Hom. 1641 m = -2

Ventura

<366299488400l9

<366299488400l9

Bayer. Staatsbibliothek

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Sämmtliche

Kanzelvorträge

von

P. Joachim Ventura,

Exgeneral aus dem Orden der Theatiner ꝛc.

Aus dem Italienischen.

Zweiter Band.

Regensburg, 1848.
Verlag von Georg Joseph Manz.

ZAA-Cg1

Die
Schule der Wunder.

Oder:
Homilien
über die
wichtigsten Werke
der
Macht und der Gnade Jesu Christi, des Sohnes Gottes und Erlösers der Welt.

Vorgetragen
in der hochheiligen Basilica des Vaticans
von
P. Joachim Ventura,
Exgeneral aus dem Orden der Theatiner.

Aus dem Italienischen.

Zweiter Theil.

Regensburg, 1848.
Verlag von Georg Joseph Manz.

Homilien

über die

wichtigsten Pflichten

der

Aerzte und Wundärzte, des Lehrers
Gattens und Erziehers der Jugend.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vierzehnte Homilie.

Zachäus.*)

St. Luc. XIX., 1—10.

Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingehe. . . Was unmöglich ist bei den Menschen, das ist möglich bei Gott (Luc. 18, 25. 27.).

1) Unglücklicher Prasser! Das heutige Evangelium (Feiert. V. nach II. Fastensonnt.) wirft ihm keine andern Laster vor als diejenigen, welche in unsern Tagen nahezu für Tugenden gehalten werden: das Wohlgefallen am Reichthum, die Schwelgerei in Speise und Trank, die Weichlichkeit in der Kleidung und das Streben nach dem Purpur: Es war ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und feine Leinwand und hielt alle Tage herrliche Mahlzeit (Luc. XVI.). Und doch wurde jener, obwohl er für einen heitern Lebemann, für einen geselligen Frohsinnigen, für einen Ehrenmann galt, nach seinem Tode, statt in den Himmel aufgenommen zu werden, alsbald in die Hölle gestürzt: Der Reiche starb und wurde in die Hölle begraben!

2) Doch ach, der Reichthum flößt dem Geiste Selbstvergötterung, und die Härte des Herzens Verachtung Anderer ein. Der

---

*) Nach dem geräuschvollen Wunder der Auferweckung des Lazarus ging der Erlöser nach Jerusalem und wirkte auf dem Wege durch Jericho, das nur sieben Meilen davon entfernt war, das noch geräuschvollere Wunder, die Auferweckung des Zachäus vom Tode seiner Laster. Jesus Christus that dieß Wunder im letzten Jahre seines Alters und seiner Predigt, am Donnerstag vor dem Palmsonntag, acht Tage vor seinem kostbaren Tode. Dieß Evangelium wird in der Messe bei der Feier und an dem Jahrestage der Kirchweihe gelesen.

Luxus in den Kleidern ist die Nahrung des Stolzes; und der Lüsternheit und Völlerei unzertrennliche Gefährten sind die Unzüchtigkeit und die Wollust. Damit also, daß uns das Evangelium von dem Leben und den Leidenschaften dieses Glücklichen der Welt erzählt, hat es uns hinlänglich angezeigt, daß wir alle Unordnungen voraussetzen, welche die nothwendige Folge davon sind, und wir schließen dürfen, daß derjenige, welcher heute an den Ort aller Qualen gekommen ist, aller Sünden schuldig war: An diesen Ort der Qual.

So ist denn der Stand der weltlichen Glückseligkeit an sich schon der Stand des Verderbens, wie der demüthige und arme Stand an sich schon der Stand des Heiles ist. Während nämlich die Noth den Uebermuth unterdrückt und den Leidenschaften die Nahrung entzieht, pflegt sie der Reichthum und macht sie noch brausender. Und während man, um im Stande der Armuth gut zu leben, nur den Versuchungen widerstehen darf, welche von der Verderbtheit der Natur kommen, hat man im Stande des Ueberflusses auch noch die viel stärkeren Versuchungen zu überwinden, welche eine natürliche Folge dieses Standes sind. Die Uebung der Tugend fällt da doppelt schwer, und das ewige Heil ist da einem fast unvermeidlichen Untergange ausgesetzt. Deßhalb hat der Herr jenes große Wort gesagt, welches, recht zu Herzen genommen, die Armen trösten und die Reichen äußerst erschüttern sollte: Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingehe.

Damit jedoch kein Armer dünkelhaft und kein Reicher hoffnungslos werde, so fügte er sogleich hinzu, daß die ewige Seligkeit der Glücklichen dieser Welt durch die Kräfte der Natur allein freilich unmöglich, durch den Beistand der Gnade aber möglich sei: „Was bei den Menschen unmöglich, ist bei Gott möglich.“ Und seiner beständigen Gewohnheit gemäß, uns nämlich die göttliche Wahrheit seiner Worte immer in der That erfüllt sehen zu lassen, gefiel es ihm, nachdem er diese Lehre über den Reichthum gepredigt hatte, sie durch die Bekehrung des Zachäus

zu bestätigen; eines der erstaunlichsten und belehrendsten Wunder seiner Gnade.

Betrachten wir also heute dieß so schöne Wunder näher: entwickeln wir die großen Geheimnisse, die unumstößlichen, für Alle passenden Lehren, welche die göttliche Weisheit darin vereinigte, auf daß es für Alle nützlich und erbauend werde.

I.

3) Jedermann unter uns weiß, daß Jericho, eine Stadt an den Grenzen des Reiches der Cananäer, von dem tapfern Josue eingenommen und zerstört wurde, und daß seine sehr hohen Mauern und seine uneinnehmbaren Bollwerke dem Boden gleich gemacht wurden: nicht Kriegsmaschinen rissen sie ein, sondern der Schall der Priesterposaunen zerschmetterte sie; nicht durch die Kraft der Menschen, sondern durch eines der größten Wunder Gottes wurden sie zertrümmert. Nun aber bedeutet das Wort Jericho Mond, den veränderlichsten unter den Planeten; und es ist daher, wie die Väter sagen, das Bild der Welt, welche immer der Veränderung, dem Wechsel unterworfen ist.

Jericho also, welches keine militärische Macht zerstören konnte, und welches der Schall der levitischen Posaunen vernichtete, war, sagen die Väter und die Ausleger, ein sehr schönes prophetisches Bild, daß die Heidenwelt, welche unmöglich durch die Kräfte der menschlichen Weisheit unterworfen werden konnte, durch den neuen Josue fallen würde, der durch den alten bis auf den Namen vorgebildet ward, und durch den göttlichen Klang der apostolischen Predigt einst eingenommen und besiegt würde. Nun aber hat es dem Herrn gefallen, uns noch während seines Lebens auf Erden gleichsam eine Probe von diesem großen Wunder der Zerstörung des Götzenthums in der Welt zu geben, welche nach seinem Tode erfolgen sollte, indem er selbst durch seine Predigt in eben diesem Jericho, dem Vorbild der Welt, Zachäus und seine Familie und viele seiner Mitbürger aus der Finsterniß des Heidenthums zum Lichte der evangelischen Wahrheit bekehrte. Deßhalb nun beginnt der hl. Lucas die kostbare Erzählung dieser Be-

kehrung damit, daß er bemerkt, sie sei in Jericho geschehen, in welches der Herr eingetreten war, und das er ganz durchzog, allenthalben sein göttliches Wort verkündigend.

4) Jericho war ferner zu jener Zeit eine große und volkreiche Stadt.*) Es waren daher viele Zöllner darin oder Pächter

---

*) Da das alte Jericho zur Zeit Josues zerstört worden war, so ist das, von dem hier die Rede ist, das neue Jericho, welches viele Jahrhunderte nachher auf den Ruinen des alten von Jel (III. Reg. XVI.) erbaut wurde. Als Josue das alte Jericho zerstörte, hatte er die Verwünschungs- und zugleich prophetischen Worte gesprochen: „Verflucht vor dem Herrn sei, welcher die Stadt Jericho wieder erstehen läßt und neuerbaut. In seinem Erstgebornen lege er den Grund dazu, und in seinem jüngsten Kinde errichte er die Thore (Josue VI.)." D. h. kaum wird der vermessene Wiedererbauer Jerichos beginnen, den Grund dazu zu legen, so soll er seinen Erstgebornen sterben sehen; und nach einander werden seine übrigen Kinder umkommen, wie er in der Wiedererbauung fortfährt; und gibt er der Stadt die Thore, so wird er auch sein letztes Kind sterben sehen: es wird demnach seine ganze Nachkommenschaft aussterben. Diese Weissagung ging wirklich an Jel in buchstäbliche Erfüllung. Kaum begann er die Wiedererbauung Jerichos, so starb ihm unversehens sein Erstgeborner, Abiram; und in dem Augenblicke, wo er die Thore anbrachte, verschied sein letzter Sohn, Namens Segub. Diese Weissagung ging noch ferner in Erfüllung und geht in dem allegorischen Sinne, in welchem sie ursprünglich gegeben ward, noch jeden Tag furchtbar in Erfüllung. Mit Julian dem Abtrünnigen an der Spitze sind alle diejenigen, welche an der Wiederherstellung des Heidenthums arbeiteten, alle in Jericho vorgebildeten Urheber von Häresien und Schismen ohne Nachkommenschaft gestorben und haben der Nachwelt nur einen mit Schande bedeckten Namen hinterlassen. Die Geschichte zeigt keine einzige Ausnahme von diesem Beschlusse der Gerechtigkeit Gottes. Wehe den frevelhaften Wiedererbauern Jerichos! den Wiederherstellern der Irrthümer, der Laster, der Grundsätze der Welt! Wehe schon in diesem Leben, und noch mehr im andern: verflucht von Gott in der Zeit, werden sie es für die ganze Ewigkeit seyn. Ein Beweis indeß, daß der von Josue gegen Jericho ausgesprochene Fluch mehr bildlich zu nehmen, ist, daß die materielle Stadt zur Zeit des Erlösers in einem blühenden Zustande, durch ihre Gärten, ihren Balsam und ihre Palmen berühmt war und deßhalb auch die Stadt der Palmen genannt wurde; sie trieb großen Handel und war reich.

der öffentlichen Abgaben, welche, unter einem Haupte (wir würden sagen Generaldirector) Gabba genannt, stehend, Gabbain, d. h. Zolleinnehmer (Publicanen) hießen und auch den Beinamen Parasin, d. h. Räuber hatten; sie wurden von den Juden allgemein für ehrlos gehalten. Damals nun war ein Mann Namens Zachäus der Vorstand, das Haupt dieses verhaßten Geschlechts in Jericho: ein Wort, das rein, klar, gerecht bedeutet, womit gesagt seyn wollte, daß, so schön der Name dieses Mannes war, so schlecht und schändlich sein Beruf war. Denn das Haupt der Ehrlosen konnte nicht anders als äußerst ehrlos seyn; und daher war Zachäus, so reich er auch an Vermögen war, doch noch weit mehr mit Schande und Schmach überhäuft: er hatte keinen andern Namen bei dem Volke als den eines Sünders.

Bemerket hier, sagt der hl. Petrus Chrysologus, wie der Evangelist mit den Worten, daß Zachäus das Haupt der Zöllner in Jericho war, d. h. in einer schlechten Stadt ein noch schlechterer Diener, uns in drei Worten den Zachäus als einen großen Sünder nach seiner Person, nach seinem Wohnorte, nach seinem verhaßten Amte schildert, damit aus der Größe der Sünden, deren er schuldig war, die Größe der Barmherzigkeit des Herrn, der sie ihm vergab, noch klarer hervorleuchtete: Princeps publicanorum in perdita civitate: ex loco, persona, officio, reatus magnitudo monstratur; ut ex magnitudine criminis, Remittentis eluceat magnitudo (Ser. 54.). Und auch der hl. Ambrosius sagt: Zachäus wird uns hier mit so schwarzen Farben geschildert, damit Niemand verzweifle, da er heute einen Menschen zur Gnade gelangen sieht, welcher vom Betrug lebte: Quis de se desperet, quando iste pervenit ad Gratiam, cui census ex fraude (In XIX. Luc.).

5) Denken wir indeß und sprechen wir nicht so gar arg von Zachäus. Die Habsucht hatte in ihm nicht jedes Gefühl, jeden Grundsatz der Religion erstickt. Bei seinem Streben, mit den Reichthümern die Bequemlichkeiten des Leibes zu vermehren, hatte er seiner armen Seele nicht vergessen, und er gestattete, obwohl in die Sorgen der Zeit versenkt, doch auch einem Gedanken an die

Ewigkeit Eingang in sein Gemüth. Der Beweis dafür ist, daß er seit langer Zeit sehnlichst wünschte, Jesus Christus zu sehen, in gewisse Erfahrung zu bringen, ob er wirklich der Messias sei, und an ihn zu glauben und selig zu werden. Glücklicher Zachäus, sagt hier der hl. Fulgentius! Denn daß er verlangt, Jesus Christus von Angesicht zu sehen, ist ein Zeichen, daß er ihn bereits mit seinem Geiste gesehen hat. Diese Sehnsucht des Zachäus ist ferner eine kostbare Saat, aus welcher in seinem Herzen die Frucht seines ewigen Heiles keimte. Reich an irdischen Gütern, war Zachäus arm an geistlichen Gütern. Dieses sein so reines, so aufrichtiges, so heißes Verlangen, Jesus zu sehen, ist also eine Bitte, die von dem Gott der Güte erhört wird, dessen mitleidiges Ohr immer geöffnet ist, um die Wünsche der Armen am Geiste zu erhören und aufzunehmen, welche ihr Elend erkennen und bei Jesus Christus Heilung suchen: Die Bitte der Armen erhört der Herr (Ps. 10.). Du wirst Jesus sehen, o Zachäus: aber du wirst ihn sehen, nicht mit dem bösen Auge der Juden, welche mit einer wilden Freude bei seinen Leiden jauchzten und in ihren Sünden starben — du wirst ihn sehen, wie ihn jeder fromme und gläubige Mensch sehen wird, als den erlösenden Gott. Du wirst ihn sehen, um seine Schönheit zu bewundern, an seine Gottheit zu glauben und von deinen Lastern aufzuerstehen; denn es ist unmöglich, Jesus von Angesicht mit einem religiösen und frommen Auge anzusehen und ein Sünder zu bleiben.

6) Schon öfter hatte sich Zachäus bemüht, den Herrn persönlich zu sehen, konnte aber nie dazu gelangen; denn der Arme war klein von Gestalt und mitten unter der Schaar, welche ihn umgab und zurück drängte, konnte sein Blick nicht bis zu Jesus gelangen. O lästige Schaar, rufen hier die Väter aus, welche diesen Menschen von einem so großen Gute abhält, entfernt! Doch ach, diese Schaar, welche Zachäus verhindert, Jesus zu sehen, ist nicht so fast die Schaar der Menschen, welche ihn umgeben, als die Schaar der Laster, welche ihn entwürdigen. Denn wer von dieser verderblichen Schaar der Laster umgeben, umdrängt wird, kann Jesus nicht in's Angesicht sehen: Turba ista,

quae eum retardabat, non erat tam virorum, quam peccatorum (Tit.). Qua qui circumdatus est, Christum videre non potest (Emis.).

7) Die Sehnsucht indeß ist Liebe, und die Liebe ist erfinderisch, wirksam, wenn sie groß, wenn sie aufrichtig ist. Was thut daher Zachäus? Aus der fröhlichen Schaar der Kinder, welche dem Erlöser auf den Straßen immer vorangingen, schließt er auf den Weg, den er einzuschlagen im Begriff ist; er eilt ihm nach, er kommt ihm zuvor — dann kletterte er, so gut er mit seinem schwachen Leibe konnte, auf einen Feigenbaum, richtete sich darauf in die Höhe, sah fest auf den Ort hin, woher Jesus kam, und sprach bei sich: O, nun werd' ich ihn ja doch sehen. Hier muß er vorüber kommen, und Niemand kann mich hindern, ihm fest in's Angesicht zu sehen, ihn zu erkennen, ihn mit Wohlgefallen zu betrachten: Et praecurrens ascendit in arborem sycomorum, ut videret Eum, quia inde erat transiturus (Luc. 4.). Wahrlich, sagt der hl. Petrus Chrysologus, dieser Mensch, der so denkt, so zu Werke geht, hat wirklich eine große Seele in einem kleinen Leibe: Satis hic animo magnus erat, qui pusillus corpore videbatur (Serm.). Er berührt schon mit seinem Geiste und seinem Verlangen den Himmel, erhebt sich bis zu Gott, während er seiner Gestalt nach nicht einmal die Höhe der übrigen Menschen erreicht: Nam mente tangebat caelos, qui corpore homines non aequabat.

Es ist auch nicht ohne Geheimniß, sagt ferner der hl. Petrus Chrysologus, daß der Evangelist uns die Art und den Namen des Baumes anzeigte, auf welchen Zachäus stieg: Auf einen wilden Feigenbaum. Der wilde Feigenbaum der Morgenländer ist eine Art Maulbeerbaum, von den Lateinern ficus fatua, geschmackloser Feigenbaum genannt; und es ist eben der Feigenbaum, aus dessen Blättern sich Adam eine Art Gürtel bildete, um seine Schaam zu verhüllen: Consuerunt folia ficus, et fecerunt sibi perizomata (Gen. III.). O wie schön ist also dieß Geheimniß! Zu eben dem Baume, von welchem Adam das Mittel nahm, die Blöße seines Leibes zu bedecken, nahm Zachäus Zu-

flucht, um die Blöße seiner Seele zu verhüllen, welche die Habsucht jeglichen geistlichen Gutes beraubt hatte: In Mysterio ascendit in arborem sycomorum: Ut unde Adam texerat nuditatem corporis, Zachaeus inde avaritiae nuditatem velaret (Serm. 54.).

8) Aber wie konnte denn der Feigenbaum ein Mittel reichen, die Seele zu bedecken? Der wilde Feigenbaum wird im Gegensinn geschmacklos genannt, denn er ist gerade das Gegentheil, eine sehr liebliche und nützliche Pflanze, er bringt, wie Plinius sagt, in einer einzigen Nacht seine Frucht voll und reif, in einem Zustande folglich, wo von der ungünstigen Witterung nichts mehr für sie zu befürchten ist, hervor. Wer steht nun in diesem Baume nicht ein schönes Bild des Kreuzes, das, wie der hl. Paulus sagt, den stolzen Heiden als ein thörichtes Holz erscheint, während es für die wahren Gläubigen der Baum der Tugend und der Weisheit Gottes ist? Der wilde Feigenbaum wird geschmacklos genannt, und bringt doch eine köstlich süße Frucht hervor. Er ist also auch hiedurch, sagt Beda, ein Bild des Kreuzes Jesu Christi, welches, obwohl von den Ungläubigen als ein Holz der Thorheit verspottet, durch die darin enthaltene Süßigkeit die Seelen der Gläubigen und Frommen nährt und erquickt: Sycomorus Crux Dominica, quae credentes alit, ut ficus, ab incredulis irridetur ut fatua (In Luc.). Der wilde Feigenbaum bringt eine vollblütige Frucht hervor, von deren Feuchtigkeit die Pflanze selbst besprengt wird. Und auch hierin, sagt der Emissenus, bildet er gut das Kreuz vor, welches vom Blute Jesu Christi besprengt wurde und bei so vielen Legionen von Martyrern blutige Früchte hervorbrachte: Cujus fructus sanguineus est: per quem Martyres significantur (Expos.). Es ist daher, fügt derselbe Vater hinzu, der wilde Feigenbaum, auf welchen Zachäus stieg, um Jesus Christus zu sehen, der Glaube an die Geheimnisse seines Kreuzes: ein Glaube, durch welchen diejenigen, die ihn ergriffen haben, seien sie auch noch so unwissend in allen Kenntnissen und daher gleichsam von einer kleinen Geistesgestalt, gleichwohl erhöht werden, um Jesus Christus sehen, die höchsten Geheimnisse Gottes und des ewigen Heiles erkennen zu können, die darin alle wie in einem

leichtverständlichen Buch enthalten sind: Haec arbor fides est: ad quam multi venientes, et in eam ascendentes, quamvis statura parvuli fuissent, et nondum in scientiam crevissent; inde tamen Jesum videre et noscere potuerunt (Ib.).

9) Dieß ist der geheimnißvolle Baum, bei welchem Adam nach seiner Sünde eine Zuflucht gegen den Unwillen Gottes suchte, bei welchem er Gottes Stimme hörte, die ihm das Geheimniß der Erlösung offenbarte und ihm den Erlöser versprach. An diesem Baume des Glaubens, sagt ferner der Emissenus, geht Jesus vorüber. Von ihm aus allein sieht er den Menschen und wird von ihm gesehen; erkennt er ihn und wird von ihm erkannt; gewährt er ihm seine Gnaden und empfängt seine Huldigungen. Und diejenigen allein, welche dieses Holz umfassen, darauf steigen und sich auf ihm aufrichten, wie auf einem Felsen, werden von Jesus Christus mit einem barmherzigen Auge angesehen und zu seiner Nachfolge und Liebe gerufen: Juxta hanc fidei arborem transit Jesus. Inde videtur et videt; cognoscitur et cognoscit; et qui ad hanc arborem ascendunt, eos Dominus respicere et ad se vocare dignatur.

Zachäus auf dem Feigenbaume, von der Erde erhoben, in der Luft schwebend, dem Himmel zustrebend, ist also der Christ, welcher sich über alle irdischen Dinge erhebt, sich alle sinnlichen Genüsse, alle Freuden und weltlichen Angelegenheiten unterwirft und das Kreuz Jesu Christi fest umklammert, gleichsam auf der Leiter Jakobs jeden Tag mit seinem Herzen dem Himmel zugeht und bis dahin, wo er sich mit der Seele dort befindet, mit seiner Neigung und seinem Verlangen darin verweilt, Jesus mit lebendigem Glauben sieht und von Jesus mit zärtlicher Liebe angesehen wird, und also schon jetzt, wie der hl. Paulus, im Himmel wandelt: Unser Wandel aber ist im Himmel (Phil. 3.).

10) Der gute Zachäus stand auf dem Baume, den Blick und noch weit mehr das Herz fest auf die Stelle hingerichtet, woher er das Volk kommen sah, das Jesum umgab. Und als er ihn von ferne herannahen sah, fühlte er eine ungewöhnliche Bewegung in seinem Herzen, fühlte er seine Seele von einer

Freude durchdrungen, die er sich selbst nicht erklären konnte. „Da ist er, sprach er bei sich, da ist er, da ist er; er ists, ja, ja er ists; es kann kein anderer seyn als er. O wie schön, o wie groß ist er! o wie erhaben! O wie majestätisch ist er in seiner Gestalt, wie heiter seine Stimme, wie liebevoll sein Blick, wie sanft sein Lächeln, wie göttlich sein Angesicht.“ Er ward nicht müde, ihn anzusehen. Und was hätte er dafür gegeben, um nur eines einzigen Blickes, eines einzigen Wortes von ihm gewürdigt zu werden!

Ein so großes, so reines und so frommes Verlangen konnte auf keine Weise, durfte nicht unbefriedigt bleiben. Denket, ob der Jesus, welcher sich auch von dem, der ihn nicht suchte, finden ließ, sich einer Seele entziehen kann, welche ihn mit solcher Aengstlichkeit sucht, mit solcher Inbrunst sich nach ihm sehnt! Nein, nur der Dünkel auf eigene Einsichten, nur der Stolz, die Bosheit, die Falschheit sieht Jesum nicht, findet ihn nicht, geht an ihm vorüber, ohne ihn wahrzunehmen, anzusehen, zu erkennen. Die demüthige Seele aber, welche ihn mit aufrichtigem Herzen, mit inniger Zuneigung sucht, gelangt nicht bloß zu ihm; diese göttliche Weisheit kommt ihr auch der Weissagung gemäß entgegen, kommt ihr selbst zuvor — wie eine zärtliche Mutter, welche ihre Ehre und ihren Ruhm darein setzt, ihre Kinder mit Zärtlichkeit und Liebe zu überhäufen: **Sapientia obviabit illi, quasi mater honorificata (Eccli. XV.).**

11) Sehet daher; als Jesus Christus in die Nähe des Baumes kam, auf welchem Zachäus stand und mit Entzücken auf ihn sah, erhob er seinen liebenden Blick zu ihm, und es begegnete ein Auge dem andern, ein Herz dem andern: **Cum venisset ad locum, suspiciens Jesus, vidit illum (Luc. 5.).** O schöner Ausdruck, sagt der hl. Ambrosius! Jesus Christus sieht den Zachäus in der Höhe, so hoch war er schon durch die Demuth seines Glaubens über alles Sinnliche erhaben: **Vidit Zachaeum sursum: jam enim fidei sublimitate eminebat (In Luc.).** O welches Sehen, o welcher Blick! und o, welche überaus süße und verborgene Dinge besprachen in eben diesem Augenblick diese Au-

gen, diese Herzen und erquickten sich daran! Denn die Blicke Jesu Christi, bemerkt hier A Lapide, sind nicht müßig und unfruchtbar, sondern thätig und wirksam wie sein Wort, da seine Blicke die Blicke eines Gottes sind: und darum riß der Erlöser mit einem einzigen Blick die Menschen zum Entzücken der heiligsten Liebe hin: Aspectus Jesus non est sterilis et otiosus, sed operosus et efficax: ex solo enim aspectu homines ad sui amorem pellicit (In Luc.).

Wenn daher, sagt der ehrw. Beda, Jesus ansieht, so erwählt er, ladet er ein, liebt er: Videre Dei, eligere, vel amare est (Loc. cit.). Indem also Jesus mit seinem leiblichen Auge den Zachäus ansieht, von dem er mit dem Geiste gesehen worden war, erwählte er den Zachäus zum Jünger, von dem er schon mit der Sehnsucht zum Meister erwählt worden war, er liebte den Zachäus, von dem er sich schon geliebt sah: Vidit ergo Jesum videntem se; quia elegit eligentem se; et amavit amantem se (Ib.).

Während er ihn also mit dem leiblichen Auge ansah, blickte er, sagt A Lapide, noch weit mehr mit dem Auge des Geistes auf ihn, erleuchtete seine Seele und gab sich ihm klar zu erkennen als den wahren Erlöser, welcher den wahren Reuigen jede Sünde vergibt und ihnen Gerechtigkeit, Gnade und Herrlichkeit verleiht: Vidit magis oculis mentis, quibus Zachaei animam illustravit, ut cognosceret ipsum esse Salvatorem, qui peccata poenitentibus remitteret, eisque conferret justitiam, gratiam et gloriam. (In Luc.) Das Alles, wird es auch nicht ausdrücklich vom Evangelisten gesagt, geht aus diesem ganzen Evangelium aber hervor. Und deßhalb hat auch der hl. Petrus Chrysologus hinzugefügt: Der Herr sah den Zachäus, um ihm die Vergebung zu gewähren; er blickte ihn an, um ihn mit Gnade zu überhäufen; er betrachtete ihn aufmerksam, um ihn zum Leben zurückzurufen; er beschaute ihn, um zum ewigen Heile zu führen: Vidit ad veniam; respexit ad gratiam; intendit ad vitam; contemplatus est ad salutem (Serm. citat.).

Herr, auch uns, auch uns einen von diesen liebevollen Bli-

cken, welche unser Herz durchdringen und es zu den Thränen der Buße bewegen, wie es bei einem Petrus geschah; es von allen irdischen Angelegenheiten entfernen, wie es bei einem Matthäus der Fall war; den lebendigsten Glauben darin erwecken, wie bei einem Nathanael, und wie bei einer Magdalena das heilige Feuer deiner Liebe darin entzünden. Herr, Zachäus war noch nicht getauft, wie wir es sind; und deßhalb sind wir ja die wahren Gesalbten Gottes, die wahren Christi Gottes. Versage uns also nicht einen von jenen allmächtigen Blicken, welche uns in einem Augenblick in ganz andere Menschen umwandeln und uns deine wahren Christi werden lassen, nicht bloß dem Namen und Bekenntniß, sondern auch dem Leben nach: **Respice in faciem Christi tui (Psal. LXXXIII.).**

12) Aber o unaussprechliche Herablassung des Erlösers! Bemerket, sagt ein Vater, daß Zachäus nur verlangt hatte, Jesus zu sehen: allein Jesus, der gewohnt ist, weit mehr zu gewähren, als wir von ihm bitten, gewährt dem Zachäus eine größere Gnade, als er je hätte erwarten können: **Solam visionem desideravit. Sed, qui novit plus facere quam nos quaerimus, dedit ei supra id quod sperabat.** Indem er ihn mit einem zärtlichen und liebevollen Auge ansieht, ruft er ihn auch mit Namen und spricht: „Zachäus, steige eilends von diesem Baume herab; **denn ich muß heute in deinem Hause bleiben: Zachaee festinans descende; quia hodiein domo tua oportet me manere“ (Luc. 6.).** Wer vermöchte nun all die Empfindungen zu schildern, welche die schöne Seele des Zachäus bewegten, als er sich mit diesen liebreichen Worten anreden hörte, welche, während sie überaus süß an sein Ohr tönten, wie ein Balsam in sein Herz hinabdrangen und es mit den reinsten Empfindungen des Dankes und der Liebe erfüllten! „O guter Gott! sprach er bei sich, o erbarmungsvoller Gott! Du rufst mich mit so großer Freundlichkeit, mit so großer Leutseligkeit bei Namen, als wäre ich schon einer von deinen treuesten Jüngern! Und das ist noch nicht genug: du willst sogar in mein Haus kommen! Ists möglich! Der Gott der Heiligkeit will in das Haus eines so großen Sünders! Und

wie komm' ich doch heute zu einem so großen, so unerwarteten Glücke! Ich bin nicht würdig, daß er nur an meiner Wohnung vorübergeht, geschweige den Fuß darein setzt und darin verweilt! Ach, das Alles weiß ich, sehe ich, bekenne ich, wie hätte ich es gewagt, um eine solche Gnade zu bitten! da er nun aber selbst kommen will, so werde ich mit seiner Gnade Alles thun, damit meine Wohnung seiner nicht unwürdig sei." Und während er so unter Beschämung und Dankbarkeit, unter Demuth und Liebe sprach, konnte er sich vor Freude nicht mehr fassen, stürzte sich vom Baume herab, eilte schnell nach Hause, um die Kunde zu verbreiten, daß der Erlöser käme, traf die nöthigen Anstalten, damit er von Allen mit der größten Ehre empfangen würde, und kehrte dann wieder zurück und lief ihm entgegen und nahm ihn mit den Zeichen der größten Demuth und der lebhaftesten Freude zugleich auf: Et festinans descendit; et excepit illum gaudens (Luc. 6.).

13) Aber wie doch — Jesus Christus, der so zurückhaltend, so bedachtsam ist, irgend Jemand beschwerlich zu fallen, ladet sich selbst ein, ohne von Zachäus geladen zu seyn, in seinem Hause zu speisen? Und wer hat euch gesagt, erwiedert der hl. Ambrosius, daß Zachäus den Herrn nicht eingeladen hat? Dieser wackere Mann hätte gern alle seine Reichthümer für die Ehre hingegeben, den Sohn Gottes nur ein einziges Mal in seinem Hause zu haben. So sehr er aber eine solche Ehre wünschte, so wagte er sie doch nicht zu hoffen. Jesus Christus ist Gott, und er kannte diesen frommen Wunsch des guten Zachäus. Hat also Zachäus den Herrn nicht mit Worten eingeladen, welche das Herz oft Lügen straft, so hat er ihn mit dem Wunsche seines Herzens, das bei Gott mehr gilt, als die Worte, eingeladen, mit Gewalt fortgezogen, ihn sanft gezwungen; und dieser herzlichen und aufrichtigen Einladung gab Jesus Christus nach: Se non invitatus invitat; si enim non vocem invitantis audierat, viderat affectum. Und dann, fährt der hl. Ambrosius fort, hatte der Herr in den unendlichen Reichthümern seiner Barmherzigkeit und seiner Güte Mittel genug, um diese edle Gastfreundschaft reichlich zu bezahlen, indem er schon dadurch, daß er in das Haus des

Zachäus ging, ihm weit Größeres erwies, als er je von ihm erhalten konnte: Sciebat enim uberem hospitii sui esse mercedem. Und auch der hl. Fulgentius fügt hinzu: Jesus Christus wußte schon, daß er von Zachäus geliebt werde. Was Wunder also, daß er in das Haus eines Mannes gehen wollte, dessen Herz und Neigung er bereits besaß: Promisit ad ejus domum venturum, cujus desiderantis jam possederat animum (Serm.)!

14) Aber Herr, was thust du doch? Bedenke, daß es sich hier um deine Würde, deine Ehre handelt, wenn man dich in das Haus eines Heiden zum Mahle gehen sieht, eines wucherischen Zöllners, eines von jenen Reichen, welche sich mit dem Blute des Armen mästen. Höre, wie das ganze Volk darüber murmelt, wie die Pharisäer darüber murren und wie sich selbst deine Jünger darüber verwundern und ärgern: Et videntes omnes murmurabant dicentes: quod ad hominem peccatorem divertisset (Luc. 7.).

O Güte also unsers Herrn! ruft hier der hl. Chrysostomus aus: als Schwelger und Freund der Zöllner beschuldigt, achtet er des eigenen Rufes nicht, um die Werke seiner Barmherzigkeit zu erfüllen und die Seelen zu bekehren! Der Arzt kann ja die Wunden nimmermehr heilen, wenn er vor ihrem Eiter Widerwillen hat: Incusatus ut Epulo, et publicanorum amicus, spernit haec, ut consumaret propositum. Quia medicus non liberat a morbo, nisi patiatur saniem aegrotorum! Und der hl. Petrus Chrysologus redet jene ungerechten Schmäher der Güte Jesu Christi so an: O blinde Schüler, o thörichtes Volk, o bösartige Juden! Er hat es euch doch so oft wiederholt, daß die Gesunden des Arztes nicht bedürfen, sondern die Kranken: Non est, inquit, opus sanis medico, sed male habentibus. Wohin nun soll der Arzt gehen, wenn nicht in die Häuser der Leidenden? Quo medicus nisi ad aegrum? Wann läuft der Hirte athemlos und angstvoll, als wenn es sich darum handelt, ein verirrtes Schäflein aufzusuchen? Ubi anhelus pastor, nisi ad ovem perditam? Wer hat eine kostbare Perle verloren und geht nicht gern an die schmutzigsten Orte und durchwühlt die unrein-

ſten Gegenſtände, um ſie wieder zu finden? Qui pretiosam perdidit margharitam, loca squallida non dedignatur intrare, stercora ipsa perquirere non abhorret. Und die zärtliche Mutter, die liebende Mutter, wann eilt ſie über die Abgründe hinweg und verleugnet ihr weibliches Weſen, nicht alsdann, wenn es gilt, das gefallene Kindlein vom Boden aufzuheben? Und ihr murret über die Güte Gottes, der den Menſchen aufſucht? In quod praecipitium, post filium, non se dat mater? Et arguitur Deus? Und dann, ſagt derſelbe Vater, iſt bei dem, der die weſentliche Gerechtigkeit iſt, keine Gefahr, daß er nur im Mindeſten befleckt werden möchte, wenn er in das Haus eines Wucherers tritt. Statt daß die unreinen Dünſte der Habſucht ſeine Heiligkeit beeinträchtigen könnten, verſcheucht ſie der Glanz ſeiner Heiligkeit gänzlich, wie der Strahl der Sonne, welcher auf den Koth fällt, nicht beſudelt wird, ſondern ihn trocknet und reinigt: Ingressus domum Publicani, nullam ex avaritiae nebula injuriam patitur; sed fulgore justitiae avaritiam delet.

15) Und dann, wer hat euch geſagt, fährt der hl. Cyrill zu eben dieſen Uebelrednern fort, wer hat euch geſagt, daß Zachäus ein Sünder iſt? Er war es allerdings, jetzt iſt er es aber nicht mehr, ſondern von dieſem Augenblick an bereit, ein Heiliger zu werden. Jeſus Chriſtus kennt die ſchöne Verfaſſung dieſer Seele, und darum begibt er ſich in ihr Haus: Vidit hominis animam promptissime nitentem ad sancte vivendum. Und ſehet, in der That, was Zachäus thut, woran er denkt, und wie er ſpricht, ſobald ſich der Herr in ſeiner Wohnung niedergelaſſen hat. Er läßt ſich demüthig und voll Vertrauen vor ihm nieder und ſpricht zu ihm: Herr, ich habe die Abſicht deines Beſuches ſchon begriffen. Du biſt nur in mein Haus gekommen, um meine Seele zu retten. Du willſt dich nicht mit meiner Speiſe erquicken, ſondern du willſt, daß ich meine Laſter ablege. Du biſt nicht gekommen, um mein Mahl zu ſuchen, ſondern um mir deine Gnade, deine Vergebung zu reichen. Du haſt nicht zu meinem Ohre geſprochen, aber mein Herz hat die Sprache des deinigen verſtanden, ſehr wohl begriffen. Sieh nun, da bin ich: ich ergebe mich,

willige vollkommen ein, gehorche. Siehe, ohne Zögern theile ich Alles, was ich besitze: die Hälfte gebe ich den Armen und erstatte Alles viermal zurück, was ich von irgend Jemand ungerechter Weise genommen haben mag: Stans autem Zachaeus, dixit ad Dominum: Ecce dimidium bonorum meorum do pauperibus; et siquid aliquem defraudavi, reddo quadruplum (Luc. 8.).

O schönes Wunder der Gnade, ruft hier der hl. Chrysostomus aus! Der barmherzige Erlöser hat noch nicht gesprochen, und schon hat ihn Zachäus verstanden, schon gehorcht er und gibt sich für überwunden: Audi mirabile: Nondum Christus dicit; et jam Zachaeus obedit. Gleichwie die Sonne, indem sie ihre Strahlen durch die Fenster dringen läßt, das Haus ohne Geräusch von Worten, sondern durch die Wirkung ihres Lichtes erleuchtet: so erleuchtete der Erlöser der Welt, ohne zu reden, mit dem Strahl seiner Gerechtigkeit schweigend die Seele des Zachäus und verscheuchte daraus die Finsterniß der Sünde, und zeigte sich so als das wahre Licht, welches mitten in der Finsterniß leuchtet: Sicut sol, per radios infusos, domum illustrat, non verbo, sed opere; Salvator radiis Justitiae, nequitiae fugavit caliginem: nam lux in tenebris lucet (Cat.).

16) Bemerket daher, wie schön diese Rede des Zachäus, wie vollkommen sie ist. Indem er sagt: Siehe, ich gebe alles unrecht Genommene zurück, bekannte, wie der hl. Fulgentius bemerkt, Zachäus öffentlich seine Betrügereien und verabscheute sie; er richtet, er erklärt sich selbst für schuldig und verurtheilt sich: Confitetur fraudes, ipse se judicat, ipse se condemnat. Indem er sagt: Ich gebe das Vierfache zurück, wartet er nicht, sagt der hl. Johannes Chrysostomus, bis ein Anderer das mosaische Gesetz (Exod. XXII.), auf ihn anwendet, welches den Räuber verurtheilte, den Raub vierfach zu erstatten, sondern er wandte es selbst auf sich an, machte sich zu seinem eigenen strengen Richter: Non expectavit legis censuram: ipse sibi judex effectus. Ferner hatte, wie derselbe heilige Lehrer bemerkt, Zachäus nicht sein ganzes Vermögen durch Diebstahl und Wucher erworben, sondern er war auch auf rechtliche Weise reich: sonst hätte er ja

das unrecht Erworbene nicht vierfach zurückgeben können: Dives erat: alioquin quomodo poterat inique extorta restituere quadruplum? Sehet also die schöne Theilung, sagt Theophylact, welche Zachäus mit seinem ganzen Besitzthum vornimmt: eine Hälfte gibt er den Armen; die andere Hälfte wendet er dazu an, um diejenigen, denen er Unrecht that, vierfach zu entschädigen. Zachäus beraubt sich also seines ganzen Vermögens, er entsagt Allem, um Jesu Christo nachzufolgen: Nihil de propriis restabat facultatibus: Data enim medietate bonorum pauperibus, ex residuo reddebat laesis in quatuor. Ferner, bemerkt derselbe Ausleger, setzt Zachäus seinen Vorsatz sogleich ins Werk; er sagt nicht: „Ich werde geben, zurückerstatten," sondern: „Siehe, ich gebe, ich erstatte, ich thue gleich in diesem Augenblick, was ich zu thun beschlossen habe." Nec solum promittebat, sed faciebat; non enim dixit: Reddam; dabo; sed: Ecce do, ecce reddo (Expos.).

17) O große Seele! o edles Herz dieses Heiden! Jener jüdische Jüngling, zu dem der Herr sagte: „Willst du vollkommen werden, so verkaufe Alles, was du hast, und gib es den Armen; komm' dann zu mir und folge mir nach," antwortete nichts, sondern wandte Jesu Christo verlegen und unwillig den Rücken zu und ging fort; denn, sagt der Evangelist, dieser Jüngling hatte ein großes Vermögen, und es fiel ihm hart, es zu verlassen. Da nun wandte sich der Herr zu seinen Jüngern und sprach: Sehet aus dem Beispiele dieses Jünglings, welcher aus Liebe zum Golde der Vollkommenheit und meiner Nachfolge entsagt, wie schwer es ist, daß Diejenigen, welche Geld haben, ins Reich Gottes eintreten: Dixit Jesus: Quam difficile, qui pecunias habent, in regnum Dei intrabunt. Und dann fällt er jenes furchtbare Urtheil gegen die Reichen: „Es ist leichter, daß ein Ankertau oder ein Kameel (denn das Wort camelus bedeutet Beides) durch ein Nadelöhr gehe, als daß der Reiche in das Himmelreich eingehe: Facilius est camelum in foramen acus intrare, quam divitem in regnum caelorum." Um jedoch die Seligkeit der Reichen nicht für gänzlich verzweifelt zu erklären,

fügte er sogleich hinzu: „Was indeß mit den Kräften der Natur nicht geschehen kann, das wird durch ein Wunder der Gnade möglich: Quod est impossibile apud homines, possibile est apud Deum."

Sehet nun, dieß große Wunder der Gnade, daß ein Reicher wohlthätig, ja freiwillig arm wird, dieß schöne Wunder, welchem sich der jüdische Jüngling entzog, geschieht an einem Heiden. An Zachäus also, der so edel, so hochherzig spricht, handelt, sagt Beda, geht das große Wunder in Erfüllung. Sehet, wie nun ein Kameel geschmeidig wird und durch ein Nadelöhr geht, d. h. ein reicher Wucherer beraubt sich der Last seines ganzen Vermögens, verabscheut den Gewinn seines Betruges, betritt den schmalen Pfad des ewigen Heiles, geht durch die so enge Pforte des Himmels und empfängt alle Segnungen Gottes: Ecce camelus, deposita gibbi sarcina, per foramen acus transiit; hoc est: Dives et Publicanus, contempto censu fraudum, deposito onere divitiarum, augustam portam intravit; et arctam viam, quae ducit ad vitam, et benedictionem Dominicae susceptionis accepit (Com. in Luc.).

18) Auch Nathanael ward von Jesus Christus gesehen, aber unter dem Feigenbaum. Zachäus läßt sich über dem Feigenbaume sehen. Nathanael nämlich, sagt der hl. Ambrosius, war ein Jude; er stand noch unter dem Gesetze, und er wollte vom Gesetze allein aus Jesum Christum erkennen. Zachäus, ein Heide, befand sich über dem Gesetze, weil er ihn durch seine Handlungen, durch seine Tugend kennen lernen wollte. Daher war der eine ein furchtsamer und geheimer Vertheidiger Jesu Christi; der andere wurde ein offener Prediger, er erhob sich wirklich über das Gesetz, entsagte Allem (was das Gesetz nicht verlangte) und begab sich in die Nachfolge des Herrn.

O schöner, o wundervoller Zug also der frommen Liebe des Zachäus, sagt der hl. Fulgentius! Er gibt die eine Hälfte seines Vermögens den Uebervortheilten zur Entschädigung und die andere Hälfte den Unglücklichen zur Unterstützung; er gibt das fremde Gut zurück und beraubt sich gänzlich des eigenen; er be-

gnügte sich nicht damit, gerecht zu werden, er wollte auch vollkommen werden. Er war nicht damit zufrieden, die Vergebung für seinen Betrug zu erlangen, er wollte auch den Ruhm der barmherzigen Menschen bekommen und vereinigte mit der vollkommenen Gerechtigkeit die Werke der Liebe: O mira devotio! discernit a bonis suis, quod fuerat alienum. Pars proficit in misericordiam; pars in rapinam redimendam impenditur: ut ex fraudibus veniam, ex misericordia perciperet gloriam!

19) Es murren nun aber die Juden, wie sie Jesum Christum in das Haus dieses sündigen Zöllners eintreten sehen! Dieser Sünder ist heiliger und gerechter als sie, die sich für gerecht und heilig ausgeben, und bösartig und verkehrt sind. Iste peccator melior est quam illi qui murmurabant, et justos se esse fingebant (Id.). Bald werden sie diesen Sünder alle seine Paläste, alle seine Landgüter, alle seine Besitzungen verkaufen und Alles den Armen geben sehen. Sie werden ihn der Welt ein Beispiel geben sehen, wie sie noch nie eines gesehen hat, und das sie gar nicht zu verstehen, geschweige nachzuahmen vermögen: das Beispiel nämlich eines Reichen der Zeit, der sich seines ganzen Vermögens beraubt, der Allem entsagt, um Jesu Christo auf dem bisher noch von Niemand betretenen Wege der freiwilligen Armuth zu folgen. Welcher Ruhm für Jesus Christus! welche Beschämung für seine Feinde, da das Gerücht dieser so großes Aufsehen machenden Bekehrung die ganze Stadt in Staunen setzt und sich im ganzen Lande verbreitet! Welch schöneres Zeugniß konnte es geben von seinem göttlichen Berufe, von seiner Heiligkeit, von der göttlichen Macht seiner Worte! O wie gesegnet war also das Mahl, welches Zachäus heute Jesu Christo gab! o die herrliche Bewirthung, o die ausgesuchten Speisen, die lieblichen Getränke, welche dieser wahre Jakob dem wahren Isaac reichte! Er hat ihn mit jener geheimnißvollen Speise bewirthet, von welcher Jesus Christus selbst zu den Aposteln sprach: „Ich habe eine Speise, mit welcher sich mein Herz nährt und sättigt, deren Lieblichkeit und Kostbarkeit ihr nicht verstehet: Ego alium cibum habeo manducare, quem vos nescitis (Joan. VI.); und diese

Speise besteht darin, daß ich den Willen meines Vaters thue, das große Werk der Bekehrung der Seelen erfülle, das er mir aufgetragen hat: Meus cibus est, ut faciam voluntatem Patris mei, ut perficiam opus ejus.“ Von dieser geistlichen Speise nun, sagt ferner der hl. Futgentius, von dieser himmlischen Speise, die dem Erlöser allein angenehm, eines göttlichen Gastes allein würdig ist, ließ Zachäus Jesum Christum ein herrliches Gericht finden, d. h. er ließ ihn alle Tugenden einer aufrichtig bekehrten und vollkommenen Seele finden: die Lebendigkeit des Glaubens, die Bereitwilligkeit des Gehorsams, die Demuth der Bitte, den Eifer der Frömmigkeit, den Edelmuth der Entsagung, den Sieg über die menschliche Rücksicht, den reichen Erguß der Liebe: Venit ad Zachaeum hospes Dominus, spirituales epulas praeparantem. Adveniente Domino munus gratissimum offert: dona misericordiae exhibet. O wie schön ist also dieser Tag für den Erlöser der Welt gewesen! o welch herrliches Mahl hat er eingenommen! o wie süß hat er seinen Geist berauscht! wie gesättigt ist sein Herz geworden!

20) Was Wunder daher, fährt der hl. Fulgentius fort, daß der Herr, da er von dieser edeln Seele so gut aufgenommen ward, seine göttlichen Lippen öffnete, um die Güte des Herzens des Zachäus zu loben, seinen Glauben zu empfehlen, seine Andacht zu ehren? Unde Dominus persequitur laudem, probat fidem, honorat ejus in munere devotionem? Denn wirklich hatte Zachäus kaum das demüthige Bekenntniß seiner Fehler beendigt und den Entschluß gefaßt, sich zu bessern, als der Herr mit wahrem Wohlgefallen ausrief: O wie glücklich ist dieses Haus! Heute ist ihm Heil widerfahren. Heute gibt sich sein Besitzer als ein wahres Kind Abrahams kund; und der Sohn Gottes erfüllt den Beruf, um welches willen er auf die Erde gekommen ist, die verlornen und dem Untergange nahen Seelen aufzusuchen und selig zu machen. Ait Jesus ad eum: Hodie salus domui huic facta est; eo quod et ipse filius sit Abrahae. Venit enim filius hominis quaerere, et salvum facere quod perierat (Luc. 9.).

O schöne, o liebreiche Worte! ja, wo der Herr eintritt, da

tritt mit ihm das Heil und das Leben ein. Und bemerket, sagt A Lapide, daß Jesus Christus nicht gesagt hat: „Heute ist für Zachäus das Heil gekommen;" sondern: „Heute ist das Heil in dieß Haus gekommen: Hodie salus domui huic facta est;" weil, durch das Beispiel ihres Herrn aufgemuntert und noch mehr durch die Worte des Herrn und durch die Kraft seiner Gnade angetrieben, die ganze Familie des Zachäus, alle seine Untergebnen und Diener ihre Sünden bereuten, an Jesus Christus glaubten und selig wurden; und das ewige Heil kam in Wahrheit in dieß ganze so glückliche Haus: Salus domui facta est: quia, Zachaeo converso, omnes ejus domestici, heri exemplo, poenitentes, in Christum crediderunt, et salvi facti sunt. So ward das Haus des Zachäus geheiligt von innen und außen durch die leibliche Gegenwart und durch die Gnade Jesu Christi und gereinigt und befreit von aller Ansteckung der Laster, von aller Befleckung der Sünde, wie sich der Emissenus ausdrückt: Interius exteriusque sanctificata, omni morbo, omni vitiorum contagione fugata, ein wahres Tabernakel, ein wahrer Tempel Gottes auf Erden. Nun sehen wir es wohl ein, warum dieß schöne Evangelium in der Messe der Kirchweihe gelesen wird, nämlich: weil der Eintritt und der Aufenthalt Jesu Christi im Hause des Zachäus recht klar den Eintritt Jesu Christi in die heiligen Tempel an dem Tage, wo sie ihm geweiht werden, und sein Bleiben in ihnen mit seiner wirklichen und leiblichen Gegenwart im Opfer und Sakramente der Eucharistie vorbildete, wie A Lapide sagt: Quia simili modo manet Christus in Ecclesia dedicata, per Venerabile Sacramentum et Sacrificium Eucharistiae; und weil die Gnade und das geistliche Heil, welches Jesus Christus in das Haus des Zachäus brachte, sobald er den Fuß darein setzte, nicht bloß das Vorbild, sondern auch gleichsam die Weissagung, das Versprechen und das Unterpfand des Reichthums der Barmherzigkeit waren, welche derselbe Jesus Christus am Tage ihrer Weihe in den heiligen Tempeln ausgießt. Es kann daher von diesem Tage an mit aller Wahrheit auch von dem heiligen Tempel gesagt werden, daß mit Jesus Christus das Heil eingetreten ist und bereitwillig Allen gegeben

wird, welche kommen und es aufrichtig suchen: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren.

21) Aber wie und warum nennt der Herr den Zachäus auch ein Kind Abrahams, da er doch ein Heide war und also durchaus nicht von Abraham abstammte? Er nennt ihn ein wahres Kind Abrahams, sagt der hl. Fulgentius, weil er zwar nicht sein Blut, aber seinen Glauben geerbt hatte; weil er zwar nicht seine Kindschaft, aber sein Verdienst hatte, nicht zu seinem Stamme gehörte, aber seine Frömmigkeit nachgeahmt hatte: Filius Abrahae fide, non genere; merito, non sobole; devotione, non stirpe. In der That, gleichwie Jesus Christus vom Abraham gesagt hatte, daß er ihn zu sehen wünschte, und, als er ihn im Geiste sah, voll Freude war: Abraham voluit videre diem meum; vidit et gavisus est (Joan.): so heißt es auch von Zachäus, daß er eben diesen Herrn zu sehen wünschte und, als er ihn sah, ihn mit Jubel aufnahm: Cupiebat videre Jesum; et excepit illum gaudens. Abraham gewährte Gott in seinen Engeln in seinem Hause eine fromme Gastfreundschaft, und Zachäus hatte sie Jesu Christo in Person gewährt. Abraham opferte Gott seinen einzigen Sohn, Zachäus sein ganzes Vermögen. Abraham opferte den Erben, Zachäus die Erbschaft. O welch ein Grund des Trostes für uns! In der Person des Zachäus, sagt Fulgentius, ist Alles entfernt worden, was die Heiden abhielt, an den Verheißungen und Segnungen Abrahams Theil zu nehmen: Zachaei exemplo cunctis aditus aperitur. Nun werden die vorher ausgeschlossenen Heiden durch ihren Glauben ermächtigt, die Nachkommenschaft Abrahams zu bilden, während die Juden, die seine Kinder nach dem Fleische sind, durch ihre Treulosigkeit ausgeschlossen werden: Extranei per fidem admittuntur; proprii perfidia repelluntur. Wir dürfen nur in die Fußstapfen dieses unsers Bruders, des Zachäus treten, um auch dem Vater Abraham anzugehören: Imitare fratrem, si vis ad patrem pertinere; wir dürfen nur thun, was er that, um auch das zu erlangen, was er verdient hat: Fac quod Zachaeus fecit, ut possis obtinere. quod meruit. Ahmen wir so den demüthigen Glauben, die groß-

müthige Entsagung nach, wodurch Abraham der Vater der Gläubigen und Zachäus sein Sohn wurde, so werden auch wir seine Kinder: Fides Zachaeum filium fecit, quae Abraham patrem constituit. Und wie ermuthigend und liebevoll, sagt Beda, sind jene Worte, womit ein öffentlicher Sünder vom Herrn als Sohn Abrahams erklärt wurde: Quam pulchre dixit: denn damit hat er uns erklärt, daß nicht bloß die Seelen, welche in der Unschuld und Gerechtigkeit gelebt haben, sondern auch diejenigen, welche aufrichtig in sich gegangen sind, von den Wegen der Sünde sich abwenden, unter den theuersten Kindern Gottes, unter den Erben seiner Verheißungen Platz nehmen können: Ut non solum qui juste vixerunt; sed et eos qui ab injustitia resipiscunt, ad filios promissionis pertinere declarat. Nachdem also das Himmelreich einem Zachäus geöffnet worden ist, kann es auch den größten Sündern nicht mehr verschlossen werden, welche wie Zachäus ihre Sünden bereuen und sich bessern!

II.

22) Man kann die Herablassung und Güte nicht genug bewundern, womit der Herr sich selbst bei Zachäus einlud. Wie läßt es sich jedoch vereinigen, daß Jesus Christus, da er doch versprochen hatte, er werde in dieß glückliche Haus kommen, um darin zu bleiben, dann doch nur sich bloß wenige Stunden darin aufhielt? Der hl. Augustin antwortet auf diese Schwierigkeit. Als der Herr zu Zachäus sagte: „Ich muß in deinem Hause bleiben," redete er nicht bloß von seinem materiellen Hause, sondern auch und noch weit mehr von dem geistlichen Hause seiner Seele. Er versprach ihm nicht, immer innerhalb seiner Mauern mit dem Leibe zu bleiben, sondern immer in seinem Herzen mit seiner Gnade zu bleiben; er versprach ihm jenes unaussprechliche, geistliche, göttliche Bleiben, wovon er in einer andern Stelle seines Evangeliums gesagt hat: „Wer mich liebt, der wird in meinem Vater bleiben, und ich und mein Vater werden zu ihm kommen und unsre bleibende Wohnung in ihm und mit ihm nehmen: Si quis diligit me, diligetur a Patre meo; et ad eum veniemus;

et mansionem apud eum faciemus" (Joan. XVI.). In diesem Sinne nun ist Jesus Christus immer wahrhaft im Hause des Zachäus geblieben. In der That, seit jenem Tage begab sich Zachäus, nachdem er alle seine Güter verkauft und vertheilt hatte, wie er versprochen, in die Nachfolge Jesu Christi. Und wie er, so lange der Herr auf Erden blieb, sein getreuer Jünger war, so war er nach seiner Himmelfahrt sein eifriger Apostel.*) Gleichwie nun das Verdienst seiner Gerechtigkeit immer geblieben ist, nachdem er sein Vermögen unter die Armen vertheilt hatte: Dispersit dedit pauperibus, justitia ejus manet in saeculum saeculi (Ps. CVI.): so ist auch das Bleiben des Herrn in seinem Hause oder in seinem Herzen zuerst mittels der Gnade auf Erden und dann mittels der Herrlichkeit im Himmel der Verheißung gemäß beständig und ewig gewesen: Ich muß in deinem Hause bleiben.

23) Auf dieselbe Weise wünscht nun eben dieser Herr auch unter uns zu wohnen, und er ladet sich selbst dazu ein, indem er auch an uns dieselben liebreichen Worte richtet: „Ich muß in deinem Hause bleiben." Ja, er muß durchaus zu uns kommen, denn es ist für sein so liebevolles Herz ein Bedürfniß, seine Barmherzigkeit an uns zu erweisen, über uns die Reichthümer seiner Liebe auszuschütten, sich mit dieser unserer Seele zu vereinigen, welche er nach seinem Bilde erschaffen und durch sein Blut erkauft hat. Und darum klopft er so lange Zeit an die Thüre unsers Herzens und bittet um den Eintritt, indem er, der Bräutigam, weit mehr betrübt und gebeugt ist, wenn er außer uns seyn muß, als wir es sind, wenn wir ohne ihn sind: Ego sto ad ostium et pulso. Aperi mihi, soror mea sponsa (Cant.). Ja, er muß durchaus in unser Herz kommen, weil es ein gebieterisches, unabweisliches Bedürfniß für unser Herz ist, ihn auf-

*) Wir wissen vom hl. Papst Clemens, daß Zachäus nach der Himmelfahrt des Herrn der unzertrennliche Gefährte des hl. Apostels Petrus wurde, und daß er, von eben diesem Apostel zum Bischof von Cäsarea in Palästina geweiht, sein Leben in den Werken eines mühvollen Apostolats selig endigte.

zunehmen, da wir nur in ihm und mit ihm glücklich seyn können. Und darum müssen wir die schändlichen Götzen daraus vertreiben, die wir darin anbeten, die Götzen der Begierde, der Wollust, des Hasses, des Ehrgeizes, welche als Herren darin herrschen und doch Fremdlinge sind, welche sich für unsere Freunde ausgeben und unsere Tyrannen sind. Ja, er muß durchaus zu uns kommen, weil, wenn wir Furcht haben, er möchte durch seinen Eintritt Leidenschaften zerstören, welche uns lieb sind, Wunden heilen, an denen wir Wohlgefallen haben und gleich Simon dem Pharisäer, welcher Jesum Christum zwar in seinem Hause aufnahm, aber ihn für immer von seiner Seele ausschloß, ihn nur äußerlich ehren, ihm aber das Opfer der innern Neigungen versagen, nur die äußern Dienste als Diener Jesu Christi üben, aber nicht die innern Tugenden, weil, sage ich, wir alsdann die Unredlichkeit jenes traurigen Juden nachahmen, aber auch seine Strafe bekommen, die darin besteht, daß sich der Herr von uns entfernt, um nie mehr zurückzukehren. Und wehe, wehe, sagt der hl. Augustin, der verstockten und widerspenstigen Seele, von welcher sich Gott entfernt hat: Vae animae peccatrici, a qua recessit Deus!

In dem Augenblicke, wo die Wache haltenden Engel des Tempels in Jerusalem jene furchtbaren Worte aussprachen, welche Jedermann deutlich vernahm: Gehen wir von diesem Ort, verließen sie ihn auch wirklich; dieß so berühmte Gebäude blieb der Weissagung Jesu Christi gemäß verlassen und leer: Siehe, euer Haus wird verlassen werden (Luc. 18.); und bald darauf ward es zerstört. Noch weit mehr aber wird unser Herz verlassen seyn, wenn sich der Herr davon entfernt. Und ach, wer vermag die Noth zu begreifen, wenn ein Herz ohne Gott, von Gott verlassen, allein ist! O entsetzliche Einsamkeit! o fürchterliche Wüste! o verderbensvolle Verlassenheit! — Dieß ist der Vorläufer der ewigen Verlassenheit, Einsamkeit, Trennung der Seele von Gott!

Es ist also nicht genug, daß wir den Herrn nur ein einziges Mal in dem Hause unsers Herzens aufnehmen, wie Simon der Pharisäer, wir müssen ihn, wie Zachäus, so aufnehmen, daß er

darin bleibe. Wir dürfen ihn daher nicht bloß während der Fastenzeit aufnehmen, um ihn wieder zu verscheuchen, sobald Ostern vorüber ist, sondern wir müssen ihn sogleich und mit Freuden, müssen ihn für immer aufnehmen. Damit er nun immer mit seiner Gnade in uns bleibe, so wollen wir es uns angelegen seyn lassen, immer mit unsrer Treue und unserm Herzen in ihm zu bleiben, da der hl. Johannes gesagt hat: Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm (1. Joh. 4.). Wohl uns, wenn wir in so guter Gesellschaft sind! Sind wir in Gott und mit Gott, und ist Gott in uns und mit uns in der Zeit, so werden wir in ihm und mit ihm, und er wird in uns und mit uns die ganze Ewigkeit hiedurch seyn: Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. Amen.

Fünfzehnte Homilie.

Der Wassersüchtige. *)

St. Luc. 14, 1—6.

Du thust Barmherzigkeit. (Ps. 17, 51.)

1) Wahrhaftig, wie es der Prophet in diesen Worten geweissagt hatte, so ist der Sohn Gottes vom Himmel auf die Erde herabgekommen. Er, d. h. die göttliche Barmherzigkeit, welche er in Person ist, hat die sündige Menschheit, welche von ihm floh, aufgesucht, ist ihr nachgeeilt. Eh er aber diese seine unendliche Güte an uns Heiden übte, welche er durch seine Apostel aufsuchen ließ, erwies er sie auf eine besondere Weise an dem jüdischen Volke, welches der Sohn Gottes selbst in Person aufsuchte, und zu dessen Rettung er hauptsächlich gesandt worden war: Ich bin nur zu den verlornen Schafen des Hauses Israel gesandt (Matth. 15.). Und da in diesem Volke die Pharisäer, die Schriftgelehrten und die Lehrer des Gesetzes mehr als Andere sich durch ihre Laster von Gott entfernt hatten, so zeigte er sich auch für ihre Bekehrung eifriger und sorgsamer, suchte sie mit der zärtlichsten Liebe, mit aller Langmüthigkeit und Unverdrossenheit auf und erfüllte gerade an ihnen die Weissagung von seiner Barmherzigkeit.

2) Und was anders sind in der That die furchtbaren Drohungen, womit er sie im heutigen Evangelium erschreckt, daß er

*) Im Dezember des dritten Jahres seiner Predigt ward der Erlöser an einem Sabat in das Haus eines Obersten der Pharisäer zu Mittag geladen, und da wirkte er das schöne Wunder der Heilung des Wassersüchtigen, welches vom h. Lucas erzählt wird. Dieß Evangelium wird in der Messe am **XVI.** Sonntag nach Pfingsten gelesen.

nämlich die treulosen Knechte streng bestrafen und gänzlich vernichten werde, welche, nachdem sie die Diener des guten Herrn des Weinberges verführt hatten, sogar seinen Sohn tödteten? Was anders sind die schrecklichen Weissagungen, womit er ihnen Furcht macht, daß er ihnen das Reich Gottes, die wahre Religion nehmen und den Völkern geben werde, welche sich würdiger zeigen? Was anders, sage ich, sind diese Drohungen und diese Weissagungen, als Erfindungen und Mittel seiner Barmherzigkeit, welche die Pharisäer in ihrer Härte zu erfassen und sie zu erschüttern, zu erweichen und zu bekehren sucht? Umsonst also streben sie, die immer gegen die Stimmen seiner Liebe widerspenstig und undankbar sind, den Herrn, wie es uns auch das heutige Evangelium bezeugt, zu verhaften und zu verderben. Sie werden früher müde, ihn zu verfolgen, als seine Barmherzigkeit ermüdet, sie aufzusuchen. Er begnügt sich nicht damit, ihnen die wichtigsten Wahrheiten in der Synagoge und im Tempel zu predigen; er hält es nicht unter seiner Würde, mit ihnen Gemeinschaft zu haben und mit ihnen zu Tisch zu sitzen, er läßt nie von dem Gedanken an ihr Heil ab, bis sie endlich selbst das furchtbare Geheimniß ihrer Verwerfung vollendeten.

Begnügen wir uns daher nicht mit dieser allgemeinen Lehre, sondern sehen wir, wie sie auf besondere Weise bei der Gelegenheit der wunderbaren Heilung des Wassersüchtigen ins Werk gesetzt ward, welche Jesus Christus beim Mahle und im Hause eines Obersten der Pharisäer vollbrachte.*) Wohnen auch wir mit unsern Gedanken und mit dem Geiste eines wahren Glaubens diesem Mahle bei, das durch die Gegenwart Jesu Christi geheiligt wird; sehen wir, was er da thut, was er da predigt; und suchen

---

*) In jeder jüdischen Stadt von einiger Größe war eine Synagoge oder ein Ort, wo sich das Volk an bestimmten Tagen versammelte, um die Vorlesung und Erklärung des mosaischen Gesetzes zu vernehmen und andere religiöse Gebräuche zu verrichten. Derjenige, welcher solche Versammlungen oder Synagogen leitete, hieß der Oberste der Pharisäer oder der Synagoge: heut zu Tage Rabbiner oder Lehrer.

wir heute unsre Seelen mit der geistlichen Speise seiner Weisheit und seiner Liebe zu erquicken.

I.

3) Der hl. Evangelist Lucas berichtet, daß unser Herr, als er einmal eingeladen ward, in dem Hause eines Obersten der Pharisäer zu speisen, sich an einem Festtage, d. h. an einem Sabbat bereitwillig dahin begab: Cum intrasset Jesus in domum principis Pharisaeorum sabato comedere panem (Luc. 1.). Aber wie doch? Der Erlöser der Welt, der in die Welt kam, und uns mit Worten und Beispiel unter Anderm die Abtödtung, das Fasten und die Buße zu lehren, läßt sich an einem Festtage bei einem heitern Mahle sehen? Und kannte er denn, sagt Euthymius, die giftige und boshafte Gemüthsart des Vipergeschlechtes nicht, welches die Pharisäer waren? Wußte er nicht, daß dieser Oberste ihn nicht aus Liebe oder Anhänglichkeit an ihn, sondern aus verkehrter Ehrsucht eingeladen hat, um nämlich zu zeigen, daß er in seinem Hause eine so ausgezeichnete Person aufnahm, welche vom Volke für einen großen Propheten gehalten ward, und daß er seinen Ruhm nicht beneidete? Pharisaeus iste tamquam prophetam vocavit Jesum ad convivium: opinionem venari cupiens, quod ipsi non invideret (Exp.)? Ja, so ist es, antwortet der h. Cyrill: der Erlöser kannte die tiefe Verkehrtheit des Herzens der Pharisäer sehr gut; demnach hält er es nicht unter seiner Würde, ihr Tischgenosse zu werden, um sie durch seine Predigt und seine Wunder zur Buße zu vermögen und dadurch zur Vergebung fähig zu machen: Quamvis malitiam Pharisaeorum cognosceret; eorum conviva fiebat; ut per verba et miracula praesentibus prodesset (Exp.). Und Haimon fügt hinzu: Wie die Jäger da ihre Netze ausspannen, wo sie wissen, daß die meisten Vögel zusammen kommen, so begab sich auch der Erlöser am Liebsten in den Tempel, in die Synagogen und in die Häuser der Großen an einem Sabbattage, weil an diesem Tage an solchen Orten mehr Leute zu belehren, mehr Seelen zu bekehren waren: More venatorum Dominus: qui ibi tendunt retia,

ubi sciunt esse multitudinem avium. Ideo diebus maxime Sabatorum veniebat in templum, et in Synagogas, et in domos principum.

4) Man kann ferner ſagen, daß, gleichwie die Phariſäer, dieſe Menſchen, welche eben ſo nachſichtig gegen ſich ſelbſt als ſtreng gegen Andere waren, hauptſächlich bei den Mahlzeiten Gott und ſein Geſetz verhöhnten, indem ſie in Schwelgerei und Trunkenheit jede Gewiſſensunruhe, jede Regung der Rechtſchaffenheit, jeden Grundſatz der Religion begruben, daß, ſage ich, eben ſo auch der Herr gern dabei ſich einfand, um durch ſeine ſtrenge Lehre unter die giftigen Süßigkeiten des Fleiſches die heilſame Bitterkeit zu miſchen, welche die Seelen erquickt und heilt. Auf gleiche Weiſe überraſcht dieſe göttliche Barmherzigkeit auch uns mitten in unſern thörichten Freuden, beſtreut die mit tödtenden Roſen bedeckten Wege unſrer Unordnungen mit Dornen, verbittert uns unſere Vergnügungen und läßt aus der Sünde ſelbſt die Gewiſſensunruhe entſtehen, welche die Sünde zerſtört und den Sünder rettet. Die zärtliche Turteltaube, welche ihre Jungen in Gefahr ſieht, die Beute einer räuberiſchen Hand zu werden, flieht nicht, ſondern flattert um den Kopf des Räubers herum, ſchlägt mit den Flügeln und gibt Zeichen des größten Schmerzes, wie um ihn zu rühren und zu nöthigen, ſeine Beute fahren zu laſſen. Ebenſo kommt auch die Barmherzigkeit des erlöſenden Gottes zu uns, ſagt der h. Auguſtin, wenn ſie ſieht, daß wir nahe daran ſind, von der mörderiſchen Hand des Teufels hingerafft zu werden, und umringt uns, damit unſere aus ſeinem Blut und ſeiner Liebe gebornen Seelen nicht ins ewige Verderben gerathen: Circumvolitabat super me a longe misericordia tua. Und jener Widerwillen, jene Langweile, jene Beängſtigungen, die wir mitten in unſerm trügeriſchen Glücke erfahren, und die es uns manchmal läſtig und bitter machen, ſind das mitleidsvolle Brauſen ſeiner Liebe, wodurch er uns von der Gefahr in Kenntniß ſetzt, damit wir uns ſchnell erheben, fliehen und uns zu ihm aufſchwingen. O folgen wir doch den liebreichen Stimmen dieſer Barmherzigkeit, welche uns ſchon ſo lange Jahre nachgeht und

uns zu sich ruft, ehe die fürchterliche Zeit kommt, wo sie, müde, uns ferner aufzusuchen und zu rufen, schweigt, und wir den Drohungen, den Züchtigungen, der Strenge der ewigen Gerechtigkeit anheimgegeben werden.

5) Und wisset ihr, sagt Haimon, warum Jesus Christus die Einladung der Großen annahm und in ihren Häusern speiste? Damit ihre Diener und ihre Hausgenossen, welche, immer mit dem Dienste ihrer Herren beschäftigt, nicht wie das übrige Volk dem Herrn folgen und ihn auf den Straßen und im Tempel hören konnten, das Wort des Lebens in ihrem Hause vernähmen und in ihm den Urheber ihres Heils erkennen möchten. Ut familiae, quae in dominorum suorum aedibus, servitio occupatae, liberam accedendi ad eum facultatem non haberent; per hanc occasionem verbum salutis audirent, et Auctorem suae salvationis agnoscerent (Exp.): auf diese Weise zeigte er, daß seine Barmherzigkeit keinen Stand verachte, und daß auch die Diener ihm am Herzen liegen und an seiner Güte Theil nehmen: Nullam enim conditionem spernit, aut sua misericordia indignam ducit (Exp.).

Der Herr ging also nicht zu den Gastmählern der Großen, um sich selbst mit der leiblichen Speise zu erquicken, die ihm von ihren Dienern aufgetragen wurden, sondern um den Seelen dieser Diener eine geistliche und göttliche Speise mitzutheilen; denn wie hätte er auf solche Weise um das irdische Brod betteln sollen, er, der das wahre lebendige Brod ist, das vom Himmel kam? Adibat carnalia hominum convivia, non tam, ut exterioribus ministrantium epulis vesceretur, quam ut ipse, qui Panis est Vivus de caelo descendens, auditoribus suis dapes superni consilii erogaret, salutem edoceret, fidem requireret (Ibid.). Er erfüllte also buchstäblich die Weissagung, daß er, der ganz Barmherzigkeit ist, die niedrigste Klasse seines Volkes, die Diener, nicht vergessen, und daß er zu denjenigen gehen würde, welche nicht zu ihm kommen könnten, um sie zu seiner Erkenntniß und Liebe zu bringen.

6) Der offenbare Beweis für dieß ist, fügt der angeführte

Ausleger hinzu, daß alle Gastmähler, bei denen sich der Erlöser persönlich einfand, entweder mit herrlichen Offenbarungen oder mit auffallenden Bekehrungen oder mit großen Wundern schlossen: Quod inde verum esse probatur: quod ubicumque pransurus resedit, aut aliquid docuit, aut signa patravit (Ibid.). Das Gastmahl zu Cana in Galiläa wurde durch das Wunder der Verwandlung des Wassers in Wein verherrlicht. Auf das Gastmahl bei Zachäus folgte die Bekehrung des Herrn des Hauses selbst und seiner ganzen Familie. Das Gastmahl bei Simon dem Pharisäer schloß mit der Heiligung der Magdalena und mit der Offenbarung des Geheimnisses der Güte Gottes gegen die Sünder, und endlich geschahen bei dem Gastmahle, von dem wir jetzt reden, zwei Dinge zugleich: es wurde ein großes Wunder gewirkt und es wurden wichtige Lehren gegeben: Quod factum in hoc constat convivio: in quo et miraculum patravit, et praedicationem exibuit (Ibid.).

7) Um uns von eben dieser Wahrheit besser zu überzeugen, wollen wir bemerken, daß der Evangelist sagt, Jesus Christus habe diesem Gastmahle beigewohnt, um das Brod da zu essen: Cum intrasset Jesus in domum principis Pharisaeorum comedere panem. Was hat uns nun der heilige Geschichtsschreiber mit diesem Ausdruck sagen wollen? Allerdings bedeutet in der Schrift das Brodessen, irgend eine Art von Speise zu sich nehmen, wie das Wassertrinken so viel ist, als irgend ein Getränk zu sich nehmen. Allein an dieser Stelle wollte uns der Evangelist mit den Worten, daß Jesus Christus einem prächtigen Mahle beiwohnte, um das Brod zu essen, dem Emissenus gemäß sagen, daß der Erlöser bei solchen Gastmählern durchaus nicht die ausgesuchteren Speisen kostete, sondern blos Weniges und Einfaches genoß, was hinreichte, die Wirklichkeit seiner Menschheit zu beweisen und sie zu erhalten: In eo quod, ad panem manducandum, Dominum intrasse Evangelista scribit, Eum solis necessariis cibis inhiasse ostendit (Exp.). Und auch Haimon sagt: Betrachte, o Christ, die Mahlzeiten des Herrn recht: sie haben nicht die Befriedigung des Leibes, sondern das Heil

der Seelen zum Zweck: Vides coenas Christi: nempe in utilitatem animarum, et non in satietatem ventris convertuntur (Exp.). O schönes Beispiel! gäbe der Himmel, daß es von allen Gläubigen nachgeahmt würde und insbesondere von den andächtigen Personen, wenn sie an den Tischen Anderer sitzen, d. h.: sie sollen eben so die Gäste wie die Diener durch ihre Mäßigkeit, ihre weisen Reden, ihr anständiges Verhalten erbauen, sie nicht durch Schwelgerei, Leichtfertigkeit, thörichte Ausgelassenheit und rücksichtslose Geschwätzigkeit ärgern. Diese Lehre wird besonders an uns Geistliche gerichtet. Nach dem Beispiele Jesu Christi sollen wir nie den Fuß in die Häuser der Großen und Glücklichen der Zeit setzen, außer um da die evangelische Wahrheit erschallen zu lassen, an die Sinnesart und die Grundsätze des wahren Christen zu erinnern, von der Heiligkeit zu reden und sie an uns selbst zu erkennen zu geben und ihr Hochachtung zu verschaffen. Unsere Besuche, unsere Mahlzeiten sollen nicht zum Zwecke haben, an unterhaltenden Gesellschaften Gefallen zu finden oder unsern Leib mit seinen Speisen zu nähren, sondern die Seelen Anderer zu bessern, zu bekehren: Nostrae coenae in utilitatem animarum, et non in satietatem ventris convertendae. Wir werden ja von Jesus Christus das Salz der Erde genannt (Matth. 16), d. h. die Menschen, deren Leben, Lehre, Werke, Reden fähig seyn sollen, diejenigen, mit welchen wir Umgang pflegen, von ihren Lastern abzubringen, wie das Salz das Fleisch gegen die Fäulniß sichert. Was würde aber aus uns, welch schreckliche Verantwortlichkeit hätten wir vor Gott, wenn die Welt bei uns statt den Tadel, die Ermunterung, die Gutheißung ihrer Unordnungen fände? wenn wir, statt das geheimnißvolle Salz zu seyn, welches vor dem Verderben und der Fäulniß bewahrt, das unheilvolle Gift wären, welches die Quelle aller Fäulniß ist? wenn wir das Aergerniß statt die Erbauung der Welt wären?... Doch kehren wir zu dem Gastmahle in Judäa zurück.

8) Der große Speisesaal war voll Pharisäer, Schriftgelehrten und Lehrer des Gesetzes. Nachdem nun Jedermann am Tische Platz genommen hatte, richteten sich aller Augen, sagt der Evan-

gelist, auf Jesus Christus: Et ipsi observabant eum (Luc. 1.); d. h., wie es der Emissenus erklärt, sie bemühten sich, ihn mit einer hoshaften Neugierde, mit einer hinterlistigen und verkehrten Sinnesart zu beobachten, voll Ungeduld, irgend Etwas aus seinem Munde zu vernehmen, irgend Etwas an ihm zu sehen, wodurch sie Anlaß bekommen könnten, ihn zu verläumden und anzuklagen: Observabant eum; id est: Insidiabantur ei; ut vel in ejus verbis aliquid audirent; vel in ejus actionibus aliquid viderent, unde eum reprehendere et accusare potuissent (Expos.).

Diese Gelegenheit bot sich ihrem Hasse, ihrem Ingrimm nun freilich bald dar. Denn kaum hat das Mahl begonnen, so schleppte sich ein unglücklicher Wassersüchtiger, welcher erfuhr, daß sich Jesus Christus in diesem Hause befände, mit der größten Mühe herbei und stellt sich in dem bemitleidenswerthen Zustande, worin er war, mit seinem abgemagerten Gesichte, seinen eingefallnen Augen, seinen trocknen Lippen, seinem ängstlichen Athmen, seinem furchtbar angeschwollnen Bauche und seinem ganz mit Todtenbläße bedeckten Leibe gerade und unbeweglich vor ihn hin, ohne ein Wort zu sagen: Et ecce homo quidam hydropicus, erat ante illum (Luc. 2.). Wer vermöchte nun die boshafte geheime Freude der Pharisäer bei dieser Begegnung zu beschreiben? Sie sprachen unter sich, wie Ericius bemerkt: Entweder er heilt ihn, und dann haben wir einen Grund, ihn als einen Verhöhner des Gesetzes und Entweiher des Sabats zu verdammen, oder er heilt ihn nicht, und dann haben wir Grund, ihn einen Menschen ohne Nächstenliebe oder ohne Macht, Wunder wirken zu können, zu nennen: Ut sive curaret hydropicum, damnarent illum tamquam legis contemptoremte, violatorem Sabati; sive non curaret, impietatis eum, et impossibilitatis arguerent (Expos.).

9) Was thut nun aber Jesus, der die Bosheit ihrer Absichten wohl kennt? Jesus wendet sich zu ihnen und spricht: „Was haltet ihr wohl davon? Ist's erlaubt oder nicht, einen Kranken am Festtage zu heilen? Dixit ad Pharisaeos et Legisperitos: Si licet sabato curare (Luc. 3.)? O göttliche Weisheit, ruft der-

selbe Ausleger aus! o wie verwirrt, widerlegt und beschämt sie die menschliche Schlauheit! Mit dieser unerwarteten Frage bringt der Herr diese Ruchlosen in Verlegenheit, welche in ihrem Herzen schon jauchzten, daß sie ihn in Verlegenheit gebracht haben: Interrogantur, ut ex sua responsione vel taciturnitate melius confutentur! Denn antworten sie: Es ist erlaubt, so geschieht das Wunder mit ihrer Gutheißung; sagen sie: Es ist nicht erlaubt, so sehen sie, daß ihnen der Herr antworten wird, wie er es denn wirklich bald darauf that: „Und warum machet ihr euch denn kein Gewissen daraus, für eure Thiere an einem Sabattage zu sorgen:" Si dicerent: „Non licet:" Dominus illico diceret, quod et subinde eis subjecit: „Quare vos pecora vestra curatis in sabato (Ibid.)?"

Da sie nun sehen, daß sie auf eine solche Frage nicht antworten können, ohne sich selbst zu verdammen, so fassen sie den Entschluß, gar nicht zu antworten: At illi tacuerunt (Luc. 3.). Da streckte der Herr, obwohl es ein Sabattag war, und er das Aergerniß voraussah, das die Pharisäer daran nehmen würden, wie wenn er zu ihnen sagen wollte: „Ich bedarf euerer Billigung und euerer Erlaubniß, Wunder zu thun, nicht; alle Tage sind gut, um Gutes zu thun," seine allmächtige Hand über den Kranken aus und zerstreute in einem Augenblicke seine überflüssigen Säfte und trocknete sie aus, gab ihm seine Kräfte wieder und entließ ihn vollkommen geheilt und froh: Ipse vero apprehendens, sanavit eum, ac dimisit (Luc. 4.). Damit gab er uns die wichtige Lehre, daß es eine schöne Art ist, die Festtage zu heiligen, wenn man an den armen Kranken die Werke der Liebe übt, daß es eine schöne Weise ist, Gott zu ehren, wenn man den nach dem Bilde Gottes geschaffenen Menschen aufrichtet, und daß man, wie Theophylact bemerkt, sich um die Aergernisse der Thörichten, um das Geschwätz der Boshaften nicht kümmern darf, wenn es sich darum handelt, die Werke der wahren Liebe zu üben: Non curans scandalum Pharisaeorum: ubi enim magna resultat utilitas, non est curandum si stulti scandalizentur (Exp.).

10) Nachdem nun der Herr mit einem so großen Wunder

den Beweis von seiner unendlichen Macht gegeben hatte, wollte er auch den Beweis von seiner unendlichen Weisheit geben, welche Alles durchdringt, Alles erkennt und Alles erwägt und richtet. Denn obwohl die Pharisäer, bei dem Anblicke des vor ihren Augen geschehenen Wunders bestürzt und beschämt, kein Wort hervorgebracht hatten, so begannen sie doch, sagt A Lapide, in ihrem Herzen darüber zu murren und ihm insgeheim den Vorwurf zu machen, den sie ihm später vor dem Volke machten, als sie sprachen: Dieser Mensch ist nichts weniger als ein Heiliger, da er das Gesetz nicht achtet, welches verbietet, an einem Festtage zu arbeiten: Seorsim inter se obmurmurabant, quod postea ad populum palam acclamaverunt: Non est hic homo a Deo, qui Sabatum non custodit (In XIV. Luc.). Darum sprach der Herr mit einer mitleidsvollen und strengen Miene zugleich zu ihnen: „Wer von euch bemüht sich nicht, wenn sein Ochs oder Esel in einen Brunnen gefallen ist, ihn herauszuziehen, und zwar auch an einem Sabattage? Cujus vestrum asinus aut bos in puteum cadet, et non continuo extrahet illum die Sabati (Luc. 5.)." Man bemerke, daß der Evangelist, indem er diese Worte des Erlösers anführt, sagt, daß er sie den Pharisäern als Antwort gab: Et respondens ad illos dixit (Ibid.). Doch wie kann man sagen, fragt Haimon, daß der Erlöser antwortete, da ihn ja die Pharisäer nicht gefragt hatten? Quare dicitur „Respondisse" cum interrogatus non legatur (Expos.)? Er antwortete, nicht auf die Worte, welche sie nicht gesprochen hatten, sondern in Hinsicht auf ihre jämmerliche Denkungsweise über ihn: Respondit utique Jesus; sed ad cogitationes eorum respondit. O schöner Beweis von seiner göttlichen Weisheit, womit er die Tiefen der Herzen durchdringt und das Geheimste und Verborgenste darin entdeckt!

11) Und sehet, wie klar, bestimmt und triumphirend diese Antwort ist; denn nach Euthymius war es so viel, als hätte er zu ihnen gesagt: Vergebens schweiget ihr, o Unglückliche; durch das Schweigen eurer Lippen könnet ihr euer Herz meinem göttlichen Blicke nicht verbergen. Ich durchdringe es mit meinem

Lichte, ich entdecke darin die bösen Gedanken, die schändlichen Neigungen, welche es hegt; ich lese darin den Vorwurf, welchen ihr mir machet, daß ich den Sabat verletzt, weil ich einen Kranken geheilt habe. Und sehet, was ich euch antworte: Wenn aus dem, was ihr selbst thuet, klar hervorgeht, daß das Gesetz nicht verbietet, an einem Festtage den Thieren zu Hilfe zu kommen, wie weit weniger kann es dann verbieten, einen Menschen zu retten, zu dessen Vortheil die Thiere geschaffen sind und leben? Si irrationale animal a periculo extrahi lex non prohibet in Sabato; multo magis rationale, cujus commodo irrationale vivit (Expos.).

12) Und bemerket ferner die Worte: Er wird ihn sogleich herausziehen, d. h. ihr gebet euch alle Mühe, euer Thier zu retten; denn damit, sagt Haiman, wirft der Herr den Pharisäern auch ihre Begehrlichkeit, ihre Habsucht vor: Sic loquitur ut ostendat eos cupidos et avaros (Loc. cit.). Nach dem Emissenus ferner spottete Jesus Christus ihrer durch diese Worte, indem sie sich selbst widersprächen und Lügen straften: Manifeste irridens eos ut insipientes (Loc. cit.); und Beda fügt hinzu, daß er sie als unverschämt Ungerechte verdammte; denn sie beschuldigten den Herrn, er habe den Sabat entweiht, weil er ein großes Werk der Barmherzigkeit gethan, während sie sich doch selbst kein Gewissen daraus machten, ihn durch Werke einer heißhungrigen Habsucht zu verletzen: Ostendit eos violare Sabatum in opere cupiditatis, qui eum violare arguebant in opere charitatis (Com. in Luc.). Beschämt, verächtlich gemacht, senkten nun diese Elenden den Kopf und schwiegen, sagt das Evangelium, voll Erbitterung, weil sie keine Antwort zu finden vermochten: Illi autem non poterant respondere ei (Luc. 6.). Und was anders blieb ihnen übrig, sagt Ericius, als sich zu demüthigen und zu schweigen, da das Wort Jesu Christi, ein hellleuchtendes Licht der Wahrheit, ihre Bosheit entlarvt und die Finsterniß ihres Betrugs verscheucht hatte? Non poterant respondere: splendidissima namque veritatis luce evanescere videbant omnes tenebras falsitatis (Luc. cit.).

13) Nicht ohne großen Grund und ohne ein großes Geheim-

niß, sagt Haimon mit andern Vätern und Auslegern, hat der Herr in dieser gewichtigen Widerlegung der ungerechten Beschuldigungen der Pharisäer, indem er zwei Thiere anführen wollte, den Ochsen und den Esel gewählt: Bene hic duo animalia ponuntur: Bos et Asinus (Loc. cit.). Isaias hatte von diesen beiden Thieren gesprochen und gesagt, daß sie den Messias zur großen Beschämung der jüdischen Synagoge, welche ihn verworfen hatte, erkannt hätten: Cognovit bos possessorem suum, et Asinus praesepe Domini sui: Israel autem me non cognovit (Isa. I.). Nun aber verstand der Prophet nach der einstimmigen Lehre der Väter bei Beda unter dem Sinnbild des Ochsen das jüdische Volk, dessen verhärteter Nacken vom Joche des Gesetzes unterdrückt war, und mit dem Symbol des Esels wollte er das heidnische Volk bezeichnen, welches so viele Erfinder von menschlichen Religionen, so viele betrügerische Weltweise wie ein niedriges Zugvieh so vielem Aberglauben, so vielen Irrthümern unterworfen hatten: Per haec duo animalia utrumque populum significari sentimus: Judaicum, cujus cervicem Legis jugum attrivit; et Gentilem, quem quilibet seductor, quasi brutum animal, quovis errore substravit (Loc. cit.).

Indem also, sagt Haimon, der Herr von diesen zwei prophetischen Thieren sprach, rief er den Pharisäern die Weissagung ins Gedächtniß und legte sie ihnen aus; und in dem Manne, der mitleidsvoll und eigennützig zugleich ist, welcher am letzten Tage der Woche, am Sabat, den Ochsen und Esel aus der Grube zieht, in welche sie gefallen sind, hat er sich selbst geschildert, da er am letzten Tage oder im letzten Zeitalter der Welt in die Welt gekommen ist, um die zwei Völker, die Juden und die Heiden, aus der Grube der fleischlichen Lust zu ziehen, worin sie versunken waren: Dominus Judaeos atque Gentiles in puteo concupiscentiae, id est, carnalibus desideriis demersos extrahit (Loc. cit.).

14) Es war also so viel, als wenn er zu den Pharisäern gesagt hätte: Ich bin in einer edlern und wichtigern Ordnung gekommen, um aus Liebe zu thun, was ihr aus Habsucht thuet. Wie ihr euch beeilet, den Ochsen und Esel aus der Grube zu

ziehen, so bin ich herbeigeeilt, den Juden und Heiden aus der tiefen Finsterniß der Irrthümer und der Laster zu ziehen, in welche sie gefallen sind. Dieß ist der Zweck meiner Herabkunft vom Himmel. O wie froh wäre ich, könnte ich damit anfangen, euch diese meine Sendung nützlich zu machen, welche ich auf Erden zu erfüllen gekommen bin! Habet daher Vertrauen zu mir. So tief ihr auch gesunken seid, so rettungslos verloren ihr auch zu seyn scheinet, widerstrebet nur nicht, ich will euch erheben, retten. So öffnete der Herr den Pharisäern, nachdem er ihnen einen Beweis von seiner Macht und seiner Weisheit gegeben hatte, sein ganzes Herz und ließ sie die ganze Zärtlichkeit seiner Güte erkennen. Sehet da, wie die Barmherzigkeit Gottes in Person zu diesen ausgezeichneten Sündern kommt, um sie zu bekehren.

15) Aus eben diesem Grunde wirkte auch der Herr in ihrer Gegenwart das Wunder der Heilung des Wassersüchtigen. Die Wassersucht, eine Folge des Austretens der salzigen und scharfen Säfte, drückt sehr gut den Heißhunger nach den sichtbaren Gütern, den zeitlichen Wollüsten aus, der aus der Unordnung zu üppiger Leidenschaften entsteht. Von diesem Heißhunger waren die hier versammelten Schriftgelehrten und Pharisäer besessen, und deßhalb, sagt der hl. Gregor, bildete die Wassersucht, an der jener Unglückliche am Leibe litt, lebhaft die noch verderblichere Wassersucht vor, an der die Pharisäer an Geist und Herz todt krank waren: Per alterius aegritudinem corporis, in aliis exprimebatur languor seu aegritudo cordis et mentis (In Evang.).

16) Sie gehörten nämlich größten Theils der Secte der Sadducäer an, welche nicht an die Geistigkeit der Seele und an das künftige Leben glaubten; sie waren nach der furchtbaren Schilderung, welche der hl. Petrus Chrysologus von ihnen macht, in den gröbsten Materialismus versunken, und strebten einzig nach dem Genuß der flüchtigen Ergötzlichkeiten des gegenwärtigen Lebens, jagten nur nach Würden und Reichthümern, da man mit dem Gelde und dem Ansehen Alles erlangen kann. Sie drängten sich in die Aemter mit dem einzigen Verdienste eines unermeßlichen Ehrgeizes, verbunden mit einer unermeßlichen Niedrigkeit

in der Sinnesart. Sie hatten das Heilige entweiht; sie verkauften ohne Scham die Vergebung der Sünden und machten aus der Frömmigkeit und Gottesfurcht einen frechen Handel: Sacerdotes profanaverant sancta: et peccata vendentes, in pretium veniam pietatemque converterant (Serm. 2, Epiph.). Verzehrt vom Feuer der Wollust und Begierde, besessen vom Stolze, verloren in der Schwelgerei, entwürdigt und verunstaltet durch alle Laster, hofften sie selbst so wenig auf Vergebung, als sie die Besserung für möglich hielten: Cupiditate inflammati, capti pompa, vitiis sauciati, vanitate ebrii, madefacti luxu, quia de correctione nihil cogitare poterant, de venia nihil sperabant (Ibid.).

17) Dadurch nun, daß der Herr jenen Wassersüchtigen am Leibe geheilt hatte, wollte er diese unglücklichen Wassersüchtigen am Geiste heilen; er wollte, sagt Haimon, durch dieß Wunder diese dummen Thiere, diese verstockten und harten Ochsen aus dem Abgrunde der Verzweiflung ziehen, worin sie gefesselt lagen, und ihnen Vertrauen auf seine Barmherzigkeit und Verzeihung einflößen, er wollte mit der Sprache, nicht der Worte, sondern der That zu ihnen sagen: Sehet doch, ihr Unglücklichen, wie ich durch die Kraft meiner Gottheit diesem Kranken die Gesundheit des Leibes gebe, so kann ich auch euch vergeben und eure Sünden aus eurer Seele vertilgen, wenn ihr meinen Einladungen folget: Perinde ac diceret Dominus, non verbis sed factis: Sicut isti hydropico pristinam sanitatem restituo; ita et vobis, si obedieritis mandatis meis, peccata dimittere potero (Loc. cit.).

Doch Alles umsonst. Diese wahnsinnigen Kranken verhöhnten, statt sich dieser unaussprechlichen Arznei zu bedienen, nur um so mehr den himmlischen Arzt, der sie ihnen darbot. Die Rede des Herrn demüthigte sie, zerknirschte sie aber nicht; beschämte sie, bekehrte sie aber nicht: ja, bemerkt derselbe Evangelist, gleich darauf, nachdem ihnen der Herr an's Herz gelegt hatte, daß die Güter der Erde eitel und verderblich sind, wenn man sich nicht angelegen seyn läßt, sich mit ihnen Freunde im Himmel zu machen: Facite vobis amicos de mammona iniquitatis (Luc. XVI,), spotteten sie vielmehr seiner und seiner Worte, weil sie als wahre

Wasserſüchtige am Geiſte ein Herz hatten, das von den ſalzigen Säften der Begierde hoch angeſchwollen war: Audiebant autem Pharisaei, quia avari erant, et deridebant eum.

18) Ach ſehet, wenn der Ehrgeiz und die Begierde ſich eines Herzens, beſonders eines Kirchendieners bemächtigt hat, ſo ſchwellt ſie es an, verhärtet es und macht es ebenſo unempfindlich für die Thätigkeit der Gnade Gottes als für den Anblick der Noth der Menſchen. Das Glück berauſcht ſie; die Trübſal bringt ſie in Verzweiflung; die Strafen Gottes erſchüttern ſie nicht; die Religion macht keinen Eindruck auf ſie; die guten Beiſpiele erbauen ſie nicht; die himmliſchen Gnaden erweichen ſie nicht; das Greiſenalter enttäuſcht ſie nicht; ſelbſt der nahe Tod öffnet ihnen nicht die Augen. Gekrümmt und gefeſſelt an die Erde, ſeufzt der ehrgeizige und heißhungrige Menſch, ein wahrer Sohn der alten Schlange, die verurtheilt ward, Erde zu freſſen, nur nach der Erde, liebt nur die Erde und betet nur die Erde an. Deßhalb nennt der hl. Paulus die Begierde eine wahre Abgötterei: Avaritia quae est idolorum servitus. Und welchen andern Gott hat der Menſch, der von der Liebe zu den irdiſchen Gütern beſeſſen iſt, als das Geld und die Herrſchaft, welchen er kaltblütig die nothwendigſten Bequemlichkeiten des Leibes, die natürlichſten Gefühle des Herzens, die erlaubten Erheiterungen der Erde, die unausſprechlichen Freuden des Himmels, den Leib und die Seele, das Leben und den Tod, das Wohlſeyn in der Zeit und die Seligkeit in der Ewigkeit opfert: Avaritia quae est idolorum servitus. Sehet, das iſt die Hauptleidenſchaft, welche die Phariſäer gegen die göttlichen Ermahnungen undankbar machte und ſie der Drohung Jeſu Chriſti gemäß zum Abfall fortriß und in ihren Sünden ſterben ließ.

Wir dagegen wollen uns angelegen ſeyn laſſen, aus dem heutigen Wunder des erlöſenden Gottes den Vortheil zu ziehen, den die Phariſäer nicht daraus zogen; denn ſeine Barmherzigkeit hatte in dem, was er für ſie that, auch uns im Auge, auch uns zu ſuchen iſt ſie gekommen. Wir dürfen ihm nur entgegen gehen; und darin ſoll uns Beiſpiel und Führer eben dieſer Waſſerſüchtige ſeyn.

II.

19) Die drei Haupteigenschaften der Wassersucht sind: 1. Der Wassersüchtige, von einem wüthenden Durste verzehrt, hat desto mehr Durst, je mehr er trinkt. 2. Sein Leib oder die Brust, wo sich seine Säfte zusammen gezogen haben, ist furchtbar angeschwollen, während er sonst überall dürr, trocken und abgezehrt ist. 3. Er hat endlich einen schwachen und unsichern Gang, einen ängstlichen Athem, einen übelriechenden Hauch. Das ist nun aber das getreue Bild unserer Seele, wenn wir von der Liebe zu den irdischen Dingen beherrscht werden. In diesem Falle sind auch wir wahre Wassersüchtige am Geiste, sind unfähig, in der reinen Luft der göttlichen Dinge frei zu athmen, unmächtig, einen Schritt auf den Wegen zum ewigen Heile zu thun, und geben durch unsre ganz gemeinen, ganz irdischen, ganz zuchtlosen Reden die Fäulniß unsrer Leidenschaften zu erkennen; wir sind schändlich am Herzen und arm am Geiste, aufgebläht von schmutzigen Begierden und leer an tugendhaften Gedanken und Empfindungen. Wir werden verzehrt von einem wüthenden und unauslöschlichen Durst nach den Reichthümern, den Ehren, den Ergötzlichkeiten, der Schwelgerei, den Bequemlichkeiten der Erde, und er wird in dem Maße heißer als wir ihn zu stillen suchen. Wir sind gierig nach Allem und mit nichts zufrieden, niedrig mitten in unserm Stolze, arm mitten in unserm Ueberflusse, unglücklich mitten in unserm Glücke. Was sollen wir nun aber thun, um von einer so verderblichen Krankheit des Geistes geheilt zu werden, wenn wir unglücklich genug sind, davon angesteckt zu seyn? Das eben, was der Wassersüchtige im Evangelium that, um von der Krankheit geheilt zu werden, an welcher sein Leib litt.

20) Er verwarf vor Allem alle menschlichen Heilmittel und nahm zu den göttlichen seine Zuflucht. Er verabschiedete die Aerzte und suchte Jesum Christum auf. Das also, sagt der hl. Augustin, ist das wirksame Mittel, der mächtige Arzt, zu dem auch wir unsere Zuflucht nehmen müssen, und der uns allein gesund machen kann: Ipse medicus, ipse et remedium. Dadurch, daß

wir die weltlichen Sittenlehrer lesen, den Schauspielen beiwohnen, welche thörichte und unsinnige Menschen die Schule der Tugend nennen, werden wir nicht von den Krankheiten der Seele geheilt. Die Weltweisheit, der Roman, das Theater haben noch keinen Christen besser gemacht. Diese Dinge mögen wohl den Geist angenehm unterhalten, das Herz wahrhaft zu bessern vermögen sie aber nicht. Eine solche Heilung ist nur das Werk des Gesetzes Gottes, das durch die ihm einwohnende Gnade die Seelen bekehrt: Lex Domini immaculata convertens animas (Ps. XVIII.). Was man durch die göttliche Gnade nicht erlangt, hofft man vergebens von der menschlichen Weisheit. Zu Jesu Christo also müssen wir gehen, seiner bedürfen wir, sagt der hl. Chrysostomus, und von ihm allein können wir geheilt werden: Hydropicus est omnis qui ob dissolutam et lubricam vitam in anima graviter aegrotat, et Christo eget (Cat.).

21) Der Wassersüchtige suchte zweitens Jesum Christum auf, während er zu Tische saß; und auch wir müssen ihn in den heiligen Tempeln aufsuchen, wo er in der allerheiligsten Eucharistie gleichsam am Tische seiner Liebe nicht bloß als ein gnädiger Gott sitzt, der verlangt, uns alle unsre Schulden zu vergeben, sondern auch als ein mitleidsvoller Arzt, bereit, alle unsre Gebrechen zu heilen: Qui propitiatur omnibus iniquitatibus tuis; qui sanat omnes infirmitates tuas. O, finden wir uns oft bei diesem göttlichen Mahle ein, so werden wir arme Wassersüchtige ganz gewiß geheilt, sagt Beda: Hos tamen, si ad Christi convivium venerint, sanat Jesus. Wie in den weltlichen Sälen und in den Theatern eine fleischliche, irdische Luft weht, welche den Geist betäubt und das Herz verderbt und allmählig ganz sinnlich macht, so weht in den heiligen Tempeln, um Jesus Christus im Sakramente eine geistliche und himmlische Luft, welche uns allmälig besser macht, und über die körperlichen Dinge erhebt und verherrlicht. Um die göttliche Eucharistie bildet sich ein Luftkreis der Heiligkeit, der Gnade und der Liebe, wo der Mensch, wenn er darein tritt, sein Herz erleichtert und erweitert, seinen Geist zu den göttlichen Dingen erhoben fühlt. Gebet mir den größten

Sünder: zeigt er sich vor der göttlichen Eucharistie, demüthigt er sich, betet er sie an, so ist's unmöglich, daß er nicht Sehnsucht nach der Bekehrung bekomme. Wie er aus den Versammlungen der Menschen immer weniger als Mensch geht, so kommt er vom Umgange mit Jesus Christus immer mehr als Christ zurück. Deßhalb flößt uns auch der Teufel, um in uns die Wassersucht unsrer Laster zu erhalten, eine Art Gottesfurcht ein, oder die Furcht, den Abscheu vor dem Tempel Gottes; denn er weiß zu gut, daß der Sünder, welcher den Tempel besucht, welcher sich mit einer andächtigen Stimmung dem Gotte des Tempels oft zeigt, damit allein sich endlich bekehrt, zur Gesundheit gelangt und lebt. Wir beklagen uns also mit Unrecht über die Schwachheit der Natur, die Kraft der Leidenschaften, die Mannigfaltigkeit der Gefahren, über die Kette, die Last der strafbaren Gewohnheiten; die Ursache unsers ewigen Verderbens, unsre eigene Schuld besteht darin, sagt der hl. Gregor, daß, da wir krank, ernstlich krank sind und es kennen und bekennen, daß wir es sind, doch fern vom Tempel leben, den Arzt fliehen, es verschmähen, das Mittel zu nehmen, das uns allein heilen kann: Bist du krank, warum gehst du nicht zum Arzte?

22) Drittens stellte sich der Wassersüchtige vor Jesus Christus hin, ohne ein Wort zu sprechen. Schweigt indeß seine Lippe, so schweigt doch sein Herz nicht, das voll Glauben an die Macht des Herrn und voll Vertrauen auf seine Güte ist. So haben auch wir nicht nöthig, vor Jesus Christus lange Gebete mit der Zunge zu sprechen, da er selbst uns gesagt hat, daß die Wirksamkeit des Gebetes nicht von den vielen Worten, sondern von unsrer Gemüthsverfassung abhängt: Wenn ihr betet, so sprechet nicht viel (Matth. 6.). Allerdings, sagt der hl. Augustin, müssen wir vor Gott schreien; aber mehr mit dem Herzen als mit dem Munde; denn die Gnade wird nicht dem großen Geschrei, sondern der großen Liebe zu Theil: Clama non ore, sed corde; apud Deum non valet magnus clamor, sed magnus amor.

23) Viertens zeigt der Ausdruck des Evangelisten: Er

stand vor ihm, an, daß der Wassersüchtige, ohne ein Wort an Jesus zu richten, gleichwohl seinen Blick auf Jesus heftete, erwartend, daß er ihm Auge mit Auge begegne und daß das Geschrei seines Herzens vom Auge in das Herz Jesu dringe. Sehet da die getreue Schilderung unsrer armen Menschheit, die krank, angstvoll, schmerzvoll, unfähig ist, auch nur ihre Krankheit, ihren Schmerz auszudrücken; und sehet da auch das Mittel, welches uns bleibt, um die göttliche Erbarmung auf uns herabzurufen! Wie die Armen manchmal an den Treppen und vor den Reichen stehen, ohne Etwas zu sprechen, sondern ihnen von Zeit zu Zeit einen traurigen Blick zuwerfen, ihnen mit den Augen ihr Elend, ihre Noth zu erkennen geben, eine demüthige Klage, einen schweren Seufzer laut werden lassen, der mehr als die längste Rede sagt: so müssen auch wir vor Jesus Christus stehen, einen Blick der Ehrfurcht und des Vertrauens, der Demuth und der Liebe auf ihn richten, einen Blick, einen aufrichtigen Ausdruck der Scham, des Schmerzes über unsre geistlichen Gebrechen und des Verlangens, davon geheilt zu werden; einen Blick, der, während die Lippe schweigt, unser ganzes Elend darlegt und um Barmherzigkeit ruft. Dieser Blick, kommt er aus unserm Herzen, durchdringt das Herz Jesu, redet dazu und bekommt Antwort; und Herzen, die so zu einander reden, sich so antworten, verstehen sich endlich und lieben sich, und unsre Heilung, sagt der hl. Chrysostomus, ist gewiß: Si erit ante Christum, plane sanabitur (Cat.).

24) Endlich hat der Evangelist mit den Worten, der Wassersüchtige stand vor Jesus, die Standhaftigkeit seiner Bitte ausgedrückt, die gerade deßhalb so beredt war, weil sie schweigend war. Er empfing nicht sogleich die Gnade, sondern erst am Ende des Mahles. Und doch schämte er sich nicht, als Schauspiel des Spottes vor so vielen Leuten da zu stehen und ertrug die verächtlichen Blicke der Pharisäer, die Witze der Gäste, die Beleidigungen der Diener. Niemand hatte Mitleiden mit ihm, Niemand nahm Theil an ihm, Niemand ließ sich zu ihm herab. Jesus Christus selbst, obwohl er schon beschlossen hatte, sich seiner thätig zu erbarmen, wollte ihn doch noch auf die Probe setzen und das Verdienst seines Glaubens er-

höhen, und schien deßhalb zuerst seiner nicht zu achten, sich um ihn nicht zu bekümmern; und er richtete kein Wort an ihn, warf ihm keinen Blick zu. O Vorbild, o Lehrer des Gebetes! Der Wassersüchtige verliert durch das Alles den Muth nicht, er fühlt sich nicht erniedrigt, er ermüdet nicht, sondern erwartet immer in derselben mitleiderregenden Stellung fest und unbeweglich vor Jesus Christus, ohne ihm in seinem Innern eine Klage oder einen Vorwurf zuzurufen, mit demüthiger Geduld, mit frommer Ergebung den Augenblick, wo es Jesu gefällt, ihn zu heilen, und je mehr er sich unbeachtet sieht, desto mehr hofft er. Das nun müssen auch wir thun, wenn das Mittel, welches uns heilen soll, vom himmlischen Arzte zu kommen zögert: wir dürfen alsdann den Muth nicht verlieren, unser Vertrauen darf nicht geringer werden, sondern wir müssen nach dem Rathe des Propheten gleich der armen Magd, welche, mit festem Blicke auf die Hand ihrer achtsamen Herrin, geduldig und schweigend ihre Nahrung erwartet, unermüdlich fest auf den Herrn unsern Gott den Blick unsrer Hoffnung und unsers Gebetes richten, bis es ihm gefällt, uns Barmherzigkeit zu erweisen: Sicut oculi ancillae in manibus dominae suae, ita oculi nostri ad Dominum, donec misereatur nostri. Zweifeln wir nur nicht, das liebevolle Herz Jesu Christi widersteht nicht lange dem Anblicke unseres Elends, dem Geschrei einer vertrauensvollen Demuth. Der Anblick unserer Krankheiten besänftigt, rührt, bewegt ihn und zwingt ihn zum Mitleiden. Er gibt uns Blick für Blick, Liebe für Liebe zurück, er streckt auch eine erbarmende Hand über uns aus, er heilt uns von allen unsern Gebrechen; er erneuert in unserer Seele das Wunder, welches er an dem Wassersüchtigen am Körper wirkte, so daß man auch von uns sagen kann: **Und er rührte ihn an, heilte ihn und entließ ihn.** Amen.

Sechzehnte Homilie.

Der hl. Joseph, Bräutigam Mariä.

St. Matth. 1, 18—25.

Er aber sprach: Ja, freilich sind selig, welche das Wort Gottes hören und dasselbe beobachten. — Im heutigen Evangelium. (III. Fastensonnt.)

1) Welches ist denn dieß unaussprechliche Wort, dieß wichtige, dieß kostbare Wort Gottes, das nach dem Zeugnisse des Sohnes Gottes selbst denjenigen selig macht, der es gern hört, gläubig befolgt und in seinem Herzen eifrig bewahrt? Selig sind, die Gottes Wort hören und es bewahren. Es ist die evangelische Predigt überhaupt und insbesondere jenes geheimnißvolle Wort, von dem Jesus Christus selbst gesagt hatte, daß es nicht Alle verstehen, wenn sie es hören, und nicht Alle, wenn sie es hören, befolgen, sondern nur diejenigen, denen der Vater das Verständniß und die Gnade dazu gibt, das Wort nämlich der heiligen und unbefleckten Jungfräulichkeit: Sunt Eunuchi, qui seipsos castraverunt propter Regnum Caelorum: Non omnes capiunt Verbum istud, sed quibus datum est a Patre meo (Matth. XIX.).

Und o, wie schön, wie herrlich, wie erhaben ist diese Vorstellung, welche der Erlöser der Welt uns von der Jungfräulichkeit gegeben hat, die er Wort nennt: Verbum istud! Denn gleichwie das ewige Wort in sich selbst wie in einem Bilde das ganze göttliche Wesen darstellt, so enthält die Jungfräulichkeit Alles und drückt den Geist, die Vortrefflichkeit, die Heiligkeit der christlichen Religion aus; und wie Jesus Christus das Wort Gottes ist, so ist die Jungfräulichkeit vorzugsweise das Wort Jesu Christi und das große Wort seines göttlichen Evangeliums.

2) Daraus ist der Geist der Antwort klar zu erkennen, welche Jesus Christus dem Weibe heute gab. Diese fromme und gläubige Frau hatte, bezaubert von der Schönheit der Gestalt Jesu Christi, von der Lieblichkeit seiner Worte, von der Erhabenheit seiner Lehren, in der Fülle des Glaubens, in der Entzückung der Liebe eine muthige Stimme unter der Schaar der Feinde Jesu Christi erhoben und zu Jesus Christus ausgerufen: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast! Extollens vocem quaedam mulier de turba dixit illi: Beatus venter qui te portavit, et ubera quae suxisti. Und Jesus Christus wollte mit der angezeigten Antwort zu ihr sagen: Ja, meine Mutter ist wahrhaft selig; jedoch nicht so fast deßhalb, weil sie mir ihr Fleisch gegeben hat, sondern weil sie zuerst vor Allem mein geheimnißvolles Wort gehört und erfüllt hat; nicht so fast weil sie mich geboren hat und doch jungfräulich blieb, sondern weil sie sich zuerst vor Allem meiner Jungfräulichkeit geweiht hat und weil sie, noch eh sie mich in ihrem Leib durch ihren Gehorsam empfing, auf sich meinen Blick gezogen und mich durch ihre Reinheit in ihrem Herzen empfangen hat: Selig sind, die Gottes Wort hören und es bewahren!

3) Bemerket nun, daß, obschon das Weib insbesondere von derjenigen geredet hat, die ihn empfangen hatte: Selig ist der Leib, der Dich getragen hat, Jesus Christus ihr doch nur im Allgemeinen antwortet: Selig sind alle diejenigen, welche das göttliche Wort hören. Vor der Geburt des Erlösers nämlich hatte nicht bloß Maria das große Wort der Jungfräulichkeit gehört, sondern auch der heilige und liebenswürdige Patriarch Joseph, dessen freundliches Andenken heute gefeiert wird. Der Herr wollte also in das wahre Lob seiner jungfräulichen Mutter zugleich das wahre Lob seines jungfräulichen Nährvaters, seines jungfräulichen Wächters einschließen und sagen: Auch der hl. Joseph ist selig; nicht so fast deßhalb, weil er der Bräutigam der Mutter Gottes gewesen ist und daher einen Gott zu seinem Untergebnen, einen Gott als Sohn gehabt hat, sondern weil er, noch eh er die Hand nach Maria ausgestreckt hatte, um sie zur Braut zu

nehmen, ihre unberührte Schamhaftigkeit in sich abgebildet hatte, und weil er, noch eh er Jesum Christum als seinen Sohn auf seinen Armen getragen, das Wort seiner Jungfräulichkeit gehört und ihn schon als seinen Gott in seinem Herzen aufgenommen hatte: Selig sind, die Gottes Wort hören und es bewahren! Indem ich nun heute von diesem so theuern Heiligen reden soll, will ich mich nicht von der Vorstellung entfernen, welche Jesus Christus selbst heute uns von seiner wahren Größe geben wollte. Ich will nämlich, dem hl. Matthäus folgend, von dem jungfräulichen Brautstande des hl. Joseph mit der jungfräulichen Maria sprechen und die Geheimnisse auslegen, welche sein Zweck, die Tugenden, welche seine Grundlage, die Verdienste, welche seine Frucht waren. Der Gegenstand ist eurer Aufmerksamkeit um so würdiger, als es sich nicht bloß von dem Lobe des Heiligen handelt, das euere Andacht begierig ist zu vernehmen, sondern auch von der Erklärung eines der größten Wunder der Gnade, eines der rührendsten und heiligsten Geheimnisse der Religion.

I.

4) Gott hatte es schon in seinen Rathschlüssen bestimmt; die Patriarchen hatten es in ihren Handlungen ausgedrückt; das Gesetz hatte es in seinen Gebräuchen vorgebildet; die Propheten hatten es in ihren Weissagungen vorausgesagt; alle Völker hatten es durch die Tradition gewußt: „Daß der Erlöser der Welt von einer Jungfrau geboren werden sollte;“ und der einstige Sprosse der Jungfrau war einer der allgemeinen Glaubensartikel der Welt. Denn, sagt der hl. Bernhard, da Gott unter den Menschen geboren werden wollte, so durfte er nur von einer Jungfrau geboren werden, wie eine Jungfrau, da sie gebären sollte, nur einen Gott gebären durfte: Neque enim Virginem decuit alter partus; neque Deum decuit Mater altera (Sup. Miss.). Es sollte auf Erden von einer Mutter ohne Vater derjenige geboren werden, der von einem Vater ohne Mutter im Himmel geboren worden war, auf daß durch seine zeitliche Geburt nicht minder als durch seine ewige Geburt der prophetische Ausspruch erfüllt würde:

Sie ist einzig, außerordentlich, geheimnißvoll, unaussprechlich, göttlich: Wer kann sein Geschlecht erklären (Isa. 53, 8.)?

5) Wird aber diese Jungfrau Mutter außer der Ehe, so wird sie, sagt der hl. Ambrosius, vergebens behaupten, daß sie durch ein Wunder empfangen habe: die fleischlich gesinnten Juden werden vielmehr glauben, sie habe einen Fehltritt mit einer Lüge bedecken wollen: Videretur mentiri innupta praegnans, et culpam velle adumbrare mendacio: neque enim crederetur, etsi diceret se esse virginem (Com. in Luc.) Sie werden sie, sagt der hl. Hieronymus, unter einem Steinregen als Ehebrecherin sterben lassen: Damnaretur, ut adultera (Com. in Mat.); oder sie wird wenigstens, fügt der hl. Bernhard hinzu, ihren guten Namen verlieren, was doch von der heiligen Mutter Gottes nicht zugelassen werden konnte, nicht durfte: Videntes matrem et non desponsatam, dicerent meretricem potius quam virginem, quod non decebat de Matre Dei. Gott aber, sagt ferner der hl. Ambrosius, war so eifersüchtig auf die Ehre Mariä, daß er lieber zugab, daß Manche an der wunderbaren Geburt des Sohnes zweifelten, als an der unberührten Schamhaftigkeit der Mutter: Maluit Dominus aliquos de suo ortu, quam de matris pudore dubitare. Wurde dagegen, fährt derselbe Vater fort, Maria als Verlobte Mutter, so hatte sie keinen Grund, ein Wunder zu erdichten, um einen Fehler zu verbergen, da es der Ruhm der Verlobten ist, Mutter zu werden, und darum hätte Maria allen Glauben verdient, wenn sie behauptete, sie habe einen Sohn in der Ehe, aber nicht aus der Ehe: Fides Mariae verbis asseritur, et mendacii causa removetur. Causam mentiendi desponsata non habuit: cum gratia nuptiarum partus sit foeminarum (Ibid.). Und dann verurtheilte das Gesetz die Kinder zur Schande, welche außer der Ehe geboren wurden. Es war daher nichts passender, als daß die jungfräuliche Mutter des Messias verlobt war, damit, sagt wieder der hl. Ambrosius, Jesus Christus das Leben nicht mit einer gesetzlichen Schande beginne, welches seine Person entwürdigt und sein Amt verdächtigt hätte: Cum partus innuptae lege damnetur; congruum fuit ut Virgo desponsaretur: ne vi-

deretur Christus ab injuria legis coepisse (Ibid.). Damit nun die Tugend Mariä ohne Verdacht und die Geburt Jesu Christi ohne Makel sei, damit die Mutter nicht als Ehebrecherin bestraft und der Sohn nicht als unehelich verachtet würde, erforderten die Ehre der einen und die Würde des andern, daß Jesus Christus von einer verlobten Mutter geboren würde: Ut de desponsata nasceretur (Hier. loc. cit.). Und dann durfte nach dem, was der heilige Paulus lehrt, dieß heilige und kostbare Geheimniß der Jungfräulichkeit der Mutter und der Göttlichkeit des Sohnes erst in seiner Wahrheit und Herrlichkeit erkannt werden, nachdem das große Werk der Erlösung vollendet war; durch die scheinbare Thorheit der apostolischen Predigt mußte es geoffenbart und der Glaube daran in der Welt befestigt werden, und vor dieser Zeit mußte es auf Erden und in der Hölle für die Menschen und die Teufel ein undurchdringliches Räthsel seyn: Damit seine Geburt dem Teufel verborgen bliebe, wie der hl. Märtyrer Ignatius bei dem hl. Hieronymus sagt.

6) Die Mutter des Messias mußte also einen Bräutigam haben; aber einen solchen, der zwar einwilligte, sich mit Maria durch das Band einer heiligen und rechtmäßigen Ehe zu vereinigen, jedoch mit dem festen Entschlusse, die Enthaltsamkeit darin zu beobachten, einen jungfräulichen Bräutigam, der es wirklich sei, doch ohne Ausübung seines Rechtes. Aber wo wird man einen solchen Bräutigam finden, ich sage nicht in der ganzen heidnischen Welt, sondern selbst in der jüdischen Nation, welche allein den wahren Gott anbetete, und bei welcher wegen der Hoffnung, womit sich Jedermann schmeichelte, er werde zur zeitlichen Geburt des Messias mitwirken, derjenige für von Gott verflucht und vor den Menschen entehrt gehalten wurde, der keine Kinder hatte? Diesen seltenen, einzigen, besondern Bräutigam, diesen Menschen, der durch eine neue und bis dahin in der Welt ganz unbekannte Tugend, durch eine wunderbare Tugend, durch ein Wunder aller Tugenden so weit über der Menschheit stand, ihn fand Gott nun am h. Joseph, den das Evangelium deßhalb den Gerechten vorzugsweise nennt, d. h., wie Gerson es erklärt,

den Menschen, welcher alle Tugenden in der ganzen Fülle, in der ganzen Vollkommenheit besaß: Joseph vocari justum attendito propter virtutum omnium perfectam possessionem (De S. Joseph). Ist nun von einem so großen Patriarchen, von einem so großen Heiligen die Rede, so ist wenig damit gesagt, daß er die ganze Unschuld Abels, die Religion Noes, die Geduld Jobs, den Glauben Abrahams, den Gehorsam Isaacs, die Demuth Jakobs, die Keuschheit Josephs, den Eifer Josues, die Uneigennützigkeit Samuels, die Sanftmuth Davids, die Weisheit Salomos, die Frömmigkeit Josias hatte. Man sagt mit den Vätern und Theologen wenig, daß er im Mutterschooße geheiligt ward wie Jeremias und heilig geboren wie Johannes der Täufer. Alle diese Personen waren Vorbilder, Propheten, Herolde, Diener, Vorläufer des göttlichen Messias. Noch andere Tugenden, noch andere Vorrechte sollten den Bräutigam der Mutter Gottes schmücken, der eben diesen Gott zum Sohn haben sollte.

Die Schrift sagt, daß eine tugendhafte und heilige Frau der Lohn ist, welchen Gott einem tugendhaften und heiligen Manne gibt: Pars bona mulier bona: dabitur viro pro factis bonis (Eccli. XXVII.). Man muß also sagen, daß Joseph der heiligste und tugendhafteste Mann gewesen ist, weil Gott ihn zum Bräutigam der heiligsten und tugendhaftesten Braut erwählt hat und zwar um dessenwillen, welcher der lebendige Schatz aller Gnaden, das sichtbare Heiligthum aller Tugenden war. Gleichwie hätte es eine heiligere Jungfrau gegeben, als Maria, diese und nicht Maria die Mutter Jesu Christi geworden wäre, so wäre, hätte es einen reinern und heiligern Mann als Joseph gegeben, dieser und nicht Joseph der Bräutigam Mariä geworden. Wie wir nun daraus, daß Maria und keine andere zur Mutter Gottes erwählt worden ist, mit der Schrift schließen, daß sie die heiligste von allen Jungfrauen gewesen ist, so folgt daraus, daß Joseph zum Bräutigam der Mutter Gottes gewählt worden ist, daß er der heiligste, der vollkommenste von allen Männern war, und daß alle Tugenden, welche, getrennt, den Ruhm der alten Patriarchen bildeten, in ihm vereinigt sich befanden, und daß er

sie in der größten Vollkommenheit besaß: Joseph vocari justum attendito propter virtutum omnium perfectam possessionem.

7) Wie ferner sein Brautstand nicht in Folge der menschlichen Leidenschaft, sondern der göttlichen Erwählung statt fand, so hatte der Gott, welcher durch eine besondere Vorsehung diese Gatten für einander vorausverordnet und vorauserwählt hatte, sie selbst für einander gebildet, und wie er einst dem Adam in Eva eine Gattin erschaffen und gegeben hatte, die ihm an Natur gleich war, so hat er, sagt der h. Petrus Damian, der Maria in Joseph einen Bräutigam erschaffen und gegeben, der ihr in der Gnade gleich war, so daß wir, wenn wir uns irgend eine Vorstellung von der Heiligkeit Josephs bilden wollen, die Heiligkeit Mariä betrachten müssen: Erat B. Joseph factus in similitudinem Virginis sponsae suae.

Wie beide aus derselben königlichen Familie Davids waren und dasselbe Blut in den Adern hatten, so nährten sie auch dieselben Gefühle der Religion und der Heiligkeit in ihrem Herzen, denselben Glauben an das Wort Gottes, dasselbe Vertrauen auf die göttlichen Verheißungen, denselben Eifer für die Ehre Gottes, dieselbe Liebe für das Heil der Welt, dieselbe Neigung zur Zurückgezogenheit, denselben Geist des Gebetes, dieselbe Unabhängigkeit von der Erde, dieselbe Sehnsucht nach dem Himmel, dieselbe Liebe zu Gott, dieselbe Liebe zum Nächsten; dieselben Gedanken, dieselben Absichten, dieselben Neigungen der Andacht, der Frömmigkeit, der Tugend: Erat B. Joseph factus in similitudinem Virginis sponsae suae.

Indem ihm daher Gott alle diese Segnungen der Gnade zum Voraus bestimmt hatte, heiligte er ihn auch und erstickte schon vor seiner Geburt, wie der h. Thomas sagt, jeden Zunder der bösen Lust, jede Auflehnung der Sinnlichkeit und machte ihn zum Engel im Fleisch, machte ihn jungfräulich, unverdorben und unverderbbar, weil, sagt der h. Hieronymus, wie der Herr nach seinem Tode seine jungfräuliche Mutter nur einem jungfräulichen Diener anvertrauen wollte, er sie noch weit mehr im Leben einem jungfräulichen Gatten anvertrauen mußte: Non corrupto fuerat

socianda puella. Und die Worte Mariä an den Engel: „Wie kann ich einen Sohn bekommen, da ich keinen Mann kenne und je kennen kann: Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco (Luc. 1.)?“ zeigen an, sagt ferner der h. Hieronymus, daß Maria nicht bloß selbst fest entschlossen war und gelobt hatte, jungfräulich zu bleiben, sondern auch den Entschluß und das Gelübde Josephs, sie unberührt zu lassen, kannte. Es hatten, fügt der hl. Augustin hinzu, Maria und Joseph die gleichen Absichten der Reinheit, einen gemeinsamen Trieb zur Enthaltsamkeit, ein gemeinsames Gelübde, ein gemeinsames Bekenntniß der Jungfräulichkeit: Habuit Joseph cum Maria comunem virginitatem.

Sehet also in Maria und Joseph zwei Seelen, welche das große Wort der Jungfräulichkeit verstanden haben, noch ehe es Jesus Christus verkündigt hatte, welche sich ihr weihen, noch ehe ihr Werth erkannt ist, welche ihr glorreiches Banner erheben und ihre Wege öffnen, um die beiden Geschlechter in Menge nach sich zu ziehen, ehe noch der Preis dafür vorgesetzt ist, und zur Geburt des Urhebers des Evangeliums durch die Uebung der erhabendsten und vollkommensten Tugend beitragen, welche in der Folge das Evangelium predigte.

8) Diese zwei erhabnen Seelen nahen sich also nicht durch die Kraft der Neigung, sondern durch die Sympathie der Tugend. Nicht die Natur verbindet sie, sondern die Gnade. Nicht die Leidenschaft, sondern die Religion vollbringt diese himmlische und göttliche Vereinigung, weiht sie und vervollkommnet sie. Und deßhalb, sagt der Evangelist, wie Origenes bemerkt, von Maria, sie sei verlobt und nicht vermählt, um anzuzeigen, daß von dieser Verlobung jede gemeine Vorstellung, jeder fleischliche Gedanke, jede Regung der himmlischen Lust entfernt war: Desponsata quidem Joseph, non in concupiscentia juncta (In Matth.). Die Jungfräulichkeit, welche den glänzendsten Werth ihrer ehelichen Vereinigung bildete, war auch ihre Grundlage.

O welche Vereinigung also, welche Verlobung! Was kann man sich Reineres, Heiligeres und Erhabeneres denken! Bei den übrigen Ehen ist die Jungfräulichkeit ausdrücklich ausgeschlossen;

bei dieser ist sie ausdrückliches Erforderniß. Hätte Maria sich nicht entschlossen, jungfräulich zu bleiben, so wäre sie nie als die Mutter Gottes verkündigt worden, welcher nur eine Jungfrau zur Mutter haben durfte. Eben so wäre Joseph, hätte er nicht denselben Vorsatz gefaßt, nie der Verlobte Mariä geworden, welche keinen andern, als einen jungfräulichen Mann zum Verlobten haben durfte. Deßhalb ist nach dem schönen Ausdrucke Gersons diese Ehe nicht blos auf die Jungfräulichkeit der Gatten gegründet, es war die Jungfräulichkeit nicht blos ihre nothwendige Bedingung, ihr geheimnißvolles Band, sondern man sah auch gewisser Maßen in dieser Verlobung zum ersten Mal auf Erden die Jungfräulichkeit sich mit der Jungfräulichkeit vermählen: In eo connubio virginitas nupsit. Allerdings gestatteten sie sich gegenseitig die Herrschaft über den Leib, da es außerdem keine wahre Ehe gewesen wäre; allein mit einem ganz vollständigen Vertrauen, das ihnen vom heiligen Geiste eingegeben worden war, daß beide dieß heilige Kleinod durchaus nicht gegenseitig verletzen, sondern ganz unberührt erhalten würden. Es waren also zwei Edelsteine, welche sich mit einander vereinigten, ohne Etwas von ihrem Werthe zu verlieren; zwei Strahlen, welche einander begegneten, ohne Etwas von ihrer Klarheit zu verlieren; zwei Lilien, die sich zusammen neigten, ohne Etwas von ihrem Glanze zu verlieren, — es heirathete die Jungfräulichkeit.

Je edler nun der Geist als der Leib, die Gnade als die Natur, die Vernunft als die Sinnlichkeit, das Feuer des heiligen Geistes als das Feuer der fleischlichen Liebe ist, desto edler war die Verlobung Josephs als jede andere Verlobung, und nur die persönliche Vereinigung, nur die Vermählung der Person des Wortes mit der menschlichen Natur ist noch edler und vollkommener. O Glorie der Verlobung Josephs, welche sich über Alles erhob, was nicht Gott ist! und von welcher man sagen kann, was ein heiliger Vater von Maria sagte, nämlich: daß diese Vermählung nichts Größeres, Erhabneres und Heiligeres kennt, als Gott selbst, der ihr Urheber war: Opus quod solus Artifex supergreditur.

9) Erhaben also, vollkommen durch die unberührte Jung-

fräulichkeit, welche ihr Band ist, ist es diese Vermählung noch mehr durch das Geheimniß, welches ihre Absicht ist. Denn welches ist das Ziel dieser unaussprechlichen Ehe, welches sind die Pflichten, womit der Verlobte bekleidet ist? Er darf die Jungfräulichkeit der Verlobten nicht berühren, sondern soll ihr Zeuge und Wächter seyn. Er darf nicht als irdischer Verlobter Gebrauch davon machen, sondern soll sie unberührt der unaussprechlichen Thätigkeit des himmlischen Verlobten, des heiligen Geistes überlassen. Er durfte nicht eine natürliche Befruchtung suchen, sondern mußte sie der Gnade anheimstellen. Der wahre Gedeon mußte das geheimnißvolle Vließ rein und fleckenlos ausspannen und es von dem himmlischen Thau erfüllen lassen und es sorgfältigst bewahren. Und wirklich, sagt der hl. Augustin, ist Joseph durch seine Jungfräulichkeit für Maria gleichsam unempfindlich, gleichsam todt: Joseph propter virginitatem pro mortuo censebatur. Es steht also Maria durch diese Art von geistlichem Tod ihres menschlichen Gemahls frei, sich auf eine geheimnißvolle Weise mit dem göttlichen Gemahl zu vereinigen; ihm das reine Gefäß ihres Schooßes, ihren unberührten, durch die Jungfräulichkeit geheiligten Leib darzubieten, und so kann die Kraft des Höchsten frei auf sie herabkommen, sie erfüllen und aus ihrem reinsten Blute den Leib Jesu Christi bilden und ein großes Geheimniß bewirken. So theilen sich diese beiden Gatten, der heilige Geist und Joseph, der eine unsichtbar, der andere sichtbar, in die Pflichten und wirken auf verschiedenen Wegen zu einem und demselben Geheimniß mit. Der eine läßt den Weg frei, der andere betritt ihn; der eine bereitet das Haus, der andere bewohnt es; und während der heilige Geist durch seine geheime Kraft dem Mangel einer verdienstlichen Unfruchtbarkeit abhilft, Maria auf wunderbare Weise fruchtbar macht und ihren keuschen Schooß in einen wahren Tempel Gottes verwandelt: Domus pudici pectoris, templum repente fit Dei; während Maria ohne Mitwirkung des Vaters vom heiligen Geiste in ihrem Schooß einen Sohn empfängt: Intacta nesciens virum, concepit alvo filium; sichert Joseph die Ehre des Sohnes und den guten

Namen der Mutter im Schatten der heiligsten und reinsten Ehe, welche im Himmel geschlossen, von der Erde bewundert ward. Der eine Verlobte bereicherte die Seele Mariä mit Gnaden, der andere bewachte sie und verschaffte ihr allen leiblichen Schutz; der eine erhob sie zu Gott, der andere vertheidigte sie vor den Menschen. Da das Wunder, daß eine Jungfrau empfing, ohne ihre Jungfräulichkeit zu verlieren, über die Gesetze der Natur ging, so war ein Gott nöthig, um es zu bewirken; da es aber auch jeden menschlichen Glauben überstieg, so war ein Mensch nöthig, um es zu verbergen. Wie also der heilige Geist der Urheber ist, der das Geheimniß bewirkt, so ist Joseph der Schleier, der es bedeckt, der neue Engel, von Gott an die Thüre des wahren irdischen Paradieses gestellt, um seinen Eingang strenge zu bewahren, der heilige Nebel, der Vorhang des Tempels, der vor jedem gemeinen Auge den Anblick der wahren Bundeslade, der wahren Stiftshütte Gottes unter den Menschen verbirgt. Die unbefleckte Züchtigkeit Mariä, deren Verlobter Joseph ist, ohne doch seine Pflichten auszuüben, wird also gerade durch diese seine Verlobung erhöht, veredelt, und dieser glückliche Verlobte, sagt der h. Bernhard, ist der sichtbare Mitwirker, der getreue Diener auf Erden in Hinsicht auf den tiefsten Rathschluß des höchsten Gottes, des größten Geheimnisses im Himmel: Solus in terris magni Consilii coadjutor fidissimus.

10) Doch ach! diese unaussprechliche, heilige, erhabene Ehe ist kaum geschlossen, so droht ihr schon die Gefahr der Auflösung! Gottt hatte bereis in Maria das große Wunder, das Werk seiner Macht und seiner Liebe erfüllt. Der heilige Geist war auf sie herabgekommen, hatte sie mit seiner göttlichen Kraft erfüllt und zur Mutter eines göttlichen Sohnes gemacht. Allein Joseph wußte von diesem Geheimnisse nichts. Wie groß ist daher seine Verwunderung, sein Staunen, seine Bestürzung, wie er seine heilige Gattin sieht, bei der er mit der Vertraulichkeit eines Verlobten wohnte: Qui maritali licentia uxoris suae omnia noverat (Hier. Com.)! wie er sieht, sage ich, daß sie empfangen hat, da er nicht wußte, daß dies durch himmlische Einwirkung geschehen sei!

Bewahre der Himmel, daß er nur den leisesten Verdacht hinsichtlich der Treue der Braut schöpfte! Maria war von den zartesten Jahren an im Schatten des Heiligthums, unter den Jungfrauen des Tempels erzogen worden, unter welchen nie etwas Menschliches vorgefallen war, gar nie vorfallen konnte: mit so großer Vorsicht hatte man sie bewacht. Gott hatte es so angeordnet, um die Ehre seiner Mutter zu sichern und das göttliche Geheimniß ihrer Jungfräulichkeit auch mit allen menschlichen Beweisen zu umgeben. Joseph, sagt der hl. Augustin, hatte Maria unmittelbar aus dem Tempel genommen, und vom Hause Gottes hatte er selbst sie als Verlobte in sein Haus geführt: Mariam de templo Domini Joseph acceperat. Von den Händen des heiligen Greises Simeon, der Priester und Prophet war, war Maria, das kostbare Kleinod, der lebendige Schatz, das Wunder der Gnade, unmittelbar in die Gewalt eines noch größern Propheten, eines noch heiligern Priesters, Josephs, gekommen, welcher also, wie Chrysologus sagt, da er sie in seinem Hause um sich, unter seiner Obhut hatte, der Zeuge ihrer Unschuld, der Wächter ihrer Keuschheit, der Vertheidiger ihrer Tugend war: Ipse innocentiae testis, ipse custos pudoris, ipse virginitatis assertor. Und dann sah er sie, fährt derselbe Vater fort, mit der Frucht im Leibe, aber mit dem Strahl der heiligen Jungfräulichkeit im Angesicht, sah, daß sie Mutter sei, aber ohne Etwas von ihrer jungfräulichen Züchtigkeit verloren zu haben, daß sie ihre Empfängniß sorgsam in Ehren hielt, aber mit heiterem und ruhigem Gewissen hinsichtlich ihrer Keuschheit: Sponsa praegnans, sed virgo; plena pignore, sed non vacua pudore; de conceptu sollicita, sed de integritate secura (Ser. De Ann.). Und dann war er ja Zeuge von der Unbescholtenheit ihrer Gedanken, von der Heiligkeit ihrer Neigungen, von der Züchtigkeit ihres Blickes, von der Keuschheit ihrer Worte, von der Schamhaftigkeit ihres Benehmens, von dem Ernst in ihrem Betragen, von dem Eifer ihrer Schamhaftigkeit, von ihrer Liebe zur Zurückgezogenheit, von der Beständigkeit ihrer Geistessammlung, von dem Geiste ihres Gebetes, von der Innigkeit ihrer Frömmigkeit

— und er las in ihren Augen den Beweis ihrer Unschuld, und es war ihm nicht möglich, einen menschlichen Fehltritt bei einem Wesen zu argwöhnen, das mehr als englisch war, das nichts Menschliches an sich hatte. Und dann durfte Gott nicht zugeben, daß die Keuschheit seiner Mutter auch nur einen einzigen Augenblick und nur bei einem einzigen Menschen zweifelhaft würde, und daß die heiligste aller Frauen von dem heiligsten aller Männer für schuldig erachtet würde. Deßhalb, sagt der hl. Johannes Chrysostomus, hielt sich Joseph nicht an den Schein, er überließ sich nicht vermessenen Urtheilen, verletzenden Argwöhnungen, niedrigen Sorgen, sondern er glaubte mehr an die Meinung von Heiligkeit, welche Maria seinem Herzen von sich einflößte, als an diejenige, welche ihr Leib scheinbar seinen Augen darbot. Er nahm lieber in Maria ein Wunder der Gnade an, als er einen Fehltritt der Natur argwöhnte. Er dachte sich leichter, daß eine Jungfrau ohne menschliche Mitwirkung Mutter geworden sei, als daß Maria habe strafbar werden können: Credidit plus castitati quam utero, plus gratiae quam naturae. Conceptionem manifeste videbat, fornicationem suspicari non poterat. Possibilius credebat mulierem sine viro posse concipere, quam Mariam posse peccare (Imperf. Ann.).

11) Betrachtet daher die kluge Zurückhaltung, die weise Mäßigung Josephs: er sucht nicht bei Maria selbst die Erklärung eines Geheimnisses, das er weder leugnen noch verstehen kann; denn eine einzige Frage konnte als Argwohn erscheinen; und ein wenn auch noch so entfernter Argwohn von solcher Art hätte die reinste aller Jungfrauen erröthen gemacht und mit Schmerz durchbohrt. Er fragte Niemand um Rath in einer so zarten Sache, um den guten Namen seiner heiligen Braut bei Niemand zweifelhaft zu machen. Eben dieß kluge Schweigen Josephs, sagt der hl. Hieronymus, war eine Huldigung, die er der Tugend Mariä brachte: Hoc testimonium Mariae est, quod Joseph sciens illius castitatem, et admirans quod evenerat, celat silentio, cujus mysterium nesciebat.

Da nach Remigius Joseph ein in der Schrift sehr bewan-

derter Mann war, indem sie den Gegenstand seiner Betrachtungen und seiner Seelenfreude bildete; da er also wußte, daß der Messias von einer Jungfrau geboren werden sollte und die Zeit dazu gekommen sei, und da er Augenzeuge von der Heiligkeit und Züchtigkeit Mariä war, so glaubte er, weil doch der Messias von einer Jungfrau geboren werden sollte, Maria, die reinste und heiligste unter allen Jungfrauen, könnte allein seine Mutter seyn: Videbat gravidam, quam noverat castam; et non diffidebat hanc prophetiam in ea esse implendam: Ecce Virgo concipiet et pariet filium. Wer bin ich denn, sprach Joseph, nach einem hl. Vater bei sich, wer bin ich denn, daß ichs wage, die Mutter meines Gottes als meine Verlobte bei mir zu behalten, ehelich vertraut mit ihr umzugehen? Ach, ich bin nicht rein, nicht heilig genug, um mit einem so großen und so edeln Wesen unter demselben Dache zu wohnen! Major est ejus dignitas, superexcellit ejus sanctitas, nec meae congruit indignitati (Imp.) Ich Armer! Oza sank todt nieder, weil er mit zu großer Leichtfertigkeit eine gemeine Hand an die materielle Bundeslade gelegt hatte. Was würde nun aus mir werden, wenn ich nur ein einziges Mal nicht die schuldige Ehrfurcht für diese lebendige Lade des neuen Bundes hätte, worin das wahre Manna des Himmels und nicht das Gesetz, sondern der Gesetzgeber der Erde verborgen ist? Und da mir Gott ein so großes Geheimniß strenge verborgen hat und nicht wollte, daß ich früher darum wüßte, zeigte er mir dadurch nicht deutlich an, daß er mir, dem Unwürdigsten, nicht die so hohe Ehre vorbehalte, seine Erfüllung in der Nähe zu sehen?

12) Das waren die Betrachtungen, die Gefühle Josephs bei der Wahrnehmung der Schwangerschaft Mariä. Wenn also der Evangelist bemerkt, daß Joseph wegen seiner Gerechtigkeit sich fürchtete, die erhabene Maria bei sich zu behalten und beschloß, sich zu trennen und sie insgeheim nach Hause zu entlassen: Joseph autem cum esset justus, et nollet eam traducere; voluit occulte dimittere eam (Mat. 19); so wollte er uns durch diese Gerechtigket Josephs nach Origenes und sehr vielen Vätern nur seine tiefe Demuth zu verstehen geben, die Tochter

seines Glaubens, womit er glaubte, daß derjenige Jesus Christus der Messias sei, welcher von seiner jungfräulichen Verlobten geboren würde: Justus erat per fidem qua credebat Christum de Virgine nasciturum. Und wirklich lehrt der hl. Paulus, daß der demüthige Glaube Gerechtigkeit vor Gott ist: Credidit et reputatum est illi ad justitiam. Da nun, fährt Origenes fort, Joseph erkannte und glaubte, daß in Maria ein so großes Geheimniß erfüllt worden sei, so wollte er sich von ihr trennen, weil er eben wegen seiner Demuth glaubte, daß er unwürdig sei, in Gemeinschaft mit ihr zu bleiben: Ideo dimittere volebat, quoniam magnum sacramentum in ea esse cognoscebat, cui approximare se indignum existimabat. Joseph wollte also Maria nicht wegen eines Vergehens verstoßen, sondern sich aus Achtung von ihr trennen. Sein Entschluß ist nicht eine Folge strafender Eifersucht wegen einer geglaubten Untreue, sondern eine Folge tiefer Demuth Angesichts eines großen und unaussprechlichen Geheimnisses: Voluit se humiliare ante tantam et tam ineffabilem rem. Aus demselben Grunde also, womit in der Folge Elisabeth zu Maria sprach: Wie kommt mir doch eine so große Ehre, daß ich in meinem armen Hause die Mutter meines Gottes aufnehmen soll! Sicut Elisabeth ait: Unde hoc mihi, ut Mater Domini mei veniat ad me? aus demselben Grunde, womit der Hauptmann zum Herrn sprach: Ich bin nicht würdig, daß du den Fuß in meine Wohnung setzest: Sicut Centurio dicebat: Domine, non sum dignus, ut intres sub tectum meum; aus demselben Grunde, womit Petrus voll Demuth zu Jesus Christus sprach: Gehe hinweg von mir, denn ich bin ein zu großer Sünder, und der Sohn Gottes und der Sohn des Menschen, die Heiligkeit und die Sünde vertragen sich nicht mit einander: Sicut B. Petrus humilians se ajebat Domino: Exi a me, quia homo peccator sum; aus demselben Grunde scheute sich Joseph, der immer und in Allem demüthig, weil immer und in Allem gerecht war, mit Maria, der persönlichen Heiligkeit, dem wahren Heiligthum Gottes, in Gemeinschaft zu leben: Sic et Joseph, juste humilians se in omnibus, quaerebat

se longe facere; et timebat sibi tantae sanctitatis conjunctionem adhibere (Homil. 1, in div.).

13) Was mehr? die Rede des Engels läßt keinen Zweifel zu, daß die Demuth, das Mißtrauen in sich selbst, die ehrerbietige Furcht, welche gleichsam die Schamhaftigkeit der Seele ist, der Beweggrund des Entschlusses Josephs war. Denn Gabriel beschuldigte ihn nicht, sondern ermuthigte ihn, schalt ihn nicht aus, sondern machte ihn zuversichtlich, indem er zu ihm sprach: Fürchte dich nicht, Joseph (Matth. 20): ein gar süßes Wort, das nicht einen Vorwurf wegen eines ungerechten Urtheils, sondern eine Stärkung für eine schüchterne Tugend anzeigt. Und bemerket, daß es dasselbe Wort ist, welches derselbe Erzengel kurz vorher zu Maria gesagt hatte, welche erschrack, als sie davon reden hörte, daß sie Mutter werden sollte, da sie ja geschworen hatte, jungfräulich zu bleiben: Fürchte dich nicht, Maria. Dasselbe Wort, welches dazu diente, die schüchterne Schamhaftigkeit Mariä zu beruhigen, wird also angewendet, um die furchtsame Demuth Josephs zu ermuthigen. Der Engel spricht zu Joseph mit derselben Vertraulichkeit, mit demselben Wohlwollen, mit derselben Milde, wie er zu Maria gesprochen hatte, weil beide aus tugendhaften, übernatürlichen, göttlichen Beweggründen fürchteten, zitterten, Bedenken hatten; weil Joseph aus demselben Grunde der Heiligkeit, der Gerechtigkeit, des Glaubens, womit Maria sich weigerte, die Mutter Gottes zu werden, sich scheute, der Verlobte der Mutter Gottes zu seyn.

Indem nun der Engel zu ihm sprach: Fürchte dich nicht, fügte er hinzu: Joseph, Sohn Davids: Joseph, fili David, noli timere. O schöne und geheimnißvolle Worte, ruft hier der hl. Johannes Chrysostomus aus! Der Engel nennt ihn beim Namen, um ihm mehr Vertrauen einzuflößen. Er erinnert ihn an seinen Stamm, indem er ihn Sohn Davids nennt, und ruft ihm dadurch die Verheißung ins Gedächtniß, welche Gott dem David gegeben hatte, daß aus seinem Stamm der Messias geboren werden sollte, und daß diese Verheißung gerade zu der Zeit in Erfüllung ging, wo Maria, die von

David abstammte, und mit Joseph vermählt war, der gleichfalls von eben diesem Patriarchen abstammte, einen Sohn empfangen hatte: Genus commemorans, et filium David eum nominans, voluit in memoriam reducere promissionem David factam: Ut de ejus nasceretur Christus. Wie süß also sind die Worte: Fürchte dich nicht, Maria, dein Weib zu dir zu nehmen! sie können nach dem Fuldenser auch so gegeben werden: O Joseph, Maria ist deine rechtmäßige nnd wahre Gemahlin: derselbe heilige Geist hat sie dir zum Geschenk gegeben, der in ihr das Geheimniß gewirkt hat. Dieser Geist der Liebe nun will jetzt nicht eine so heilige Ehe trennen, die er selbst geschlossen hat. Da er dich mit einem Schatze bereichert hat, so will er dich nicht des Vortheils berauben, ihn zu besitzen. Indem Gott Maria seine Mutter werden ließ, beabsichtigte er nicht, daß sie aufhören sollte, deine Verlobte zu seyn. Im Gegentheil der Gott, welcher sie dir zur Braut gegeben hat, läßt sie dir nicht bloß, sondern vertraut sie auch deiner Frömmigkeit an. Aus Religion hast du sie genommen, und aus Religion darfst du sie auch behalten. Dein Dienst, der nicht nöthig, der so gar ausgeschlossen war, als Maria ihren göttlichen Sohn empfing, ist nöthig, wird erfordert, so bald sie ihn geboren hat. Maria, die bald Mutter wird, wird des Beistandes eines Mannes gar sehr bedürfen. Du sollst zugleich ihre Ehre schützen und ihren Sohn ernähren: Ostendit quod quamvis non fuerit necessarius conceptui, utilis est procurationi; et erit necessarius matri et filio; matri, ut ejus nomen ab infamia defendat; filio, ut nutriat (Ibid.).

14) Aber o kostbare Furcht Josephs! Diese Furcht, eine Frucht seiner Demuth, dient dazu, unsern Glauben immer mehr zu befestigen. Diese Furcht hat uns die schöne Erklärung verschafft, die eben dieser himmlische Bote, welcher der unsichtbaren Vermählung Mariä mit dem heiligen Geiste beiwohnte, dem Joseph und in ihm auch uns gab, daß die Empfängniß Mariä das allmächtige und heilige Werk des göttlichen Bräutigams war: Was in ihr erzeugt worden, das ist vom heiligen

Geist; daß der Sohn Mariä die Welt von der Sünde erlösen würde, und daß eben deßhalb Joseph selbst ihm den Namen Jesus, d. h. Erlöser, geben mußte: Du sollst ihm den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk erlösen von dessen Sünden! O große und wichtige Offenbarung! Wir wissen also gewiß, daß Jesus Christus durch das Werk des heiligen Geistes empfangen worden ist; daß Maria, wie es derselbe Evangelist in dieser Absicht bemerkt, die Jungfrau ist, von welcher Gott selbst durch seinen Propheten vorausgesagt hatte, daß eine Jungfrau empfangen und auch nach der Geburt ihres göttlichen Sohnes eine Jungfrau bleiben würde: Hoc autem totum factum est, ut adimpleretur quod dictum est a Domino per prophetam dicentem: Ecce virgo concipiet in utero, et pariet filium (Mat. 22, 23); und daß dieser Sohn Mariä der wahre Emmanuel ist, d. h. Gott mit uns um uns zu erlösen, der wahre Erlöser der Welt: Et vocabitur nomen ejus Emmanuel: quod est interpretatum: Nobiscum Deus (Ib.). Und zu dieser so kostbaren und zugleich so klaren und deutlichen Offenbarung des größten der Geheimnisse Gottes hat die ehrerbietige Furcht und die demüthige Frömmigkeit Josephs Gelegenheit gegeben! Ach wäre diese große Thatsache stillschweigend vorübergegangen; hätten wir nicht dieß kostbare Zeugniß Josephs, welcher mit seiner Demuth bekannte: Maria ging jungfräulich vom Tempel heraus und blieb unberührt von ihm, und ihre Schwangerschaft, die in Josephs Hause Statt fand, war nicht sein Werk; hätte diese Schwangerschaft einer jungfräulichen Braut in ihrem Bräutigam keine Ueberraschung, keine Besorgniß erzeugt — mit welch um so größerem Uebermuthe könnten die Ketzer nicht lästernd sagen: Jesus Christus ist von Maria und Joseph eben wie die übrigen Menschen geboren worden? Und stritten sie die Jungfräulichkeit der Mutter an, mit welch um so größerer Frechheit würden sie folglich nicht die Gottheit des Sohnes läugnen? Nun aber verschließt die Furcht Josephs der Ketzerei den Mund. Die Furcht Josephs verschafft uns Muth und Gewißheit. Gott richtet es ein, daß Joseph Furcht hat, auf daß wir keine haben

können. Und wie Thomas, welcher aus Mangel an Glauben zweifelt, das große Zeugniß der Auferstehung ist, sagt der hl. Gregor, so ist Joseph, der aus tiefer Demuth Furcht hat, einer der größten, der zuverlässigsten Beweise von dem Wunder der Fleischwerdung Jesu Christi: Sicut Discipulus dubitans fuit testis verae resurrectionis; ita sponsus timens fuit testis intemeratae Virginitatis.

Edel also, erhaben, himmlisch wegen der Tugenden, die sie herbeiführten, wegen der Jungfräulichkeit, die ihre Grundlage war, wegen der Geheimnisse, die ihr Zweck waren, ist es die Vermählung Josephs mit Maria noch mehr durch die Erhöhung der Heiligkeit und des Verdienstes, die ihre Frucht war. Denn, sagt ferner der Evangelist, durch die Rede des Engels Gottes versichert, glaubt Joseph an das große Geheimniß, welches ihm geoffenbart wird, und betet es an, übernimmt das erhabene, für seine Demuth so schwere Amt, die Braut des heiligen Geistes als seine Braut zu behalten und dem Sohne Gottes selbst Vater zu seyn, und unterzieht sich ihm gern: Exurgens autem Joseph a somno, fecit sicut praecepit ei Angelus Domini. Et accepit conjugem suam (Matth. 24); und beginnt in Gemeinschaft mit Maria ein mehr englisches als menschliches, mehr himmlisches als irdisches Leben zu führen.

Bei den übrigen Ehen vermischt sich Blut mit Blut, Fleisch mit Fleisch, und zwei Leiber bilden nur einen Leib: Erunt duo in carne una (Mat. XIX.). In dieser Ehe aber vermischen sich die Tugenden mit den Tugenden, die Gnaden mit den Gnaden, und zwei Geister, sagt der h. Augustin, bilden einen einzigen Geist: In eo conjugio unus spiritus erat in eis, sicut in aliis una caro; d. h. die fleischlichen Beziehungen werden hier durch die geistlichen Beziehungen ersetzt. Je weniger sich ihre Leiber nähern, desto enger vereinigen sie sich und entsprechen sich ihre Herzen, so daß diese unaussprechliche Ehe, sagt ferner der hl. Augustin, vielmehr in der Vereinigung der Herzen als in der Vereinigung der Leiber besteht: Conjuges fuerunt mente, non carne.

16) Wie nun diese Ehe eine ganz geistliche ist, so ist auch die Morgengabe eine geistliche, welche die Braut mitgebracht hat. Maria brachte dem Joseph in Ermangelung der Glücksgüter, deren sie beraubt war, alle Tugenden und Gnaden, womit sie erfüllt war, als Morgengabe, und stellte sie zu seiner Verfügung. Es wurden also die Gnaden und Tugenden Mariä Josephs Eigenthum. Und wie der Besitzer eines Gartens nach dem schönen Bilde im Hohenlied nicht darin wandeln kann, ohne sich an dem Dufte der Blumen, die darin wachsen, zu laben, so konnte Joseph, der rechtmäßige Gatte Mariä, nicht in der Nähe dieses geheimnißvollen Gartens seyn, der jedem gemeinen Hauche verschlossen, nur der göttlichen Wirksamkeit geöffnet war, ohne durch die Tugenden, welche ihn schmückten, geheiligt zu werden: Hortus conclusus soror mea sponsa (Cant. IV.).

Wie demnach bei den übrigen Ehen unter den Gatten eine gegenseitige Uebergabe und vollkommene Gemeinschaft der Güter statt findet, so findet in dieser, wie in der Ehe Jesu Christi mit der Kirche eine wechselseitige Uebergabe und vollkommene Gemeinschaft der Gnaden und Tugenden statt. Joseph unterstützt Maria durch seinen Beistand, Maria veredelt ihn durch ihre Gnade. Joseph ernährt Maria mit dem Schweiß seiner Stirne, Maria heiligt ihn durch den Glanz ihrer Tugenden. Die Unterwürfigkeit Mariä ist demüthig, die Herrschaft Josephs ehrerbietig. Maria ehrt Joseph als das Haupt der Familie, Joseph verehrt Maria als die Inhaberin des Geheimnisses.

17) Sehet also, wie die Weissagung des Isaias in Erfüllung geht: Der Jüngling wird bei der Jungfrau wohnen, und der Bräutigam wird sich freuen, diese Jungfrau zur Braut zu haben: Gaudebit sponsus super sponsam, et habitabit juvenis cum virgine (Isa. LXII.). Denn dieser Jüngling und diese Jungfrau, welche zusammen wohnen ohne die mindeste Beeinträchtigung ihrer gegenseitigen Keuschheit, sind, sagt der Liranus, Joseph und Maria: Juvenis eum virgine, id est Joseph cum Maria (In Isa.). Darum herrscht in der Kirche der richtige Gebrauch, daß der hl. Joseph immer im Greisenalter gemalt wird, und zwar deßhalb, sagt

A Lapide, um die Weisheit seiner Einsicht und den Ernst seiner Sitten anzuzeigen, um mit dem Bildniß eines Mannes, in welchem jeder Zunder der Begierde wegen seines hohen Alters erloschen ist, das Wunder des Bräutigams darzustellen, der durch das Wunder der Gnade und der Tugend dem Fleische abgestorben ist, und so jeden Gedanken an eine fleischliche Gemeinschaft von dem so heiligen Ehebund Mariä fern zu halten und den Ketzern jeden Vorwand zu benehmen, welche die Jungfräulichkeit hassen und anfechten, wo immer sie dieselbe finden: In Ecclesia Joseph depingitur senex propter morum gravitatem, mentis maturitatem, et virtutem castitatis, ad removendam opinionem haereticorum (In 1. Matth.). Uebrigens ist aus der Weissagung gewiß, daß Joseph als Jüngling heirathete und zugleich der reinste und der schönste unter allen Männern war, wie Maria zugleich die schönste und die reinste unter allen Frauen war.

18) Gerade diese Gabe Gottes aber, die Schönheit, welche an sich unschuldig ist, macht die meisten Strafbaren; sie dient der Sünde zum Reizmittel; sie besticht die Blicke; sie macht jene stolz, welche sie besitzen, und erweckt gemeine Wünsche in denen, welche sie mit Wohlgefallen ansehen; die Schönheit ist eine liebliche Blume für's Auge, unter ihren Blättern aber verbirgt sich oft die Schlange, welche vergiftet und tödtet. In diesen beiden, durch die Gnade zum Stand der englischen und vollkommenen Natur erhobnen Gatten dagegen erhöhte die Schönheit nur den Werth ihrer Reinheit, deren Zierde und Kennzeichen sie war; für sie war die Schönheit ein sanfter und himmlischer Zauber, der ihr Herz reinigte und über die Region der Sinne zu jener der Geister erhob; ihnen flößte die Schönheit nur eine gegenseitige Achtung, heilige Gedanken, züchtige Neigungen ein und war der glücklichste Antrieb zur Jungfräulichkeit.

Während daher die gewöhnliche Ehe nach dem hl. Paulus die Herzen der heiligsten Gatten in die zwei Wünsche theilt, zu gleicher Zeit dem Schöpfer und dem Geschöpf zu gefallen, und ihnen nicht gestattet, ganz Gott anzugehören: Qui cum uxore est, divisus est, et cogitat quomodo placeat uxori suae

(I. Cor. VII.), war in dieser Ehe die Braut, statt ein Hinderniß für den Bräutigam, vielmehr eine fortwährende Anregung für ihn, sich mit der ganzen Kraft seines Herzens, mit der ganzen Inbrunst seiner Liebe zu Gott zu erheben. Er liebte ja Maria nicht wegen ihrer körperlichen Reize, sondern wegen des Wunders ihrer Tugend, nicht weil sie schön, sondern weil sie rein war; und liebte er sie so sehr als Braut, so liebte er sie noch mehr als Jungfrau, ja als die Mutter seines Gottes, als von Gott erfüllt, als den Tempel Gottes. Alles an ihr sprach zu ihm von Gott, führte ihn zu Gott und er hob ihn zu Gott, und dadurch, daß er sie liebte, liebte er immer mehr Gott.

19) So hat dieser einzige Bräutigam, von dem der Ecclesiasticus insbesondere gesprochen zu haben scheint, wenn er sagte: Der Mann der vollkommnen Frau wird selig seyn: **Mulieris bonae beatus vir** (Eccli. XXVI.), in seiner Ehe, eben weil sie rein und unbefleckt war, die Freiheit des Geistes, die Reinheit des Herzens, die Leichtigkeit gefunden, sich zu Gott zu erheben, sich mit Gott zu vereinigen, eine Leichtigkeit, die nach dem hl. Paulus allein den Jungfrauen eigen ist; und in dem Stand der Ehe fand er alle Vortheile, alle Vorrechte, die Gnaden des Standes der Jungfräulichkeit, d. h. heilig am Leibe und unbefleckt am Herzen zu seyn: **Virgo cogitat quae Domini sunt, ut sit sancta corpore et spiritu** (I. Corinth. VII.). Es ist demnach die Weissagung wörtlich erfüllt worden, daß der junge Bräutigam bei der jungfräulichen Braut wohnen und mit ihr leben wird, aber in der Fröhlichkeit der Keuschheit, der Gnade und der Tugend: **Et habitabit juvenis cum virgine, et gaudebit sponsus super sponsam.**

20) Was soll ich dann von ihrer gegenseitigen Neigung sagen? Eine gegenseitige Erkenntlichkeit flößte ihnen eine gegenseitige Liebe ein. Maria verdankte dem Joseph, der sie unberührt gelassen hatte, daß sie die Mutter Jesu Christi wurde. Joseph verdankte Maria, die ihn zum Bräutigam genommen hatte, daß ihm Jesus Christus unterthan wurde, als wäre er sein Sohn gewesen. Wie Maria nur groß ist wegen Jesus Christus, dessen Mutter sie ist, so ist Joseph nur groß wegen Maria, deren Bräu-

tigam er ist. Nun ist aber ihre gegenseitige Liebe der Größe der Vorrechte angemessen, welche sie sich gegenseitig verdanken.

Doch diese Liebe der Erkenntlichkeit wird noch durch eine heiligere und vollkommnere Liebe veredelt. Wie die Lade des alten Bundes von innen und außen mit Gold bekleidet war, so ist Maria von innen und außen mit der göttlichen Anmuth und Liebe geschmückt. Diese göttliche Flamme drang vom Herzen auch in die äußere Gestalt, ging in ihre Handlungen und Worte über und bildete um sie gleichsam einen Luftkreis der heiligsten Liebe. Von diesem himmlischen Luftkreis ist Joseph, der in ihrer Nähe verweilt, beständig umhüllt; und vom Herzen Mariä strömt die Glut der göttlichen Liebe aus in das Herz Josephs und entbrennt es mit einer immer reineren und vollkommneren Liebe. Daher sagt der hl. Augustin: Der heilige Geist bildete den ganzen Reiz ihrer ehelichen Liebe: Spiritus Sanctus fuit amborum conjugalis amor; d. h. eben diese persönliche Liebe, welche im Himmel die Vereinigung des Vaters und des Sohnes bildet, bildet auch die Vereinigung Mariä und Josephs hier auf Erden; diese göttliche Liebe, wovon beide erfüllt sind, die sie sich gegenseitig mittheilen, in der sie wie in einer lieblichen und göttlichen Luft leben, deren Flammen zusammen schlagen, bildet zwischen beiden nur eine Liebe, mit der sie sich im heiligen Geiste lieben; und während sie sich so als Gatten lieben, so sind sie auch mit einander vereinigt als Heilige, ja mehr als Heilige und als die Engel im Himmel: **Spiritus Sanctus fuit amborum conjugalis amor.**

21) O Verlobung, wie edel, herrlich, erhaben, rein, heilig und vollkommen bist du! O Verlobung! mit Recht feiert dich die Kirche mit einem besondern Feste: sie will damit das Geheimniß der Reinheit, das Wunder, den Zauber, die Lieblichkeit der heiligen Jungfräulichkeit ehren! Und du, o katholische Kirche, die du dir mit so großem Eifer angelegen seyn läßt, deinen Kindern und Schülern alles Reine vor Augen zu halten, um sie der Herrschaft der Sinne zu entziehen und zu den keuschen Freuden des Geistes zu befähigen, empfange die Huldigung unsres Dankes und unsrer Liebe! Wie in deinen Lehren Alles dem Irr-

thume entgegenstrebt, so bekriegt Alles in deinen Uebungen und in deinem Cultus unsre Leidenschaften: auch daran erkennen wir, daß du in Gott bist, und daß Gott mit dir ist, und wir rühmen uns, daß auch wir, indem wir dir angehören, von Gott und mit Gott sind!

II.

22) Wir haben es schon gesehen: Joseph und Maria bringen sich gegenseitig die Lilie ihrer Jungfräulichkeit dar; und diese Lilien, gegenseitig dargebracht, gegenseitig angenommen, und mit einander durch das Band eines wechselseitigen Glaubens zu einem geheimnißvollen Strauß verknüpft, bilden ihre ganze Verlobung. Wisset ihr aber, sagt der hl. Hieronymus, warum der hl. Geist diese jungfräulichen Brautleute wählte und in einer jungfräulichen Verlobung vereinigte? Weil aus den zusammengeflochtenen Lilien der zwei jungfräulichen Verlobten allein die Blume von Nazareth hervorsprossen konnte und sollte: nur in einer jungfräulichen Ehe konnte und sollte Jesus Christus der jungfräuliche Sohn, geboren werden: Ut ex virginali connubio virgo filius nasceretur. Darum, sagt derselbe Vater, glaubte der Herr nicht seine Majestät zu entwürdigen, seine Hoheit zu erniedrigen, wenn er von armen Verlobten, unter ärmlichen Umständen, in einer armen Hütte geboren würde; doch, litt er, daß diesen Verlobten jedes irdische Gut mangelte, so litt er doch nicht, daß ihnen der Preis der Jungfräulichkeit fehlte; litt er, daß dieses Haus von Allem entblößt sei, so litt er doch nicht, daß es des Schmuckes der unbefleckten Keuschheit beraubt sei, und er schuf sich kraft eines Wunders eine jungfräuliche Mutter, einen jungfräulichen Wächter, um von zwei jungfräulichen und reinen Personen geboren zu werden, unter ihnen zu wachsen und von ihnen geleitet zu werden: **Voluit Christus nasci et enutriri in puritate virginali.**

23) O schöne Worte! o kostbare Lehre! Die Jungfräulichkeit, die Reinheit wird also vor allem Andern von Jesus Christus bei denjenigen verlangt, welche seinen heiligsten Leib pflegen! Die Ehelosigkeit der Priester, welche sein unbeflecktes Fleisch weihen

und spenden, ist also der Lehre, dem Willen, dem Wunsche Jesu Christi gemäß, ist dem Geiste eines Evangeliums gemäß. Und wie kann man sich darüber wundern? Von dem jüdischen Priester, dessen Amt darin bestand, die Symbole und Vorbilder der christlichen Geheimnisse zu handhaben, verlangte das mosaische Gesetz strenge die Absonderung von jedem ehelichen Umgange zu der Zeit, wo er am Altar diente. Selbst die heidnischen Nationen haben zu allen Zeiten, an allen Orten mit der größten Strenge durch ein Gesetz den Priestern ihrer falschen Götter die Keuschheit und die Reinheit zur Bedingung gemacht. Der Zuruf des römischen Dichters, welcher sagt: Waget es nicht, euch den Altären der Götter zu nahen, ihr, die ihr die Nacht in den Freuden der Ehe zugebracht habt: Vos quoque abesse procul jubeo: discedite ab aris, queis tulit externa gaudia nocte Venus (Tibul. Lib. 2., Eleg. I.), dieser Zuruf aus einem heidnischen Munde ist der Ausdruck des allgemeinen Glaubens, der im Herzen aller Menschen wohnte, ist der Zuruf der ganzen Menschheit, welche zu allen Zeiten und an allen Orten geglaubt hat, daß der Priester Gottes, der Opferer Gottes vor Allem jungfräulich und rein seyn muß.*)

24) Die Ketzerei hat sich also dadurch, daß sie die Ehelosigkeit des Priesters anfocht uud abschaffte, in Widerspruch nicht bloß mit dem Geiste des Evangeliums, sondern auch mit dem Glauben der Welt gesetzt. Die katholische Kirche dagegen, welche diese erhabene Einrichtung mit einer so unbeugsamen Standhaftigkeit allen mit der ganzen Kraft der weltlichen Macht bewaffneten Leidenschaften gegenüber festhielt, hat sich auch hierin als die alleinige getreue Bewahrerin, als die alleinige untrügliche Auslegerin nicht bloß der christlichen Wahrheiten, sondern aller traditionellen Dogmen, aller reinen Naturtriebe, aller richtigen Empfindungen, alles wahren Glaubens, aller rechtmäßigen Neigungen der Menschheit gezeigt.

---

*) Sacris operaturi Romani uxoribus abstinebant, ut erudite ostendit Brissonius in opere de formulis (Huet. Dem. Evang. prop. 4, c. 2.).

Es mache uns also jene häßliche Vergünstigung nicht irre, welche die Ketzerei der heftigsten aller Leidenschaften eingeräumt hat. Mit welchem Rechte, mit welcher Autorität könnte sie den Leidenschaften ein so strenges Gesetz auflegen, sie, die nur aus der Unordnung aller Leidenschaften erzeugt worden ist, die nur durch sie geleitet, durch sie aufrecht erhalten wird? Und dann mußte die Zerstörung des Glaubens an die Eucharistie nothwendig auch die Zerstörung der Ehelosigkeit nach sich ziehen. Wozu da noch ein wahres Priesterthum, wo das wahre Opfer abgeschafft worden ist? Seit dem die Eucharistie nur mehr ein bloßes Gedächtniß des Leibes Jesu Christi ist, mußte der Priester nur mehr ein leeres Bild seines Priesterthums werden: und ein Priester aus Spaß ist für einen Cultus aus Spaß mehr als hinreichend.

25) Indem wir aber Thränen des Mitleids über dieß doppelte Unglück unserer getrennten Brüder vergießen, welche ohne Priesterthum und Opfer sind, wollen wir aus dem heutigen Geheimnisse lernen, mit welcher Reinheit des Fleisches, mit welcher Unbescholtenheit des Herzens, mit welcher Jungfräulichkeit des Herzens wir uns nahen müssen, um als Priester den allerheiligsten Leib Jesu Christi zu consecriren oder ihn als Laien zu empfangen; welche Keuschheit, welche Ehrfurcht, welche Hochachtung wir zu den Altären bringen müssen, auf daß wir nicht Gott in eben dem Sakrament verunehren, das er am Meisten ehrt, auf daß wir nicht in eben dem Mittel, durch das uns Heil und Leben zu Theil wird, das Gift des Todes einsaugen, da geschrieben steht, daß derjenige, welcher das Geheimniß unwürdig behandelt, das Fleisch Jesu Christi unwürdig genießt, sein Blut unwürdig trinkt, nicht den Leib und das Blut Jesu Christi empfängt, sondern sich selbst das entsetzliche Gericht ißt und trinkt, das ihn verdammt und vernichtet: Qui manducat et bibit calicem Domini indigne, judicium sibi manducat et bibit; non dijudicans Corpus Domini (I. Corinth. XI.) — wovor uns Gott in Gnaden bewahre.

Siebenzehnte Homilie.

Mariä, der Jungfrau, Verkündigung.*)

St. Luc. I, 26—38.**)

So höret denn ihr vom Hause Davids: Der Herr selbst wird euch ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und seinen Namen wird man Emmanuel nennen. (Isa. 7, 13—14.)

1) Der eingeborne Sohn des allerhöchsten Gottes ist wohl in der Gestalt der Armuth, der Schwachheit und der Demuth in der Welt erschienen, allein in dieser Demuth, Schwachheit und Armuth, welche seine Menschheit zu erkennen geben, hat er, sagt der hl. Lehrer Maximus, auch auf wunderbare Weise leuchtende Strahlen der Majestät, der Herrlichkeit, der Erhabenheit sehen lassen, welche seine Gottheit klar zeigen und verkündigen:

*) Dieß große Geheimniß, der Grund des menschlichen Heils, das die Gestalt der Welt verändert hat, fand im Jahre 3950 der Schöpfung der Welt, 2293 nach der Sündfluth, 751 der Erbauung Roms, 42 der Regierung des Kaisers Augustus, 6 Monate nach der Empfängniß des hl. Johannes des Täufers in Nazareth, einer kleinen Stadt Galiläas nicht weit vom Berge Tabor, in dem niedrigen Hause statt, worin die heiligste Jungfrau mit ihrem so reinen Verlobten, Joseph, lebte, das in der Folge vom Apostel Jakobus im Jahre Jesu Christi 42 geweiht und nach 2000 Jahren von den Engeln nach Dalmatien und endlich in unser schönes Italien nach Loretto gebracht ward, wo es von der ganzen Welt feierlichst verehrt wird.

**) Dieß Evangelium wird in der Messe am Tage der Verkündigung Mariä gelesen; ferner am Tage der Erwartung der Geburt (18. December), der Reinigung Mariä (3. Sonnt im October); ferner am Mittwoch der Quatember nach dem dritten Adventssonntage und am Feste des Erzengels Gabriel. Die vorstehende Homilie ist eine Erklärung eben dieses Evangeliums.

Unigenitus Altissimi sic humiliter ingressus est in mundum, ut indubitata Divinitatis suae deferret indicia (De Epiph.).

Auch die Geschichte dieser unaussprechlichen Ankunft oder der Fleischwerdung des Sohnes Gottes unter den Menschen zeigt wie im Abglanze eben diesen wundervollen Gegensatz, diese doppelte Eigenschaft seiner Person. Höchst einfach ist die Schreibart dieser Geschichte, gewöhnlich sind die Worte, bescheiden die Ausdrucksweise; aber, obwohl arm an Kunst, Zierlichkeit und Anmuth hinsichtlich der menschlichen Beredsamkeit, hat sie doch die offenbarsten Zeichen der göttlichen Eingebung an sich; und während sie uns einfach verkündigt, beweist sie uns auch unwiderleglich, daß heute das Wunder der Wunder, das Geheimniß der Geheimnisse erfüllt ward, das einst der Prophet Isaias der Familie Davids weissagte, daß nämlich eine Jungfrau einen Sohn, den wahren Emmanuel, den Erlöser der Welt, empfangen und gebären und doch Jungfrau bleiben würde: Audite Domus David: dabit Dominus ipse vobis signum: Ecce Virgo concipiet et pariet filium: et vocabitur nomen ejus Emmanuel.

Jeder Satz dieses merkwürdigen Evangeliums ist wichtig, jeder Umstand ist ein Beweisgrund, jedes Wort eine Wahrheit. Während nichts darin bloß zur Ausschmückung der Rede dient, trägt Alles in merkwürdiger Uebereinstimmung dazu bei, die Erfüllung der Weissagung zu beweisen, so daß eben die Art und Weise, wie das Geheimniß erzählt wird, ein leuchtender Beweis von ihrer Wahrheit ist; und der Geschichtsschreiber, der diese Erfüllung beschreibt, erscheint eben so groß, wie der Gott, welcher sie gewirkt hat. Und so ist es wirklich; denn eben der heilige Geist, welcher dieß so große Geheimniß im reinsten Schooße Mariä erfüllte, hat auch dem heil. Lucas die Erzählung davon eingegeben. Ja, nur der Geist Gottes kann die göttlichen Geheimnisse so darstellen, daß die bloße Erzählung zugleich ihr Beweis und ihre Vertheidigung ist.

Indem ich nun an diesem Tage davon sprechen soll, wo die Kirche das ewig theuere Andenken dieses Geheimnisses feiert, will ich gar nichts Anderes unternehmen als bloß diese göttliche

Geschichte erläutern, da sie allein schon hinreichend ist, um uns die Wahrheit, die Vortrefflichkeit, die Erhabenheit eines Geheimnisses erkennen zu lassen, das der Grund unserer Hoffnung, unserer Zuversicht, unsers Trostes ist, und uns die Gefühle eines demüthigen Glaubens, eines festen Vertrauens, einer dankbaren Liebe einzuflössen, die es erheischt.

I.

2) Der h. Evangelist Lucas sagt nun: Im sechsten Monat (von der Empfängniß des Vorläufers an) wurde von Gott der Engel Gabriel in eine Stadt in Galiläa, Namens Nazareth, zu der Jungfrau gesendet, welche mit einem Manne aus dem Geschlechte Davids, Namens Joseph, verlobt war: der Name der Jungfrau aber war Maria: In mense autem sexto, missus est angelus Gabriel a Deo in civitatem Galilaeae, cui nomen Nazareth, ad Virginem desponsatam viro, cui nomen erat Joseph de domo David: et nomen Virginis Maria (Luc. 26.). O schöne Worte! Hätte irgend ein menschlicher Geschichtsschreiber die Erzählung des größten der Werke Gottes so begonnen? Beachtet zuerst die Sorgfalt, womit der hl. Geschichtsschreiber die Zeit, den Ort, die erhabenen Personen des göttlichen Dramas bemerkt, welche dabei vorkommen. Uno diese Umstände sind hier nicht bloß wegen der Vollständigkeit der Geschichte, sondern auch zum Verständniß des Dogmas vereinigt; ferner sind auch sie in ihrer geschichtlichen Wahrheit geheimnißvoll und prophetisch.

3) Was aber soll es bedeuten, daß der Evangelist, indem er die Zeit dieser erhabenen Gesandtschaft bestimmen will, keine Rücksicht auf die Jahre der Regierung des Kaisers, sondern nur auf die Monate nimmt, die seit der Empfängniß des Vorläufers verflossen sind: Im sechsten Monate aber? Das, daß vor Gott nicht derjenige groß ist, der eine große Macht, sondern derjenige, welcher eine große Tugend hat; daß ihm nicht derjenige angenehm ist, welcher in der Welt herrscht, sondern derjenige, welcher sich selbst gebietet (Prov. 16); daß Gott nicht in den Herrschern, sondern in seinen Heiligen wunderbar ist (Ps. 67),

und daß ihm Alles verhaßt oder gleichgültig ist, was in den menschlichen Dingen keinen Bezug auf die Religion und die Heiligkeit hat. Eben diese Worte kann man daher passend auch so übersetzen: Im sechsten Monat, seit der hl. Johannes von einer Unfruchtbaren empfangen worden war, fand die Fleischwerdung des Sohnes Gottes in einer Jungfrau statt. D. h. der hl. Geschichtsschreiber hat hier diese zwei großen Wunder mit einander vereinigen und anzeigen wollen, daß das erstere die Vorbereitung und der Beweis des zweiten gewesen ist. Und wirklich werden wir bald sehen, wie der himmlische Bote Mariä die wunderbare Fruchtbarkeit der Unfruchtbaren zum Beweis anführt, daß Gott auch eine Jungfrau auf wunderbare Weise fruchtbar machen kann. Ferner vereinigt der Täufer in seiner Eigenschaft als Vorläufer Jesu Christi den Geist der Patriarchen und der Propheten in sich: er faßt in sich alle Jahrhunderte zusammen und stellt sie dar, welche der Geburt des Messias vorangegangen waren, und in welchen Gott die Veränderungen der Reiche wie der Religion zur Vorbereitung dieses so großen Geheimnisses hatte dienen lassen. Indem also gesagt wird, daß es im sechsten Monat des Vorläufers erfüllt ward, ist damit nach Beda so viel gesagt als, daß es in der sechsten Zeit der Vorbereitung oder im sechsten Zeitalter der Welt erfüllt ward: Mense sexto; idest: Sexta mundi aetate (In I. Luc.).*)

---

*) Dieser sechste Monat begann nach den Berechnungen der Ausleger am 25. März, wo, nachdem das Aequinoctium vorüber ist, die Nächte kürzer und die Tage länger werden. Und o, fügt Beda hinzu, wie gut fällt in die Zeit, wo in der sichtbaren Welt das körperliche Licht zu wachsen beginnt, die Fleischwerdung desjenigen, der in der unsichtbaren Welt das geistliche Licht vermehren sollte! Convenit cum lucis incremento concipi Eum qui illuminat omnem hominem (Loc. cit.). Und A Lapide fügt hinzu, es sei die Meinung Vieler, daß die Welt am 25. März erschaffen worden sei. Indem also der Evangelist sagt, daß die Verkündigung im sechsten Monat oder am 25. März geschehen sei, erinnert er uns, daß an eben dem Tage, wo die Welt von Gott erschaffen zu werden begann, sie auch durch Jesus Christus erneuert zu werden anfing:

4) Auf eben dieß Geheimniß scheint der Evangelist auch dadurch anspielen zu wollen, daß er hier Galiläa nennt: In eine Stadt Galiläas. Isaias hatte vorausgesagt, daß der Messias das Galiläa der in der Finsterniß begrabnen Heiden mit Ehre und geistlichen Gütern überhäufen würde, indem er hier mitten in der Nacht des Irrthums den Tag der Wahrheit erglänzen ließe. Der hl. Matthäus hat bemerkt, daß diese Weissagung durch die Predigt und die Wunder erfüllt worden sei, welche Jesus Christus in diesem Theile Galiläas wirkte: Ut adimpleretur quod dictum est per Isaiam prophetam: Via maris Galilaeae Gentium, Populus qui ambulabat in tenebris vidit lucem magnam (Mat. IV.). Nun aber scheint der hl. Lucas dasselbe haben sagen zu wollen, indem er berichtet, daß das große Geheimniß in Galiläa geschah: In eine Stadt Galiläas.

Und das kleine Nazareth, eine so bescheidne, so verworfne Stadt, in der geboren zu seyn die Juden zur Schande rechneten, und aus welcher nach der allgemeinen Meinung nichts Großes und Gutes kommen konnte: Was kann von Nazareth Gutes kommen (Joh. 1.)? diese Stadt, so verächtlich in den Augen der Menschen, welche aber Gott erwählt hat, um das größte seiner Wunder hier zu erfüllen, wird hier vom Evangelisten nicht ohne einen geheimnißvollen Grund genannt: In die Stadt, Namens Nazareth. Er hat anzeigen wollen, daß der Name, der dieser glücklichen Stadt einst prophetischer Weise gegeben worden war, heute eine Wahrheit zu seyn beginnt: Additur locus Nazareth. Nazarenus enim idest Sanctus Sanctorum nuntiabatur venturus (Glossa hic.). Heute wird es das wahre Nazareth, ein Wort, das geheiligt, abgesondert, blühend bedeutet. Denn heute keimt der wahre Nazarener (Genes. 49.), der Heilige der Heiligen (Daniel 10.), der von dem Haufen der Sünder Abgesonderte (Heb. 7.) auf diesem Boden aus der Wurzel Jesses wie eine Blume hervor, auf welcher

---

Eodem die multi censent mundum creatum fuisse a Deo, quo postea est per Christum restauratus (In I. Luc.).

der heilige Geist ruht (Isa. 11.) und woraus er die Heiligung Gottes hervorkommen läßt (Ps. 131.).

5) Indem er dann zu den erhabnen Personen dieser großen Begebenheit kommt, bemerkt der Evangelist, daß Gott selbst der Sender, und Gabriel, einer der höchsten Fürsten der englischen Schaaren, der Gesendete ist: Es ward der Engel Gabriel von Gott gesandt. Es ist also nicht zweifelhaft, sagt der hl. Gregor, daß er gesandt wird, um die höchste aller Angelegenheiten anzukündigen: Summum Angelum venire dignum fuerat, qui Summum omnium nuntiabat (Hom. 37. in Evang.). Ferner kann das Wort Gabriel mit Mann Gottes übersetzt werden (A Lapide). Wie gut also wird derjenige gewählt, der vom Gottmenschen den Namen hat, um das große Geheimniß des Gottmenschen anzukündigen! Doch Gabriel bedeutet auch Kraft oder Stärke Gottes. Was war also passender, fügt der hl. Gregor hinzu, als daß die Kraft Gottes das Geheimniß, welches der hl. Paulus das Geheimniß der Kraft oder Stärke Gottes nennt: Dei virtutem (1. Cor. 1.), und die Ankunft des Gottes der Kraft ankündigt, der, mächtig in den Schlachten, kam, um die höllischen Mächte zu bekriegen? Per Dei fortitudinem annuntiandus erat, quia virtutum Dominus et potens in praelio, ad debellandas aereas potestates veniebat (Loc cit). Diese Sendung nun ist an die Jungfrau gerichtet; und da die Jungfrau das Symbol der Reinheit, der Anmuth, der Liebe ist, so erkennen wir, daß es sich hier durchaus von einer Sendung des Friedens, der Versöhnung, der Barmherzigkeit, der Verzeihung handelt. Man bemerke nun den Ausdruck zu der Jungfrau. Und was bedeutet denn diese Jungfrau im absoluten Sinne, ohne allen Beisatz? nichts Anderes, als die vollkommene Jungfrau, die Jungfrau an Geist und Leib, an Seele und Herz, die Jungfrau als Vorbild aller Jungfrauen, die Jungfrau vorzugsweise, die schon in der hl Schrift, in den Traditionen der Völker, in der Erwartung der Welt bekannte, berühmte Jungfrau.

6) Aber warum wird zu der Jungfrau ein Engel und

nicht ein Prophet gesandt? Der hl. Hieronymus sagt, weil unter den Engeln und den Jungfrauen eine Art geistliche und göttliche Verwandtschaft, Freundschaft, Vertraulichkeit besteht; denn die Jungfrauen und die Engel sind das getreue Bild, der reinste Spiegel, der unaussprechliche Abglanz der ewigen Reinheit und der Vollkommenheiten Gottes: Bene ad virginem: quia semper est Angelis cognata virginitas (Serm. de Ass.). Daher sagt der hl. Petrus Chrysologus: Es geziemte sich, daß ein Engel mit einem Weibe den großen Vertrag unserer Rettung und unseres Heiles schloß, da, ach, die bittere Erinnerung! ein Engel den verderblichen Vertrag unsers Unterganges mit einem Weibe geschlossen hatte: Agit cum Maria Angelus de salute, quia angelus cum muliere egerat de ruina (Serm. de Ann.). Sehet also, wie uns hier klar und deutlich die Absicht der unendlichen Weisheit und Liebe kund gethan wird: Daß der Mensch durch denselben Dienst des Weibes, wodurch er dem Tode preisgegeben ward, zum Leben zurückgerufen werden sollte: Ut homo eisdem cursibus quibus dilapsus fuerat ad mortem, rediret ad vitam (Ib.). Endlich wurde nach Beda ein Engel von Gott abgesandt, um die Jungfrau durch eine göttliche Empfängniß zu weihen, weil die Schlange vom Teufel gesandt worden war, um Eva, da sie noch jungfräulich war, mit einer Empfängniß des höllischen Stolzes zu entweihen: Angelus mittitur ad Virginem divino partu consecrandam; quia serpens a diabolo mittebatur ad mulierem spiritu superbiae decipiendam (In I. Luc.).

7) Doch die schönen Worte: „Der Engel wurde von Gott zur Jungfrau gesandt," geben natürlich noch einer andern Erklärung Raum. Ein Gott sendet, ein Engel wird vom Himmel gesandt; aber wohin und an wen? etwa in das reiche Jerusalem? etwa in das durch so viele Triumphe und Eroberungen verherrlichte und darauf stolze Rom? etwa in die Königsburg des Herodes? etwa in den Palast des Augustus? etwa zu einer Königin oder Kaiserin? Nein, in das kleine Nazareth, in die demüthige Hütte eines armen Zimmermanns und einer unbekannten und armen Jungfrau geht der himmlische Bote und sucht die Mutter des

Messias. In der ganzen Welt findet er weder einen glänzendern Ort, noch eine würdigere Person, um den Zweck seiner Gesandtschaft zu erfüllen! Und welches ist das Verdienst dieser Jungfrau, daß sie unter allen Töchtern der Menschen den Vorzug hat, einen solchen Gesandten, von einem solchen Herrscher, einen großen Erzengel, von Gott gesandt, zu empfangen? Ihr einziger Anspruch auf das Verdienst einer so großen Ehre ist ihre Jungfräulichkeit, die von allen Tugenden begleitet wird, welche ihre Bedingung, ihre Zierde und ihre Frucht sind; der Evangelist erwähnt keines andern, weil es in der That keinen heiligeren, in den Augen Gottes angenehmeren gibt. Mitten unter einem Volke, in welchem in der trügerischen Hoffnung, an der Geburt des Messias Theil zu haben, die Jungfrauen nur von der Hoffnung leben, Bräute zu werden, die Bräute nur nach der Ehre streben, Kinder zu bekommen, zog es diese Jungfrau vor, in der Schmach zu bleiben und schwor, indem sie eine unter den Töchtern Israels ganz neue Laufbahn betrat, als die Erste, auf Erden eine Jungfräulichkeit zu bewahren, deren Vorbild sie nur vom Himmel genommen haben konnte; und willigte sie ein, verlobt zu werden, so geschah es nur unter der Bedingung, unberührt zu bleiben. Betrachtet daher auch den schönen Gegensatz der Liebe zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf: sie ist die einzige Jungfrau von Juda, welche der Ehre entsagt, Mutter zu werden; und Gott macht sie zur glücklichsten aller Mütter von Juda. Sie entsagt, um jungfräulich zu bleiben, der Hoffnung, den Messias zu gebären, und sie wird den Messias gebären, ohne aufzuhören, jungfräulich zu seyn. Ihr himmlischer Sohn wird nicht minder edelmüthig seyn als ihr irdischer Lebensgefährte. Joseph läßt sie unverletzt, auch nachdem sie seine Verlobte geworden; das Wort Gottes wird sie jungfräulich lassen, auch nachdem es sie zur Mutter gemacht. O geheimnißvolle Kraft! o lieblicher Reiz der heiligen Jungfräulichkeit, da sie dem Menschen nicht bloß den Blick, sondern auch das Herz, nicht bloß das Wohlgefallen, sondern auch die zärtliche Liebe Gottes zuzieht! Das Alles, sagt der hl. Bernhard, ist bei Maria der Fall; und der hl. Ambrosius hatte

von diesem erhabnen Geschöpfe gesagt: Der Geruch der Lilie ihrer Reinheit erhob sich über den Luftkreis, drang durch die Wolken und die Sterne und gelangte durch die englischen Schaaren bis zum höchsten Himmel, bis zum Throne, bis zum Schooße Gottes selbst und rief das göttliche Wort auf die Erde herab und nöthigte es, im Heiligthum eines göttlich keuschen Herzens zu wohnen und zu bleiben: Haec nubes, aera, angelos, sideraque transgrediens, Verbum Dei in ipso sinu Patris invenit; et toto hausit pectore (Lib. 1. de Virgin.).

8) Auch Eva war noch eine jungfräuliche Verlobte, als der Engel der Finsterniß sie verführte, weßhalb bemerkt wird, daß die Jungfrau verlobt war, als der Engel des Lichts sie begrüßte. Damit hat der Evangelist sagen wollen: Obwohl die neue Eva verlobt, war sie doch Jungfrau, und sie wird Jungfrau bleiben, auch nachdem sie Mutter geworden, wie ihr Sohn, auch nachdem er Mensch geworden, nicht aufhören wird, Gott zu seyn, und das Wunder einer jungfräulichen Verlobten, welche sehr bald Mutter seyn wird, vereinigte sich, sagt der hl. Bernhard, recht passend mit dem Wunder eines Gottmenschen. Eine Jungfrau durfte ohne menschliche Mitwirkung nur einen Gott empfangen, und ein Gott durfte nur von einer Jungfrau geboren werden: Talis partus congruebat Virgini, ut non pareret nisi Deum; et talis nativitas decebat Deum, ut nonnisi de Virgine nasceretur (Serm. 2. de Adv.).

9) Joseph ist der Name des glücklichen Bräutigams dieser jungfräulichen Braut; also auch er ist verlobt und jungfräulich. Es wird hinzugefügt, daß dieser Verlobte aus der Familie Davids war, und uns damit angezeigt, sagt Beda, daß auch die Verlobte aus der Familie Davids war; denn da die Ehen bei den Hebräern nur unter Personen desselben Stammes oder derselben Familie statt fanden, so geht aus dem Geschlechtsregister des Mannes, das die Schrift allein anzugeben pflegt, auch das der Frau hervor: De domo David. Non solum ad Joseph, sed ad Virginem hoc est referendum: Legis enim erat praeceptum, ut de sua quisque tribu et familia uxorem duceret (In Luc.). Indem

es also heißt, die Verlobte stammte von David ab, sagt uns der Evangelist, daß der Sohn, den sie gebären würde, zur Nachkommenschaft Davids gehören würde, und ruft uns die Weissagung und Verheißung ins Gedächtniß, welche Gott jenem Patriarchen gab, und die nun erfüllt werden sollte, daß aus seinem Stamme der Messias geboren werde: De fructu ventris tui ponam super sedem tuam (Psal. CXIII.); und endlich läßt er uns erkennen, warum Isaias der Familie Davids das große Wunder einer jungfräulichen Schwangern, einer jungfräulichen Mutter angekündigt und verheißen hatte: Audite, Domus David: Dominus dabit vobis signum: Ecce virgo concipiet et pariet.

10) Und welches ist denn der Name der jungfräulichen Verlobten? Nachdem uns der Evangelist bis jetzt in Ungewißheit gelassen, offenbart er ihn uns, indem er spricht: Die Jungfrau hieß Maria, ein Wort, das Frau, Herrin bedeutet. Und welcher Name war für diejenige, welche den Herrn gebären sollte, passender als Herrin? Die jüdischen Traditionen erwarteten ihn unter diesem glorreichen Titel. Der Rabbiner Haccados hatte gesagt, daß die Mutter des Messias die Herrin werde genannt werden: Messiae matrem Dominam nuncupandam (Lib. 7.). Und wirklich wird Maria in allen Liturgien, in allen Kirchen, selbst bei den Mahumedanern unsre Herrin genannt, wie Jesus Christus ihr Sohn unser Herr genannt wird. Unter der Herrin ist also, wie unter der Jungfrau, die Herrin, die Frau vorzugsweise zu verstehen, weil ihre Herrschaft keine andern Grenzen hat, als die des Reiches Gottes ihres Sohnes: indem sie durch die Gnade ist, was dieser Sohn von Natur, und es, wie ein heiliger Vater sagt, ganz in der Ordnung ist, daß die Herrlichkeiten des Sohnes auch der Mutter gemeinsam seien: Decebat enim Matrem quae Filii sunt possidere. O Maria, mächtige Herrin, aber eine Herrin, deren Herrschaft die Barmherzigkeit, deren Gericht die Milde, deren Scepter die Sanftmuth, deren Schmuck die Liebe ist!

Und o himmlische Schreibart, o Harmonie und Sprache,

voll Erhabenheit und Zauber, wogegen alle Zierlichkeiten der profanen Redner nur Armseligkeit sind! Sehet, wie gut am Ende dieser Periode, die so süß, so harmonisch für das Ohr des Herzens ist und unter einfachen Worten so große Anspielungen und so wichtige Weissagungen verbirgt, der Name Maria wie ein Stern erscheint, der sie alle erleuchtet, sie erklärt und sie krönt! Der süßeste, der kostbarste Name nach dem Namen Jesus, die Hoffnung der Sünder, der Trost und die Stärkung der Wanderer, die Freude der Seligen, die Glorie der Engel, der Schrecken der Teufel, die Zierde der Schöpfung, die Lust des Schöpfers!

15) Warum aber, fügte der hl. Lucas hinzu: „Der Engel trat zu Maria: Et ingressus ad eam Angelus," und sagte nicht: Er erschien Mariä, wie er gesagt hatte, als von der Gesandtschaft die Rede war, da eben dieser Engel dem Zacharias die Geburt des Täufers ankündigte: Apparuit autem illi Angelus (Luc. 11.)? Der hl. Bernhard, welcher vom Himmel eine besondere Gnade und Erleuchtung hinsichtlich dieses Geheimnisses empfing, behauptet, daß diese Worte: der Engel trat zu Maria, bedeuten, daß der Engel in leiblicher Gestalt durch verschloßne Thüren in die demüthige Zelle der Jungfrau trat, wie später der Herr bei verschloßnen Thüren in den Speisesaal trat: Per clausum ostium ad abdita Virginis Angelus penetravit (Loc. cit.); und dieß Wunder, daß der Diener in das Zimmer Mariä trat und wieder hinwegging, ohne die Thüren zu öffnen, war eine Vorbereitung, ein Beweis, ein Unterpfand des noch größern Wunders, daß der Herr in den reinsten Schooß dieser göttlichen Mutter treten und wieder daraus gehen würde, ohne ihre Jungfräulichkeit zu verletzen, und daß so die große Weissagung der geheimnißvollen östlichen Pforte erfüllt würde, durch welche allein Gott ein- und ausgehen sollte, ohne sie zu öffnen (Ezech. 40.).

Ohne indeß diese schöne Auslegung des hl. Bernhard auszuschließen, kann man mit andern Vätern behaupten, daß der heilige Geschichtsschreiber mit den Worten: Der Engel trat zu ihr, anzeigen wollte, daß Maria allein und gesammelt war, über die Erfüllung des großen Geheimnisses nachdachte und sie

durch ihre Gebete beschleunigte, woran sie in der Folge einen so großen Antheil hatte, und daß die Lehrerin und das Vorbild der Jungfrauen, sagt der hl. Ambrosius, sie durch ihr Beispiel lehrte, daß die Zurückgezogenheit die Schutzwache der Keuschheit und das Schweigen die Schule der jungfräulichen Züchtigkeit ist: Decet solitudo verecundiam; et gymnasium pudoris, secretum est (Exhort. ad Virg.).

Viele Ausleger behaupten, daß der Engel vor der Jungfrau, die der Natur nach unter ihm, in Hinsicht auf Reinheit, Gnade, Würde aber über ihm stand, sich auf die Kniee geworfen habe und in dieser Stellung aus Ehrfurcht für diejenige, welche im Begriff war, die Königin der Engel und die Mutter Gottes zu werden, die Worte sprach: Sei gegrüßt voll der Gnaden, der Herr ist mit dir: Ave gratia plena; Dominus tecum. O Worte, o wahrhaft erhabener und herrlicher Gruß, den noch nie ein menschliches Ohr aus himmlischem Munde vernahm! O Worte, o Gruß, die nicht ein menschliches Kompliment, sondern ein göttlicher Glückwunsch, eine Offenbarung, ein Zeugniß für das, was Maria wirklich ist, und zugleich eine glänzende Weissagung dessen sind, was sie bald seyn wird!

12) Erstens ist, sagt A Lapide, das Wort Ave nach vielen Vätern hier offenbar eine Anspielung auf den Namen Eva: Dixit Ave; ut alludat ad nomen Evae. Denn Eva bedeutet Lebendige, Lebendigmachende, Mutter der Lebendigen. Es kann also beim ersten Anblick seltsam scheinen, sagt der hl. Epiphanius, daß Adam seiner Gefährtin nach der Sünde einen so glänzenden Namen gab, indem er sie Lebendige und überaus glückliche Mutter der Lebendigen nannte: da er doch schon den furchtbaren Spruch vernommen hatte, welcher sie mit allen ihren Kindern zum Tod verurtheilte, und nachdem sie die unglückliche Mutter der Todten geworden war: Eva Mater viventium vocata est postquam audivit: Pulvis est; et mirum est; quod post transgressionem hoc magnum nomen habuerit. Doch nein, fährt derselbe heilige Lehrer fort, die Begrüßung Adams war nicht widersprechend, nicht eitel, sondern geheimniß-

voll und prophetisch. Er hatte, als er so zu seiner Gefährtin sprach, Maria im Auge, und erkannte, vom göttlichen Lichte geleitet, und weissagte, daß Maria, deren Ur- und Vorbild Eva als Verlobte und Jungfrau war, die wahre Mutter der Lebendigen seyn würde: Beata mater Dei Maria per Evam significabatur, quae per enigma accepit, ut Mater viventium diceretur. Nun aber beginnt Maria erst in dem Augenblick, die Mutter der Lebendigen zu seyn, wo sie den Urheber des Lebens selbst empfängt. Indem also der Engel sprach: Sei gegrüßt o Maria, Ave, sagte er so viel als: Du bist die wahre Eva. Jene war voll Vergehen, und du bist voll Gnade, jene widerspenstig gegen Gott, und du treu gegen ihn; und die alte Weissagung geht an dir in diesem Augenblick in Erfüllung.

13) Bemerket ferner, daß das Wort Ave, welches die Lateiner vom Hebräischen ableiteten, und das in beiden Sprachen dasselbe bedeutete, der umgekehrte Name Eva ist; und dieß bedeutet, sagt der h. Augustin, daß der Fluch Evas sich für Maria in Segen verwandelte, welche durch die Gnade des Erlösers, den sie gebar, und mit welcher sie selber reichlich erfüllt war, den Fall Evas gutmachte: Maria impleta est gratia, et Eva evacuatur culpa. Maledictio Evae in benedictionem mutatur Mariae (Serm. 18. de Sanct.). Deßhalb nennt sie auch der Engel voll der Gnade vorzugsweise, d. h. wie es der hl. Bonaventura und Maldonatus erklären, das Geschöpf, in welchem alle Gnaden und alle Verdienste, alle Vorrechte und alle Tugenden, welche in Jesus Christus als in ihrer Quelle ruhen und in den Engeln und Heiligen wie in Bächlein vertheilt sind, sich alle vereinigt befinden wie in einem Flusse, der ganz nah bei seiner Quelle ist, ja wie in einem geheimnißvollen Meere und so weit ein bloßes Geschöpf sie fassen konnte: Sicut omnia flumina intrant in mare; sic omnes gratiae, quas habuerunt angeli, patriarchae, prophetae, apostoli, martyres, confessores, virgines, in Mariam fluxerunt (Sanc. Bon. Spec. c. 2.). Und der hl. Hieronymus sagt: O wie gut wird diejenige voll der Gnade gegrüßt, durch welche der kostbare Regen der Gnade des heiligen Geistes

sich reichlich über die ganze Schöpfung ergoß! Bene gratia plena, per quam largo Spiritus Sancti imbre perfusa est omnis creatura (Serm. de Assump.).

14) So bedeuten auch die Worte: Der Herr ist mit dir, daß, obwohl der Herr mit seiner Unermeßlichkeit und seiner Wirksamkeit mit allen Creaturen, mit seiner thätigen Gnade, welche den Geist erleuchtet und die Herzen bewegt, oft auch mit den Sündern, mit seiner heiligen Gnade mit allen Gerechten und mit einem besondern Schutze mit allen Auserwählten ist, in Maria und mit Maria dagegen Gott nicht bloß auf alle diese Weisen ist, sondern auch noch auf eine ganz besondere und unaussprechliche Weise, auf eine weit edlere und innigere Weise. Es war damit also nach dem hl. Augustin so viel gesagt als: O Maria, der Herr ist mit dir auf eine weit edlere Weise als mit mir: Dominus tecum magis, quam mecum: denn du bist voll der Gnaden, du bist voll von Gott; Gott ist in dir, und du bist in Gott und mit Gott, du gehörst Gott, du bist bekleidet mit Gott, ganz und gar in seinem Besitz, du bist ganz von Gott, und deßhalb bist du die Creatur vorzugsweise, mit welcher Gott auf das Innigste vereinigt ist: Der Herr ist mit dir; und du bist, wie es im Hohenliede heißt, die wahre, die große, die einzige Freundin Gottes: Una est amica mea, una est (Cantic. IV.).

15) Und hiebei bleibt der Engel, der Evangelist der Erhabenheiten und Herrlichkeiten Mariä, nicht stehen; sondern nachdem er sie einzig vor Gott genannt hat, nennt er sie auch einzig unter allen Menschen, indem er zu ihr spricht: Du bist die Gebenedeite unter allen Weibern: Benedicta tu in mulieribus, in eben dem ausschließenden Sinne, wie er sie die Jungfrau, die Mutter der Lebendigen, voll der Gnaden, die mit Gott Verbundene genannt hatte; d. h. das erste Weib, das Weib als Vorbild, das Weib als Ehre und Ruhm aller Weiber, welches in sich alle Tugenden, alle Verdienste, alle Vortrefflichkeiten des Weibes in ihren verschiedenen Ständen vereinigt, die nie in einer und derselben Person beisammen angetroffen

werden; d. h. die Freiheit des Herzens der Wittwe, die Stärkung im ehelichen Leben, die Reinheit der Jungfrau, und die Fruchtbarkeit der Mutter.

Maria ist ferner die Gebenedeite unter den Weibern, weil sie allein der Welt durch die gebenedeite Frucht ihres so reinen Leibes, worin alle Segnungen vereinigt sind, und wodurch alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen, den Segen gebracht hat.

16) Was thut nun aber Maria bei einer solchen Anrede, was antwortet sie? O, die neue Eva, die erwählt ist, den ersten Fall wieder gut zu machen, benimmt sich ganz anders mit Gabriel, als sich die alte Eva mit Satanas benommen hatte. Die Rede des Teufels an Eva setzte in jenem unklugen Weibe eine Unabhängigkeit von Gott, ein Verdienst, einen Vorzug voraus, die sie nicht hatte, und bestärkte sie darin: Warum verbot euch Gott, von jedem Baume im Paradies zu essen (Genes. 3.)? Die Rede Gabriels an Maria kündigte in diesem glücklichen Weibe eine außerordentliche Größe in den Augen Gottes, ein wirkliches Verdienst, einen wirklichen Vorzug an: den wahren Besitz der Gnade und die innigste Vereinigung mit Gott: Sei gegrüßt voll der Gnade; der Herr ist mit dir. Die Sprache der Lüge und des Betruges berauschte Eva, statt ihr Herz zu beunruhigen, mit einem thörichten Selbstwohlgefallen und erfüllte sie mit einem übermäßigen Stolze, der sie so sehr verblendete, daß sie sogar die Wahrhaftigkeit der göttlichen Drohungen in Zweifel zog: Damit wir nicht etwa sterben. Dagegen beunruhigt, verwirrt die Sprache der Aufrichtigkeit und Wahrheit Maria und macht sie zittern, während sie dadurch doch zuversichtlich und selbstzufrieden hätte werden sollen. Maria sucht sich in sich selbst und wird dadurch demüthig. Der Stolz machte, daß Eva einen Engel der Finsterniß, eine Schlange, für einen Engel des Lichts nahm: die Demuth läßt Maria in dem wahren Engel des Lichts einen Engel der Finsterniß befürchten, obschon sie an die Erscheinungen der Engel und an ihren Umgang gewöhnt war. Maria hielt sich für unwürdig, einen so schönen und herr-

lichen Gruß zu verdienen, der mit so tiefer Ehrfurcht ausgesprochen ward; während sie Wohlgefallen daran haben sollte, erschrack sie darüber, und da sie nicht erkannte, warum er an sie gerichtet sei und was er eigentlich bezweckte, so blieb sie stumm, nachdenkend, unruhig: Quae cum audisset, turbata est in sermone ejus; et cogitabat qualis esset ista salutatio (Luc. 29.).

17) Fürchte nichts, o Maria, fuhr der Engel fort, und nannte sie mit Namen, um ihr mehr Vertrauen einzuflößen, du hast Gnade bei Gott gefunden: Ne timeas Maria, invenisti enim gratiam apud Deum (Luc. 30.); d. h., wie es der hl. Bernhard erklärt: Da du kein anderes Verdienst, keinen andern Ruhm, keine andere Ehre gesucht hast, als Gott zu gefallen, so hast du nun gefunden, wornach du von jeher beständig strebtest. Du bist in seinen göttlichen Augen theuerer und angenehmer, als alle Heiligen vor dir, als alle auch die edelsten Creaturen zusammen: Invenisti quod quaerebas, quod ante te nemo potuit invenire (Serm. III, sup. Mis.). O reicher Schatz! o kostbare Perle, welche Maria dem Evangelium zuvorkommend, dadurch erworben hat, daß sie sich Gott opferte, ganz weihte: Dedit omnia sua et comparavit eam (Mat. XIII.)! Sie ist der göttlichen Mutterschaft für würdig erachtet worden; und zum Beweise dessen fügt der Engel hinzu: „Du wirst in deinem Leibe empfangen und einen Sohn gebären: Ecce concipies in utero, et paries Filium (Luc. 31.)."

18) Erinnern wir uns hier zuerst an den großen und herrlichen Ausspruch des Isaias: „Gott selbst wird euch ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären: Dabit Dominus ipse vobis signum: Ecce Virgo concipiet et pariet Filium." Da nun der Engel zu Maria der Jungfrau gesagt hatte: Siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären, womit er ihr also dieselben Worte des Isaias wiederholte, so sagte er damit so viel als: Du bist, o Maria, die Jungfrau, von welcher der Prophet gesprochen hat; und siehe, das große Zeichen der Empfängniß und Geburt der Jungfrau, welches Gott einst verheißen hatte, geht heute an dir in Erfüllung.

19) Der Engel fährt fort und spricht zu Maria: Du wirst diesem deinem Sohne den Namen Jesus geben. Er wird der Große seyn und der Sohn des Höchsten genannt werden: Et vocabis nomen ejus Jesum. Hic erit magnus et Filius Altissimi vocabitur (Luc. 31, 32.). Auch Isaias hatte gesagt: Er wird den Namen Emmanuel bekommen: Et vocabitur nomen ejus Emmanuel. Der Engel hat also hier die Worte des Propheten bloß wiederholt und deutlicher erklärt; er hat mit mehr Worten gesagt, was der Prophet mit einem einzigen. Denn Emmanuel bedeutet Gott mit uns oder Gottmensch, d. h. Sohn Gottes und Sohn des Menschen zugleich; bedeutet Jesus oder Erlöser der Menschen; denn der Messias ist nur Jesus oder Erlöser und darum der Große an Macht und Güte, sofern er Emmanuel d. h. Gottmensch oder Gott mit uns ist.

Der Engel spricht ferner: Gott wird diesem deinen Sohne den Thron Davids, seines Vaters, geben! Er wird im Hause Jakobs herrschen, und seine Herrschaft wird keine andern Grenzen haben als die Welt, keine andere Dauer als die Ewigkeit: Dabit illi Dominus sedem David patris ejus. Et regnabit in domo Jacob in aeternum; et regni ejus non erit finis (Luc. 32.). Und auch das sind Worte des Isaias, welcher gesagt hat: Er wird sitzen auf dem Throne Davids jetzt und ewiglich, und sein friedliches Reich wird kein Ende nehmen. Der Herr hat sein Wort zu Jakob gesendet, und es ward aufgenommen in Israel: Et pacis ejus non erit finis. Super solium David, et regnum ejus sedebit a modo usque in sempiternum. Verbum misit Dominus in Jacob, et cecidit in Israel (Isa. IX.). O heiliger Engel, wie sehr sind wir dir verbunden! Wie schön ists für uns Gläubige, aus deinem himmlischen Munde diese herrliche Weissagung, den Grund und Beweis unsers Glaubens, angewendet und erklärt zu hören!

20) Und sehet, wie diese merkwürdigen Worte des Engels das so wichtige Dogma der Fleischwerdung klar verkündigen und fest begründen. Der Engel sagt zu Maria: Du wirst einen Sohn empfangen. Der Sohn Mariä ist also wahrer Mensch und wah-

rer Sohn des Menschen; denn ein Sohn, der empfangen wird, ist ein wahrer Sohn, und ein wirklich vom Weibe empfangener Sohn ein wahrer Mensch. Sehet, wie dadurch der Ketzerei der Manichäer vorgebeugt wird, welche leugnen, daß Jesus Christus ein wahres und wirkliches Fleisch gehabt habe, und daß er wahrhaftig ein Mensch und Sohn des Menschen gewesen sei. Doch Isaias hatte bloß gesagt: Die Jungfrau wird empfangen; der Engel nun fügt noch ein anderes Wort hinzu, indem er zu Maria sagt: Du wirst in deinem Leibe empfangen. Das will sagen: Du wirst empfangen mit deiner Substanz, mit deinem Fleische, mit deinem Blute. Sehet also, wie die Ketzerei des Valentinus schon vor ihrer Geburt widerlegt wird, welche geträumt hat, daß Jesus seine Menschheit nicht hier auf Erden angenommen, sondern vom Himmel mitgebracht hat, und sie nur wie durch einen Kanal durch den Schooß Mariä gehen ließ. Der Engel fügt ferner hinzu: Du, o Jungfrau, wirst empfangen und gebären, und zeigte durch dieß Verbindungswort offenbar an, daß das Wort Jungfrau auf die Empfängniß und auf die Geburt Mariä zugleich bezogen werden muß; und er sagte so viel als: „Du, jetzt eine Jungfrau, wirst als Jungfrau empfangen und als Jungfrau gebären," d. h. du bist Jungfrau und wirst immer Jungfrau bleiben. Sehet, wie dadurch die beständige Jungfrauschaft Mariä vor der Geburt, während der Geburt und nach der Geburt bestätigt und Helvidius wie Calvin widerlegt wird, welche sie leugneten. Endlich sagt der Engel: Du wirst einen Sohn gebären, welcher zugleich der Sohn des Höchsten ist.*) Sehet also, wie Maria als Mut-

---

*) Man bemerke hier, daß in der Schrift die Figur Metonomie häufig vorkommt und gesagt wird: Dieß wird so genannt werden, statt: Dieß wird so seyn. Der Ausdruck genannt werden ist also dem Ausdrucke wirklich seyn gleichbedeutend. Zum Beweis unter tausend andern dient das, was der Engel in eben diesem Evangelium von Elisabeth gesagt hat: „Dieß ist der sechste Monat der Schwangerschaft derjenigen, welche unfruchtbar genannt wird;" d. h. sie war unfruchtbar, und weil sie es war, wurde sie so genannt.

ter Gottes verkündigt und zum Voraus die Ketzerei des Nestorius vernichtet wird, welcher Maria die göttliche Mutterschaft abgesprochen hat. Wohl hatte Maria nicht die göttliche Person, sondern blos das Fleisch Jesu Christi geboren, wie aber in Jesus Christus, der Mensch und Gott ist, nur eine einzige wesentliche unzertrennliche Person, wie er nur ein und derselbe Jesus Christus ist: so ist Maria als wahre Mutter des Menschen auch Mutter des Gottes, der sich mit dem Menschen innig vereinigt hat — wie jeder irdische Vater, obwohl er die Seele nicht gezeugt hat, sondern blos den Leib seines Sohnes, doch Vater nicht bloß seines Leibes, sondern auch seiner Seele ist, welche sich mit dem Leibe innig verbunden hat und mit ihm nur einen einzigen Menschen bildet: Sicut anima rationalis et caro unus est homo, ita Deus et homo unus est Christus (S. Athan. Sym.).

21) Doch bei den Juden stand das Recht bloß dem Vater zu, dem gebornen Sohne den Namen zu geben; warum nun macht der Engel hinsichtlich Mariä eine Ausnahme von diesem Gesetz und überträgt ihr ein solches Recht und trägt ihr ausdrücklich auf, dem Sohne den Namen zu geben: Und du wirst seinen Namen Jesus heißen? Weil, da dieser Sohn nur von dem reinsten Blute Mariä empfangen werden sollte, er keinen wahren Vater hier auf Erden haben würde, wie er keine Mutter im Himmel hat, und Maria allein nicht bloß seine Mutter, sondern gewisser Maßen auch sein Vater seyn würde; darum nun werden ihr auch die Obliegenheiten des Vaters übertragen, deren erste war, dem Sohne den Namen zu geben. Sehet da abermals das Geheimniß der Jungfrauschaft Mariä verkündigt.

Gleichwohl kann man sagen, daß der jüdische Gebrauch auch bei diesem Umstande streng beobachtet wurde. Derselbe Evangelist sagt bei der Beschneidung des Herrn: „Und es ward ihm der Name Jesus gegeben: ein Name, der vom Engel ausgesprochen ward, eh noch das Knäblein empfangen wurde: Vocatum est nomen ejus Jesum: quod vocatum est ab Angelo priusquam in utero conciperetur (Luc. II.)." Allein der Engel war bei diesem großen Umstande nur der Gesandte Gottes, welcher seinen

Willen offenbaren sollte. Er sagt daher nichts von sich selbst, und hatte auch den Namen wie alles Uebrige als Auftrag von Gott der Maria geoffenbart. Dieser so heilige, so erhabene, so köstliche, so süße Name, welcher heute an das Ohr Mariä tönt, kam nicht bloß von Oben, sondern auch aus dem göttlichen Verstande, aus dem Heiligthum der unendlichen Liebe: und obwohl die menschliche Mutter den Auftrag bekam, ihn hier auf Erden zu geben, so gibt ihn doch der göttliche Vater, welcher ihn ausgesprochen hatte, vom Himmel herab. Der Sohn Mariä ist also auch der Sohn Gottes; denn Gott selbst offenbart seinen Namen und gibt ihn ihm als seinem Sohne.

22) Dasselbe beweisen auch die Worte: „Er wird groß seyn." Denn derselbe Engel, welcher zu Zacharias von seinem Sohne Johannes gesagt hatte, daß er groß seyn würde (Luc. 1.), fügte auch hinzu: „Vor Gott: Coram Domino." Da er aber zu Maria sagt, daß Jesus ihr Sohn groß seyn würde, fügt er hinzu: „Denn er wird der Sohn des Höchsten seyn: Filius Altissimi vocabitur." Johannes ist also groß vor dem Herrn: Jesus ist groß, weil er der Herr ist. Johannes ist groß, weil er ein Mensch und Heiliger ist: Jesus ist groß, weil er Mensch und Gott ist. Der Engel wollte also mit diesen Worten, sagt der hl. Gregor, bezeichnen, daß Jesus, obwohl von Maria empfangen und geboren, gleichwohl groß, der Sohn des höchsten Gottes seyn würde; denn das ewige Wort hat dadurch, daß es das menschliche Fleisch annahm, durchaus nicht die Majestät, die Herrlichkeit der göttlichen Natur beeinträchtigt, sondern durch seine göttliche Natur die Niedrigkeit des menschlichen Fleisches nur erhöht: Neque carnis assumptio Deitatis derogat celsitudini, imo potius humanitatis humilitas sublimatur; unde sequitur: et Filius Altissimi vocabitur (Homil. 37.).

23) Der Schluß der Rede des Engels bestätigt nun immer mehr eben das Geheimniß der zwei Naturen in Jesus Christus. Denn mit den Worten: „Der Herr wird ihm den Thron Davids seines Vaters geben: Dabit illi Dominus sedem David patris ejus," verkündigt er ihn als von David abstammend,

als seinen Sohn, d. h. als wahren Menschen. Er fügt hinzu: Er wird herrschen im Hause Jakobs, und offenbart damit, daß das Reich, welches bei David zeitlich war, bei Jesus Christus geistlich und göttlich seyn würde. Das Haus Jakobs, sagen die heiligen Väter, ist nichts Anderes als die wahre Kirche, die einst aus den Nachkommen dieses Patriarchen nach dem Fleische bestand, und die nun bald aus den Nachkommen eben dieses Patriarchen nach der Gnade bestehen sollte; denn nach dem, was der hl. Paulus lehrt, sind die wahren Söhne Jakobs nicht bloß die Juden, die sein Blut in ihren Adern haben, sondern auch und noch weit mehr die Heiden, welche seine Religion und seinen Glauben im Herzen haben. Das Haus Jakobs ist ferner jenes, von dem Isaias ganz deutlich gesagt hatte: Der Herr hat sein Wort zu Jakob gesendet, und es ist in Israel aufgenommen worden. Bei dieser Stelle sagt der hl. Gregor: Unter dem Namen Jakob spielt der Prophet auf das jüdische Volk an, und unter dem Namen Israel auf das heidnische Volk. Das Wort, welches zu Jakob gesandt und von Israel aufgenommen wurde, ist also Jesus Christus, der zu den Juden kam, aber von ihnen verworfen und von uns Heiden an und aufgenommen wurde: Quid per Jacob, nisi Judaicus populus? Quid per Israel nisi Gentilis populus designatur? Ad Jacob ergo Verbum missum, cecidit in Israel: quia, quem ad se venientem Judaicus populus respuit, hunc repente populus Gentilis invenit (Moral. II, 30). Endlich schließt der Engel: „Das Reich dieses Sohnes wird ewig und unendlich seyn.“ Auch damit nun verkündigt er ihn als Gott; denn nur das Reich Gottes kann unendlich und ewig seyn; und das ist bei dem Reiche Jesu Christi der Fall, das sich von der Erschaffung der Welt her erstreckt, durch die Gnade hier auf Erden beginnt und in der Herrlichkeit des Himmels ewig fortgesetzt wird.

24) Auf diese Worte des Engels erwiedert die demüthige, züchtige Maria bescheiden: „Aber wie soll geschehen, was du sagst, da ich von keinem Manne weiß: Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco (Luc. 34.)?“ Aus diesen Worten

schließen alle Väter und Ausleger, daß Maria dem Herrn schon das feierliche Gelübde der Jungfräulichkeit gemacht habe; und daß, als sie es dem Joseph kund gab, dieser bei seiner Verlobung mit ihr nicht bloß darein willigte, daß seine heilige Gefährtin ihr Gelübde hielte, sondern sich auch mit demselben Gelübde der Jungfräulichkeit weihte. So verlobte sich, sagt der hl. Augustin, Maria mit Joseph dem Gerechten vorzugsweise, weil die Sitte der Juden nicht duldete, daß die Mädchen ohne Mann blieben; sie verlobte sich also mit ihm, nicht, um ihm das Opfer ihrer Jungfräulichkeit zu bringen, sondern um an diesem keuschen Gefährten einen Zeugen, einen Vertheidiger, einen Wächter der Keuschheit zu haben, welche sie Gott mit einem Gelübde geweiht hatte: Quia hoc Israelitarum mores adhuc recusabant, desponsata est viro justo, non violenter ablaturo, sed potius contra violentos custodituro quod ipsa voverat (De Sanct. Virginit.). Sie sagte also zum Engel so viel als: „Wie soll es geschehen, daß ich den Sohn, von welchem du sprichst, empfange und gebäre, da ich eine Jungfrau bin, und es bleiben soll? ich weiß von keinem Manne und kann von keinem wissen. Joseph ist mein rechtmäßiger Verlobter, aber nur um meine Jungfräulichkeit zu beschützen, nicht, um sie mir zu entreißen. Weiß denn der Herr nicht, was ich ihm geschworen habe? Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco?“ O hochherziger Entschluß, ruft hier der Nissenus aus: o edle Worte eines in die Keuschheit verliebten Herzens! O Jungfräulichkeit, o Züchtigkeit, wann ward auf deinen Altären je ein edleres Opfer gebracht! Einer Seits zeigt sich dem Geiste Mariä der Ruhm, die Mutter Gottes zu seyn, und andrer Seits das Opfer der ihrem Herzen so theuern Tugend: und sie zieht, ohne einen Augenblick zu zögern, die Gnade, welche sie heiligt, der Gnade, welche sie erhöht, einen vollkommnern Stand einem erhabnern Stande vor. Sie will lieber Gott gefallen, als ihm gebieten, und entsagt lieber der Ehre, seine Mutter zu werden, als daß sie aufhört, seine Braut zu seyn: Audi pudicam Virginis vocem: Angelus partum nuntiat, ipsa virginitati inhaeret; et integritatem angelicae demon-

strationi anteponendam judicat (Orat. de Christ. Nat.). Und auch der hl. Hieronymus ruft aus: O bewunderungswürdiger Vorsatz, o unüberwindliche Standhaftigkeit, die Jungfräulichkeit zu behaupten! die auch nicht einen Augenblick Angesichts der so überaus hohen Würde schwankt, denjenigen zum Sohne zu haben, welcher Gott selbst zum Vater hat: Immobile virginitatis propositum: quod, nec Angelo nuntiante, et Dei Filium promittente, aliquatenus titubavit (De Assumpt).

25) Wie erhaben ist also dieses Verhalten Mariä dem Verhalten Evas gegenüber! Auch Eva widerstrebte, hatte Furcht, ehe sie der Versuchung der Schlange nachgab: allein sie widerstrebte, sie hatte Furcht nicht in Hinsicht darauf, daß sie sich durch die Verletzung seines Gebotes die Ungnade Gottes zuzöge, sondern bloß wegen des Todes, der ihr angedroht war. Es lag ihr nicht daran, strafbar zu werden, sofern sie nur der Strafe entrinnen konnte. Nicht die Sünde machte ihr Bedenken, sondern der Tod, welcher darauf folgen konnte: uud hätte sie die Gewißheit haben können, daß sie nicht stürbe, so wäre sie gleich im ersten Augenblick zur Uebertretung geneigt und entschlossen gewesen. Ganz anders Maria: das Einzige, was sie fürchtet, indem sie Mutter Gottes werden soll, ist, daß sie damit den Schwur verletze, den sie Gott that, jungfräulich bleiben zu wollen. Es liegt ihr nicht an der Würde der Mutter Gottes, wenn sie dazu auf Kosten ihrer jungfräulichen Blüthe gelangen soll. Es erschrecken sie nicht die Opfer, welche diese große Würde ihr auflegen könnte; nur die Besorgniß macht sie furchtsam, darüber die theuerste ihrer Tugenden zu verlieren. Sie ist bereit, sich demjenigen zu unterwerfen, was Gott will, sofern es ihr nur erlaubt ist, ihm das zu halten, was sie ihm versprochen hat.

Die Furcht Evas war also die Wirkung ihrer übermäßigen Liebe zum Leben: die Furcht Mariä entstand aus ihrer erlaubten unüberwindlichen Neigung zur Keuschheit. Darum war die Furcht Evas eine Furcht des Eigennutzes, eine sinnliche, knechtische Furcht, die Furcht zu sterben; und das war selbst wieder eine neue Sünde und zwar die größte ihrer Sünden: die Furcht

Mariä dagegen ist eine edle, heilige Furcht, bloß von der Rücksicht auf die Ehre Gottes und die Tugend eingegeben, die Furcht vor der Sünde; und deßhalb war diese Furcht ein neuer Act einer erhabenen Tugend und die größte ihrer Tugenden. Wie sehr mußtest du dich freuen, o Herr, als du dich von derjenigen, welche du so sehr geliebt hattest, so sehr geliebt sahest? O köstliche Wahrnehmung für dein Herz, auf so edle Weise dich dir selbst vorgezogen zu sehen!

26) Indeß hatte, sagt A Lapide, der Engel nicht ohne eine besondere Anordnung Gottes so gesprochen, daß Maria auf solche Weise zu antworten genöthigt war. Gott wollte dadurch Maria die Gelegenheit geben, ein feierliches Bekenntniß der Jungfräulichkeit abzulegen, und dann dem Verdienste dieses edelmüthigen Bekenntnisses die Ehre der göttlichen Mutterschaft zu gewähren: Hoc audire volebat Deus: ut ipsa per professionem virginitatis mereretur fieri mater Dei. Deßhalb sagt auch der Nissenus, daß durch diesen erhabenen Act das so reine Fleisch Mariä Gott gleichsam geweiht und zugeeignet blieb: Deo dicata et consecrata caro. O schöner und edler Gedanke dieses heiligen Lehrers! Gleichwie die materiellen Tempel geweiht und zugeeignet werden, ehe der Herr durch das Geheimniß der Eucharistie darin wohnt, so sollte auch, ehe das Wort Gottes durch das Geheimniß der Fleischwerdung im reinsten Schooße Mariä leiblich wohnte, dieser erhabene, beseelte, lebendige Tempel ihm geweiht und zugeeignet werden. Der Engel war gewissermaßen der consecrirende Diener, und die feierliche Erneuerung ihres Gelübdes der Jungfräulichkeit, welche Maria in diesem Augenblick vornahm, die Formel dieser Consecration und Zueignung, indem so die Weissagung Davids erfüllt ward, daß der Höchste sein Zelt heiligen und seiner würdig machen werde, ehe er darin wohne: Sanctificavit tabernaculum suum Altissimus (Psal. XLV).

Indeß ist die Antwort gewiß gegründet und schließend, die ein alter Vater dem thörichten Juden, dem unsinnigen Ungläubigen gibt, welche Anstoß an dem unaussprechlichen Dogma eines Gottes nehmen, der im Schooße einer armen Jungfrau in einem

Winkel der Erde geboren wird; denn er sagt: „Hätte der Sohn Gottes eine Jungfrau aus dem Kaiserhause gewählt, um darin Fleisch zu werden, die Herrscherstadt der Welt, Rom, um darin geboren zu werden, wer hätte nicht dem Blendwerk, dem Einfluß der menschlichen Macht die erstaunliche Veränderung zugeschrieben, welche das Evangelium in der Welt hervorbringen sollte? Si maximam Romam elegisset, potentia civium mutationem orbis terrarum factam putarent; si filiam imperatoris, potestati utilitatem adscriberent.“ Was thut also dieser göttliche Erlöser? Er wählt zu seiner Mutter eine arme Jungfrau, welche Sion unter seine Töchter zu zählen sich schämt; er wählt einen unbekannten Ort, den Judäa unter seine Städte zu rechnen erröthet; er will, daß Alles niedrig, Alles arm um ihn sey, auf daß so offenbar würde, daß die Bekehrung der Welt das Werk der Macht Gottes und nicht der Thätigkeit des Menschen gewesen ist: Sed quid fecit? Pauperculam elegit matrem, pauperiorem patriam: omnia vilia elegit; ut Divinitas cognosceretur orbem transformasse terrarum (Theophil. Ser. in Conc. Eph.).

27) Abgesehen aber von dem Allen, kann man mit dem hl. Augustin hinzufügen, daß das göttliche Wort bei der Art und Weise, wie es Alles anordnete, als es im Schooße der demüthigen und armen Maria Fleisch ward, nicht seiner Ehre vergaß, nicht den ihm gebührenden Rücksichten entsagte; zwar demüthigte es sich, erniedrigte sich aber nicht, ließ sich herab, entwürdigte sich aber nicht: Non cecidit, sed descendit. Der Gott eigenthümliche Schmuck, seine einzige Zierde, die ihn in dem Hause, worin er wohnen will, wahrhaft achten und ehren läßt, der einzige Reichthum, welcher seinen Blick befriedigt und sein Herz erfreut, ist, sagt die Schrift, die Heiligkeit: Domum tuam decet sanctitudo (Ps. XCII.). Mit dieser seiner allein würdigen Heiligkeit nun hat der Höchste Maria, ehe er in ihr Fleisch ward, reichlich geschmückt: Sanctificavit tabernaculum suum Altissimus. Denn er bewahrte sie vor der Erbsünde und erfüllte sie von ihrem ersten Augenblick an mit Gnade und Heiligkeit, er machte sie von jedem Schatten der Sünde frei, so daß sie vorzugsweise voll

der Gnade begrüßt werden konnte. Er hat sich innig mit ihrem Herzen vereinigt, hat mit seiner Gnade in ihr gewohnt, ehe er mit seiner Person in ihr wohnte. Er hat sie zur reinsten aller Creaturen, zur heiligsten, gebenedeitesten aller Weiber gemacht. Er hat sie in wahrer Ehe mit dem reinsten, dem heiligsten, dem gerechtesten aller Männer vereinigt. Endlich wollte er, daß sich beide Gatten mit dem Gelübde der Jungfräulichkeit ihm heiligten und zueigneten, so daß sich die Lilien Mariä mit den Lilien Josephs verschlungen und zur Krone gebildet haben, und aus diesem Liliengewinde der Jungfräulichkeit wollte die Nazarenische Blume geboren werden, welche sich unter den Lilien der himmlischen Reinheit weidet und erfreut: Qui pascitur inter lilia (Cantic.). Indem also das göttliche Wort jeden Schein von weltlicher Größe verschmähte, war der einzige Umstand, sagt ferner der h. Augustin, wodurch es seine Geburt edel und berühmt machen wollte, die Jungfräulichkeit der Mutter, wie der einzige Adel der Mutter in der Gottheit des Sohnes bestand. Und wie eine Jungfrau, bleibt sie Jungfrau, nur durch die Kraft Gottes empfangen, und ein Gott, der empfangen und geboren werden sollte, es nur von einer Jungfrau konnte und mußte: so sehen wir daraus, daß er keinem der Könige der Zeit hinsichtlich der Geburt gleicht, daß er auch keinem von ihnen hinsichtlich der Herrschaft gleichen wird und daß er kein König dieser Welt ist; und daraus, daß wir sehen, von wem er geboren wird, erkennen wir deutlich, wer er ist: Non ita natus est, ut nascuntur in saeculo; quia et Ille natus est, cujus regnum non erat de hoc saeculo. Nobilitas fuit Nascentis in virginitate parientis; et nobilitas parientis in Divinitate Nascentis. Was liegt also daran, daß im Hause Josephs Alles niedrig und arm ist, da ja Alles heilig ist? Was liegt daran, daß Maria eine dürftige, unbekannte, alles gemeinen Glanzes beraubte Jungfrau ist, wenn sie mit der Heiligkeit geschmückt ist, welche der Widerschein, der Abglanz der göttlichen Herrlichkeit ist? Mittels der Heiligkeit, welche darin herrscht, hat sich das Wort Gottes in dem Hause Josephs, in dem Schooße Mariä eine seiner würdige, ihm zuständige Wohnung bereitet. Dieß

niedrige Haus ist so prächtig und reich wie der Himmel. Indem es in dieß Haus kam, in diesem Schooße Fleisch ward, ist seine Majestät geborgen, seine Herrlichkeit gesichert: und während die Schwachheit des Fleisches, womit es sich vereinigt, und das es tief demüthigt, es als einen Erlöser verkündigt, offenbart es die Heiligkeit, nach der es allein strebt, und die es umgibt, als einen Gott: Domum tuam decet sanctitudo. Sanctificavit tabernaculum suum Altissimus.

28) Doch die Worte Mariä: Ich weiß von keinem Manne, offenbaren uns nicht blos die Heiligkeit, die Herrlichkeit des Geheimnisses, sondern geben auch dem Engel Gelegenheit, uns die unaussprechliche Weise zu offenbaren, auf welche es bewirkt ward. Denn, sagt der Bote Gottes, der heilige Geist wird auf dich herabkommen, o Maria, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deßhalb wird deine Empfängniß und deine Geburt, welche etwas Heiliges seyn wird, der Sohn Gottes genannt werden: Spiritus Sanctus superveniet in te, et Virtus Altissimi obumbrabit tibi. Ideoque quod nascetur ex te sanctum, vocabitur Filius Dei (Luc. 35.). O erhabene Gedanken! O erstaunliche Worte! O noch nie vernommene Ausdrücke! O ich verstehe! Wie das Geheimniß der Fleischwerdung der Grund des ganzen Christenthums ist, so hat es Gott, der es erfüllte, gefallen, uns in dieser Rede des Engels in den klarsten Worten seine ganze wunderbare Oeconomie zu offenbaren. Denn indem der himmlische Evangelist zu Maria sprach: „Der heilige Geist wird auf dich kommen und die Kraft des Höchsten dich überschatten: Spiritus Sanctus superveniet in te, et virtus Altissimi obumbrabit tibi;“ so hat er uns zuerst klar zu verstehen gegeben, daß, obwohl dieß Geheimniß, wie alle Werke Gottes, welche sich auf das, was außer Gott ist, beziehen, das Werk aller drei göttlichen Personen war, es doch in besonderer Weise dem heiligen Geiste zugeschrieben wird, von dem Maria erfüllt war, und welcher die Kraft Gottes heißt, weil es ein ganz heiliges Werk und von unendlicher Güte gewesen ist, und die Werke der Heiligkeit und der Liebe insbesondere dem heiligen Geiste zugeschrie-

ben werden, welcher als die reinste Liebe vom Vater und vom Sohne ausgeht, wie die Weisheit dem Sohne zugeeignet wird, welcher vom Vater als Wort gezeugt ist, und die Macht dem Vater als dem Urquell der ganzen Dreifaltigkeit und aller Dinge.

29) Aber o die Geheimnisse, welche in diesen so herrlichen Worten enthalten sind: „Der heilige Geist wird dich umschatten!“ Nach dem hl. Hilarius sind diese Worte äußerst züchtig, indem der geistliche und göttliche Schatten der ehelichen Thätigkeit entgegengesetzt wird, und bedeuten: Das, was bei den gewöhnlichen Empfängnissen der Mann wirkt, wird bei dir, o Maria, die du von keinem Manne weißt, auf eine wunderbare Weise vom heiligen Geist ersetzt, welcher dich dadurch fruchtbar macht, daß er dich mit sich erfüllt und dich in seinen geheimnißvollen Schatten hüllt: **Obumbrabit; idest, amplexabitur te, et sua virtute foecundam efficiet: sicut vir foeminam obumbrat et foecundat in opere generationis.** Nach dem hl. Augustin war damit gesagt: Wie der Schatten sich nach dem Leibe richtet und anpaßt, so wird der heilige Geist in dieser wunderbaren Empfängniß sich nach deiner natürlichen Schwachheit richten, o Maria; denn es wäre dir unmöglich, seine ganze mächtige Wirksamkeit, seine ganze unendliche Thätigkeit zu ertragen: **Attemperabit se tibi, sicut umbra corpori: nam totam ejus virtutem et efficaciam capere non poteris.** Nach Theophylact können diese Worte auch so ausgelegt werden: Die Kraft des Höchsten wird dich wie mit einem Schleier bedecken. Das größte der göttlichen Geheimnisse wird in dir auf die verborgendste und geheimste Weise gewirkt, so daß kein Mensch, kein Engel je auch nur das Mindeste davon verstehen, geschweige eine klare Kenntniß ohne eine göttliche Offenbarung davon haben wird. **Obvelabit te; arcane arcanum Maximum in te operabitur: ut nullus homo vel Angelus illud penetrare possit.** Nach Maldonatus endlich und andern Auslegern ist: „Du wirst umschattet werden,“ so viel als: „Du wirst in eine Wolke gehüllt werden, und so mit einem göttlichen Regen erfüllt, der dich fruchtbar macht, wie die Wolken sich sammeln und als Regen herabfallen, welcher die Erde befruchtet.“

Es scheint daher, der Engel habe auf die Weissagungen anspielen wollen: Die Wolken werden auf den Gerechten regnen: Nubes pluant Justum (Isa.): Er wird vom Himmel in den Schooß der Jungfrau herabkommen, wie einst der Regen nur auf das Vließ Gedeons herabkam und Alles ringsum trocken und dürr ließ: Descendet sicut pluvia in vellus (Psal. LXXI.). Und er wollte sagen: Wie die Wärme die Wolken in Regen auflös't, so läßt der heilige Geist, die unendliche Liebe, das ewige Wort in den Schooß Mariä vom Himmel herabkommen.

30) O wie lieblich also, o wie schön und herrlich ist diese einzige Zeugung, worin die göttliche Klarheit des Sohnes sich mit der unberührten, unbefleckten, mit der reinsten Keuschheit der Mutter vereinigt: O quam pulchra est casta generatio cum claritate (Sap. IV.)! Deßhalb konnte der Engel ferner sagen: „Das von dir Geborne, o Maria, wird etwas Heiliges seyn: Quod nascetur ex te Sanctum.“ Denn Jesus Christus ist heilig nicht bloß wegen der innigsten Vereinigung der menschlichen Natur mit der Person des Wortes, welches die Heiligkeit selbst ist, sondern auch wegen des Wunders seiner durchaus göttlichen und durchaus heiligen Empfängniß, wobei die fleischliche Lust schlechterdings keinen Antheil hatte. Und bemerket, sagt der hl. Bernhard, diesen Ausdruck des Engels wohl: „Das von dir Geborne wird etwas Heiliges seyn“ im absoluten, ausschließenden Sinne; denn hätte der Engel gesagt: Es wird ein heiliges Fleisch, ein heiliger Mensch, ein heiliges Knäblein ꝛc. seyn, so hätte er damit noch immer wenig gesagt. Solche Redeweisen hätten auch auf menschliche Empfängnisse passen können. Damit aber, daß er auf eine unbestimmte Weise sagte: Etwas Heiliges: Sanctum, zeigte er an, daß die ganze im Schooße Mariä gebildete Empfängniß außerordentlich, einzig, heilig, heiligst und die Heiligkeit wesentlich war: Si diceret, sancta caro, sanctus homo, sanctus infans, quidquid tale poneret, parum sibi dixisse videretur. Posuit indefinitum, sanctum; quia quidquid illud sit, quod Virgo genuit, sanctum ac singulariter sanctum fuit (Ser. 4, sup. Mis.). Und weil das Heilige vorzugsweise nur

Gott ist, so konnte der Engel auch hinzufügen: „Obwohl von dir ein wahrer Mensch geboren wird, so wird er doch als das Heilige auch der wahre Sohn Gottes seyn: Quod nascetur ex te Sanctum, vocabitur Filius Dei."

31) Endlich sprach der Gesandte, um die schüchterne Schamhaftigkeit Mariä vollends zu beruhigen und auch uns in dem Glauben an ein so großes Geheimniß recht zu bestärken, zur Jungfrau noch: Und siehe, auch Elisabeth, deine Verwandte, hat, obwohl schon alt und unfruchtbar, einen Sohn empfangen, und sie ist im sechsten Monat ihrer Schwangerschaft, so daß du aus diesem Wunder ersiehst, daß bei Gott kein Wort unmöglich ist: Et ecce Elisabeth cognata tua, et ipsa concepit filium in senectute sua; et hic mensis sextus est illi, quae vocatur sterilis, quia non erit impossibile apud Deum omne verbum (Luc. 36, 37.). Damit sagte er nichts Anderes als: „Was liegt dir daran, o Maria, daß du von keinem Manne weißt und von keinem wissen willst und kannst? Ist denn Gott nicht allmächtig? Hat er nicht schon seine Allmacht dadurch sehen lassen, daß deine Verwandte, obwohl schon altersschwach und durch die Einrichtung ihrer Natur unfruchtbar, einen Sohn empfangen hat? und sind seit diesem Wunder nicht schon sechs Monate vergangen? Derjenige nun, welcher bei der Empfängniß Elisabeths durch seine Allmacht dem Fehler der Unfruchtbarkeit des Weibes abgeholfen hat, wird auch bei deiner Empfängniß die fehlende Mitwirkung des Mannes ersetzen. Derjenige, welcher eine von Natur Unfruchtbare fruchtbar gemacht hat, wird auch dich fruchtbar machen, die du durch Wahl und Tugend unfruchtbar bist. Und das Wunder einer Jungfrau, welche ohne menschliche Mitwirkung empfängt, wird nur eine herrlichere und vollkommnere Wiederholung des schon von Gott gewirkten Wunders bei einem Manne seyn, der ungeachtet eines doppelten natürlichen Fehlers der Frau, des Alters und der Unfruchtbarkeit, einen Sohn gezeugt hat." Doch bemerket, sagt der hl. Bernhard, wie schön der Ausdruck ist: „Bei Gott ist kein Wort unmöglich: Apud Deum non erit impossibile omne verbum:" denn es will sagen: Bei Gott stimmt das Wort

mit der Absicht überein, da Gott wahrhaftig ist, und das Werk mit dem Worte, da er allmächtig ist, und die Art und Weise mit dem Werke, da er die unendliche Weisheit ist: Apud Deum nec verbum dissidet ab intentione, quia veritas est; nec factum a verbo, quia virtus est; nec modus a facto, quia sapientia est (Serm. 4. super Mis.). Und wie gut sagt ferner der Engel: „Es ist kein Wort unmöglich," statt: „Es ist keine Sache unmöglich," d. h.: Es ist Gott eben so leicht, Alles zu bewirken, was er will, als es ihm leicht ist, seinen Gedanken und sein Wort auszusprechen: Apud Deum tam facile est omne quod vult, quam verbum pronuntiare (A-Lap. hic.). Und daher sagt die Schrift, daß die ganze Schöpfung nur die unmittelbare und schnelle Wirkung des göttlichen Wortes gewesen ist: Ipse dixit, et facta sunt (Psal. CXLVIII.).

32) Nach der Verkündigung dieser erhabnen Botschaft schweigt der Engel und erwartet zwischen Sehnsucht und Ehrerbietung, daß Maria das Wort ausspreche, welches den Himmel trösten und die Erde erlösen soll. Maria, welche während der Rede des himmlischen Abgesandten in tiefe Sammlung, in staunendes Entzücken versenkt war, indem sie die göttliche Herrlichkeit, die unendliche Herablassung und ihre eigne Niedrigkeit betrachtete, brach endlich ihr züchtiges Schweigen: Gut, sprach sie, ich bin die Magd des Herrn, so geschehe mir denn nach deinem Wort: Dixit autem Maria: Ecce Ancilla Domini: fiat mihi secundum verbum tuum (Luc. 38.). O Erwiederung! o Wort! Dieß: „Es geschehe," aus dem Munde eines demüthigen Geschöpfes, war gewisser Maßen mächtiger als das erste: Es werde, aus dem Munde des Schöpfers. Das von Gott ausgesprochene: Es werde, erschuf die Welt aus dem Nichts; das von Maria gesprochene: Es werde, ließ Gott selbst in das Nichts herabkommen. Dieß: Es geschehe, war ein wahres sakramentales Wort, so daß in demselben Augenblicke, wo es ausgesprochen ward, die Kraft des Höchsten in dem reinsten Blute der reinsten Jungfrau den Leib Jesu Christi bildete, welcher also wahrer Mensch ist, da sein heiligstes Fleisch aus der wirklichen Substanz

der Mutter gebildet worden war, die seligste Seele darein hauchte und diese vollkommene, auf wunderbare Art unauflösliche Menschheit mit der Person des Wortes verband. Und so wird in einem einzigen Augenblicke durch ein Wunder des heiligen Geistes der ganze Jesus Christus ganz und vollkommen im Leibe Mariä geboren: **Quod in ea natum est de Spiritu Sancto est** (Mat. 1.),*) d. h. in demselben Augenblicke trat Gott von seinem Throne herab, erniedrigte sich der Höchste, offenbarte sich der Ewige in der Zeit, bekam der Schöpfer ein neues Wesen in dem Werke seiner Hände, wurde das ewige Wort, ohne den göttlichen Verstand zu verlassen, der es erzeugte, Fleisch, gleichwie das innere Wort, der Gedanke des Menschen sich nach außen im Worte kund gibt, ohne den Verstand, der ihn faßte, zu verlassen: kurz, Gott wurde Mensch aus Liebe zu den Menschen und begann in ihnen und mit ihnen zu wohnen: **Verbum caro factum est, et habitavit in nobis** (Joan. I.).

Betrachtet sie nun diese merkwürdige Geschichte: wie erhaben ist sie in ihrer Niedrigkeit, wie herrlich in ihrer Einfalt! welche große Geheimnisse werden darin geoffenbart! welche Uebereinstimmungen sind darin! welche Weissagungen werden erfüllt! welche Tugenden werden empfohlen! Hätte der Mensch diese Geschichte erfinden können, so hätte er sie auch verwirklichen können; denn wie nur eine unendliche Macht sie erfüllen konnte, so konnte auch nur eine unendliche Weisheit sie erdenken. Die Vernunft erfindet nicht, was über die Vernunft hinausgeht, was die Vernunft nicht faßt, was sie nicht versteht. Der Mensch erfindet oder vielmehr wiederholt in verschiedenen Verbindungen die Pläne, die Gedanken, die Thätigkeiten des Menschen. Gott allein kann die Ansichten, die Gedanken, die Werke der Weisheit und Liebe Gottes offenbaren.

---

*) Obwohl nun dieser göttliche Werkmeister der Menschheit Jesu Christi sein Vater nicht genannt werden kann, und es nicht ist, da er zwar seine unaussprechliche Wirksamkeit, aber nicht seine Substanz dazu beigetragen hatte, so war er doch der unsichtbare Gatte Mariä; denn er machte sie auf wunderbare Weise fruchtbar und zur wahren Mutter, ohne daß sie deßhalb aufhörte, Jungfrau zu seyn.

Das trostvolle Dogma des Mensch gewordenen Gottes hat die Vernunft nicht ergrübelt, nicht erträumt, sondern es erlernt, empfangen und der Vernunft zum Trotz geglaubt, nachdem es von Gott selbst deutlich geoffenbart ward, der es erfüllte, und das Zeugniß, die Beweise, die Kenntniß, den Glauben, die Hoffnungen und die Liebe desselben in der wahren Kirche zurückließ, noch immer erhält und immerfort erhalten wird.

O großes, o erhabnes, o theueres, o kostbares Geheimniß des Mensch gewordenen Gottes, ich kann dich schlechterdings nicht entbehren. Werden diese zwei Worte getrennt, so falle ich sogleich wieder in Noth und Schrecken zurück. Mein unendliches Elend bedarf eines Gottes; meine Furchtsamkeit, mein Nichts wagt es nicht einmal, sich einem Engel zu nahen: ich bedarf daher eines Menschen. Ein Mensch, der nicht Gott ist, rettet mich nicht, hilft mir nicht, befriedigt mich nicht: ein Gott aber, der nicht Mensch ist, ermuthigt mich nicht, hält mich nicht aufrecht, macht mich nicht zuversichtlich. Ich habe also nur im Gottmenschen Heil, Vertrauen, Stütze, Hilfe; und Jedermann, der diesen Glauben in mir zu schwächen sucht, ist eben so grausam gegen mich als ruchlos gegen Gott. Empfange daher heute, o kostbares Geheimniß, die innigste und vollkommenste Huldigung meines Geistes und Herzens. Ich glaube an dich, ich liebe dich: oder vielmehr ich glaube an dich, indem ich dich liebe, und so ist Liebe mein Glaube und Glaube meine Liebe. O Glaube! o Liebe des Gottmenschen, wie süß, wie lieblich, wie schön bist du. Niemand wird je mir diesen Glauben, diese Liebe aus meinem Herzen reißen. Mit Allem, was ich habe, mit Allem, was ich bin, will ich mich dieser Liebe und diesem Glauben für immer weihen — und aufopfern, wenn es seyn muß.

II.

34) Das schöne Wort: „Ich bin die Magd des Herrn," von Maria nach dem herrlichen Gruße, welchen Gabriel an sie richtete, ausgesprochen, bietet, sagt der hl. Bernhard, einen Staunen erregenden Gegensatz, würdig des Staunens der Menschen,

der Bewunderung der Engel, des Wohlgefallens Gottes dar! Obwohl Maria erfahren hat, daß sie voll der Gnade ist, betrachtet sie doch nur ihr Nichts; überhäuft mit Gaben, denkt sie nur daran, den Höchsten zu verherrlichen, und je mehr sie sich durch die Gnade erhoben sieht, desto mehr erniedrigt sie sich durch die Demuth. Der Engel begrüßt sie, verkündigt sie als Mutter Gottes und sie wagt es kaum, sich seine Magd zu nennen: Mater Dei salutatur, et ancillam se nominat. Gerade das aber ist der höchste Punkt der Größe Mariä, wodurch erst alles Andere groß, außerordentlich, einzig ist. Maria ist groß, weil sie Jungfrau ist; sie ist noch größer, weil sie Mutter und Jungfrau zugleich ist, am größten aber, weil sie Mutter des Gottes ist, den sie anbetet. Kann man nun aber noch weiter gehen? Ja, Maria erhob sich noch weit über diese Größe empor; denn, obwohl so groß in den Augen Gottes, ist sie doch in ihren eigenen Augen weniger als nichts; sie ist groß durch die Kraft der in ihr gewirkten göttlichen Wunder, aber noch größer durch das Wunder ihrer Tugend: Sed longe maximum, quod talis cum sit, putat se nihil esse.

35) Gerade durch dieses Wunder der Demuth Mariä wurde nun aber das kostbare Geheimniß unsers Heiles erfüllt, gleichwie das verhängnißvolle Geheimniß unsers Verderbens durch das Wunder des Stolzes Evas erfüllt ward. Maria, sagt der hl. Bernhard, hatte dem ewigen Worte durch den Reiz ihrer Reinheit gefallen; sie empfing es aber in der Zeit nur durch das Bekenntniß ihres Nichts, gleichwie der himmlische Vater es durch die Kenntniß seiner eignen Vortrefflichkeit in der Ewigkeit erzeugte: Virginitate placuit, humilitate concepit. Diese so neue, so einzige, so heldenmüthige, so erhabne Demuth gibt dem großen von Maria ausgesprochnen Worte: „Es geschehe," die Wirksamkeit, die Welt zu erneuern, welche durch ein: Es werde auch erschaffen: worden war. O heilige Demuth, wie groß ist also deine Kraft, deine Wirksamkeit, dein Zauber! Aber wie groß ist auch deine Nothwendigkeit! Gleichwie mittels der Demuth dieß große Geheimniß der Erneuerung des Menschen erfüllt ward, so kann es durch die Demuth allein erst wahrhaft heilsam werden. Der Stolz des

alten Adam und der alten Eva hatte uns die Hölle geöffnet; die Demuth des neuen Adam und der neuen Eva, Jesu Christi und Mariä, hat uns den Himmel aufgethan. Wie aber diese seligen Pforten durch die Hände der Demuth geöffnet worden sind, so kann man auch nur auf dem Pfade der Demuth in sie gelangen. Jesus Christus hat gesagt: Wenn wir nicht klein, ungekünstelt, einfach werden wie die Kinder, so ist es nicht möglich, daß wir einen Fuß in das Himmelreich setzen: Nisi conversi fueritis, et efficiamini sicut parvuli, non intrabitis in regnum caelorum (Matth. XVIII.).

36) Und bemerket diesen Ausdruck des Herrn wohl: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder;“ denn er wollte sagen: Wie die Mutter Gottes Magd ward, das Wort Gottes selbst Mensch ward, so muß der Mensch ein Kind werden, um selig werden zu können. Wehe den stolzen, hochfahrenden, nur sich liebenden Menschen, welche keinen Tadel vertragen, keine Macht über sich dulden wollen, welche sich selbst genügen zu können und außer sich Nichts zu bedürfen glauben; welche, während sie an Andern Alles tadeln, in Allem, was sie sagen, in Allem, was sie thun, immer gelobt, geschmeichelt, angebetet seyn wollen; welche glauben und wollen, daß sie allein von Allen für gelehrt gehalten werden, welche Alles wissen; daß sie allein die Klugen seyen, die Allem abhelfen, allein die Vorsichtigen, die Alles vorhersehen, allein die Untrüglichen, die Alles recht entscheiden — solche Menschen haben, in welchem Stande sie auch seyn, wie äußerlich christlich sie auch leben mögen, eine geheime Verwandtschaft mit Luzifer, dem Vater des Stolzes; sie haben im Grunde des Herzens eine höllische Neigung zum Laster und Irrthum; sie haben jenen verderblichen Sauerteig in sich, welcher der geheimen Thätigkeit der Gnade widersteht, den Verstand allmählig untergräbt und endlich das Herz verderbt. Und das ist die geheime Ursache jener traurigen Erscheinungen, welche die Kirchengeschichte mit Schaudern anführt, indem so viele Märtyrer, welche früher mit dem Edelmuthe ihres Bekenntnisses dem Glauben an Jesus Christus huldigten und ihn später durch das Aergerniß

ihres Abfalls ärgerten; indem so viele Weise, nachdem sie die Kirche durch den Glanz ihrer Lehre vertheidigt hatten, sie zuletzt durch die Lästerungen ihrer Irrthümer angriffen; indem so viele Heilige zuerst durch ihre heldenmüthigen Tugenden das christliche Volk erbauten und dann durch die Schändlichkeit ihrer Laster betrübten.

37) Die demüthigen, folgsamen, gelaßnen Menschen dagegen, welche von sich selbst gering denken, ihrer eignen Einsicht, ihrer eignen Kraft mißtrauen, suchen außer sich die Wahrheit, welche sie belehrt, die Hilfe, welche sie unterstützt, den Rath, der sie leitet; sie glauben lieber als sie streiten, hören lieber als sie reden, gehorchen lieber als sie befehlen; und gerathen auch sie in einen Irrthum oder ein Laster, so kommen sie doch gewiß früher oder später wieder auf den rechten Weg. Auch mitten unter ihren Unordnungen gehören sie doch durch eine geheime Verwandtschaft, durch einen geheimen Faden noch Jesu Christi an, dem Lehrer und Vorbild der Demuth; sie haben eine himmlische Neigung zur Wahrheit und Tugend, sie erhalten sich den Pfad frei, die Thüre des Herzens offen, den Pfad, die Thüre der Demuth, durch welche noch immer die Gnade eingehen kann und wirklich eingeht, und es bekehrt und es umändert und ihren Sitz darin aufschlägt. Und dieß ist die geheime Ursache jener Staunen erregenden Umwandlungen, welche die Kirchengeschichte mit Bewunderung und Wohlgefallen anführt, indem so viele Diener der heidnischen Verfolgung zuletzt Märtyrer des Glaubens wurden, so viele Anhänger des Irrthums Lehrer der katholischen Wahrheit, so viele Sünder Heilige geworden sind.

38) O so steigen wir doch von der Höhe unsers Ehrgeizes herab, geben wir die dünkelhafte Einbildung unserer Eitelkeit, das Trugbild unseres Stolzes auf, mißtrauen wir uns selbst, demüthigen wir unsern Geist, unser Herz vor Gott und vor den Menschen. Dieß ist die schönste Art und Weise, das heutige Geheimniß zu ehren, das Geheimniß der Demuth des Sohnes Gottes und der Mutter Gottes vorzugsweise. Dieß ist das sicherste Mittel, die erlangte Gnade Gottes zu erhalten und die verlorne wieder zu erlangen. Dieß ist die sicherste Uebung, um

christlich zu leben oder dieß Leben bald anzufangen. Dieß ist die königliche Leiter, um in den Himmel zu gelangen. Denn gewiß geht der Ausspruch Jesu Christi nicht bloß in der Zeit, sondern auch in der Ewigkeit in Erfüllung: **Wer sich selbst erhöhet, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöhet werden. Amen.**

Achtzehnte Homilie.

Die Ehebrecherin. *)

St. Joh. VIII, 1—11.

Er aber schritt mitten durch sie hin und ging hinweg. (Im heutigen Evangelium. Feiert. II, nach III. Fastensonnt. Luc. IV.)

1) Sehet also, wie weit der höllische Haß ging, wovon die Synagoge heute gegen Jesus Christus entbrannt war. Das Volk und die Obrigkeiten stehen wie ein Mann gegen ihn auf; sie jagen ihn aus der Stadt; sie ziehen ihn mit Gewalt auf den Gipfel des nächsten Berges, um ihn hinabzustürzen. Doch eine geheime unwiderstehliche Macht hindert sie, diese ruchlose Absicht auszuführen, und sie vermögen mit all ihrem bösen Willen, mit

*) Das Evangelium des h. Johannes kann gewisser Maßen das Buch der Paralipomena oder der ausgelassenen Dinge des neuen Testaments genannt werden. Denn dieser große Evangelist, der zuletzt von Allen sein göttliches Evangelium schrieb, hat darin die Wunder, die Thaten, die Reden erzählt, welche, indem es Gott so wollte, die übrigen Evangelisten zu erzählen unterlassen haben, und worin die Gottheit Jesu Christi mit einem besondern Lichte und einer besondern Gnade leuchtet. Es befinden sich größten Theils die erhabenen und kostbaren Dinge darin, welche wir bei den übrigen vermissen. Dahin gehört das erste Wunder Jesu Christi, die Verwandlung des Wassers in Wein auf der Hochzeit zu Cana und die Heilung des Gichtbrüchigen am Teiche, wovon (Hom. IV. u. IX.) schon die Rede war, so wie das, welches wir jetzt erklären. Dieß Evangelium wird in der Messe des nächsten Feiertags dieser Woche nach dem dritten Sonntage gelesen. Die Handlung geschah im II. Jahre der Predigt des Herrn, im XXXII. seines Alters, in der Vorhalle des Tempels in Jerusalem (M. s. Hom. V, die 2. Note) am 7. Oct., d. h. am Morgen des letzten Tages des Laubhüttenfestes, das in jenem Jahre am 29. Sept. begann und am 6. des folgenden Monats endete; um es mit zu feiern, war Jesus Christus ausdrücklich von Galiläa nach Jerusalem gekommen.

aller ihnen zu Gebote stehenden Macht dem Herrn kein Uebel zuzufügen, und er schreitet ihnen zum Trotze ruhig und sicher mitten durch sie hin. Nein, sagt der hl. Augustin, es ist nicht möglich, ihn zu opfern, da die Stunde noch nicht gekommen ist, in welcher er selbst sich herablassen wird, darein zu willigen, daß er geopfert werde: Non tenebatur; quia adhuc pati non dignabatur (Tract. 33, in Joan.).

Mit derselben Leichtigket nun, womit der Herr die Gewalt seiner Feinde zu nichte machte, vereitelte er auch die hinterlistigen Fragen, mit welchen sie ihn wie mit Fallstricken zu fangen suchten, entlarvte ihre boshafte Heuchelei und entging, so oft es ihm gefiel, stets frei und triumphirend wie ihren Händen, so ihren Spitzfindigkeiten: Ipse autem transiens per medium illorum ibat.

Einen Beweis hievon haben wir schon in der Geschichte der Heilung des Wassersüchtigen gesehen (Hom. XV.); einen andern noch glänzendern und leuchternden bietet uns das Evangelium von der Bekehrung und Freisprechung der Ehebrecherin, welches in der Messe des nächsten Friertags gelesen wird, und das wir an jenem Tage nicht erklären können, weil er in diesem Jahre der Verkündigung Mariä gewidmet ist. Ich habe deßhalb beschlossen, es zum Inhalt meiner heutigen Rede zu machen; denn diese Thatsache ist einer der herrlichsten und wichtigsten Züge im Leben des Erlösers.

2) Der Prophet hatte gesagt, der Messias werde das große Werk des allgemeinen Heiles wunderbar zu Ende führen und deßhalb die drei schönen Tugenden in sich vereinigen: Die Gerechtigkeit, die Sanftmuth, die Wahrheit: Propter veritatem, et mansuetudinem, et justitiam deducet te mirabiliter dextera tua (Ps. XLIV.). Ja, sagt der hl. Augustin, mit diesen Tugenden gerüstet, erschien der Erlöser der Menschen unter den Menschen: mit der Gerechtigkeit als Kenner der Herzen; mit der Wahrheit als Lehrer der Geister; mit der Sanftmuth als Erlöser der Welt: Attulit veritatem, ut doctor; mansuetudinem, ut liberator; justitiam, ut cognitor (Tract. in Joan.).

Diese drei characteristischen Tugenden des Messias befinden sich nun aber in keiner andern That seines kostbaren Lebens innniger vereinigt, als in dem Wunder der Freisprechung der ungetreuen Ehegattin. Betrachten wir also dieß kostbare Wunder unsers Herrn recht aufmerksam, damit wir lernen, ihn als Lehrer zu hören, als Richter zu fürchten, als Erlöser zu lieben.

I.

3) Der heilige Evangelist hat erstens nicht ohne Geheimniß dieser merkwürdigen Geschichte die Worte vorausgesandt: Jesus aber ging auf den Oelberg; und früh Morgens kam er wieder in den Tempel (Joh. 8, 1—2). Der Oelberg bedeutet, sagt Beda, die Erhabenheit, die Größe der göttlichen Barmherzigkeit und Liebe: Mons quippe Oliveti sublimitatem Dominicae pietatis et misericordiae designat (Cat.). Der Tempel von Jerusalem bildete die Synagoge und auch die Kirche vor: In templum, idest in Ecclesiam, sagt derselbe Vater. Wie also Jesus Christus die Nacht auf dem Oelberge zubrachte und sich mit Anbruch des Tages in den Tempel begab, so hatte er viertausend Jahre in der Nacht der Sünde zugebracht, verborgen auf dem Berge seiner Barmherzigkeit, und stieg endlich mit Anbruch des Tages der Erlösung herab, indem er diese Barmherzigkeit in seinen Händen trug und nun gern im Schooße der in seiner Kirche vereinigten wahren Gläubigen weilt: Venit diluculo in templum, ut misericordiam, cum incipiente novi Testamenti lumine, fidelibus in templo videlicet suo pandendam praebendamque significet. Und deßhalb sagt der Evangelist, daß der Herr zum zweiten Mal in den Tempel kam: Venit iterum in templum: weil der Herr schon einmal in diesen Tempel gekommen war, aber in die Wolke der Vorbilder und des Geheimnisses gehüllt. Dieß zweite Mal nun kommt er unverhüllt in seiner Person dahin. Damals kam er als allmächtiger und strenger Gebieter (2. Paral. 7); jetzt kömmt er als nachsichtsvoller und erbarmender Erlöser.

Höre also auf, o betrübte Menschheit, deinen Blick zu den

ewigen Bergen erhoben zu halten, von wo herab allein deine Hilfe kommen konnte: Levavi oculos meos in montes, unde veniet auxilium mihi (Psal. CXX.). Von dem Berge der Barmherzigkeit ist die Barmherzigkeit in Person herabgestiegen; Gott hat sie zu unserm Heile gesandt: Misit Deus misericordiam suam (Ps. LVI.). Der wahre Aufgang ist gekommen, um sein Volk in der ganzen Zärtlichkeit seiner Güte zu besuchen: Per viscera misericordiae Dei nostri, in quibus visitavit nos Oriens ex alto (Luc. 1.). O wie sanft, mitleidsvoll, liebreich ist er! Der Evangelist deutet es uns mit den Worten an, daß sich Jesus Christus setzte, um das Volk zu lehren: Et sedens, docebat eos (Joan. 1.). Denn wie Jesus Christus dadurch, daß er aufrecht steht, der gerechte Jesus Christus in der Herrlichkeit seiner Majestät ist, so ist Jesus Christus dadurch, daß er sitzt, der barmherzige Jesus Christus in der Niedrigkeit seiner Menschheit, sagt ferner Beda: Sessio Domini humilitatem incarnationis insinuat, per quam nobis misereri dignatus est. Und das ganze Volk, welches, eben weil es ihn in der größten Vertraulichkeit hatte dasitzen sehen, sich fromm um ihn drängte: Et omnis populus venit ad eum (Joan. 1.), bedeutete damals, sagt Alcuin, die Menge aller Völker, welche kommen würden, um ihn zu hören und an ihn zu glauben, nachdem er sich in der Niedrigkeit unsrer Natur sichtbar gemacht hatte: Sedente Domino venit ad eum populus; quia postquam per susceptam humanitatem visibilis apparuit, ex omnibus gentibus crediderunt in eum (Caten.). Und sehet, wie er durch seine Barmherzigkeit, mit der er gegen die Ehebrecherin im Tempel verfährt, die liebevollen Gesinnungen, womit er gekommen war, feierlich bestätigt und uns das Unterpfand seiner Barmherzigkeit gibt, womit er gegen die Heiden in der Kirche verfahren werde.

4) Lehrer, sagen die Schriftgelehrten und Pharisäer zu ihm, indem sie ihm dieß strafbare Weib vorstellen: Lehrer, hier hast du ein schändliches Geschöpf vor dir. Wir haben sie so eben auf einer ruchlosen That ertappt. Sie ist der Untreue gegen ihren rechtmäßigen Gatten überwiesen. Moses hat uns im Gesetze geboten, daß ein Weib, welches eines solchen Verbrechens schuldig

ist, von uns durch die Steinigung zum Tode gebracht werden solle. Was sagst nun du dazu? Magister, haec mulier modo deprehensa est in adulterio. In lege autem Moyses mandavit nobis hujusmodi lapidare. Tu ergo quid dicis (Joan. 4. et 5.)?

O heuchlerische Ehrerbietung, ruft hier der ehrwürdige Beda aus! O lügnerische Unterwürfigkeit dieser boshaften und verkehrten Herzen! O captiosa veneratio! O simulatum captiosae mentis obsequium! Sie fragen ihn als einen Lehrer, sagt der Evangelist, um ihn als einen Feind anklagen zu können; und sie legen seiner Unschuld Fallstricke, während sie sich für die Gerechtigkeit so eifrig zeigen: Hoc autem dicebant, tentantes eum: ut possent accusare eum (Joan. 6.).

Sie wußten aus Erfahrung, daß der Herr ein eben so mildes als gerechtes Herz hatte; denn die Milde ohne die Gerechtigkeit ist Schwäche, und die Gerechtigkeit ohne die Milde ist Härte und Unterdrückung. Sie wußten, daß er, eben so barmherzig als eifrig, mit allen Leiden der Menschen Mitleid hatte und ein strenger Beobachter der Gesetze Gottes war. Sehet nun, wie sie durch diese hinterlistige Frage ihm eine Falle legen, aus welcher, wie sie meinen, Jesus Christus nicht kommen sollte, ohne die eine oder die andere dieser seiner zwei Tugenden Lügen zu strafen und sich entweder ungerecht oder lieblos zu zeigen: Interrogant, sagt Beda, non ut quod rectum est discant; sed ut veritati laqueos nectant. Sperabant posse se ostendere vel immisericordem, vel injustum. Denn, sprechen sie nach dem hl. Augustin bei sich, gibt Jesus Christus zu, daß das schuldige Weib gesteinigt werde, nun so widerspricht er selbst seinem Rufe, als sei er nachsichtig und liebreich, der ihm bei Allen eine so große Popularität und Liebe erworben hatte. Widersetzt er sich dagegen dieser Strafe, nun so ist er ein Verletzer der Gerechtigkeit und gibt uns dadurch die Gelegenheit, ihn als Uebertreter und Feind des Gesetzes Gottes anzuklagen und zu verdammen: Si eam dimitti censuerit, justitiam non attendit; et reum faciemus eum tamquam legis praevaricatorem. Und da sie, sagt derselbe Vater, gar wohl wußten, daß er weit geneigter zur Erbarmung als zur

Strenge, zum Verzeihen als zum Strafen sei: Animadverterant eum nimium esse pium; so zweifelten sie durchaus nicht, fügt der Emissenus hinzu, daß er die Liebe dem Gesetze vorziehen werde: Sperabant eum potius ad pietatem, quam ad verba legis attendere (Exp.).

Doch, o eben so thörichte als verkehrte Gemüther, sagt derselbe hl. Augustin zu ihnen! die nicht daran denken, daß es keinen Verstand gibt, der dem Herrn Etwas anhaben, keine Wissenschaft, die ihn erreichen, keine Gewalt, die gegen ihn Etwas ausrichten kann, und daß die menschliche Schlauheit der göttlichen Weisheit gegenüber beschämt sich zurückziehen muß: Non est consilium, non est scientia contra Dominum (Prov. XXI.). Diese göttliche Weisheit, welche in Jesus Christus wohnt, wird in ihrer Antwort schon Barmherzigkeit anzuwenden wissen, ohne darum die Gerechtigkeit zu verletzen: Sed Dominus in respondendo, et justitiam servabit, et a mansuetudine non recedet (Loc. cit.).

5) Was thut also der Herr? Er schweigt auf die boshafte Frage; er neigt sich und beginnt mit seinem göttlichen Finger auf den Boden zu schreiben: Jesus autem, inclinans se deorsum, digito scribebat in terra (Joan. 6.). Und o wie weise, wie geheimnißvoll, wie göttlich ist dieß Schreiben Jesu Christi auf die Erde! Erstens, da die Juden Jesu Christo das von Gott dem Moses gegebene Gesetz anführten, und von diesem Gesetze es im Exodus heißt, daß es vom Finger Gottes selbst auf die steinernen Tafeln geschrieben worden sei (K. 31.): so wollte, sagt Beda, Jesus Christus damit, daß er mit seinem Finger auf die Pflastersteine des Tempels schrieb, zeigen, daß er selbst der Gott sei, welcher dem Moses das mit seinem Finger auf die Steine des Sinai geschriebene Gesetz gegeben: Per hoc quod digito scribebat in terra, illum se esse monstravit qui quondam legem scripsit in lapide (Cat.). Ist es aber gewiß, daß der Herr auf die Steine schrieb, warum sagt denn der Evangelist, daß er auf die Erde schrieb? Scribebat in terra. Um das recht zu verstehen, erinnern wir uns, sagt der hl. Ambrosius, daß die Namen der Sünder und Verworfenen auf Erden, jene der Aus-

erwählten im Himmel aufgeschrieben werden: Peccatores in terra, justi scribuntur in caelo. Daß die Namen der Gerechten im Himmel angeschrieben werde, ist aus folgenden Worten Jesu Christi an die Jünger klar: „Freuet euch nicht darum, daß euch die Geister unterworfen sind, sondern freuet euch, daß eure Namen im Himmel geschrieben stehen: Nolite gaudere quia spiritus subjiciuntur vobis: gaudete autem quia nomina vestra scripta sunt in caelis (Luc. X.).“ Daß dagegen die Namen der Sünder auf Erden geschrieben stehen, hat der Prophet Jeremias mit den Worten klar gesagt: „Alle diejenigen, o Herr, welche dich verlassen und verachten, werden einst mit Schmach bedeckt und ihre Namen auf die Erde geschrieben: Omnes, qui te derelinquunt, confundentur; et recedentes a te in terra scribentur (Hier. XVII.).“ Sehet, nun wird sie offenbar die Bedeutung dieser geheimnißvollen Schrift des Erlösers. Er hat auf den Stein geschrieben und sich dadurch als den Urheber des Gesetzes und den höchsten Richter derselben angekündigt und gezeigt, daß ihm als solchem allein das Gericht und die Rache zustehe. Der Evangelist aber sagt: Er schrieb auf die Erde, um uns zu verstehen zu geben, daß er damals seine Gerechtigkeit gegen die Pharisäer ausübte, welche gekommen waren, ihn zu verletzen — schnelle, strenge, fürchterliche Gerechtigkeit! Sie suchen einen Grund zu finden, um Jesum Christum anklagen zu können; und Jesus Christus richtet und verurtheilt sie in eben dem Augenblick, wo sie eine so große Sünde begehen; und er schreibt schon jetzt ihren Namen in das Buch der Verworfenen und gibt ihnen zu verstehen, sagt der h. Augustin, daß eben sie die Schändlichen sind, von welchen Jeremias gesagt hatte, daß sie zu Schanden und ihre dem Himmel unbekannten Namen in das Buch der Erde geschrieben werden: Tanquam illos tales in terra scribendos significaret, et non in Caelo.

6) Nun aber frage ich: In welches von diesen beiden Verzeichnissen wird wohl der Name aller Derer geschrieben, die hier versammelt sind? O ungeheurer Gedanke! Werden wir mit goldnen Buchstaben in das kostbare Verzeichniß eingetragen, an

dessen Spitze Jesus Christus, das Haupt der Auserwählten, steht? oder mit schwarzen Buchstaben in das unheilvolle Register, das mit dem Namen Lucifers, des Hauptes der Verworfenen, beginnt? Bekommen wir einen Platz bei den Aposteln im Buche des Himmels? oder bei den Pharisäern, den Feinden Jesu Christi, im Buche der Erde? Es ist nicht schwer, sagt uns der hl. Paulus, dieß zu errathen, wir dürfen nur einen Blick auf uns selbst werfen. Sind unsre Wünsche, unsere Sorgen, unsre Anliegen, der beständige Verkehr unsrer Gedanken und unsrer Neigungen im Himmel: Unser Wandel aber ist im Himmel, so gehören wir gewiß dem zweiten Adam, Jesu Christo an, welcher himmlisch ist, da er vom Himmel ist, sind deßhalb auch himmlisch in und mit ihm, und unsere Namen werden gewiß im Himmel angeschrieben. Suchen wir aber dagegen nur die Ehren der Erde, die Reichthümer der Erde, die Wollüste der Erde und leben wir in der Erde und vielleicht gar im Kothe mit unserm ganzen Geiste, mit unserm ganzen Herzen, ach dann gehören wir dem alten Adam an, der seinen Ursprung von der Erde hatte und durch seine Sünde wieder zur Erde zurückkehrte, und wir sind in und mit ihm irdisch, und unser Name wird schon jetzt von der Gerechtigkeit Gottes in die Erde geschrieben.

Was weiter? Die Sprache kündigt das Vaterland an. Wie also derjenige, welcher griechisch spricht, aus Griechenland, und wer arabisch spricht, aus Arabien ist, so ist derjenige, welcher eine reine, heilige, geistliche, himmlische Sprache spricht, vom Himmel, und dagegen derjenige, welcher eine lose, lügnerische, übelredende, verächtliche, irdische Sprache spricht, von der Erde und für die Erde und sinkt von der Erde in die Hölle hinab. O lieber Jesus, vertilge aus Barmherzigkeit unsern Namen von der Erde, aus dem unheilvollen Verzeichniß der zur Hölle Verdammten, wohin wir ihn selbst durch unsere Sünder geschrieben haben, und schreibe ihn mit einer in dein kostbarstes Blut getauchten Feder in das Buch des Lebens, in das Verzeichniß derer, die auf den Himmel Anspruch haben.

7) Doch während wir so reden, bestehen die Pharisäer auf

ihrer Frage und wollen mit Ungeduld eine Antwort von Jesus Christus: Cum ergo perseverarent interrogantes eum (Joan. 7.). Nun, da ist sie die Antwort; nicht, wie die Heuchelei, die Bosheit des Menschen sie erwartet, sondern wie sie derjenige geben muß, welcher die Weisheit und Gerechtigkeit Gottes ist. Inzwischen hatte der Herr, sagt der hl. Hieronymus, nicht bloß die Namen jener ausgezeichneten Bösewichter, sondern auch alle ihre Sünden in die Erde geschrieben: Eorum, qui accusabant, peccata descripsit. Alsdann richtete er sich auf, d. h. er nahm die Miene als Richter, als Herr, als Gott an, zeigte auf das hin, was er über einen Jeden von ihnen geschrieben hatte, und sprach in einem ernsten und strengen Tone zu ihnen: „Wer von euch weiß, daß er ohne Sünde ist, der strecke sogleich seinen Arm aus, ergreife einen Stein, schleudere ihn gegen dieß Weib und tödte es: Et dixit eis: Qui sine peccato est vcstrum, primus in illam lapidem mittat (Joan. 7.)." Der Herr sagt also nicht, bemerkt der hl. Augustin: „Ich will nicht, daß das Weib gesteinigt werde," um sich den Worten des Gesetzes nicht zu widersetzen: Non dixit: Non lapidetur mulier, ne contra legem dicere videretur. Noch weniger sagt er: „Sie werde gesteinigt," weil er nicht gekommen war, die reuigen Sünder zu verderben, sondern zu retten: Absit autem ut diceret: „Lapidetur," venit enim non perdere quod invenerat, sed quaerere quod perierat. Sondern er sagt bloß: „Wer von euch unschuldig ist, der strafe die Schuldige." O Ausspruch! o Worte! sagt ferner der hl. Augustin: O ich erkenne es, die Weisheit Gottes selbst ist's, die so spricht! Die Gerechtigkeit Gottes selbst ist's, die so entscheidet! Und der Herr wollte mit diesen Worten sagen: „Die Sünderin werde bestraft; aber nicht von euch, die ihr noch größere Sünder seid als sie." Das Gesetz werde erfüllt; aber nicht durch euch, die ihr die größten Uebertreter des Gesetzes seid: Puniatur peccatrix; sed non a peccatoribus. Impleatur lex; sed non a praevaricatoribus legis. Denn wahrlich, fügt der hl. Gregor hinzu, wie kann sich derjenige zum Richter der Sünden Anderer aufwerfen, welcher seine eignen Sünden nicht erkennt und meidet? Wie kann derjenige die Leidenschaften Anderer verdammen,

welcher der elende Spielball seiner eignen Leidenschaften ist? Qui enim se ipsum non judicat, quid in alio rectum judicet ignorat.

8) Sehet also, wie der angeführte Ausspruch des Jeremias buchstäblich in Erfüllung geht: Die Pharisäer und Schriftgelehrten werden nicht bloß in die Erde geschrieben, sondern sie werden auch beschämt und verwirrt. Denn in Folge dieser furchtbaren Herausforderung des Sohnes Gottes warfen sie einer Seits einen Blick voll Scham auf sich selbst und erkannten sich eben des Vergehens schuldig, das sie an dem Weibe bestraft haben wollten, weil sie nicht bloß Ehebrecher am Leibe waren, indem sie oft mit ihren und Anderer Weibern Handel trieben, sondern noch weit mehr am Geiste, indem sie das Wort und das Gesetz Gottes schändeten. Anderer Seits sahen sie, daß Jesus Christus sie besser kenne, als sie sich selbst kannten, da er die häßliche Geschichte ihres Herzens auf den Boden geschrieben hatte, und wagten es deßhalb nicht, sagt der hl. Augustin, länger auf der Verurtheilung des schuldigen Weibes zu bestehen; sie waren zerschmettert und sprachlos: Non ausi sunt damnare mulierem, qui, seipsos intuentes, similes invenerunt. Alsdann zogen sie sich, wie von einem Pfeile eben dieser Gerechtigkeit durchbohrt und durch den Gedanken, sich als Gegenstand der Schmach hingestellt zu sehen, erniedrigt, einer nach dem andern, mit der Verwirrung im Geiste, mit der Röthe im Gesicht, mit dem Schweigen auf der Lippe, mit dem Beben am ganzen Leibe, gedemüthigt, vernichtet und voll Angst zurück, ohne ein Wort zu sprechen; die ältesten machten sich zuerst aus dem Staube, da sie wie am Meisten mit Jahren, so auch am Meisten mit Lastern beladen waren: Audientes autem, unus post unum exibant: incipientes a senioribus (Joan. 9.). So werden sich auch an dem großen Tage des allgemeinen Gerichts (von welchem dieß besondere Gericht Jesu Christi mit den Juden gleichsam die Probe und das Vorbild war); an dem Tage, wo der Herr die tiefen Geheimnisse der Ungerechtigkeit offenbaren wird, welche hier in der Welt im Grunde der Herzen unter dem Schleier einer erkünstelten Rechtschaffenheit und einer tiefen Heuchelei verborgen blieben: Illuminabit abscondita

tenebrarum; et manifestabit consilia cordium (I. Cor. V.); an dem Tage, wo die göttliche Barmherzigkeit, welcher in der Welt von der höllischen Ungerechtigkeit der verkehrten Seelen so oft widersprochen wird, die göttliche Vorsehung und die göttliche Güte triumphiren und gerächt werden: Et vincas cum judicaris (Ps. L.); so, sage ich, werden an jenem fürchterlichen Tage des Zorns, der Bestürzung, des Schreckens alle Sünder, wenn sie beschämt in dem großen Buche, welches Alles enthält, die Geschichte ihrer Sünden lesen und sich Angesichts der Welt entlarvt sehen, sich, ohne eine Entschuldigung oder ein Wort hervorzubringen, schweigend zurückziehen und ihrer ewigen Strafe entgegen gehen: Omnis iniquitas oppilabit os suum (Psal. CVI.). Et ibunt ii in supplicium eternum (Matth. XXV.).

9) Aber wie schön, wie erfreulich ist dieser Triumph unsers Herrn! Die Pharisäer kamen als Ankläger und zogen als Schuldige bestraft ab! Sie kamen, um Jesum Christum zu verhöhnen, und wurden selbst in Gegenwart des Volkes zu Schanden gemacht! Sie kamen, um ihn als einen Schuldigen zu bestrafen, und gingen fort, nachdem sie ihn als ihren Richter, ihren Herrn und ihren Gott kennen gelernt hatten, und wurden der Weissagung Davids gemäß selbst in der hinterlistigen Schlinge gefangen, welche sie der Unschuld und der Wahrheit gelegt hatten: Comprehenduntur in consiliis, quibus cogitant. Nachdem wir aber die Stimme der Gerechtigkeit Jesu Christi gehört haben, wollen wir, sagt uns der hl. Augustin, auch die Sprache seiner Milde und seiner Güte vernehmen: Audivimus vocem justitiae, audiamus vocem mansuetudinis.

10) Der Evangelist bemerkt, daß Jesus nach dem Abgange der Ankläger allein zurück blieb, und die Angeklagte voll Verwirrung und Furcht vor ihm stand: Remansit solus Jesus, et mulier in medio (Joan. 9.); d. h., erklärt es derselbe hl. Augustin, sie standen einander gegenüber, die Sünderin und der Erlöser, die Kranke und der himmlische Arzt, das Elend des Menschen und die Barmherzigkeit Gottes: Remansit peccatrix et Salvator, remansit aegrota et Medicus; remansit miseria et Misericordia. Doch

ist's möglich, daß der Sünder vor Jesus sich seiner Sünde schämt und nicht Vergebung erlangt? Ist's möglich, daß die kranke Seele dem himmlischen Arzte ihre Gebrechen entdeckt und nicht davon geheilt wird? Ist's möglich, daß die Noth des Menschen die Barmherzigkeit Gottes anruft und sie nicht erlangt? Nein, meine Brüder, es ist nicht möglich. Und eben davon wollte uns der Evangelist überzeugen, indem er den beim ersten Anblick bedeutungslosen, an sich aber geheimnißvollen Umstand hinzufügt, daß das Weib mitten in der Vorhalle vor Jesus Christus stehen blieb: Et mulier in medio stans (Ibid.). O, mit diesen Worten wollte uns der hl. Johannes nicht die Stellung des Leibes der Angeklagten, sondern den Zustand ihrer Seele anzeigen. Er wollte von jenem kostbaren Stehen reden, von welchem der hl. Paulus sprach, wenn er sagte: „Wer steht, der sehe wohl zu, daß er nicht falle: Qui stat videat ne cadat;" d. h. er wollte von dem Stand der Gnade und der Freundschaft mit Gott reden und sagen: Dieß Weib, welches zuerst geistlich krank und in ihrer Sünde todt auf der Erde lag, hat sich jetzt plötzlich ganz aufgerichtet, ist durch ihr Bekenntniß und ihren Schmerz gleichsam auferstanden. Dieß Alles überrasche uns nun nicht, sagt Ericius: Jesus hat zeigen wollen, daß er der Gott ist, von welchem geschrieben steht, daß, während er mit der einen Hand schlägt und den Stolz vernichtet, er mit der andern aufrichtet und die Demuth erhöht! Nachdem er daher durch die Macht seiner Gerechtigkeit die stolzen Ankläger zerschmettert hatte, wollte er durch einen besondern Zug seiner liebreichen Erbarmung die demüthige Angeklagte von ihrer Erniedrigung aufrichten: Qui accusatores, justitiae auctoritate, prostravit; eam, quae accusabatur, magno pietatis munere sublevavit. Und der hl. Augustin sagt: Derjenige, welcher die Ankläger mit dem Pfeil seiner Zunge in die Flucht geschlagen hatte, richtete auf die Angeklagte den Blick seiner Barmherzigkeit: Qui adversarios ejus repulerat lingua; oculos mansuetudinis in illam levavit. Doch bemerken wir, sagt der Emissenus, daß diese Sünderin erst geistlich aufgerichtet wurde, nachdem sich Jesus Christus zu ihr geneigt hatte: Jesus inclinavit se deorsum. Ja, die Arme wurde erst

befreit, nachdem sich die göttliche Barmherzigkeit bis zur Erde gesenkt hatte: Liberata est misera, labente Misericordia! O kostbare Herabneigung Jesu! Kaum ist er zum Erbarmen und Vergeben bereit, so richtet sich auch die Sünderin gleich zur Gnade und zur Tugend auf. So erhebt sich der Mensch nicht, wenn sich Jesus nicht herabläßt. Der Mensch steigt nicht, wenn Christus nicht hernieder kommt. Der Mensch lebt nicht, wenn nicht Jesus stirbt. Seine Schwachheit bildet unsere Stärke. Seine Erniedrigung ist unser Ruhm. In seinem Tode ist unser Leben: und nachdem er es nicht unter seiner Würde gefunden hat, sich bis auf die Erde herabzulassen, haben wir den Beistand, die Kraft und gleichsam die Flügel erhalten, um uns gerade und stolz zum Himmel erheben zu können: Descendit Deus ad terram, ut homo ascenderet in caelum (Aug.).

Bis jetzt haben wir gesehen, wie unser Herr Jesus Christus seine Gerechtigkeit und seine Milde auf eine herrliche Weise zeigte; lasset uns nun auch sehen, wie er bei eben dieser Begebenheit seine Wahrheit herrschen und glänzen läßt. Denn mit diesen drei vereinigten Tugenden erfüllt er das bewunderungswürdige Werk unsers Heiles: Propter veritatem et mansuetudinem et justitiam deducet te mirabiliter dextera tua.

II.

11) Die Sünderin, von der bis jetzt die Rede war, stand demüthig und zitternd vor Jesus und erwartete, sagt der hl. Augustin, nichts Anderes, als von ihm verurtheilt zu werden: er allein war rein, er allein war gerecht, er allein war ohne Sünde, und konnte daher allein sie verurtheilen: Credo territa est mulier; et ab illo se puniendam expectabat, in quo peccatum inveniri non poterat. Doch nein. Der Herr verwandelt den strengen Blick, womit er die Juden niedergeblitzt hatte, gegen sie in Erbarmung und Sanftmuth und spricht zu ihr: „Weib, wohin sind diejenigen gegangen, welche dich anklagten? Es hat dich also von so vielen Anklägern keiner verurtheilt?“ Und die Arme antwortet: Nein, Herr, keiner: Dixit ei Jesus: Mulier ubi sunt,

qui te accusabant? Nemo te condemnavit? At illa dixit: Nemo, Domine (Joan. 10, 11.). „Nun gut, versetzte Jesus Christus, auch ich verurtheile dich nicht.“ Aber wie denn das? Ist der Ehebruch nicht der größte aller Frevel, welche gegen die Ehre eines Gatten, gegen die Rechtmäßigkeit der Leibesfrucht, gegen den Frieden der Familie begangen werden können? Ist er nicht das Verbrechen, welches das zarteste Eigenthum verletzt? welches das heiligste Wort bricht, die Heiligkeit des Ehebettes entweiht, einen Bund zerreißt, den Gott selbst geschlossen hat, die Leiber nach Art der vernunftlosen Thiere vermischt, die Herzen trennt, die Züchtigkeit verachtet und in das Heiligthum der Familie den Mord, die Zwietracht, die Schande, das Unheil bringt? Ist er denn nicht das Verbrechen, welches die Griechen und Römer, die Parther und Araber, die Perser und Aegyptier immer auf's Härteste bestraften? Ist er endlich nicht die Sünde, welche bei den Hebräern das mosaische Gesetz selbst unter den Steinen begraben haben wollte, indem es den Mann oder das Weib, welche sich ihrer schuldig machten, zum Tod der Steinigung verurtheilte? Wie wird nun die Sünde, welche der Gott des Gesetzes so streng bestraft haben wollte, von dem Gott des Evangeliums vergeben, entschuldigt, unbestraft gelassen? Auch ich verurtheile dich nicht. Was thust du doch, was redest du doch, o Herr, frage ich dich mit dem hl. Augustin? Heißt das nicht, eine Sünde und zwar eine der größten, begünstigen? Nein, nein, durchaus nicht; der Urheber der Gerechtigkeit, die Quelle der Barmherzigkeit huldigt auch dem Gesetze der Wahrheit. Durch die Worte, welche der Herr zur Angeklagten spricht: „Wo sind diejenigen, welche dich anklagten?“ flößte er ihr, sagt A Lapide, erstens einen wahren Schmerz über ihre Sünden ein, so wie das Gebet, womit sie um ihre Vergebung bittet, und die Hoffnung auf ihre Erlangung. Da, sagt der hl. Augustin, ging die Weissagung in Erfüllung: „Der Abgrund wird den Abgrund anrufen;“ denn der Abgrund des tiefen Elends dieser Sünderin nahm Zuflucht zu dem Abgrunde der göttlichen Barmherzigkeit, welche die Sünde vergibt: Tum abyssus abyssum invocavit: abyssus miseriae, abyssum misericordiae. Damit nämlich, daß

sie Jesus Christus geantwortet: Keiner, o Herr, hat mich verurtheilt, hatte sie zu ihm gesagt: „Ich bitte, hoffe, vertraue daher, daß auch du mich nicht verurtheilen wirst." Gewiß, der Sohn Gottes wird nicht geringeres Erbarmen haben als die Kinder der Menschen. Haben sie aufgehört, mich anzuklagen, so wirst auch du, o Herr, eben weil du der Herr bist, davon abstehen, mich zu verurtheilen. Um diese Gnade bitte ich dich; um diese Gnade flehe ich zu dir, und ich bin es gewiß, daß ich diese Gnade von deiner Erbarmung erhalte: so daß mir heute Alle vorgeben, der Himmel und die Erde, die Menschen und Gott, und ich also mit Wahrheit wiederholen kann: Niemand hat mich verurtheilt.

12) Der Herr sieht nun die Demuth, womit diese Sünderin ihre Sünde und das Recht, verurtheilt zu werden, erkennt und bekennt; er sieht die Reue, womit sie ihre Schuld verabscheut; die Geduld, womit sie die Strafe, dem Gespötte eines ganzen Volkes preisgegeben gewesen zu seyn, erträgt; die Inbrunst, womit sie bittet; das Vertrauen, womit sie hofft; die heilige Scham der Buße, womit sie erfüllt ist; und beim Anblick so einer aufrichtigen Reue, einer so festen Hoffnung, eines so schmerzlich gefühlten Bekenntnisses, gewährt er ihr voll Güte die Vergebung, spricht sie frei, sagt Beda, nicht bloß von der Strafe, sondern auch von der Schuld; von der Strafe, indem er als Mensch Mitleid mit ihr hat, von der Schuld, indem er ihre Sünde austilgt, weil er Gott ist: Quia Deus et homo erat; miseretur ut homo, absolvit ut Deus. Während er sie so die ganze Milde seiner Erbarmung erfahren läßt, läßt er die Wahrheit seiner Verheißungen triumphiren, die so oft in der Schrift wiederholt werden: Die demüthige Reue, die wirksame, aufrichtige Reue erlangt bei Gott gewiß immer Vergebung. Und bei dieser wahrhaft Reuigen begegneten sich die göttliche Barmherzigkeit und die göttliche Wahrheit und waren unzertrennlich beisammen: Misericordia et Veritas obviaverunt sibi (Psal.).

13) Doch vernehmet auch, was in demselben Evangelium folgt, und sehet, wie bei diesem Umstande der Herr nicht bloß der Wahrheit seiner Verheißungen, sondern auch seiner Drohungen Zeugniß gibt. Denn indem er die Schuldige frei und los=

gesprochen von sich läßt, spricht er zu ihr: „So gehe denn hin, aber hüte dich wohl, je mehr wieder zu sündigen: Vade; et jam amplius noli peccare (Joan. 11.)." So hat also der Herr die reuige Sünderin losgesprochen, aber die Sünde verurtheilt: Ergo et Dominus damnavit non hominem, sed peccatorem. Er entschuldigte den Fehltritt nicht; er sagt nicht zu der Person, die ihn begangen hatte: „Geh hin und lebe, wie es dir gefällt, du bist jeder Zeit meiner Nachsicht und Verzeihung gewiß: Non dixit: Vade et vive sicut vis, de mea liberatione esto secura." Und indem er ihr das Vergangene vergab, versicherte er ihr nicht die Strafloſigkeit wegen ihrer künftigen Sünden: Non dixit: Quantumcumque peccaveris, ego te ab inferni ardoribus liberabo. Er sagt vielmehr ausdrücklich zu ihr: Hüte dich wohl, je mehr zu sündigen; d. h.: für das Vergangene bist du jetzt zwar in Sicherheit, zittere aber für die Zukunft.

14) Indem Jesus Christus so zu diesem Weibe spricht, zeigt er Allen das Gefährliche, wenn die Sünde abermals begangen wird: man gewöhnt sich an die Sünde und macht sich mit ihr vertraut, man versinkt in die Sünde und kann sie nicht mehr los werden. Und während er ein Beispiel der Barmherzigkeit gibt, damit Niemand verzweifeln solle, fügt er eine strenge Warnung hinzu, auf daß Niemand sorglos werde; er erinnert daran, wie er es schon einmal gethan hatte, daß nichts gerechter ist und gewöhnlicher vorkommt, als daß derjenige, welcher sich, auf die Hoffnung der göttlichen Gerechtigkeit gestützt, der Sünde hingibt, eben diese Gerechtigkeit nicht mehr findet, wenn er sie später sucht, und also in seiner Sünde stirbt: Quaeretis me, et non invenietis; et in peccato vestro moriemini.

Mögen also diejenigen, sagt ferner der hl. Augustin, denen es beliebt, nur an die Größe der göttlichen Barmherzigkeit zu denken, diese wichtige Lehre recht zu Herzen nehmen und vor der Wahrheit der göttlichen Drohungen zittern: Intendant ergo qui amant in Domino mansuetudinem; et timeant veritatem.

Nein, der Gott, welcher der Reue die Vergebung verheißen, hat nicht zugleich der Sorglosigkeit ein langes Leben verheißen.

Haben wir also Furcht, es möchte ein naher, plötzlicher, unvermutheter Tod unserer Buße zuvorkommen und sie unmöglich machen; und zögern wir nicht, wie uns der heilige Geist durch den Mund des Ecclesiasticus ermahnt, zögern wir nicht, unser Vorhaben der Bekehrung und Besserung, das wir schon so oft zu erkennen gaben und nie erfüllten, auszuführen, so lange uns die Gnade noch ruft, und wir gesund sind. Lassen wir endlich davon ab, es von Tag zu Tag auf eine Zeit zu verschieben, die wir nicht in unserer Gewalt haben, damit wir uns nicht dem göttlichen Zorne aussetzen, der, ist die Stunde der Rache gekommen, plötzlich ausbricht und alle diejenigen überrascht und schonungslos vernichtet, welche die göttliche Barmherzigkeit mißbraucht haben.

Neunzehnte Homilie.

Das Schifflein Petri,*) oder die Einheit, Unfehlbarkeit und Heiligkeit der Kirche.

St. Matth. VI.; St. Marc. I.; St. Luc V.; St. Joh. XXI.

Wenn er die Kirche nicht hört, so sei er dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder. (Feiert. III, nach III. Sonnt. Matth. XVIII.)

1) Sehet da in diesen wenigen Worten, welche der Erlöser der Welt heute ausgesprochen hat, die Anklage aller Ketzer und

*) Durch das Wunder der Verwandlung des Wassers in Wein erkannten die hhl. Petrus, Andreas, Philippus, Jakobus, Johannes und viele Andere, welche schon Jünger des Erlösers waren, ihn und glaubten an ihn als an den wahren Gott und Messias (s. Hom. VI.): allein sie waren auch nach dieser Kenntniß eben nichts mehr als Jünger Jesu Christi und seine beständigen Zuhörer, so lange er ihnen ihre häuslichen Geschäfte und ihren Stand ließ. Da nun der Herr einige dieser Jünger zu Aposteln machen wollte, so rief er sie auf eine ganz besondere Weise zu seiner Nachfolge. Die hhl. Matthäus und Marcus erzählen diese Berufung hinsichtlich des Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes kurz, indem sie bloß sagen, daß sie am Meere Tiberias stattfand, wo diese vier Jünger mit dem Fischfange beschäftigt waren. Der hl. Lucas aber erzählt uns den wunderbaren Fischfang, der ihr vorausging, nach allen seinen Umständen. Wir müssen also aus dem hl. Lucas das ergänzen, was der hl. Matthäus verschwieg, um die vollständige Geschichte dieses Wunders zu bekommen. Die Erzählung des hl. Matthäus wird in der Messe am Tage des hl. Apostels Andreas gelesen, die des hl. Lucas in der Messe des IV. Sonntags nach Pfingsten. Da nun hier von dem wunderbaren Fischfange, besonders in Hinsicht auf das Schifflein Petri die Rede ist, auf welchem er statt fand, oder in Hinsicht auf die Kirche, so muß auch Einiges von dem zweiten Fischfange gesagt werden, von welchem der hl.

ihre Verurtheilung — ihre Sünde und ihre Strafe. Die Ketzer verfahren fürwahr nach Art der Juden; denn sie anerkennen nicht die Kirche, glauben nicht an sie, sondern verachten sie, wie die Juden Jesum Christum nicht anerkannten, nicht an ihn glaubten, sondern ihn verachteten. Wie es nun den Juden nichts hilft, daß sie das Gesetz bekannten, weil sie Jesum Christum verleugneten, der das Ende, die Wirklichkeit, die Lösung, die Erfüllung der Geheimnisse, der Vorbilder, der Räthsel, der Weissagungen des Gesetzes ist (Röm. 10.): so hilft es auch den Ketzern nichts, daß sie das Evangelium bekennen, weil sie die Kirche des lebendigen Gottes, die alleinige getreue Inhaberin, die untrügliche Auslegerin, die Säule und Stütze aller Wahrheiten des Evangeliums verleugnen (1. Tim. 3.), und, obwohl sie sich Christen nennen, nach dem furchtbaren Ausspruche Jesu Christi heute nur als öffentliche Sünder, als ausgeschlossen, als außerhalb des Christenthums Stehende zu betrachten sind: Wenn er die Kirche nicht hört, so sei er dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder.

2) Daher kommt es, daß, wie nach der Lehre des hl. Paulus ein undurchdringlicher Schleier die Juden hindert, die Geheimnisse des Alten Testamentes zu verstehen, so auch ein undurchdringlicher Schleier den Ketzern nicht gestattet, die Geheimnisse des Neuen zu verstehen. Es ist etwas Großes, etwas Eigenthümliches um die Wahrheit! Beide haben beständig die Schrift in der Hand und sehen nicht, was doch so klar ist in der Schrift: die Juden sehen Jesum Christum nicht darin, den der Finger Gottes mit Thaten und Worten auf jeder Seite des Ge-

---

Johannes spricht, da er sich auf dasselbe Geheimniß bezieht; er wird in der Messe des Mittwochs nach Ostern gelesen.

Das Wunder des ersten Fischfangs, von dem jetzt hauptsächlich die Rede ist, fällt in das I. Jahr der Predigt des Herrn, in das XXXI. seines Alters, in das Ende des Februar, welcher unmittelbar dem zweiten Osterfeste vorherging, nachdem er vom hl. Johannes die Taufe empfangen, die Samaritanerin bekehrt, den Sohn des Regulus geheilt und noch viele andere Wunder in Capharnaum gethan und in der ganzen Gegend gepredigt hatte.

setzes gezeichnet hat; und die Ketzer sehen die Kirche nicht darin, welche Jesus Christus selbst auf jeder Seite des Evangeliums nicht bloß mit Worten, sondern auch mit Thaten beschrieben hat. Denn was anders, sagt Beda, was anders drücken die Wunder aus, welche der Erlöser auf dem Schifflein Petri wirkte, als die Kennzeichen und Vorrechte seiner Kirche und die Geschichte dessen, was in der Kirche damals geschah, dessen, was in unsern Tagen in ihr geschieht, und dessen, was bis ans Ende der Welt in ihr geschehen wird? **Totius hujus facti ordo, quid quotidie in Ecclesia geratur ostendit (In Luc.).**

Sie sehen sie nicht, sie verstehen sie nicht die Ketzer diese Thaten, diese Vorrechte und diese Kennzeichen, so lange die Binde nicht von ihren Augen fällt, was nicht geschieht, so lange sie nicht in die Kirche zurückkehren, gleichwie von dem Schleier der Juden der hl. Paulus gesagt hat, daß er nicht hinwegkommt, so lange sie sich nicht zu Jesu Christo bekehren: **Cum convertentur ad Dominum, auferetur velamen (II. Cor. III.)** Denn wie man eine Person schon einmal gesehen haben muß, um sie wieder an ihren Zügen erkennen zu können, so muß man zuerst an Jesus Christus und an die Kirche glauben, um beide in den verschiednen Stellen der Schrift erkennen zu können, worin sie geschildert sind!

3) Wir nun, die wir das Glück haben, an diese Kirche zu glauben, und sagen können, daß wir ihre majestätischen und schönen Züge, ihre göttliche Gestalt schon mit den Augen des Glaubens gesehen haben, wollen aus diesem glücklichen Loose Vortheil ziehen, um sie in dem getreuen Bilde wieder erkennen und mit Wohlgefallen betrachten zu können, welches Jesus Christus selbst von ihr in den großen Wundern gegeben hat, die er auf dem Schifflein Petri wirkte, damit wir uns von der Liebe zur Braut zur Liebe zum Bräutigam erheben können, und uns angelegen seyn lassen, ihre Werke zu thun, wie wir so glücklich sind, ihren Glauben zu bekennen.

Da es aber unmöglich ist, in einer einzigen Predigt die in diesen Wundern enthaltnen Geheimnisse zu erklären, so beschränken wir uns heute darauf, in den Vorrechten des Schiffleins

Petri die drei großen Kennzeichen der Einheit, der Untrüglichkeit und der Heiligkeit der Kirche zu betrachten, indem wir uns vorbehalten, an den zwei folgenden Tagen die übrigen Kennzeichen der Kirche zu erklären, welche in den Geheimnissen dieses Schiffes vorgebildet sind.

In diesem erhabnen Tempel, dem Inhaber der heiligen Gebeine Petri und des geheimnißvollen Steines, auf welchem die Kirche erbaut ist, ist es eine Pflicht, einige Zeit bei der Darlegung der Vorrechte, der Herrlichkeiten der Kirche und Petri zu verweilen. Ich will es mit einer wahren Herzensfreude thun; ihr aber werdet mir, ich bins gewiß, mit einer wahren Andacht zuhören.

I.

4) Der Sohn Gottes entzückte während seines öffentlichen Lebens durch seine göttliche Predigt die Seelen, riß die Herzen hin, nicht bloß, sagt der hl. Chrysostomus, durch den Glanz seiner Wunder, die Erhabenheit seiner Lehren, sondern auch durch die Liebenswürdigkeit seiner Gestalt, die Milde seines Blicks, die Sanftmuth seiner Worte, die Anmuth seiner ganzen Person: Neque solum enim in agendo mirabilis fuit; sed visus ejus abundabat plurima gratia (Hom.). Denn nach dem hl. Hieronymus, der es von Origenes, wie dieser durch die Tradition gelernt hatte, leuchtete aus der menschlichen Gestalt Jesu Christi nach außen ein gewisser Glanz, eine gewisse Majestät des unter der Hülle des Menschen verborgenen Gottes: Certe fulgor et majestas Divinitatis occultae etiam in humana facie relucebat (Com. in 9. Matth.).

Sehet, deßhalb sagt der Evangelist am Anfang der Geschichte, welche wir uns heute zu erklären vorgenommen haben, daß, als sich der Erlöser eines Tages an dem See Genesareth befand,*)

*) Dieser See war nahe bei der Stadt Capharnaum, deren Hom. II., Note 1, erwähnt wurde; wegen seiner Größe heißt er im Evangelium auch Meer, und Meer von Galiläa, weil er einen großen Theil dieser Provinz bespülte, und Meer von Tiberias, wegen der nächsten Stadt Tibe-

die Schaaren sich um ihn drängten, ihn dicht umringten, begierig, seine theuere Stimme und himmlische Lehre zu vernehmen: Cum turbae irruerent in eum: ut audirent verbum Dei, et ipse stabat secus stagnum Genesareth (Luc. 1.). Da nun der so leutselige Herr das aufrichtige Verlangen, den liebenden Ungestüm dieser andächtigen Schaaren sah, welche sein göttliches Wort hören wollten, und zwei leere Schiffe am Meere erblickte (die Fischer waren an's Land gegangen, um ihre Netze zu waschen und auszubessern), stieg er in eines dieser Schiffe und zwar gerade in das, dessen Besitzer Petrus war; bat diesen, er möchte ein wenig vom Lande abfahren, setzte sich dann auf das Hintertheil des Schiffes und begann von da aus die längs des Ufers gelagerten Schaaren zu belehren: Vidit duas naves, stantes secus stagnum. Piscatores autem descenderant, et lavabant retia. Ascendens autem in unam navem, quae erat Simonis, rogavit eum a terra reducere pusillum; et sedens docebat de navicula turbas (Luc. 2, 3.).

5) Nachdem er nun diese Predigt an das Volk beendigt hatte, wandte er sich an Petrus und sprach zu ihm: Fahre nun hinaus in die Tiefe, und werfet, so viele euer sind, eure Netze zum Fange aus: Dixit ad Simonem: Duc in altum; et laxate retia vestra in capturam piscium (Luc. 4.). Meister, versetzte Petrus, wir haben diese ganze Nacht hier gearbeitet und ungeachtet aller unserer Mühe auch nicht ein einziges Fischlein gefangen. Da du es aber befiehlst, nun so werfe ich noch einmal auf dein Wort das Netz aus und werde gewiß glücklicher seyn: Praeceptor, per totam noctem laborantes nihil cepimus. In verbo autem tuo laxabo rete (Luc. 5.).

Und Petrus ward in seinem Vertrauen nicht getäuscht. Denn kaum waren die Netze ausgeworfen, so befanden sie sich auch schon so voll Fische jeder Art, daß sie wegen der großen Last beinahe zerrissen, und Alle, so viel ihrer im Schiffe waren, sie nicht

---

rias (heut zu Tage Tubarie), welche Herodes zu Ehren des damals regierenden Kaisers Tiberius hatte erbauen lassen.

herauszuziehen konnten: Et cum hoc fecissent, concluserunt piscium multitudinem copiosam: rumpebatur autem rete eorum (Luc. 6.). Man gab also den Gefährten, welche auf dem andern Schiffe waren, ein Zeichen, daß sie herbeikommen und helfen möchten; mit den vereinigten Kräften nun gelang es, das Netz herauszuziehen; von den Fischen aber, welche darin waren, wurden beide Schiffe so voll, daß sie wegen der großen Last nahe daran waren, unter zu sinken: Et annuerunt sociis, qui erant in alia navi, ut venirent, et adjuvarent eos. Et venerunt; et impleverunt ambas naviculas, ita ut pene mergerentur (Luc. 7.).

O schönes Wunder, ruft hier der hl. Ambrosius aus, o schönes Wunder des Wortes Jesu Christi! Dieß einzige Wort war hinreichend, daß eine so große Menge Fische an einem Ort gefangen wurde, an welchem trotz aller Anstrengungen während einer ganzen Nacht nicht ein einziger gefangen worden war: Qui ante nihil ceperant, magnam, in verbo Domini, concludunt piscium multitudinem (Com.)! Und wie darf uns das wundern, fügt der hl. Gregor von Nissa hinzu? Das Wort Jesu Christi ist das Wort des ewigen Wortes, und das Wort des Wortes wirkt immer mit der ganzen Kraft und Macht des Wortes: Quia vox Verbi, Verbi semper virtutis est (Cat.).

6) Ein so schnelles, so augenblickliches, so unerwartetes Wunder erfüllte Petrus und Alle, welche sich in den beiden Schiffen befanden und Zeugen davon waren, mit Staunen: Stupor circumdederat eum, et omnes qui cum illo erant in captura piscium quam ceperant (Luc. 9.). Petrus nun, erleuchtet durch jenes Licht des göttlichen Vaters, welches ihm später die Gottheit Jesu Christi offenbarte, durch jenen Trieb seines liebenden Herzens geleitet, den die Gnade erhöhte und der ihn die Geheimnisse ahnen ließ, Petrus war keinen Augenblick in Zweifel hinsichtlich des Urhebers des Wunders, sondern warf sich, ergriffen und bestürzt, mit Staunen und Dankbarkeit, mit dem Gedanken an die Größe Gottes und dem Gefühle der eignen Unwürdigkeit Jesu Christo zu Füßen und sprach: „Herr, was thust du hier in meiner Gesellschaft, da ich ein armseliger Mensch und ein großer

Sünder bin? O geh hinweg von hier, denn Gott und der Mensch, die Heiligkeit und die Sünde gehören nicht zusammen." Quod cum videret Simon Petrus; procidit ad genua Jesu dicens: Exi a me, quia homo peccator sum, Domine (Luc. 8.). O Bekenntniß! o Worte! ruft hier Theophylact aus. Das Wunder hatte allerdings Jesus Christus gewirkt; aber Petrus hatte es auch durch seinen Gehorsam und sein Vertrauen auf das Wort des Herrn gewissermaßen verdient; allein er schreibt sich nichts zu, er rühmt sich in keiner Weise, sondern gibt alle Ehre Jesu Christo, und behält für sich nur die Beschämung und Demuth, womit er sich als Sünder erkennt und bekennt: Quos Petrus in Verbo Christi cepit; negat suum munus esse, quia ait: Homo peccator sum. Und Jesus Christus spricht zu ihm: „Fürchte dich nicht, Petrus; deine Armseligkeit und deine Sünden werden nicht verhindern, daß die Absichten meiner Barmherzigkeit an dir erfüllt werden. Jetzt ein glücklicher Fischer der Fische, wirst du von diesem Augenblicke an ein noch glücklicherer Fischer der Menschen werden: Et ait ad Simonem Jesus: Noli timere; ex hoc jam homines eris capiens (Luc. 10.)." Dasselbe wiederholte er nach dem hl. Matthäus auch dem Andreas, dem Jakobus, dem Johannes; auch sie rief er in seine Nachfolge; und auch sie verheißt er zu Fischern der Seelen zu machen: Venite post me: faciam vos fieri piscatores hominum (Matth. 19.).

7) Jakobus und Johannes hatten ihren Vater Zebedäus bei sich; sie hatten Kapitalien auf ihr Schiff verpfändet. Was liegt daran? sie verlassen Vater und Schiff sammt den Pächtern, welche sie bei sich hatten: Relicto Padre suo Zebedaeo, cum mercenariis in navi (Marc. 29.); sie suchen es dem Petrus und Andreas an Edelsinn und Eifer zuvorzuthun; einmüthig ziehen sie die Schiffe und die Netze an's Land, verlassen Alles, bringen Alles zum Opfer, um Jesu Christo zu folgen: Et subductis ad terram navibus, relictis omnibus, sequuti sunt eum (Luc. 11.). So gewinnt, bemerkt der hl. Cyrill, der Herr mit derselben geheimnißvollen Thätigkeit die Apostel für seine Nachfolge, womit er sie einen großen Fischfang machen ließ: Per piscatoria mysteria pis-

catur discipulos. Die Magier ruft er, weil sie Sternkundige waren, durch das Wunder des Sternes zu sich: die Apostel zieht er durch das Wunder des Fischfangs an, weil sie Fischer waren, um uns, sagt der hl. Chrysostomus, das liebreiche Walten seiner Gnade zu erkennen geben, welche unser Herz, um darüber zu triumphiren, bei seinen Neigungen, bei seinen Gewohnheiten erfaßt, und damit beginnt, daß sie sich gewissermaßen zu ihnen herabläßt, um sie endlich ganz zu beherrschen: Condescendens hominibus, sicut Magos per Sidus, ita piscatores per piscatoriam artem vocavit (Caten.). Sehet da ein Wunder, das noch größer ist als das erste; denn gewiß war es ein größeres Wunder, in einem Augenblicke das Herz der Jünger ganz von der Liebe zur Welt abgebracht, als bewirkt zu haben, daß sie so viele Fische aus dem Grunde des Meeres zogen.

8) Diese ganze Erzählung ist nun aber in ihrer geschichtlichen Wahrheit nach der übereinstimmenden Aeußerung der Väter, der Lehrer, der Ausleger, der Theologen geheimnißvoll, vorbildlich und prophetisch. Das Meer von Genesareth, sagt der hl. Ambrosius, bedeutet die Welt, und die Fische bedeuten die Menschen, welche während dieses Lebens gleichsam darin schwimmen: Mare est mundus, pisces ii qui per hanc enatant vitam (Com.). Die Netze, sagt Haimon, bilden sehr gut die Predigt vor; denn die Rede besteht aus miteinander verknüpften Worten und Sätzen, wie verschiedne mit einander verflochtene Fäden die Netze bilden: Per rete disignatur praedicatio; quia rete diversis nodis texitur: similiter et sermo diversis sententiis adornatur. Und auch Beda sagt: Diese Netze zeigen die Predigt des Evangeliums an, dessen himmlische Lehre die Geister anzieht, die Herzen fesselt und die gläubige Seele zur Gefangenen Gottes macht: Retia, Evangelia sunt: quorum sententiis capiuntur, et illaqueantur fideles animae. Und bemerket, fügt noch derselbe Vater hinzu: Die Netze halten die Fische fest, welche sie fangen, und bilden deßhalb klar die evangelische Predigt vor, welche die Seelen nicht bloß fängt, sondern auch im Glauben festhält, auf daß sie nicht verloren gehen. Quasi relia piscantium sunt dictiones praedicantium: quae eos,

quos ceperint, in fide non amittunt: unde retia, quasi a retinendo sunt vocata.

9) Diese Auslegungen der Väter sind nicht fromme Erdichtungen, willkürliche Deutungen. Jesus Christus selbst, der das Wunder wirkte, sagt ferner Beda, hat uns geoffenbart, daß eben der allegorische Sinn das große Geheimniß ist, welches dieß Wunder enthielt. Denn da er zu Petrus gesagt hatte: „Von nun an wirst du ein Menschenfischer werden," offenbarte er uns klar, daß der wunderbare Fischfang von seiner Weisheit und Güte angeordnet war, um einen weit wunderbarern, edlern, wichtigern Fang, den Fang der Seelen vorzustellen; daß das Netz, womit die Fische gefangen wurden, die Predigt bedeutet, womit Petrus bald die Menschen anziehen würde; und daß dieß im Schiffe des Petrus geschah, ist die vorausgenommene Geschichte, die symbolische Beschreibung dessen, was bald in der Kirche geschehen sollte: Exponit ipse Dominus quid haec piscium captura significet: quod videlicet Petrus, sicut nunc per retia pisces, sic aliquando per verba homines esset capturus. Mit dem vom Erlöser selbst uns gereichten Beistand dieses göttlichen Lichtes nun wollen wir diese so schönen Geheimnisse kennen lernen und durchdringen.

10) Und erstens, wer sieht, sagt Beda, in diesen frommen Schaaren, welche heute den Erlöser umgeben, um sein heiliges Wort zu hören, nicht die Gemüthsverfassung der Völker, besonders der Heiden vorgebildet, welche zur Zeit der Ankunft des Erlösers am Meisten der Belehrung bedürftig waren und mit ängstlicher Ungeduld den Gesandten Gottes erwarteten, sich nach ihm sehnten und ihn mit dem heißesten Verlangen überall suchten, damit er sie belehre und ihnen den Glauben an die göttlichen Wahrheiten gebe? Turbarum conventus ad eum, Gentium in fide concurrentium typus est (Loc. cit.).

Die zwei Schiffe, welche der Herr am Ufer fand, bedeuten die Versammlungen der zwei Völker, des jüdischen und heidnischen. Und mit vielem Grunde wird vom Evangelisten gesagt, daß Jesus Christus sie sah; denn, sagt ferner Beda, das

Sehen des Herrn ist so viel als die Guten von den Bösen, seine Jünger von seinen Feinden unterscheiden; und aus beiden Völkern erkannte und erwählte er sich, wie es in der Schrift vorausgesagt ward, diejenigen, welche ihm gehören sollten: Bene Jesus vidisse naves perhibetur: quia in utroque populo novit Dominus qui sunt ejus (Ibib.).

Diese Schiffe waren leer; ihre Besitzer, von Profession Fischer, waren ans Land gestiegen, und wuschen und besserten da die Netze aus. Und dieser Umstand drückt deutlich den Zustand der Verderbtheit aus, in welchen die Lehrer, die Priester, die geistlichen Führer der Völker bei den Juden sowohl, wie wir gesehen haben (Hom. XV.), als bei den Heiden zur Zeit der Ankunft des Erlösers gerathen waren, den Geist der Begierlichkeit, der Sinnlichkeit, des Ehrgeizes, von dem sie beherrscht wurden. Sie hatten den Himmel vergessen, und waren auf die Erde gestiegen; sie kümmerten sich nur mehr um die Angelegenheiten der Erde und suchten mit irdischen Gedanken, Vorstellungen und Grundsätzen ihre Sprache, das wahre Netz, womit sie die Menschen in ihre Secten, zu ihren Meinungen hinzogen, aufs Beste zuzurichten und zierlich zu machen und so die Menschen zu Knechten ihrer irdischen Interessen herabzuwürdigen, statt für ihre geistlichen und himmlischen Angelegenheiten zu arbeiten. Die beiden Schiffe, oder die beiden Völker, waren also ohne Führer, ohne Steuermann, herrenlos, jedem Winde irriger Lehren, jedem Sturm der schändlichsten Leidenschaften preisgegeben.

11) Doch sehet das für uns so erfreuliche Geheimniß: Von den beiden Schiffen tritt Jesus Christus in das Schiff des Petrus. Das Schiff des Petrus bedeutete nun aber, fährt Beda fort, zuerst die werdende Kirche: Navis Simonis est Ecclesia primitiva. Und dieß glückliche Schiff wird Eins genannt: In unam navem, weil eben von dieser ersten Kirche der hl. Lucas sagt, daß die Menge der Gläubigen nur eine einzige, eine und dieselbe Familie bildete, die eines Herzens und eines Geistes war: Multitudinis autem credentium erat cor unum et anima una (Act.). Das andere Schiff, welches sich an demselben Ufer befand, ge-

hörte dem Zebädäus; und von diesem Schiffe werden Jakobus und Johannes gewählt und berufen. Nun aber bildete das Schiff des Zebedäus Judäa vor, sagt der hl. Ambrosius. Jakobus und Johannes, welche sich von ihrem eignen Schiffe aus mit Jesus Christus in dem des Petrus vereinigen, bedeuteten also damals, daß die Ueberreste der jüdischen Synagoge, die Ueberbleibsel Israels sich mit den Heiden in der Kirche vereinigen und nur eine einzige Kirche bilden sollten, in welcher Petrus an der Spitze steht: Alia navis est Judaea, ex qua Joannes et Jacobus eliguntur. Hi ergo de Synagoga ad navem Petri, id est, ad Ecclesiam conveniunt (Com.).

Indem also Jesus Christus in ein einziges Schiff ging, die Apostel von dem andern Schiffe herbeirief und sie in dem vereinigte, worin er sich befand, und aus zwei Schiffen nur ein einziges bildete — erklärte er damit, daß die Kirche, in welcher er selbst sich befindet, nur eine einzige ist, und daß der unterscheidende, wesentliche Character der wahren Kirche die Einheit ist. Denn unter der Leitung eines einzigen Gottes kann nur ein einziges Glaubensbekenntniß, ein einziges Gesetz, ein einziger Cultus, eine einzige Kirche seyn.

12) Wo findet man nun aber diese Einheit, diesen wesentlichen, unaustilgbaren Character der wahren Kirche und der wahren Religion? Die abgöttischen Völker, unter sich bloß durch die schreckliche Sünde der Anbetung der Geschöpfe statt des Schöpfers verwandt, sind durch eine unendliche Mannigfaltigkeit von häßlichen, grausamen, abergläubischen, abgeschmackten Götterverehrungen getrennt. Die Juden, über die ganze Erde hin zerstreut, glauben zwar alle an Moses und sein Gesetz, werden aber durch so viele Schulen, als Synagogen sind, getrennt; denn jede versteht dieß Gesetz auf ihre Weise und übt es aus, wie sie es versteht; und sie haben nichts mit einander gemein, als einen mehr oder minder groben Deismus, die Beschneidung, den Geist der Gewinnsucht und den Haß Jesu Christi. Die Muhamedaner sagen zwar, sie glauben Alle an Muhamed und seinen Coran, sind aber auch in so viele Secten zerspalten,

als es verschiedene politische Häupter gibt, denen sie gehorchen, und sie gleichen einander nur durch die Sucht nach fleischlichen Genüssen und durch die Verachtung der Christen. Den Juden und Muhamedanern nachahmend, rühmen sich alle durch das Schisma oder die Häresie von uns getrennten christlichen Völker, daß sie an Jesum Christum und das Evangelium glauben: allein sie haben keine andere Einheit, sind nicht anders unter sich verbrüdert, als durch einen gemeinsamen Haß, durch die einmüthige Verachtung gegen die katholische Kirche. Uebrigens bedeutet das Wort Häresie (Ketzerei) eine besondere, persönliche Meinung, eine Vielheit, Mannigfaltigkeit, Nichtübereinstimmung des Glaubens, bedeutet Chaos, Babel oder Verwirrung. In der That, die Häretiker sind in eben so viele nicht bloß verschiedene, sondern widersprechende und feindliche Secten zerrissen, als es nichtkatholische Staaten in der Welt, als es Familien in jedem Staate, als es Individuen in jeder Familie und als es in jedem Individuum verschiedene Denkweisen, je nach den verschiedenen Lebensaltern, Lagen des Lebens und Bildungsstufen gibt.

Der Protestantismus insbesondere hat sich selbst für die Religion erklärt, worin Jedermann glaubt, was ihm gefällt, und worin ein Jeder lebt, wie er glaubt. Jeder Einzelne in den protestantischen Secten hat wie seine eigne Weise zu denken, so auch seine eigene Religion. So wenig gibt es auch nur zwei Glaubensweisen in diesen Secten, als es zwei einander ganz gleiche Gesichter gibt. Da, wo das Glaubensbekenntniß der Häresie einen Theil der Verfassung des Staates bildet, ist eine Art von Einheit der Religion. In diesen Ländern bekennen, beschwören Alle ein solches von der Politik gestaltetes Glaubensbekenntniß, aber Niemand glaubt daran. Die Einheit, welche daraus entsteht, ist also nur eine politische in ihrem Grundsatz, eine äußerliche in ihrer Gestalt, und hat keine andere Bürgschaft als die Gewalt, keine andere Triebfeder als das Interesse. Wie viele verschiedene Glaubensweisen verbergen sich aber unter dem betrüglichen Schleier dieser durchaus bloß scheinbaren Einheit? So verbirgt der Leichnam unter dem noch

unberührten Gewande in den noch vereinigten Gliedern, wodurch er als ein Ganzes erscheint, Millionen Würmer, welche ihn zerfressen und endlich aufzehren.

13) Die katholische Kirche allein bietet das einzige, majestätische, Ehrfurcht gebietende Schauspiel von mehr als hundert Millionen Menschen dar, die auf der ganzen Erde verbreitet sind, von einer Unzahl von Völkern, die von einander durch unermeßliche Räume des Landes und Meeres und durch noch größere Abstände der Geistesanlagen und Gewohnheiten, der politischen Verfassungen und der verschiedenen Lebensweisen von einander getrennt werden, und welche gleichwohl bei aller Verschiedenheit der Sprachen einen einzigen Glauben bekennen, bei aller Mannigfaltigkeit der Gewohnheiten ein einziges Gesetz beobachten und bei aller Verschiedenheit der Gebräuche Gott ein einziges Opfer darbringen! Ach, außerhalb dieser Kirche sind nur zerstreute Glieder, nur dürre Gebeine! Die Katholiken allein bilden einen einzigen Leib voll Kraft, Gesundheit und Leben: weil er von dem Geiste Gottes beseelt und erhalten wird (Ezech.), welcher allein einigt, allein lebendig macht. Der hl. Cyprian sagte: Außerhalb der Kirche gibt es nur Scheinfeuer, nur künstliches Licht, das viel kostet und wenig leuchtet. Die katholische Kirche allein ist einig, wie die Sonne, die nur ein Licht hat, obwohl ihre Strahlen unendlich sind und sich auf unermeßliche Entfernungen hin erstrecken. Außerhalb der Kirche sind nur abgerissene Zweige, vom Weinstock getrennte Reben, zerstreute dürre Stämme. Die katholische Kirche allein ist einig wie ein Baum mit fester Wurzel, mit starkem Stamm, obwohl seine vielen Zweige sich rings weithin erstrecken: Ecclesia UNA est: quae in multitudinem latius incremento foecunditatis extenditur: quomodo solis multi radii, et unum lumen; et rami arboris multi, sed robur unum, tenaci radice fundatum (De Unitat. Eccles.).

14) Doch auch das Schiff des Zebedäus hat Matrosen und einen Steuermann; es nimmt auch am Fischfang Theil, es wird auch bis an den Rand mit Fischen angefüllt. Sollte es nicht ein Bild davon seyn, daß auch die Kirchen außer der ka-

tholischen Einheit an denselben Gnaden Antheil nehmen und denselben Lohn erwarten können? Nein, nein, durchaus nicht. Das Schiff des Zebedäus bewegt sich nur mit dem Schiffe des Petrus vom Ufer hinweg. Seine Mannschaft heißt die Genossenschaft der Mannschaft des Schiffes des Petrus: Annuerunt sociis, und beide arbeiten gemeinsam daran, ein und dasselbe Netz zu ziehen. Die zwei Schiffe machen denselben Weg, verfolgen dieselbe Absicht, gehorchen demselben Haupte, erlangen denselben Fischfang. Nur leiblich sind sie also von einander verschieden; in der Wirklichkeit bilden sie nur eine einzige Gesellschaft, ein einziges Schiff. So gibt es auch zwei Hauptkirchen: Die griechisch vereinigte und die lateinische Kirche, die morgenländische und die abendländische Kirche. Oder vielmehr, es gibt so viele katholische Kirchen, als es im Schooße des Katholizismus verschiedene Diözesen gibt. Allein alle diese katholischen Kirchen sind in Gemeinschaft, in Gesellschaft, in der Einheit des Glaubens und Wirkens mit Petrus: ihn anerkennen sie als höchstes und allgemeines Haupt; von ihm hängen sie ab, ihm gehorchen sie; auf seinen Wink versammeln sie sich und ziehen dasselbe Netz, machen denselben Fischfang, d. h., wie es die Väter erklären, aus allen Kirchen kommen die Bischöfe und die Priester auf den Wink des höchsten Bischofs zusammen, um das Werk derselben Religion zu fördern, um dieselbe Wahrheit zu bekennen und in der Welt zu verkündigen und die Irrthümer zu verwerfen: Venerunt socii, qui erant in alia navi: Quia ex omnibus Ecclesiis Episcopi et Sacerdotes conveniunt in unum; veritatem asserunt; haereticos damnant (Theoph. Expos.). Das heißt: Alle katholischen Kirchen arbeiten an demselben Fange der Seelen; werfen das Netz derselben Predigt aus, verwalten dieselben Sakramente, verfolgen dasselbe Ziel. Nur hinsichtlich des Namens und Ortes sind sie verschieden: in der Wirklichkeit bilden sie nur, sind sie nur eine einzige Kirche. Die zwei Schiffe also, welche heute in eines vereinigt werden, sagen uns nach Origenes, daß wir alle, die wir den wahren Glauben bekennen, das Glück haben, auf dem stürmischen Meere dieser Welt in dem Schifflein

der heiligen Kirche, in der Gesellschaft Jesu Christi zu fahren: Omnes in Sanctae Ecclesiae navicula cum Domino per hunc mundum supernatamus (Hom. 6.). Sie sagen uns, daß es nicht mehr zwei Völker, sondern nur ein einziges Volk gibt: Qui fecit utraque unum (Ephes. II.); daß es nicht zwei Archen, sondern nur eine Arche gibt, in welche der wahre Noe mit seiner kleinen Familie getreten ist; daß, wie es nur einen Gott, einen Glauben, eine Taufe gibt, es auch nur eine Kirche gibt: und ein Jeder, der außerhalb dieser Kirche ist, ist dem ewigen Schiffbruch ausgesetzt.

15) Ferner hat der Evangelist in eben der Geschichte, welche wir erklären, nachdem er gesagt hatte, daß Jesus Christus nur in ein Schiff trat, nicht ohne ein großes Geheimniß ausdrücklich bemerkt, daß dieses Schiff, in welches der Herr stieg, mit welchem das Schiff des Zebedäus sich vereinigte, das Schiff des Simon Petrus war: Et haec erat Simonis. Der h. Geist hat uns damit erklären wollen, sagt der h. Ambrosius, daß das geheimnißvolle Schiff, die wahre Kirche, in welches Jesus Christus allein geht, worin sich Jesus Christus allein befindet, das Schiff, die Kirche ist, worin Petrus Haupt und Lehrer ist: Hanc solam Ecclesiae navim ascendit Dominus, in qua Petrus magister est (Ser. 11.); d. h., der hl. Geist hat uns nicht bloß geoffenbart, daß die Einheit der Character der wahren Kirche ist, sondern auch, daß Petrus das geheimnißolle Band, der Grund dieser Einheit ist.

Jesus Christus hat nicht eine Kirche für eine bestimmte Zeit gegründet, sondern eine Kirche, die auf der Erde bis ans Ende der Welt dauern soll. Da er nun zu Petrus sagte: „Auf dich will ich meine Kirche bauen," so ist ganz klar, daß er nicht bloß von der Person des Petrus sprach, der, da er bald sterben mußte, nicht der Grund einer unsterblichen Kirche seyn konnte; sondern daß er von der Würde des höchsten Bischofsamtes des Petrus sprach, das nie ein Ende nehmen wird; und in der Person des Petrus, sagt der hl. Chrysostomus, redete Jesus Christus auch von allen Nachfolgern des Petrus: und ihnen nicht minder als

dem Petrus anvertraute er die Sorge für alle Schafe, für die ganze christliche Kirche: Curam omnium ovium tum Petro, tum Petri Successoribus committebat (Lib. 2, de Sacerd). Derjenige, welcher nicht vergessen hat, einem jeden Volke einen höchsten Leiter zu geben: In unamquamque gentem praeposuit rectorem (Eccli.), konnte nicht unterlassen, auch seiner Kirche einen höchsten Leiter zu geben. Denn gleichwie es keinen Körper ohne Kopf, keine Familie ohne Haupt, kein Heer ohne Führer, keinen Staat ohne einen Regenten, kein Schiff ohne Steuermann, keine Heerde ohne einen Hirten, kein Gebäude ohne Grund gibt: so gibt es auch keine Kirche ohne einen höchsten Bischof. Ohne die Gemeinschaft mit dem höchsten Bischof, ohne die Abhängigkeit von ihm, wären die Bischöfe selbstständige und unabhängige Häupter. Jede Gesellschaft aber, die ein unabhängiges und selbstständiges Haupt hat, ist eine einige Gesellschaft, eine von den übrigen wirklich verschiedene. Es gäbe also nicht mehr die eine Kirche, sondern viele Kirchen, und zwar so viele, als es Bischöfe gibt. Allein Jesus Christus hat nicht die Kirchen, sondern die Kirche gestiftet, welche er die seinige nennt; er hat den Vater gebeten, daß seine Nachfolger nicht so und so viele von einander ganz verschiedene Versammlungen bilden möchten, sondern einen einzigen Leib, eine einzige Familie, ein einziges Heer, ein einziges Reich Gottes auf Erden, ein einziges Gebäude, ein einziges Schiff, eine einzige Kirche in einer einzigen geheimnißvollen Einheit der Gnade, wie er selbst, das göttliche Wort, mit dem göttlichen Vater in einer ganz vollkommenen Einheit der Natur ist: Ut sint unum; sicut et Ego et Tu unum sumus (Joan.). Er mußte also in dieser Kirche ein höchstes Haupt, einen höchsten Bischof einsetzen und zwar einen irdischen und sichtbaren, weil die streitende Kirche sichtbar und irdisch ist, und durch welchen allein sie die eine Kirche ist.

16) Wer wird nun aber dieß Haupt seyn? wo ist es denn? Etwa in Konstantinopel, in Petersburg, in Berlin, in London, in Genf? O, die Häretiker selbst haben lieber gesagt, daß das höchste Bischofsamt entweder von Jesus Christus dem Petrus

nicht sei übertragen worden, oder daß es in Petrus und mit Petrus zu Ende gegangen sei, als daß sie, es für Rom in Abrede stellend, es außerhalb Rom zugaben und anerkannten! Eine übrigens abgeschmackte Meinung; denn sie stellen so das fortwährende und aufeinander folgende Bischofsamt in der christlichen Kirche in Abrede, das sie doch in der jüdischen Synagoge anerkennen und wollen der Wirklichkeit nicht zugestehen, was sie dem Vorbilde einräumen; da nach dem hl. Paulus das alte Priesterthum symbolisch und das neue vorbildend war!

Ist nun ein höchstes Bischofsamt von Jesus Christus eingesetzt und zuerst wirklich dem Petrus übertragen worden, so ist nichts klarer, nichts einleuchtender, als daß es von dem Nachfolger des Petrus geerbt ward und sich nur in Rom befand. Der römische Bischof also, welcher die Stelle des Petrus einnimmt, folgt ihm wie auf dem Stuhle Roms, so auch in der erhabnen Würde als Haupt der ganzen Kirche. Und er ist, wie ihn die Väter und die Concilien einstimmig nennen, der Statthalter Jesu Christi, der Vater der Väter, der Bischof der Bischöfe, der Herr der Herren, der Hohepriester der Christen, der große Vorstand, der höchste Richter, der Regierer, der allgemeine Hirte, der Felsengrund der Kirche Jesu Christi: und eben deßhalb der Mittelpunkt und die Stütze der katholischen Einheit.

17) Und wirklich sind die vielen in der Welt zerstreuten Kirchen deßhalb, weil sie sich zu dem Nachfolger Petri halten und mit ihm vereinigt sind, weil sie von ihm ihre Verfassung erhalten, die sie unter der Abhängigkeit von ihm ausüben und ihm Rechenschaft dafür geben, auch unter sich vereinigt und bilden die eine Kirche, das eine Schiff Petri, worin Jesus Christus ist.

Die griechischen schismatischen Kirchen sind das Schiff des Photius. Die reformirten Kirchen sind das Schiff Luthers. Die evangelischen Kirchen sind das Schiff Calvins. Die anglicanischen Kirchen sind das Schiff Heinrichs VIII., Elisabeths: weil sie von diesen Sectenstiftern ihre Lehren und ihren Geist haben. Statt also das Schiff Petri zu seyn, bekriegen sie es vielmehr,

vereinigen ihre teuflischen Kräfte, um es in die Flucht zu schlagen, um es zu überraschen, um es zu zerbrechen, zu vernichten. Da nun diese Kirchen nicht das Schiff Petri sind und sich selbst auf frevelhafte Weise rühmen, daß sie es nicht sind, so bleibt uns kein anderer Schluß übrig, als daß Jesus Christus, der sich nur im Schiff Petri befindet, nicht in und mit ihnen ist, und daß nur die katholische Kirche, welche den Nachfolger Petri als ihr Haupt anerkennt, welche mit dem Stuhle Petri vereinigt ist, welche vom Stuhle Petri abhängt, welche den Glauben und die Lehre Petri in ihrer ganzen Vollständigkeit und Reinheit bewahrt, das wahre Schiff Petri ist, worin sich Christus allein befindet, die einzige und wahre Kirche, bei der Jesus Christus bis ans Ende der Welt zu bleiben versprochen hat.

18) Nachdem nun der Herr den Fuß in das Schiff Petri gesetzt hatte, ließ er es ein wenig vom Ufer abfahren: **A terra reducere** pusillum (Luc. 3.). Und damit wollte er nicht bloß bezeichnen, daß die Kirche von den Angelegenheiten, von den Grundsätzen und Sorgen der Erde entfernt seyn sollte, sondern daß auch er durch seine Himmelfahrt sich von der Erde entfernen würde, aber nur wenig und für kurze Zeit. Ist er nämlich gleich mit dem Leibe fern, so ist er doch mit dem Geiste nah, hat er sich auf eine sichtbare Weise entfernt, so ist er doch unsichtbar mit der Lehre seiner Gnade da, und auch mit seinem wirklichen Leibe im Sakramente da.

Bemerket ferner den Umstand, daß Jesus Christus, der Sohn Gottes, dem Petrus, dem Menschen nicht befiehlt, sondern ihn bittet, er möge das Schiff vom Lande entfernern; Rogavit eum a terra reducere (Ibid.). Und damit wollte er die Apostel und ihre Nachfolger durch sein Beispiel lehren, daß auch sie, um die Menschen von den irdischen und leiblichen Dingen zu den geistlichen Dingen hinzuziehen, nicht die Gewalt des Befehls, sondern den Reiz der liebreichen Ueberredung und selbst der demüthigen Bitte anwenden sollen; und offenbarte so den Geist und die Mittel der evangelischen Predigt und des geistlichen Amtes. Und deßhalb sprach der hl. Paulus, welcher sich genau nach diesem

Worte gebildet hatte, zu den Heiden: Wir Apostel haben im Namen Jesu Christi euch eine Botschaft auszurichten, nämlich euch zu bitten, daß ihr euch mit Gott versöhnen möget: Pro Christo legatione fungimur obsecrantes vos: Reconciliamini Deo (II. Corinth. V.).

19) Doch, auch vom Lande entfernt, unterrichtete Jesus Christus, im Schifflein Petri sitzend, die Schaaren, welche am Ufer standen. Wer sieht nun aber, sagt Haimon nach dem hl. Augustin, hier nicht das immer bleibende und dauernde Amt, womit Jesus Christus, auch nachdem er durch seine Himmelfahrt die Erde verlassen hat, bis heute fortfuhr und auch fortfahren wird, vom Schifflein Petri aus, d. h. durch die Stimme und das Ansehen Petri und der Kirche, die Erde zu belehren, die Welt zu erleuchten? De navicula Petri docebat turbas, id est: de auctoritate Petri, hoc est Ecclesiae, docet gentes. O, sagt Theophylact schön, nachdem Petrus den Herrn der Welt mit einer wahren Zuneigung in sein Schiff aufgenommen und es ihm leicht gemacht hatte, von diesem Schiffe aus zum Volke Galiläas zu predigen, ließ dieser göttliche Erlöser den Herrn dieses Schiffes nicht ohne Lohn: Quia Dominus de navicula Petri turbas instruxerat, non sine mercede dominum naviculae dereliquit; und dieser Lohn bestand darin, daß immer fortgefahren werden sollte, vom Schiffe Petri aus der Welt zu predigen.

O wie lieblich und herrlich ist dieß Bild! Dem Petrus gehört das Schiff, von welchem das Wort ausgeht, das die am Ufer zerstreuten Schaaren belehrt; dieß Wort aber kommt aus dem Munde Jesu Christi. So nun geht von der auf Petrus gegründeten Kirche, von der Kirche, worin Petrus den Vorsitz hat, in seinen Nachfolgern immer lebt, von dem Stuhle Petri immer die evangelische Lehre, das Wort das Lebens aus, welches in der Welt verbreitet wird: in dieser Kirche aber ist Christus und spricht es dieß Wort und gibt es ein, oder vielmehr er spricht und überzeugt, weßhalb es, obwohl vom Menschen ausgesprochen, immer das reine und lautere Wort Gottes ist. O wie klar, wie beredt ist dieß göttliche Verfahren, um die Göttlichkeit

der Lehre der katholischen Kirche zu beweisen! O durch dieß Verfahren, sagt der so gelehrte Bellarmin, gibt er uns besser als durch die längste Rede zu verstehen, daß er, Jesus Christus, allein in jener Kirche sich befindet, in jener Kirche lehrt, deren Leiter und Haupt Petrus ist: Intravit in naviculam Simonis, et ex ea docebat: Ut intelligeremus in ea tantum Ecclesia esse et docere Christum, cujus Gubernator est Petrus (Controv. de Sum. Pont. lib. 2, C. XX)! Wenn daher, sagt der Emissenus, in der heiligen Kirche der Bischof oder der Priester das Evangelium des hl. Matthäus, des hl. Marcus, des hl. Lucas, des hl. Johannes predigt, so unterrichtet nicht der Mensch, sondern Jesus Christus selbst die Welt durch die dem Petrus gegebene Macht, durch das von ihm in der ersten Kirche gegründete Amt: Quando Evangelium Matthaei, Marci, Lucae, Joannis ab Episcopo, aut a bresbytero praedicatur; Christus docet de auctoritate Petri, idest: de magisterio primitivae Ecclesiae (Exposit.)

In den Kirchen dagegen, welche zu ihrem größten Unglück die Häresie und das Schisma von uns getrennt haben, werden wohl auch die Evangelien gepredigt, aber nicht nach dem hl. Matthäus, dem hl. Marcus, dem hl. Lucas, dem hl. Johannes, sondern die Evangelien nach Photius, nach Luther, nach Calvin, nach Heinrich VIII.; es sind nicht die Evangelien, wie sie die Kirche, die untrügliche Inhaberin der Traditionen, der wahren Evangelisten, zuletzt auf dem hl. Concil zu Trient erklärt und festgehalten hat, sondern wie sie die griechischen Schismatiker in ihren Symbolen, die häßlichen Sectenstifter Deutschlands in ihren Bekenntnißschriften, die englischen Parlamente in ihren neunundreißig Artikeln ausgelegt oder vielmehr verstümmelt haben. Und werden auch in diesen armen Kirchen die Evangelien ohne Verfälschung gelesen, so ist zwar das Wort an sich göttlich, weil evangelisch, aber die Lehre immer menschlich, weil der Gnade beraubt. Nein, von diesen Schiffen aus spricht Jesus Christus nicht, weil er sich da nicht in Gemeinschaft mit Petrus befindet, sondern es spricht da allermeist der Teufel, der da mit den Sectenstiftern, welche sie leiten, anwesend ist!

20) O wie thöricht oder boshaft oder beides zugleich sind demnach die Häretiker, welche uns Katholiken den Vorwurf machen, daß wir mit einem göttlichen Glauben der Kirche und ihrem Haupte, welches sie ein rein menschliches nennen, glauben! Auch hierin verfahren die Häretiker nach Art der Juden. Diese Anklage ist ja fast dieselbe, welche die Juden allen Christen machen, daß sie in Jesus Christus einen Menschen auf eine nur Gott gebührende Weise anbeten; sie hat dieselbe Unredlichkeit, dieselbe falsche Voraussetzung zum Grund und verdient dieselbe Antwort oder dieselbe Verachtung! Wie die Juden von der Annahme ausgehen, daß Jesus Christus ein bloßer Mensch wie jeder andere ist, um die Christen, welche ihm göttliche Ehren erweisen, der Abgötterei anklagen zu können, so gehen die Häretiker von der Annahme aus, daß der Nachfolger des Petrus ein trüglicher Lehrer ist wie jeder andere Lehrer, um die Katholiken der Beschränktheit anklagen zu können, weil sie ihm mit einem göttlichen Glauben glauben. Allein dadurch, daß Jesus selbst vom Schiffe des Petrus aus die Schaaren lehrte, widerlegte er zum Voraus die Annahme der Häretiker und zeigte ihre Falschheit; er gab uns auf handgreifliche Weise zu erkennen, daß er der Sohn Gottes selbst in der Kirche des Petrus, vom Stuhle des Petrus aus mittels des Menschen die Welt unterrichtet.

21) Wenn also wir Katholiken an den höchsten Bischof, an Petrus glauben, welcher nicht etwa nach seinem Belieben Glaubens- und Pflichtenlehren aufstellt, sondern mit dem Beistande der Schrift, deren Ausleger er ist, und der Tradition, deren Wächter er ist, das bestimmt, was Gott will, daß wir glauben und thun sollen, wenn, sage ich, wir Katholiken an den höchsten Bischof glauben, so glauben wir einem Lehrer, dem kein Lehrer der Erde gleicht. Wir glauben einem Lehrer, zu welchem vom Sohne Gottes selbst gesagt ward: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen: Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam ((Mat. XVII.). Dieß bedeutet nach dem hl. Gregor von Nazianz offenbar, daß die

Kirche fest und unbeweglich wie auf einen Felsen auf den Glauben des Petrus gegründet ist: Vocatur Petra, atque Ecclesiae fundamenta fidei suae credita habet (Orat. de Moder. serv.); und nach dem hl. Athanasius, daß die Säulen der Kirche oder die Bischöfe sich auf den Glauben des Petrus wie auf einen festen Grund stützen: Super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam, id est: Super fundamentum tuum Ecclesiae columnae, id est Episcopi, sunt confirmatae (Ap. Bellar. Loc. cit.). Wir glauben einem Lehrer, zu dem der Sohn Gottes ferner gesagt hat: „Und die Pforten der Hölle werden gegen diese auf dich gegründete Kirche nie Etwas vermögen: Et portae inferi non praevalebunt adversus eam.“ Dieß bedeutet nach Origenes offenbar, daß dem Petrus nicht bloß das Vorrecht der Person, so daß er als Petrus nie den wahren Glauben verliert, sondern auch das Vorrecht der Würde verliehen ward, so daß auch als Bischof weder er, noch irgend einer seiner Nachfolger je falsch lehrt, und daß der Irrthum, die Ketzerei, die wahren Pforten, durch welche man in die Hölle geht, nie ihre Lehre vergiften würden. Denn wenn Petrus je Falsches lehren könnte, so vermöchten die Pforten der Hölle Etwas gegen ihn und darum auch gegen die allgemeine Kirche, welche auf ihn gegründet ist: Manifestum est, etsi non exprimatur, quod nec adversus Petrum portae inferorum praevalere poterunt: nam si praevalerent adversus Petrum, in quo fundata est Ecclesia; jam contra Ecclesiam praevalerent (Hom. in Matth. XVII.).

Wir glauben an einen Lehrer, zu dem ferner von Jesus Christus gesagt worden ist: „Ich habe für dich gebetet, o Petrus, daß dein Glaube nie wanke. Wenn du also bekehrt bist, so trage ich dir auf, mit deinem Glauben deine Brüder in dem ihrigen zu bestärken: Rogavi pro te, Petre, ne deficiat fides tua. Et tu aliquando conversus confirma fratres tuos (Luc. XXII.).“ Das bedeutet nach dem hl. Leo klar, daß er allein durch den Glauben des Petrus, für welchen der Herr allein gebetet hat (während doch die Gefahr der Versuchung Allen gemein war), hinlänglich gesorgt hat, die Uebrigen im Glauben zu erhalten, und daß der

Glaube des Petrus als Haupt, als höchster Bischof nie besiegt werden könne: Pro fide Petri proprie supplicatur, tamquam aliorum status certior futurus, si mens principis victa non fuerit (Ser. 3. de sua Assump.) Wir glauben endlich an einen Lehrer, zu dem vom Herrn gesagt worden ist: „Wenn du mich liebst, o Petrus, so weide meine Lämmer, weide meine Schaafe: Si diligis me, pasce agnos meos, pasce oves meas (Joan. XXI.)." Dieß bedeutet nach dem hl. Petrus Chrysologus klar, daß dem Petrus die Sorge anvertraut worden ist, Alle zu unterrichten, und daß Petrus, immer lebend auf seinem Stuhle und immer wachsam, nicht bloß für die Lämmer, sondern auch für die Schafe, nicht bloß für die Gläubigen, sondern auch für die Bischöfe, von welchen die Gläubigen in Jesu Christo gezeugt worden sind, einen immer sichern Führer und die immer sichern, immer heilsamen Weiden der Lehre des wahren Glaubens darbieten werde: Petrus, qui in propria Sede vivit, et praesidet, praestat quaerentibus fidei veritatem (Epist. ad Euthyc).

Wie also die Christen in Jesus Christus nicht einen bloßen Menschen, sondern einen Menschen, der zugleich wirklich Gott ist, anbeten, so glauben die Katholiken in dem Nachfolger des Petrus nicht an einen gewöhnlichen Lehrer, sondern an einen auf wunderbare Weise untrüglichen Lehrer. Sie glauben an den göttlichen Ausspruch; sie glauben an die göttliche Verheißung; sie glauben an die göttliche Macht des ewigen Wortes, das, wie es einst sein göttliches Wort in den entweihten Mund eines Balaams, eines abgöttischen Betrügers, legte und darin rein erhielt, wie es einem Caiphas, einem gottlosen Hohenpriester, die Weissagung und Auslegung des Gesetzes anvertraute und bewirkte, daß er sie unberührt behauptete, so auch und zwar noch weit mehr einem erhabenen Stellvertreter auf Erden das hohe Vorrecht anvertrauen konnte und wirklich anvertraute, das Evangelium untrüglich zu erklären, und ihn durch den Beistand seiner Gnade als Hohenpriester immer wahrhaftig, immer getreu und gläubig erhält.

22) Was liegt nun daran, sprach der hl. Augustin, daß

im Laufe der Jahrhunderte sich in die Reihe der obersten Bischöfe, welche mit Petrus beginnt, irgend ein ungetreuer Hirte einschleiche? Die Kirche leidet nie Schaden dadurch, die unschuldigen Christen laufen deßhalb keine Gefahr. Der Gott, welcher von schlechten Vorgesetzten gesagt hat: „Thuet Alles, was sie sagen, und kümmert euch nicht um das, was sie thun," hat vorausgesehen, daß keiner von diesen Hirten den Irrthum lehre und die Kirche durch ein frevelhaftes Schisma zerfleische. Die Hoffnung also, die Sicherheit der Gläubigen in ihrem Glauben an die Lehre der obersten Hirten ist nicht auf das Ansehen des Menschen gegründet, der irren kann, sondern auf die Vorsehung Gottes, der ihn so unterstützt, daß er nicht irren kann: In illum ordinem Episcoporum, qui ducitur ab ipso Petro, etiamsi quisquam traditor irrepsisset, nihil praejudicaret Ecclesiae, et innocentibus Christianis: quia Deus providens ait, de praepositis malis: „Omnia quaecumque dixerint vobis facite; secundum autem opera eorum nolite facere:" ut certa sit spes fidelis: quae non in homine, sed in Domino collocata, nunquam tempestate sacrilegi schismatis dissipatur (Epist. 36 ad Generos.).

Was bezeugt uns in der That die Geschichte der katholischen Lehre? Sie bezeugt uns, daß, während fast alle von den Aposteln gegründeten Kirchen, wie die des hl. Johannes in Ephesus, die des hl. Andreas in Scythien, die des hl. Jakobus in Jerusalem, die des hl. Matthäus in Anthiopien, die des hl. Marcus in Alexandrien, in den Irrthum gefallen sind und sich selbst in die Macht der Pforten der Hölle gegeben haben (weil ihre Gründer die dem Petrus gegebene göttliche Verheißung nicht hatten); der Stuhl Petri in Rom allein, sagte der hl. Gregor von Nazianz, die Wahrheit immer rein, immer unverfälscht, wie er sie in den ältesten Zeiten empfangen, erhalten und gelehrt hat, weil es, da er von Gott dazu erhöht wurde, daß er an der Spitze der Kirchen der ganzen Welt stehe, nöthig war, daß er wenigstens den wahren Glauben Gottes in seiner Vollständigkeit erhalte: Roma ab antiquis temporibus habet rectam fidem, et semper eam retinet: sicut decet Urbem, quae toti mundo prae-

sidet, semper de Deo integram fidem habere (Carm. de vit. sua). Deßhalb sagte der hl. Cyprian: Rom ist die einzige Kirche, worin der Ketzerei jeder Zutritt für immer verschlossen ist: Apud Romanos non potest accessum habere perfidia (Lib. 1. Epist. 3.).

Es bezeugt uns ferner die Geschichte der katholischen Lehre, daß aus dem Munde der höchsten Bischöfe, welche in achtzehnhundert Jahren auf dem Stuhle Petri in Rom sich gefolgt sind, nie ein einziges gottvergessenes oder irriges Wort gekommen ist; sondern daß vielmehr alle christlichen Wahrheiten von ihnen ihre Erklärung, alle Tugenden ihre Aufmunterung, alle Laster ihre Verwerfung, alle Irrthümer ihre Verdammung haben. Es bezeugt uns endlich die Geschichte der katholischen Lehre, daß auch in den Jahrhunderten, welche zwischen den beiden großen Gregoren (dem ersten und siebenten) verflossen sind, daß auch in diesen Jahrhunderten, in denen das Verhalten einiger Päpste nicht das heiligste war, ihre dogmatischen Entscheidungen gleichwohl untrüglich waren, daß, während sie sich in ihrem Leben als Menschen, in ihren Lehren dennoch als Engel Gottes zeigten, daß, während es schien, sie sähen nur auf die Erde, sie doch die reine und ächte Sprache des Himmels redeten, und daß die Leidenschaften, welche manchmal den ewigen Stuhl umschwärmten, nie die Wahrheit zu verdunkeln vermochten.

23) Diese in der Geschichte der Welt einzige Thatsache nun: daß Menschen, verschieden an Vaterland, Nation, Gemüthsart, Geistesfähigkeit, Studien, Wissenschaften, Gewohnheiten, den Regungen der Leidenschaften, den Verführungen des Verstandes gleich den übrigen Menschen unterworfen, mitten unter dem Zusammenkommen so vieler Lehren, mitten unter dem Gegensatz so vieler Interessen, mitten unter der Zügellosigkeit so vieler Leidenschaften, während des langen Zeitraums von achtzehn Jahrhunderten nie Etwas gegen die Wahrheit und die Tugend lehrten, sondern so einstimmig, so beständig, so vollkommen den wahren Glauben lehrten, wie wenn sie nur ein Mann, nur eine Seele, nur ein Mund gewesen wären: diese schlechthin wunderbare Thatsache, indem eine solche Uebereinstimmung nicht in der menschlichen Na-

tur gegründet ist: diese Thatsache, würdig der Bewunderung des Weltweisen und der Verehrung des Christen, ist ein handgreiflicher, schlagender, offenbarer Beweis, daß nur ein Licht sie erleuchtet, nur ein Geist sie beseelt, nur ein Wort sie hat reden lassen; und dieser Beistand, dieser Geist, dieß Licht, dieß Wort ist nur und kann nur seyn übernatürlich und göttlich, ist nur und kann nur seyn der Beistand, der Geist, das Licht, das Wort Jesu Christi. Indem also vom Stuhl Petri herab der höchste Bischof als Lehrer der allgemeinen Kirche spricht, lehrt eben nur Jesus Christus vom Schiffe Petri aus die Welt, erleuchtet uns sein Licht, unterrichtet uns seine Weisheit, offenbart sich uns seine Wahrheit, tönt uns sein Wort an das Ohr und das Herz — und an die Lehre des Petrus glauben, heißt eben nur an die Lehre Jesu Christi glauben, dessen untrüglicher Ausleger und getreues Organ Petrus nur ist. O kostbares Vorrecht also! schließe ich mit den schönen Worten des hl. Cyrill, o unschätzbarer Vortheil der apostolischen Kirche Petri! Sie allein ist nach der feierlichen Verheißung des Herrn über die Kunstgriffe des Irrthums und die Ansteckung der Häresie erhaben und bleibt immer wahr, unbefleckt und rein. Und während andere Kirchen einen Blick der Scham, wegen der Irrthümer, in die sie gefallen sind, werfen müssen, herrscht die auf Petrus unbeweglich gegründete Kirche allein in ihrer ganzen Herrlichkeit. Sie allein schließt allen Ketzern den Mund, gebietet allen Irrthümern Schweigen, weil sie allein die Wahrheit ist. Wohl uns Katholiken also, daß wir als gehorsame Kinder dieser Kirche allein die Christen sind, die in ihr und mit ihr die evangelische Wahrheit in ihrer ursprünglichen Gestalt, die apostolische Tradition in ihrer Lauterkeit und Reinheit bewahren, bekennen und predigen! Secundum hanc Domini promissionem, Ecclesia Apostolica Petri ab omni seductione et haeretica circumventione manet immaculata. Et cum aliae ecclesiae quorumdam errore sint verecundatae; Ipsa stabilita inquassabiliter regnat: silentium imponens, omnium obturans ora haereticorum. Et nos typum veritatis et Sanctae Apostolicae Traditionis una cum ipsa confitemur et praedicamus (In 27. Mat.).

24) Nachdem nun der Herr die Predigt an das Volk vom Schiffe Petri aus beendigt hatte, fuhr dieß Schiff weiter in's Meer hinein und unternahm und erreichte seinen wunderbaren Fischfang. Ich behalte mir auf morgen vor, das Geheimniß dieses Fischfangs zu erklären. Für jetzt bemerke ich bloß, daß dieß glückliche Schiff auch auf dieser seiner Fahrt im Meer von Tiberias das Vorbild der katholischen Kirche ist. Origenes, die hhl. Hilarius, Hieronymus, Ambrosius, Chrysostomus, Gregor von Nazianz, Leo, Gregor und Beda, kurz alle Väter, Lehrer und Ausleger sind in dieser Annahme einstimmig. Nichts, sagt der gelehrte und berühmte Verfasser des unvollendeten Werkes, nichts ist gewisser als dieß: daß der heilige Geist nur von der Kirche gesprochen hat, als er durch den Mund Salomons sagte: „Sie ist dem Schiffe eines Kaufmanns gleich geworden, welcher sein Brod von der Ferne herbei bringt:" Non dubium est navem ipsam Ecclesiam figurasse, secundum quod per Salomonem de ea Spiritus Sanctus loquitur dicens: Facta est quasi navis institoris, de longe portans panem suum (Expos.) O schönes Sinnbild der wahren Kirche, der wir anzugehören das Glück haben! Sie ist ein wahres Handelsschiff, weil sie in der Person ihrer Bischöfe, ihrer Missionäre, ihrer Apostel die Welt umsegelt, an den fernsten und wildesten Küsten landet, als Handelsartikel ihr festes, nahrhaftes, kostbares Brod hinbringt, ein neues, auf der Erde unbekanntes Brod, das sie allein besitzt, und womit sie sich in einer fernen Region, nämlich im Himmel beladen hat: das Brod des Leibes und Blutes Jesu Christi, die Stärkung und Erquickung der Herzen: eine kostbare, unschätzbare Waare von unendlichem Werth, womit sie die Seelen des Menschengeschlechts erkauft und die Welt bereichert hat: Quae navis, id est Ecclesia, praedicationis verbo ubique discurrit: portans secum magnum et inaestimabile pretium, quo omne genus humanum, vel potius totum mundum Sanguine Christi mercata est (Ibid.).

O wahrhaft reiches, prächtiges, königliches, himmlisches, göttliches Schiff! Sein Mastbaum, der seinen glorreichen Gipfel bis zum Himmel erhebt, ist das heilsame Holz des Kreuzes, von

dem die Segel der evangelischen Lehre herabwehen, angeschwellt vom Hauche des heiligen Geistes! Sein Steuerruder ist der Glaube, sein Kapitän Jesus Christus, sein Steuermann Petrus und die übrigen Apostel, welche in seiner Gesellschaft fahren; seine Ruderer sind die Engel, seine Reisenden die Chöre der Gläubigen und Heiligen; seine Fahrt geht durch das stürmische Meer dieser Zeit; sein Lauf ist immer glücklich; sein Hafen ist das Paradies, seine Bestimmung die selige Ewigkeit: Navigat instructa fidei gubernaculo, felici cursu, per hujus saeculi mare, habens Gubernatorem Deum, navigantes Apostolos, remiges Angelos: portans Choros omnium Sanctorum; erecta in medio ipsius salutari arbore Crucis, in qua Evangelicae fidei vela suspendens, flante Spiritu Sancto, ad portum Paradisi et securitatem quietis aeternae perducitur (Ib.).

25) Aber was sind denn jene andern Schiffe, welche auch dieses Meer durchfurchen, an denselben Ufern landen, auch, aber umsonst, ach die Armen! mit allen Segeln und Rudern denselben Hafen zu erreichen sich abmühen? O ich erkenne sie an dem Baume des Kreuzes, der ihnen fehlt,*) an den Segeln des Glaubens, die, in Stücke zerrissen, an den zerbrochenen Segelstangen herabhängen; an dem Steuerruder des gewissen und einen Glaubens, den sie verloren haben; an dem Mangel des günstigen Windes des heiligen Geistes, der sie nicht mehr begleitet; an der Abwesenheit des Petrus, der sie nicht leitet; an dem Verlassenseyn von Jesus Christus, der nicht an ihrer Spitze ist; an der Kargheit der Lebensmittel der Wahrheit und der Gnade, woran sie arm sind; an der Verwirrung, welche bei ihnen herrscht; an dem höllischen Winde, der sie herumdreht, an dem Widerspruch der Winde der Irrlehren, wovon sie herumgejagt werden; an den Wogen der schändlichen Leidenschaften, welche sie peitschen; ich

*) Die neuern Häretiker haben fast alle die Frevel der Iconoclasten erneuert, die Verehrung der Bilder nicht bloß der Heiligen, sondern auch des Heiligen der Heiligen abgeschafft und in ihrem höllischen Eifer selbst nicht des heiligen Zeichens der Erlösung, des Kreuzes, geschont, das sie allenthalben abgenommen und vernichtet haben.

erkenne sie, ja, recht wohl: es sind die Versammlungen der Ketzer, welche sich auch herausgenommen haben, sich den Namen Kirche anzumaßen, sich für sichere Schiffe auszugeben und zu versprechen, daß sie die Seelen in den Hafen der ewigen Seligkeit führen: Sunt collectiones haereticorum quae sibi hujus nomen Ecclesiae vindicant (Ibid.). Es sind jene Schiffe, welche Isaias (nach der Septuaginta) Schiffe des Meeres oder der Zeit, welche durch's Meer abgebildet wird, nennt, indem diese Kirchen weder von Gott, noch vom Himmel sind, sondern von den Menschen, von der Erde, und, geboren in der Zeit, von der Zeit und für die Zeit, mit der Zeit untergehen: Has naves maris Isaias dixit; quia hujusmodi ecclesiae non Dei sunt, sed saeculi (Ibid.).

Zwar rühmen auch sie sich diese Kirchen, daß sie die evanlische Wahrheit, das Geheimniß des Kreuzes Jesus Christi predigen; allein wie können sie auf die Macht dieses göttlichen Baumes rechnen, den sie hinweggethan haben? und dann maßt sich vergebens an, die Lehren des Kreuzes zu predigen, wer den wahren Glauben des Gekreuzigten nicht mehr hat: Quae, licet habere in se praedicationem Dominicae Crucis videantur; invalidam tamen hanc ejus arborem ostendunt: quia ubi non est veritas fidei, infirma Crucis assertio est (Ibid.). Auch sie, diese Kirchen, ziehen durch die Welt in der Person ihrer vorgeblichen Missionäre; doch ach, sie thun es, um den Irrthum auszustreuen, statt die reine Wahrheit zu predigen; sie leiten zu den Lastern an, statt daß sie die christlichen Tugenden pflanzen; sie flößen immer heftiger die Liebe zum Irdischen ein, statt daß sie die himmlischen Schätze aufdecken; sie dienen mehr der Politik als der Religion, mehr dem Eigennutz als der Bruderliebe; vermehren die Sclaven der menschlichen Gewalt, statt daß sie die Freiheit der Kinder Gottes darbieten; sie erweitern die Grenzen des zeitlichen Reiches ihrer Fürsten, breiten aber nicht die Herrschaft Jesu Christi aus. Sie sind also diese Schiffe, indem sie Religion zu verbreiten suchen, Raubschiffe, bewaffnet, geleitet von Luzifer, dem großen Räuber, dem grausamen Mörder der Mensch-

heit; verderben die Seelen, statt sie zu retten, öffnen ihnen die Hölle unter den Füssen, statt sie zum Himmel zu führen!

Doch Wehe den unglücklichen und unheilvollen Schiffen! Beraubt des Steuerruders des wahren Glaubens, verworfen von Jesus Christus, segeln sie durch das stürmische Meer dieser Zeit unter den furchtbarsten Ungewittern, bis sie, verbraucht, zertrümmert, nach einander unter den Wellen verschwinden, in den Abgrund sinken und die Unglücklichen, welche darauf sind, zum Schiffbruch des ewigen Todes zwingen: Et ideo hujusmodi naves, quae gubernari a Christo Domino non merentur, amisso verae fidei gubernaculo, dominantibus adversis spiritibus, in naufragium aeternae mortis demerguntur (Id. Ibid.)

26) Indeß entsagt doch manches von diesen unglücklichen Schiffen nach den Gefahren, die es gelaufen, und die noch größeren erkennend, die es bedrohen, dem schändlichen Seeräubergeschäft und sieht sich nach dem Schifflein Petri um und sucht es auf, eilt ihm, wenn es dasselbe von Weitem erblickt, mit der Sehnsucht zu, sich mit ihm zu vereinigen, sich vor der Fahne des rechtmäßigen Herrschers Jesus Christus, die darauf aufgepflanzt ist, zu beugen, sich ihm zu ergeben und mit ihm zu reisen.

O England, du bist es selbst! Ja die Anglicanische Kirche, einst so reich und jetzt so arm an Wahrheit und Tugend, sucht, müde, drei Jahrhunderte hindurch der Spielball aller Winde des Irrthums, aller Stürme der Leidenschaften zu seyn, die katholische Einheit, sucht das Schiff Petri und seufzt nach dem Augenblicke, wo es ihm gegönnt wird, ihm zu folgen, in seiner Gemeinschaft zu seyn. Schon hat es die Fahne der Gefahr aufgerichtet, womit es von ferne um Beistand bittet; denn sehr viele von den Dienern der Häresie haben in ihren Tempeln das Kreuz wieder erhöht und verlangen seine Verehrung. Schon hat es sich hingewandt zu dem wahren Stern des Meeres, dem Zeichen der Hoffnung und Rettung für diejenigen, welche im Begriffe sind, Schiffbruch zu leiden; denn schon stellen die Anglicanischen Geistlichen selbst die Bildnisse Mariä zur öffentlichen Verehrung auf.

Schon rufen seine Reisenden mit hoch erhobnen Armen, mit durchdringendem Geschrei um Hilfe; denn die Protestanten selbst bitten um die Gebete der katholischen Liebe, damit das große Werk der Vereinigung schneller herbeigeführt werde. O nur noch eine Anstrengung, du verständiges und weises Schiff, nur noch eine letzte Anstrengung, damit du den bösen Wind des Stolzes, das einzige Hinderniß überwindest, welches dich noch abhält, dich mit dem Schiffe Petri zu vereinigen, von dem du nur noch wenige Schritte entfernt bist. Sieh auf den großen Steuermann, den Nachfolger Petri, der dir das Vordertheil seines Schiffes zuwendet, der dir entgegen kommt, um dir den widrigen Wind besiegen zu helfen und dir den Weg abzukürzen. O nur noch einen Augenblick, und du kannst deine Reisenden sicher in den Schooß seines Schiffes legen. Im Schiffe Petri ist für Alle Raum, da sind hinreichende Vorräthe, Lebensmittel, Ruhe, Erquickung für Alle! O so eile denn, dich mit uns zu vereinigen, mit uns den sichern Weg zum Hafen der seligen Ewigkeit fortzusetzen!

II.

27) Doch in dem Schiffe Petri hat uns der Herr nicht bloß das seiner Kirche zukommende große Merkmal der Einheit, sondern auch das ihr gleichfalls allein eigenthümliche der Heiligkeit deutlich dargestellt. Welches war nämlich die Wirkung des Wunders des Fischfangs? Petrus stand keinen Augenblick an, Jesum Christum als den Urheber desselben anzuerkennen; er warf sich ihm zu Füßen, bekannte ihn, rief ihn an, betete ihn an als seinen Herrn und seinen Gott. Welch ein Glaube! Sich selbst anerkennt er, bekennt er als einen Sünder und Menschen der Sünde und als solchen für unwürdig, nur einen Augenblick bei Jesus Christus und in seiner Gesellschaft zu bleiben. Welch eine Demuth! Endlich verläßt er, beschämt, aber voll Zuversicht, von Verwunderung überwältigt und von Dankbarkeit durchdrungen, voll Ungeduld, Alles für Jesus zu thun, Alles, die Familie, die Netze, das Schiff; und nicht zufrieden damit, bloß Alles zu opfern, was er hat, gibt er auch Alles, was er ist, er-

gibt sich ihm als Jünger und Knecht, fest entschlossen, mit ihm zu leben und mit ihm zu sterben. Welch eine Liebe!

Wie die Verwunderung des Petrus, so theilt sich auch seine Liebe, seine Demuth, sein Glaube den Gefährten mit; und auch sie bringen nach dem Beispiele des Petrus Jesu Christo dieselben Versicherungen, dieselben Anbetungen, dieselben Opfer dar: **Et subductis ad terram navibus, relictis omnibus, secuti sunt eum.**

28) Diesem liebreichen Erlöser genügt es aber auch nicht, seinen Petrus geheiligt zu haben, er überträgt ihm auch das Amt, auch Andere zu heiligen. Er sagt nämlich zu ihm: „Von nun an wirst du ein Menschenfischer, nachdem du einen so glücklichen Fischfang gemacht hast;" d. h.: „Von nun an wirst du bei Andern in meinem Namen dasselbe bewirken, was meine Gnade bei dir gewirkt hat. Du wirst Andern predigen; und gleichwie du die Fische aus dem Grunde des Meeres in deine Barke gezogen hast, so wirst du die Menschen aus dem Abgrunde ihrer Laster zur Uebung der edelsten Opfer und der vollkommensten Heiligkeit erheben." Alles ist demnach heilig in diesem so glücklichen Schiffe: heilig, ja die Heiligkeit selbst ist Jesus Christus, der darauf den Vorsitz führt; heilig ist Petrus, der es leitet; heilig sind die übrigen Apostel, welche eben das thun, was sie ihn thun sehen. Heilig ist der Fischfang, der damit gemacht wird; denn er bedeutet den Beruf, die Menschen zu heiligen. Dieß Schiff ist also die Schule, der Tempel, das Zelt der Heiligkeit. Und da dieses Schiff die Kirche ist, sehet, so drückt Jesus Christus in diesem Augenblick seiner Kirche sein Siegel, sein Gepräge, sein Wappen, die Heiligkeit ein, die nothwendige Eigenschaft der Gottheit; denn Gott ist nur Gott, sofern er heilig ist. Sehet, Jesus Christus gibt der Kirche in diesem Augenblicke die Heiligkeit als eines der glänzendsten Merkmale, woran sie zu unterscheiden, zu erkennen ist.

29) Erinnern wir uns nur, daß Jesus Christus im heutigen Evangelium gesagt hat: Wo immer zwei oder drei Personen in meinem Namen vereinigt sind, da bin ich mitten unter ihnen und mit ihnen: **Ubicumque fuerint duo vel tres congregati in nomine meo, ibi sum ego in medio eorum (Matth. XVIII.).** Der Name

Jesus bedeutet nun aber Erlöser. Sich also im Namen Jesu oder des Erlösers vereinigen, ist so viel, als sich vereinigen, um an die Wahrheit zu glauben, die Tugend zu üben, damit die eigene Seele und die Seele Anderer erlöst, selig werde. Die von uns getrennten Kirchen nun sind nur errichtet worden, damit der Irrthum frei bekannt, der Ehrgeiz, der Stolz, die Sacrilegien, die Unzucht, der Ehebruch, die Räubereien ihrer Stifter begünstigt würden: und diese Wahrheit steht mit furchtbar leuchtenden Zügen in der Geschichte der Anfänge aller Ketzereien geschrieben. Sie haben den heiligen Geist, die Beichte, die wirkliche Gegenwart Jesu Christi im Abendmahl, die Ehelosigkeit der Priester, die Klostergelübde, die Unauflöslichkeit der Ehe, das Fasten, die Abtödtung, die Buße, die Nothwendigkeit des Gebetes und der guten Werke zur Seligkeit geleugnet. Sie haben die Freiheit des Gewissens verkündigt, d. h. sie haben das Gewissen von jedem Gesetz, von jedem Zügel, von jeder Unterwürfigkeit, von jeder Autorität frei gemacht und es ermächtigt, zu glauben, was ihm gefällt, zu handeln, wie es glaubt. Ja, sie haben sich nur von uns getrennt diese Kirchen, um den Leidenschaften der Großen zu schmeicheln und die rohen Triebe der Menge zu unterstützen; und dieser den Lastern gewährten Zügellosigkeit, diesem Schutze, diesem Hilfsmittel der menschlichen Leidenschaften verdanken sie ihre Ausbreitung und ihr Bestehen. Sie haben sich also vereinigt, nicht, um die Sitten zu verbessern, sondern um sie zu verderben; nicht, um die Tugend aufzumuntern, sondern um sie auszuschließen; nicht, um die Leidenschaften zu unterdrücken, sondern um ihnen den Zügel zu lassen. Mit einem Wort, diese unglücklichen Kirchen sind nicht zum Heil der Seelen da, sondern zu ihrem Verderben, zu ihrem Untergange. Sie sind also nicht im Namen des erlösenden Jesus vereinigt, sondern im Namen des bösen Geistes, des Mörders der Seelen, und Jesus Christus ist nicht, kann nicht mit ihnen seyn. Wie nun können sie heilig seyn diese Versammlungen von Menschen, da sie der Gemeinschaft, der Gnade, der Gegenwart des heiligen Gottes, des alleinigen Grundes und Urhebers der Heiligkeit, beraubt sind?

Die katholische Kirche allein verharrt seit achtzehnhundert Jahren in der heiligen Absicht, womit sie von Jesus Christus gestiftet worden ist, nämlich die Irrthümer zu bekämpfen, die Laster zu bekriegen, die Leidenschaften zu unterdrücken, in der Welt alle Wahrheiten auszubreiten, zur Uebung aller Tugenden zu ermuntern, mit einem Wort, die Seelen zu erlösen und selig zu machen. Sie allein also ist wahrhaft im Namen des Erlösers vereinigt, und folglich ist Jesus Christus seiner Verheißung gemäß in ihr und mit ihr: Wo Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. Vereinigt aber, bewohnt vom Geiste, bereichert mit den Gnaden des Gottes der Heiligkeit, wie sollte sie nicht heilig seyn?

30) Zweitens ist unter den Urhebern der Schismen, unter den häßlichen Stiftern der Ketzereien auch nicht einer, dem man den Namen eines ehrbaren Menschen geben kann. Sie waren vielmehr alle ohne Ausnahme (auch dieß beweist die Geschichte) Menschen der Sünde, sie waren Ungeheuer des Ehrgeizes, der Habsucht, der Wollust, der Grausamkeit. Wie ist's also möglich, daß sie heilig sind die getrennten Kirchen, die sich auf die Lehren und Beispiele lasterhafter Menschen stützen? In der katholischen Kirche allein wird die von den heiligen Aposteln begonnene Predigt durch die Bischöfe, Missionäre, Prediger, die meistens Heilige sind, die von den Päpsten, welche nie von der heiligen Lehre Jesu Christi abweichen, in alle Welt gesendet werden, immer fortgesetzt. Von so heiligen Anfängen, von so heiligen Wurzeln müssen nun aber, der hl. Paulus hat es gesagt, früher oder später mehr oder weniger Zweige ausgehen, die gleichfalls heilig sind.

31) Diesen Aeußerungen entsprechen die Thaten. Sehet Griechenland, Deutschland, England an: so lange diese Länder mit der heiligen Wurzel der katholischen Kirche vereinigt blieben, von welcher aus der Saft der Heiligkeit fließt, sah man Menschen, die in allen Tugenden blühten, ein Volk von Heiligen jeden Alters, Standes, Geschlechts, welche den Ruhm der Reli-

gion und die Bewunderung der Welt bildeten. Wie sich aber diese unglücklichen Länder von uns getrennt haben, traf sie ein sichtbarer Fluch. Entsetzlich fruchtbar hinsichtlich des Lasters, sind sie unheilbar unfruchtbar hinsichtlich der Tugend. Sie haben nicht einen einzigen Heiligen bilden können. Indem sie dem ächten Glauben der wahren Kirche entsagten, mußten sie das Verzeichniß ihrer Märtyrer schließen. Mit dem wahren Glauben haben sie die wahre Heiligkeit verloren, nicht bloß in der Uebung, sondern auch in dem Worte. Die Schismatiker, die Ketzer führen nur ehrbare Menschen an; von Heiligen aber reden sie gar nicht; sie haben keine, sie können keine haben, wollen keine haben.

In den katholischen Ländern dagegen sieht man zu allen Zeiten und an allen Orten zur Beschämung der Lasterhaften, zum Staunen der Welt wahrhaft erhabene und heldenmüthige Seelen, die wahren Heiligen sich bilden und entstehen. Das Verzeichniß der Märtyrer der katholischen Kirche allein bekommt jeden Tag neue ehrwürdige Namen, Menschen, die ein Wunder aller Tugenden sind. In dieß Schiff des Petrus, in welches Jesus Christus trat und darin saß, ist auch der Geist des Petrus und der Apostel gekommen. Dieselben Wunder der Tugend wiederholen sich noch jeden Tag. Täglich sieht man Menschen jeden Alters, Standes, Geschlechts allen Blendwerken, allen Hoffnungen, allen Gütern der Welt entsagen, um Jesu Christo in der Uebung der evangelischen Vollkommenheit zu folgen, um allein von ihm und für ihn zu leben, um großmüthig für ihn zu sterben: Sie führten ihre Schiffe ans Land, verließen Alles und folgten ihm.

Während also die getrennten Kirchen alle mehr oder minder lasterhaft in ihrem Ursprung, in ihren Lehren, in ihren Uebungen, in ihrem Endzweck sind, und von ihnen und durch sie die Verderbtheit manchmal selbst in katholische Länder dringt, sieht man in der katholischen Kirche allein das erhabene Kennzeichen hell glänzen und die Heiligkeit herrschen. Sie allein ist und zeigt sich der Welt als heilig durch den Namen Jesu Christi, in dem

sie Alles thut; heilig in dem Ziel, nach dem sie Alles leitet; heilig in den meisten Hirten, die sie regieren; heilig in gar vielen ihrer Glieder, woraus sie besteht; heilig in dem Glauben, welchen sie bekennt; heilig in den Lehren, die sie predigt, heilig in den Sakramenten, die sie verwaltet; heilig in den Gesetzen, die sie auflegt; heilig in den Opfern, wozu sie begeistert; heilig in den Werken, wozu sie ermuntert; heilig endlich in dem Lohne, den sie erwartet; und deßhalb ist sie auch allein das wahre Schiff Petri, die wahre Kirche Jesu Christi.

32) Daraus geht nun auch für uns Alle, die wir die glücklichen Kinder dieser heiligen Kirche sind, die Pflicht hervor, daß wir auch heilig seyn sollen. Wir müssen an die Einheit, die Katholizität, die Apostolizität der Kirche glauben; wir müssen auch die Heiligkeit üben. Nein, es genügt nicht, daß wir recht glauben, wir müssen auch recht leben, um lebendige Glieder dieser Kirche seyn zu können. Es genügt nicht, daß wir sie kennen, bekennen, uns ihrer mit Worten rühmen, wir müssen sie auch mit den Werken ehren. Es genügt nicht, daß wir an ihren Lehren festhalten, wir müssen auch ihren Geist haben: wir müssen demüthig seyn am Geiste, rein am Herzen, züchtig am Leibe, abgestorben der Welt, streng gegen uns selbst, liebevoll gegen den Nächsten, fromm, religiös, andächtig, Gott liebend. Ohne dieß würden wir nicht auf die rechte Weise einer Kirche angehören, deren Glieder nur durch die Gnade und Heiligkeit mit dem göttlichen Haupte wahrhaft vereinigt sind. Wir würden dem Leibe der Kirche, aber nicht ihrem Geiste angehören. Katholiken dem Namen und äußern Bekenntniß des Glaubens nach und in den Augen der Menschen, wären wir wegen der innern Trennung des Herzens vor Gott wahre Schismatiker. Es würde uns nichts helfen, im Netze des wahren Glaubens gefangen worden zu seyn, wenn wir nicht mit Jesus Christus durch das Band der Liebe vereinigt blieben. Heute wären wir auf solche Weise in der streitenden Kirche und würden morgen für immer von der triumphirenden Kirche ausgeschlossen.

O, so machen wir doch die so besondere Gnade nicht unnütz, welche uns Gott gewährt hat, indem er uns in der heiligen Kirche geboren werden ließ. Heilig sei unser Leben, wie unser Glaube heilig ist, und dann wird auch unser Tod in den Augen Gottes heilig und kostbar seyn: **Kostbar in den Augen des Herrn ist der Tod seiner Heiligen (Ps. 15). Amen.**

Zwanzigste Homilie.

Der wunderbare Fischfang oder die Katholizität und Apostolizität der Kirche.

St. Matth. IV.; St. Marc. I.; St. Luc. V.; St. Joh. XXI.

Eine jegliche Pflanzung, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, wird ausgerottet werden. Im heutigen Evangelium (Feiert. IV. nach III. Sonnt. Matth. XV.).

1) Welches sind denn nun die unglücklichen Bäumchen, die, weil sie nicht vom himmlischen Vater gepflanzt worden sind, keine tiefen Wurzeln im Boden der Welt fassen können, indem eine unerbittliche Hand sie unversehens entwurzelt und vernichtet? Eine jegliche Pflanzung, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, wird ausgerottet werden. Die Schulen des Irrthums, sagen die Väter und Ausleger, sinds, welche die wahre Lehre Jesu Christi nicht zur Grundlage haben, und deren Lehrer und Schüler, des Himmels uneingedenk, mit ihrem Herzen nur auf die Erde gerichtet und an sie geheftet sind: Sunt Doctores, cum sectatoribus suis, qui non habent fundamentum Christum, cor figentes in terris (Glos. Inter. ex PP. in XV. Matt.).

Alle abgeschmackten Systeme der Philosophen also, fügt der Emissenus hinzu, alle abergläubischen Thorheiten der Juden, alle verderblichen Bekenntnisse der Häretiker, kurz, alle Lehren der Menschen des Stolzes, die Gott, der Gerechtigkeit, der Wahrheit entgegen sind, haben nach dem Ausspruche Jesu Christi nur ein kümmerliches, flüchtiges Bestehen, und ihre Bestimmung ist, früher oder später ausgerottet und vernichtet zu werden: Omnis igitur plantatio philosophorum, omnis plantatio pharisaeorum, omnis

plantatio haereticorum, quaecumque contra Deum est, et veritatem, et justitiam, eradicabitur (Expos. in eumd. loc.).

Nur der aus einem ganz kleinen Samenkorn erzeugte große Baum, der Baum der katholischen Lehre und der Kirche, die sie bekennt, wird, obwohl er fortwährend bekämpft, von heftigen Winden und Stürmen angefochten wird, nie gebeugt, nie gebrochen, sondern er wird, je mehr man ihn erschüttert, nur desto fester und wächst fort, bis er seine majestätischen Zweige, seinen friedlichen Schatten über die ganze Welt hin breitet.

2) Doch wie kommt denn dieß? Haben nicht auch die Menschen, haben nicht auch die Apostel diese Lehre und diese Kirche gepflanzt? Sind sie nicht mit ihrem Schweiße und Blute benetzt worden? Ich habe gepflanzt, Apollo begossen (1. Cor. III.). Wie kann nun dieser Baum auf die Unsterblichkeit Anspruch machen, die bloß den Pflanzungen Gottes verheißen ist? Erinnern wir uns nur an das, was der hl. Paulus ferner an eben dieser Stelle sagt, nämlich, daß Gott selber die Arbeiten der Apostel gesegnet und den Werken ihres Eifers das Wachsthum und die Frucht gegeben hat, und daß sie nur als Ackersleute und Mitarbeiter Gottes gearbeitet haben. Obwohl also von den Aposteln gepflanzt, ist doch die Lehre, der Glaube und die katholische Kirche in ihnen und durch sie nur von dem göttlichen Vater selbst gepflanzt: und darum nennt der hl. Paulus die wahren Katholiken die Sprößlinge, die Pflänzlein Gottes, den Ruhm, die Ehre der Pflege und Erbauung Gottes. Statt also befürchten zu dürfen, die Kirche könnte entwurzelt werden, weil die Hand der Apostel sie gepflanzt hat, ist sie gerade deßhalb, weil sie von den Aposteln, den getreuen Dienern Gottes, in der ganzen Welt gepflanzt worden, d h. eben weil sie apostolisch und allgemein ist, die rechtmäßige Pflanze Gottes und die wahre Kirche Gottes.

Und eben diese große Wahrheit wollte uns heute der Herr durch das Wunderwerk des wunderbaren Fischfanges einprägen, das wir gestern in seinem geschichtlichen und buchstäblichen Sinn erklärt haben und heute in seinem geheimnißvollen und allegori-

schen Sinn erklären sollen. Wir werden also dieser merkwürdigen Geschichte gemäß sehen, wie die Allgemeinheit und Apostolizität die wesentlichen Merkmale der Kirche sind; daß sie allein der katholischen Kirche zukommen; daß sie allein sich ihrer rühmen kann; daß sie demnach allein die wahre Kirche Jesu Christi ist. Der Gegenstand ist eben so wichtig für die Belehrung unsers Geistes als kostbar und theuer für unser Herz. Denn was ist für die wahren zärtlichen Kinder kostbarer und theuerer, als die Vorzüge, Vorrechte und Herrlichkeiten ihrer Mutter in Gedanken zu betrachten und mit Worten zu erzählen?

I.

3) Nachdem der Herr aufgehört hatte, vom Schiffe des Petrus aus das Volk Galiläas zu belehren, sprach er zu eben diesem Petrus: „Wohlan, fahre in die Tiefe hinaus, und werfet Alle das Netz aus.“ Nun ist aber auch diese ganze Rede offenbar geheimnißvoll und prophetisch. Der Erlöser, sagt Theophylact, wollte damit offenbaren, daß er nach seinem Leiden aufhören würde, in seiner Person dem Volk zu predigen, und daß er den Aposteln die Ausübung dieses göttlichen Amtes in der ganzen Welt übertrage, indem er zu ihnen sprach: „Gehet hin in die ganze Welt und prediget jeder Creatur das Evangelium:“ **Tunc Dominus cessavit loqui, quando post Passionem a praedicatione quievit. Tunc quidem praecepit Simoni aliisque Apostolis ut in altum ducerent, et laxarent retia, cum dixit: Euntes in mundum universum, praedicate Evangelium omni creaturae (Expos.).**

Das Schiff Petri aber war, wie wir gesehen haben, die Kirche. Wer steht nun nicht in Jesus Christus, der, nachdem er zu den jüdischen Schaaren gesprochen hatte, dem Petrus befahl, in die Tiefe hinauszufahren, ganz klar das Geheimniß der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zugleich, welches bald in Erfüllung gehen sollte, indem Jesus Christus, nachdem er vom Schiffe des Petrus, d. h. von der ersten durch den Eifer und unter der Oberaufsicht des Petrus in Jerusalem gebildeten Kirche

aus den Juden gepredigt hatte, eben diesem Petrus den Auftrag gab, sein Schiff, die wahre Kirche in das hohe Meer hinaus, zu den Heiden zu führen?

Leb wohl, Jerusalem! O unglückliche Stadt! Der Petrus, welcher mit seinem Schiffe, worin Jesus Christus und die Apostel, worin die göttlichen Netze, die geheimnißvollen Werkzeuge sind, die allein einen wunderbaren Fang zu machen vermögen, heute das Ufer Galiläas verläßt und das Weite sucht, wird bald von dir abziehen, um nie mehr zu dir zurückzukehren, und durch seinen Abzug wird er dir das wahre Reich Gottes, die wahre Kirche, die du, statt mit Freuden aufzunehmen, verfolgen wirst, nehmen und mit sich forttragen, um sie anderswohin zu bringen! Wohin aber, o Petrus, führst du dieses dein Schiff, das den Sohn Gottes trägt, in welchem und mit welchem alle Reichthümer der Gnade und des ewigen Heiles sind? In die tiefe, in die hohe See hinaus: so lautet der Befehl, den er von Jesus Christus empfangen hat. O Schiff! Wohl dem Ufer, wo du landest! Wohl dem Hafen, der dich aufnimmt! Wohl dem Volke, das dir entgegen kommt! Und wer wird denn dieß Volk, dieser Hafen und dieß Ufer seyn? O heiliger Fährmann, o fromme Ruderer, o günstiger Hauch des heiligen Geistes, o sanfter Ostwind der göttlichen Barmherzigkeit! o lenket, treibet dieß kostbare Schifflein nach Westen, zu unserm Italien! wir sind bereit, ihm entgegen zu gehen, es festlich in Empfang zu nehmen!

4) O Geheimnisse! O Erinnerungen! Das heidnische Rom war eine prächtige Stadt, nicht bloß wegen der Höhe seiner Reichthümer, seiner Herrlichkeiten, seiner Macht, seiner Herrschaft, sondern auch wegen seines Stolzes; und zugleich eine entwürdigte und niedrige Stadt wegen der Tiefe seiner Verderbtheit und seiner Laster. Es war ein wahres Meer, ein hoher und tiefer Ozean, fortwährend von den Winden der ausschweifendsten Lehren, von den Fluten der heftigsten Leidenschaften aufgeregt. Indem also Jesus Christus dem Petrus aufträgt, das Schiff ins hohe Meer hinaus zu führen, gibt er ihm vorbildlich den Befehl, die wahre Kirche von Jerusalem nach Rom zu versetzen. O Rom, erwäge

recht mit demüthigem Geiste die Geschichte des Meeres von Tiberias, freue dich ihrer mit frommer und dankbarer Liebe, in ihr ist deine neue Bestimmung festgesetzt und dein Glück und dein neuer Ruhm klar vorausgesagt! Erkenne in Petrus, der sein Schiff vom jüdischen Lande abwendet und in die hohe See hinaus leitet, das Geheimniß deiner Macht; Petrus wird zu dir kommen und dich reich machen mit allen seinen Tugenden, mit allen seinen Vorrechten, mit seiner erhabnen Würde, in dir den Mittelpunkt der wahren Kirche, den ewigen Lehrstuhl gründen, einen immer neuen, immer reichen Fang bis ans Ende der Welt machen!

Ihr aber, alle Völker der Welt, fürchtet nicht, daß Petrus, indem er auf dem Wege nach Rom ist, von euern Ufern nichts wisse; fürchtet nicht, ihr möchtet deßhalb für immer der göttlichen Reichthümer beraubt werden, welche er mit Jesus Christus in seinem Schiffe führt. Nein, nein, ihr werdet durchaus nicht vergessen und verlassen. Ja, öffnet auch ihr der Hoffnung und der Dankbarkeit euer Herz. Rom ist eine königliche Stadt, die Stadt welche die irdische Herrschaft über die Welt hat: deßhalb hat Jesus Christus seine Fürsten Petrus und Paulus hingesandt, um da seine himmlische Herrschaft zu gründen: **Ubi mundus caput habet imperii, ibi regni sui Principes collocavit** (S. Maxim. in Natal. App. Petri et Pauli.). Indem also Jesus Christus zu Petrus gesagt hat: „Führe das Schiff in die hohe See," ohne ihm irgend eine Richtung, irgend einen besondern Ort zu bestimmen, wollte er zeigen, daß er ihn durch die Sendung nach Rom nicht zu einem einzigen Volke, sondern zu allen Völkern, nicht zu einer einzigen Stadt, sondern der ganzen Welt sende, und bildete damit das schöne Merkmal, das schöne Unterscheidungszeichen der Katholizität oder der Allgemeinheit seiner Kirche vor.

5) Dasselbe Geheimniß hat der Herr in der Art und Weise vorgebildet, womit er den Fischfang, von dem jetzt die Rede ist, befahl. Bei dem andern Fischfang, welchen er den Aposteln nach seiner Auferstehung zu machen auftrug, gebot er ihnen, das Netz bloß auf der rechten Seite des Schiffes auszuwerfen: **Mittite in dexteram navigii rete** (Joan. XXI.). Heute aber bezeichnet er

keinen bestimmten Platz zum Fange. Werfen auch die Apostel die Netze vom Vordertheil oder vom Hindertheil, von der rechten oder von der linken Seite aus, werfen sie dieselben ganz nach ihrem Belieben aus, sie fangen immer Fische. In diesem Meere sind alle Punkte gleich gut zum Fischfang, und dieser von ihm befohlene und in seinem Namen vorgenommene Fang ist überall reich und glücklich. Indem also Jesus Christus das ganze Meer zum Fischen anweist, übergibt er der Predigt der Apostel die Bekehrung der ganzen Welt, und gibt seiner Religion, seiner Kirche die nur ihr zugehörende Bestimmung, katholisch oder allgemein zu seyn.

6) Ich sage, die nur ihr zukommende Bestimmung, da dieses große Merkmal keiner andern religiösen Gemeinschaft, so viele ihrer auch in der Welt sind, außer der römischen Kirche zukommt, welche selbst ihre Feinde einstimmig katholisch nennen. Erstens, weil die Lehre allein, welche sie bekennt und lehrt, der Cultus allein, den sie ausübt, wahrhaft allgemein und katholisch ist. Alle andern Religionen, sofern man diesen erhabenen Namen den tollen Parteien des Wahnsinns, des Stolzes und der menschlichen Verderbtheit geben kann, alle andern Religionen (das Heidenthum, der Muhamedanismus, das griechische Schisma, der englische und deutsche Protestantismus), wären sie auch tausendmal ausgebreiteter, als sie sind, erstreckten sie sich auch über die ganze Welt hin, sie wären doch keine allgemeinen Religionen. Sie wären immer eigenthümliche und von dem Ort, wo sie entstanden, von den Menschen, welche sie erfunden, von der politischen Verfassung, welche sie schützt, abhängige Anstalten. Sie wären immer Religionen eines gewissen Volkes, für eine gewisse Zeit, um gewisse Vorurtheile zu befriedigen, um gewissen Interessen zu dienen, um gewissen Leidenschaften zu schmeicheln. Sie wären immer, wie sie wirklich sind, besondere und Privat-Religionen. Keiner menschlichen Macht, so groß sie auch sei, ist aufgetragen worden, Anstalten, die für alle Menschen passend sind, zu gründen. Es ist keinem Menschen verliehen, ein Ganzes von Dogmen, Gesetzen, Cultus zu erfinden und für die

ganze Welt geeignet zu machen. Und dann ist der mit der Zeit geborne Irrthum immer vereinzelt: die Wahrheit ist ewig, ist allgemein. Die katholische Religion also, welche allein den Gottmenschen, den Schöpfer, den Herrn, den Monarchen aller Menschen zum Urheber hat, ist allein die für die ganze Menschheit geeignete Anstalt. Sie allein paßt für die Klimate aller Länder, für die Eigenthümlichkeiten aller Nationen, für die Bildungsstufen aller Völker, für die politischen Formen aller Staaten. Sie allein kam vom Himmel und kann die ganze Erde umfassen und umfaßt sie wirklich. Sie allein ist unabhängig von den Umständen der Zeit und des Ortes und daher für alle Orte und alle Zeiten geeignet. Ihre Dogmen, ihre Gesetze, ihr Cultus, eine herrliche Offenbarung der wahren Eigenschaften Gottes und der wahren Natur und Bestimmung des Menschen, ein getreuer Ausdruck der natürlichen, nothwendigen, unveränderlichen, ewigen Beziehungen zwischen Gott und dem Menschen und den Menschen unter einander, vermögen allen Bedürfnissen zu genügen, jeder Noth abzuhelfen und die rechtmäßigen Triebe der ganzen Menschheit zu befriedigen. Sie ist nicht deßhalb katholisch, weil sie sich überall befindet, sondern sie befindet sich eben deßhalb überall, weil sie an sich katholisch oder allgemein ist. Die Allgemeinheit ist für sie nicht zufällige, vorübergehende Bedingung, sondern ihre Natur, ihr Wesen, ihr Grund. Wäre sie auch nur in einem einzigen Winkel der Erde, in einer einzigen Stadt oder in einer einzigen Familie bekannt, sie wäre gleichwohl die für alle Zeiten und alle Völker geeignete Religion. Es wird nur der Glaube erfordert, um sie kennen zu lernen, nur der Gehorsam, um sie üben zu können. Und welches Volk, welcher Mensch, welches auch sein Alter, sein Geschlecht, sein Stand sei, ist nicht fähig, zu glauben und zu gehorchen?

Sehet, darum regiert sie auch allein in der Welt. Die gebildetsten Nationen Europas, wie die wildesten Gegenden von Ozeanien gehorchen ihren Gesetzen und sind ihrer Herrschaft unterworfen. Das Schifflein Petri allein landet überall, verweilt überall, beladet sich überall mit einem wunderbaren Fange. Der

Nachfolger Petri allein hat Untergebne in der ganzen Welt. Auf den entferntesten Inseln, in den ungastlichsten Gegenden und selbst am Ende der Erde ertönt sein Wort des Lebens. Seine Macht ist die ausgedehnteste, seine geistliche Monarchie die umfassendste, seine Gerichtsbarkeit die allgemeinste: weil dem Petrus und seinen Nachfolgern nicht ein einzelner Winkel, sondern das ganze Meer dieser Zeit von Jesus Christus anvertraut worden ist, um Fische von jeder Art, von jeder Größe zu fangen: **Duc in altum; et laxate retia in capturam piscium.**

7) Nachdem nun Jesus Christus diese Worte ausgesprochen hatte, antwortete Petrus sogleich: „Aber, Herr, ich und die Gefährten haben die ganze Nacht auf eben diesem Meere gearbeitet, ohne Etwas zu fangen." Diese Erklärung des Petrus, sagt Beda, ist das Bekenntniß der Nutzlosigkeit der Anstrengungen der Weisen, der Gelehrten der ganzen Welt, um die Menschen während der wahren Nacht der Jahrhunderte, welche der Ankunft Jesu Christi vorausgingen, zu Gott zu führen: **Tempus ante Domini adventum nox erat. Laboraverunt autem doctores, qui ante Christum fuerant, et nihil comprehenderunt** (Com.). Daher bildete das große Wunder, indem die Apostel, als es Tag ward eine so große Menge Fische fingen, nachdem sie die Netze im Namen Jesu Christi kaum ausgeworfen hatten, das noch größere und erstaunlichere Wunder vor, daß nach dem vollen Anbruch des Tages der Erlösung eben diese Apostel an die Stelle der alten Lehrer treten, im Namen und auf Befehl eben dieses Jesus Christus predigen und in kurzer Zeit eine ungeheuere Menge Menschen bekehren würden: **Postquam autem venit Christus, et dies factus est, Apostoli, in locum Legis doctorum subrogati, in verbo ejus, hoc est, in praecepto ejus laxant retia, et magnam hominum multitudinem venantur** (Ibid.).

Und dieß Wunder hatte schon Jeremias in den klarsten Ausdrücken vorausgesagt, wenn er sprach: „Siehe, das sagt der Herr: Es wird ein Tag kommen, wo viele Fischer und Jäger die Menschen von jedem Berge, von jedem Hügel und selbst aus den Höhlen der Erde und des Meeres fangen werden: **Ecce ego mit-**

tam piscatores multos, dicit Dominus, et piscabuntur eos; et multos venatores, et venabuntur eos de omni monte, de omni colle, et de cavernis petrarum“ (Hier. XVI.).

8) Groß war das Staunen, ſagt der Evangeliſt, wovon Petrus ergriffen wurde und Alle, die mit ihm waren, als ſie ſahen, wie plötzlich ein Meer ſo fruchtbar ward, das ſie eine ganze Nacht hindurch ſo unfruchtbar gefunden hatten, und als ſie eine ſo große Menge und Mannigfaltigkeit von Fiſchen gewahrten: Stupor circumdederat eum, et omnes qui cum illo erant in captura piscium quam ceperant (Luc. 9). Wie weit größer aber, ſagt Theophylact, und erſtaunlicher iſt nicht das Wunder geweſen, von welchem dieſer Fiſchfang nur die Weiſſagung und das Vorbild war? indem es ſo armen, ſo unwiſſenden Predigern gelang, die Weisheit der Welt zu vernichten, die ſtolze heidniſche Philoſophie zu beſiegen, eine an Wahrheit und Tugend ſo unfruchtbare Welt zu bekehren, ſo viele Völker in dem Netze des wahren Glaubens, in dem Schiffe der wahren Kirche zu verſammeln? Und das Alles nur durch das Wort, nur in dem Namen Jeſu Chriſti, d. h. nur dadurch, daß Jeſus Chriſtus, und zwar der gekreuzigte, gepredigt wurde, der den Juden ein Aergerniß und den Heiden eine Thorheit war: Quis non stupescat per tales Praedicatores mundum conversum, Philosophos superatos, mundi sapientiam destructam, et intra fidei retia tantam piscium multitudinem esse collectam: praesertim cum praedicarent Christum, et hunc crucifixum: Judaeis quidem scandalum; Gentibus autem stultitiam (Com.)?

Aber, o ſchönes, Gottes würdiges Walten der Vorſehung! ſagt der hl. Auguſtin. „Indem Jeſus Chriſtus den ſtolzen und harten Nacken der Weiſen der Welt brechen wollte, bediente er ſich nicht der Redner, um die Fiſcher zu gewinnen, ſondern der Fiſcher, um die Redner und mit ihnen die Könige und Kaiſer zu gewinnen.“*) Der hl. Cyprian war gewiß ein großer

---

*) Dieß Wunder hatte der hl. Paulus im Auge, als er ſprach: Wie merkwürdig! Gott hat die Welt bekehrt, nicht durch die Künſte der Bered-

Philoſoph und ein großer Redner; aber auch er beugte ſeine Stirn vor dem Fiſcher Petrus: Volens Christus superborum cervicem frangere; non quaesivit per oratorem Piscatorem; sed per Piscatorem lucratus est imperatorem. Magnus orator Cyprianus; sed prius Petrus piscator (Tract. in Joan.).“

Betrachtet nur, ſagt ferner der hl. Auguſtin, mit welcher Weisheit Gott zu dieſem wunderbaren Werke, das die Geſtalt der Welt verändern ſollte, Fiſcher wählte. Denn der Fiſcher wendet keine Gewalt an, ſondern wirft das Netz in das Meer und zieht die Fiſche an ſich, welche freiwillig hineingehen. Gott wollte alſo Fiſchfänger wählen, um ſie zu Menſchenbekehrern zu machen, damit ſie in der Bekehrung der Menſchen auf dieſelbe Weiſe verführen, wie ſie beim Fiſchfange zu Werk gegangen waren, ſo daß ſie alſo das Geſchäft, aber nicht die Handlungsweiſe veränderten. Und wirklich nöthigten, zwangen die Apoſtel Niemand mit Gewalt, ein Chriſt zu werden. So viele verſchiedene Völker haben ſich nur in einer und derſelben Kirche vereinigt, weil ſie ſich freiwillig in das Netz der evangeliſchen Predigt begaben. Es wurde dazu nicht das Schwert, ſondern das Wort, nicht die Drohung, ſondern die Einladung, nicht die Täuſchung, ſondern

---

ſamkeit und der menſchlichen Weisheit, ſondern durch die bloße Offenbarung ſeiner Lehre des Geiſtes und der Tugend: Non in persuasibilibus humanae sapientiae verbis, sed in ostensione spiritus et virtutis (I. Corinth. 11.). Dieſer Gott, ſagt ferner der Apoſtel, bediente ſich nicht der Weiſen nach dem Fleiſche, der Mächtigen, der Vornehmen, um das Evangelium auf Erden einzuführen, ſondern er wählte dazu eine Schaar von Menſchen, die ganz unmächtig, ungebildet, gering, verächtlich in den Augen der Welt waren; und mit dieſen ſo äußerſt ſchwachen Mitteln hat er den Stolz und die Macht der Welt gebändigt, beſchämt, vernichtet: auf daß kein Menſch ſich rühmen könne, er habe ein ſo großes Werk vollbracht, ſondern daß alle Ehre der Macht Gottes gegeben werde: Non multi sapientes secundum carnem, non multi potentes, non multi nobiles; sed quae stulta sunt mundi elegit Deus, ut confundat fortia; et ignobilia mundi, et contemptibilia elegit Deus, et ea quae non sunt, ut ea qua sunt destrueret: ut non glorietur omnis caro in conspectu ejus (I. Corinth 1.).

die Wahrheit angewendet: Piscatores erant Apostoli; neminem coegerunt; neminem impulerunt; quia Piscator retia mittit in mare, et non cogit, sed tradit, quod incurrit. Ita infideles in Ecclesia congregati sunt (Serm. XII. de Util. jejun.)

9) Doch dieß große Wunder, würdig des Staunens der Welt, indem die Kirche sich ohne Verführung, ohne Betrug, ohne Gewalt, ohne irgend eines von den Mitteln, welche die Welt anzulocken und zu unterwerfen pflegen, plötzlich in der ganzen Welt ausgebreitet ward, dieß Wunder ist innig mit einem andern, d. h. mit dem göttlichen Character der Katholizität der Kirche verbunden. Alle müssen sich beugen, um eine Religion anzunehmen, welche sich mit dem erhabenen Zeichen auf der Stirn, daß sie zum Wohle Aller verordnet ist, darbietet, indem die Fruchtbarkeit und Wirksamkeit einer Religion der Beweis der Katholizität ihrer Natur ist. Unter allen christlichen Gemeinschaften wird also diejenige wahrhaft katholisch oder allgemein seyn, welche, wenn sie sich frei äußern darf, ungeachtet aller Leidenschaften sich leicht fortpflanzt, ausbreitet. Diese wunderbare Wirksamkeit, diese übermenschliche Macht, die Geister zu beherrschen, die Herzen anzuziehen, gibt sich nun aber nur in der römischen Kirche kund.

Die Werkzeuge des wunderbaren Fanges, welchen die Apostel machten, waren von der Art, sagt der Verfasser des unvollendeten Werkes, daß sie durch den Gebrauch nicht abgenutzt wurden, durch die Zeit nicht veralteten, da sie nicht ein Werk der menschlichen Kunst, sondern der göttlichen Gnade sind: Non veterascunt tempore illa piscationis instrumenta, quae non humana arte, sed divina gratia sunt effecta (Com.). Die Apostel bekamen von Jesus Christus Netze, welche durch die Zeit nicht zerfaulten, Rohre, welche durch die Zeit nicht wurmstichig wurden, Angeln, welche der Rost nicht angriff. Sie saßen auf einem festen Felsen, den die Wogen nicht erschütterten, sie fuhren auf einem Schiffe, das, unzerbrechbar, den Klippen, den erzürnten Wellen, allen Stürmen trotzte: Non sinum possederunt, qui vetustate putrescit; non arundinem, quam tempus corrumpit; non hamum,

quem rubigo consumit; non in petra considerunt, quae undis quatitur; non in scapha navigarunt, quam tempestas dissolvit (Ib.). Wo ſind nun aber nach dem Tode der Apoſtel dieſe Geräthe, welche nie verbraucht werden, dieſer Felſen, der nie erſchüttert, dieß Schiff, das nie verſenkt wird? O dieß Schiff iſt die katholiſche Kirche, dieſer Felſen iſt Petrus, denn zu Petrus ward geſagt: „Du biſt ein Felſen, und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche erbauen;“ und dieſe Geräthe ſind die katholiſche Predigt, das göttliche Netz, welches die wahre Kirche von den Apoſteln geerbt hat, das ſie immer in dieſem Meere der Welt und immer mit gleichem Erfolge auswirft.

10) So ward und wird noch immer das Wunder, welches vorbildlich im Meere von Geneſareth begann, in den Gegenden Judäas wirklich erfüllt ward, von der Kirche in der ganzen Welt fortgeſetzt. Wahre Fiſcher, ſagt Beda, ſind die Lehrer und Prediger der wahren Kirche, welche die Menſchen im Netze des Glaubens fangen, ſie gleichſam ans Ufer, zum Lande der Lebendigen im Himmel führen: Piscatores sunt Ecclesiae Doctores, qui nos per rete fidei comprehendunt; et quasi littori advehunt terrae viventium (Com.). Jeden Tag wird auch jetzt noch das göttliche Netz des Evangeliums in dieſem weiten und tiefen Meere der Zeit ausgeworfen. Jeden Tag erneuert Chriſtus das Wunder und füllt dieß geheimnißvolle Netz reichlich, indem er die Seelen zur Bekehrung und zum Heile ruft, welche im Grunde des Meeres, d. h. in der Tiefe der Laſter und Irrthümer liegen: Jacitur etiam nunc Evangelii rete, Christo Domino illud implente, eosque ad conversionem vocante, qui in profundo pelago, hoc est, in mundi hujus commotione versantur (Exp.).

Doch dieſer Fang wird in der Kirche hauptſächlich nur von Petrus gemacht.*) Seit dem Augenblicke, wo Petrus das Evan-

*) Man beachte den ſchönen Ausdruck, welchen der Erlöſer gebrauchte, als er dem Petrus und ſeinen Nachfolgern dieſen Fiſchfang übertrug, indem er dem griechiſchen Text gemäß ſprach: Von nun an wirſt du die lebendigen Menſchen fangen: Ex hoc eris homines vivos capiens; oder, wie

gelium in Jerusalem predigte, bekehrte er in zwei Predigten acht tausend Juden; seit dem Augenblicke, wo Petrus, nachdem er vom Himmel den Befehl dazu bekommen, in der Person des von ihm getauften Hauptmanns den Ersten in das Netz des Glaubens zog, legte er die Erstlinge der Heiden in das Schiff der Kirche; seit dem Augenblicke, wo Petrus so glücklich das Zeichen gab und den edelsten Fang der Seelen begann, hörte eben dieser Petrus nie auf, in der Person seiner Nachfolger an diesem Fange zu arbeiten. Denn der höchste Bischof, sagt der Ausleger, ist auch jetzt noch der erste Fischer, zu dem in der Person des Petrus gesagt ward und noch immer wiederholt wird: „Du bist der Menschenfischer." Dem höchsten Bischofe also kommt es zu, zu bekehren; und er ists, der bis jetzt noch immer in der Kirche entweder selbst oder durch seine Gesandte, die Bischöfe, Priester, Mönche, Missionäre, welche er überall hinsendet, die Ungläubigen und die Ketzer bekehrt: wie einst die ersten Bischöfe zuerst die Römer bekehrten und dann den Auftrag zur Bekehrung der übrigen Völker gaben: Pontifex est primus piscator, cui dicitur: Eris homines capiens. Illi incumbit per se, vel per suos legatos, Sacerdotes, Religiosos, Episcopos, convertere Infideles et Haereticos: uti primi Pontifices converterunt Romanos; et ad alios populos convertendos miserunt (In Luc).

---

es der hl. Ambrosius übersetzt: Du wirst der Lebendigmacher der Menschen seyn: Vivificans homines. Damit, sagt derselbe Ambrosius, wollte er uns den Unterschied zwischen dem apostolischen Netze und den gewöhnlichen Netzen anzeigen: diese fangen den Fisch lebendig, aber um ihn zu tödten; die apostolischen Netze, die Netze der wahren Kirche fangen die Seelen, welche durch die Sünde todt sind, um sie ins Leben zurückzurufen und darin zu erhalten; sie ziehen sie aus den Tiefen der Finsterniß, des Irrthums und des Lasters zur Gnade, zum Lichte der Wahrheit, vom Rande der Hölle zu den Pforten des Himmels empor: Bene Apostolica instrumenta piscandi retia sunt, quae captos non perimunt, sed reservant, de profundo ad lumen trahunt, de inferis ad superna perducunt (In Luc.). O wahrhaft wunderbare Netze, reiches Erbgut, das der Bräutigam seiner Braut, Jesus Christus seiner Kirche hinterlassen hat.

11) Was ist dagegen die Predigt außerhalb der Kirche? Das Schisma hat im Bewußtseyn seiner Nichtigkeit, seiner Unmacht ihr entsagt. Oder wer hörte je von schismatischen Missionären, welche z. B. das christliche Griechenland verließen, um die heidnischen Länder zu bekehren? Das Schisma bemüht sich nur, Schismatiker unter den Katholiken zu machen, welche es umgeben, und denkt gar nicht an die fernen Ungläubigen, um sie zu Christen zu machen. Zwar die protestantische Ketzerei will die katholische Kirche nachäffen, bekehrend auftreten und sendet deßhalb sogenannte Missionäre in die ganze Welt. Allein Missionäre aus Spaß bewirken nur theatralische Bekehrungen. Irgend ein unglücklicher Götzendiener, den das Gold oder überhaupt irgend ein irdisches Interesse anlockt, wird sogenannter Christ, ohne daß man ihn verpflichtet, dem Christenthum gemäß zu leben; seht, darauf beschränken sich die Erfolge der Missionen der Bibelgesellschaften, der Anglikaner, der Evangelischen, der Quäker, der Methodisten. Seit mehr schon als einem Jahrhunderte sind diese frevelhaften Entweiher des erhabensten Amtes in Asien, Afrika, Amerika zerstreut. Wo ist, ich sage nicht das Kaiserthum, Königreich, die Provinz, sondern nur die Stadt, der Flecken, wovon man sagen könnte: Dieser Ort war heidnisch, und die Missionäre der Häreste haben ihn christlich gemacht? Und während die wahre Kirche auch in unsern Tagen mit heiligem Stolze auf Städte, Provinzen, ganze Reiche hinweisen kann, welche ihre Gesandten jeden Tag dem Evangelium gewinnen, indem sie da Gemeinden gründen, welche durch ihre Heiligkeit des Lebens, durch ihre Standhaftigkeit und Aufopferung des Glaubens, durch ihre ungeheuchelte Frömmigkeit an die erste Zeit des Christenthums erinnern, muß die Häreste sich schämen und insgeheim über die Unfruchtbarkeit ihrer Anstrengungen, über die Armseligkeit ihrer Eroberungen seufzen. Und doch stehen diesen Missionären, die lediglich bloß den Namen haben, große Reichthümer, große materielle Kräfte, große Schutzmittel zu Gebote, während unsre Missionäre in China keine andern Reichthümer als ihre Tugend, keine andern Hilfsmittel als ihren Eifer, keine an-

dere Kraft als ihr Vertrauen, keinen andern Schutz als den Namen des Herrn haben.

O nein, der Irrthum kann unmöglich die Wahrheit lehren! Die Gottheit Jesu Christi, z. B. ist eine Wahrheit, welche viele Häretiker noch zu glauben vorgeben und auch Andere davon zu überzeugen suchen. Allein diese, wie alle übrigen christlichen Wahrheiten, verliert, indem sie durch ihren Mund geht, ihre ganze Wirksamkeit und Kraft. Aehnlich dem bösen Geiste, vermag die Häreste nur vom Schlimmen zum Schlimmern zu bringen, nie aber vom Guten zum Bessern oder Besten. Sie ist glücklicher darin, zu verkehren, als zu bekehren, niederzureißen als aufzubauen, zu verderben, als zu heiligen. Manchmal gelingt es ihr, einen schlechten Katholiken ohne Glauben und Sittlichkeit an sich zu ziehen und einen noch schlechtern Protestanten daraus zu machen; nie aber ist es ihr gelungen, auch nur einen Ungläubigen zu gewinnen und ihn zum eifrigen Christen zu bilden.

So kommt es, daß die ketzerischen Missionäre, des Lichtes des wahren Glaubens beraubt, in der Nacht arbeiten, in welcher Niemand weder sein eigenes noch Anderer Heil wirken kann (Joh. IX.); in welcher man folglich immer fischt und nie Etwas fängt. Sie wenden abgenutzte und verfaulte Netze an, welche mehr geeignet sind, die Fische in die Flucht zu jagen, als sie zu sammeln und zu erhalten. Sie werfen ihre Netze nicht vom Schiffe Petri, sondern vom Schiffe des Photius, Luthers, Calvins, Heinrichs VIII., von den getrennten Kirchen aus, in welchen Christus nicht ist, nicht seyn kann; sie werfen endlich diese Netze im Namen der zeitlichen Herrscher, der Handelsherren, der Spekulanten aus, welche sie mehr im Interesse der Politik und der Habsucht, als der Religion und der Liebe aussenden. Mit einem Wort, sie arbeiten nicht im Namen Jesu Christi, sondern des Teufels: und was Wunder daher, daß sie nur zum Vortheil des Teufels fischen?

12) Nur die Missionäre der katholischen Kirche, welche vom höchsten Bischofe gesendet werden, arbeiten am Tage, im Lichte, ja in der Mittagszeit eines gewissen, bestimmten, fortwähren-

den, beständigen, einmüthigen, allgemeinen Glaubens. Sie werfen die Netze vom Schiffe Petri aus, weil sie, wenn auch in die fernsten Gegenden gesendet, immer von und in der Kirche sind, in und mit welcher Jesus Christus immer ist, der ihren Muth erhält und ihre Arbeiten segnet. Sie werfen diese Netze im Namen und im Worte Jesu Christi aus, weil Rom seine Gesandten nicht abordnet, um seine irdische Herrschaft zu vergrößern, sondern um den Menschen den Weg zum Himmel zu öffnen, nur zur Ausbreitung der Kenntniß Jesu Christi, zur Erweiterung seines Reiches, zur Ehre seines Namens; und Jesus Christus selbst endlich sendet durch den Mund seines erhabenen Stellvertreters auf Erden diese Fischer der wahren Kirche ab und wiederholt ihnen wie den Aposteln das große Wunder wirkende Wort: „Werfet die Netze zum Fischfang aus.“ Dieß Wort, das nur im Schiffe Petri immer ertönt, immer von Bedeutung und Wirksamkeit ist, ist das Wort, bei dessen Schall allein die Fische angelockt werden, die Geister sich beugen, die Herzen sich ergeben, die Irrthümer fliehen, die Leidenschaften schweigen, der Himmel jauchzt, die Hölle zittert. Und deßhalb erlangen nur diejenigen, welche, stark durch dieß Wort, mächtig durch diesen Befehl, die Netze der evangelischen Predigt auswerfen, wie die tägliche Erfahrung es zeigt, in der geistlichen Ordnung dasselbe Wunder, welches die Apostel in der leiblichen Ordnung erlangten; sie sammeln mit demselben Glücke eine unermeßliche Menge Seelen und füllen das Schiff der wahren Kirche damit an: **Et cum hoc fecissent, concluserunt piscium multitudinem copiosam, et impleverunt naviculas.**

Was zeigt nun aber dieß Alles an? was bedeutet es? was beweist es? Es beweist, bedeutet, zeigt an, daß dieß Wort nur deßhalb so allgemein wirksam ist, weil es von und in der allgemeinen Kirche ausgesprochen wird; daß nur das Netz der Kirche jede Gattung Fische fängt, nur ihre Predigt überall wirksam ist, weil sie allein Allen gehört und ihr Alles gehört. Denn da Jesus Christus von seinem göttlichen Vater alle Völker zum Erbe bekommen hat, so vermachte er bei seiner Rückkehr in den Himmel eben dieß ganze Erbe seiner Kirche, indem er zu den Aposteln und

ihren Nachfolgern sprach: Gehet hin und lehret alle Völker. Von Gott selbst also mit dem wichtigen Amte, alle Menschen zu bekehren, bekleidet, ist die Kirche folglich auch in Hinsicht des ewigen Heils Schiedsrichterin und Herrin der Menschen. Indem sie die Seelen bekehrt, erobert sie nicht so fast Fremdes, als sie nur ihr Eigenthum wieder bekommt. Wo sie sich daher frei bewegen kann, spricht sie kaum ihren Namen aus, erklärt ihr Recht und ihre Befugnisse, so wird sie auch anerkannt, aufgenommen, verehrt als eine rechtmäßige Herrin in ihrem Eigenthume, d. h. die Kirche ist deßhalb fruchtbar, weil sie ihrer Natur nach katholisch oder allgemein ist.

O Herrlichkeit! o Ruhm also der wahren Kirche! Wäre auch sonst kein anderer Beweisgrund da, die Fruchtbarkeit, womit sie allein sich einführt, vergrößert, zur Herrin der Welt macht, würde schon hinreichend beweisen, daß sie allein katholisch, allein die allgemeine Kirche der ganzen Welt ist.

13) Endlich drohte, sagt der Evangelist, wegen des großen Fischfangs, den die Apostel im Meere von Tiberias machten, das Netz zu zerreißen und die Schiffe waren daran, zu sinken: Rumpebatur autem rete. Ita ut naviculae pene mergerentur. Auch diese besondern Umstände waren geheimnißvoll und prophetisch und zeigten den ganz besondern und wunderbaren Charakter der Katholizität oder Allgemeinheit der Kirche an. Die Netze nämlich fangen die guten und schlechten Fische, wie sie eben kommen; und so fängt auch die evangelische Predigt, sagt der hl. Augustin, fleischliche und geistliche, verworfene und auserwählte Menschen, wie sie sich eben darbieten. Das Netz nun, welches zerreißt, und das Schiff, welches sinkt, bedeuten, daß die Schismen und Irrthümer der Ketzer, die Aergernisse der schlechten Christen die Einheit der Kirche bedrohen: Quod rete rumpebatur, et naviculae pene mergerentur, significat hominum carnalium multitudinem tantam in Ecclesia futuram, ut per haereses et schismata pene scinderetur (De Ver. Dom. Luc.). Obwohl nun aber vom Untergange bedroht, blieb das Schiff Petri doch immer in der Höhe; obwohl nahe daran, zu zerreißen, blieben seine Netze nach der

von einem andern Evangelisten gemachten schönen Bemerkung doch wohlerhalten: Et cum tanti essent, non est scissum rete (Joan. XXI.). Sehet also, wie der schöne Charakter der Katholizität der Kirche vorgebildet wird, dem zufolge dieß geheimnißvolle Netz, dieses Schiff von einer göttlichen Bauart, während es alle Menschen insgesammt umfaßt, doch keinen Schaden an seiner Unverletztheit und Einheit leidet! O Wunder! o Wunder! Ungeachtet der so großen Menge von Menschen, welche es in sich aufnimmt, so verschieden sie auch an Gemüthsart, Gewohnheiten, Sprache und in jeder Hinsicht sind; ungeachtet das Netz der katholischen Einheit Menschen von allen Theilen der Welt, von allen Klimaten, von allen Stämmen und Ständen enthält; ungeachtet der ungeheuern Last einer so großen Menge von Fischen aller Art, welche dieß Netz fortwährend zu zerreißen droht, bleibt es doch immer unverletzt; und je mehr Fische es aufnimmt, desto stärker wird es: Et cum tanti essent, non est scissum rete.

14) Aehnlich den Metallen, die, je mehr sie auf der Oberfläche ausgedehnt werden, desto mehr an Tiefe verlieren, werden alle menschlichen Anstalten geschwächt, indem sie erweitert werden; und der scheinbare Vortheil ihrer Größe verwandelt sich in eine Ursache des gewissen und ganz nahen Falles. Darum sind, wie die Geschichte es zeigt, die großen Reiche von kurzer Dauer. Dieß Gesetz einer jeden politischen Anstalt ist auch jeder bloß menschlich religiösen Anstalt gemein; denn beide bleiben denselben Bedingungen der Menschheit unterworfen. Sehet, darum schwächten sich alle falschen Religionen, alle aus dem Christenthume erzeugten Secten und gingen zu Grunde, indem sie sich ausbreiteten. Das Vorwärtsgehen ist für sie so viel wie das Rückwärtsgehen; das Wachsthum ist für sie der Tod. Diese von Menschen verfertigten Netze können nur eine geringe Anzahl Fische enthalten. Die Zeit nützt sie ab, ein großer Fang zerreißt sie; man kann daher über ihre unnützen Fortschritte die Ueberschrift setzen: Da ihrer so viele waren, zerriß das Netz.

15) Nur die katholische Religion ist als Werk Gottes über Alles erhaben, was alle Werke des Menschen zerstört. Sie allein

hat eine göttliche Verfassung, welche durch die nur ihr eigene Priesterehelosigkeit aufrecht erhalten und verherrlicht wird — eine göttliche Verfassung, welche die menschlichen Verfassungen wohl nachzuahmen versuchen können, aber ohne sie je zu erreichen; eine göttliche Verfassung, wo die Bischöfe vom höchsten Hierarchen ihre Gerichtsbarkeit bekommen und ein nur ihnen eigenes göttliches Amt haben. Sie sind wahre Hirten ihrer Kirchen und dem allgemeinen Hirten unterworfen. Sie sind frei und zugleich abhängig; aber ihre Unterwürfigkeit beeinträchtigt weder die Freiheit ihrer Thätigkeit, noch zerstört die Freiheit ihre Unabhängigkeit; denn die Unterwerfung ist frei, wie die Freiheit unterworfen ist; und sie lösen so das große Problem der mit der Freiheit vereinigten Unterwerfung. Die katholische Kirche allein hat eine bewunderungswürdige Hierarchie, worin sich Alles vermöge einer stufenweisen Unterwürfigkeit mit einem gemeinsamen Mittelpunkt vereinigt, Alles sich in einem einzigen, unabhängigen, allgemeinen Haupte schließt. Wie daher die Jahrhunderte über sie hingehen, ohne ihre Dauer zu beschränken, so treten auch die Nationen in ihren Schooß, ohne ihre Festigkeit zu schwächen. Sie ist ein Baum mit saftiger und fruchtbarer Wurzel, welcher, statt abzudorren, in dem Maße auf einem Stamme wächst, groß, stark wird, als er seine Zweige ausdehnt. Wie die Allgemeinheit ihre Bedingung, ihr Gesetz, ihr Geist, ihre Natur ist, und Alles, was dem Wesen natürlich ist, es entwickelt und vervollkommnet: so wird die Kirche um so stärker, je mehr sie sich ausdehnt, um so reicher, je mehr sie sich ausbreitet. Und tritt einst das ganze Menschengeschlecht in sie, dann ist sie auf dem höchsten Punkte ihrer Stärke, und so viele so verschiedne Nationen werden auch nicht einen Faden ihres göttlichen Netzes zerreißen.

Wenn es also, selbst nach dem Bekenntnisse der Häretiker, gewiß ist, daß die Katholizität eines der wesentlichen Merkmale der wahren Kirche ist, so ist aus der Geschichte der vergangenen Jahrhunderte, aus der Erfahrung der Gegenwart offenbar, daß die römische Kirche allein wahrhaft katholisch oder allgemein

ist, insofern sie allein alle Zeiten, alle Orte, alle Völker umfaßt; es ist ferner gewiß, ferner offenbar, daß die römische Kirche allein die rechtmäßige, allein die wahre Kirche Jesu Christi ist.

16) Mehr aber als jede andere wird uns in dieser Geschichte die Wahrheit von dem Primate des Petrus und der Apostolizität der Kirche geoffenbart und bestätigt. Der Herr sagt zuerst zu Petrus in der Einzahl: „Führe das Schiff in die Tiefe;“ und dann fügt er zu demselben Petrus in der Mehrzahl hinzu: „Und werfet die Netze zum Fischfang aus;“ d. h. Petrus bekommt als erster Steuermann Befehl, das Schiff zu leiten, zu führen, den Weg zu bezeichnen; und der Fischfang, den auch die Uebrigen machen sollen, ist gleichfalls dem Petrus anvertraut und unter seine Wachsamkeit und Leitung gesetzt. In der That, da auch Petrus in der Einzahl geantwortet hatte: „Herr, siehe, in deinem Namen werfe ich das Netz aus,“ und der Evangelist in der Mehrzahl hinzufügte: „Und das thaten Alle,“ so sehen wir klar, daß auch der Fischfang der Gefährten auf das Zeichen, welches Petrus gab, unter dem Vorsitze des Petrus, auf Befehl des Petrus geschah, wie Petrus ihn auf Befehl Jesu Christi anordnete. Was mehr? Die Seeleute des andern Schiffes, welche auf den Wink, der ihnen vom Schiffe des Petrus aus gegeben wird, um dasselbe Netz zu ziehen, denselben Fischfang zu theilen, herbeieilen und sich nur unter der Aufsicht und dem Befehle des Petrus in Bewegung setzen und arbeiten, beweisen ebenfalls, daß nächst Jesus Christus Petrus die Seele dieses ganzen Wunders ist; daß er der höchste Ausleger, das unmittelbare Organ des Willens Jesu Christi ist und in seinem Namen Allem vorsteht und das Haupt von Allem ist.

Endlich ist aus dem hl. Matthäus gewiß, daß Jesus Christus zu allen Aposteln, welche Zeugen dieses wnnderbaren Fischfanges waren, sagte: „Folget mir nach, und ich will euch zu Menschenfischern machen: Venite post me; et faciam vos fieri piscatores hominum.“ Indem aber der hl. Lucas von den Uebrigen schwieg und erzählte, daß der Herr bloß zu Petrus sprach: „Von nun an wirst du Menschen fangen:“ Dixit Petro: „Ex hoc

eris homines capiens:“ hat er uns klar gezeigt, daß, obwohl allen Aposteln vom Herrn das wichtige Amt, die Seelen zu bekehren, anvertraut worden war, es doch dem Petrus auf eine besondere Weise und als Haupt Aller anvertraut wurde, daß in Petrus*) es auch den Uebrigen gegeben ward, und sie es vom Petrus haben.

Daher ordnet nicht bloß bei diesem wunderbaren Fischfange, dem Vorbild der streitenden Kirche, sondern auch bei dem andern, der nach der Auferstehung des Herrn erfolgte und die triumphirende Kirche bedeutet, Petrus Alles an und sorgt für Alles. Er sagt ja zu den Aposteln: „Brüder, ich gehe fischen: Vado piscari (Joan. 3.);“ und alle Apostel antworten ihm einstimmig: „Wohlan, auch wir gehen mit dir: Venimus et nos (Ibid. 4):“ d. h.: „Auch wir wollen thun, was du zuerst thust; auch wir wollen in deiner Gesellschaft und unter deiner Leitung fischen.“ Ungeachtet nun alle Apostel mit Petrus gehen, mit Petrus bei diesem neuen Fischfange arbeiten, sagt doch der hl. Johannes allein von Petrus, daß er in das Schiff sprang und das Netz ans Land zog: Ascendit Petrus, et traxit rete in terram (Ib. 10.). O ausgezeichnetes Vorrecht des Petrus! ruft hier ein sehr gelehrter Ausleger aus: o ausgezeichnetes Vorrecht des Petrus: Auf beiden Schiffen, bei jedem Fischfange, worin die beiden Stände der ganzen Kirche klar vorgebildet wurden, ist Petrus immer der Erste und das Haupt! Insignis praerogativa, quod in utraque navi, et piscatione, quae apertissime totius Ecclesiae statum significant, semper Petrus Princeps invenitur (Bellar. Loc. cit.). Von Petrus allein wird gesagt, daß er in das Schiff stieg, den Fisch fing und ihn ans Land zog.**) Was ist nun aber ausdrücklicher

---

*) M. s. bei Bellarmin (De Rom. Pont. Lib. I., C. XXIII.) die schöne Beweisführung des Torrecremata, indem dieser so gelehrte Autor darthut, daß bloß der hl. Petrus von Jesus Christus zum Bischofe geweiht ward, und daß die übrigen Apostel von Petrus ihre bischöfliche Weihe empfingen.

**) Da wir vom Meere reden, so dürfen wir nicht verschweigen, daß Jesus Christus allein zu Gunsten des Petrus das Wunder wirkte und das

als dieß, fährt derselbe Ausleger fort, um uns anzuzeigen, daß hauptsächlich dem Petrus das große Amt anvertraut wurde, die Menschen durch die Predigt des Glaubens ins Netz, d. h. in die streitende Kirche auf Erden zu ziehen, sie zu leiten, zu regieren und dann ans Ufer, d. h. in die triumphirende Kirche im Himmel zu führen? Ergo Petrus est, qui homines de mundo ad fidem, id est, ad Ecclesiam militantem; et regens eos atque gubernans, ad Ecclesiam triumphantem perducit (Ibid.).

17) O Wunder! o Vorbilder! o Geheimnisse! Durch sie hat der Herr thatsächlich den Primat des Petrus eingesetzt, ehe er ihn noch mit Worten offenbarte. Damit also, daß Jesus Christus dem Petrus befahl, das geheimnißvolle Schiff zu führen, sagte er zugleich zu ihm: „Dir übergebe ich die Schlüssel des Reiches Gottes, d. h. die Schlüssel der Kirche, oder das Reich, die Herrschaft der Kirche; denn in der Sprache und nach dem Gebrauche aller Völker heißt, Einem die Schlüssel einer Stadt übergeben, so viel als ihm die Herrschaft derselben übertragen. Jesus Christus, welcher dem Petrus gebietet, dieß Schiff ganz nach seiner Einsicht zu leiten, die Netze auszuwerfen, den Fischfang zu beginnen und zu beendigen, sagt damit zu Petrus: „Alles, was du auf Erden lösest, wird auch im Himmel gelöst seyn; und Alles, was du auf Erden bindest, wird auch im Himmel gebunden seyn," d. h. Jesus Christus tritt dem Petrus die höchste Macht ab, zu lösen und zu bestrafen, zu begnadigen und zu züchtigen, Gesetze zu geben und davon zu ent-

---

Wasser unter seinen Füßen festmachte, so daß dieser Apostel trocknen und sichern Fusses auf dem Meere gehen konnte. Die Fülle des Wassers ist nun aber die Allgemeinheit der Völker: Aquae multae populi multi. Was anders also, sagt der hl. Bernhard, wollte Jesus Christus mit diesem neuen Wunder, indem er dem Petrus das Wasser unterwarf, bezeichnen, als das ausgezeichnete Vorrecht, vermöge dessen er seiner Macht alle Völker unterwarf, ihm allein die geistliche Monarchie des Meeres und der Zeit und die höchste Statthalterschaft der Welt gab? Quid istud est? nempe signum singularis privilegii Petri; per quod saeculum ipsum susceperit gubernandum (De Consid. lib. II.).

binden, aufzunehmen und auszuschließen; und setzt ihn damit zum höchsten Gesetzgeber, zum höchsten Richter, zum höchsten Leiter der Kirche ein. Jesus Christus endlich, welcher dem Petrus den Auftrag gibt, seine Gefährten mit sich zu vereinigen, sie zur Arbeit wie zum Lohne zu rufen, und hauptsächlich zu Petrus sagt: „Du wirst die Menschen fangen und lebendig machen," sagt auch zu ihm einmal: „Weide meine Schafe," und zweimal: „Weide meine Lämmer;" d. h. er anvertraut dem Eifer, der Liebe des Petrus die Lämmer oder die Gläubigen der zwei Völker, und die Schafe oder die Apostel und Bischöfe, von denen die Gläubigen in Jesus Christus dem Glauben geboren werden: Agnos fideles utriusque populi, oves qui agnos ipsos in Christo peperant: id est Apostolos et Episcopos (Bellarmin. loc. cit.); so wie das Amt, sie als wahrer Hirte zu führen, zu regieren, zu erhalten und zu vertheidigen, und setzt ihn so zum höchsten und obersten Hirten der allgemeinen Kirche ein. Mit einem Worte, Jesus Christus erklärt damit, daß die wahre Kirche diejenige ist, welche von den Aposteln unter der Aufsicht des Petrus gegründet worden ist; daß sie von den Nachfolgern der Apostel unter dem Vorsitz des Petrus regiert wird; daß sie ganz auch mit den Bischöfen, welche sie leiten, von Petrus abhängt; daß sie durch Petrus von Jesus Christus jede Erleuchtung, jede Gnade, jede Macht empfängt; daß sie die Lehre bekennt, welche Petrus und die Apostel gelehrt und geglaubt haben; kurz, Jesus Christus bezeichnet als viertes Merkmal der Kirche die Apostolizität oder das unveränderliche Bekenntniß des Glaubens und die ununterbrochene Nachfolge der ersten Apostel und ihres Hauptes Petrus.

18) Warum aber wollte der Herr, daß die wahre Kirche diejenige sei, welche nur die Lehre der Apostel bekennt und durch eine ununterbrochene Reihe von ihnen abstammt? Weil die Apostel von ihm unterrichtet, gesandt, eingesetzt wurden. Die Kirche also, welche die Lehre der Apostel bekennt, rechtmäßig von ihnen abstammt, ist die Kirche, welche die wahre Lehre Jesu Christi bekennt und von Jesus Christus abstammt, ist seine rechtmäßige Tochter und getreue Braut.

Erinnern wir uns ferner an das, was der hl. Lucas sagte: „Jesus Christus ward für einen Sohn Josephs gehalten, und Joseph war ein Sohn Elis, Eli ein Sohn Matats; Matat ein Sohn Levis; Levi ein Sohn Melchis: Ut putabatur filius Joseph: qui fuit Heli, qui fuit Mathat, qui fuit Levi, qui fuit Melchi (Luc. 3.)." Und so fährt der Evangelist immer fort bis zu den ersten Patriarchen, bis zu David, zu Jakob, Abraham und Noe, und sagt endlich: „Noe war ein Sohn Lamechs, Lamech ein Sohn Mathusalems, Mathusalem Enochs, Enoch Jareds, Jared Malalaels, Malalael Cainans, Cainan Enos, Enos Sets, Set Adams, Adam Gottes: Noe, qui fuit Lamechi, qui fuit Mathusalem, qui fuit Henoch, qui fuit Jared, qui fuit Malalael, qui fuit Cainan, qui fuit Henos, qui fuit Seth, qui fuit Adam, qui fuit Dei (Ibid.)." Wie groß nun ist dieser Gedanke in seiner Natürlichkeit, tief, erhaben in seiner Einfachheit! Mit diesem Geschlechtsregister Jesu Christi, welches bis auf Adam, bis auf Gott, auf den heiligen Geist zurückreicht, ist zugleich auch die Geschichte der christlichen Religion gegeben und die wichtige Wahrheit geoffenbart worden, daß die wahre Religion eine und immer dieselbe und diejenige ist, welche in Jesus Christus und durch Jesus Christus bis auf Adam, bis auf Gott zurückgeht. Und wirklich hat diese Religion, der ewige Gedanke Gottes, in den Abgründen seiner unendlichen Weisheit und Liebe gefaßt, ihren Ursprung in der Ewigkeit, obwohl sie sich in der Zeit ausbreitet. Als der erste Mensch den Verstand empfing, empfing er auch eine Lehre, die er glauben, ein Gesetz, das er üben sollte. Er bildete die Religion nicht aus sich, sondern bekam sie schon vollendet vom Schöpfer; er durfte darüber nicht vernünfteln, sondern mußte ihr gehorchen. Die Religion, sagt der hl. Epiphanius, war also vor der Erschaffung des Menschen da. Sie war vor allen Zeiten mit Jesus Christus in Gott durch den freien Willen der göttlichen Personen: Cum Adamo, imo ante Adamum ipsum, ideoque ante omnia saecula cum Christo floruit de Patris, ac Filii, ac Spiritus Sancti voluntate (Exposit. Fid. Cath.). Sie wäre etwas Menschliches, wenn sie nach dem Menschen entstanden wäre, nicht ihren Ursprung vor dem Men-

schen hätte. Der hl. Paulus lehrt auch, daß die wahre Kirche ein Gebäude ist, auf Jesus Christus als dem Eckstein errichtet, dessen Fundamente die Patriarchen wie die Apostel, die Propheten wie die Evangelisten sind: Superaedificati super fundamentum Apostolorum et Prophetarum, ipso summo angulari lapide Christo Jesu (Ephes. II.); d. h. der Ursprung der wahren Religion ist eins mit dem der Welt. Indem also Jesus Christus der Kirche die Apostolizität zum Merkmal gab, schrieb er den Ursprung ihrer Lehre nicht bloß den Aposteln, sondern auch sich selbst und durch sich und in sich den Propheten, den Patriarchen, Adam und Gott zu, gab ihr zum Merkmale die ewige Fortdauer, d. h. die Einheit und Allgemeinheit der Zeiten, wie die Katholizität die Einheit und Allgemeinheit der Orte ist.

19) Was nun aber bietet außerhalb der Kirche dieß so offenbar göttliche Merkmal dar? wo ist es zu finden? Damit, daß die katholische Lehre schon achtzehnhundert Jahre besteht, beweist man freilich nichts. Alle Lehren, die sie bekennt, alle Wahrheiten, die sie lehrt die katholische Kirche, sind als Weissagung und Vorbild schon in der patriarchalischen und in der prophetischen Offenbarung enthalten. Die Kirche, sagt der hl. Thomas, ist in der Synagoge, das neue Gesetz im Alten, wie der Baum im Samenkorn, wie das Vollendetste in den ersten Anfängen, enthalten. Der erste katholische Christ war Adam, welcher, wie gleichfalls der hl. Thomas lehrt, an Jesus Christus nnd damit an alle seine künftigen Geheimnisse glaubte und durch den in der Folge erschienenen Jesus Christus selig ward, wie wir an alle in Erfüllung gegangenen Geheimnisse Jesu Christi glauben und durch den bereits erschienenen Jesus Christus selig werden. Denn es kommt einer ewigen und göttlichen Religion zu, schon wirksam zu seyn, noch eh sie ihre volle Entwickelung erlangt hat, noch ehe sie in ihrer ganzen Vollkommenheit und Schönheit erscheint (Ita passim Patres, sed Augustinus praecipue).

Die Kirchengeschichte zeigt uns die Zeit und die Personen an, von denen alle Lehren der katholischen Kirche nach einander

angestritten und geleugnet, oder in Schutz genommen und vertheidigt wurden. Es wird uns aber kein Zeitpunkt angegeben, von dem an sie anfingen geglaubt zu werden. Ein gewisser, offenbarer Beweis, daß sie immer geglaubt worden sind, und daß der Glaube in der Geschichte des Christenthums vor der Häresie da war, wie die Unschuld in der Geschichte der Menschheit vor dem Verbrechen. Die katholische Kirche glaubt in der That, was immer geglaubt worden ist. Ihr Glaube allein reicht bis auf die Apostel, bis auf Jesus Christus, und durch sie bis auf Adam, bis auf Gott zurück. Sie allein hat die rechten und wahren Begriffe von Gott und seiner Natur, von seinen Eigenschaften und seinen Werken. Sie allein hat die rechten und wahren Vorstellungen von dem Mittler und seinem Berufe, von seinen Geheimnissen, seinen Lehren, seinen Gnaden, seiner Erlösung. Sie allein hat die rechten und wahren Gedanken von dem Menschen und seinem Ursprung, seinem Endzweck, seinem Fall, seiner Erneuerung. Sie ist gleichsam das große Archiv, worin die Traditionen der Welt, die Begriffe von Gott, die ächten Beweise der Gottheit Jesu Christi, des Alters, des Adels, der Würde des Menschen, seiner Rechte, seiner Vorzüge, seiner Hoffnungen unverfälschbar aufbewahrt werden. Sie ist gleichsam die goldene Bulle, die ursprüngliche Verfassung, die große Karte der Menschheit. Wer etwas Genaues, Gewisses in Hinsicht auf Gott, den Menschen, Jesus Christus wissen will, muß die katholische Kirche fragen. Die Ungläubigen kennen Jesus Christus nicht; die Juden leugnen ihn; die Ketzer haben verfälschte Begriffe von seiner Person, seinen Geheimnissen, seinen Lehren, seinen Werken. Jesus Christus ist nun aber Gottmensch, in welchem und durch welchen allein Gott und der Mensch erkannt werden können. Die Unwissenheit also, die Leugnung, die Verfälschung der Begriffe von Jesus Christus müssen in den von der katholischen Einheit getrennten Völkern eine tiefe Unwissenheit oder grobe und abgeschmackte Vorstellungen von Gott und dem Menschen hervorbringen und bringen sie wirklich hervor.

20) Prüfet nur die unzähligen Secten, die aus dem Schlamme

der verderbten Christenheit wie die Würmer aus der Fäulniß entstanden sind. Fraget sie über Gott, den Menschen, Jesus Christus. Leichter sagen sie euch, was sie nicht glauben, als was sie glauben. Nicht zwei Personen werdet ihr unter ihnen finden, die auf eine und dieselbe Frage dieselbe Antwort geben. Ihr werdet von ihnen nie gewiß, genau, bestimmt erfahren, was man nothwendig glauben, reden, thun müsse. Jede Secte hat dem Anscheine nach Anfangs ein allen Individuen, woraus sie besteht, gemeinsames Glaubensbekenntniß. Kaum aber ist dieß Bekenntniß gebildet, so beginnt es auch schon verändert zu werden. Den Erfindungen, den Werken des Menschen darf immer von andern Menschen Etwas hinzugethan, hinweggenommen, überhaupt eine Veränderung dabei vorgenommen werden. Daher kommt die Unbeständigkeit aller rein menschlichen Gesetzgebungen, daher ferner die beständigen Veränderungen bei den ketzerischen Secten, von denen nicht eine einzige sich rühmen kann, nur zwei Tage mit sich eins gewesen zu seyn; von denen keine nur zwei Tage das von ihrem Gründer verfaßte Bekenntniß ohne Erweiterung oder Beschränkung beibehält.

Wo ist ferner in Deutschland oder England ein einziger Protestant, der noch wie seine Väter an das Augsburger Bekenntniß oder die neun und dreißig Artikel glaubt? Das Gebäude der Häresie wird von den Händen eben derer zerstört, die sich rühmen, es zu bewohnen. Ein Jeder nimmt einen Stein davon hinweg, ohne daß ihm Jemand widerspricht oder widersprechen kann, weil Alle dieß Recht von ihrem Stifter haben. Umsonst sucht man also bei den Häretikern die ächte Lehre Jesu Christi, wie sie von ihm selbst den Aposteln geoffenbart ward, da sie nicht einmal die ächte Lehre der Häresie beibehalten, wie sie ihnen von ihren Vätern Anfangs gegeben ward. Gleich dem unglücklichen Verschwender haben die Häretiker durch die Zügellosigkeit ihrer Vernunft, durch die Unmäßigkeit ihres Stolzes das Vermögen der Glaubenslehren, der katholischen Traditionen vergeudet, welches sie bei ihrer Trennung von der wahren Kirche aus dem väterlichen Hause mitnahmen, und nur noch unbestimmte, unzureichende Begriffe von Gott, von dem

Menschen, von Jesus Christus behalten. Die Protestanten Deutschlands und Englands glauben nicht mehr göttlich an das Christenthum und sind keine Christen mehr. Dem Mangel der wichtigsten Wahrheiten preisgegeben, was bei allen Ländern der Fall ist, wo der Irrthum herrscht, suchen sie nun, da ihnen das Brod des Lebens und des Geistes fehlt, in den Eicheln der Philosophie vergeblich eine Nahrung für ihren Hunger.*) Die Philosophie ist mit der Religion, welche allein ihre rechte Grundlage ist, abhanden gekommen, und bietet, von allen Wahrheiten entblößt, nur mehr Zweifel über die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit dar.

Keine von der katholischen Kirche getrennte christliche Gemeinschaft kann sich also, da sie nicht mehr den ächten Glauben der Apostel, sondern nur den eines Sectenstifters hat, rühmen, daß sie apostolisch sei.

21) Und wem sind dann nicht die fortwährenden Veränderungen bei den protestantischen Secten bekannt? Doch was sag ich Secten? Bei den Individuen sind diese Veränderungen eben so häufig, wie bei den Kirchen, welchen sie angehören. Kein Protestant, der wirklich einer ist, wird, wenn man ihn

*) Die tiefe Noth, in welche die Häretiker gerathen sind, der Hunger nach der Wahrheit, welcher sie an den Rand des Grabes gebracht hat, ist von der Art, daß ihre Bekehrung in naher Aussicht ist. Es wird nicht mehr lange währen, so faßt das verschwenderische Kind den schönen Entschluß, in das väterliche Haus zurückzukehren, wo sich der Erstgeborne, das katholische Volk, beständig in Gemeinschaft mit dem Vater, im Besitze seines Erbes und seiner Liebe befindet. Dagegen sind die Schismatiker, welche der wahren Kirche näher zu stehen scheinen als die Häretiker, weil ihr Bekenntniß nur wenig von dem unsrigen abweicht, in der That weiter entfernt. Sie haben noch nicht das ganze väterliche Erbgut des wahren Glaubens durchgebracht, obwohl sie schon einen großen Theil davon verzehrten und in ihrer Verschwendung immer weiter gehen. Da sie nun noch christliche Wahrheiten haben, an welche sie glauben, folglich eine Nahrung für ihren Hunger, so denken sie nicht an das väterliche Haus, und werden nicht daran denken, bis der Hunger sie dazu zwingt.

wegen seiner Religion fragt, ohne eine Lüge antworten können, daß er sein ganzes Leben in einem und demselben Glauben zugebracht habe. Eine solche Antwort mag etwa bloß im Munde der gemeinen Leute wahr seyn, welche die irrigen Lehren der Ketzerei auf katholische Weise, d. h. auf das Ansehen ihrer lehrenden Kirche sie glauben. Der wahre Protestant, nämlich derjenige, welcher nur glaubt, was für ihn beim Lesen der Schrift klar ist, ändert mit dieser Klarheit auch seinen Glauben. In jedem neuen christlichen Lande, wohin er reist, bei jedem neuen Buche, das er liest, bei jeder Predigt, der er beiwohnt, bei jeder Rede, die er hört, bei jeder Unterhaltung über Sachen der Religion, wird sein Glaube, der sich ja bloß auf sein eigenes Urtheil stützt, erschüttert und verändert; und was er gestern für glaubwürdig hielt, kommt ihm heute ungereimt vor, was für ihn gestern ein menschlicher Irrthum war, erscheint ihm heute als eine göttliche Wahrheit. Der wahre Katholik allein glaubt immer, was er je geglaubt hat. Sein Glaube ist immer derselbe, weil er sich ihn nicht selbst gebildet, sondern von der Kirche empfangen, wie ihn diese selbst von den Aposteln, von Jesus Christus, von Gott bekommen hat und nichts hinzufügt, noch hinwegnimmt, da die Offenbarung Gottes über dem menschlichen Urtheile steht. Darum ist auch bloß der Glaube der Kirche jener der Apostel und Patriarchen, d. h. derjenige, welcher den Patriarchen, dem Adam von Gott geoffenbart und den Aposteln und Petrus von Jesus Christus erklärt und vervollkommnet ward. Daher besteht die wahre Kirche wirklich achtzehnhundert Jahre, weil sie immer dasselbe geglaubt hat und folglich immer dieselbe Kirche gewesen ist. Die dreihundert Jahre des Protestantismus sind nicht einmal drei Tage, weil er nie auch nur drei Tage denselben Glauben bewahrt hat und folglich auch nie derselbe geblieben ist. Wie also dürfte irgend eine der getrennten Secten, da jede von dem wahren apostolischen Glauben abgefallen ist, es wagen, sich apostolisch zu nennen?

22) Die wahre Kirche heißt im Evangelium das Haus Jakobs, worin das Wort Gottes Mensch geworden ist und

ewig regiert. Warum? Weil sie durch Jesus Christus und die Apostel, die Nachkommen Jakobs nach dem Fleische, gegründet worden ist. Welches wird nun unter so vielen christlichen Gemeinschaften das wahre Haus Jakobs oder die wahre Kirche seyn? Etwa die ganze Christenheit mit allen so verschiednen und gegen einander so feindlich gesinnten Secten? Diese Secten anerkennen ja verschiedne und unabhängige Häupter und bilden folglich verschiedne Häuser oder Familien; im Evangelium aber ist bloß von einem Hause die Rede. Der wilde und stolze Esau kann nun unmöglich mit dem demüthigen und sanften Jakob zusammen wohnen! Wollte man auch dieß seltsame Gemisch von allerlei Glauben, Gesetzen und Gottesdiensten Haus nennen, so wäre es eben das Haus Babels, aber nicht Jakobs, das Haus der Verwirrung, Unordnung, Anarchie, und nicht das Haus der Ordnung, der Harmonie und des Friedens; es wäre das Reich Luzifers und nicht das Reich Gottes, das Bild der Hölle, und nicht das Abbild des Himmels auf Erden! Da also von so vielen christlichen Gemeinschaften nur eine das Haus Jakobs seyn kann, welche wirds nun seyn? Nur diejenige, welche bis auf die Apostel, die Kinder Jakobs, zurückreicht und nicht bloß hinsichtlich der Lehren, sondern auch hinsichtlich der Nachfolge apostolisch ist. Können nun die getrennten Kirchen diesen Vortheil ansprechen? Gehen sie auf ihren Ursprung zurück, wem begegnen sie da? Einem ehrgeizigen Patriarchen oder einem abgefallnen Mönch oder einem sittenlosen Könige oder einem grausamen Tyrannen, der durch Gewalt und List sie von dem apostolischen Weinstocke, womit sie vereinigt waren, losriß, so daß sie als zerstreute unnütze Reben nichts mehr mit dem apostolischen Stamme gemein haben, welcher durch Petrus mit der göttlichen Wurzel, nämlich Jesus Christus, zusammenhängt. Ihre Bischöfe (wo es ihrer gibt) empfangen ihre Gerichtsbarkeit nicht vom apostolischen Stuhle, sondern von der weltlichen Macht; sie werden demnach nicht von einem apostolischen Hirtenstabe, sondern von einem weltlichen Scepter regiert.

23) Was mehr? keine protestantische Secte glaubt an die Apostolizität ihres Ursprungs. Sie gestehen vielmehr selbst, daß sie ohne Petrus die Kette nicht wieder anknüpfen können, welche sie mit den Aposteln verband, von ihnen aber in dem Irrwahne zerrissen ward, in der wahren Kirche sei eine Unterbrechung eingetreten, die wahre Kirche sei zwölf Jahrhunderte lang verborgen gewesen oder gar untergegangen und erst durch die Hand Luthers oder Heinrichs VIII. wieder auferweckt, aus ihrer Verborgenheit ans Licht des Tages gezogen worden. Das heißt, da die Häretiker die Hoffnung aufgeben müssen, ihre Kirchen bis auf die Apostel zurückzuführen, so leugnen sie, daß der Glaube immer unverfälscht blieb, und eine ununterbrochene Aufeinanderfolge der Bischöfe von Petrus bis auf uns oder die Apostolizität ein wesentliches Merkmal der wahren Kirche sei.

Doch diese Behauptung ist nicht bloß irrig, sondern auch wahnsinnig, völlig gewiß aber, daß diese entarteten Kirchen die Nachfolge der Apostel wie ihre Lehre verloren haben, daß sie nur die kurze Aufeinanderfolge der Sectenstifter wie ihre Lästerungen besitzen, daß sie keine Gemeinschaft mehr mit dem Himmel, sondern nur mit der Hölle, nicht den Geist Jesu Christi, sondern Luzifers haben, schlechterdings nicht apostolisch, sondern teuflisch sind. O heilige katholische Kirche! o wie fühle ich bei dieser Betrachtung mehr als je das Glück, dir anzugehören! Das Episcopat und Alles, was in diesem Namen liegt, ist (wie Innozenz I. auf dem Concil zu Karthago sagte) von Petrus ausgegangen: A Petro ipse Episcopatus et tota auctoritas hujus nominis emersit; der Priesterstand hat (wie der heil. Anaclet sagt) nach Jesus Christus nur mit Petrus begonnen: Post Christum a Petro caepit Sacerdotalis ordo (Ap. Bell.); und das Episcopat wie der apostolische Priesterstand ist nur in der katholischen Kirche vorhanden, weil in der Kirche allein die Bischöfe, welche sie regieren, vom Nachfolger des Petrus verordnet sind, und in ihr folglich allein die Hierarchie bis auf den Apostel Petrus, bis auf Jesus Christus zurückreicht, weil sie allein die apostolische Lehre des Petrus hat, dessen Autorität sie anerkennt

und verehrt, sie allein in Petrus und durch Petrus die Lehre der Apostel hat, deren Geist, Gnade, Wirksamkeit und Fruchtbarkeit sie besitzt, sie allein endlich apostolisch oder vielmehr allein göttlich ist, da sie mit der Apostolizität die Einheit, die Heiligkeit, die Allgemeinheit verbindet und so der reine Ausdruck, der wunderbare Abglanz der Eigenschaften Gottes, das getreue Ebenbild Gottes, die Tochter Gottes, das Werk Gottes, das wahre Schiff Petri, worin Jesus Christus sich befindet, das wahre Haus Jakobs ist, worin Jesus Christus ewig regiert. Dieser göttliche Erlöser regiert nämlich in dieser Kirche in den wahrhaft frommen und gläubigen Seelen hier auf Erden durch die Gnade und wird einst im Himmel in und mit ihnen durch die Herrlichkeit regieren.

II.

24) Die Väter und Ausleger sagen einstimmig, daß die beiden wunderbaren Fischzüge, von denen im Evangelium die Rede ist, die beiden Kirchen oder deutlicher den doppelten Stand einer und derselben Kirche, nämlich den Stand der streitenden Kirche auf Erden und den Stand der mit Jesus Christus im Himmel triumphirenden Kirche bedeuten. Durch diese zwei Fischzüge, sagt unter Anderm Haimon nach der Lehre des hl. Augustin, werden die zwei Kirchen bezeichnet: die gegenwärtige Kirche und die Kirche, welche einst mit Jesus Christus regieren wird: Per duas has piscationes designantur duae Ecclesiae: Ecclesia praesens, et Ecclesia quae est regnatura cum Christo (Fxp. ex Aug. Trac. 122. in Joan.). Und in der That, der erste Fischfang geschah während des sterblichen Lebens Jesu Christi, was den gegenwärtigen Stand der Kirche, den Stand der Prüfung, der Erniedrigung, der Leiden bedeutet; der zweite fand nach der glorreichen Auferstehung eben dieses Erlösers statt, und ist das Bild des Standes der Herrlichkeit und Seligkeit der Kirche im Himmel. Beim ersten Fischfange drohte das Netz zu zerreißen, weil in der streitenden Kirche Schismen und Häresien statt finden können: beim zweiten Fischfange war gar kein Anschein zum Zer-

reißen vorhanden, weil in der triumphirenden Kirche die Schismen und Häresien nicht mehr zu befürchten sind. Beim ersten Fange wurden die gefangenen Fische im Schiffe Petri aufgenommen, das mitten in den Wellen in Gefahr schwebte, weil in der gegenwärtigen Zeit die durch die evangelische Predigt bekehrten Menschen in der Kirche vereinigt werden, welche immer mit den Winden der irrigen Lehren und den Stürmen der Verfolgungen zu kämpfen hat; beim zweiten Fange wurden die Fische ans Land gezogen, ans Ufer gesetzt, welches durch seine Beständigkeit und Festigkeit die Unbeweglichkeit, die Sicherheit des ewigen Lebens klar bezeichnet. Vom ersten Fischfange heißt es, daß eine große Menge Fische gefangen wurden, deren Zahl aber nicht bestimmt wird; beim zweiten ist die Zahl der Fische genau angegeben, indem es heißt, daß es hundert vier und fünfzig waren; weil hier auf Erden in die streitende Kirche Menschen aller Art ohne Zahl aufgenommen werden, im himmlischen Reiche aber nur die bestimmte Zahl der Auserwählten aufgenommen wird. Endlich bestimmte der Herr beim ersten Fischfange weder die rechte noch die linke Seite, sondern ließ die Apostel die Netze nach ihrem Belieben auswerfen; und damit, sagt Haimon, drückte er das Amt der streitenden Kirche aus, welche, da sie gegenwärtig die Auserwählten von den Verworfnen nicht unterscheiden kann, keine Auswahl bei ihrem Fange trifft, sondern Gute wie Böse aufnimmt, wie sie eben im Netze der evangelischen Predigt gefangen werden: In ista piscatione non est praeceptum a Domino ut in dexteram vel sinistram partem mitti deberet rete: Quia praesens Ecclesia bonos et malos indiscrete recipit; neque eligit, quia et quos eligere debeat, ignorat (Loc. cit.). Beim zweiten Fischfange wollte Jesus Christus, das Netz sollte nur auf der rechten Seite des Schiffes ausgeworfen werden; und da in der Schrift das, was rechts ist, die Gerechten bedeutet, so wollte der Herr durch diesen Befehl anzeigen, daß am Ende die Gerechten allein zum ewigen Leben gelangen: Quia soli boni in vitam aeternam colliguntur (Bellar. loc. cit.).

25) Diese Erklärung seiner Wunder hat uns nun der Herr

selbst gegeben, da er an einer andern Stelle seines Evangeliums sagt: Das Himmelreich, d. h. die Kirche auf Erden, wie es die Väter erklären, ist einem großen Netze gleich, das ins Meer geworfen wird und Fische aller Art aufnimmt: Simile est Regnum caelorum sagenae missae in mari, et ex omni genere piscium congreganti (Matth. XII.). Ist nun dieß Netz voll, so ziehen es die Fischer ans Land, legen es am Ufer nieder und treffen eine sorgfältige Auswahl unter den Fischen, nehmen die guten bei Seite und thun sie in verschiedene Körbe, und werfen die schlechten hinaus: Quam cum impleta esset, educentes et secus littus sedentes, elegerunt bonos in vasa, malos autem foras miserunt (Ib.). Das nun, fährt der Herr fort, wird auch am Ende der Welt geschehen: Sic erit in consumatione saeculi: es werden die Engel Gottes ausgehen und die Sünder von den Gerechten absondern, werden diese aufbewahren und jene in den Ofen des ewigen Feuers zum Verbrennen werfen, wo nur Klage und Verzweiflung seyn wird: Exibunt Angeli, et separabunt malos de medio justorum; et mittent eos in caminum ignis: ibi erit fletus et stridor dentium (Ib.). Und dann schließt der Herr dieß furchtbare Geheimniß, indem er sagt: Habt ihr es wohl gefaßt? habt ihr die ganze Wichtigkeit dieser Wahrheit recht erwogen: Intellixistis haec omnia (Ib.)?

O thörichte Anhänger, o arme Anbeter der Welt, o in der Unordnung aller Laster und aller Leidenschaften verlorne Menschen, die ihr nur daran denket, euch in der Welt glücklich zu machen, als wenn ihr Alle mit der Welt ein Ende nehmen müßtet; habt ihr verstanden, wohl erwogen, wovon hier die Rede ist? Ja, die Welt wird ein Ende nehmen, ihr aber werdet mit euern Seelen und mit euern Leibern den Untergang der Welt überleben. Von dem ersten von Gott gebildeten Menschen bis zum letzten vom Weibe gebornen — das ganze Menschengeschlecht wird aus seiner Asche wieder erstehen. So viele unser hier in diesem Tempel der göttlichen Barmherzigkeit versammelt sind, Alle werden wir uns einst im großen Thale Josaphat, auf dem großen Schauplatze der göttlichen Gerechtigkeit wieder versammelt sehen. Alles

Fleisch wird zu dem zurückkehren, der es erschaffen hat. Die Engel, die Diener seiner Macht und seiner Rache, werden die ganze Menschheit gleichsam in einem großen Netze in jenes furchtbare Thal ziehen, das als das Ufer, das Ziel, die Grenze zwischen der Zeit und der Ewigkeit bezeichnet ist. Ach, da werden nicht mehr wie gegenwärtig das schlechte Unkraut mit dem guten Weizen, die unreinen Böcke mit den reinen Schafen, die Verworfnen mit den Auserwählten vermischt seyn! Die Engel Gottes werden mit unfehlbarer Sicherheit die lebendigen, unberührten und schmackhaften Fische von den abgestorbenen, verstümmelten und faulen Fischen — die Gerechten, die heiligen Seelen aller Zeiten und Orte von dem ruchlosen Haufen der Sünder absondern. Da gilt alsdann keine Berufung auf Verwandtschaft, Gesellschaft und Gleichheit der Neigung. Von der Seite der Mutter wird der Sohn gerissen, der Bruder vom Bruder, der Untergebne vom Vorgesetzten, der Freund vom Freunde getrennt. Was wirds helfen, daß einer ein König oder Kaiser, Bischof oder Priester, Adeliger oder Weiser gewesen ist? Ist er ein Sünder, so wird er mit den Sündern auf die linke Seite gehen. Jede Größe, jede Auszeichnung, jede Rücksicht wird unnütz seyn. Nur auf die Tugend und das Laster wird gesehen werden: der einzige Grund der Trennung wird die Sünde seyn. Das ganze Menschengeschlecht wird nur zwei Völker, zwei Familien bilden: die Familie, das Volk der Auserwählten, welche mit Jesus Christus auf der rechten Seite jauchzen, triumphiren, und die Familie, das Volk der Verworfnen, welche auf der linken Seite mit Luzifer mit gesenktem Kopfe, mit der Bestürzung im Gesichte, mit der Verzweiflung im Herzen, zitternd, bebend dastehen werden. Nach dieser bittern, schmerzlichen Trennung folgt der Spruch des ewigen Richters, der das Loos Aller für die Ewigkeit bestimmt. Und siehe, die Gerechten mit herrlichen Fähnlein, Apostel, Märtyrer, Jungfrauen, Bekenner werden in auserwählten Gefäßen, d. h. in vielen Wohnungen, in den verschiedenen Zellen des himmlischen Jerusalems ruhen. Die Verworfnen dagegen, die stolzen Ungläubigen, die verstockten Ketzer, die frevelhaften Priester, die meineidigen

Mönche, die Entweiher des Heiligen, die gewaltthätigen Tyrannen, die Räuber, die Verfälscher, die Mörder, die Verläumder, die Uebelredenden, die Geizigen, die Schmeichler, die Unzüchtigen werden vom Angesichte Gottes entfernt und hinausgestoßen in den Abgrund der Hölle, wo ihr Heulen kein Ende nimmt, ihre Verzweiflung ewig währt.

26) O furchtbarer Gedanke! o unheilvolle Wahrheit, welche, sagt der hl. Gregor, keiner Erklärung bedarf, sondern gefürchtet werden muß! Timendum est boc potius, quam exponendum (Hom. XI.). Der Ausspruch des Sohnes Gottes, welcher den Sündern das schreckliche Loos vor Augen hält, das ihrer wartet, so wie die Strafe, die sie ewig unglücklich machen soll, ist ja klar und bestimmt, so daß Keiner einen Zweifel hegen, Keiner Unwissenheit vorschützen kann: Aperta enim voce tormenta peccantium dicta sunt: ne quis ad ignorantiae excusationem recurrat (Ibid.).

Habt ihr nun verstanden, will auch ich euch fragen, die ihr nicht verstehen wollet, um nicht recht thun zu müssen; habt ihr es wohl gefaßt das furchtbare Unglück, welches euch bedroht? O ihr, ruft hier Chrysologus aus, o ihr, die ihr das Brod und den Schweiß des Armen zum Unterhalte eurer sinnlichen Vergnügungen verwendet; o ihr, die ihr durch Niedrigkeiten, durch Ränke und Ungerechtigkeiten auf dem Verderben, der Qual, der Unterdrückung Anderer ein betrügerisches Glück bauet — sehet, sehet das große Feuer, das euch erwartet, das die schmutzigen Ergötzungen eines Augenblicks, wonach ihr so begierig seid, erst recht anblasen werden, das euch ewig brennen wird, ohne euch je zu verzehren: Ecce qui hic sibi delicias, pauperis fame et poenis praeparant alienis, quantum sibi ignem de exigua voluptate succendunt (Serm. 47.). O wie schrecklich werdet ihr mitten unter den Flammen mit den Zähnen knirschen, die ihr jetzt unter den weltlichen Wollüsten so heiter lachet: Quam male stridet, qui hic male ridet (Ibid.)! Und o, wie wird sich eure jetzige thörichte Freude, euer Uebermuth, eure freche Unverschämtheit, eure stolze Verachtung des armen, demüthigen, unbefleckten Lebens

der Gerechten in heftige Gewissensbisse, in Thränen der Verzweiflung verwandeln, wenn ihr ihre Glorie, ihre Größe, ihre Seligkeit sehet: Et qui nunc malis pauperum gaudet, de eorum bonis tunc lugebit (Ibid.)!

27) O wie verschieden also wird der Fischfang des letzten Tages der Welt von dem Fischfange seyn, durch den wir gegenwärtig in das Schiff Petri, in die Kirche gelangen! Dieser ist ganz eine Folge des herzlichsten Erbarmens, jener wird bloß durch eine furchtbare Gerechtigkeit erfolgen. Dieser hat den Zweck, die Sünder zu bekehren: jener wird geschehen, um sie zu verderben. Dieser fordert die Menschen zur Beobachtung des Gesetzes auf: jener wird die Uebertreter bestrafen. Und während jener Schrecken, Trostlosigkeit und Strafe bringen wird, bietet dieser den Frieden, die Versöhnung, die Verzeihung dar. Mit dem Fischfange, sagt der hl. Gregor, welcher gegenwärtig in der wahren Kirche jeden Augenblick erneuert wird, hat es nämlich die glückliche Bewandtniß, daß die schlechten Fische durch ihren Eintritt in die körperlichen Netze nicht gut werden, wir dagegen, die wir das Glück haben, uns im geistlichen Netze zu befinden, dessen Fäden Petrus in der Hand hält, aus Sündern Gerechte, aus Guten Bessere werden können: Pisces qui capti fuerint, mutari non possunt; nos autem mali capimur, sed in bonitate mutamur (Loc. cit.). O so erwachen wir doch aus dem unheilvollen Schlafe unsers wollüstigen, irdischen Lebens! Schenken wir dem ewigen Loose der Seele auch einen von den vielen Gedanken, womit wir uns so thöricht in die zeitlichen Sorgen, in die flüchtigen Befriedigungen des Leibes vertiefen! Benützen wir die kostbare Zeit des ersten Fischfanges, der in der wahren Kirche Jesu Christi noch fortdauert, um uns zu bekehren, um als wahre Christen zu leben und selig zu werden; lassen wir uns nicht sorglos von der Zeit des zweiten Fischfangs überraschen, wo das unerbittliche Netz des Todes die Seele läßt, wie sie angetroffen ward, und zittern wir bei dem Gedanken, daß die große Gnade, im Schiffe Petri aufgenommen worden zu seyn, die wahre Religion gekannt, bekannt, der wahren Kirche angehört zu haben,

diese große Gnade, welche jetzt unser Glück, unsern Ruhm, unsern Reichthum bildet, sich einst für uns in einen Grund zur empfindlichsten Schmach, zum tiefsten Gewissensschmerze, zum strengsten Richterspruche, zur härtesten Verdammung verwandeln könnte. O verhüte, Herr, daß Jemand von uns so sehr unglücklich werde! Gib vielmehr, daß wir, wie wir durch den Glauben von den Ungläubigen, von den Ketzern getrennt sind, so auch durch das Leben von den Sündern getrennt seien. O ziehe uns jetzt gleich von ihnen zurück, setze uns in die Zahl deiner gläubigen Schäflein zur Rechten, damit wir uns beim zweiten Fischfange unter den Auserwählten befinden, welche nur auf der rechten Seite des Schiffes der Kirche aufgenommen werden, und damit wir so am jüngsten Tage von den ungehorsamen und unreinen Böcken, die zur ewigen Schlachtung bestimmt sind, getrennt, nicht mit den Verfluchten in die ewigen Flammen der Hölle geworfen werden, sondern mit den Gesegneten ewig mit dir im Himmel regieren dürfen. Amen.

Ein und zwanzigste Homilie.

Der beschwichtigte Sturm, oder die Beständigkeit und ewige Dauer der Kirche.

St. Matth. VIII.; St. Marc. VI.; St. Luc. VIII.

Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. (Matth. XVI., 18.)

1) O das schöne Wunder, daß ihr am Anfange des heutigen Evangeliums (Feiert. V. nach III. Sonnt.) habt euch vorlesen hören! Die Schwiegermutter des Petrus, gebrechlich wegen ihres hohen Alters, durch Krankheiten erschöpft und vom heißesten Fieber ergriffen, war nahe daran, ihren letzten Athemzug zu thun (Luc. IV.). Kaum aber neigt sich Jesus liebreich zu ihr und nimmt sie bei der Hand und gebietet dem Fieber, sie zu verlassen, so wird sie augenblicklich gesund und verjüngt und bedient den Herrn und die Apostel beim Mittagsmahle voll Jubel, Kraft und Leben.

Was bedeutet nun aber dieß glückliche, so wunderbar geheilte Weib? Um zu wissen, wer die wahre Schwiegermutter des Petrus sei, muß man wissen, sagt der Emissenus, wer seine wahre Frau sei: Scire oportet quae sit uxor Petri; ut possimus scire quae sit socrus ejus (Expos.). Die Frau des Petrus aber ist die Kirche, welche der Sohn Gottes, ehe er in den Himmel zurückging, den Sorgen, dem Eifer, der Liebe des Petrus empfahl: Petri namque uxor Ecclesia est: quoniam ei a Domino specialiter tradita (Ibid.); eben deßhalb ist die Schwiegermutter des Petrus die Synagoge; denn die Synagoge ist die Mutter, von welcher die Kirche geboren ward: Ejus autem socrus, Synagoga est: quia ipsa est mater Ecclesiae (Ibid). Diese unglückliche Schwiegermutter des Petrus liegt wirklich im Hause des

Petrus wegen des hartnäckigsten Fiebers todt krank, weil bis auf diesen Augenblick die Synagoge unter uns Christen von dem tödtlichen Fieber des Neides, des Geizes, des Hasses und der weltlichen Liebe verzehrt wird: Haec jacet in domo Petri, et febricitat: quoniam usque hodie inter Christianos infirma moratur (Ibid.). Am Ende der Welt aber wird der Herr, welcher im Hause des Petrus, in der wahren Kirche sich befindet, seine erbarmende Hand nach der Armen ausstrecken, ihr die Gesundheit und das Leben wieder geben, und die Juden werden mit den Christen im Dienste des Herrn wetteifern: Suis autem manibus in fine mundi Dominus tanget; et tunc, febre fugata, surget et ministrabit Domino (Ibid.).

2) O schönes Geheimniß! Die Mutter wird also einst durch die Tochter wieder gesund werden! Die Synagoge wird gegen das Ende der Welt im Hause des Petrus, in der Kirche und durch die Kirche das Heil empfangen! Die Kirche wird also immer gesund, kräftig, bis ans Ende der Welt voll Anmuth und Jugend seyn; und bis ans Ende der Welt wird, wie es eben dieser Jesus Christus vorausgesagt hat, dieses auf Petrus selbst, der sein Herr ist, gegründete Haus fest und unbeweglich stehen, die Angriffe der Hölle und die Stürme der Zeit überwinden: Du bist Petrus; und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen; und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.

Diese kostbare und so wichtige Verheißung nun, worauf sich alle Hoffnungen des jüdischen wie des christlichen Volkes stützen, diese Verheißung von der Festigkeit, von der ewigen Dauer der Kirche hat uns Jesus Christus, eh er sie noch durch Worte kund gab, schon auf eine sichtbare Weise durch die That in dem Wunder zu erkennen gegeben, wodurch er bald nachdem er die Schwiegermutter des Petrus gesund gemacht hatte, das Schiff des Petrus von einem unvermeidlichen und nahen Schiffbruche rettete — ein also mehr noch durch seine Bedeutung als durch seine Erfüllung herrliches und erhabenes Wunder. Machen wir es denn zum Inhalte unsre

heutigen Rede und sehen wir in der Gefahr, welche es läuft, in dem Sturme, aus dem das gebrechliche Schifflein des Petrus gerettet wird, die Weissagungen der Verfolgungen, welche die wahre Kirche erlitten, der Triumphe, welche sie errungen hat. Das heißt: Nachdem wir gesehen haben, daß die römische Kirche die wahre Kirche ist, weil sie allein einig, untrüglich, heilig, katholisch und apostolisch ist, wollen wir, um die Geschichte ihrer Erhabenheiten und Vorrechte zu vervollständigen, uns in unserm Glauben immer mehr zu befestigen und zu erquicken, heut sehen, daß die römische Kirche auch die wahre Kirche ist, weil sie allein unbeweglich und unsterblich ist, in ihr allein der Ausspruch Jesu Christi erfüllt wird. Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen; und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

I.

3) Noch kaum war, möcht' ich sagen, das Wunder der augenblicklichen Heilung der Schwiegermutter des Petrus geschehen, so breitete sich schon das Gerücht davon in der ganzen Gegend aus. Als daher, wie wir auch im heutigen Evangelium lesen, der Herr aus dem Hause des Petrus ging, sah er sich, obwohl die Sonne schon unterzugehen anfing, von einer unermeßlichen Menge von allerlei Kranken umgeben, welche ihre Verwandten oder Freunde ihm zu Füssen gelegt hatten, damit er sie heilen sollte: **Cum sol occidisset, omnes, qui habebant infirmos variis languoribus, ducebant illos ad eum (Luc. IV.)**; und er der liebende Erlöser, streckte seine erbarmende Hand über sie aus und machte sie Alle gesund: **At ille singulis manus imponens, curavit eos (Ibid.).**

Wer kann sich nun von den freudigen Empfindungen des Staunens, der Dankbarkeit und der Liebe dieses guten Volkes beim Anblicke so großer Wunder eine Vorstellung machen? Selbst die bösen Geister, welche in der Gegenwart Jesu Christi aus den besessnen Leibern mit dem Ausrufe: Sohn Gottes! fuhren,

zollten ihm Ehrfurcht und Verehrung: Exibant autem daemonia a multis clamantia et dicentia: Quia tu es Filius Dei (Ibid.). Vergebens suchte sich also der Herr, als der Tag kaum angebrochen war, um sich einer so großen Menge zu entziehen, in der nahen Wüste zu verbergen: Facta autem die egressus ibat in desertum locum (Ibid.): die Schaaren, welche ihn überall aufsuchten, fanden ihn wieder (denn Jesus läßt sich immer finden, wenn man ihn mit der Aufrichtigkeit des Herzens sucht), und baten und nöthigten ihn, mit und unter ihnen zu verweilen: Et turbae requirebant eum, et venerunt usque ad ipsum; et detinebant illum ne discederet ab eis (Ibid.).

Da nun gab der Erlöser, indem er betheuerte, er müsse das Reich Gottes anderswo predigen: Quia et aliis civitatibus oportet me evangelizzare Regnum Dei (Ibid.), und sich, wie der hl. Matthäus fortfährt, von der Schaar befreien wollte, welche ihn umgab und gleichsam gefangen hielt, den Jüngern Befehl, ein Schiff zu nehmen und über das Meer von Genesareth ans entgegengesetzte Ufer zu fahren: Videns Jesus turbas multas circa se; jussit ire trans fretum (Matth. 18.).

Wie kann es nur aber Jesus übers Herz bringen, dieß so anhängliche, dankbare und fromme Volk zu verlassen? Doch Jesus verläßt es ja nur mit dem Leibe und nicht mit seiner Wirksamkeit! Und auch diese Einschiffung, sagt Origenes, ordnet der Herr in seiner Barmherzigkeit an, um dieß gute Volk immer mehr in seinem Glauben zu befestigen. Denn so lange er auf dem Lande war, hatte er vor den Augen dieses Volkes erstaunliche Wunder aller Art gewirkt. Wisset ihr also, warum er sich nun aufs Meer begibt? Um auch auf dem Meere Wunder und zwar noch größere zu wirken, und sich eben diesem Volke immer mehr als Sohn Gottes und Herrn nicht bloß der Erde, sondern auch des Meeres zu erkennen zu geben: Cum multa magna et miranda ostendisset in terra, transit ad mare; ut et ibidem, adhuc excellentiora opera demonstraret: quatenus terrae marisque Dominum se esse cunctis ostenderet (Homil. 6. in dic.).

4) In der That, als der Herr sein Schiff bestiegen hatte, nahm ein guter Theil eben dieses Volkes alle Schiffe, welche am Ankerplatz waren, füllte sie an und wollte ihm auch zu Wasser folgen: Et ipse ascendit in naviculam (Luc. 22.); et aliae naves erant cum illo (Marc. 36.). Sehet also, sagt der Verfasser des unvollendeten Werkes, wie der Sohn Gottes, der mit seiner Unermeßlichkeit das Weltall erfüllt und mit seiner allmächtigen Kraft regiert, auf einem geringen und zerbrechlichen Nachen gleichsam im Verborgnen fährt: Ascendit parvam naviculam, ut navigaret, qui totum mundum divina sua virtute gubernat (Expos.)! Nachdem man nun vom Ufer weggefahren war, legte sich der Erlöser auf dem Hintertheil des Schiffes wie auf einem bequemen Schlummerkissen nieder und schlief ganz ruhig ein: Navigantibus illis, obdormivit (Luc. 23.). Erat in puppi super cervical dormiens (Marc. 38.).

Das Fahrzeug war bereits in die Mitte dieses so stürmischen Sees gekommen, als plötzlich der Himmel sich verdunkelte, der Blitz hin und herfuhr, der Donner krachte, der Regen in Strömen sich ergoß, die Winde sich entfesselten, das Meer anschwoll und fürchterlich brüllte, der Gewittersturm losbrach: Et descendit procella magna in stagnum; et ecce motus magnus factus est in mari (Matth. 24.; Marc. 37.; Luc. 24.); und schon waren alle Segel zerrissen, alle Segelstangen zerbrochen, der ganze Raum mit Wasser angefüllt, jede Leitung verloren und das gebrechliche Schifflein Petri erwartete, vom Sturmwetter hin- und her geschleudert, von den Wellen überragt und gleichsam verschlungen, umgestürzt und auf den Grund gezogen zu werden. Ja dem Volk, welches den Nachen vom Ufer aus betrachtete, kam es vor, als sei es schon unter den Fluthen verschwunden, schon in die Tiefe versenkt: Et fluctus procella mittebat in navim: ita ut navicula operiretur fluctibus, et impleretur (Mar. 37.; Matth. 24.). Eben so schlimm sind auch die übrigen Schiffe daran. Auch sie waren zerstört, überwältigt, zerstreut und konnten sich keine gegenseitige Hilfe mehr leisten. Zum Umkehren ist keine Zeit mehr; zum Fortfahren fehlt die Kraft; zur Rettung ist kein Mit-

tel mehr vorhanden. Die Gefahr ist allgemein, der Schiffbruch unvermeidlich und gewiß: Et complebantur naves, et periclitabantur (Luc. 23). Da erhebt sich unter dieser ganzen, dem Untergange nahen Menge ein Schrei des Entsetzens und Jammers zu Jesus Christus, und alle rufen: Herr, rette uns, wir sind verloren: Domine, salva nos: perimus (Matth 25.).

5) Doch wie, sagt der hl. Petrus Chrysologus, sieht man eben dieß Meer, daß ein anderes Mal seinen Rücken beugte, die Flüchtigkeit seiner Wellen hemmte, seine Fluthen ebnete, sein flüssiges Element fest und dicht machte, unter den Füssen Jesu Christi eine gleiche und unbewegliche Fläche bildete und ihm zu einem eben so sichern Pfade diente, als wäre er auf dem Lande; wie doch sieht man eben dieses Meer jetzt in dem Grade wüthen, daß es das Leben seines göttlichen Urhebers selbst in Gefahr setzt? Mare quod pedibus Christi (Joan. VI.), terga submisit, stravit in plano vortices suos, motus fraenavit, adstrinxit fluctus, et per liquentem viam saxea soliditate servivit: quid est quod modo usque ad periculum sui saevit Auctoris (Serm.)? O wundert euch nicht darüber, sagt Origenes zu uns; dieser furchtbare Sturm ist nicht zufällig entstanden; er hat sich auf Befehl desjenigen erhoben, welcher, wenn es ihm gefällt, aus den Schätzen seiner Macht die Stürme und Wetter hervornimmt; der die Winde entfesselt und rasen läßt und dann das flüssige Element wieder unter seinen Füßen fest macht: Illa tempestas non ex se est oborta; sed paruit potestati imperantis; qui educit ventos de thesauris suis (Loc. cit.). Und was thut Jesus mitten unter dieser Verwirrung? Jesus schläft sanft. Aber ists möglich, daß derjenige bei einer so großen Gefahr seiner Jünger wirklich schläft, welcher zur Behütung und Vertheidigung seines Volkes ewig wacht? Und steht nicht von ihm geschrieben, daß der Gott, der Güter Israels nie schlummert noch schläft? Non dormitabit, neque dormiet, qui custodit Israel (Psal.). O, sagt der Emissenus, erkennen wir es, Brüder, daß der Herr Alles, was er heute thut, für uns thut. Er schläft für uns, wie er für uns gestorben ist. Und gewiß würde er nicht schlafen, wenn er nicht wüßte, daß dieser

sein Schlaf für uns wahrhaft nützlich ist: Nobis, fratres, nobis facta sunt ista. Pro nobis dormit, qui nobis moritur. Non enim dormiret, nisi nobis somnum suum proficere intelligeret (Expos.). Und der hl. Augustin sagt: Der Schlaf Jesu Christi ist das Anzeichen eines großen Geheimnisses: Somnus Christi, signum est sacramenti.*) Denn zeigt nicht eben dieser ruhige Schlaf inmitten einer so großen Gefahr, inmitten einer so großen Verwirrung, daß er die Gefahr nicht fürchtet, daß er fühlt, er könne, sobald er wolle, die Elemente durch einen bloßen Wink bezwingen, und daß er Gott ist?

6) Da indeß die Apostel sehen, daß sie mit ihrer Geschicklichkeit und mit ihren Kräften dem Schiffbruch durchaus nicht entgehen könnten, so umgeben sie den Herrn, welcher schläft, schreiend, schütteln ihn, wecken ihn auf und sprechen: Was thust du denn da, Meister? Du schläfst, und wir kommen um: Accedentes autem suscitaverunt eum dicentes: praeceptor, perimus (Luc. 24.). Und wie doch? Sind wir doch deine Jünger, und bist du doch unser Meister. Wie, rührt es dich denn nicht, wie, denkst du denn gar nicht an unsern Tod? Magister non ad te

---

*) Erstens, sagt der Verfasser des unvollendeten Werkes, schläft er nicht, von seiner schwachen menschlichen Natur gezwungen, sondern ganz aus freiem Willen: Dormivit, non necessitate infirmitatis humanae, sed spontanea voluntate. Er schlief sanft, sagt Origenes, seinem Körper nach, wachte aber mit seiner Gottheit: Dormiebat corpore, sed vigilabat Deitate. Er hat ja von sich selbst gesagt: Während ich schlafe, wacht immer mein Herz: Ego dormio et cor meum vigilat (Cautic.). Er schläft seinem Leibe nach aus demselben Grunde, wie er als Mensch, müde von der Reise, einst am Brunnen von Sichar saß, nämlich um zu zeigen, daß er einen dem unsrigen gleichen menschlichen Leib angenommen habe: Dormiebat corpore, sicut ad puteum ex itinere faticatus sedebat: demonstraturus quia verum humanum corpus portabat. Er wachte aber mit seiner Gottheit, da ja eben er, während er schlief, das Meer in Aufregung brachte, die Apostel mit Schrecken erfüllte, die Gefahr hervorrief, um dadurch einen Beweis von seiner Allmacht zu geben, daß er sie plötzlich wieder entfernte: Sed vigilabat Deitate, quia concitabat mare, conturbabat Apostolos suam potentiam ostensurus.

pertinet quia perimus (Marc. 38.)? Auf dieß Geschrei richtete sich der Herr auf und sprach zu ihnen: Ihr Menschen von geringem Glauben, was fürchtet ihr? Bin ich denn nicht hier bei euch? Dicit eis Jesus: Quid timidi estis modicae fidei (Matth. 26.)? Ist also euer Vertrauen auf meine Macht so schnell wieder verschwunden? Ubi est fides vestra (Luc. 25.)? Ist's möglich, daß ihr nach so vielen Wundern, die ihr mich habt wirken sehen, noch immer nicht eine feste Zuversicht zu mir habt? Nec dum habetis fidem (Marc. 40.)? Bemerket nun, sagt Theophilact, daß er die Apostel nicht wegen ihres Unglaubens, sondern wegen ihres unkräftigen und unvollkommenen Glaubens tadelt; denn dadurch, daß sie zu ihm eilen, um gerettet zu werden, zeigen sie wirklich, daß sie Glauben haben und überzeugt sind, er allein habe die Macht, sie zu retten; dadurch aber, daß sie ihn aus dem Schlafe wecken und hinzufügen: „Wir verderben gewiß," zeigen sie einen geringen Glauben, weil sie damit ihre Meinung zu erkennen geben, er müsse, um sie retten zu können, wach seyn, und es sei auch da, wo sich Jesus befinde, ein Grund zur Furcht vorhanden: Non incredulos dicit, sed parvae fidei. Nam per hoc quod dicunt: „Salva nos" fidem demonstrant; quod ajunt: „Perimus" non est fidei: quia, illo simul navigante, non erat formidandum (Expos.).

Nachdem er nun seine Jünger mit so großer Sanftmuth getadelt hatte, stand er alsbald auf und rief dem Winde zu: „Schweige", und den Wellen: „Seid stille": Et comminatus est vento, et dixit mari: Tace; obmutesce (Marc. 29). O Stimme! O Befehl! Der Herr hat zu den entfesselten Elementen kaum ausgesprochen, so wird alsbald der Himmel wieder heiter, die Winde hören zu brausen auf, und das Meer beruhigt sich, und auf einen großen Sturm folgt eine noch größere Stille, eine vollkommene Ruhe: Et cessavit ventus; et facta est tranquillitas magna (Marc. 39.). O schöne Worte des Evangelisten! Sehet, sagt Origenes, wie der heilige Geschichtsschreiber eine Größe der andern entgegengesetzt; und wie er den Wind groß genannt hatte, der wüthete, und das Wetter groß hieß, das tobte, so

nennt er auch die Ruhe groß, welche plötzlich darauf folgte, um uns zu verstehen zu geben, daß Jesus Christus groß, ja die Größe selbst ist, und daß er daher auch nur Wunderbares und Großes wirkt: De magno veuto et magna tempestate facta est tranquillitas magna: decet enim hunc magnum magna et miranda facere (Loc. cit.).

7) O das schöne Wunder unsers Herrn! David hatte es im Geiste gegenwärtig, als er sagte: „Das Wasser hat dich gesehen, o Herr, und als es dich sah, erkannte, fürchtete und ehrte es dich als seinen Gott: Viderunt te aquae, Deus, viderunt te aquae, et timuerunt (Psal.). Du, o Herr, bändigest die Heftigkeit des erzürnten Meeres, und du beruhigest seine Aufregung und Wuth: Tu dominaris potestati maris; motum autem fluctum ejus tu mitigas (Ibid.)."

Sehet also, sagt der hl. Hieronymus, wie klar aus diesem Wunder hervorgeht, daß alle Creaturen Jesum Christum als ihren Schöpfer und Herrn erkennen, weil der Wind, den er zurecht wies, das Meer, welchem er gebot, seine Stimme hörten und seinem Befehle Gehorsam leisteten. Daraus folgt nicht, daß die fühllosen Dinge auch eine Seele und Sinne hätten, wie die Ketzer im Wahnsinn meinen; sondern es ist die Macht und Majestät des Schöpfers von der Art, daß die Dinge, welche für uns ohne Empfindung sind, seinen Willen vernehmen: Ex hoc intelligimus: quod creaturae sentiunt Auctorem: quos enim increpavit, et quibus imperavit, sentiunt Imperantem: non errore haereticorum, qui putant omnia animantia, sed majestate Conditoris: quae apud nos insensibilia sunt, illi sensibilia sunt (Com. in Matth.).

Das Wunder geschah augenblicklich, öffentlich; es ward von Allen gesehen, die sich auf den Schiffen befanden, von Allen, welche die Gefahr vom Ufer aus betrachteten. Darum, sagt der Evangelist, waren die Menschen *) voll Verwunderung und

*) Diese Menschen, von denen der hl. Matthäus spricht, waren gewiß nur die Seeleute und nicht die Apostel, welche im Evangelium nie Menschen genannt, sondern immer mit dem Titel Apostel oder Jünger beehrt wer-

Staunen: Porro homines mirati sunt (Matth. 27.) Hätten sie jedoch, sagt der hl. Augustin, einen lebendigen Glauben an Jesus gehabt, so wären sie nicht so erstaunt gewesen; denn was Wunder, daß das Meer demjenigen gehorcht, den der Prophet den Schöpfer und Herrn des Meeres nennt? Obedit mare, quia Ipsius est mare, et ipse fecit illud. Mit dem Staunen vereinigte sich in der Seele der Zeugen des Wunders eine Art ehrerbietiger Furcht und furchtsamer Ehrerbietigkeit für die erhabene Person Jesu Christi, und sie wiederholten in ihrer Furcht und Ueberraschung nur immer: O wie groß ist seine Macht, wie groß seine Herrschaft! O wie groß ist er, der zu den Stürmen und dem Meere spricht, und dem das Meer und die Stürme gehorchen: Et timuerunt timore magno, et dicebant ad alterutrum: Quis putas hic est, quia ventis et mari imperat (Luc. 25.). Qualis est hic quia venti et mare obediunt ei (Matth. 29.)!

8) Wie glorreich nun dieß so schöne Wunder für Jesus Christus ist, so demüthigend ist es für uns. O wie wunderbar! sagt Origenes. Jesus Christus gebietet den Creaturen, welche kein Gehör haben, und sie hören ihn; er spricht zu den Creaturen, welche kein Wort haben, und sie antworten ihm thatsächlich; er gibt den Creaturen, welche keinen Sinn, keinen Verstand haben, einen Wink, und sie beugen sich gehorsam, sie erkennen und ehren ihn. In der unermeßlichen Menge der erschaffenen Wesen ist auch nicht ein einziges, das seine Befehle übertritt oder seinem Willen sich widersetzt: Mandat verbo illis, qui non habent

---

den. Wollte, fügt der hl. Hieronymus hinzu, Jemand durchaus behaupten, der Evangelist habe von den Aposteln reden wollen, so antworte ich, daß man auch dieß recht wohl annehmen könne, und der hl. Geschichtsschreiber sie dann eben fleischlich gesinnte Menschen genannt habe, weil sie über dieß Wunder so sehr erstaunen und dadurch zeigen, daß sie sich noch nicht zu den geistigen Vorstellungen von der Macht des erlösenden Gottes erhoben haben: Mirati sunt homines: Non discipuli, sed nautae. Si quis autem voluerit eos qui mirabantur fuisse discipulos; respondebimus: Recte homines appellatos, qui nondum noverant potentiam Salvatoris (Ibid.).

verba, et obediunt ei. Qui non habent auditum obtemperant. Qui prudentiae et intellectus sunt expertes, inclinantur jubenti. Jubet omni creaturae, et non supergreditur jussionem. Der Mensch allein, welcher die ausgezeichnete Ehre, das einzige Vorrecht hat, nach dem Bilde und der Aehnlichkeit Gottes erschaffen zu seyn; der Mensch allein, dem von Gott das Wort, die Unterscheidungsgabe und der Verstand gegeben worden ist — der Mensch allein gehorcht Gott nicht, widersetzt sich Gott, verachtet Gott! Unum humanum genus, quod secundum Dei similitudinem honorificatum est; soli homines resistunt, soli inobediunt, soli contemnunt (Loc. cit.). O so mache doch diesem Aergernisse und dieser Unnatürlichkeit ein Ende, o Mensch. Ahme, sagt dir der hl. Augustin, die Folgsamkeit des Meeres, die Unterwürfigkeit der Winde nach und gehorche deinem Schöpfer: Imitare ventos et mare; obtempera Creatori. Denn wisse nur, daß ein Tag kommen wird, wo selbst die unbeseelten Creaturen aus demüthigen und Gott gehorsamen Dienern, die sie jetzt sind, sich plötzlich in ein furchtbares Heer Gottes verwandeln und mit allen Elementen der Schöpfung voll Unwillen und Zorn über dich herfallen werden, um die Beleidigungen zu rächen, welche dem gemeinsamen Schöpfer von dir widerfahren sind; und du wirst dann zu deinem Schaden erkennen, wie thöricht du gewesen bist, daß du es wagtest, Gott nicht zu gehorchen, Gott zu widersprechen, mit Gott zu streiten: Pugnabit pro eo orbis terrarum contra insensatos (Sap.)!

9) Doch, so groß auch immer dieß Wunder gewesen ist, so ist doch noch weit erstaunlicher, weit größer das andere, welches uns mit diesem erstern bezeichnet wird. Das Schifflein, worin sich mit Petrus und den Aposteln Jesus Christus befand, stellte, wie schon gesagt, die wahre Kirche vor. Das Meer, sagt Origenes, ist die gegenwärtige Welt, die wegen der entsetzlichen Menge von Lastern, welche darin herrschen, von Versuchungen aller Art, welche in ihr vorkommen, von Gefahren, denen man begegnet, von verderblichen Kämpfen, welche statt finden, ein wahres, immer aufgeregtes, immer ungestümes und stürmisches

Meer ist: Mare saeculum intelligitur, quod diversis peccatis et variis tentationibus, quasi quibusdam fluctibus, aestuat. Die Winde sind die bösen Hauche der unreinen Geister, der höllischen Mächte, welche in der Welt heftige Wellen von Verfolgungen und Aergernissen erregen und dadurch der Kirche heftig zusetzen, um zu bewirken, daß sie Schiffbruch leide: Venti, nequitiae spirituales sunt, et immundi Spiritus, qui ad naufragium Ecclesiae, per diversas saeculi tentationes, veluti per fluctus maris, desaeviunt. Jesus Christus, welcher in dem vom Sturme umhergeschleuderten Schiffe Petri schläft, ist der Jesus Christus, welcher zuläßt, daß die Verfolgungen und Irrthümer sich erheben, um die Kirche zu beunruhigen, zu plagen, damit ihr Verdienst erhöht und ihr Glaube gereinigt werde: Dormire autem Dominus tunc dicitur, cum, ad probationem fidei, Ecclesiam suam pressuris et persecutionibus mundi istius tentare permittit. Das Schreien der Apostel drückt die Gebete der Gerechten aus, welche beim Anblicke, wie die Verfolgung rast, der Teufel wüthet, die Geduld des Herrn erwecken, welcher zu schlafen scheint, auf daß er mit dem Beistand seiner Gnade so vielen Gläubigen zu Hilfe komme, welche wegen der menschlichen Schwachheit fürchten, sie möchten Schiffbruch leiden: Oratio discipulorum, preces Justorum, qui, orta persecutionis tempestate, et saeviente diabolo, patientiam Domini veluti de somno excitant: ut, misericordiae suae auxilio, per timorem humanae infirmitatis, periclitantibus subvenire dignetur. Jesus Christus endlich, welcher in dem Augenblicke, wo das Schiff Petri unterzusinken im Begriff ist, von seinem geheimnißvollen Schlafe erwacht, den Winden und Wellen zuruft und sie sogleich zum Schweigen bringt und beruhigt, ist der Jesus Christus, welcher, wenn die Gefahren der Kirche am größten zu seyn scheinen, die höllische Frechheit unterdrückt und der Kirche die Sicherheit und den Frieden wieder gibt.

Mögen sie sich also erheben gegen die Kirche die gewaltigen Höllenorkane, die furchtbaren Stürme der Verfolgungen: die Gefahren, denen sie sie aussetzen, die Aufregungen, womit sie sie

anfechten, der Schiffbruch, mit dem sie sie bedrohen, dienen nur dazu, daß sie die Last der irdischen Neigungen ablegt, daß sie behender und leichter wird — vermögen aber nimmermehr, daß sie untergehe, versinke. O nein; sie hat ja den Sohn Gottes bei sich, der sie führt, der, wenn er gleich zu schlafen scheint, doch immer für ihre Rettung wacht. Sie fürchtet also keinen Schiffbruch, sie kann keinen fürchten: Unde quamvis Ecclesia, vel infestatione inimici, vel saeculi tempestate laborat, quibusvis tentationum fluctibus purgatur, naufragium facere non potest: quia Filium Dei habet gubernatorem.

10) Erinnern wir uns nur, daß der Herr zum hl. Petrus gesagt hat: „Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen; und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ Bemerket hierüber, sagt uns der hl. Leo, daß Jesus Christus das wahre Licht der Welt, das wahre geheimnißvolle Salz ist, welches die Menschen vor dem Verderben bewahrt; und daß er zugleich der Eckstein, der lebendige Felsen ist, auf welchem sich das Gebäude des Hauses Gottes erhebt. An diesen beiden ersten Namen nun und an den Vorzügen, welche damit verbunden sind, läßt der Herr alle Apostel Theil nehmen, wenn er zu ihnen sagt: „Auch ihr seid das Salz der Erde, das Licht der Welt: Vos estis lux mundi, vos estis sal terrae (Matth.).“ An seinem letzten Namen aber, welcher in den Schriften der beiden Testamente der berühmteste, der herrlichste und glorreichste ist, an dem Namen lebendiger Fels hat er nur Petrus Theil nehmen lassen. Ihm allein hat er einen so großen Namen übertragen, der ihm selbst ganz allein eigen ist; dem Petrus allein hat er die Würde verliehen, daß er an Jesu Christi Statt ganz das seyn dürfe, was Jesus Christus ist, der Grundfelsen und das Haupt seiner Kirche; mit ihm allein hat er vollkommen seine Titel und Würden getheilt, da er zu ihm allein sprach: Du bist der Felsen, auf welchen ich meine Kirche bauen werde:*) Hic in consortium individuae unitatis assumptus est;

*) O Vortrefflichkeit des Glaubens des Petrus, sagt der hl. Basilius, durch den er verdiente, daß die Kirche auf ihn gebaut würde: Petrus, propter

id quod ipse erat voluit nominari, cum dixit: Tu es Petrus; et super hanc Petram aedificabo Ecclesiam meam (S. Leo Epist. 89.).

Was ist nun das Wunder des beschwichtigten Sturmes, des vom Schiffbruch geretteten Schiffes Petri anders als die vorbildliche Geschichte der Gefahren und Triumphe der Kirche und zugleich die Erklärung, die Erläuterung und der sichtbare Beweis des großen Wortes, der herrlichen Verheißung, welche dem Petrus gegeben ward: Auf dich, Petrus, will ich, als auf einen unbeweglichen Felsen, meine Kirche bauen, so daß die Pforten der Hölle vergeblich gegen sie toben werden? Werfen wir in der That einen schnellen Blick auf die vier großen Epochen der Geschichte des Christenthums und sehen wir, wie das vorbildliche von Jesus auf dem Meere von Tiberias gewirkte Wunder und die in der Gegend von Cäsarea dem Petrus gegebene glänzende Verheißung in der Kirche des Petrus, in der katholischen Kirche allein sich erneuert, allein in Erfüllung geht, und daß sie folglich allein die Kirche ist, welche Jesus Christus seine Kirche nennt.

11) Die erste Epoche der wahren Kirche ist diejenige, in welcher sie auf dem Calvarienberge geboren ward. Was geschah nun da für diese werdende Kirche? Jesus Christus stieg da wirklich in ein Schiff, um über das wahre stürmische Meer von Tiberias zu fahren und in der jenseitigen Provinz der Gerasener zu landen; d. h. wie es die Ausleger erklären, er stieg auf das Holz

---

fidei excellentiam, Ecclesiae aedificationem in se ipsum suscepit (lib. 2. in Eunom.). Und der hl. Ambrosius hat gesagt: Damit, daß Jesus Christus dem Petrus den Namen Felsen gab, stellte er ihn als einen unbeweglichen Felsen auf, welcher den wunderbaren Bau, die unermeßliche Last des christlichen Gebäudes trägt und leitet: Petra dicitur Petrus, eo quod, tamquam saxum immobile, totius operis Christiani compagem, molemque sustineat (Ambr. Serm. 47.). Und der hl. Augustin fügt hinzu: Auf Petrus wird das kirchliche Gebäude nicht bloß gegründet, sondern es erhebt sich auch zu einer großen Höhe: Super Petrum Ecclesiastici Aedificii altitudo consurgit (Serm. 15. de SS.)!

des Kreuzes, das wahre geheimnißvolle Schiff, durch das allein man den ewigen Schiffbruch vermeidet: Navicula quam Christus ascendit, intelligitur arbor Crucis (Bed.); um durch sein qualvolles Leiden zu gehen, welches der Prophet mit dem Meere verglichen hat: Magna est velut mare contritio tua (Thren.), und sich alsdann in der Person des Petrus in die westlichen Provinzen zu uns Heiden zu begeben. In diesem geheimnißvollen Schiffe des Kreuzes entschläft der Sohn Gottes im Schlafe des Todes: Dormire Christi mori est (Glos.), da er selbst seinen Tod einen ganz sanften Schlaf genannt hat: Ego dormivi et soporatus sum (Psal.). Und ach, welch ein wilder furchtbarer Sturm erhob sich nicht sogleich gegen das Kreuz und gegen die Kirche am Fuße des Kreuzes, welche aus dem Blute geboren ward und sich in die offene Seite des Gekreuzigten flüchtete! Die Juden verlästern sie, die Heiden verspotten sie, die Jünger selbst verlassen sie; und über sie bricht die Gewalt des Sturmes besonders herein; denn beim Anblick des Todes Jesu wird ihr Geist verwirrt, ihr Herz gebrochen: Motus magnus factus est, quia commotae sunt discipulorum mentes de Christi passione (Beda.). Ach der Sturm hat die Oberhand gewonnen! Kaum ist das Schifflein vom Ufer abgefahren, so wird es vom Meere der Leidenschaften der Menschen überwältigt, vom Wirbel der höllischen Mächte umgestürzt. Jesus Christus ist nicht mehr da, Alles ist in ihm und mit ihm zu Ende; seine Schule ist nicht mehr, seine Jünger sind nicht mehr, seine Kirche ist nicht mehr. Sie wird nicht mehr gesehen, sie ist in der Geburt verschwunden; sie ist untergegangen. Doch was sage ich? O von welch kurzer Dauer ist der Jubel der Teufel und die Freude der Juden! Die Jünger erflehen in ihrer Trostlosigkeit, in ihrem Schmerze mit den heißesten Gebeten die Auferstehung des Herrn und wecken ihn: Excitant discipuli Dominum, dum, turbati de ejus morte, maximis votis resurrectionem quaerunt (Glos.). Der Herr erwacht in der That von seinem geheimnißvollen Todesschlafe; denn seine Menschheit ist immer mit dem Worte Gottes innigst vereinigt: Ego dormivi et soporatus sum, et exurrexi: quia Dominus sus-

cepit me (Psal.); er gebietet den Winden, denn er besiegt den trunknen Stolz der Hölle; er beruhigt das Meer, denn er zerstört die Täuschungen der jüdischen Bosheit; er führt eine vollkommene Stille zurück, denn der Anblick des auferstandenen Herrn erzeugt in den bestürzten Gemüthern der Jünger die Ruhe des Glaubens wieder: Imperavit ventis, quia diaboli superbiam stravit; mari, quia insaniam Judaeorum disjecit; facta est tranquillitas magna, quia, visa resurrectione, sedatae sunt discipulorum mentes (Glos.). Und sehet, das Schifflein Petri, welches vernichtet und versenkt zu seyn schien, zeigt sich wieder vollkommen erhalten, ganz unverletzt, mit Petrus am Steuerruder, der es mit neuen Reisenden, mit neuen Waaren beladet und es in die hohe See führt; und es bietet den ersten Beweis des göttlichen Ausspruches dar: daß die Pforten der Hölle nie Etwas dagegen vermögen.

12) Aber, o armes Schifflein Petri, o welch ein wüthender Sturm erwartet dich in der zweiten Epoche, wo du in Rom landest und dich niederläßt, welch furchtbarer Sturm erwartet dich in diesem unruhigen Ozean, der von den höllischen Mächten beherrscht wird, welche da in so vielen schändlichen Gottheiten angebetet werden, den die Winde der widersprechenden Lehren einer zügellosen Weltweisheit aufregen, den die Heftigkeit aller Laster empört, welche im Gefolge aller Irrthümer sind! In der That, kaum zeigt sich dieß gebrechliche Schifflein in diesem so stürmischen Meere mit dem Mastbaume des Kreuzes, mit den Segelstangen der Wahrheit, mit den Segeln aller Tugenden, mit Jesus Christus am Bord, um ihn der ganzen Welt bekannt zu machen, siehe, sagt der hl. Petrus Chrysologus mit seiner wahrhaft goldnen Beredtsamkeit, siehe, so ziehen sich gleich über ihm und dagegen die Wolken der Bosheit der Teufel zusammen, entfesseln sich die Pesthauche der Abgötterei, schäumen die Wellen des grausamen Hasses der Fürsten, umwogen es die heftigen Fluthen aller Mächte, umbraust es die Wuth der Verräther, umtoben es die erzürnten Wetter aller Leidenschaften des Volkes, brechen die furchtbaren Orkane der grausamen Verfolgungen los: Ubi Chri-

stus Ecclesiae suae navim, mare saeculi transfretaturus, ascendit; ruerunt gentium flabra, persecutorum procellae, daemonum nebulae; regum spumabant undae, fervebant potestatum fluctus, sonabat rabies traditorum, populorum gurgites rotabantur. Drei Jahrhunderte hindurch arbeiten Feuer und Schwert, Verleumdung und List, Verführung und Grausamkeit ohne Rückhalt, ohne Scheu gegen die Kirche. Alle Schulen streiten mit den Spitzfindigkeiten ihrer Lehren gegen sie. Alle Kaiser unterdrücken sie mit der Gewalt ihrer Macht. Alle abgöttischen Völker des römischen Reiches verfolgen sie mit ihrer Wuth. Die ganze Welt erhebt sich, um gleichsam einen einzigen, allgemeinen Sturm gegen sie zu bilden; und sie, allein, ohne Beistand, ohne Hilfe, ohne Macht, sieht nur mehr eine unvermeidliche Gefahr, einen unvermeidlichen Schiffbruch um sich: Totius mundi facta est una tempestas, unum discrimen, unumque naufragium (Serm.). Ihre Bischöfe werden geschlachtet, ihre Priester zerstreut, ihre heiligsten Kinder zu Millionen vor schändlichen Götzen geschlachtet, ihre Ueberreste in den Catacomben begraben, sie selbst in ein Blutmeer gesenkt. Da gibt es keine Kirche, keine Christen, kein Christenthum mehr. Die Hölle jauchzt, die Weltweisheit lacht heimlich, das Heidenthum triumphirt und errichtet dem gekrönten, mit so vielem christlichen Blute besudelten Ungeheuer ein Denkmal mit der stolzen Inschrift: Dem göttlichen Diocletian wegen der Vernichtung des christlichen Aberglaubens in der ganzen Welt: D. Diocletiano: christiana superstitione ubique deleta.

Doch wie bald verschwinden die thörichten Täuschungen, die teuflischen von der Hölle eingegebnen Träume! Auf die Gebete der Heiligen, auf das Geschrei des Blutes der Märtyrer wacht Jesus Christus auf; er schilt das Meer, er tadelt die Winde, er gebietet den Wellen, d. h. er spricht insgeheim zu den Herzen der Könige und macht sie menschlich gesinnt; zu den Gewalten, und demüthigt sie; zu den Völkern, und unterwirft sie; zu der ganzen Welt, und beruhigt sie: Suscitatus a Discipulis Christus, mare corripit, sedat fluctus; hoc est: Reges mitigat, potesta-

tes placat, componit populos, tranquillat orbem. Und das ist noch nicht genug. Eben dieser Jesus Christus, fährt Chrysologus fort, macht das römische Volk zu einem christlichen Volke, verwandelt die Feinde in Ausbreiter, die grausamen Verfolger in eifrige Beschützer des Christenthums. Mitten aus dem Sturme erwächst die Ruhe: eine um so wunderbarere Ruhe, je unerwarteter sie ist. Die Kaiser selbst werden Christen und halten sie aufrecht, die Kirche besitzt sie, die Christenheit genießt sie, das Heidenthum staunt sie an: Romanos efficit Christianos; ipsosque executores reddidit Christianae fidei, qui fuerant persecutores nominis Christiani. Hanc tranquillitatem servant Christiani Principes, Ecclesia tenet, habet Christianitas, Gentilitas admiratur (Ibid.).!

13) O großes Wunder! O Ereigniß, würdig der Bewunderung der Welt! Ein armer und schwacher Fischer aus Galiläa läßt sich mit dem römischen Kaiser, dem Herrn der Welt, in einen Kampf ein und siegt ob. Der wahre Goliath, der Schrecken der Erde durch seine wunderbare Stärke, durch die Macht seiner Waffen, wird von dem schwachen und wehrlosen David geschlagen! Der Stab des Kreuzes hat die Schneide des kaiserlichen Schwertes stumpf gemacht. Die friedliche Tiara hat das von der Welt gefürchtete Scepter zerbrochen. Nero hat den Petrus geschlachtet, und Petrus hat seine königliche Wohnung, seinen unsterblichen Thron in dem Tempel aufgeschlagen, der sich auf den Ruinen der Residenz Neros erhebt. Die verfolgenden Cäsaren sind aus der Welt verschwunden und haben der Nachkommenschaft nur einen mit Schande bedeckten Namen hinterlassen, der ein abschreckendes Denkmal der Schmach und Grausamkeit ist. Und Petrus, der noch immer in einer unvertilgbaren Nachkommenschaft lebt, regiert hier an eben der Stelle, wo Nero ihn kreuzigen ließ; sein Name wird angerufen als das kostbare Sinnbild der Hoffnung, der Barmherzigkeit und der Verzeihung. Von jenem Grabe aus, worüber in allen Sprachen gebetet ward und noch immer gebetet wird, welches von den frommen Thränen aller Nationen benetzt ward und noch immer benetzt wird, wor-

auf die Kronen so vieler Könige gelegt werden, die Stirnen so vieler Könige sich beugen, gibt Petrus noch immer Gesetze und empfängt die Huldigungen der Welt. O, der Sturm hat nur denen geschadet, welche ihn erregten. Das so große, so furchtbare römische Reich hat die Kirche bis auf den Tod verfolgt; und die so unmächtige, so kleine, so schwache, so friedliche Kirche ist aufrecht geblieben und hat das römische Reich für immer verschwinden sehen. Das römische Schiff, so groß, so reich, so fest, so gut bewaffnet, welches den ungestümsten Meeren sicher trotzen zu können schien, ist beim ersten Sturme, der es erfaßte, in Trümmer gegangen und für immer vernichtet worden; und der Nachen des Fischers, so klein, so arm, so gebrechlich, so unbedeutend, daß er ohne Schaden gar nicht vom Lande abstoßen zu können schien, fuhr in die hohe See hinaus, triumphirte über die Wuth der Winde und das Toben der Wellen. Und dieser erhabne Tempel, der Inhaber dieser Denkwürdigkeiten und zugleich der sichtbare Beweis dieses Wunders, wiederholt in der beredten Sprache seiner Majestät, seiner Größe und Pracht: Daß die Pforten der Hölle, wie sie in der Vergangenheit nichts gegen die Kirche vermocht haben, so auch in der Zukunft nichts gegen sie vermögen werden.

14) Indeß lassen die Pforten der Hölle die Kirche nicht lange ihre Ruhe genießen. Da sie dieselbe nicht mit der Gewalt der Macht besiegen konnten, so kämpfen sie gegen sie durch das Gift der Lehre. Ich rede jetzt von den noch schmerzvolleren Epochen der Kirche, als auf die Cäsaren, welche gegen die Leiber wütheten, die Ketzer folgten, welche sich die Seelen zum Ziel nahmen, welche sich bemühten, die Lehre der Kirche zu verderben, nachdem sie die Hoffnung aufgaben, sie um das Daseyn bringen zu können, welche den Christen das Leben ließen, aber aus ihrem Herzen den Glauben reißen wollten. Ach, diese höllischen Menschen wurden von einem teuflischen Hasse gegen Jesus Christus beseelt, der die Grundlage der christlichen Lehre ist, und gaben ihm auch nach der göttlichen Natur eine zeitliche Ge-

burt; oder leugneten seinen Tod auch nach der menschlichen Natur; oder gaben ihm einen Leib ohne Seele, oder eine Seele ohne Willen. Die einen nannten ihn einen bloßen Menschen, die andern einen bloßen Gott; die einen leugneten seine Vorschriften, die andern seine Rathschläge; die einen stritten seine Geheimnisse, die andern seine Sakramente an; die einen die Gnade, die andern das Priesterthum, wieder andere die Kirche. Zuerst sah das fünfte Jahrhundert und dann nach mehr als tausend Jahren das fünfzehnte Jahrhundert, wie diese Lehren des Abgrunds Bischöfe fanden, welche sie vortrugen, Priester, welche sie vertheidigten, Mönche, welche sie befolgten, Universitäten, welche sie unterstützten, Fürsten und Kaiser, welche sie aufbürdeten, ganze Völker, welche sie aufnahmen und bekannten. Nichts widerstand dem Irrthum, der sich mit allem Schaugepränge der Gewalt, mit allen Kunstgriffen des Betrugs, mit aller Begünstigung der Leidenschaften empfahl. In diesen beiden Zeiträumen unseligen Gedenkens schien die Ketzerei fast der allgemeine Glaube geworden zu seyn: und gleichwie im Jahrhundert des Arius die christliche Welt sich über sich selbst wunderte, als sie sich fast ganz arianisch sah, so wunderte im Jahrhundert Wicleffs und Luthers, welche die Lästerungen aller alten Sectenstifter erneuerten, sich das katholische Europa über sich selbst, als es sich großen Theils lutherisch und wicleffitisch sah. In diesen beiden Epochen konnte das Schifflein Petri, die wahre Kirche, mit der Lehre, deren Inhaberin sie ist, mit dem Glauben, dessen Herrin sie ist, in die Wolken so vieler Zweifel gehüllt, vom Wirbelwind so vieler Irrthümer überfallen, von den Fluthen so vieler Meinungen überwältigt, fast nicht mehr unterschieden werden, schien Schiffbruch gelitten zu haben.

Doch siehe, als Alles verloren schien, ward Alles wieder gut gemacht. Die Ketzerei vermag eben so wenig gegen die Kirche, als die Grausamkeit. Marcion, Arius, Manetes, Pelagius, Nestorius, Donatus, Novazianus, Wicleff, Luther, Calvin waren also nicht glücklicher als Nero, Caligula, Maximian, Diocletian, Julian der Abtrünnige, Mahomet. Neben dem großen Felsen

des Petrus, den, wie der hl. Leo sagte, Jesus Christus der Kirche zum Fundamente gab, kann sich kein Gebäude hoch erheben und für die Dauer erhalten: Praeter illam Petram, quam Dominus in fundamento posuit, stabilis erit nulla constructio (Epis. 54.). Die Gebäude der Häresie, mit so großer Macht errichtet, von so großen Verbrechen getragen, mit so viel Blut gestiftet, sind als Lasten ohne Grund zu Boden gesunken. Alle alten Secten wurden nach einander zerstört und verschwanden. Die unglücklichen Völker des Orients, welche sie aufnahmen, büßen seit Jahrhunderten ihren Abfall mit dem Verlust aller Wissenschaft, aller Kultur und Bildung: und sie, denen der Hirtenstab des Petrus zu schwer schien, müssen unter dem so schimpflichen Joche des Halbmonds seufzen, unter dem muselmännischen Schwerte zittern. Auch die neuern Secten sind, nachdem sie in tausend andere Secten verwandelt wurden, als religiöse Anstalten abgestorben und bestehen nur noch als politische Anstalten, welche aus Staatsgründen, aus Interesse und aus Ehrgeiz mit großer Anstrengung aufrecht erhalten werden.

Unsere Kirche dagegen, die, wie schon der hl. Augustin zu seiner Zeit sagte, allein heilig, allein einig, allein katholisch, allein die wahre ist, hat mit dem mächtigen Worte Jesu Christi (der, immer wach, in und mit ihr ist) durch ihre Bischöfe, ihre Concilien, ihre Lehrer, ihre Vertheidiger alle Irrthümer niedergeschlagen, alle Wahrheiten erklärt und in ein helleres Licht gesetzt. Alle Häresien, welche aus ihr entstanden, von ihr ausgestoßen worden sind, kamen als unnütze, vom Weinstocke abgeschnittene Reben um, während sie allein fest auf ihrem Stamme der sie trägt, auf ihrer Wurzel, die sie belebt, in ihrer Liebe bleibt, die sie befruchtet. Ja, sie allein ist das Schiff, welches immer mit den feindlichen Schiffen kämpfen kann, ohne je erobert zu werden: Ipsa est Ecclesia Sancta, Ecclesia Una, Vera Ecclesia Catholica, contra omnes haereses pugnans; omnes haereses de illa exierunt, tamquam sarmenta inutilia de vite recisa: ipsa autem manet in radice sua, in vite sua, in caritate sua. Ecclesia pugnare potest; expugnari non potest (August. De Mor. Ec.).

In der That, die so langen und hartnäckigen Stürme so vieler Ketzereien haben ihr bloß Gelegenheit gegeben, sich der verderblichen Last so vieler verderbten Völker zu entledigen, welche sie aus ihrer Einheit gestoßen hat, während sie sich für diese Verluste in den Völkern Asiens und Amerikas entschädigte. So hat sie, über die wildesten Stürme triumphirend, immer sicher ihren Weg fortgesetzt und setzt ihn noch immer fort. Sie zeigt der Welt den immer unerschütterten Mastbaum ihres Glaubens, die immer unverletzten Segel ihrer Wahrheiten, die immer glänzendere und leuchtendere herrliche Ueberschrift, welche eine göttliche Hand mit unauslöschlichen Zügen, mit goldnen Buchstaben auf ihr Vordertheil geschrieben hat: Dieß ist das Schiff, gegen welches die Pforten der Hölle nie Etwas vermögen.

15) Der schrecklichste Sturm aber, den dieß göttliche Schiff je bestanden hat, seit dem es zum ersten Male ins Meer kam, ist der gewesen, welcher sich im vorigen Jahrhundert gegen sie erhob und noch immer fortdauert. Nach tausend Veränderungen hat sich die protestantische Häresie in einen unmäßigen Philosophismus verwandelt und endlich ihr letztes Wort ausgesprochen: Unglaube; dieß höllische Wort, mit der Zunge aller Leidenschaften ausgesprochen, fand ein unheilvolles und allgemeines Echo. Sehr bald ward es unter dem scheinbaren Ausdruck Philosophie in den Büchern der Schriftsteller, in den Hörsälen der Universitäten, in den Akademien der Gelehrten, in den Kabineten der Großen, in den Kreisen der Müssiggänger, in den Gesellschaften der Frauen, in den niedrigen Hütten des Volkes aufgenommen und wiederholt, ja man hörte es leise in der Stille der Klöster aussprechen. Es verbanden sich sonach die Wissenschaft und die Macht, die Literatur und die Autorität, der Reichthum und die Stärke und selbst die Kultur und die Mode, und bildeten die umfassendste und mächtigste Verschwörung, die je gegen das Christenthum statt fand, und erregten den wildesten aller Stürme gegen die Kirche Jesu Christi.

Fast ein Jahrhundert lang bekriegte diese höllische Verschwörung die Kirche mit Verleumdung und Spitzfindigkeit, mit Heu-

chelei und Hohn. Endlich aber bemächtigte sie sich durch die Schwachheit und Bosheit derjenigen, welche sie unterdrücken konnten und sollten, unter dem Namen: Französische Revolution, der öffentlichen Gewalt bei einem großen Volke und stellte sich als Herrin der Welt auf; und die erstaunte und entsetzte Welt sah zum ersten Mal die Anarchie als Regierung, die Thorheit und Abgeschmacktheit als Gesetzgeber und die Gottlosigkeit als Religionslehrerin. Sehr bald folgten den Sophisten die Henker, den Büchern die Waffen, den Lectionen das Blutgerüst. Man beraubte die Heiligthümer, schaffte die Klöster ab, verletzte die Zufluchtsstätten der Züchtigkeit, stieß die Altäre um, entweihte die Tempel, schlachtete die Priester zu Hunderten und Tausenden; die Bischöfe wurden von ihren Sitzen, die Religion aus der Gesellschaft, Gott aus seinem Tempel vertrieben; und man sah eine einst so christliche Nation das Christenthum abschwören, Gott verleugnen und in den Abgrund der Gottlosigkeit und Barbarei hinabsinken.

Frankreich aber übt durch den Charakter seiner Bewohner, durch den Genius seiner Sprache, durch den Geist seines Proselytismus, durch den Einfluß seiner Gebräuche und Moden eine Art Dictatur und moralische Herrschaft in der ganzen Welt aus. Die Pforten der Hölle haben sich also nur bemüht, diese bevorzugte Nation auf die Wege der Gottlosigkeit zu bringen, um dann durch sie desto leichter auch alle übrigen katholischen Nationen fortzureißen und die Kirche von Grund aus zu zerstören. Und wirklich überschwemmte der Geist der Irreligion wie ein Strom, welchem in dem Ungestüme seines Laufes nichts widersteht, ganz Europa. An mehreren Orten wurde der christliche Glaube feierlich abgeschworen, das evangelische Gesetz verachtet, die Kirchenzucht abgeschafft, der katholische Cultus verächtlich gemacht und unterdrückt, die Kirchenstiftungen, alle religiösen Gemeinschaften geplündert oder zerstört. Die Reichthümer der Kirche wurden der Lohn für den Meineid, die preisgegebne Zucht, die Verleugnung des Glaubens. Die Ehrenstellen, die Würden, alle Aemter sind für den Juden, den Ketzer, den Gottesleugner da — nur der

Katholik ist davon ausgeschlossen. Der Abfall und die Wegwerfung sind der ehrenwertheste Anspruch, das sicherste und allgemeinste Verdienst. Dieß ist das Reich Luzifers; und deßhalb sind alle Irrthümer, alle Leidenschaften in Gunst: nur die Wahrheit wird unterdrückt, nur die Tugend wird geächtet. Attila zog sich vor der Majestät des hl. Leo zweimal zurück. Genserich schenkte bei der Plünderung der Stadt Rom auf die Bitten des hl. Gregor den Bürgern das Leben. Die alten Vandalen ehrten, wenn sie aus den barbarischen Ländern des Nordens zogen, jeder Zeit den obersten Bischof der Christen. Die neuen Vandalen dagegen, welche aus den gebildetsten Städten des Südens kamen, plünderten zweimal seine Staaten, überhäuften ihn mit Bitterkeit und Schmach. Der große Pius VI., der in der Verbannung das Leben eines Heiligen mit dem Tode eines Märtyrers schloß, rief in seiner Besorgniß und seinem Schmerz aus: „Großer Gott, welches Loos bereitet man deiner Kirche!" Pius VII. seufzte in seinem Gefängniß und vergoß Thränen über die zerstreuten Steine des Heiligthums, über die Uebel, welche die Kirche beugten, und über die noch größern, welche sie zu vernichten drohten. Dieß ist das Schreien des Petrus und der Apostel zu Jesus Christus: „Herr, komm uns schnell zu Hilfe, oder wir gehen unvermeidlich zu Grunde." In den sonst so streng katholischen Ländern ist der Glaube fast erloschen, die Zügellosigkeit geehrt, triumphirt die Gottlosigkeit. Die Lämmer, der Schafstall sind ohne Hirten, das Schifflein Petri ohne Steuermann. Der Sturm hat die Oberhand; dieß so gebrechliche Schifflein scheint, von so heftigen Winden hin- und hergeworfen, von so wüthenden Fluthen überwältigt, unrettbar verloren zu seyn. Schon triumphirt die Gottlosigkeit und singt das höllische Loblied auf die Zerstörung des Katholizismus.

Aber, o großer Gott, wie mächtig ist deine Rechte! Wie wirksam ist dein Wort! Auf einen bloßen Wink, den du jener Riesenmacht gibst, welche die Welt in Ketten zu halten schien, verschwindet sie, ohne eine Spur von ihrem Zuge über die Erde zurück zu lassen. Die Winde des Stolzes schweigen, die Wogen

der Leidenschaften werden stille. Die Häresie, das Schisma wirken selbst mit (Gott ordnete es so an), um die Gewitterwolken zu zerstreuen, welche sich um das Schifflein Petri häuften. Pius VII. bekommt seinen Thron und seine Freiheit wieder. Die Kirche erscheint wieder ganz und unbeschädigt mitten auf dem beruhigten Meer der Welt. Ihre Verluste verwandeln sich in Eroberungen, ihre Befürchtungen in Hoffnungen, ihr Schiffbruch in Sicherheit, ihre Niederlagen in Triumphe; und Siegerin in einem so wilden und hartnäckigen Kampfe, sieht sie in und außer sich Alles in tiefer Ruhe, in tiefem Frieden.

16) Doch dieß große Ereigniß, das vor unsern Augen stattfand, hat etwas ganz Außerordentliches und Staunen Erregendes, das verdient, von uns anschaulich gemacht zu werden. In dem furchtbaren Kampfe so vieler Ideen, so vieler Irrthümer, so vieler Interessen, so vieler Leidenschaften, unter so vielen Kriegen, so vielen Eingriffen, so vielen Räubereien, so vielen Ungerechtigkeiten geräth Alles in Angst und Schrecken. Die Herrscher werden verjagt, die Throne umgestürzt, die Verfassungen verändert, die Stände vermengt, die Nationalitäten zerstört. Zwar erhoben sich, als dieser wilde und heftige Kampf ausgekämpft war, die Throne wieder, kam Alles wieder in Ordnung. Allein, sagen wir es nur, die alte Ordnung war doch nicht mehr da, nichts ging aus der Umbildung und Zerstörung so hervor, wie es früher war. Die größten Monarchien nahmen zwar ihren alten Namen wieder an, konnten aber durchaus nicht mehr ihre alte Stärke, ihre alte Macht, ihre alte Festigkeit wieder erlangen. Wie viele Throne wanken noch immer! Wie viele Anstalten haben nur ein kümmerliches und ungewisses Bestehen! Nur die katholische Kirche ist noch, was sie immer war. Sie allein ist aus den bestandenen Prüfungen mit all ihrer Kraft, in ihrer ganzen Vollständigkeit hervorgegangen. Sie allein hat nichts von ihrem Ansehen, von ihrer Festigkeit verloren. Doch was sag ich, verloren? Sie allein vielmehr ist nach Allem, was die Pforten der Hölle thaten, um sie zu zerstören, stärker als vorher, fester, mit mehr Ansehen, majestätischer wieder erstanden. Manche zeitliche Regierungen sind in materieller Be-

ziehung wieder hergestellt oder gar vergrößert worden. Die Herrschaft der Geister aber ist für immer aus ihrer Hand entwichen und auf die Kirche übergegangen. Nichts ist wahrer als das Wort des außerordentlichsten Mannes unserer Zeit (Bonapart): „Die Priester haben sich der Geister bemächtigt und mir nur die Herrschaft über die Leiber gelassen.“ Heut zu Tage wäre es einem Heinrich VIII. nicht mehr möglich, einem großen Volke mit Gewalt eine Religion seiner Laune aufzuhürden. Keine Nation, so schwach sie auch sei, würde heut zu Tage ein Glaubensbekenntniß annehmen, welches in den Kabineten verfaßt, von der Politik geformt worden ist. Die Regierung, welche dieß versuchte, würde zur Gottlosigkeit nur noch die Lächerlichkeit fügen und vielleicht das Scepter verlieren, ohne die Tiara zu erlangen. Für die Häretiker oder Schismatiker ist die religiöse Oberherrschaft weit schwieriger, als die politische. Das Rauchfaß, dessen sie sich bemächtigt haben, ist für sie viel schwerer zu gebrauchen, als das Schwert. Die alten Könige, die zugleich Hohepriester waren, sind nicht mehr; und es ist nicht möglich, daß man neue entstehen sieht. Die Kirche dagegen hat, je mehr sie an ihren Reichthümern verloren, desto mehr an ihrer Macht gewonnen: so daß sie mit dem hl. Paulus wiederholen kann: Eben dadurch, daß man mich schwächer zu machen glaubte, bin ich stärker und sicherer geworden: Cum infirmor, tunc potens sum. Die Bischöfe sind heut zu Tage mehr als je mit ihrem erhabenen Haupte vereinigt und ihm gehorsam. Die Völker strecken allenthalben ihre Arme bittend nach dem Stuhle Petri aus. Rom ist gleichsam der Polarstern, dem sich alle Blicke zuwenden und von dem Alle das Licht erwarten, welches der Gesellschaft die Ordnung und der Welt die Ruhe wieder geben soll. Die Könige sind ohne seine Stütze nicht sicher; die Völker vermögen ohne seinen Schutz nichts; und selbst die Nationen, welche sich von ihm getrennt haben, nähern sich ihm, während sie es zu fliehen scheinen, auf geheimen Wegen immer mehr, suchen es und wünschen mit ihm vereinigt zu werden. Die Macht des Papstes, die man auf alle Weise zu zerstören vorhatte, ist mit all ihren Vorrechten allein unberührt geblieben.

Herrschen heißt nicht die Materie leiten, sondern die Geister führen, die Herzen lenken. In diesem Sinne nun, kann man sagen, regiert allein Petrus in der Person seiner Nachfolger in der Welt. Dem römischen Papste allein wird ohne Heere, ohne Flotten eine freie Anhänglichkeit zu Theil, und er regiert in der geistlichen Ordnung so viele und so verschiedene Nationen: und während viele Könige der Erde sich vergeblich bemühen, eine Krone zu erhalten, welche jeden Augenblick von ihrem Haupte zu fallen droht, setzt der römische Oberhirte, sicher in seiner Autorität, gewiß in seiner Nachfolge, voll Glauben auf seine Kraft, welche ihm von Oben kommt, Bischöfe ein, sendet Missionäre auf der ganzen Erde aus, verwirft die Irrthümer, erklärt die Wahrheit, erschüttert den Orient, gibt dem Occident den Frieden, ermahnt und warnt die Regierungen, predigt den Völkern, gewinnt Afrika dem Glauben, zivilisirt Ozeanien, dringt in China ein. Die Worte des Statthalters Jesu Christi allein haben ein Echo in der Welt, bringen die Potentaten zum Nachdenken, bringen zu den Thronen die Besorgnisse, welche man zum eigenen Nachtheile unter der Maske einer trügerischen Sicherheit, einer erkünstelten Verachtung verbergen würde. Seine Gerichtsbarkeit allein wird anerkannt, seiner Stimme allein gehorcht, seine Thätigkeit macht sich allein fühlbar, seine Macht allein erstreckt sich wirklich auf die ganze Welt. Die Monarchie der Kirche hat sich also allein wahrhaft aufrecht erhalten, von so vielen Mächten sie auch in der letzten Zeit bekämpft, von so vielen Irrthümern sie auch angegriffen, von so vielen Häretikern sie auch gering geachtet, durch so viele Aergernisse sie auch beeinträchtigt ward. So heftige Erschütterungen haben auch nicht einen Stein dieses geheimnißvollen Gebäudes aus den Fugen gebracht. Seine Grundlage allein ist unangetastet, seine Verfassung allein unbewährt. So viele königliche Schiffe, welche derselbe Orkan erfaßte, der über die Kirche losbrach, und die auch wie durch ein Wunder dem Schiffbruch entgingen, sind wohl auch wieder in einen brauchbaren Zustand gekommen: allein sämmtlich haben sie unersetzliche Verluste zu beklagen. Alle zeigen mehr als ein zerrissenes Segel, mehr als eine

zerbrochene Segelstange, mehr als einen zertrümmerten Mastbaum, mehr als eine vom Sturm beschädigte Seite. Alle tragen die traurigen Spuren der Gefahr an sich, die sie gelaufen sind. Das Schifflein Petri allein hat, nachdem es mehr als alle übrigen von den Winden umhergetrieben, von den Wellen gepeitscht, vom Sturme erfaßt ward, seine Rüstung unbeschädigt, seinen Bau unerschüttert erhalten, und setzt, mehr als je auf sich vertrauend, seinen friedlichen Lauf fort und wiederholt den Völkern, die sich mit Ehrfurcht beugen, wenn es an ihnen vorbeizieht: Ich allein bin das Schiff, gegen welches die Pforten der Hölle vergeblich gekämpft haben und immer vergeblich kämpfen werden.

17) Aus dem nun, was wir bisher gesagt haben, gehen drei herrliche und gewichtige Beweisgründe für die so wichtige und tröstende Wahrheit hervor, welche wir aufgestellt haben.

Erster Beweisgrund. Alles, was von einem oder mehreren Menschen gemacht worden ist, kann von einem oder mehreren Menschen zerstört werden. Der Mensch kann Etwas für immer niederreißen, aber es nicht für immer erbauen. Er kann beständig zerstören, aber keine unsterblichen Werke vollbringen. Die ältesten Reiche, die bestens gegründeten, die festesten Gebäude haben nicht Stand gehalten und sind unter den Schlägen der Menschen gefallen. Und warum? Weil, wie Menschen sie geschaffen haben, so auch andere Menschen sie zerstören konnten. Gibt es nun Etwas, das die Menschen, so sehr sie es auch versuchten, nicht einmal verändern, geschweige ganz zerstören konnten, so ist doch sonnenklar, daß dieses Etwas nicht von Menschen gebauet worden ist, weil es ja ganz klar ist, daß das, was kein Mensch zerstören kann, auch kein Mensch schaffen konnte. Nun aber haben wir gesehen, daß eben dieses Etwas die Kirche ist. Drei Jahrhunderte lang haben die mächtigsten Kaiser, andere drei Jahrhunderte lang die grimmigsten Häretiker, andere drei Jahrhunderte lang die wildesten Völker, andere drei Jahrhunderte lang der in der ganzen Welt triumphirende Mahumedanismus, und in den drei letzten Jahrhunderten alle diese verschiedenen Mächte zusammen, vereinigt

unter dem Namen des Protestantismus, der Philosophie, der Revolution, d. h. die Macht der Regierungen, die Lästerungen der Gottlosen, die Schlauheit der Häretiker, die Grausamkeit der neuen Vandalen, der verworfene Sensualismus der neuen Muselmänner, die Kirche auf allen Seiten mit dem teuflisch entschiednen, beharrlichen, nachdrücklichen Willen, sie zu zerstören, angegriffen. Nun, was war denn die Wirkung? So viele Verfolgungen und Angriffe haben, so lang dauernd, mannigfach, schlau erdacht, mächtig ausgeführt sie auch waren, sie doch nur von dem weltlichen Staube zu reinigen vermocht, der sich auf ihrem Wege durch die Welt an ihre Füße hängt. Sie sind für sie gewesen, was das Messer für den Weinstock ist, das ihn durch die Beraubung eines Theils seiner Triebe fruchtbarer macht; was für den Stahl der Hammer ist, der ihn zu verdünnen scheint, aber nur werthvoller und glänzender macht. So haben ihr auch diese Angriffe neue Eroberungen, neue Kräfte, neuen Ruhm und neuen Glanz verschafft. Inter ipsos turbines mundi, inter ipsas saeculi persecutiones, plus gloriae et virtutis acquirit, dum firma et indissolubilis perseverat (Chrysol.). Was ein heidnischer Dichter aus Schmeichelei zum Lobe des heidnischen Roms sagt, ist hinsichtlich der Kirche und des christlichen Roms eine geschichtliche Wahrheit. Sie ist muthvoller aus den erlittenen Niederlagen, stärker aus dem vergossenen Blute, lebenskräftiger aus den Beilschlägen hervorgegangen, welche sie für immer zu schlachten schienen: Per arma, per caedes, ad ipso ducit opes animumque ferro (Horat.).

Ja sie ist stehen geblieben die Kirche, welche diese furchtbaren Reihen der Feinde, die sich zu ihrer Erniedrigung, zu ihrem Falle, zu ihrer Zerstörung verschworen, sich unterworfen oder geschwächt oder für immer vernichtet hat. Gleich einem ganz festen Amboß hat sie die Hämmer, welche es wagten, sie zu erschüttern, zerbrochen und trümmerweis in die Luft geschleudert. Und sind sie nicht noch immer unbrauchbar! Alles ist schwach, Alles ist unmächtig gegen sie; und sie allein widersteht Allem und triumphirt über Alles. Ihre Geschichte ist nur die ununterbrochene

Reihe ihrer Kämpfe und ihrer Triumphe. Sie ist also nicht von Menschen gegründet worden; sie ist also das Werk Gottes; die katholische Kirche ist also wahrhaftig die Kirche des Sohnes Gottes, der sie selbst auf Petrus gegründet hat: Tu es Petrus, et super hanc Petram aedificabo Ecclesiam meam.

18) Zweiter Beweisgrund. Alles, was aus dem Geiste und der Hand des Menschen hervorgeht, trägt das Gepräge seiner Schwachheit und Hinfälligkeit. Der Mensch selbst fängt, kaum geboren, schon zu sterben an; jeder Augenblick entführt ihm einen Theil seines leiblichen Bestandes; und jeder Schritt, den er auf dem Wege des Lebens macht, ist ein Schritt weiter zum Grabe. Eben so nun fangen die Werke des Menschen schon in dem Augenblick, wo er sie vollendet, wie seine Gewohnheiten in dem Augenblicke, wo er sie annimmt, an, allmählig anders, schlimmer zu werden und zu veralten; und in jedem Augenblick ihrer Dauer gehen sie ihrem Verfalle und ihrer Zerstörung zu: Alles veraltet wie ein Kleid (Ps.). Die äußerste Sorgfalt, womit man sie zu erhalten sucht, kann ihr Daseyn nur um einige Tage verlängern, ihnen aber keine Unsterblichkeit sichern. In Ermanglung jeder andern Ursache genügt die Zeit allein schon, um sie abzunutzen, zu verzehren; die Zeit allein zerstört sie und läßt sie untergehen. Kein bloß menschliches Werk ist von diesem Gesetze ausgenommen, dem gemäß Alles mit dem Menschen veraltet und untergeht, was seinen Ursprung vom Menschen hat. Ist also irgend ein Werk vorhanden, das viele Jahrhunderte hindurch unverändert bleibt, nichts an seiner ursprünglichen Kraft und Schönheit verliert, so wird es deßhalb allein schon kein Werk des Menschen, sondern ein Werk Gottes seyn, dessen Unveränderlichkeit es abbildet, da er allein immer derselbe ist und nie altert: Tu autem idem ipse es, et anni tui non deficient (Ibid.).

Nun aber ist ein solches Werk in der Welt vorhanden, wir kennen es, wir haben es vor Augen: es ist die Kirche. Wie viele Dynastien hat sie entstehen und untergehen sehen? wie viele Reiche gründen und zerstört werden? wie viele groß und wieder

zu nichte werden? wie viele Republiken wachsen und verschwinden? wie viele Völker sich bilden und sich wieder zerstreuen? wie viele philosophische Systeme Aufsehen machen und wieder in Vergessenheit gerathen? wie viele religiöse Secten sich ausbreiten und schnell wieder verschwinden? Und mitten unter so großen Haufen von zerbrochnen Sceptern, von entlaubten Kronen, von gestürzten Thronen, von zertrümmerten Lehrstühlen, welche die Zeit aufgehäuft hat, ist sie allein aufrecht und ragt zum Himmel empor. Wir haben es schon gesehen: zwei tausend Jahre sind über sie dahin gegangen; und nach einer so langen Dauer hat sie gar keine Veränderung in ihren Dogmen, in ihrer Moral, in ihrer Verfassung, in ihrem Cultus, in ihrer Wirksamkeit, in ihrer Schönheit erlitten. Nach zweitausend Jahren ermuntert sie noch immer zu denselben Tugenden, begeistert zu denselben Opfern, erheischt denselben Gehorsam des Geistes und Herzens und empfängt dieselben Huldigungen. Nach zweitausend Jahren erzeugt sie immer fort, bildet immer fort bis auf unsre Tage und mit derselben Leichtigkeit Apostel, Märtyrer, Bekenner, Jungfrauen in großer Zahl, durch welche der Glaube Jesu Christi mit demselben Eifer gepredigt, mit derselben Standhaftigkeit bekannt, mit derselben Vollkommenheit geübt wird, wie in den Tagen des werdenden Christenthums. Die Zahl der wahren Katholiken wird an einem Orte kleiner, an einem andern größer: der Katholizismus aber ist immer derselbe. Er hat immer denselben Geist, dieselbe Kraft, dieselbe Fruchtbarkeit, weil die Kirche, die ihn erhält und lehrt, immer dieselbe ist.

Alle andern religiösen Gemeinschaften weisen in ihren Geschichten Epochen der Macht, der Vergrößerung nach, auf welche sehr bald Epochen des langsamen Verfalls, der Kraftlosigkeit, der Ohnmacht und des Todes folgten, d. h. die Kennzeichen der menschlichen Werke und der Beweis, daß sie bloß von Menschen herrühren. Der Islamismus flößt nicht mehr denselben Fanatismus gegen die Christen ein. Der Protestantismus predigt nicht mehr dieselbe Wuth gegen die Katholiken. Die Zeit hat in aller Stille diese höllischen Werke, diese häßlichen Parteien des Stol-

zes und der menschlichen Ausschweifung zerstört. Sie sind nur mehr aufrechtstehende Leichen ohne Seele und ohne Leben. Was ist aus den vielen Secten der alten Häretiker geworden, welche ihnen vorausgegangen sind? Sie waren: nun sind sie nicht mehr. Die neuern werden nicht glücklicher seyn. Noch kurze Zeit, und sie werden auch verschwinden und sich ihren Schwestern in den Abgründen des Nichts anschließen. Gleich den electrischen Meteoren werden sie nach einem augenblicklichen höllischen Glanze nicht mehr da seyn und nur den abscheulichen Geruch ihrer Laster und Verbrechen als Zeichen ihrer Erscheinung und ihres Weges hinterlassen.

Die katholische Kirche allein ist von dem Gesetze des langsamen und unaufhaltsamen Verfalls, dem die ganze Schöpfung unterworfen ist, ausgenommen, wird fortwährend der göttlichen Verheißung gemäß durch eine geheime göttliche Kraft erneuert und ist um so stärker, je länger sie dauert, um so schöner, je weiter sie an Jahren vorrückt, um so jugendlicher, je länger sie lebt. Dieß Schiff allein ist von einem unverwüstlichen Holze. Von der katholischen Kirche, die von Petrus abhängt, kann man also allein sagen, daß der Sohn Gottes sie gegründet hat, weil er sie wunderbar erhält, und daß sie seine wahre Kirche ist.

19) Dritter Beweisgrund. Die Werke des Menschen können sich ihre so kümmerliche und flüchtige Existenz auch nur für einige Zeit nicht ohne den Schutz und die Stütze des Menschen versichern. Was wird in der That aus den menschlichen Werken, wenn sie sich selbst überlassen sind? Was würde insbesondere aus dem indischen und chinesischen Götzenthum, wenn es die Regierungen nicht mehr durch die grausamen Verfolgungen gegen das Christenthum unterstützten? Was würde aus dem Muhamedanismus, wenn ihn das Schwert der Sultane nicht mehr aufrecht erhielte? Was würde aus dem griechischen Schisma, dem englischen Protestantismus, dem deutschen Evangelismus, wären sie nicht an die politischen Verfassungen der Staaten gebunden? Nach wenigen Jahren wäre von diesen unförmlichen Mißgeburten der menschlichen Leidenschaften keine Spur

mehr übrig, und die katholische Wahrheit würde friedlich auf ihren Ruinen thronen. Ja, diese Schmarotzerflanzen müssen sich um einen Baum ranken, an eine Mauer kleben, um auch nur für eine kurze Zeit ihre dürftigen Blätter entfalten zu können! Und wo sie des Baumes oder der Mauer beraubt sind, welche sie mit ihren giftigen Wurzeln zum Lohn für die empfangene Stütze langsam zerstören, so vertrocknen sie und werden zu Heu. Deßhalb haben sich alle falschen Religionen gleich nach ihrem Entstehen mit dem Lappen eines königlichen Mantels bedeckt und in den Schatten der Throne gestellt, um den Schutz ihrer Macht und die Gunst ihrer Leidenschaften zu genießen. Gibt es also ein Werk, das zu seinem Bestehen keiner menschlichen Stütze bedarf, so zeigt es schon dadurch, daß es dem menschlichen Loose nicht unterworfen, kein Werk der Menschen ist.

Dieß Werk nun ist die Kirche. Wir haben gesehen, daß sie zu ihrer Befestigung, zu ihrer Fortdauer nicht bloß nie des Schutzes der Cäsaren bedurfte, sondern sich ihnen zum Trotz befestigt und fortgedauert hat. Der Irrthum geht immer von oben nach unten; er nimmt zuerst die Könige gefangen, eh er das Volk zu verblenden sucht. Die katholische Wahrheit geht immer von unten nach oben; sie gewinnt zuerst die Völker und zieht dann die Regierenden an. Das Kaiserreich war christlich, eh noch die Kaiser Christen waren. Der Thron bedurfte des Altares, und nicht der Altar des Thrones. Und die Kirche hat den Fürsten einen dauerhafteren und wirksamern Schutz gewährt, als sie von ihnen empfing. Und wollte man die Kirche manchmal in Schutz nehmen, ach dann hatte sie sich meistens mehr über ihre Beschützer als über ihre Verfolger zu beklagen!

Da sie nun dem Schutze der Gewalt nichts verdankt, hat sie etwa der Gunst der Leidenschaften Etwas zu verdanken? O, in der geheimnißvollen Dunkelheit ihrer Dogmen, in der Strenge ihrer Gesetze liegt Etwas, das sie alle reizt, alle feindlich gesinnt macht. Und welches Laster zügelt sie nicht, welche Leidenschaft tödtet sie nicht ab? Sie verwirft ebenso die Tyrannei der Monarchen, wie die Auflehnung des Volks, die Härte der Reichen,

wie die Ungeduld der Armen; den Aberglauben der Unwissenden wie den Stolz der Gelehrten. Während sie also nicht den mindesten menschlichen Schutz genießt, hat sie vielmehr immer alle irdischen Interessen, alle Kräfte der Mächtigen, alle menschlichen Leidenschaften gegen sich. Und während das Schisma und die Häresie zu den Füßen der Könige der Erde knieen, beugt sich die katholische Kirche allein bloß vor dem König des Himmels. Während alle Secten vom Menschen Schutz und Leben erbetteln, bittet die katholische Kirche allein Gott nur um die Freiheit: Daß deine Kirche dir mit ungehinderter Freiheit diene: Ut Ecclesia tur secura tibi serviat libertate. Denn sie hat in sich selbst den Grund ihres Lebens, ihrer Kraft, wie das Recht ihrer Herrschaft. Sie hat daher nicht nöthig, nach irgend Jemand eine bittende Hand auszustrecken, damit ihr zum Fortbestehen geholfen werde. Sie wünscht, sie sucht nur frei handeln zu dürfen. Sie bedarf nur ihrer selbst, um ihre Bestimmung auf Erden zu erreichen. Und wie der Tag, wo dem Irrthume die Stütze der Politik fehlt, sein Todestag, so ist der Tag, an welchem die Kirche überall das Evangelium frei predigen und ihre Gesetze zur Anwendung bringen darf, der Tag ihres Ruhmes und ihres Triumphes. Die katholische Kirche allein also ist, weil sie jede menschliche Stütze, jeden menschlichen Beistand entbehren kann, die Kirche, welche der göttlichen Stütze und Hilfe gewiß ist; ist die auf Petrus gegründete Kirche, welche Jesus die seinige genannt hat; ist die auf ihn gegründete Kirche, weil sie sich allein in ihm und durch ihn erhält.

20) Schließen wir also: die ewige Jugend, die unerschöpfliche Fruchtbarkeit, die unsterbliche Kraft, die Dauer, die Unbeweglichkeit der Kirche ist eine unbestreitbare Thatsache: aber eine Thatsache, die allen Bedingungen, allen Gesetzen, denen alle Werke unterworfen sind, allen menschlichen Anordnungen entgegen ist. Sie ist also ein gewisses, offenbares, handgreifliches Wunder der göttlichen Macht. Dieses große und auffallende Wunder nun wird, wie es gegen alle Berechnungen, alle Voraussicht, alle menschliche Wahrscheinlichkeit und allen Widersetzlichkeiten der

Menschen zum Trotz in der Vergangenheit geschehen ist, so auch immer in der Zukunft geschehen. Gleich ihrem göttlichen Stifter, ist die Kirche von jeher durch alle Arten von Versuchungen und Prüfungen gegangen. Luzifer vermag nichts Neues mehr zu erfinden, um gegen sie anzukämpfen. In den Zeughäusern der Hölle gibt es keine Waffen mehr, die nicht schon gegen sie gebraucht worden sind, um sie zu verderben. Alle Zerstörungsversuche sind schon gemacht, alle Kräfte schon angewendet worden. Die Wissenschaft und die Gewalt, die Grausamkeit und die Verführung, die innern Aergernisse und die äußern Häresien, die geheimen Secten und die offnen Schismen, die Völker und die Könige haben sich schon tausendmal auf sie geworfen, um sie zu zerstören. Man wird also gegen die Kirche nur wiederholen können, was man schon gethan hat. Die Kirche aber ist aus Allem, was gegen sie geschehen ist, immer siegreich hervorgegangen, sie wird also auch aus Allem, was noch gegen sie geschehen mag, siegreich hervorgehen. Ihre früheren Triumphe sind ein sicheres, gewisses, untrügliches Unterpfand ihrer künftigen Triumphe. Denn sie verdankt diese Siege und diese Triumphe nicht zufälligen, veränderlichen Umständen der Zeit und des Orts, welche fehlen können, sondern der göttlichen Macht, welche immer dieselbe ist.

Wie lange wird also die Kirche noch dauern? Immer. Wann wird sie endigen? Nie. Der Sohn Gottes hat seiner Verheißung kein Ziel, keine Bedingung gesetzt. Er hat im allgemeinen und unbedingten Sinne gesagt: Die Pforten der Hölle werden nie gegen die von ihm auf Petrus errichtete Kirche Etwas vermögen. Diese Kirche ist also ewig. Denn diese Kirche ist, wie er ein anderes Mal sagte, der ewige in der Zeit verwirklichte Gedanke Gottes und folglich in der Ewigkeit geboren, und als der Tochter der vergangenen Ewigkeit kommt ihr auch die künftige Ewigkeit zu. Wie die falschen Religionen die Katholizität, welche die Allgemeinheit des Ortes ist, nicht haben, so haben sie auch die Beständigkeit nicht, welche die Allgemeinheit der Zeit ist. Gestern entstanden, gehen sie morgen unter. Jede Religion,

welche nach dem Menschen entstanden ist, nimmt vor dem Menschen ein Ende. Keine Religion, die den Ursprung der Welt nicht gesehen hat, wird ihr Ende sehen. Die katholische Kirche allein ist, wie Jesus Christus, dessen mystischer Leib sie ist, nicht bloß von gestern und von heute, sondern auch von aller Ewigkeit: Christus heri et hodie, ipse et in saecula (Hebr. XIII.). Der Mensch hat sie nicht gebildet, sondern sie ist vor der Schöpfung des Menschen da gewesen. Wie sie nun die Menschheit bei ihrer Geburt in ihre Arme nahm, so wird sie sie auch bei ihrem Tode begleiten. Wie sie ihre Wiege geheiligt hat, so wird sie auch ihr Grab versiegeln. Sie selbst aber wird, weil sie vor dem Menschen geboren worden ist, auch alle Menschen überleben. Sie wird auch den letzten Antichrist begraben, nachdem sie die Antichristen, d. h. die Verfolger und Sectenstifter, welche vor ihm da waren, begraben hat. Sie existirte schon vor der Schöpfung der Welt und wird auch die Zerstörung der Welt überleben; und hat sie ihren Liebesberuf erfüllt, d. h. die Menschheit in ihrer irdischen Verbannung begleitet, so wird sie sich aus den Ruinen der Welt selber einen Schemel machen, das Loblied der Glorie singen und mit Jesus Christus ewig im Himmel herrschen.

21) Die alten Christen hatten für diese Beständigkeit der Kirche nur den Glauben an die göttliche Verheißung; wir haben dafür auch die Thatsachen und die Erfahrung. Die alten Kirchen glaubten, daß die Kirche unsterblich und ewig sei; wir können sagen, wir haben diese so wichtige Wahrheit gesehen, sehen sie noch immer und können sie mit Händen greifen. Die Geschichte der Kirche ist nur der fortwährende Beweis der Wahrheit des großen vom Sohne Gottes ausgesprochenen Wortes: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen; und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen: Tu es Petrus; et super hanc Petram aedificabo Ecclesiam meam, et Portae inferi non praevalebunt adversus eam.

Und o wie erhaben ist der Gedanke gewesen, welcher diese göttlichen Worte auf die große Kuppel schreiben ließ, die diesen

erhabnen Tempel krönt! Eine Kuppel, ein Wunder der Kunst, eine majestätische Rotunde, welche das heidnische Genie kaum zitternd der Erde anzuvertrauen gewagt hatte, und welche das christliche Genie kühn in die Luft erhob und gleichsam an die Pforten des Himmels setzte! O wie schön ists, in dieser Inschrift, welche, da sie immer von der Zukunft spricht, auch immer überlebend und immer gegenwärtig ist, die große Wahrheit des Glaubens sichtbar ausgedrückt zu sehen: Die göttliche Verheißung ist immer dieselbe und wird über die Kirche des Petrus mit einem majestätischen und mächtigen Echo unaufhörlich wiederholt und erfüllt. O wie schön ists, in diesem Riesenbaue, der mit seinem Gipfel die Schwellen des himmlischen Jerusalems zu berühren scheint, das sichtbare Sinnbild der großen Wahrheit zu sehen: Nur der Kirche des Petrus ist auf Erden die Verheißung gegeben, und nur diese Kirche ist die sichere Leiter, um in den Himmel zu gelangen! O wie schön ist in diesem ungeheuern Denkmale, welches Rom und durch Rom die Welt beherrscht, die Triumphe der Kirche und ihre ewige Bestimmung wie auf einer Siegesfahne beschrieben und der Welt verkündigt zu sehen!

O wie heilig froh und fromm stolz dürfen wir Katholiken seyn, daß wir Kinder dieser Kirche sind! Denn die großen Fragen hinsichtlich der Religion conzentriren, identifiziren und lösen sich alle in der großen Frage der Kirche. Ist bewiesen, daß eine Kirche göttlich, daß Gott in ihr und mit ihr ist, so ist auch bewiesen, daß Alles wahr ist, was sie lehrt, Alles heilig, was sie thut, da Gott in und mit einer Kirche nicht seyn kann, welche lasterhaft geworden oder im Irrthum befangen ist. Nun aber ist die römische Kirche allein die eine, allein die heilige, die untrügliche, die fruchtbare, die apostolische, die allgemeine, die feste, unveränderliche, ewige: sie allein besitzt die großen einer göttlichen Kirche zukommenden Merkmale, die großen äußeren Beweise, daß sie in und mit Gott, und daß Gott in und mit ihr ist. Großer Gott, wie viel bin ich dir also schuldig! wie glücklich bin ich, daß ich mich in dieser Kirche

befinde! O wie beruhigt sich mein Geist, erweitert sich mein Herz, erfreut sich mein Gemüth! O wie jauchze ich! wie triumphire ich vor heiliger Freude bei dem Gedanken, ich bin in der wahren Kirche, in der göttlichen Kirche! Ich brauche mir nicht den Kopf zu zerbrechen, um die Religion zu untersuchen, zu durchforschen. Deßhalb allein, daß die Kirche, meine Mutter, einzig wahr, göttlich ist, bin ich auch gewiß, daß ihr Glaube wahr, ihre Sittenlehre heilig, ihr Cultus rein und ächt ist. Ich bin gewiß, daß ich die wahre Religion habe; ich bin gewiß, daß ich den wahren Glauben bekenne, an das reine Wort Gottes glaube, ein Jünger Gottes, ein Kind Gottes, in Gemeinschaft mit Gott bin; ich bin gewiß, daß ich auf dem sichern Wege zum ewigen Heile mich befinde: und gehöre ich durch den innern Besitz der Gnade dem Geiste dieser Kirche an, wie ich das Glück habe, durch das äußere Bekenntniß des Glaubens ihrem Leibe anzugehören, so habe ich nichts zu fürchten, ich werde ganz gewiß selig, ich weiß es ganz gewiß, — und habe ich mit eben dieser Kirche die Stürme, die Versuchungen und Gefahren getheilt, so werde ich, ein Sieger über Alles, mit ihr ewig im Himmel herrschen.

II.

22) Alle Glieder theilen das Loos des Leibes, mit dem sie vereinigt sind. Wie es daher das Loos der streitenden Kirche, welche auf dem stürmischen Meere dieser Welt schifft, ist, daß sie immer von den Stürmen der Verfolgungen oder den Winden der Häresien beunruhigt wird: so ist es auch das Loos einer jeden Seele hienieden, die dieser Kirche angehört, daß sie von jeder Art von Versuchungen angefochten wird. Jesus schläft auch für uns, wenn er zuläßt, daß uns die Noth quält, die Krankheit betrübt, die Verleumdung verfolgt, die Ungerechtigkeit unterdrückt; wenn unsre Angehörigen undankbar oder unbillig, die Fremden hart, die Freunde untreu sind; wenn sich mit den äußern Trübsalen, die uns am Leibe peinigen, auch die innern Kämpfe vereinigen, welche unsre Seele an den Rand des Abgrunds bringen, und die schwersten Versuchungen des Unglaubens, der Verzweif-

lung, des Hasses und der Verachtung Gottes uns in der Nacht umlagern und unreine Gedanken uns am Tage verfolgen. Und ach, o Gott! ist der Geist finster, der Wille unbeständig, das Herz kalt, die Sinne widerspenstig, das Gebet verdrossen, der Himmel von Erz: so sind alle unsre Sorgen eitel, unsre Kräfte nutzlos; und Alles läßt uns einen ganz nahen und gewissen Schiffbruch befürchten: Christus nobis, inter aequoris fluctus, obdormit, quando crebescente immundorum spirituum, vel pravorum hominum impetu, inter medios virtutum nisus, obtenebrescit splendor fidei, spei celsitudo tabescit (Beda.).

Doch getrost! ist alsdann das Auge unsers Herrn in einem geheimnißvollen Schlafe über uns geschlossen, so wacht ja sein Herz über uns und erwartet, daß wir die Geduld üben, und daß unsre unbarmherzigen Verfolger zur Besinnung kommen und sich bekehren. Fürchtet euch also nicht, ihr Kleingläubigen, verlieret euern Muth nicht: Etsi Dominus dormiat pio somno, vestram patientiam expectans, vel impiorum poenitentiam; nolite contremiscere, nolite deficere (Ib.). Es schläft dieser Gott der Güte; aber in eben diesem Schlafe wacht er, sagt der Emissenus, als Zuschauer unsers Kampfes, betrachtet mit einem erbarmenden Auge unsern Glauben, um uns aufrecht zu erhalten, das Ende unsers Kampfes, um uns zu krönen: Non dormit quidem, sed praelium intuetur; et certaminis finem et bellantium fidem expectat. Und es gibt kein erhabneres, Gott angenehmeres und seiner unendlichen Majestät würdigeres Schauspiel, als einen Menschen, das gebrechliche Schifflein, der von den Wellen des Unglücks ergriffen, im Kampfe mit den Winden der Versuchung, betet, kämpft, mit dem Tode ringt aus Furcht, Gott zu beleidigen und verloren zu gehen. Die Pein, die er dann über die Angriffe des Teufels fühlt, seine Anstrengungen, sie abzuwehren, seine Gebete, sein Flehen, sein Schreien nach Beistand, um über sie triumphiren zu können, sind Züge, sind Beweise eines ganz lebendigen Glaubens, der an die Wirksamkeit der göttlichen Hilfe glaubt, der festen Hoffnung, welche gewiß ist, sie zu erlangen, der tiefen Demuth, womit er seine eigne Unmacht erkennt, der

gen Liebe, vermöge welcher er nichts so sehr fürchtet, als in eine Sünde zu willigen und Gott zu beleidigen. Gleichwie nun der Herr das Meer von Tiberias nur aufregte, sagt Origenes, die Winde nur entfesselte, die Wellen nur aufthürmte, um durch die Furcht vor einem Schiffbruche im Herzen der Jünger das kostbare Gefühl des Mißtrauens in sich selbst zu erwecken und sie zu lehren, daß sie in Gefahren zu ihm ihre Zuflucht nehmen und von ihm allein Hilfe erwarten sollten: Cur ipse perturbavit mare, commovit ventos, concitavit fluctus? Ut discipulos mitteret in timorem, et suum auxilium postularent: so läßt auch Gott nur zu, sagt der hl. Augustin, daß wir von Leiden heimgesucht, von Versuchungen beunruhigt, von Gefahren umgeben werden, um uns anzutreiben, zu ihm unsre Zuflucht zu nehmen, in ihm Rettung zu suchen. Denn erfindet, schafft die liebende Mutter ihrem Kindlein nicht Gegenstände, die Furcht erwecken, um es zu nöthigen, in ihren Schooß zu eilen? Mala nostra ad Deum nos ire compellunt.

Der Sturm auf dem Meere von Tiberias brachte zwar das Schiff des Petrus in offenbare Gefahr, ließ es aber nicht untergehen. Ebenso erwecken die Versuchungen, womit Gott die Seelen prüft oder an sich zieht, in uns zwar Angst und Furcht, beeinträchtigen aber unser ewiges Heil nicht im Mindesten (während die Versuchungen, denen wir blindlings entgegen gehen, die wir uns selbst bereiten, uns an den Abgrund bringen). Der Mensch schwankt alsdann, fällt aber nicht; er zittert, verzweifelt aber nicht; er demüthigt sich, wird aber nicht niedergeschlagen; und je schwächer er durch sich selbst ist, desto stärker fühlt er sich in Gott zum Widerstande.

Wie kein Schiff ohne Ballast auf dem Meere sich halten kann, so kann in der Regel keine Seele auf dem Meere der Welt ohne Versuchung und Trübsal dem göttlichen Dienst vollkommen obliegen. Daher sind alle Heiligen ohne Ausnahme, alle großen Freunde Gottes im alten Testamente und noch mehr im neuen versucht, geprüft, gebeugt worden; und jede christliche Seele, welche das heilige und fromme Leben Jesu Christi führen will,

muß nach der Ermahnung des hl. Paulus in ihre Fußtapfen treten und denselben Weg gehen: Et omnes, qui pie volunt vivere in Christo Jesu, persecutionem patientur; und jede Seele, die Gott angenehm ist, in welcher sich Gott gefällt, muß, wie der Engel zum hl. Tobias sagte, durch die Trübsal gehen: Quia acceptus eras Deo, necesse fuit ut tentatio probaret te (Tob.). Wie aber das Schiff durch seine eigne Last zwischen den Wellen sicher ist, so erhält sich auch die Seele gerade durch ihre Schwachheit unter den Winden des Stolzes aufrecht. Die Trübsal, sei sie innerlich oder äußerlich, deckt ihr ihre Unmacht, ihr Nichts, ihr unbedingtes, beständiges Bedürfniß des göttlichen Beistandes auf, schützt sie gegen die mörderischen Hauche des Selbstwohlgefallens, der Anmaßung, der Eitelkeit, welche das Reizmittel aller Laster und die verderbliche Klippe aller Tugenden sind. Werden wir versucht, betrübt, gebeugt, o wie gut erkennen wir dann unser eigenes Elend und die Nothwendigkeit, bei Gott Hilfe zu suchen! O wie viel leichter ist alsdann die Weltentsagung, wie schneller die Enttäuschung, wie strenger die Sammlung, wie tiefer die Demuth, wie sorgfältiger die Flucht der Gelegenheiten, wie inbrünstiger das Gebet! Alsdann haben wir keinen andern Willen, als das Geschrei des Schmerzes aus dem innersten Herzen zu Gott zu erheben: Herr, hilf uns, oder wir verderben; und die Zuflucht zu Gott, das Vertrauen zu Gott macht uns fest wie einen Felsen: Qui confidunt in Domino, sicut mons Sion, non commovebitur (Psal).

Jede Versuchung, sei sie nun von was immer für einer Art, welche den Menschen ohne seine Schuld heimsucht, ist eine Last, die ihn hält, eine Krankheit, die ihn gesund macht, ein Feuer, das ihn reinigt, ein brennender Durst, der ihn erfrischt, eine Gefahr, die ihn rettet, eine Erniedrigung, die ihn erhöht, eine Armuth, die ihn adelt, eine Demüthigung, die ihn zur Herrlichkeit führt. Die Trübsal ist die Schule der Demuth, die Arznei des Stolzes, das Gegengift der Eigenliebe, die Lehrerin des Gebets, die Ermunterung zur Wachsamkeit, die Prüfung der Treue, die Quelle des Verdienstes, der Anspruch auf die Krone und die

Belohnung; und darum sagt uns der hl. Apostel Jakobus, daß wir uns, statt betrübt zu seyn, wenn wir von Versuchungen oder Leiden umgeben werden, derselben vielmehr im höchsten Grade freuen sollen, da wir ja wissen, daß Gott alsdann unsern Glauben prüft, um das Verdienst unsrer Geduld zu erhöhen, und daß das Verdienst der Geduld uns vor Gott rein und vollkommen macht: Omne gaudium existimate, fratres, cum in tentationes varias incideritis: scientes quia probatio fidei vestrae patientiam operatur; patientia autem opus perfectum habet.

O wisset also, ihr, die ihr seufzet, die ihr zittert unter den Anfällen der Versuchungen, unter den Prüfungen der Widerwärtigkeit, und die ihr klaget, daß der Herr, taub gegen die Stimmen eurer Gefahr und eures Schmerzes, euch verlassen hat; wisset, daß der Gott, welcher euch versuchen und betrüben läßt, und euch auf eine so harte Probe setzt, durchaus nicht der Gott ist, der euch haßt oder zu Schanden werden läßt, sondern, sagt der hl. Paulus, der es an sich selbst erfahren hatte, der getreue Gott ist, welcher sein Wort hält, und euch nur so versucht werden läßt, daß ihr es ertragen könnet; der zwar eure sichtbaren oder unsichtbaren Feinde den Pfeil gegen euch abschießen läßt, euch aber zugleich den Schild reicht, womit ihr ihn abwehren könnet: Fidelis Deus, qui non patitur vos tentari supra id quod potestis; sed faciet cum tentatione proventum, ut possitis sustinere (I. Cor.). Er ist, sagt der Weise, der um euer Heil bekümmerte Gott, der, wie der Töpfer mit dem Feuer des Ofens den Thon trocknet und härtet, so auch eure Seele von den weltlichen Neigungen austrocknet und durch das Feuer der Versuchung im Guten befestigt: Vasa figuli probat fornax, et homines justos tentatio. Er ist, sagt der hl. Jakobus, der Gott, der edle Vergelter, welcher als Zuschauer eurer Kämpfe euch nach den Mühen die verheißne Ruhe bereitet und euch beseliget, indem er, während ihr aus Liebe zu ihm vorübergehende Leiden erduldet, euch selber ewige Kronen aufs Haupt setzt: Beatus vir, qui suffert tentationem: quoniam, cum probatus fuerit, accipiet coronam vitae, quam repromisit Deus diligentibus se. Wecket also, ohne den

Muth zu verlieren, ſagt euch Chryſologus, in euern Trübſalen und Widerwärtigkeiten nur Jeſum Chriſtum auf, der in euch zu ſchlafen ſcheint; wecket ihn auf mit dem Seufzen aus tiefem Herzen, mit den Stimmen eines lebendigen Glaubens, mit den zuverſichtlichen Thränen der Chriſten, mit dem zärtlichen Rufe der Liebe, mit dem Geſchrei der Apoſtel: Herr, hilf uns, wir verderben: Dormientem in nobis Christum toto praecordium gemitu, fidei voce, Christianis lacrymis, ploratu alto, Apostolicis clamoribus excitemus: Salva nos, perimus. Und Jeſus Chriſtus wird euch auf eine ganz deutliche Weiſe ſeinen Schutz und ſeine Liebe zu erkennen geben. Auf den Sturm wird eine große Stille folgen; wenigſtens im letzten Augenblicke; denn die Hoffnung lehrt, daß die im Leben geängſtigten Seelen im Tode die ruhigſten und heiterſten ſind und keine Verſuchungen erfahren — und aus dieſer Ruhe in der Zeit werdet ihr ſicher hinübergehen und die unveränderliche und vollkommene Ruhe in der Ewigkeit genießen. Amen.

Zweiundzwanzigste Homilie. *)

Die Vermehrung der Brode **) oder das Amt der Kirche.

St. Matth. XIV.; St. Marc. VI.; St. Luc. IX.; St. Joh. VI.

Denn wir sind Gottes Mitarbeiter. So halte uns Jedermann für Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes. (1. Cor. 4, 1.)

1) Es ist durchaus kein aszetischer Gedanke, keine fromme Idee, keine Privatmeinung, sondern eine Wahrheit des Glaubens, die uns der hl. Geist durch den hl. Paulus geoffenbart hat, daß die Ehe, oder die unauflösliche Vereinigung des Mannes mit dem Weibe zur Fortpflanzung und Erhaltung des menschlichen Ge-

*) Im Verfolg der Ordnung der Evangelien für die Fasten müßte hier die Homilie über die Samaritanerin kommen. Da aber die Vermehrung der Brode das Amt der Kirche ist, und dies Thema ein Ganzes mit dem Inhalte der unmittelbar vorher gegangenen Homilien bildet, so ward diese Homilie vorangesetzt, obwohl sie nach jener über die Samaritanerin, welche nun unmittelbar darauf folgt, gehalten ward.

**) Dieß große und herrliche Wunder geschah von Jesus Christus auf einem kleinen Berge in der Wüste zwischen Capharnaum und Bethaida im XXXII. Jahre seines Alters, da das Osterfest ganz nahe war. Alle vier Evangelisten berichten es; aber in der Messe des IV. Fastensonntags wird die Erzählung des hl. Johannes gelesen. Ungefähr ein Jahr darauf that der Herr ein zweites ähnliches Wunder, doch unter verschiedenen Umständen; dieß wird bloß vom hl. Matth. 15, 32 und vom hl. Luc. 8, 1 berichtet. Der Ort dieser zweiten wunderbaren Vermehrung der Brode war derselbe Berg in Judäa, worauf zwei Jahre früher seine berühmte Bergpredigt gehalten ward, und der auch jetzt noch der Berg Jesu Christi heißt, weil der Erlöser da oft predigte und sich zum Gebete sammelte.

schlechts für die Christen ein großes Sakrament, ein großes Geheimniß ist, weil es das unaussprechliche Sakrament, das tiefe Geheimniß der unauflöslichen Vereinigung Jesu Christi mit der Kirche zur Fortpflanzung und Erhaltung des christlichen Volks darstellt. Sacramentum hoc magnum est: dico ego in Christo et in Ecclesia (Ephes. V.).

Diese Lehre steht fest. Wie nun Gott nach dem hl. Thomas gewiß den Menschen so erschaffen konnte, daß er allein sich erzeugen und ohne Weib fortpflanzen konnte, so konnte auch Jesus Christus allein seine Religion unter den Menschen durch unmittelbare Offenbarungen seiner Geheimnisse und durch die unmittelbare Thätigkeit seiner Gnade fortpflanzen und erhalten. Da aber Gott gleich im Anfange der Schöpfung erklärt hatte, es sei nicht gut, daß der Mensch allein sei: Non est bonum esse hominem solum (Genes. II.) und ihm das Weib zur Dienerin und Gefährtin der fleischlichen Fortpflanzung gegeben hatte, so offenbarte er damit vorbildlich den großen Plan, die große Absicht seiner Vorsehung, die er dann im Anfange der Erlösung vollführte, und welcher gemäß der vollkommene Mensch, der Mensch vorzugsweise, Jesus Christus, nicht allein bleiben sollte; und deßhalb gab er ihm die Kirche zur Dienerin und Gefährtin seiner geistlichen Fortpflanzung. Das heißt: Gott hat gleich im Anfange der Welt auf eine sichtbare Weise die Nothwendigkeit des kirchlichen Amtes für die Geburt und das Wachsthum der Kinder Jesu Christi, für die Fortpflanzung und Erhaltung des Christenthums angekündigt.

Dies bereits erfüllte Geheimniß nun kündigte der hl. Paulus an, als er, das von Gott in der Genesis gebrauchte Wort selbst anführend, sprach: „Wie Eva die Mitarbeiterin Adams war, so sind auch wir die Mitarbeiter Gottes. Daher dürfen wir von den Menschen nur als die wahren Diener Gottes und die Ausspender der göttlichen Geheimnisse angesehen werden: Dei enim adjutores sumus... Sic nos existimet homo, ut ministros Christi, et dispensatores mysteriorum Dei.“ So sprach der hl. Paulus von der Nothwendigkeit, Vortrefflichkeit und Werthschätzung des kirchlichen Amtes. Der Sohn Gottes selber hat, eh er noch der

Welt diese so bedeutenden Wahrheiten durch die Worte seines Apostels ankündigte, sie uns gleichsam thatsächlich in dem Wunder der Vermehrung der Brode kund geben wollen, welches wir im heutigen Evangelium lesen, und das jetzt von uns erklärt werden soll. Wir wollen damit zugleich jenes andere gleiche Wunder verbinden, das der Erlöser ein anderes Mal wirkte, da diese beiden Wunder denselben Zweck haben und dasselbe Geheimniß darstellen. Das Dogma, welches wir jetzt behandeln, faßt die ganze Religion in sich, ist die Quelle aller unsrer Tröstungen, die Stütze aller unsrer Hoffnungen; es ist also eben so wonnevoll als wichtig. Beeilen wir uns, es ins Auge zu fassen.

I.

2) Der Herr hatte ganz Judäa mit dem Gerüchte seiner Wunderthaten erfüllt; er hatte den Völkern eine große Zuversicht zur Wirksamkeit seiner Macht, zur Zärtlichkeit seiner Güte eingeflößt. Er konnte sich deßhalb an keinem Orte zeigen, ohne daß die Völker ihm allenthalben in Masse zuströmten, indem Jedermann sich bemühte, ihm so nahe als möglich zu seyn, um ihn mit frommer Hand zu berühren, weil, sagt das Evangelium, selbst von seinen Kleidern eine göttliche Kraft ausging, welche alle Leiber heilte und alle Herzen mit Trost und Frieden erfüllte: Et omnis turba quaerebat eum tangere, quia virtus de illo exibat, et sanabat omnes. Wundern wir uns daher nicht, daß sich der Herr, nachdem er kaum über das Meer von Tiberias gefahren war, sogleich, wie der hl. Johannes erzählt, von einer unermeßlichen Menge Volks umgeben sah. Diese Leute kannten aus Erfahrung die großen Wunder, welche der Erlöser für so viele Gebrechliche gewirkt hatte, und sie harrten immer mit Gewißheit auf neue; Abiit Jesus trans mare Galilaeae, quod est Tiberiadis: et sequebatur eum multitudo magna: quia videbant signa quae faciebat super his qui infirmabantur (Joan. 1, 2.).

Wirklich fügen die übrigen Evangelisten hinzu, daß der Herr diese ergebenen Schaaren mit der äußersten Güte aufnahm und das innigste Mitleiden für sie fühlte, weil sie wie zerstreute Schaafe,

ohne Schutz, ohne Führer, weil ohne Hirten, waren: Et excepit eos; et misertus est super eos: quia erantsicut oves non habentes pastorem (Luc. 11.; Marc. 34.). Vor Allem aber unterrichtete er sie in der wahren Religion und im ewigen Heile: Et coepit illos docere multa; et loquebatur illis de Regno Dei (Luc. et Marc. ibidem); dann ließ er alle Kranken unter ihnen vor sich kommen, und heilte sie alle ohne Ausnahme, worin auch ihre Krankheit bestehen mochte: Et curavit languidos eorum; et eos, qui cura indigebant, sanabat (Matth. 14.; Lucas 11.). Umsonst zog sich deßhalb der Herr auf den nächsten Berg zurück: er saß auch nicht einen Augenblick unter den Jüngern, als er sich, da er die Augen aufhob, schon wieder von einer großen Volksmenge umringt sah: Subiit ergo in montem Jesus; et ibi sedebat cum discipulis suis. Cum sublevasset oculos et vidisset quia multitudo maxima venit ad eum (Joan. 3., 4.). Und o Milde! o Güte des Herzens Jesu! Er wird nicht ungeduldig, er gibt nicht die geringste Mißstimmung über die Zudringlichkeit dieser Leute zu erkennen, die ihn nicht einen Augenblick in Ruhe lassen. O nein; und mit den Worten: Jesus erhob seinen liebreichen Blick und sah dieß Volk an, wollte uns, sagt Beda, der Evangelist die göttliche Liebe Jesu zu erkennen geben, welche nie ermüdet, nie geringer wird, sondern selbst denjenigen entgegen geht, welche ihn aufrichtig suchen, um sie mit seinen himmlischen Gnaden und Erbarmungen zu erfüllen: Quod sublevasse oculos, et venientem turbam vidisse perhibetur; divinae pietatis indicium est: quia cunctis ad se venire quaerentibus gratia misericordiae caelestis occurrit (Com. in Joan.).

3) Jene Schaar bestand ungefähr aus fünftausend Menschen, die jungen Leute und Weiber nicht mitgerechnet, welche, neugieriger und frömmer, die Männer noch weit übertrafen: Numerus quasi quinque millia. Exceptis mulieribus et parvulis (Joan. 19; Matth. 21.). Man kann also annehmen, daß auf dem Berge sich zwölftausend Personen um den Herrn befanden; und schon neigte sich die Sonne zu ihrem Untergange: Vespere autem facto; dies incaeperat inclinare (Matth. 13.; Luc. 12.). Es traten daher die

Apostel zu Jesus Christus und sprachen: Herr, siehe, die Zeit ist vorgerückt, und der Ort, wo wir uns befinden, bietet gar nichts dar. Was sollen wir nun thun, wenn uns hier mit so vielen Menschen die Nacht überrascht, welche nichts zu essen haben, da hier gar nichts zu finden ist? Entlasse sie daher, da es noch Zeit ist, und sie in den umliegenden Flecken Speise und Obdach finden können: Accesserunt ad eum discipuli ejus, et dixerunt illi: Desertus est locus hic, et hora praeteriit. Dimitte turbas, ut euntes in castella, quae circa sunt, divertant, et inveniant escas (Matth. 15.; Marc. 25.; Luc. 12.). Nein, nein, versetzte der Erlöser mit einem liebreichen Lächeln. Es ist gar nicht nöthig, daß sie von hier weggehen, um zu essen: Jesus autem dixit eis: Non habent necesse ire (Matth. 16.). Und was wirst du thun, o Herr? entgegneten die Apostel. Wir sind hier an einem Orte, der von Allem entblößt ist; willst du das Volk nicht fortgehen lassen, so werden wir wenigstens uns um Brod umsehen müssen; und wo ist das dazu nöthige Geld? At illi dixerunt: Quia hic in loco deserto sumus. Nisi forte eamus et emamus in omnem hanc turbam escas (Luc. 12, 13.). Da wandte sich der Herr zu Philippus und sprach: Hast du es gehört, Philippus? es ist kein Geld da. Wie werden wir nun Brod bekommen können, um so viele Menschen zu sättigen? Dixit ad Philippum: Unde ememus panes ut manducent hi (Joan. 5.)?

Der Herr wußte wohl, setzt der Evangelist hinzu, daß er ein Wunder wirken wollte. Er redete also zu Philippus nur so, um seinen Glauben zu prüfen: Hoc autem dicebat tentans eum; ipse enim sciebat quid esset facturus (Joan. 6.). Warum aber richtet der Herr unter allen Aposteln gerade an Philippus seine Rede? Weil Philippus der neugierigste, wißbegierigste von allen war. In der That sagte Philippus später zum Erlöser: Herr, zeige uns deinen himmlischen Vater, und wir wollen zufrieden seyn: Domine ostende nobis Patrem, et sufficit nobis (Joan. 14.); und ihm antwortete der Herr: Wie, bist du doch schon so lange in meiner Schule, und hast mich noch immer nicht kennen gelernt? Philippus, ich sage dir, wer mich sieht, der sieht auch meinen Vater;

denn mein Vater ist in mir, und ich bin im Vater: Tanto tempore vobiscum sum, et non cognovistis me? Philippe, qui videt me, videt et Patrem meum. Quia Pater in me est, et ego in Patre. Ehe nun Jesus Christus dem Philippus diese große Offenbarung durch seine eigne Erklärung gab, bereitete er ihn darauf vor, machte er ihn heute durch eine wunderbare Handlung darauf aufmerksam, durch welche er bewies, daß er im Vater, und der Vater in ihm, d. h. daß er der gleich wesentliche Sohn Gottes und selbst allmächtiger Gott sei. Bei diesem Umstande sprach der Herr deßhalb hauptsächlich zu Philippus (Emis.).

Philippus nun, sagt der hl. Cyrill, war ebenso langsamen Verstandes, als er wißbegierig war: Sciscitator erat, ac discendi avidus: sed in percipiendis divinis rebus non multum acutior. Er antwortet daher als ein Mensch, der das durchaus nicht erwartet, was der Sohn Gottes thun kann und will. „Fürwahr, sagt er, ich sehe hier keine Möglichkeit, o Herr. Für zweihundert Denare *) könnte man kaum einem Jeden auch nur ein Stückchen Brod reichen. Respondit ei Philippus: Ducentorum denariorum panes non sufficiunt eis, ut unusquisque modicum quid accipiat (Joan. 8.)." Und doch, erwiedert der Herr, müssen diese Leute heut noch zu essen bekommen; und ihr selbst müßt ihnen zu essen geben: Vos date illis manducare (Matth. 16.).

4) Der hl. Andreas hatte eine höhere Vorstellung von Jesus Christus, da er ihn zuerst erkannt und als Messias bekannt hatte; Invenimus Messiam (Joh. 1). Da er nun aus den so entschiedenen Worten Jesu Christi ein Wunder ahnete und erfahren wollte, was der Herr antworten würde, so trat er vor und sprach: „Es ist hier ein Knabe bei uns, der fünf Gerstenbrode und zwei Fische bei sich hat. Allein für so viele ist dieß fast gar nichts: Est puer

---

*) Der Denar entsprach nahezu dem Giulio oder Paolo, galt zwölf Aß oder Bajocken und hieß deßhalb Denar. Das Pfund Brod kostete damals im Orient einen Bajocco. Für zweihundert Denare konnte man also bloß zweitausend Pfund Brod bekommen, was, unter zwölftausend Personen vertheilt, für die Person nicht mehr als zwei Unzen geben konnte. Die Berechnung des hl. Philippus ist also genau.

unus hic, qui habet quinque panes hordeaceos, et duos pisces: sed haec quid sunt inter tantos (Joan. 9.)? „Sehet, fuhr Jesus Christus zu den Aposteln fort, wie viel Brod ihr bei euch habet: Quot panes habetis, ite et videte (Marc. 38.)." Herr, antworten diese, nichts als die Brode und den Fisch, welche dieser Knabe trägt, und die wir schon gekauft haben; dieß ist für heute unser ganzer Vorrath: At illi, cum cognovissent, dixerunt: Non sunt nobis plus quam quinque panes (Mar. Luc. 13.). Gut, erwiederte der Herr, bringet diese Brode und Fische zu mir her: Afferte illos mihi (Mat. 18.); und sorget inzwischen dafür, daß sich das Volk in verschiedenen Haufen auf dieser grasreichen Wiese niedersetze: Facite homines discumbere, per convivia quinquagena super foenum. Erat autem foenum multum in loco (Joan. 10.; Luc. 14.). Dies geschah. Als alle, von den Aposteln in verschiedenen Genossenschaften von fünfzig oder hundert abgetheilt, im Grase Platz genommen hatten: Et ita fecerunt; et discumbere fecerunt omnes, in partes per centenos et quinquagenos (Luc. 15. Marc. 40.), erhob Jesus Christus die Augen zum Himmel, dankte seinem göttlichen Vater,*) nahm das Brod in seine Hände, segnete es, brach es und gab es den Aposteln, damit diese es unter das Volk vertheilten: Accepit ergo Jesus panes; et aspiciens in caelum, cum gratias egisset, benedixit, fregit, et dedit discipulis panes, ut ponerent ante turbas (Joan. 11.; Luc. 16.; Matth. 19.; Marc. 41.).

*) Er dankte dem göttlichen Vater für die Macht, Wunder zu thun, welche er als Mensch empfangen hat. Er betet mit zum Himmel erhobenen Augen, um, sagt Chrysostomus, der Menge zu zeigen, daß er durchaus nicht gegen Gott handle, wie ihm die Juden so oft verleumderisch nachsagten, daß er wirklich von Gott gesandt sei und Alles nach dem Willen Gottes thue. Da endlich Jesus Christus aus nichts das Brod erschaffen konnte, womit er das Volk sättigte, so nahm er die schon vorhandnen Brode und bediente sich hier wie anderwärts der Creaturen zur Wirkung des Wunders, um, sagt ferner Chrysostomus, zu erkennen zu geben, daß er über die Creaturen Macht habe und seiner Herrschaft Alles unterworfen sei: Ne creaturae ab ejus potentia alienae esse viderentur (Hom. 4. in Joan.).

Und o merkwürdige Wunderhandlung! Dieß vom Herrn gesegnete und gebrochene Brod vermehrt sich unter seinen göttlichen Händen. Er reicht immer davon den Aposteln hin, und diese geben immer dem Volke davon; und die Hände des Herrn und der Apostel sind immer voll: Dedit; Discipuli autem turbis (Matth. ib.). Dasselbe thut er auch mit den Fischen: er nimmt sie in die Hand, segnet sie, theilt sie, vermehrt sie, und läßt durch die Apostel dem Volke so viel geben, als Jeder wollte: Similiter et duos pisces benedixit, divisit, et distribuit omnibus quantum volebant (Joan 11.; Marc. 41.). So ißt nicht bloß diese große Menge von diesem wunderbaren Brod und Fisch, sondern sie wird davon auch wunderbar gestärkt und gesättigt: Et manducaverunt omnes, et saturati sunt (Matth. 20.). Alsdann sprach der Herr zu den Jüngern: Sammelt jetzt alles Uebriggebliebene, damit nichts umkomme: Colligite quae superaverunt fragmenta, ne pereant (Joan. 12.). Und merkwürdig! fügt der Evangelist hinzu; mit diesen Ueberbleibseln füllten die Apostel zwölf Körbe bis oben an; und doch waren es nur fünf Brode gewesen, und eine große Menge war völlig gesättigt worden: Collegerunt ergo et impleverunt duodecim cophinos fragmentorum, ex quinque panibus hordeaceis, quae superfuerunt his qui manducaverunt (Ibid. 13.).

5) Beim Anblicke dieses so großen, so herrlichen, so öffentlichen und offenbaren vom Herrn gewirkten Wunders war die Menge voll Staunen; und es riefen alle vor Verwunderung und Freude aus: Ja, gewiß, dieß ist wahrhaftig der voraus erwartete Prophet, der Messias, der in die Welt kommen sollte: Illi ergo homines cum vidissent quod Jesus fecerat signum, dicebant: Quia hic est vere Propheta qui venturus est in mundum (Ib. 14.).

So groß und überraschend nun dieß Wunder war, so hat es doch nichts Außerordentliches und Neues für uns Christen, die wir wissen, daß derjenige, welcher es wirkte, der Sohn Gottes war. Und ists nicht eben dieser Gott, sagt der hl. Augustin, welcher alljährlich aus einem bloßen Getreidkorn nicht bloß viele Körner, sondern sogar viele Aehren wachsen läßt? Die fünf

Brode waren also heute in den göttlichen Händen des Erlösers eben eine Saat, welche er in einem Augenblicke in so viele andere Brode vermehrte. Er wirkte also heute in einem Augenblick eben das Wunder, welches er jedes Jahr allmählig wirkt — mit dem Unterschiede jedoch, daß das Korn in Aehren vermehrt wird, indem man es der Erde anvertraut, und das Brod heute im Schooß des Fleisch gewordnen Sohnes Gottes vermehrt wird. Sollte nun etwa die Erde mehr Kraft und Wirksamkeit haben, als derjenige, der sie erschaffen hat? Unde multiplicat de paucis granis segetes, inde in manibus suis multiplicavit panes. Panes illi quasi semina erant: non quidem terrae mandata, sed ab Eo qui fecit terram multiplicata (Tract. 24, in Joan.).

6) Eben dieß Wunder aber war, als es der Herr ein Jahr darauf erneuerte (Marc. VIII.; Matth. XV.), von noch zartern und für uns wichtigern Umständen begleitet. Dieß Mal betrug die Menge vier tausend Leute, gleichfalls ohne die Weiber und Kinder: Erant quasi quatuor millia hominum, extra parvulos et mulieres (Marc. 9.; Matth. 38.); und diese frommen Schaaren, welche ihre Häuser, ihre Arbeiten, ihre Geschäfte verlassen hatten, hörten schon drei Tage und drei Nächte unter freiem Himmel, mit nüchternem Magen die Predigt Jesu an und fühlten sich schon glücklich, daß sie nur bei ihm seyn konnten. Aber o höchst rührender Liebes- und Religionswetteifer zwischen Jesus Christus und dem Volke! Das Volk verleugnet sich selbst, um Jesu drei Tage lang zu folgen; und Jesus gedenkt des Volkes, denn er spricht, indem er einen Blick liebenden Erbarmens auf dasselbe wirft, zu den Aposteln: „Mein Herz wird vom innigsten Mitleiden beim Anblicke dieses Volks ergriffen: Intimis visceribus commoveor, super turbas (Marc. 10.); es hört mir ja schon drei Tage zu und hat nichts zu essen: Quia ecce jam triduo perseverant mecum; et non habent quod manducent (Matth. 32.)." So fragt das Volk nichts nach der Länge des Weges (denn viele waren aus entfernten Städten und Provinzen gekommen: Quidam enim de longe venerunt (Marc. 3.); es erträgt gern den Mangel der Speise, die Beraubung des Schlafes, die Beschwerden des

Leibes, um nur das göttliche Wort anhören zu können, die wahre Nahrung der Seele; und Jesus Christus denkt, nachdem er es mit dieser Speise der Seele versehen hatte, daran, es auch leiblich zu erquicken; *) denn er spricht ferner zu den Aposteln: „Ich will sie durchaus nicht so nüchtern nach Hause entlassen, sie möchten vor Schwäche und Hunger unter Wegs umkommen: Et dimittere eos jejunos nolo; si dimisero eos jejunos in domum suam, deficient in via (Matth. 32.; Marc. 3.)."

Die Apostel scheinen das große Wunder der ersten Vermehrung der Brode schon vergessen zu haben. Daher entgegnen sie dieß Mal auf die liebreichen Worte des Herrn: „Was willst du denn thun? Wir sind hier in einer Wüste. Wie und wo sollen wir nun so viel Brod bekommen, um so viele Leute zu sättigen? Unde ergo nobis in deserto panes tanti, ut saturemus turbam tantam (Matth. 33.)?" Und der Herr läßt sich auch dieß Mal die sieben Brode und die wenigen Fischlein bringen, welche die Apostel als ihre Nahrung bei sich hatten. Auch dieß Mal läßt er die Menge sich niedersetzen, segnet, bricht und vermehrt die Brode und die Fische und übergibt sie den Händen der Apostel, welche sie unter das Volk vertheilen; Accipiens septem panes et pisces, benedixit, fregit, et dedit discipulis, et discipuli dederunt populo (Marc. 7.; Matth 36.). Auch dieß Mal wird eine so große Menge mit wenigen Broden genährt und gesättigt; und von den Ueberbleibseln, welche die Jünger auch dieß Mal zu sammeln Befehl bekamen, wurden sieben Körbe gefüllt: Et sustulerunt quod superaverat de fragmentis septem sportas plenas (Matth. 37.; Marc. 8.).

---

*) Er zeigt so thatsächlich die Wahrheit des großen Ausspruches im Evangelium, den er ein Jahr früher an demselben Orte gethan hatte, daß, je mehr der Mensch sich selbst verleugnet, um an Gott zu denken, desto mehr Gott dem Menschen zu Hilfe kommt, und daß derjenige, welcher vor Allem das Reich Gottes und seine Gnade sucht, die wahre Erquickung der Seele, von Gott auch immer das für den Leib Nöthige bekommt: Quaerite primum Regnum Dei, et justitiam ejus, et haec omnia adjicientur vobis (Matth.).

O Herz Jesu Christi, ganz Güte und Liebe für die Menschen! Welch dringendes Verlangen, welch ein Anliegen, dieß Volk zu sättigen! O glückliches Volk, dem die Wonne zu Theil ward, mit dem wunderbaren Brode genährt zu werden, das durch die Hände Jesu Christi ging! Doch, wir Christen haben die Juden um nichts zu beneiden! Eben diese Liebe und eben diese Güte des erlösenden Gottes haben auch wir schon erfahren und erfahren sie noch jeden Tag, wie wir aus der allegorischen Erklärung sehen werden, welche ich nun von dieser doppelten Wunderthat geben will.

7) Zweimal hat der Herr das Wunder gewirkt, mit wenigen Broden ein zahlreiches Volk zu sättigen. Das erste Wunder nun, sagt der hl. Augustin und Beda bei Haimon, bezieht sich auf das alte Testament: Illa refectio prius facta pertinet ad vetus Testamentum (Expos.); und deßhalb bezieht sich das zweite auf das neue. In der That, beim ersten Wunder betrug die mit dem wunderbaren Brode gesättigte Menge fünftausend Mann, welche die Juden bezeichneten, welche aus dem Wunder der Erlösung Jesu Christi Vortheil gezogen hatten; und deßhalb ruft der hl. Hilarius aus: O merkwürdiger Umstand! die Anzahl derer, welche von Jesus Christus in der Wüste gespeist werden, beträgt fünftausend, d. h. gerade die Anzahl der Juden, welche sich in Jerusalem bei der ersten Predigt des Petrus bekehrten; (Act. III.); Idem edentium numerus inenitur, qui futurus erat crediturorum (Com. in Mat.). Beim zweiten Wunder betrug die erquickte Menge viertausend: und diese Zahl, sagt Beda, zeigt die Heiden an, welche von den vier Hauptpunkten der Welt, von den vier Winden, wie das Evangelium spricht, zum Christenthum kommen, um mit der geistlichen Speise Jesu Christi geweidet und erquickt zu werden. Daher ist auch zu bemerken, daß es von den ersten fünftausend Mann heißt, sie waren aus der umliegenden Gegend gekommen und konnten darum in den nahen Flecken leicht zu essen finden. Sie bezeichneten also sehr gut die Juden, welche in der nahen Synagoge die Kenntniß des wahren Gottes hatten und schon in die Geheimnisse des Messias durch

den Unterricht eingeweiht waren, welchen sie durch das Gesetz und die Propheten bekamen: Judaei de prope: quia Legis et Prophetarum litteris erant edocti (Bed.).

Von den viertausend dagegen heißt es, daß sie durchaus ihren Hunger nicht stillen, auf keine Weise Nahrung finden konnten und sehr weit her gekommen waren; und deßhalb bildeten sie klar die Heiden vor, sagt der hl. Augustin, welche weder das Gesetz noch die Propheten hatten, die im Besitz der Juden waren: Non habebant quod manducarent: quia Legem non habebant; und wirklich aus der Ferne zu Jesus Christus gekommen sind, d. h. von den Schändlichkeiten und dem häßlichen Aberglauben! De longe venerunt gentes errantes per idola. Und Beda sagt: Sehr weit kamen die Heiden her, welche an Jesus Christus glaubten; und ach, wie so gar weit her kommen auch jetzt noch diejenigen zu Gott, welche durch die Reue zu ihm zurückkehren! Credentes de Gentibus de longe venerunt ad Christum: qui a peccatis per poenitentiam ad Dominum veniunt, de longe veniunt. Denn je tiefer sich der Mensch in die Laster und Irrthümer versenkt, desto weiter entfernt er sich zu seinem Unglücke von dem allmächtigen Gott: Quanto enim quisque pravo opere erravit, tanto ab Omnipotente Deo longius recessit. Und deßhalb heißt es von dem verschwenderischen Kinde, es habe den Vater verlassen und sei in ein sehr fernes Land gegangen: Abiit in regionem longinquam (Luc.). Auch der hl. Paulus erinnert an diesen Umstand, wenn er uns zu bedenken gibt, daß wir Christen, die wir von heidnischen Vätern abstammen, einst durch unsre Abgötterei und unsere Laster ach gar weit von Gott entfernt waren! und nur dem unendlichen Verdienste des Blutes Jesu Christi das Glück und die Wonne verdanken, Jesu Christo so nahe gekommen, so vertraut mit ihm geworden zu seyn, indem wir ihn beständig unter und bei uns haben: Et vos, qui eratis longe, facti estis prope in sanguine ipsius.

8) Bei den fünftausend Mann kam den Aposteln der Gedanke, sie durch Speise zu erquicken; und dieß bezeichnete die Patriarchen, die Propheten, welche vermittelten und für das Heil

des jüdischen Volkes baten. Beim zweiten Wunder aber tritt Niemand für jene hungrige Schaar ein; nur Jesus Christus wird zum Mitleid bewegt. Und dieß bezeichnete den traurigen Zustand, den Zustand der Verlassenheit, in den wir Heiden gekommen waren, und wo Niemand für uns bat, für uns vermittelte; und nur der liebreiche Jesus hat vermöge seiner unermeßlichen Barmherzigkeit sich unser angenommen: Turbae omnes gentes significant pro quibus Dominus misericordia commovetur (Aug.). Jesus Christus also, der mit so großer Zärtlichkeit, so liebevoll und erbarmend die so freundlichen Worte vernehmen läßt: „O wie sehr erbarmt mich diese Schaar von Armen, welche schon drei Tage bei mir sind und nichts zu essen haben! Ach ich will nicht, ich kann nicht zugeben, daß sie nüchtern nach Hause zurückkehren, sie könnten unterwegs umkommen!“ Jesus Christus, sage ich, der so spricht, fühlt in dieser Schaar Mitleid mit den heidnischen Völkern, welche durch sie vorgebildet waren, und welche schon seit drei Tagen, d. h. seit den drei Zeiten oder drei Hauptzeitaltern der Welt, dem patriarchalischen, dem mosaischen und dem prophetischen Zeitalter nach dem Messias seufzten.

9) Der Weg dann, auf welchem der Herr fürchtet, das Volk könnte vor Erschöpfung und Hunger umkommen, wenn es nicht durch eine irdische Speise erquickt würde: Si dimisero eos jejunos, deficient in via, ist, sagt Remigius, der Lauf des gegenwärtigen Lebens, wo der Mensch, auch nachdem er das Wort Jesu Christi gehört, an ihn geglaubt und sich ihm aufrichtig hingegeben hat, den Hunger fühlt, und ermattet, wenn er nicht durch eine geistliche und himmlische Speise erquickt und aufrecht erhalten wird: Conversi ad Dominum pereunt, si absque pabulis dimittuntur (Caten.). Jesus Christus also, welcher Mitleiden mit diesem Volke fühlt, wird durch den Zustand des Volkes der Gläubigen, der unermeßlichen Menge seiner Gläubigen, welche wir sind, gerührt; und er zeigte durch das Wunder der Vermehrung der Brode, sagt Beda, daß er unsre Schwachheit kenne, indem auch wir den Weg dieses zeitlichen Lebens nicht zurücklegen können, wenn uns nicht die Gnade des Erlösers erquickt: Hoc mi-

raculo designatur: quod viam praesentis saeculi transire nequimus, nisi nos gratia Redemptoris nostri reficiat.

Da ferner der Menſch aus zwei Subſtanzen, aus der Seele und dem Leibe beſteht, ſo iſt er auch eines zweifachen Lebens fähig, des geiſtigen und des körperlichen Lebens; er hat eine zweifache Nahrung nöthig, die Speiſe und den Trank für den Leib, und die Gnade und die Wahrheit für die Seele; da der Herr geſagt hat: Wie der Menſch vom Brod für den Leib, ſo lebt er für die Seele von Allem, was aus dem Herzen und dem Munde Gottes kommt, d. h. von der Wahrheit und der Gnade: Non in solo pane vivit homo; sed in omni verbo, quod procedit ex ore Dei (Matth.). Das Brod alſo und das Waſſer, womit der Leib erhalten wird, bedeutet in der Schrift auch die Wahrheit und die Gnade, womit allein die Seele ſich erhalten und das ihr eigene Leben leben kann. Jeſus Chriſtus hat alſo mit dem leiblichen Brode, womit er das Volk ſättigte, die geiſtliche Speiſe ſeiner Gnaden und ſeiner Lehren vorbilden wollen, womit er die Seelen ernähren würde.

Konnten nun, ſagt der hl. Cyrill, die Evangeliſten ſich nicht damit begnügen, daß ſie ſagten, der Erlöſer habe mit wenigen Broden eine große Volksmenge geſättigt? Reichte nicht das ſchon hin, dies Wunder zu beweiſen? Da ſie nun mit ſo großer Sorgfalt auch die verſchiedne Zahl, die verſchiedne Beſchaffenheit der jedes Mal gebrauchten Brode anzeigen, müſſen nicht auch dieſe Umſtände Geheimniſſe enthalten? Quid cogebat panum numerum notare? cur non simpliciter dixit: Ex paucis panibus? Quod videlicet B. Evangelista ea tam accurate recenset, aliquid nobis cogitandum praebet. Laſſet uns alſo dieſe Geheimniſſe kennen lernen.

10) Beim erſten Wunder waren fünf Brode, um, ſagt der hl. Auguſtin, die Gebräuche, die Zeremonien des alten in den fünf Büchern Moſis enthaltnen Geſetzes anzuzeigen, wovon ſich das jüdiſche Volk geiſtlich nährte: Quinque panes significant legem, quam Moyses quinque libris scripsit. Beim zweiten Wunder waren ſieben Brode; und ſie waren daher, ſagt Beda, ein

sehr schönes Bild des Geheimnisses des evangelischen Gesetzes, worin die siebenfache Gnade des heiligen Geistes allen Gläubigen sowohl in den Wahrheiten, welche sie glauben, als in den Sakramenten, welche sie empfangen, gespendet wird. Kurz, diese sieben Brode sind die sieben Sakramente, welche Jesus Christus einsetzte, womit die christliche Welt auf ihrem Wege zum ewigen Heil genährt wird: Bene panes septem in mysterio Novi Testamenti ponuntur: in quo Septiformis Spiritus Sancti gratia plenius cunctis fidelibus credenda revelatur, et credita datur. Aperitionem significat Sacramentorum, quibus, ad perpetuam salutem mundus erat nutriendus. Und man bemerke, daß der Erlöser nicht, wie er doch konnte, diese Brode aus nichts schuf, sondern sie nahm, wie sie bereits in den Händen der Apostel waren. Dieser Zustand nun macht uns eben die Wahrheit noch anschaulicher, daß eben diese Brode die sieben Sakramente waren, für welche der Herr die Materie und die sichtbaren Zeichen, woraus sie bestehen, nicht aus nichts erschafft, sondern von der Kirche nimmt, die sie ihm darreicht. Die Brode waren in den Händen der Apostel unschmackhaft, unfruchtbar und unvermögend, eine so große Volksmenge zu sättigen. Wie aber Jesus Christus sie in seine göttlichen Hände nimmt und sie segnet, vermehren sie sich wunderbar, werden lieblich, schmackhaft und bekommen, sagt der Ausleger, eine merkwürdige Kraft, die Leiber derjenigen zu nähren, zu sättigen, zu erquicken, welche davon essen: Panis iste sapidissimus fuit, magnaque vi nutriendi, saturandi, et exilarandi praeditus. Eben so nun wird die Materie der Sakramente, das Wasser, das Brod, der Wein, das Oel, an sich selbst ungeschickt und unfähig, eine moralische Wirkung hervorzubringen, durch den Segen Jesu Christi, den der Diener der Kirche darüber mittels der Form spricht, zu der Kraft, zu der Wirksamkeit erhoben, die Gnade zu ertheilen oder zu erhöhen, welche die Seelen nährt und sättigt und sie mit geistlicher Freude und Wonne erfüllt.

11) Beim ersten Wunder waren die fünf Brode von Gerste. Die Gerste aber ist die Speise der Lastthiere und der Knechte. Diese Brode zeigen nun, fährt Beda fort, sehr gut den Geist

des alten Gesetzes an, der nach dem hl. Paulus der Geist der Furcht und der Knechtschaft war: Hordeum est alimentum jumentorum atque servorum: quia Lex servis data est. Das Mark der Gerste ist ferner mit einer sehr zähen Hülle bedeckt. Die Gerstenbrode, sagt der hl. Augustin, drückten also auch dadurch das mosaische Gesetz sehr genau aus, in welchem die Wahrheit und die Gnade, die unentbehrliche Nahrung der Seele, unter Symbolen und körperlichen Figuren verhüllt war: Panes hordeacei significant ipsam legem; quae ita data erat, ut in ea vitale animae alimentum corporalibus sacramentis obtegeretur. Hordei enim medulla tenacissima palea tegitur (Quaest. 61, tom. 9.).

Von diesen fünf Gerstenbroden heißt es ferner, daß sie im Besitze eines Knaben waren, der sie trug, ohne davon zu essen: Est puer unus hic, qui habet quinque panes hordeaceos. Und wie sollte man, sagt der hl. Augustin, in diesem Umstande nicht die Eigenthümlichkeit der fünf Bücher des mosaischen Gesetzes angezeigt sehen, die in den Händen des jüdischen Volkes wie Brode in den Händen eines unerfahrnen Knaben waren? Denn dieß Volk verstand und versteht noch immer dieß göttliche Gesetz in einem knabenhaften Sinne und bekennt es, ohne Nutzen daraus zu schöpfen: Puer iste, populus Israel, qui puerili sensu ea portabat, nec manducabat (Tract. 22, in Joan.).

Beim zweiten Wunder dagegen sind die sieben Brode von Weizen, der Nahrung der Kinder, welche der Verheißung gemäß vom himmlischen Vater mit dem Mark und der Fettigkeit des Weizens genährt werden: Cibavit eos ex adipe frumenti (Psal. LXXX.); und sich durch die Frucht des Weizens vermehren sollten: A fructu frumenti . . . multiplicati sunt (Ib. IV.). Und deßhalb bedeuten diese sieben Weizenbrode den Geist des neuen Gesetzes, den Geist der Fülle, der Gnade und der Liebe.

12) Bei beiden Wundern nun vermehrte der Herr und ließ unter das Volk in Verbindung mit dem Brode zugleich auch zwei geröstete Fischlein austheilen. Dieser geröstete Fisch des Evangeliums ist nun aber, sagt der hl. Augustin, Jesus Christus, welcher durch das Feuer seines Leidens ging: Piscis assus est Christus

passus. Der Fische sind zwei, um, glaub ich, die zwei Merkmale des Opfergegenstandes und des Priesters anzuzeigen, welche Jesus Christus in sich vereinigte und denen gemäß er sich dem Leiden und dem Tode unterzog. Der Fisch, welcher das Brod begleitet, es lieblich macht und zur Sättigung des Volkes beiträgt, ist also das unendliche Verdienst des Leidens und Todes Jesu Christi, wodurch die fünf Gerstenbrode oder die Gebräuche und Opfer des mosaischen Gesetzes, und die sieben Weizenbrode oder die Sakramente des evangelischen Gesetzes ihre Kraft, ihre Wirksamkeit bekommen, um die Seelen nähren zu können.

Und gleichwie in den beiden Testamenten die Fischer, welche den Fisch fangen und verkaufen, die Prediger sind, welche mittels des Glaubens und der Liebe sich Jesum Christum aneignen und ihn Andern durch ihren Eifer verkündigen, so ist der Fisch, welcher bei diesen beiden herrlichen Wundermahlzeiten das Brod begleitet und wohlschmeckender macht, die Predigt des Leidens Jesu Christi, welche, von Moses und den Propheten, die sie mit der Beobachtung des Gesetzes vereinigten, begonnen, von den Aposteln und ihren Nachfolgern fortgesetzt wird, welche sie mit der Gnade und den Sakramenten des Evangeliums verbinden. Denn der hl. Paulus, der große Lehrer der Prediger, predigte nur Jesum Christum den Gekreuzigten: Praedicamus Jesum Christum; et hunc Crucifixum. So hat in beiden in den zwei Wundern abgebildeten Testamenten der Fisch das Brod begleitet und begleitet es noch immer, d. h. die Predigt der Geheimnisse Jesu Christi erleuchtet den Verstand, während das Brod der Gebräuche und Sakramente das Herz nährt; und aus diesem mit einer so ausgesuchten und köstlichen Zukost vereinigten Brode ward und wird noch immer die wahre Speise und die vollständige Nahrung des wahren Volkes Gottes gebildet.

13) Endlich gelangt man sowohl bei den Gersten- als bei den Weizenbroden nicht zum Mark, wenn Jesus Christus sie nicht bricht. Sie sind nicht hinreichend, um eine große Volksmenge zu ernähren, wenn sie Jesus Christus nicht in die Hand nimmt und segnet. Und damit hat uns der Herr handgreiflich zu ver-

stehen gegeben, daß sowohl die Weissagungen und Verheißungen des alten Gesetzes, als auch die Geheimnisse des neuen verborgen und unbekannt geblieben wären, wenn sein Licht und sein Wort sie nicht erklärt hatten; und daß sowohl die alten Gebräuche wie die neuen Sakramente keine Kraft gehabt hätten, weder das jüdische Volk noch das christliche Volk geistlich zu nähren, wenn er sie nicht zuerst im Vorbilde und dann in der Wirklichkeit mit seinem allmächtigen Segen gleichsam befruchtet hätte — welcher, wie er, im Anfang der Welt über alle körperlichen Creaturen ausgesprochen, ihnen das Vermögen mittheilte, zu erzeugen, sich fortzupflanzen und zu vermehren, so auch, über die geistlichen Anstalten des Gesetzes und des Evangeliums ausgesprochen, sie wirksam und fruchtbar gemacht hat. Mit der ersten Vermehrung des Brodes wollte also der Herr das Vergangene oder den alten Bund, mit der zweiten das Zukünftige oder den neuen Bund bezeichnen. Und gleichwie er selbst beide Male das Wunder gewirkt hat, so hat er uns auf die einfachste, offenbarste und freundlichste Weise zu erkennen gegeben, wie er, der göttliche Mittler, obwohl in der Mitte der Zeit (In medio annorum) nach dem Fleische geboren, doch, da er als Wort Gottes vor aller Zeit da gewesen war, selbst der Gott des Gesetzes wie der Gott des Evangeliums ist; daß er die Propheten erleuchtet und ihnen das Verständniß seiner künftigen Geheimnisse gegeben hat (Nullus Propheta sine Verbo Dei Aug.), wie er später den Aposteln und Evangelisten das Verständniß seiner erfüllten Geheimnisse gegeben hat; daß er selbst das jüdische Volk mit den vorbildlichen Sakramenten nährte, und mit seinen wirklichen Sakramenten das christliche Volk nährt; und daß, je werthvoller der Weizen als die Gerste, desto edler und vollkommener das evangelische Gesetz als das alte ist. Kurz er hat uns den Geist, die Fülle, die Gnade, die Oeconomie seiner Gnade entdeckt.

14) Der Herr sah indeß wohl voraus, daß die Häretiker zu allen Zeiten und an allen Orten, wo sie wie ein verderbliches Unkraut wucherten, mehr oder minder heftig die Geheimnisse der Kirche angreifen und mehr oder minder unverschämt die Noth-

wendigkeit des kirchlichen Amtes zur Ausspendung der geistlichen Speise seiner Lehre und seiner Gnade leugnen würden; und daß diese Knechte Luzifers es versuchen würden, die christliche Welt zu überreden: „Daß man in der Oekonomie der Kirche Jesu Christi das Licht und die Gnade ohne irgend eine menschliche Vermittlung unmittelbar von Jesus Christus durch den Glauben erlange; und daß deßhalb weder Bischöfe noch Priester, weder Diener noch Amt nöthig sind." Wie schön ists daher für uns Katholiken, zu sehen, wie der Sohn Gottes in dem doppelten Wunder der Vermehrung der Brode auch thatsächlich (nachdem er es schon so oft mit Worten gethan hatte) unsern Glauben bestätigte und zum Voraus die verderblichen Lehren der Häresie widerlegte, welche durch Zerstörung des Amtes der Kirche jede Kirche, jeden Glauben, jedes Christenthum von Grund aus zerstören!

Denn es ist doch außer Zweifel, bemerkt Victor von Antiochia, daß der Herr heute Alles selbst anordnen und ausführen konnte. Und doch thut er es nicht; er wollte bei diesem Umstande wie bei allen andern sich Gehilfen zugesellen und sich in Allem und für Alles der Mitwirkung der Apostel bedienen: Ut alibi semper, ita nunc hic quoque utitur discipulorum opera (Expos.). Ists nun aber möglich, daß der Herr dieß ohne Geheimniß that? Und was für ein anderes Geheimniß hat dieß seyn können als das, welches in der Folge der hl. Paulus mit Worten verkündigte: Daß nur die Apostel und ihre Nachfolger und ihre Abgeordneten von Jesus Christus zu Dienern seiner Gnade, zu Ausspendern seiner göttlichen Geheimnisse gewählt worden sind? Sic nos existimet homo, ut ministros Christi, et dispensatores Mysteriorum Dei.

Wirklich beginnt Jesus Christus damit, daß er zu den Aposteln in einem bestimmten und gebieterischen Tone sagt: Ihr, ja ihr müsset diesem Volke zu essen geben: Vos date illis manducare. Nun ist aber nichts klarer, sagt Origenes, als das, daß der Herr mit diesem großen und geheimnißvollen Worte den Aposteln und ihren Nachfolgern ausschließlich die Macht gab, das

gläubige Volk mit den Lehren und den Gnaden des ewigen Heils zu nähren: Per potestatem, quam dedit discipulis alios quoque alendi, propterea dixit: Vos date illis manducare. Es ist, fügt auch der hl. Ambrosius hinzu, nichts klarer, als daß er mit diesem Worte das evangelische Predigtamt zur Ernährung des Geistes einsetzte: Cum dicit: Vos date illis manducare, praedicationem instruit.

Indem Jesus Christus so zu den Aposteln spricht, sagt er schon da vorbildlich zu ihnen: Gehet hin in alle Welt; lehret alle Völker, taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; und Jeder, der euerm Wort glauben und sich von euch taufen lassen wird, wird selig werden: Euntes in mundum universum, docete omnes gentes, baptizantes eos in nomini Patres, et Filii, et Spiritus Sancti. Qui crediderit et baptizatus fuerit, salvus erit (Matth. et Marc.).; d. h. Jesus Christus anvertraut den Dienern der Kirche schon da das Amt, das Evangelium zu predigen und die Sakramente zu verwalten, und macht es den Völkern zur Pflicht, zur nothwendigen Bedingung, aus ihrem Munde seine Lehre zu hören und seine Gnade aus ihren Händen zu empfangen.

15) Ferner bekommen die Apostel von Jesus Christus den Befehl und theilen ihn dem Volke mit, sich im Grase niederzulassen: Facite homines discumbere. Ferner vertheilen die Apostel nach der ihnen gleichfalls vom Herrn gegebenen Anweisung das Volk in Schaaren von fünfzig oder hundert, und bringen Alles in Ordnung und halten sie aufrecht: Et discumbere fecerunt omnes per centenos et quinquagenos. Sehet also, wie uns durch diese Thatsache klar verkündigt wird, daß es den einfachen Gläubigen nicht zukommt, sich in einer religiösen Gemeinschaft zu vereinigen, sich als Kirche zu errichten und selbst zu leiten, sondern daß es, wie es der hl. Paulus gesagt hat, den Bischöfen (und nicht den weltlichen Fürsten) zukommt, die einzelnen Kirchen zu ordnen, sie einzutheilen, sie zu leiten, zu regieren: Posuit Episcopos regere Ecclesiam Dei (Act.).

Drittens erwähnen die Evangelisten ganz ausdrücklich, daß

der Herr nicht selbst dem Volke das wunderbare Brod schenkte, sondern es den Aposteln reichte und wollte, das Volk sollte es aus ihren Händen empfangen: Distribuit discipulis, ut ponerent ante turbas (Luc. 9.). Dedit discipulis ut ponerent ante eos (Mat. 7.). Jussit apponi (Marc. 7.). Und dann machen sie noch bemerklich, daß wirklich die Apostel das Brod unter das Volk vertheilten und mit ihren Händen einem Jeden seinen Antheil gaben: Et discipuli dederunt populo et apposuerunt turbis (Mat. 15., Marc. 36.). Was anders nun wollten uns die Evangelisten damit anzeigen? Ach, sagt Beda, man muß absichtlich blind oder verkehrt seyn, um in diesem im Evangelium so ausdrücklich bemerkten Umstande den von Jesus Christus in seiner Weisheit festgesetzten Plan nicht zu sehen, daß er der Kirche durch die Apostel und ihre Nachfolger die Speise des ewigen Lebens reichen wolle: Quod panes discipulis dedit, turbis apponendos; significavit quod Apostolorum ministerio voluit Ecclesiae suae vitae cibaria distribui.).

Und betrachtet, wie Jesus Christus den Aposteln nicht die ganzen Brode gibt, sondern sie ihnen erst gibt, nachdem er selbst sie gebrochen hatte. Bricht man nun aber das Brod, sagt Haimon, so sieht man sein innerstes Mark. Indem also Jesus Christus den Aposteln nur die gebrochenen Brode gibt, verheißt er damit, daß er ihnen das Verständniß der heiligen Bücher gebe, das er ihnen wirklich nach seiner Auferstehung gab, da er, wie das Evangelium sagt, ihnen den Verstand öffnete, daß sie die innersten Geheimnisse der Schriften verstanden. Und die Apostel theilten dann den Völkern dieß gebrochene Brod mit, als sie, wie gleichfalls vom Evangelisten bemerkt wird, der ganzen Welt das Evangelium predigten: Quando panis frangitur, interiora ejus cernuntur. Panes fractos dedit Dominus, quia, post Resurrectionem, aperuit illis sensum, mut intelligerent Scripturas. Discipuli autem apposuerunt turbis: Quando, Profecti praedicaverunt ubique. Wie sollte man nun ferner, sagt der hl. Augustin, in dieser Thatsache nicht sehen, daß Jesus Christus nur den Bischöfen, nur den Priestern den ächten Sinn

seiner Geheimnisse anvertraut hat, damit sie dieselben ohne Irrthum predigen könnten; und daß er ihnen allein das Amt übertragen hat, mit der Speise einer gesunden Lehre die gläubigen Schaaren der Kirche zu nähren? Quibus dat, nisi discipulis? Quia nonnisi Episcopis et Sacerdotibus mysteria praedicanda largitur. Isti totam Ecclesiae turbam reficiunt.

16) Nachdem nun das Volk gegessen hatte und satt geworden war, befahl der Herr die beiden Male, wo er die Brode vermehrte, den Aposteln, die Ueberbleibsel dieser wunderbaren Speise zu sammeln; und von diesen Ueberbleibseln, wird im Evangelium bemerkt, wurden das erste Mal zwölf Körbe angefüllt, weil, sagen die Ausleger, nachdem der Herr das jüdische Volk mit den fünf Gerstenbroden oder den fünf Büchern des mosaischen Gesetzes geweidet hatte, die zwölf Apostel, scheinbar verächtliche, unnütze Körbe, übrig blieben, die aber im Innersten mit den Schätzen der Lehren und der Geheimnisse Gottes angefüllt waren: Duodecim cophinos secundum numerum duodecim Apostolorum (Chrystos. Hom. 41. in Joan.). Duodecim cophini, duodecim Apostoli; qui, licet in praesenti sint despicabiles, spiritualium Sacramentorum divitiis interius sunt referti (Alcuin. Cat. in Joan). Nach dem zweiten Wunder der sieben Brode dagegen wurden sieben Körbe gefüllt. „O Wunder! o Geheimniß!“ ruft der hl. Chrysostomus aus. „Mich erfüllt nicht bloß die Vermehrung der Brode, sondern auch die bestimmte Anzahl der Körbe, welche damit angefüllt wurden, mit Bewunderung und Staunen. Wie es sieben Brode waren, so ordnete es Jesus Christus an, daß ihre Ueberreste nur sieben Körbe füllten, nicht mehr und nicht weniger, als der Herr wollte: Ego non solum panum multiplicationem admiror, sed et certitudinem superfluorum: neque plus neque minus superfluum fecit, sed tantum quantum volebat (Loc. cit.).“ Aber sehet, wie in diesen geheimnißvollen, immer gefüllten Körben die wunderbare Beschaffenheit der sieben Sakramente vorgebildet wird, welche immer für das gläubige Volk reichlich vorhanden sind, das damit genährt wird; welche immer vorhanden, immer unvergänglich sind, wie der Gott, der sie einge-

setzt hat. Wo aber sind diese Körbe? Jene für das materielle Brod blieben in der Gewalt und zur Verfügung der Apostel. Und damit, sagt Origenes, ist uns klar angezeigt worden, daß die sieben Körbe des lebendigen geistlichen Brodes oder die sieben Sakramente von Jesus Christus den Händen der Diener der Kirche überlassen und anvertraut worden sind, welche sie bis auf diesen Tag erhalten haben und sie bis an's Ende der Welt erhalten werden: Sunt ad hanc usque diem, et erunt usque ad consumationem saeculi cophini pleni Sacramentorum Panis Vivi, quos Jesus discipulis dereliquit (Orig. in Matth.).

17) Doch, wir haben es schon gesehen, die sieben Brode bildeten nicht bloß die Sakramente Jesu Christi vor, welche das Herz erquicken, sondern auch seine Lehren, welche den Geist erleuchten, um so mehr, wenn noch der Fisch der evangelischen Predigt dazu kommt, durch welche es Gott gefallen hat, die Gläubigen selig zu machen (1. Corinth.). Hat uns nun aber Jesus Christus damit, daß er die Unsterblichkeit dieses Brodes und dieses Fisches nicht in den Händen des Volkes, sondern in der Gewalt der Apostel ließ, nicht klar genug gesagt, daß er das klare Verständniß seiner Geheimnisse nicht den einfachen Gläubigen hinterließ, da sich sonst ein Jeder mit seinem Privaturtheil sein Glaubensbekenntniß und sein Gesetz, nach dem er handeln will, verfertigen würde? Hat er uns nicht klar gesagt, daß er nicht jeden einfachen Christen zum untrüglichen Ausleger seines Evangeliums gemacht hat? Sagte er uns nicht, daß er nicht die einfachen Gläubigen zu Inhabern seiner Lehren und seiner Gnaden gemacht hat, sondern daß er mit dem Allen Petrus und die übrigen Apostel, den Papst, die Bischöfe und die Priester beauftragt hat? O wie beredt ist diese Thatsache! O wie klar wird uns der Plan geoffenbart, welchen der Erlöser zum Heile der Welt entworfen hat! nämlich, daß er in dem gewöhnlichen Verfahren seiner Vorsehung die Menschen nicht durch unmittelbare Erleuchtungen belehre, sie nicht durch unmittelbare Mittheilungen seiner Gnade heilige, sondern daß er in seiner Kirche Hirten aufgestellt hat, denen er seine Lehren und seine Sakramente anver-

traute, und daß man nur durch sie, durch ihr Amt das Licht des Glaubens, welches erleuchtet, die Gnade, welche heiligt und erquickt, empfängt, und daß, wie der hl. Paulus gesagt hat, wir, die Diener der wahren Kirche, so unwürdig wir auch seyn mögen, die wahren Mitarbeiter Gottes, die wahren Diener Jesu Christi, die Ausspender seiner göttlichen Geheimnisse sind: Dei adjutores sumus. Sic nos existimet homo, ut ministros Christi, et dispensatores mysteriorum Dei.

18) Man kann also nicht ohne Schmerz an das tiefe Elend denken, worin sich die von uns durch die Häresie getrennten Christen befinden! Die wahren Protestanten, welche, dem Prinzip des Protestantismus getreu (dem Prinzip der freien Forschung und der Privatüberzeugung), mit dem Buchstaben der Bibel sich selbst ihren Glauben nach ihrem Urtheile, ihrer Laune und ihren Leidenschaften bilden, sie hören, was sie auch sagen und versichern mögen, in der Wirklichkeit doch nur sich selbst, gehen nur mit dem trügerischen Führer ihres eignen Lichtes einher, das sie sich kühn zuschreiben und das, wie Jesus Christus gesagt hat, nur Dunkelheit und Finsterniß ist: Vide ne lumen, quod in te est, tenebrae sint (Luc. XI.). Sie haben also nur einen menschlichen Glauben, da sein letzter und wahrer Richter der Mensch ist, oder vielmehr sie haben gar keinen Glauben,*) und sind daher offenbar außerhalb des Christenthums, dessen Grundlage der Glaube ist, weßhalb der hl. Tertullian sagte: Sobald sie Häretiker oder Anhänger ihrer Privatmeinung sind, sind sie keine Christen mehr: Si haeretici sunt, Christiani non sunt. Ungeachtet jenes gestaltlosen Chaos von religiösen Meinungen, welches sie sich durch das Lesen der Schrift allmählig gebildet haben, sind sie also in der Wirklichkeit ein Volk, das nichts zu essen hat. Sie sind immer hungrig, weil nicht die ungewissen menschlichen Meinungen, sondern die klaren und bestimmten göttlichen Glau-

*) Eine weitläufigere Darlegung der Wahrheit des Satzes, daß der wahre Protestant gar keinen Glauben hat und, streng gesprochen, kein Christ mehr ist, sehe man in Schönheiten des Glaubens. Bd. II. Brf. VI. §. 12.

benslehren das wahre Brod, die wahre Nahrung des Geistes und seines Lebens sind.

19) Was dann die gewöhnlichen Menschen betrifft, welche die Häresie verführt hat, und als Sclaven unter der ärgsten Tyrannei, der Tyrannei des Irrthums hält, so sind sie wahrhaft jene unglücklichen Kleinen, welche, wie der Prophet gesagt hat, immer „Brod, Brod" schreien, und deren Hunger Niemand stillt: Parvuli petierunt panem, et non erat qui frangeret eis (Thren.). Das will, wie es Beda erklärt, sagen, daß bei den Häretikern das unwissende und ungebildete Volk mit großem Geschrei das tägliche Brod des göttlichen Wortes verlangt, und Niemand findet, der es ihm reiche und den wahren und richtigen Sinn der heiligen Schriften, der christlichen Geheimnisse und der christlichen Gesetze gebe: Quod est aliis verbis dicere: Indocti petierunt pabulum Verbi Dei, nec erant magistri, qui eis Scripturarum arcana patefacerent (Loco cit.).

Wie könnten auch die Diener der Häresie dem hungrigen Volke dieß geheimnißvolle Brod und diesen Fisch reichen, welche von Jesus Christus gesegnet und vermehrt wurden, da sie die Körbe nicht haben, worin die Apostel ihre kostbaren Ueberbleibsel sammelten, welche sie allein der Kirche vermachten? Wie könnten die Diener des Irrthums dem nüchternen Geiste das Brod der Wahrheit reichen? Wie könnten sie die Schriften gut erklären, welche sie selbst schlecht verstehen? die Geheimnisse Jesu Christi, von welchen sie falsche Vorstellungen haben? seine Gesetze, deren Verpflichtung sie nach Laune beschränkt oder geleugnet haben? Daher ist auch die Predigt der Häresie nicht bloß sehr kümmerlich, sondern auch kalt, ungewiß, nicht schließend. Ihre biblischen Auslegungen sind bloß irrige Erläuterungen der katholischen Glaubenslehren, wie jene der jüdischen Rabbiner nur ein Gewebe von plumpen Vorstellungen, verleumderische Abhandlungen gegen die christliche Religion sind. Die Häresie nimmt nur das Evangelium in die Hand, um die Kirche zu verletzen: wie die gegenwärtige Synagoge nur das Gesetz erklärt, um Jesum Christum verächtlich und verhaßt zu machen. Das Brod des Irrthums ist von dem

Haß geknetet, das der Wahrheit aber von der Liebe bereitet. Die Häreſie, welche nur den Irrthum lehrt, reicht dem Volke nicht das Brod der Liebe, welches ſtärkt und belebt, ſondern das Brod des Haſſes, welches quält und tödtet. Statt Nahrung zu geben, reicht ſie Gift; ſtatt des von Jeſus Chriſtus geſegneten Brodes und Fiſches gibt ſie nur die Eicheln des Teufels. Ungeachtet des falſchen Eifers alſo, womit dieſe ſeltſamen Apoſtel ſich von Zeit zu Zeit den Anſchein geben, als wollten ſie die hungrigen Schaaren weiden, ſind ſie doch immer der wahren Nahrung der Seele beraubt, ermatten und kommen um vor Hunger: Parvuli petierunt panem, et non erat qui frangeret eis.

20) Da nun die Lehrer der Häreſie die Schrift nicht gut erklären können und ſie nicht verſtehen, ſo machen ſie es ſich bequem und geben ſie zu leſen, und ſtreuen mit vollen Händen Bibeln aus, ſtatt zu predigen. Da aber diejenigen die Bibel nicht verſtehen, welche ſie austheilen, ſo können diejenigen, welche ſie empfangen, ſie noch weniger verſtehen. In der Hand der Häreſie wie in der Hand des Judenthums iſt die Schrift nur ein ganzes und hartes Brod, daß Niemand brechen und noch weniger eſſen kann. Nicht für die Häretiker, die von ſeiner Kirche abgefallen, wie nicht für die Juden, welche Feinde ſeiner Perſon ſind, hat Jeſus Chriſtus dieß Brod gebrochen und das Verſtändniß dieſes göttlichen Buches gegeben. Dieſe heuchleriſchen Eiferer für das geſchriebene Wort Gottes, das ſie dem Volke ganz gegeben zu haben glauben, wenn ſie Bibeln vertheilen, ſind alſo unnatürlichen Stiefmüttern, grauſamen Ammen ähnlich, welche den hungrigen Kleinen ein hartes und ganzes Brod hinwerfen, das ſie weder Kraft haben, um es brechen, noch Zähne, um es benagen zu können. Dieſe Kleinen ſind mit dieſem Brode in der Hand ohne Speiſe: und ſo bleibt auch das proteſtantiſche Volk, von ſo vielen Bibeln umgeben und überwältigt, ohne die Nahrung der Wahrheit.

21) Dieſe unglücklichen, der Wahrheit, der wahren Nahrung des Geiſtes beraubten Schaaren ſind auch ohne die Gnade, der wahren Nahrung und Stärkung des Herzens. Die Beſpren-

gung Vieler zugleich mit dem Rosenwasser*) ist keine Taufe. Die Impanation Luthers ist kein Opfer. Das Abendmahl Zwinglis ist keine Eucharistie. Die leitende Unterredung Calvins ist keine Beichte. Der höhnische Gebrauch eines Laien im Chormantel, welcher einem Laien auf den Knieen die Hände auflegt, ist keine Priesterweihe. Die wenigen Gebetsworte, welche über den Sterbenden gesprochen werden, sind nicht die letzte Oelung. Kurz alle eiteln oder frevelhaften, von der Häresie veranstalteten Zeremonien sind keine Sakramente, welche die Gnade bringen oder vermehren. Daher sprechen diese religiösen Gebräuche, welche die Häreste gottloser Weise an die Stelle der wahren Sakramente Jesu Christi stellen wollte, die sie größten Theils leugnete und zerstörte, nicht zum Geiste, wirken nicht auf das Herz desjenigen, der sich ihnen unterwirft, und machen den Menschen nicht besser.

In diesen grausamen Kirchen muß also der Mensch, sich selbst, seiner angebornen Schwachheit, seiner Unbeständigkeit, seiner Verderbtheit überlassen, bloß auf seine eignen, so geringen und in manchen Umständen so eiteln und nichtigen Kräfte rechnen, um das Böse zu fliehen, das Gute zu thun, sich zur Tugend zu erheben, das Evangelium zu üben. Und da die bloß menschlichen Kräfte nichts oder sehr wenig vermögen, so triumphiren auch bei den von der Häresie beherrschten Völkern die Laster, zeigen sich keine christlichen Tugenden, weiß man nichts von Bekehrungen der Sünder, wird die Verderbtheit der Jugend bis ins Grei-

*) Man kann es nicht leugnen, der Protestantismus ist in eine gänzliche Gleichgiltigkeit verfallen. Wie die wesentlichsten Glaubenslehren Meinungen geworden sind, so ist das erste der Sakramente nur mehr eine unfruchtbare Zeremonie, der gar keine Wichtigkeit mehr beigelegt wird. Daher wird an vielen Orten Englands mit Rosen- oder kölnischem Wasser getauft; es werden viele Kinder zugleich besprenget, so daß auch manches nicht besprengt werden kann, und man achtet nicht darauf, während der Anwendung der Materie zugleich auch die Formel zu sprechen. Daher pflegen die katholischen Priester die Protestanten, welche sich zur katholischen Kirche bekehren, sub conditione zu taufen.

senalter und ins Grab gebracht, und ist die christliche Vollkommenheit selbst dem Namen nach unbekannt. Eine Art philosophische Moral, natürliche Rechtschaffenheit, die Frucht der Erziehung, des Interesses, der Bildung oder des Herkommens, wodurch höchstens der Schein gerettet, aber das Herz nicht erneuert werden kann, ist an die Stelle der Heiligkeit des wahren Christenthums und der erhabnen Tugenden des Evangeliums getreten. Vergebens suchen daher in diesen unglücklichen Ländern die Seelen jene nahrhafte Speise, jenes stärkende Brod der Gnade Jesu Christi, welches allein das Herz erhebt, es reinigt, heiligt und vergöttlicht: nirgends finden sie es. Weder die geschmacklosen Predigten, welche sie hören, noch die Beispiele, welche sie umgeben, noch die religiösen Gebräuche, welche sie mitmachen, haben irgend eine Macht und Wirksamkeit auf das Herz, welches deßhalb dem Hunger, dem traurigen Vorspiel des geistlichen Todes, preisgegeben bleibt.

22) Von den hungrigen Schaaren der Wüste heißt es, sie waren wie Schafe ohne Hirten und darum verirrt und zerstreut: Sicut oves non habentes pastorem; weil (sagen die Ausleger) die Schriftgelehrten und Pharisäer, welche das geistliche Hirtenamt bei der jüdischen Nation hatten, durchaus keine liebreichen Hirten, sondern niedrige und habsüchtige Miethlinge waren und in den Aemtern und priesterlichen Würden, welche sie sich auf die ärgerlichste und verwerflichste Weise streitig machten, nur ihren eigenen Vortheil und nicht das Wohl ihrer Schafe suchten: Scribae enim non erant pastores, sed mercenarii, quaerentes sua lucra, et non ovium salutem (A-Lap. in 14. Matth.). Sehet nun da das wahre Bild der reichen Pfründner der Häresie. Sie sind nur Bischöfe, Erzbischöfe, Dekane ꝛc., um die mit diesen Würden verbundenen Renten zu genießen, die ein frevelhafter Raub der katholischen Kirche sind; um Schaaren von Kindern, Schwiegersöhnen, Enkeln, Hunden, Pferden zu erhalten; um Landgüter, Paläste, Bibliotheken zu erwerben; um fröhlich durch die Welt zu schlendern; um ein ganz sinnliches und profanes Leben zu führen — nicht aber um ihr Amt getreu zu verwalten, das ein bloßer Laien-

titel, ein bürgerliches Geschäft geworden ist. Ja, die Häreste ist bloß zum zeitlichen Nutzen dessen da, der sie geschaffen hat, und vermag nichts zum geistlichen Wohle dessen, der ihr folgt!

Welcher von diesen falschen Propheten denkt an das Volk, welches immer verderbter wird, an die Zügellosigkeit, die immer mehr zunimmt, an den Unglauben, der immer weiter um sich greift? Welcher von ihnen gibt sich Mühe, erhebt ein Geschrei, eine Klage, um den entsetzlichsten Uebeln Einhalt zu thun? Nur die täglich wachsenden Fortschritte der katholischen Religion erwecken manchmal den häretischen Eifer. Alsdann macht er eine krampfhafte Bewegung, bricht in irgend eine abgeschmackte Verleumdung, in eine greuliche Lästerung aus, und sinkt einen Augenblick darauf wieder in seinen wollüstigen Schlaf zurück. Die Angelegenheit der Seele ist bei den Häretikern eine solche, hinsichtlich welcher der Mensch nur auf sich selbst rechnen kann. Niemand bietet eine mitleidige Hand dar, um einem Ungläubigen aus dem Abgrund des Lasters zu helfen. Niemand kümmert sich darum, wie diese armen Christen leben, wie sie sterben; und ohne Schutz, ohne moralische Leitung während des Lebens, sind sie sich im Tode selbst überlassen, ohne Trost, ohne Hoffnung, ohne Stärkung. Der Grund hievon ist, weil die Nichtigkeit oder Eitelkeit des kirchlichen Amtes bei der Häresie eben so von dem, der es verwaltet, als von dem, der Nutzen davon haben sollte, gefühlt wird. Die einen wissen recht gut, daß sie hinsichtlich des ewigen Heils nichts zu geben, die andern, daß sie nichts zu empfangen haben. Deßhalb fliehen sich Hirten und Heerde, Diener und Volk, Laien und Clerus mit sehr wenigen Ausnahmen, statt sich gegenseitig zu suchen; sie flößen sich ein und erweisen sich nur eine gegenseitige Gleichgiltigkeit und oft selbst einen gegenseitigen Haß, eine gegenseitige Verachtung. Aeußerlich durch das Band des Herkommens oder der Nationalität unter der Benennung einer und derselben Kirche vereinigt, sind sie doch dem Herzen und der Gesinnung nach getrennt. Es sind diese vorgeblichen Kirchen nur zufällige Zusammenhäufungen, gebildet vom Interesse und der Politik, aber keine religiösen Ge-

meinschaften. O unglückliche Schaaren, o unglückselige Völker unter der geistlichen Unterdrückung der Häreste! Sie zeigen nur eine Menge von Kranken ohne Aerzte, von Schülern ohne Lehrer, von Hungrigen ohne Speise, von Durstigen ohne Erfrischung, von Kleinen ohne Ammen. Da ist keine wahre Heerde, kein wahrer Schafstall, keine wahre Kirche. Alle sind ihre eignen Hirten, oder Hirten ohne Schafe, oder Schafe ohne Hirten, und deßhalb ohne Weide, ohne Führer, ohne Schutz.

23) Wie ganz anders verhält es sich dagegen bei uns Christen, die wir der wahren Kirche angehören! O wie viel sind diejenigen Gott schuldig, welche Gott in dieser Kirche geboren werden ließ! Sehet das Volk im heutigen Evangelium an. Bei einer Menge von zwölftausend Personen, größtentheils Frauen und Kinder, herrscht keine Verwirrung, keine Unordnung. Sie läßt sich in Schaaren von hundert vertheilen; und jede Schaar gehorcht und begibt sich ruhig an den Ort, welchen ihr die Apostel anweisen. Niemand murrt, Niemand klagt über diejenigen, welche zuerst gesättigt werden. Niemand fürchtet, für ihn möchte nichts übrig bleiben. Alle sind überzeugt, daß sie ihren Antheil bekommen. Die Apostel haben ja zu diesem Volke im Namen Jesu Christi gesprochen, und daher finden sie völlige Gelehrigkeit, schnellen Gehorsam, vollkommenes Vertrauen. Die Apostel spenden das Brod des Segens, der Gnade, der Barmherzigkeit und der Liebe Jesu Christi, und darum wird Keiner vergessen, Keiner ausgeschlossen, sondern Alle empfangen, Alle essen dasselbe wunderbare Brod, denselben wunderbaren Fisch, Alle essen so viel als Jeder bedarf, so viel als Jeder wünscht, so viel als Jeder verlangt; und sie werden befriedigt, gestärkt, gesättigt. Sehet da das Bild der katholischen Kirche, der wahren Kirche.

Weil die Hirten, welche sie leiten, die rechtmäßigen Nachfolger der Apostel sind; weil sie zu den katholischen Schaaren im Namen Jesu Christi sprechen, den nur sie anrufen können; weil sie die Macht Jesu Christi ausüben, womit nur sie bekleidet sind, darum wird ihnen auch gehorcht und vertraut, darum erhalten sie eine wunderbare Ordnung unter so vielen Millionen Katho-

liken, die auf der ganzen Erde zerstreut, gleichsam in Haufen von hundert, in so viele einzelne Kirchen vertheilt sind; und sie bilden nur eine einzige Kirche, eine einzige Heerde, einen einzigen Schafstall unter einem einzigen Hirten, dem Stellvertreter Jesu Christi. Ja, wo Jesus Christus in der Person seines Stellvertreters gegenwärtig ist, wo mit Jesus Christus auch die Apostel in der Person der Bischöfe, ihrer Nachfolger, zugegen sind, da müssen Ordnung, Einheit, Harmonie seyn und sind wirklich da, und folglich auch Ueberfluß an Speise und Erquickung für Alle!

24) O wie glücklich sind wir, daß wir uns auf der Reise durch die Wüste dieses Lebens in einer so guten Gesellschaft befinden! Diese Wüste legt, wie es die Propheten vorausgesagt haben, für uns den Schrecken ihrer Wildheit ab, verliert ihre natürliche Unfruchtbarkeit und verwandelt sich in ein fruchtbares Feld, wo die Fettigkeit und Fülle der Speise der Annehmlichkeit des Ortes gleichkommt: Deserta in ubertatem versa (Isa. V.) Pinguescent speciosa deserti (Psal. LXIV.). Wir finden in dieser großen göttlichen Versammlung das Brod gebrochen, den Fisch zubereitet, so daß auch die Weiber, die Kleinen sich leicht und ohne Mühe sättigen können. Das heißt, wir haben die Lehren des Glaubens, die Geheimnisse der Schriften, die Aussprüche, die Verheißungen, die Gesetze Gottes gewiß, klar, bestimmt, einförmig, beständig, unverringert in den Katechismen und Erbauungsbüchern, in den Predigten und Christenlehren, so daß auch der schwächste Verstand, der Unwissendste sie fassen kann. Wir bekommen diese göttliche Speise aus den Händen der Nachfolger der Apostel, wie von den Aposteln selbst; deßhalb haben wir die Gewißheit, daß es bestimmt das von Jesus Christus gesegnete Brod und der Fisch ist, das Brod von ausgesuchtem Weizen, durch keinen menschlichen Betrug mit Lolch vermischt, die reine Lehre Jesu Christi, weil die Apostel sie unmittelbar von Jesus Christus bekommen haben, und ihre Nachfolger sie eben so unverletzt wie die Apostel besitzen; wir hören das wahre Wort Gottes, wir sind die wahren Schüler Gottes und bilden seine wahre Schule.

Mit der Speise der himmlischen Lehre haben wir auch die

Speise der Gnade reichlich. Mit dem Brode des Geistes haben wir auch das Brod des Lebens und des Herzens in dem Allen frei stehenden Genusse der Sakramente! Wir treten in diese Kirche durch die Taufe und haben die Buße, womit wir die verlorne Gnade wieder erlangen; wir haben die Eucharistie, womit wir die Gnade sammt ihrem Urheber empfangen; wir haben die Firmung, welche uns im Leben mit Muth erfüllt; wir haben die letzte Oelung, welche uns im Tode stärkt; wir haben die Priesterweihe, welche unter uns das Priesterthum Jesu Christi erhält und fortsetzt. Wie das Manna der Wüste für alle Gerechten war, so ist die Gnade, welche in der wahren Kirche in den Sakramenten gespendet wird, für alle Bedürfnisse des geistlichen Menschen geeignet, ist eine Speise für alle Verhältnisse, eine Stärkung bei jeder Schwachheit, ein Balsam für jede Wunde, eine Arznei für alle Krankheiten.

25) Jesus Christus hat ferner in der Person der Apostel zu ihren Nachfolgern, unsern Bischöfen, unsern Priestern nicht umsonst gesagt: Ihr müsset diesen Schaaren zu essen geben. Dieß göttliche Wort hat in der katholischen Kirche einen immer währenden, immer mächtigen Nachhall; wie es unsre Hirten immer an ihre Pflicht, uns zu weiden, erinnert, so flößt es den Gläubigen immer die Zuversicht ein, daß sie geweidet werden. Es verbindet immer die Hirten mit den Schafen, die Schafe mit den Hirten durch das wahre, wirkliche Band der geistlichen Gesinnung. Die wahren Priester weisen uns daher in ihrem Eifer zurecht, wenn wir irren, suchen uns auf, wenn wir vom Wege abgekommen sind, rathen uns, wenn wir zweifeln, unterstützen uns, wenn wir versucht werden, trösten uns, wenn wir betrübt sind, führen uns, wenn wir im Laufe des Lebens ungewiß sind, stehen uns bei, wenn wir in der Stunde des Todes Furcht haben, helfen uns, daß wir mit einem Schritte über den Abgrund der Hölle kommen, kürzen uns das Fegfeuer ab, führen uns an die Pforten des Paradieses und öffnen sie uns. In der katholischen Kirche ist also allein keine Gefahr, daß Jemand Hunger leiden oder aus Mangel an geistlicher Speise umkommen könne. Die sieben Körbe sind

immer voll, die Ausspender immer bereit, das Brod und der Fisch immer gebrochen. Hier allein essen wir alle, nähren wir uns alle mit der himmlischen Speise, nicht bloß so oft wir hungern, sondern auch so oft wir Lust dazu haben. O wie unglücklich sind die von uns getrennten Christen! Sie sterben vor Hunger, während sie den Reichthum des himmlischen Brodes vor Augen haben, womit im Hause Gottes, der auch ihr Vater war, in der katholischen Kirche nicht bloß die erhabnen Seelen, welche zu den erwählten Kindern gehören, sondern auch die niedrigsten Knechte Gottes gespeist werden: Quanti mercenarii in domo patris mei ubundant panibus: ego autem hic fame pereo! O so kehret doch in das Vaterhaus, in die wahre Kirche zurück, die ihr zu euerem so großen Schaden verlassen habt. Kommet und theilet das Erbe, worüber das katholische Volk, der Erstgeborne, der so glücklich ist, immer beim Vater zu bleiben, dem Vater immer gehorsam und getreu zu seyn, als Besitzer verfügt. Kommet schnell und erquicket euch, nachdem ihr lange genug Hunger gelitten habt, an dem allgemeinen Tische, wo auch für euch Speise und Trank ist. Esset auch ihr mit uns, so viel ihr wollet, esset mit uns und werdet auch ihr satt.

II.

26) Es gibt vielleicht nichts Rührenderes im Evangelium, als die Worte, welche der Herr in der Wüste sprach: „Ich fühle das innigste Mitleiden beim Anblicke dieser Schaaren, welche, um in meiner Gesellschaft seyn zu können, schon drei Tage nicht essen und nichts zu essen haben. O ich will, ich kann sie nicht ohne Speise nach Hause entlassen; sie könnten vor Schwachheit unter Wegs umkommen: Misereor super turbas; quia ecce triduo perseverant mecum, et non habent quod manducent; et dimittere eos jejunos nolo: ne deficiant in via.“ Erkennen wir also, sagt Theophylact, erkennen wir aus diesen liebreichen Worten des Erlösers, wie äußerst liebevoll sein Herz ist. Dieser theuere, dieser mitleidige Jesus schickt Niemand ohne Speise und Erquickung von sich. O kämen doch auch alle Menschen zu ihm! wie gern nähme

er sie alle auf mit seiner Güte, ernährte sie mit seiner Gnade, machte sie glücklich mit seiner Liebe! Christus neminem jejunum dimittit: omnes enim vult sua gratia enutriri (Expos.). Mit diesen so zärtlichen und liebreichen Ausdrücken, womit sich der Herr so bereit zeigt, die jüdischen Schaaren am Leibe zu stärken, wollte er uns, sagt der hl. Ambrosius, das noch größere Verlangen offenbaren, womit er so gern die Seelen des christlichen Volkes stärken möchte. Ja, Jesus ist auch jetzt noch immer bereit, das Brod seiner Lehre und seiner Sakramente zu segnen, zu brechen; er vertheilt, er vermehrt noch immer dieß göttliche Brod durch die Hände der Nachfolger der Apostel; gebietet ihnen, es Allen zu spenden, Niemand auszuschließen, und er ist immer der Erquicker, der Vater Aller: Dividit escas Dominus Jesus: vult dare omnibus; negat nemini. Dispensator enim est omnium (Serm.). Wenn wir also schwach sind, wenn uns schon der geringste Angriff der Versuchung erschreckt, wenn wir uns im Geiste matt fühlen, unfähig sind, uns aufrecht zu erhalten, bei jedem Schritte auf der Bahn des Lebens fallen, wem haben wir die Schuld dieses unsers so großen Elends zuzuschreiben? Gewiß nicht der göttlichen Erbarmung, welche in der katholischen Kirche, worin sie uns vereinigt hat, in den Händen ihrer Diener die Nahrung ihrer Gnade, die Quelle des Lebens und der Kraft immer bereit hält, damit sie unter uns ausgetheilt werde. Die Schuld ist also ganz auf unsrer Seite, da wir selbst die geringe Mühe scheuen, nur die Hand auszustrecken, um die Speise zu nehmen, welche uns freigebig angeboten wird: Sed cum ille panes frangat, et det discipulis; si tu manus non extendis tuas, ut accipias tibi escas, deficies in via: nec poteris in eum culpam referre (Idem ibid.).

27) Sind also die Häretiker strafbar, weil sie nicht von ferne kommen und in der katholischen Kirche die Nahrung der Wahrheit und der Gnade, deren sie beraubt sind, und die sich nur in ihr befindet, suchen — wie weit strafbarer sind dann nicht die Katholiken, welche dieß göttliche Brod vor sich haben und sich nicht darum bekümmern, denen es allenthalben angeboten wird,

und die es verachten? d. h., denen es leicht ist, dies göttliche Wort zu hören, und die es versäumen, die Sakramente zu empfangen, und die es unterlassen. Ach es gibt auch in den katholischen Ländern zwei Städte in einer Stadt! Neben der mystischen Stadt Gottes, von der göttlichen Liebe gebaut, ist auch die Stadt des Teufels, von der Eigenliebe gegründet. In Jerusalem ist auch Ninive, auch Babylon. Das heißt: Es gibt ein auserwähltes Volk von wahren Christen, in welchem und durch welches das Zeugniß von der Heiligkeit des Gesetzes in Rom lebt und immer leben wird, wie das Zeugniß des Glaubens immer lebt und leben wird! Dieß heilige und musterhafte Volk besucht immer die Kirchen, nimmt immer an den Sakramenten Theil, befolgt mit einer bewunderungswürdigen Aufopferung und Standhaftigkeit alle Uebungen der Religion und übt alle Werke der Liebe. Neben diesem Volke ist noch ein anderes, das aus Menschen besteht, welche sich auch Katholiken nennen, in Wahrheit aber dem Geiste der katholischen Kirche nicht angehören und die Unehre des Christenthums sind. Sie sind gemein im Denken, zügellos im Reden, leichtsinnig im Urtheil, weichlich und ausschweifend im Leben; ihr Geist ist mit allen Vorurtheilen, mit allen Grundsätzen der Welt angefüllt; sie sind mit allen Ideen, mit allen Grundsätzen der Religion unbekannt, reich an Lastern, arm an Tugenden, laufen nur den Zerstreuungen, den Unterhaltungen nach, gehen nur in die Wirthshäuser, in die Schauspiele. Kommen sie in eine Kirche, so geschieht es nur, um sie durch ihre Kleiderpracht, durch ihr ungezogenes Schwätzen, durch ihre frechen Blicke, durch ihre ganze unehrerbietige Haltung zu entweihen. Diese nun bleiben in dem Ueberflusse so vieler geistlichen Speisen, so vieler Mittel zur Erbauung und zum Heile, die man bei uns und bei jedem Schritte, in jedem Augenblicke findet, hungrig und darum kraftlos, und sie liegen deßhalb auf der Erde, vielleicht gar im Kothe aller Laster.

28) Ach wie arm seid ihr! Auch für euch wird endlich der schreckliche Augenblick kommen, wo ihr, von Allem verlassen, bloß von dem schändlichen Geleite eurer Sünden gefolgt, vor den Rich-

terstuhl Jesu Christi treten müßt. Niemand kann sich dieser furchtbaren Vorladung entziehen: Omnes nos transire oportet ante tribunal Christi (2. Corint.). Alsdann wird Jesus Christus nach dem hl. Ambrosius sagen: Auch du, ein katholischer Christ, auch du, ein Geistlicher, ein Mönch, erscheinst als Sünder und Strafbarer vor mir? Wie? hab ich dir nicht in meiner Kirche, in welche ich dich ohne alles Verdienst von deiner Seite rief, jeden Beistand, jede Unterstützung, jede Gnade gegeben? Habe ich dir nicht reichlich das Brod meiner Lehre, meiner Sakramente gebrochen? Waren nicht meine Diener immer bereit, meinen Befehlen zu gehorchen und es dir darzubieten? Warum bist du nun schwach und hungrig geblieben? Warum ist dein ganzes Leben nur ein Gewebe von Aergernissen und Sünden gewesen? Nicht deßhalb, weil du die Güter meiner Freigebigkeit und meiner Liebe verschmähtest und kein einziges von den vielen Mitteln, die ich dir zu deinem Heile reichte, anwenden wolltest, um als Christ zu leben? Nonne panes fregi? Nonne jussi dari? Qua ergo ratione defecisti in via? Quia accipere noluisti. Nun gut; du wolltest meine Gnade nicht, so sollst du jetzt auch meine Herrlichkeit nicht haben. Du verschmähtest das Brod meines Segens und meiner Barmherzigkeit, so empfange jetzt das Feuer meines Fluches und meiner Gerechtigkeit. Du zogest es vor, dem Teufel als deinem Herrn zu dienen, so nimm ihn jetzt hin deinen Peiniger. Du folgtest treu seinen Eingebungen, so nimm jetzt auch Theil an seiner Strafe. Du kümmertest dich nicht um mein Paradies, darum ist jetzt unter deinen Füßen deine ewige Wohnung, die Hölle geöffnet: Discede a me, maledicte, in ignem aeternum, qui paratus est diabolo et angelis ejus (Matth.).

Ach Christen, kommen wir doch zur Besinnung, da es noch Zeit ist! Bedenken wir, daß wir es mit einem Gott zu thun haben, dessen Gerechtigkeit ebenso unendlich ist wie seine Barmherzigkeit, und dessen Wohlthaten und Gnaden, womit er uns in der wahren Kirche überhäuft, nicht ungestraft verachtet werden. Bedenken wir, daß unser Urtheil tausendmal strenger seyn wird, als das der Unglücklichen, welche im Schooße des Heidenthums,

des Muhamedanismus, der Häresie geboren worden sind; daß unsre Hölle um so schrecklicher seyn wird, je größer, außerordentlicher, wirksamer, zahlreicher die Mittel jetzt sind, welche die göttliche Güte uns an die Hand gibt, um ihr entgehen zu können; und daß die Größe, der Reichthum der Wohlthaten, womit wir jetzt überhäuft werden, das schreckliche Maß der verdienten Strafen seyn wird. Bedenken wir doch, daß wir sterben, eine strenge Rechenschaft geben, eine Seele retten müssen! Hören wir daher oft das göttliche Wort an; genießen wir oft die Sakramente; benützen wir die Gnade, welche der Herr uns jetzt so freigebig anbietet, damit wir, belebt, gestärkt durch diese göttliche Speise, wie Elias sicher den Berg Gottes hinansteigen, zur Herrlichkeit des Himmels gelangen können! Amen.

Dreiundzwanzigste Homilie.

Die Samaritanerin *) oder das Geheimniß der Gnade.

St. Joh. VI., 5—42.

Also wirket sie von einem Ende zum andern mächtig fort und ordnet Alles lieblich an. (Weish. VIII., 1.)

1) Merkwürdige Sprache der heiligen Bücher! In diesen zwei Worten der Weisheit hat uns die Schrift mit einer besondern Klarheit, mit einer lieblichen Schönheit des Ausdrucks das Geheimniß der Thätigkeit Gottes auf das Herz des Menschen, das große, das tiefe, das unergründliche göttliche Geheimniß der Gnade geoffenbart. Sie sagt uns nämlich, daß, während die Thätigkeit der vernünftigen Creatur, wenn sie sich auf die Kraft stützt, die Liebe ausschließt, und wenn sie sich an die Liebe hält, die großen und schnellen Eroberungen der Kraft nicht erlangt, die Thätigkeit des Schöpfers allein die menschliche Seele, ohne ihr Gewalt anzuthun, von einem Ende der moralischen Welt zum andern, von dem Laster zur Tugend mächtig fortzieht; und daß

*) Nachdem Herodes den hl. Johannes, der ihn wegen seines unzüchtigen Lebens tadelte, ins Gefängniß geworfen hatte, verließ Jesus Christus Judäa und begab sich zum zweiten Mal nach Galiläa. Diese zwei Provinzen wurden durch die Provinz oder das Reich Samaria getrennt. Während der Erlöser nun durch dieß Reich zog, wirkte er das große und rührende Wunder der Bekehrung der Samaritanerin und vieler ihrer Mitbürger zum Glauben des Messias, im Januar des XXXI. Jahres seines Alters und im ersten seiner göttlichen Predigt. Nur der hl. Johannes erzählt diese merkwürdige Geschichte, die in der Messe des IV. Feiertags nach dem III. Fastensonntage gelesen wird.

die Liebe und die Kraft, diese zwei einander so widersprechenden Dinge, nur in der göttlichen Thätigkeit vollkommen harmoniren und wunderbar mit einander vereinigt sind: Sie wirket von einem Ende zum andern mächtig fort und ordnet Alles lieblich an. Die göttliche Thätigkeit über den Menschen führt ihn also, wohin sie will, aber ohne ihn seiner Freiheit zu berauben; wirkt in ihm und läßt ihm doch das ganze Verdienst des Wirkens; scheint ihm nichts abzuschlagen und erlangt Alles von ihm; unterstützt seine Neigungen und macht, daß er den göttlichen Willen liebt; weicht ihm und zieht ihn an; gibt ihm nach und beherrscht ihn; gehorcht ihm gewisser Maßen und bemeistert sich seiner. Kostbare Knechtschaft, welche aus dem Menschen den Gefangenen Gottes macht! Kostbare Knechtschaft, in welcher die Ketten die Freiheit geben, die Unterwerfung herrlich, der Gehorsam selig ist! da Liebe und Kraft hier so schön zusammenstimmen, da weder die Liebe die Eroberungen der Kraft vermindert, noch die Kraft Etwas dem Zauber, der Süßigkeit, der Lieblichkeit der Liebe entzieht, und eine gewaltige Liebe und eine liebende Gewalt, eine starke Sanftheit und sanfte Stärke über Alles triumphiren, ohne Etwas zu zerstören: Sie wirket von einem Ende zum andern mächtig fort und ordnet Alles lieblich an.

2) Dieß, meine lieben Brüder, ist das Geheimniß der Gnade, welches der Ungläubige leugnet, weil er es nicht kennt, der Häretiker verleugnet, weil er es schlecht kennt, und welches der Katholik allein glaubt und ehrt, weil es ihm die Kirche in der ganzen Reinheit seiner Wahrheit, im ganzen Zauber seiner Schönheit darstellt. Fraget mich nicht, was es sei, ob eine unwiderstehliche Lockung, ob eine siegende Ergötzung; ich vermag es euch nicht zu sagen, da es ein Geheimniß und zwar ein großes Geheimniß ist — aber ein Geheimniß, welches nach dem Wohlgefallen Gottes, ihres Urhebers, uns heute in der Bekehrung der Samaritanerin sehen läßt, wie er auf das menschliche Herz wirkt, und wie er zu den Eroberungen der Kraft gelangt, ohne andere Waffen anzuwenden, als die der Sanftheit, der Milde und der

Liebe: Sie wirket von einem Ende zum andern mächtig fort und ordnet Alles lieblich an. Lernen wir sie also recht kennen diese schöne und wichtige Lehre des katholischen Glaubens in dem Unterrichte, oder vielmehr in dem lieblichen und edeln Bilde, das uns der hl. Johannes im heutigen Evangelium davon gegeben hat. Sehen wir, wie Jesus Christus die Samaritanerin ruft, bekehrt, heiligt, krönt, auf daß wir aus diesem schönen Beispiele lernen, daß auch wir eben dieser Gnade entsprechen, um auch ihre Wirkungen und ihre Belohnungen zu erlangen.

I.

3) Warum aber mußte denn der Evangelist die Erzählung dieses herrlichen Wunders der Gnade Jesu Christi mit den Worten beginnen, daß er in das Gebiet der so berühmten Stadt Sichar, *) auf eben das Landgut kam, welches zwölfhundert Jahre früher der Patriarch Jakob seinem Sohne Joseph vermacht hatte, und zu dem Brunnen, der deßhalb der Brunnen Jakobs genannt ward? In civitatem Samariae, quae dicitur Sichar; juxta praedium quod dedit Jacob filio suo; erat autem ibi fons Jacob (Joan. 5, et 6.). Warum mußte er uns ferner den Umstand anzeigen, daß der Er-

*) Es ist dies die Stadt Sichem, welche die Juden verstümmelt Sichar nannten. Zu den Zeiten Alexanders d. Gr. hieß sie Neapolis, heut zu Tage heißt sie Pelosa oder Napolosa. Diese Stadt ist in der Schrift berühmt. Der hl. Hieronymus glaubt, daß es das Salem ist, worüber Melchisedech König und Herr war. Hier errichtete Abraham, als er von Mesopotamien kam, dem wahren Gott einen Altar und empfing die Verheißung, daß er dieß Land einst zum Besitze bekommen werde. Jakob kaufte hier das Landgut, welches er dann dem Joseph vermachte, und hier blieb er, bis das Blutbad, welches seine Söhne unter den Sichemiten anrichteten, ihn nöthigte, diese Gegend zu verlassen. Die Gebeine Josephs wurden hier begraben. Josue erklärte die Stadt für eine Freistatt. Jeroboam machte sie zur Hauptstadt des Reiches Samaria, nachdem er die zehn Stämme dem thörichten Roboam abwendig gemacht hatte. Ihre größte Berühmtheit verdankt aber diese Stadt dem großen Wunder, welches der Sohn Gottes durch die Bekehrung der Samaritanerin und vieler ihrer Mitbürger hier wirkte.

Erlöser, von einem langen Wege ermüdet, sich neben den Brunnen setzte, und daß es die sechste Stunde oder Mittag war? Jesus ergo fatigatus ex itinere, sedebat sic supra fontem: hora erat quasi sexta (Ibid.). Sind diese Umstände nun auch nicht von einem großen Interesse für die Vollständigkeit der Geschichte, so sind sie doch für die Kenntniß und die Einheit des Geheimnisses sehr wichtig, und daraus, daß wir den hl. Johannes sie so sorgfältig dazurechnen sehen, müssen wir, sagt der hl. Augustin, entnehmen, daß es sich hier um ein wichtiges Ereigniß handelt, müssen also die unbedeutendsten Einzelnheiten aufmerksam ins Auge fassen und zu verstehen suchen: Haec omnia innuunt aliquid; attentos nos faciunt, et ut pulsemus hortantur (Tract. XV, in Joan.).

Erstens hatten die Propheten und selbst der hl. Erzengel Gabriel bei der Ankündigung der Empfängniß und Geburt des Messias gesagt, daß er ewig im Hause Jakobs regieren werde: Et regnabit in domo Jacob in aeternum (Luc. 1.). Das heißt, wie es die Väter und Ausleger einstimmig erklären: In der Kirche, welche, erzeugt von Jesus Christus, von Maria und von den Aposteln, die lauter Juden von Geburt und darum Abkömmlinge Jakobs sind, das wahre Haus Jakobs ist und, auf der Erde beginnend, im Himmel ewig dauern wird. Damit also, daß uns der Evangelist sagt, die Bekehrung habe auf dem von Jakob seinem Sohne Joseph vermachten Landgute stattgefunden, und in diesem Landgute sei ein Brunnen mit lebendigem Wasser gewesen, neben welchen der Herr sich setzte, wollte er uns anzeigen, daß die Bekehrungen in der Kirche geschehen, welche der ewige göttliche Vater seinem Sohne Jesus Christus zum Erbe gab, daß in dieser Kirche allein die lebendige Quelle aller Gnaden ist, weil in ihr Jesus Christus sitzt und wohnt, welcher selbst zu ihr gesagt hat: Ich bin und werde immer mit dir seyn bis ans Ende der Welt: Ecce ego vobiscum sum usque ad consumationem saeculi.

4) Doch der heilige Geschichtsschreiber bemerkt auch, daß dieß Landgut und diese Quelle bei Sichar waren, der Hauptstadt des Königreichs Samaria, d. h. des Reiches, welches, gebildet von den zehn Stämmen, die unter den Juden eine Spaltung

verursacht, allmählig die Schrift verfälscht und die Traditionen verloren hatten, zur Zeit Jesu Christi halb abergläubisch war. Indem also der hl. Johannes dieser Einzelnheiten erwähnt, wollte er uns, sagt Theophylact, in Kenntniß setzen, daß, wie einst das Landgut und der Brunnen Jakobs, welche die Patriarchen durch ihren Glauben erworben hatten, den Juden wegen ihres Unglaubens genommen worden und in die Hände der Samaritaner übergegangen waren, so auch bald aus denselben Gründen das Reich Gottes oder die wahre Kirche mit der Quelle der Gnaden, welche in ihr allein sich befindet, von den Händen der Juden in die Hände der Heiden übergehen würde: Ex commemoratione fontis et praedii edocemur, quod ea quae Patriarchae propter fidem adepti sunt, Judaei propter impietatem perdiderunt; et eorum loco gentibus tradita sunt. Quare nihil novi nunc accidit, quod Gentiles pro Judaeis Regnum Caelorum consecuti sint (Exp.). Die dem jüdischen Volke fremde Samaritanerin, welche in einer schismatischen und abgöttischen Stadt sich heute zu Jesus Christus bekehrt, ist also, sagt der hl. Augustin, das Bild der noch nicht gerechtfertigten Kirche, welche aber bald gerechtfertigt werden und von den Heiden herrühren sollte, die den Juden fremd waren: Haec mulier est forma Ecclesiae non justificatae sed justificandae: quae ventura erat de Gentibus, et aliena a genere Judaeorum (Loc. cit.).

5) Endlich berichtet der Evangelist, daß Jesus Christus sich nur, weil er von einem langen Wege müde war, und in der sechsten Stunde an den Brunnen setzte. Der Weg Jesu Christi ist nun aber, sagt der hl. Augustin, sein sterbliches Leben in der Menschheit, welche er von uns angenommen hat: Iter ipsius est caro pro nobis assumpta (Ib.); denn als Gott ist er ja an jedem Orte. Wenn es also heißt, er reiste, so kann das nur in Hinsicht seiner Menschheit und des sichtbaren Fleisches, in welchem er zu uns gekommen war, verstanden werden: Qui enim ubique est, quo it? nisi quia non ad nos veniret, nisi formam visibilis carnis assumeret (Ibid.). Daß also Jesus Christus, von der Reise müde, um die sechste Stunde aus Müdigkeit sich setzt,

bedeutet, daß er, matt und schwach in der Armseligkeit unsers Fleisches, sich um die sechste Stunde dem Kreuze gleichsam zur Ruhe überlassen sollte: Fatigatus ab itinere, nihil aliud est, nisi fatigatus in carne (Ibid.).

O wie schön ist dies Geheimniß! Wenn Jesus Christus sich nicht ermüdet, nicht ängstigt, sich nicht um die sechste Stunde an die Quelle setzt, so hat dieß Wasser keine Wirksamkeit, und die Samaritanerin wird nicht bekehrt. Denn die Lieblichkeit und die Kraft der Gnade Jesu Christi, die Wirksamkeit seiner Sakramente kommt von seiner Müdigkeit, d. h. von seinem mühevollen, demüthigen und büßenden Leben, von seinem Leiden und von seinem Kreuzestode. Zu den Füßen dieses Kreuzes, aus den schmerzhaften Wunden des Gekreuzigten sprudeln die heiligen Brunnen der Gnade, zu denen alle in der Samaritanerin vorgebildeten Heiden voll Freude kommen, um die geheimnißvollen Wasser des Erlösers zu schöpfen: Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris (Isa. XII.).

6) Jesus Christus, fährt hier der hl. Augustin fort, ist stark und schwach: stark, weil er das Wort Gottes ist, und schwach, weil dieses Wort Gottes Mensch geworden ist: Invenies Jesum fortem et infirmum: Fortem quia Verbum Dei; Infirmum quia Verbum caro factum est. Die Stärke Jesu Christi hat uns erschaffen; seine Schwachheit hat uns erlöst: Fortitudo Christi te creavit; Infirmitas Christi te recreavit. Mit der Stärke seines allmächtigen Wortes erschuf er die Welt und bewirkte, daß das sei, was nicht war; mit den in seiner Menschheit erduldeten Leiden hat er die Welt erneuert und bewirkt, daß das, was war, nicht zu Grund ginge: Fortis, fecit ut esset quod non erat; infirmus, fecit ut quod erat non periret (Loc. cit.). O kostbare Müdigkeit unsers Herrn, fährt deßhalb der hl. Augustin fort! Ihr verdanken wir alle unsre Kraft! wie wir, von ihm verlassen, schwach werden, so werden wir, mit ihm vereinigt, kräftig und stark. Seine Ermüdung kräftigt uns, seine Angst erquickt uns, sein schweres Athmen stärkt uns, seine Krankheit heilt uns, wie uns sein Tod lebendig macht: Non frustra fatigatur, per Quem

fatigati recreantur; Quo deserente fatigamur, Quo praesente firmamur.

O merkwürdiges Verfahren der Schrift also! wie in dieser Geschichte von der Thätigkeit der Gnade auf die Seelen die Rede ist, so hat der hl. Geist damit begonnen, uns anzuzeigen: 1) die Quelle dieser Gnade, d. h. die Müdigkeit oder den Tod Jesu Christi; 2) den Ort, wo sie sich befindet, d. h. in der wahren Kirche; 3) die Personen, welcher sie umsonst gespendet wird, d. h. auch den heidnischen, dem auserwählten Volke fremden Völkern, kurz der ganzen Welt. Dieß sind die wesentlichen Merkmale, dieß die allgemeinen herrlichen Vorzüge der Gnade; besehen wir nun auch ihre ebenso kräftige als liebliche Thätigkeit auf die menschliche Seele insbesondere.

7) Kaum setzt sich Jesus als ein erschöpfter Mensch neben den Brunnen Jakobs: Fatigatus ex itinere sedebat sic supra fontem; so kommt aus der nahen Stadt, aus dem schismatischen Sichar, eine Frau, um Wasser aus diesem Brunnen zu schöpfen, Namens Photina, *) eine Wittwe von Stand und hinsichtlich der Lebensweise von den schlimmsten Sitten und einem sehr übeln Rufe: Venit mulier de Samaria haurire aquam (Joan. 7.). Sehet sie an; wie alle Frauen von ähnlicher Sinnesart, hat sie eine freche Stirn, einen unverschämten Blick, ist ausgelassen in ihrem Benehmen, unzüchtig in den Kleidern, gibt in ihrer ganzen Person lockende Wollüstigkeit zu erkennen. Lasset euchs nicht verdrießen, reine und züchtige Seelen, sie ein wenig zu betrachten; denn auch der Gott der Reinheit und Unschuld verschmäht es nicht, mit ihr sich zu unterreden. Wirklich, wie Photina, nachdem sie Wasser

---

*) Im römischen Martyrologium liest man unterm 20. März so: An diesem Tage ist das Fest der Heiligen Photina der Samaritanerin, Joseph und Victor, ihrer Söhne, Sebastian des Hauptmanns, Anatolia, Phozia, Fotida, Parasceve, Cyriaca, ihrer Schwester, welche alle Jesum Christum bekannten und als Märtyrer starben. Dieselben Worte liest man an demselben Tage auch in dem Märtyrerbuch der Griechen und in dem ältesten Martyrologium von Monte Cassino.

aus dem Brunnen geschöpft,*) wieder gehen will, ohne die Gnade, vor welcher sie flieht, das Glück, welches sie erwartet, zu kennen, hält sie Jesus mit seiner lieblichen Stimme auf dem Wege an und spricht zu ihr: „Weib, ich habe Durst; magst du mir nicht einen Trunk Wasser geben? Mulier da mihi bibere (Ib.).“ Auf eine so unerwartete Bitte antwortet Photina zwischen Ungeduld und Ueberraschung: Wie, du, ein Jude, verlangst von mir, der Samaritanerin, zu trinken? Erinnere dich doch, daß zwischen Samaritanern und Juden keine Gemeinschaft besteht: Quomodo tu, Judaeus cum sis, bibere a me poscis, quae sum mulier Samaritana (Joan. 9.)? Und wirklich bestand zwischen den Juden und Samaritanern eine völlige Spaltung und darum ein gegenseitiger Religionshaß, so daß sie es für ein Verbrechen hielten, sich gegenseitig ihrer Gefäße und Geräthe zu bedienen: Non enim coutuntur Judaei Samaritanis (Ibid.). Jesus aber, der sich so bereit, so verlangend zeigt, aus dem Kruge der Samaritanerin zu trinken, gibt damit zu erkennen, daß er von diesem Augenblicke an alle Feindschaften, alle abergläubischen Besorgnisse, welche die Juden von den Heiden trennten, beseitigen würde, daß er aus ihnen nur ein Volk bilden wollte, und daß alle Völker ohne Unterschied des Ursprungs und der Sitten zum Zeichen der Einheit des Glaubens aus demselben Becher trinken würden, den er weihte, indem er ihn mit seinen göttlichen Lippen berührte.

8) Doch, die Quelle konnte ja nicht Durst haben, sagt der hl. Ambrosius: Non poterat fons sitire (Ser. 30.). Jesus Christus hat Durst, nicht nach unserm Getränke, sondern nach unserm Heile, nicht nach dem irdischen Wasser, sondern nach der Erlösung der Menschen: Sitiebat plane non potum hominum, sed salutem;

---

*) Jeder Brunnen ist eine Quelle, bemerkt hier der hl. Augustin, aber nicht jede Quelle ein Brunnen. Jedes hervorspringende Wasser, das man schöpfen kann, heißt Quelle; ist aber das Wasser auf der Oberfläche der Erde, so sagt man einfach Quelle, ists tief, so nennt man es Brunnen, so jedoch, daß auch der Name Quelle bleibt, (Tract. XV., in Joan.). Darum nun heißt dieser Brunnen, den Jakob für sich und seine Familie hergerichtet hatte, im Evangelium ohne Unterschied auch Quelle.

non aquam mundi, sed redemptionem generis humani. Und auch der hl. Auguſtin ſagt: Jeſus Chriſtus hat mehr Durſt mit ſeinem Herzen als mit ſeinem Munde. Er ſucht nicht das Waſſer der Samaritanerin, ſondern ihren Glauben; denn er, dieſer erlöſende Gott, hat Durſt nach dem Glauben aller derjenigen, für welche er ſein ganzes Blut vergoſſen hat: Sitiebat Jesus mulieris fidem; eorum enim sitit fidem, pro quibus sanguinem fudit (Loc. cit.).

Was bedeutet denn nun die Bitte Jeſu Chriſti an die Samaritanerin, welche flieht? Es iſt die göttliche Güte, fährt der hl. Auguſtin fort, welche ſich zuerſt dem Menſchen darbietet, der nicht an ſie denkt, ſie nicht ſucht: Est bonus Deus, qui ultro se offert non quaerenti; es iſt die Gnade, welche zuerſt dem Menſchen entgegen geht, der ſich von Gott entfernt, welche die erſten Schritte thut, ihn ruft, ihm nacheilt, um ihn auf dem Wege ſeines Verderbens aufzuhalten. Ohne dieß, ſagt der hl. Bernhard, würde der Menſch Gott nie ſuchen, nie an ihn denken: Noverit anima se praeventam: nisi quaesita non quaereret; nisi vocata non reverteretur. Sehet alſo da die in ihrem Anfange durchaus freie Gnade, welche deßhalb Gnade heißt, weil ſie, wie der hl. Paulus lehrt, vom Verdienſte des Menſchen nicht abhängt, ſondern bloß von der Güte Gottes ausgeht: Si gratia, jam non ex operibus: alioquin gratia jam non est gratia (Rom. XI.). Dieſe Gnade nun iſt eben ſo lieblich in ihrer Thätigkeit wie frei in ihrem Urſprunge, und nimmt deßhalb, ſagt der hl. Apoſtel Paulus, alle Geſtalten an, redet alle Sprachen, fügt ſich in alle Neigungen des Menſchen, um über ihn zu triumphiren, ohne ihm Gewalt anzuthun, und wählt, fügt der hl. Auguſtin hinzu, die leichteſten Wege, die ſchwächſte Seite des Herzens, um hineinzudringen. Deßhalb, ſetzt der hl. Cyrill hinzu, wie die Gnade, um die Magier zu bekehren, ſich eines Sterns bediente, weil ſie Geſchmack an der Sternkunde hatten, wie ſie durch das Wunder des Fiſchfanges den Petrus zur Nachfolge Jeſu Chriſti brachte, weil er ein Fiſcher war: ſo nimmt ſie auch heute, weil Photina gekommen war, um Waſſer zu ſchöpfen, vom Waſſer Gelegenheit,

um mit ihr ein Gespräch zu ihrer Bekehrung anzuknüpfen: Ab ipsa re, quam mulier faciebat, facto collocutionis initio (Expos.).

9) Und was anders zeigt uns hinwiederum die empfindliche Antwort der Samaritanerin, als die erste Regung des Menschen, wenn er zuerst vernimmt, daß ihn Gott durch die Stimmen des Gewissens, welche seinen trügerischen Frieden stören, durch die Gewissensbisse, welche ihm sein lügnerisches Glück verbittern, ruft: eine Regung der Ueberraschung und Ungeduld, womit er sich, statt sich zu ergeben, seine Flucht fortzusetzen bemüht? Doch die Stimme der Gnade schweigt deßhalb nicht. Der göttliche Geliebte fährt fort, die sündige Seele, die ungetreue und undankbare Schwester die Töne seines Verlangens und seines Schmerzes vernehmen zu lassen, und läßt nicht ab, an die Thüre des Herzens zu klopfen, bis sie ihm aufgethan wird. Und um uns auf eine recht faßliche Weise diese seine langmüthige Geduld in der Erwartung des Sünders und diese seine Güte, womit er ihn fortwährend ruft, erkennen zu geben, spricht Jesus Christus, ohne sich durch die verächtliche Antwort der Samaritanerin, welche ihm, ohne sich um ihn zu bekümmern, den Rücken zuwendet, beleidigt oder unwillig zu zeigen, weiter zu ihr: „O Weib, wenn du die Gabe kenneteſt, welche dir Gott in diesem Augenblicke darbietet! O wenn du wüßteſt, wer der ist, welcher von dir zu trinken verlangt: Si scires donum Dei; et quis est, qui dicit tibi: Da mihi bibere (Joan. 10.)! du würdeſt ihm nicht bloß einen Trunk von deinem Wasser nicht abschlagen, sondern ihn selbst um sein Wasser bitten, und er würde dir dieses sein Wasser, welches immer lebendig ist, sehr gerne geben: Forsitan tu petisses ab eo; et dedisset tibi aquam vivam (Idid.)!“ O Worte! sagt der heilige Augustin; welche Milde kündigen sie an! welche Lieblichkeit enthalten sie! Quid ista hortatione suavius quid benignius. Indem Jesus Christus sagt: Wenn du die Gabe kenneteſt, welche dir Gott anbietet, offenbart er sich, erklärt er sich selbst als Gott, sagt der heilige Cyrill, weil Gott allein der Spender der Gabe Gottes seyn kann: Deum se ostendit: nemo potest enim Dei dona largiri nisi Deus: aber ein sanfter, ein freundlicher Gott, ein Gott voll Barmher-

zigkeit und Liebe: Disponens omnia suaviter. Doch sehet, wie diese göttliche Lieblichkeit auch die Herrschaft entfaltet und den Triumph der Kraft sogleich erlangt: Attingit a fine usque ad finem fortiter.

10) Photina wird denn auch bei diesen Worten sogleich ein ganz anderes Weib. Sie senkt aus Schamhaftigkeit den Blick, sie legt ihre Leichtfertigkeit und Dreistigkeit ab, sie wird bescheiden und bekennt Jesum Christum, den sie einen Augenblick vorher zu verachten schien, jetzt als einen liebreichen Herrn, dem sie zu gehorchen bereit ist. Denn sie spricht demüthig und ehrerbietig zu ihm: „Herr, erkläre mir dieses dein Wort. Wie kannst du mir von deinem lebendigen Wasser geben? und wo hast du es denn verborgen? Der Brunnen ist tief, und du hast keinen Eimer, um zu schöpfen: Domine, neque in quo haurias habes, et puteus altus est. Unde ergo habes aquam vivam (Joan. 11.)? Bist du vielleicht eine größere Person, als unser Vater Jakob? Kannst du in einem Augenblicke eine bessere Quelle schaffen, als die ist, welche er uns hinterlassen hat? Nunquid tu major es patre nostro Jacob, qui dedit nobis puteum (Ibid. 12.)?“

Großer, mächtiger und überaus erbarmender Gott! O wie lieblich und stark und schnell zugleich ist die Thätigkeit deiner Gnade! Schon beginnt die Morgenröthe des heiligen Lichtes Gottes, des Glaubens und der Wahrheit für die Samaritanerin anzubrechen. Schon bildet sich eine unbestimmte Vorstellung von der Gottheit des Herrn in ihrem Geiste. Schon entzündet sich ein Keim, ein Funken des Feuers der göttlichen Liebe in dieser von der Kälte der Wollust gefrornen Seele. Schon beginnt ihr Herz das Herz Jesu Christi zu ahnen; sie vernimmt seine geheimen Stimmen und antwortet darauf; sie findet Gefallen an seiner so lieblichen Unterhaltung, sucht sie zu verlängern und stellt Zweifel auf, weil sie belehrt werden will. Und der Herr belehrt sie wirklich; er liebt ja nichts mehr, als sich dem Geiste, der ihn sucht, zu erkennen zu geben, sich der Seele, die nach ihm verlangt, nach ihm sich sehnt, mitzutheilen. Und er spricht zu ihr: „Weib, derjenige, welcher von dem Wasser des Brunnens trinkt, den du hier siehst, wird gar bald wieder Durst bekommen: Omnis qui bibit

ex aqua hac sitiet iterum (Joan. 13.)." Ein Satz, der sich immer bewahrheitet, bemerkt der hl. Augustin, nicht bloß in Hinsicht auf das materielle Wasser, sondern auch auf das symbolische, dessen Bild das materielle ist: Quod verum est et de sensibili aqua, et de ea quam illa significat (Loc. cit.).

Das Wasser im Brunnen ist die fleischliche Wollust, verborgen in den finstern Tiefen des Herzens, und wird mit dem Eimer der bösen Lust geschöpft, weil die böse Lust zur Wollust treibt. Doch ach! hat sich der Mensch bis zum Ueberdruß in die fleischlichen Lüste versenkt, fühlt er dann nicht wirklich einen noch rasendern und heißern Durst, statt gesättigt und befriedigt zu werden? Aqua in puteo, est saecularis voluptas in tenebrosa profunditate. Hic eam hauriunt homines hydria cupiditatum. Nam qui non praemiserit cupiditatem, non pervenit ad voluptatem. Cum autem ad eam pervenerit, numquid non sitiet iterum (Ibid.)?

11) „Das aber, fährt Jesus Christus zur Samaritanerin fort, das aber ist nicht der Fall mit dem Wasser, welches ich dir anbiete und ich dir allein geben kann. Wer von diesem Wasser trinkt, das eine ganz andere Beschaffenheit hat, der fühlt sich so erquickt, daß er ewig keinen Durst mehr fühlt: Qui autem biberit ex aqua quam ego dabo ei, non sitiet in aeternum (Joan. 13.). Dieses mein geheimnißvolles Wasser bildet in demjenigen, der davon trinkt, gleichsam eine unversiegbare Quelle, welche ins ewige Leben fortfließt: Sed aqua, quam ego dabo ei, fiet in eo fons aquae salientis in vitam aeternam (Ibid. 14.)." Welches ist nun aber dieß lebendige Wasser, von welchem der Herr hier reden will? Er hat es uns selbst erklärt, als er sich wie ein Brunnen mitten in den Tempel Jerusalems stellte und laut ausrief: Wer Durst hat, der komme und trinke von mir. Wer an mich glaubt, wird Ströme lebendigen Wassers in sich und von sich ausgehen fühlen: Si quis sitit, veniat ad me et bibat. Qui credit in me, flumina aquae vivae fluent de ventre ejus (Joan. VII.). Und der hl. Johannes, der getreueste Ausleger der Geheimnisse der Liebe Gottes, fügt, indem er diesen liebevollen Ausdruck Jesu Christi anführt, hinzu: Jesus wollte da von dem heiligen Geiste reden,

den alle diejenigen reichlich empfangen, welche an ihn glauben: Hoc autem dixit de Spiritu, quem accepturi erant credentes in eum (Ibid.). Es ist also kein Zweifel möglich, setzt der hl. Augustin hinzu, daß das lebendige Wasser, von welchem heute Jesus Christus zur Samaritanerin spricht, die Gnade des heiligen Geistes ist, welche er denjenigen spendet, die mit einem liebenden Glauben an ihn glauben und ihn mit einer treuen Liebe lieben: Spiritum Sanctum recte intelligimus aquam vivam: quod est donum Dei. Und o wie lieblich, wie freundlich und schön ist diese Vorstellung, welche uns Gott selbst von der Gnade gegeben hat, der ihre Quelle ist und also ihr Geheimniß, ihre Natur, ihren Nutzen und ihre Kraft wohl kennt, indem er sie mit dem lebendigen Wasser vergleicht, weil 1) das Wasser die Leiber wäscht und von allem Unrathe reinigt, und die Gnade des heiligen Geistes die Seelen wäscht und von dem Schmutze und den Flecken der Sünde reinigt; 2) das Wasser erfrischt, und die Gnade in uns die Glut der bösen Lust dämpft; 3) das Wasser den Durst löscht, und die Gnade einen Eckel vor den fleischlichen Lüsten einflößt; 4) das Wasser den Boden fruchtbar macht, befruchtet, und die Gnade das Wachsthum unsrer Tugenden befördert; 5) das Wasser durch seinen bloßen Anblick erheitert, und die Gnade die heilige Freude Gottes in das Herz bringt; 6) zum Unterschied des stehenden und todten Wassers das lebendige Wasser immer in Bewegung ist, und die Gnade in uns der Anfang aller unsrer geistlichen Regungen und in uns immer thätig und wirksam ist; 7) das Wasser lebendig macht, da es als Getränke selbst noch nöthiger ist als die Speise, um das Leben zu erhalten, und die Gnade die Nahrung ist, welche der Seele ein geistliches und göttliches Leben verleiht.

12) Der Herr vergleicht nun seine Gnade nicht bloß mit dem lebendigen Wasser, sondern mit einer Wasserquelle, welche eben diese Gnade im Herzen dessen, der sie empfängt, fließen läßt: Fiet in eo fons aquae salientis. Denn die Gnade ist in der That in uns nicht müßig: Gratia ejus in me vacua non fuit (I. Cor. XV.), sondern sie schafft, nachdem sie kaum in ein Herz eingetreten ist, eine unversiegbare Quelle, welche immerfort neue

Gnaden ausströmt, und diese Gnaden führen uns immer wieder neue Gnaden zu, so daß die Seele von Gnade zu Gnade, von Tugend zu Tugend gelangt: Fiet in eo fons aquae salientis. Ibunt de virtute in virtutem (Ps.). Doch findet, bemerkt hier A Lapide, der Unterschied statt, daß, während das Wasser der materiellen Quellen immer der Tiefe zu fließt, das Wasser dieser heiligen geistlichen und göttlichen Quelle der Gnade sich immer in die Höhe erhebt: Sursum versus feruntur sacrorum fluminum fontes. O wunderbares und mächtiges Emporströmen dieser kostbaren Quelle! Sie erhebt von der Erde zum Himmel und trägt das Herz, worin sie ist, mit sich empor! Sie bewirkt, daß die Seele schon in dem irdischen Gewirre die himmlischen Freuden genießt, bis sie endlich dieselbe nicht mehr bloß mit dem Gedanken und der Sehnsucht, sondern in der Wirklichkeit in das ewige Haus Gottes einführt und sie in den Besitz des ewigen Lebens setzt, da die Gnade die Pforten der Herrlichkeit öffnet, der Herrlichkeit, von welcher geschrieben steht, daß sie den Hunger und Durst für immer stillt. Wie sollte auch die Seele je Durst haben können, wenn sie von den Strömen der göttlichen Wonne, von der Fülle der Seligkeiten des Hauses Gottes berauscht wird? Torrente voluptatis tuae potabis eos. Inebriabuntur ab ubertate domus Dei. Und so geht auch der Ausspruch des Herrn in Erfüllung, daß derjenige, welcher von dem Wasser seiner Gnade trinkt und sie bewahrt, in Ewigkeit keinen Durst mehr haben wird: Qui biberit ex aqua, quam ego dabo ei, non sitiet in aeternum.

13) Doch der hl. Paulus hat gesagt: Der Mensch von Fleisch kann die göttlichen Geheimnisse des Geistes nicht verstehen: Animalis homo non percipit ea quae sunt spiritus Dei. Wie das gelbsüchtige Auge Alles gelb sieht, so sieht der von den fleischlichen Dünsten verdunkelte Geist auch in den geistigen Lehren und göttlichen Geheimnissen nur Materielles und Fleischliches. Und deßhalb sehen die Juden, die Ungläubigen, die Häretiker in der Schrift nichts Großes, Erhabenes, Göttliches. In die Wollüste und sinnlichen Angelegenheiten versenkt, können sie freilich nur das Sinnliche erkennen, sehen, kosten!

Die Samaritanerin war von diesem Pech besudelt. Aus dem Grunde ihres von der Schamlosigkeit verderbten Herzens erhoben sich auch Dünste, welche sie hinderten, das heilige Licht Gottes und das große Geheimniß, welches ihr geoffenbart ward, zu entdecken, zu erkennen. Deßhalb nahm sie die Rede des Erlösers im materiellen Sinne. Sie glaubte, er wolle von einem materiellen Wasser reden, das den leiblichen Durst für immer stillen könne. Daher versetzte sie mit demüthigem Zutrauen: Herr, gib mir doch von diesem so außerordentlichen, so kostbaren Wasser. Ich will davon trinken, damit auch ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hieher zu kommen brauche, um das gemeine Wasser zum Trinken zu schöpfen: Domine, da mihi hanc aquam: ut non sitiam; neque veniam huc haurire (Joan. 15.).

Photina spricht so, bemerkt hier der hl. Augustin, weil sie aus dem Reiche Samaria war, wo der Prophet Elias sein Leben zubrachte und so viele Wunder wirkte, und also seine Geschichte kennen mußte. Da sie nun wußte, daß dem Elias von Gott verliehen worden war, vierzig Tage ohne Speise und Trank zuzubringen, so glaubte sie, Jesus Christus habe das Geheimniß, dieß wunderbare Wasser, das den Durst für immer löschen könne, zu verfertigen, und die Macht, es mitzutheilen, und da sie auch eine so schöne Gabe bekommen möchte, so bat sie den Herrn um dieß lebendige Wasser, das er ihr mit so großer Güte anbot: Dederat Deus servo suo Eliae, ut per XL. dies nec sitiret, nec esuriret; delectata tali munere, rogat ut ei aquam vivam daret. So sieht, bemerkt auch Chrysostomus, eben dieß Weib, welches noch vor Kurzem Jesum Christum für einen geringen Juden angesehen hatte, ihn jetzt als eine göttliche Person an, welche ein Wasser zu geben im Stande ist, welches das natürliche Bedürfniß des Menschen, zu trinken, zu entfernen vermag. Sehet, wie die Rede Jesu Christi, welche an das Ohr tönt, und noch weit mehr die geheime Thätigkeit der Gnade, welche in ihrem Herzen wirkte, sie unmerklich, allmählig zur Kenntniß Jesu Christi und seiner hohen Geheimnisse erhebt: Vide qualiter paulatim mulier ad dogmatum altitudinem ducitur. Primum iniquum existimavit Ju-

daeum; postea credidit, quoniam potest sua aqua sitis necessitatem tollere (Hom. 32. in Joan.).

14) Sehet also, wie diejenige, welche Jesu Christo einen Trunk Wasser abgeschlagen hatte, jetzt Jesum Christum um das seinige bittet. Ach, der Herr, sagt der hl. Augustin, hat Durst nach dem Glauben der Samaritanerin und will ihr den heiligen Geist mittheilen, welcher seine Quelle ist: statt ihr aber diesen Glauben gewaltsam aufzudringen, erweckt er in der Samaritanerin selbst das Verlangen danach, so daß sie sich gedrungen fühlt, ihn um das zu bitten, was Jesus Christus selbst zu geben wünscht und bereit ist: Quia ipse sitiebat fidem ejus, eidem sitienti Spiritum Sanctum dare cupiebat. O schöne Wirkungsweise der Gnade! Sie verlangt mehr danach, sich uns zu geben, als wir, sie zu empfangen. Jedoch gibt sie sich nur dem, der nach ihr sich sehnt, um sie bittet, sie aufsucht; und deßhalb beginnt sie damit, in der Seele das Verlangen nach ihr zu erwecken, den Geist des Gebetes anzuregen, welches die erste, ganz freie Gnade ist, welcher der Mensch sich hingibt und sich gedrungen fühlt, zu beten; er erlangt wie durch eine absichtliche Anstrengung seines eignen Herzens das, was doch das freie Geschenk Gottes ist, welches aus seinem liebenden Herzen kommt. So sanft, so liebreich bereichert uns die Güte Gottes mit seinen Gaben: er bewirkt, daß das ein Verdienst unsers Gebetes wird, was eine freie Gabe seiner Barmherzigkeit ist.

15) Aber das Verlangen der Samaritanerin, die Gabe Gottes zu empfangen, ist aufrichtig, heiß: deßhalb ist sie auch bereit, jedes Mittel ins Werk zu setzen, um sie zu erlangen. Wie also die geheime Thätigkeit der Gnade sie auf sanfte Weise zu dieser Gemüthsverfassung gebracht hat, so beginnt sie, ihr Werke aufzulegen, welche die Samaritanerin schon entschieden ist, zu erfüllen, und Opfer, welche sie zu bringen wünscht. Deßhalb sagt der Herr zu ihr: Ich kann dir das Wasser, um welches du bittest, nicht geben, so lange du hier allein bist. Gehe also und rufe deinen Mann und laß ihn schnell zu mir kommen: Vade; voca virum tuum, et veni huc (Joan. 16.).

Auch diese Aeußerung des Herrn hat einen doppelten Sinn: einen buchstäblichen, so daß der Herr der Photina den Beweis geben wollte, daß er Gott und ihm also nichts verborgen sei; denn wirklich versetzte Jesus Christus, nachdem die Frau hinzugefügt hatte: „Herr, ich habe keinen Mann: Respondit mulier: non habeo virum (Ib. 17.),“ sogleich: Photina, was sagst du da? Fünf Männer hast du bis jetzt gehabt; und läßt du den, mit welchem du jetzt lebst, selbst nicht für Deinen Mann gelten? Du sagst also nur die Wahrheit, daß du keinen rechtmäßigen Mann bei dir hast: Bene dixisti, quia non habeo virum; quinque viros babuisti; et nunc quem habes non est tuus vir? Hoc vere dixisti (Ib. 17, 18.)! Der zweite Sinn der Antwort des Herrn ist bildlich und hat, wie die Väter behaupten, direct den Erlöser im Auge. Hier unter andern die schöne Lehre des großen Augustin über diese geheimnißvolle und dunkle Stelle des Evangeliums: Die fünf ersten Männer, von welchen der Herr hier spricht, sind die fünf Sinne des Leibes, welche gleichsam fünf Gatten der Seele sind: Quinque priores viros animae possumus accipere quinque corporis sensus; aber unrechtmäßige, ehebrecherische Gatten, weil die Seele, wenn sie mit den Sinnen lebt, die Sinne unterstützt und ihnen gehorcht, von ihnen verderbt, entwürdigt wird, und nicht das keusche Leben des Geistes lebt: und auf dieß spielte auch der hl. Paulus in der angeführten Stelle an, wo er sagt: „Der fleischliche Mensch versteht nichts von den geistlichen Dingen.“ Der sechste Mann ist der Verstand, der wahre, rechtmäßige und keusche Gatte der Seele: Intellectus est vir animae; weil die Seele, wenn sie die Sinne verschmäht und den reinen Eingebungen des Verstandes oder der Vernunft folgt, alle ihre Handlungen gut einrichtet und sich zu Gott wendet und erhebt: Cum enim ordinata fuerit vita, intellectus animam regit. Indem also der Herr zur Samaritanerin sagt: „Soll ich dir das Wasser geben können, um welches du mich bittest, so mußt du deinen Mann rufen und mit ihm zu mir kommen,“ spricht er: Damit du die Offenbarung, welche ich dir zu geben bereit bin, verstehen, an ihr Wohlgefallen haben

und die Gnaden empfangen kannst, welche ich dir zu verleihen geneigt bin, so mußt du den sinnlichen Freuden entsagen, dich den Sinnen entziehen und dich an den Verstand und seine Wirkungen halten: mit ihm wirst du fähig seyn, meine Lehren zu verstehen und dein Leben recht einzurichten: Voca virum tuum, idest: praesenta intellectum tuum, adhibe intellectum tuum; virum qui me intelligat; per quem docearis, et regaris. Sage nicht, du habest diesen Mann nicht, diesen wahren und rechtmäßigen Gatten: Non habeo virum; denn in diesem Augenblicke, wo ich mit dir rede, hast du ihn schon diesen Verstand; ich habe ihn dir gegeben diesen Gatten, der dich nicht verräth, nicht betrügt: Nunc quem habes est tuus vir; und eben um diesen Verstand bat der Prophet, damit er das Gesetz Gottes recht betrachten könne: Da mihi intellectum, et scrutabor legem tuam (Psal.), und ihn habe ich durch eben diesen Propheten einem Jeden verheißen, der ihn aufrichtig sucht und verlangt; und er lehrt den Menschen den rechten Weg einschlagen, damit er den Blick und das Wohlgefallen Gottes sich zuziehe: Intellectum tibi dabo, in via hac qua gradieris; firmabo super te oculos meos (Ib.). Sei also nicht den Thieren gleich, welche keinen Verstand haben und sich von dem thierischen Triebe, der sie beherrscht, blind leiten lassen: Nolite fieri sicut equus et mulus, quibus non est intellectus (Ib.); gehöre nicht zu denen, welche durchaus nicht vom Lichte des Verstandes abhängen wollen, welche nicht recht verstehen, weil nicht recht leben wollen: Noluerunt intelligere, ut bene agerent.

16) Welche Barmherzigkeit, welche Milde, welche Güte gab also der Herr der Samaritanerin durch diese seine Worte zu erkennen: „Du hast fünf Männer gehabt, und der, welchen du jetzt bei dir hast, ist nicht dein Mann?“ Er deckt ihr so ihre Häßlichkeiten auf, hält ihr alle ihre ärgerlichen Streiche vor; aber er schilt sie nicht aus, verletzt sie, erschreckt sie nicht; er fordert sie nur auf, einen Blick der Scham auf sich zu werfen, sich zu erkennen, Schmerz zu fühlen und sich zu bessern. Welch großen und herrlichen Triumph aber erlangt er durch diese Lieblichkeit

und Milde! er bewirkt, daß ſie augenblicklich von einem Aeußerſten zum andern, vom Laſter zur Tugend übergeht, und verwandelt ſie aus einer berüchtigten Sünderin in eine aufrichtige Büßerin.

Betrachtet es nur, ſagt der hl. Chryſoſtomus, dieß Weib, das noch vor wenigen Augenblicken ſo muthwillig, ſo hochfahrend war: ſie vernimmt, wie der Herr ihre Laſter tadelt; und ihr weiblicher Stolz fühlt ſich nicht beleidigt, ſie wird nicht zornig, ſie wendet dem mitleidsvollen Arzte nicht verächtlich den Rücken zu, der ihr die Wunden ihrer Seele zwar aufgedeckt hat, aber um ſie zu heilen. Sie erkennt das Schmachvolle ihres Lebens, ſie fühlt Schmerz darüber, erboßt ſich aber nicht, demüthigt ſich, wird aber nicht muthlos, wird verlegen, aber nicht hoffnungslos: A Christo reprehensa non contristata est, nec, eum dimittens, aufugit: ſie ſtaunt vielmehr den Herrn wegen ſeiner Weisheit an und iſt voll Scham wegen ihrer Vergehen: Admiratur et immoratur (Hom. 32.): ſie ſeufzt aus der Tiefe ihres Herzens und ruft demüthig, ehrerbietig und ſchmerzvoll aus: Ach, Herr, was du ſagſt, iſt nur zu wahr! Ich ſehe, du biſt mehr, als du ſcheinſt. Ich ſehe, du biſt ein Prophet und lieſeſt in den Herzen. Ich ſehe, dir iſt nichts verborgen: Domine video quia Propheta es tu (Joan. 19). O Photina, ſagt der hl. Auguſtin, welch ſchönes Bekenntniß iſt aus deinem Mund gekommen! Doch es wundert mich nicht. Du haſt ja ſchon auf den Befehl, welchen dir der Herr gegeben, auf den geheimen Antrieb ſeiner Gnade den fünf ehebrecheriſchen Männern entſagt, dich über die Sinne erhoben, den ſechſten Mann, den Verſtand gerufen. Schon hörſt du ſeine Stimme, folgſt ſeinem Rathe und beginnſt mit ſeinem Beiſtande zum Glauben an die Geheimniſſe Gottes zu gelangen: Jam coepisti intellectu adesse, jam, praesente viro, est in te qui credat.

17) Und wirklich, ſehet, fügt der hl. Johannes Chryſoſtomus hinzu, wie Photina alle zeitlichen Angelegenheiten aus dem Auge verloren hat und nur mehr an das Ewige denkt. Sie ſpricht nicht mehr von dem natürlichen Waſſer, welches den Durſt des Leibes löſcht, ſondern ſucht bloß die himmliſchen Lehren

der Religion kennen zu lernen, welche ihre Seele erquicken und retten: Non molestatur sitiendo; pro doctrinis sollicita, nihil mundanum eum interrogavit (Loc. cit.). Denn sie sagt ferner zum Herrn: Alle unsre Väter beten Gott auf diesem Berge an. Ihr Juden aber sagt, man müsse Gott in Jerusalem anbeten: Patres nostri in monte hoc adoraverunt; et vos dicitis, quia Jerosolymis est locus ubi adorare oportet (Joan. 20.). Und sie wollte sagen: Ihr Juden behauptet, der wahre Gottesdienst sei der, welcher in Jerusalem statt findet; und doch verehrten die Patriarchen, von welchen wir Samaritaner wie ihr Juden abstammen, Gott auf die rechte Weise auf diesem Berg. Ihr Juden sagt, Gott sei keine Anbetung außerhalb Jerusalem angenehm; und doch gefielen die Patriarchen Gott, welche ihn auf diesem Berge anbeteten. Herr, wie verhält sich nun dieß? Bin ich in der wahren Religion, oder in der falschen? und was soll ich thun, um selig zu werden?

18) Eine solche Frage, nicht von weiblicher Neugierde, sondern von dem Eifer, die Seele zu retten, eingegeben, konnte von Seite desjenigen nicht ohne Antwort bleiben, der vom Himmel gekommen war, um die Seelen zu retten. Sehet also, wie der Herr mit einer unendlichen Güte diese arme nach der Kenntniß der Wahrheit verlangende Seele belehrt und ihr die Natur und den Geist der wahren Religion erklärt. Denn er sagt zu ihr: Gott, der ein reiner Geist ist, verlangt vor Allem eine geistige Verehrung, nicht auf die Materialität der Orte, sondern auf die Wahrheit des Glaubens und auf die Heiligkeit des Handelns gegründet: Spiritus est Deus; et eos, qui adorant, in spiritu et veritate oportet adorare (Joan. 24.); der Berg Garizin, auf den die Samaritaner stolz sind, und der Tempel in Jerusalem, den die Juden so sehr rühmen, bilden nicht die wahre Religion; die Zeit ist schon gekommen, wo die Menschen, welche von diesem Berge und von diesem Tempel nichts wissen, Gott wahrhaft verehren, und wo die evangelische Predigt, die wahre Religion, in der ganzen Welt bekannt, und die ganze Welt der Tempel Gottes seyn wird: Venit hora; et nunc est, quando neque in monte

hoc, neque Jerosolymis adorabitis Patrem; quando veri adoratores adorabunt Patrem in spiritu et veritate (Joan. 21, 23.). Die Samaritaner sind ohne die wahre Religion, nicht, weil sie den Tempel in Jerusalem nicht besuchen, sondern weil sie die Traditionen und Lehren der Wahrheit verlassen haben, indem sie die Vorstellung von Gott verfälschten, aus ihm einen lokalen Götzen machten und seine Verehrung mit der Verehrung des Teufels vermengten, so daß der wahre Gott nicht mehr von ihnen erkannt wird; und bloß die Juden haben die Vorstellung von ihm und seine Verehrung in ihrer Reinheit erhalten: Vos adoratis quod nescitis; nos adoramus quod scimus (Joan. 22.); und endlich: es ist nicht nothwendig, Gott an eben dem Orte anzubeten, wo ihn die Juden anbeten, und den Tempel in Jerusalem zu besuchen, wohl aber, den Glauben von Jerusalem zu haben, weil diese Stadt allein im Besitze der Traditionen, der Schrift und der Lehren des ewigen Heils ist: Quia salus ex Judaeis est (Ibid.).

19) O schöne und erhabne Belehrung! Sehet vor Allem, sagen Origenes und der hl. Johannes Chrysostomus, eine herrliche Weissagung dessen in ihr, was geschehen ist, nämlich, daß der Ort der wahren Anbetung nicht mehr weder den Berg der Samaritaner noch der Tempel der Juden, sondern die Kirche ist, worin Menschen von allen Theilen der Welt die Lehren und das geistliche Gesetz recht verstehen, Gott ein heiliges und ganz geistliches Opfer bringen und ihn wahrhaftig und seiner würdig verehren: Dicit hoc de Ecclesia: in qua est vera adoratio Dei, et Deo congrua; ubi vera oblatio, et spirituales victimae offeruntur ab his qui spiritualem Legem intellexerunt (Exp.). In dieser Kirche, welche an die Stelle der Synagoge der Juden getreten, ist das wahre Osterlamm, das wahre Opfer, die wahre Verehrung, weil der wahre Glaube darin ist, und deßhalb kann von ihr allein das Heil erlangt werden. Die Häretiker, welche mit Rom gebrochen, wie sich die Samaritaner von Jerusalem getrennt haben, sind ohne die wahre Religion, weil sie Gott nicht in den Kirchen Roms anbeten, sondern durch ihre Trennung von Rom die Lehren und den Glauben Roms verfälscht haben: und wie

die Samaritaner, welche sich rühmen, Gott nach der Weise der Patriarchen anzubeten, in der That jeden Gottesdienst zerstört haben, so haben die Häretiker (nach der Bemerkung Theophylacts), welche sich rühmen, das Christenthum verbessert und es auf die Einfalt der apostolischen Zeiten zurückgeführt zu haben, die wahre Vorstellung von Gott verfälscht, indem sie das Vorausſehen Gottes leugneten, wie die alten Manichäer und die neuen Lutheraner, oder seine Güte, wie die alten Nestorianer und die neuen Calvinisten, d. h. aus Gott ein unwissendes oder grausames Wesen machten: Quia multi putant, secundum spiritum Deum adorare, non rectam de Deo opinionem habentes, sicut haeretici.

Und welches, guter Gott! welches von den christlichen Gesetzen haben die Häretiker geachtet? welchen evangelischen Rath haben sie bewahrt? welches Sakrament Jesu Christi haben sie nicht geleugnet? welche Tradition haben sie nicht zerstört? Ach, jede Häresie ist mehr oder minder eine Verfälschung der Vorstellung von Gott, von dem Mittler und der Religion! Deßhalb kann man von diesen falschen Anbetern Gottes und Jesu Christi sagen, daß sie einen Gott anbeten, den sie nicht kennen, und den nur wir Katholiken kennen, weil nur in der katholischen Kirche die wahren Begriffe von Gott, von seiner Natur, von seinen Eigenschaften, von seinem Messias, von seiner Religion, von seiner Verehrung in ihrer Reinheit erhalten werden: Vos adoratis quod nescitis, nos adoramus quod scimus.

20) Ueberrascht, entzückt, hingerissen von Staunen und Liebe, versetzt die Samaritanerin, wie sie Jesum Christum so reden hört, in der Verwirrung ihrer Gedanken, in der Aufregung ihrer Gefühle: „Ich weiß es, Herr, daß der Messias bald kommen soll; alsdann wird er uns Alles offenbaren: Scio quia Messias venit. Cum ergo venerit ille, nobis annuntiabit omnia“ (Joan. 25.). Die Samaritanerin hat also, bemerkt der hl. Augustin, einen festen Glauben an die Ankunft des Messias und einen reinen hinsichtlich des Zwecks seiner Sendung, nämlich, daß er den Menschen in Allem unterrichten und selig machen sollte. Sie wußte, daß er derjenige sei, der sie allein unterrichten könnte, obwohl sie ihn

noch nicht in demjenigen erkannte, welcher in eben diesem Augenblicke sie unterrichtete: Sciebat quis eam posset docere; sed jam docentem non agnoscebat. Aber kannte sie ihn nicht, so verlangte sie doch aufrichtig nach seiner Kenntniß, und sie war bereit, an ihn und an Alles zu glauben, was er ihr offenbaren würde. Ihre Worte waren daher zugleich auch eine Betheuerung ihres Glaubens, ein Wunsch, daß der Messias schnell kommen möchte, und eine Bitte, daß er sie unterrichten möchte. Konnte nun Jesus, der liebreiche Jesus, einer schon so gut zugerichteten, so aufrichtigen, so demüthigen Seele, die so bereit, so voll Verlangen war, Jesum kennen zu lernen, seine Offenbarung verweigern? Nein, gewiß nicht. Den Juden, welche einst in ihn drangen und zu ihm sagten: „Warum läßt du uns so lange in Zweifel und Ungewißheit? Bist du wirklich der Messias, so erkläre es uns frei heraus: Ut quid animam nostram tollis? Si tu es Christus, dic nobis palam“ (Joan. X.); dieser Zudringlichkeit der Juden, sage ich, antwortete der Herr mit unklaren Worten, weil die Juden, sagt Chrysostomus, diese Offenbarung nicht suchten, um an ihn zu glauben, sondern, um ihn zu verlästern: Judaeis quaerentibus: Si tu es Christus, dic nobis palam, non manifeste revelavit se ipsum (Hom. 31.). Dieses Weib dagegen sprach mit demüthigem Geiste, mit aufrichtigem Herzen, mit reiner Zuneigung: Haec vero ex simplici corde loquebatur (Ib.). Dieselbe Gnade Jesu Christi, welche sie gleich Anfangs gut aufgenommen, hatte allmählig in ihr das Verlangen, ihn kennen zu lernen, erweckt. Sehet daher, wie sich Jesus Christus ohne Räthsel, ohne Geheimniß, ohne Zweideutigkeit offenbart, entdeckt, kund gibt und zu ihr sagt: „Ich bin selbst der Messias, den du kennen zu lernen wünschest; ich spreche schon als Messias mit dir — fühlst du nicht, daß ich dich rufe, daß ich dich bekehre, daß ich dich selig mache? Dicit ei Jesus: Ego sum qui loquor tecum“ (Joan. 26.).

Während nun der Herr dieß große Wort aussprach: Ich bin, welches bloß Gott von sich sagen kann, da es von Gott allein wahr ist; während er, sage ich, dieß große Wort mit der äußern Stimme zum Ohr der Samaritaner sprach, wiederholte

er es noch weit mehr mit der innern Stimme in ihrer Seele, indem er ihren Geist erleuchtete, in ihrem Herzen Liebe, Ehrfurcht und Vertrauen erweckte, weßhalb auch Photina sogleich glaubte. Und obwohl es der Evangelist nicht sagt, so geht doch aus dem Zusammenhange hervor, daß sie, wie später der Blindgeborne, ein äußeres Bekenntniß von ihrem Glauben ablegte, sich Jesu Christo zu Füßen warf und ihn im Geiste und in der Wahrheit tief anbetete.

21) Sehet nur, wie sie plötzlich ein ganz anderes Weib ist; sie verläßt den Wasserkrug und eilt in die Stadt: Reliquit ergo hydriam suam mulier, et abiit in civitatem (Joan. 28.). Der Umstand nun, daß sie den Krug verließ, wird, sagt der hl. Augustin, vom Evangelisten nicht ohne Grund bemerkt. Der Krug, erinnert eben dieser Vater, bedeutet die Begierde der Welt, womit die Menschen die schlammigen Wasser der Wollust aus dem finstern und tiefen Brunnen der fleischlichen Leidenschaften schöpfen: Hydria amorem hujus saeculi significat: idest cupiditatem, qua homines de tenebrosa profunditate, cujus imaginem puteus gerit, hauriunt aquam. Indem also Photina den Krug verließ, bewies sie zugleich, daß sie auch die weltliche Begierde verlassen habe; denn wer an Jesus Christus wahrhaft glaubt, muß der Welt entsagen: Oportebat autem, ut Christo credens, saeculo renuntiaret; et relicta hydria, cupiditatem saecularem se reliquisse demonstraret (Loc. cit.). Sie gab also, sagt Origenes, durch diese Handlung des äußern Verlassens des materiellen Wassers zu erkennen, daß sie in eben diesem Augenblicke auch alle ihre alten unzüchtigen Gewohnheiten verlassen habe, um ein Gefäß der Ehrbarkeit und Züchtigkeit zu werden: Facta est mulier receptaculum honestae disciplinae: ea quae prius sapiebat deponens. O wunderbare Veränderung! O erstaunliche Bekehrung! ruft hier der hl. Ambrosius aus. Das lebendige Wasser der Gnade reinigt in einem Augenblicke ein unreines Weib und macht eine Heilige daraus. Diejenige, welche, als sie zum Brunnen kam, eine liederliche Weibsperson war, kehrt, sobald sie aus der Quelle Jesu Christi geschöpft hat, als eine Keusche zurück. Die-

jenige, welche ein materielles Waſſer geſucht hatte, trägt die Züchtigkeit fort: Mulierem fornicantem vivi meatus unda purificat. Mulier, quae ad puteum meretrix advenerat, a Christi fonte casta regreditur; et quae aquam petere venerat, pudicitiam reportavit. Statt mit dem Krug auf der Schulter, kehrt ſie mit der Gnade im Herzen in die Stadt zurück. Sie ſcheint frei von jeder äußern Laſt zurück zu kehren, und iſt doch mit Heiligkeit reich beladen: Ad civitatem non fert hydriam, sed refert gratiam. Vacua videtur reverti onere; sed plena revertitur sanctitate (Serm. 30.).

Doch dieß iſt noch wenig. Das noch Wunderbarere iſt, fährt der hl. Ambroſius fort, daß ſie, während ſie als ſchamloſe Sünderin gekommen war, als freimüthige Predigerin zurückkehrte: Quae venerat peccatrix, revertitur praedicatrix, und nur der böſen Luſt entſagte, um zur Verkündigung der Wahrheit bereiter ſeyn zu können: Projecit cupiditatem, et properavit, annuntiare veritatem. O unausſprechliche Gewalt, o herrlicher Triumph, den die Gnade Jeſu Chriſti auf ſanfte Weiſe erlangte! Ohne ſie durch Drohungen erſchreckt oder durch Verſprechungen gelockt zu haben, ſondern, ſagt Origenes, durch den bloßen Reiz ſeines Wortes, durch einen einzigen Funken des heiligen Feuers ſeiner Liebe entflammte ſie der Herr von Eifer und machte aus einem Weibe des Aergerniſſes einen wahren Apoſtel des Glaubens und der Tugend: Quasi quodam Apostolo hac muliere utitur: adeo verbis eam inflammaverat (Exp.). Auch der hl. Chryſoſtomus nennt ſie einen wahren Evangeliſten Jeſu Chriſti, der, nachdem er ihn erkannt hatte, keinen Augenblick verweilen konnte, ohne ihn zu predigen, und zwar nicht bloß einem Menſchen, ſondern der ganzen Stadt: Evangelistarum opus fecit; et non unum tantum vocat, sed integram civitatem (Homil. 31.).

22) Und ſehet, wie ſie das heilige und erhabne Amt verrichtet, welches ihr die Gnade übertragen hat! Sie tritt in die Stadt wie außer ſich vor Ueberraſchuug, Bewunderung und Freude; mit Augen, die vor Entzücken leuchten, mit einer vom glühendſten Eifer entbrannten Zunge, mit einem demüthigen und

züchtigen Herzen beginnt sie auf allen Straßen zu rufen: „Kommet, kommet mit mir und sehet eine Person, welche mir die ganze ärgerliche Geschichte meines Herzens, alle Häßlichkeiten meines Lebens entdeckt hat: Venite et videte hominem qui dixit mihi omnia quaecumque feci (29.). Sollte er nicht der Messias seyn? Nunquid ipse est Christus (Ib.)?“ O Worte! O Beispiel einer demüthigen und aufrichtigen Buße! Sie beichtet öffentlich; sie nennt sich Allen das strafbare Weib, welches sie war. Sie erklärt, daß das Gerede, welches über ihr ärgerliches Leben in der Stadt ging, und das sie für Verleumdung ausgeben wollte, auf wirkliche Unordnungen gegründete Urtheile seien, die sie jetzt nicht mehr verheimlicht, nicht entschuldigt, sondern sie erzählt, sie veröffentlicht, sie bezeugt; und sie scheint die ganze Stadt um Verzeihung zu bitten!

Wozu aber brauchte sie denn dieß öffentliche Bekenntniß ihrer Aergernisse abzulegen? Ihre heilige Ungeduld nöthigte sie, Jesum Christum bekannt zu machen, zu verherrlichen. O welch ein reiner und glühender, und zugleich weiser und bescheidner Eifer! Wenn sie bloß gesagt hätte: „Ich habe den Messias gefunden,“ wer hätte ihr dann Glauben geschenkt? Und wie konnte ein Weib von schlechtem Rufe Glauben finden, wenn es ein so großes, für den Staat so wichtiges und für die Religion noch weit wichtigeres Ereigniß ankündigte? Da sie aber diese Ankündigung damit begann, daß sie sagte, sie habe einen Mann gefunden, der in ihrem tiefsten Herzen gelesen und sie zur Buße gerufen habe, da sie dieß große Wunder verkündigte, das, eben weil es sie demüthigte, nicht der Erhitzung der Phantasie oder der Berechnung der Leidenschaft zugeschrieben werden konnte, so bereitete sie dadurch, sagt der hl. Cyrill, die Gemüther ihrer Mitbürger darauf vor, Jesum Christum als Messias anzuerkennen und an ihn zu glauben: Miraculi narratione praeposita, praeparavit auditores ad fidem; und eben so edel als aufrichtig, sagt Theophylact, kümmert sie sich, da es die Wahrheit Gottes gilt, nicht um ihren guten Namen: Contemnit gloriam, ut praedicet veritatem! Sehet ferner, mit welcher Zart-

heit sie diese Wahrheit verkündigt. Sie sagt nicht: „Dieser Wundermann ist gewiß der Messias," sondern sie sagt nur: „Sollte er nicht etwa der Messias seyn: Numquid ipse est Christus?" Sie erweckt so in ihren Zuhörern die Aufmerksamkeit und Wißbegierde. Sie spendet ihnen die erste der Gnaden Gottes, nämlich das Verlangen nach Gott, welches der erste Schritt ist, um zu seiner Kenntniß und Liebe zu gelangen. Sie wendet, um ihre Mitbürger zu bekehren, dieselben Waffen an, welche Jesus Christus angewendet hatte, um sie selbst zu bekehren: die Milde und Lieblichkeit.

Bemerket endlich das demüthige Mißtrauen dieser Neubekehrten. Sie ladet Alle ein: Kommet, kommet mit mir und sehet: Venite et videte. Das heißt, wie Chrysostomus bemerkt, sie fordert nicht, daß man ihren Worten Glauben schenke, sondern ersucht ihre Mitbürger, sie möchten sich selbst von der Wahrheit überzeugen, daß Jesus Christus der Messias ist: Volebat non ex propria annuntiatione, sed ex auditu proprio eos inducere. Denn sie sprach bei sich: „Es ist unmöglich, diesen Jesus zu sehen und ihn nicht zu erkennen, ihn zu erkennen und nicht zu lieben. O wenn meine Mitbürger nur den so süßen Ton seiner Stimme hören! o wenn sie die Liebenswürdigkeit seines Angesichts, die Güte seines Benehmens, die Majestät seiner Person sehen! o wenn sie die Erhabenheit seiner Lehre inne werden! so werden auch sie ergriffen, wie ich ergriffen worden bin: Noverat enim quod solum gustantes ex illo fonte; eadem passuri erant quae et ipsa (Id. Homil. 31.)."

Diese so demüthige und so feurige Predigt, welche sie der ganzen Stadt hält, bringt ihre Frucht. Mit der Gnade der Milde erlangt sie auch die Triumphe der Kraft. Schon sehr viele glauben, noch ehe sie Jesum Christum sehen, daß der von Photina verkündigte Mann wirklich der Messias sei; und sie glauben es auf die Behauptung dieses Weibes hin, das unrein war und heilig wurde: wie später wir Heiden eben diese Wahrheit auf das Zeugniß Roms hin glaubten, das abgöttisch war und christlich wurde: Multi crediderunt in Eum Samaritanorum, propter verbum mulieris testimonium perhibentis (Joan. 39.).

23) Jesus Christus verfolgte indessen, obwohl er mit dem Leibe dem Brunnen nahe war, mit der Seele und Gottheit in Sichar mit einem göttlichen Wohlgefallen den Beruf, welchen Photina mit so großem Segen erfüllte, und mit dem seine Gnade sie bekleidet hatte; und er erfreute und erquickte sein liebendes Herz mit dem Gedanken an die nahe Bekehrung so vieler Seelen zu seiner Kenntniß und Liebe. Deßhalb luden ihn die Apostel vergebens ein und baten ihn, er möchte einige Nahrung zu sich nehmen: Rogabant dicentes: Rabbi, manduca (Ib. 31.). „O, sagte der Herr zu ihnen, ich habe eine andere Speise bereitet, die viel kostbarer und stärkender ist, und die ihr nicht kennet: Ego cibum habeo manducare, quem vos nescitis (Ib. 32.). Es ist nicht etwa eine leibliche Speise, sondern eine geistliche, nämlich diejenige, daß ich den Willen meines Vaters thue, seine Mission, sein Werk, die Bekehrung der Welt vollbringe: Meus cibus est ut faciam voluntatem Ejus qui misit me: ut perficiam opus ejus (Ib. 34.). Und von diesem Werke werdet ihr bald die Erstlinge und die Probe sehen. Die Ernte ist da, der auserwählte Weizen ist schon reif, und er wartet nur auf die Sichel, welche ihn mähen, auf die Hand, welche ihn sammeln soll. Hebet den Blick auf und sehet: Ecce dico vobis, levate oculos vestros, et videte regiones quia albae sunt jam ad messem (Ib. 35.)."

24) Der Herr hatte noch nicht ausgeredet, als ihn schon die ganze Stadt aufsuchte und ihm entgegenging: Exierunt ergo de civitate et veniebant ad eum (Ib. 30.); und als sie ihn so schön, so majestätisch, so lieblich, demüthig, sanft, fromm, mit jener Miene der Gottheit, welche ihm immer auf dem Antlitz leuchtete, am Brunnen sitzen sahen, wurden auch sie süß entzückt. Und während ihn die treulosen Juden, nachdem sie so viele Wunderthaten gesehen hatten, als einen Gottlosen aus Jerusalem trieben, nahten sich ihm diese guten Samaritaner, ohne noch ein Wunder von ihm gesehen zu haben, auf das Zeugniß eines Weibes hin: Propter verbum mulieris testimonium perhibentis, mit Ehrfurcht, umgaben ihn mit ihrer Achtung und Liebe, baten ihn, er möchte in ihre Stadt kommen, und nahmen ihn wie einen Gott

auf: Cum venissent ad illum Samaritani, rogaverunt eum, ut ibi maneret (Ib. 40.). Während der zwei Tage dann, wo Jesus bei ihnen blieb, um sie in seinen Lehren zu unterrichten und durch seine Beispiele zu heiligen: Et mansit ibi duos dies (Ibid.), hingen sie unabläßig an seinen Lippen: so daß auch sie durch seine Gnade und seine Worte bezwungen wurden und größten Theils an ihn glaubten und ihn als den wahren Messias erkannten und anbeteten: Multo plures crediderunt in eum propter sermonem ejus (Ib. 41.), und mit einem eben so gemüthvollen wie reinen und aufrichtigen Glauben zu Photina sprachen: Wir glauben nicht bloß mehr auf deine Versicherung hin an ihn, sondern weil wir mit ihm Umgang gepflogen, ja, weil wir ihn bloß gesehen haben, wissen und glauben wir gewiß, daß er der wahre Erlöser der Welt ist: Jam non propter tuam loquelam credimus: ipsi enim audivimus et scimus, quia hic est vere Salvator mundi (Ib. 42.).

O schönes Zeugniß! Die Samaritaner erkennen und glauben also, daß die Welt verloren ist; daß sie einen Erlöser nöthig hat; daß sie einen Erlöser erwartet; daß dieser Erlöser eben Jesus Christus ist, und daß eben deßhalb Jesus Christus der erlösende Gott, der wahre Erlöser ist, weil er, wie bei dem strafbaren Weibe, die Menschen zur Gerechtigkeit bekehrte und sie von der Schuld und Strafe der Sünde befreite: Audivimus et scimus quia hic est vere Salvator mundi. O schöner Triumph der Gnade! Welcher Held der Welt hat je mit der Wucht seiner Waffen eine größere, schnellere, wichtigere Eroberung gemacht, als Jesus Christus heute durch den bloßen lieblichen Reiz seiner Gnade? Ja, mit der Gewalt der Waffen mag der Mensch wohl die Völker unterjochen, die Herzen aber durch die bloße Macht der Gnade zu bezwingen, zu bekehren, vermag bloß Gott!

II.

25) Wann, sagt der hl. Chrysostomus, das heilige Feuer der himmlischen Liebe sich in der Seele entzündet, so verliert sie alsbald alle menschlichen und irdischen Angelegenheiten aus dem

Auge; sie beschäftigt sich einzig mehr mit dieser göttlichen Flamme, und sie wird der Anfang und das Zeichen aller ihrer Regungen, aller ihrer Thätigkeiten: Anima cum ignita fuerit igne divino, ad unam solam, quae eam detinet, flammam, et ad nihil eorum, quae sunt in terra, de reliquo aspicit (Hom. 33.). Sehet, das nun geschah heute bei diesem so glücklichen Weibe von Samaria. Wie heute das Feuer der göttlichen Liebe in ihr Herz dringt, nimmt dieser heilige Brand einen solchen Besitz von ihr, daß sie nur mehr für ihn und durch ihn lebte. Sie begab sich daher von diesem Tage an mit ihren zwei Kindern und ihren fünf Schwestern in die Nachfolge Jesu Christi, wurde eine seiner eifrigsten und getreuesten Jüngerinen und folgte ihm mit den übrigen frommen Frauen auf den Kalvarienberg. Sie befand sich bei ihnen im Speisesaal, als der heilige Geist auf die ersten Gläubigen herabkam; sie empfing dann von den Aposteln die Taufe und wurde eine der heiligsten Frauen der werdenden Kirche: Wie nun, bemerkt A Lapide, der Geist Jesu Christi denjenigen, welche er bekehrt, einen außerordentlichen Eifer, auch Andere zu bekehren, einflößt: Spiritus Christi zelum a se conversis alios convertendi injicit; so hörte Photina nie auf, die Größe und Herrlichkeit ihres Erlösers in Jerusalem zu verkündigen. Dieser Eifer zog ihr zuerst die Verfolgung der Juden zu, welche sie mit ihrer ganzen Familie nach Afrika verbannten; und dann von den Götzendienern, von welchen sie im Jahre Jesu Christi 60 unter Nero mit ihren Schwestern und ihren Kindern jede Art von Martern um des Glaubens willen in Karthago erlitt und ihr Heldenleben mit der Märtyrerkrone schloß.*)

26) Wie man sich aber mit geistlicher Freude an diese Verherrlichung des Weibes von Samaria erinnert, so kann man

*) Ihre Reliquien werden in der Basilica des hl. Paulus aufbewahrt, indem es Gott so fügte, daß die erste Predigerin der Heiden bei der Asche des großen Apostels der Heiden ruhe, und daß diejenige in Rom verehrt würde, deren Bekehrung, deren Glaube, deren Demuth, deren Eifer so gut die Bekehrung, den Glauben, die Demuth, den Eifer Roms vorbildete. (M. s. A Lapide in IV. Joan.)

nicht ohne Schrecken daran denken, was aus ihr geworden wäre, wenn sie der ersten Gnade Jesu Christi nicht getreu geblieben wäre. Ach hätte sie, als der Herr sie zum ersten Mal rief und von ihr zu trinken verlangte, ihren Weg, ohne sich um ihn zu bekümmern, ohne sich aufhalten zu lassen, fortgesetzt, so hätte sie die Offenbarung des Messias nicht bekommen, seine Lehren nicht gehört, sich nicht zu seiner Liebe bekehrt wäre im Schmutz ihrer Laster, in der Nacht ihrer Irrthümer geblieben, hätte ein leichtsinniges Leben mit einem höchst unglücklichen Tode geschlossen.

O wie oft geht dieß furchtbare Geheimniß der Verwerfung in Erfüllung! Ach wie viele Seelen büßen ewig im Feuer unter den Verworfnen, welche sich der ewigen Herrlichkeit unter den Heiligen freuen würden, hätten sie sich nicht taub gegen die ersten Stimmen Gottes gemacht, welche sie bei Zeiten zur Bekehrung und zu einem heiligen und vollkommenen Leben riefen! Durch ihren Widerstand gegen die erste Gnade verloren sie alle übrigen, die ihnen bereitet worden waren, zerrissen selbst die geheimnißvolle Liebeskette zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf, deren letzter Ring die Beharrlichkeit bis zum Ende und das ewige Heil ist! Denn Jesus Christus ruft nicht immer; er bleibt nicht immer stehen, wenn er ruft, sondern er ruft und geht vorüber: und Wohl denen, welche bei diesem ersten Rufe sogleich die Netze eines Lebens des Aergernisses und Fehltritts, das Zollhaus des Ehrgeizes, die Sorgen der irdischen Angelegenheiten, die Bande der weltlichen Liebe verlassen und wie ein Petrus, ein Matthäus, ein Zachäus, eine Magdalena sich sogleich in seine Nachfolge begeben! Er macht sie zu Aposteln und Heiligen. Aber Wehe denen, welche sich nicht ergeben, sondern diese göttlichen Rufe, welche nicht mehr wiederholt werden, verachten, bekämpfen! Deßhalb sagte der hl. Augustin: Jesus erschüttert mich nicht, wenn er demüthigt, abtödtet, betrübt, peinigt, sondern wenn er ruft und vorüber geht, weil er, wenn er einmal vorübergegangen ist, nicht mehr umkehrt und ruft: Timeo Jesum transeuntem.

27) Sehet dagegen, wie sehr die Samaritanerin dafür belohnt wurde, daß sie sich auf den ersten Ruf Jesu Christi

ergab. Er selbst erfüllt thatsächlich in dem Herzen dieser glücklichen Frau in eben dem Augenblicke das Geheimniß seiner Gnade, wo er es ihren Ohren mit Worten offenbarte. Das geheimnißvolle Wasser dieser Gnade fiel kaum auf diesen unfruchtbaren und dürren Boden, so bildete es eine Quelle, die immer höher, immer stärker wurde und sie zum ewigen Leben erhob: Aqua quam dedit ei, facta est in ea fons aquae salientis in vitam aeternam.

O so bemühen doch auch wir uns, den göttlichen Rufen gern und schnell zu folgen. Jene plötzlichen Erleuchtungen des Geistes, welche uns das Elend unsers Zustandes, die Strenge des göttlichen Gerichts, das Schreckliche der ewigen Strafen enthüllen; jene unerwarteten Bangigkeiten, wir könnten verloren gehen, welche uns während der Nacht bestürmen, uns am Tage peinigen; jene heilsamen Regungen des Herzens, jener Eckel vor dem Laster, jenes Verlangen nach der Tugend, jene Gedanken, uns über die Erde zu erheben, um in den Besitz des Himmels zu gelangen; jene Verlegenheiten, jene Gewissensbisse, jenes Herzklopfen, welches wir fühlen, wenn wir das Wort Gottes hören, sind Stimmen Gottes, sagt der hl. Augustin, sind Einladungen, Wünsche seines liebenden Herzens, von dem Wasser unserer Buße zu trinken, um unsere Sünden zu tilgen, von dem Wasser unsers Glaubens, unsrer Frömmigkeit, um uns mit seiner ewigen Gnade zu erfüllen: Aquam postulat, ut peccata condonet; sitire se dicit, ut sitientibus aeternam gratiam largiatur (Loc. cit.). Und wenn wir diesen so liebreichen, so süßen, so lieblichen Stimmen der Gnade schnell antworten, sie gern hören, ihnen getreulich folgen, so wird sie eine wunderbare Kraft in uns entfalten, welche uns über die strafbarsten Gewohnheiten, über die schändlichsten Leidenschaften triumphiren läßt und uns vom Laster zur Tugend überführt; und wir werden es inne werden, wie sich in unserm Herzen jene geheimnißvolle Quelle der Gnade bildet, die uns zum ewigen Leben erhebt. Amen.

Vierundzwanzigste Homilie.

Das Weib mit dem Blutflusse. *)

St. Matth IX.; St. Marc. V.; St. Luc. VIII.

Wie gut ist gegen Israel Gott, gegen die, so rechten Herzens sind (Ps. 72.)!

1) Wahrhaft unglaublich scheint zu seyn, was uns der hl. Johannes im heutigen Evangelium (Feiert. 2, nach 4. Sonnt) erzählt, nämlich, daß sich heute viele Juden bekehrten und an Jesum glaubten, daß er aber zu diesen Gläubigen kein Vertrauen hegte und weder an dieser Bekehrung noch an diesem Glauben Gefallen hatte: Multi crediderunt in eum: Ipse autem Jesus non credebat semetipsum eis (Joan II.). Wie doch? Nimmt denn der Gott der Sanftmuth, der Milde, der Barmherzigkeit und der Liebe die freiwilligen Huldigungen des Glaubens seines Volkes nicht mehr an, da er doch gekommen ist, es durch seine Predigt und seine Wunder mit sich zu versöhnen? Doch, der

*) Der Herr stand am Meere von Tiberias (M. s. 19. Hom. Note 2) und lehrte das Volk, als er auf die Bitte des Jairus, des Obersten der Synagoge zu Capharnaum, er möchte seine einzige Tochter gesund machen, in diese Stadt zurückkehrte. Auf dem Wege dahin nun wirkte er das Wunder der Heilung des Weibes mit dem Blutflusse im ersten Jahre seiner göttlichen Predigt und im 32. seines Alters. Mit dieser Heilung hängt nun die Auferweckung der Tochter des Jairus innig zusammen, die gleich darauf stattfand, und deßhalb werden diese zwei Wunder, wie sie der hl. Matthäus erzählt, mit einander im Evangelium der Messe des 23. Sonntags nach Pfingsten gelesen. Da es aber doch zwei verschiedne Wunder sind, so wurden auch zwei Homilien darüber gehalten, ohne daß jedoch das Geheimniß übergangen wurde, welches sie mit einander verbindet, so daß sie ein Ganzes bilden.

Evangelist ist selbst dieser Schwierigkeit zuvorgekommen und hat das Räthsel gelöst, indem er hinzufügte, daß Jesus Christus deßhalb diesen Neubekehrten keinen Glauben schenkte, weil er mit seinem göttlichen Blicke in das Innere Aller drang und Alle kannte; er bedarf ja keiner äußern Gründe, um den Menschen und seine geheimsten Absichten und innersten Empfindungen zu errathen: Non credebat semetipsum eis : eo quod ipse nosset omnes, et quia opus ei non erat ut quis testimonium ei perhiberet de homine : ipse enim sciebat quid esset in homine (Ibid.). Dieß zeigt klar an, daß der Herr den Glauben der Juden heute deßhalb nicht beachtete, weil er kein rechter, kein im Herzen wurzelnder, kein aufrichtiger war.

2) In der That, wie es der Evangelist selbst bemerkt, erst nachdem sie heute sahen, wie der Erlöser mit einer Geißel von einfachen Stricken alle Ochsen und Schafe, die sich zum Verkaufe in der großen Vorhalle befanden, aus dem Tempel trieb, die Tische umstieß, das Geld auf den Boden streute und Alle in die Flucht trieb, welche an diesem unwürdigen Handel im Hause Gottes Theil nahmen, ohne daß es Jemand wagte, sich zu beklagen, geschweige aufzulehnen; erst nachdem sie dieß und ähnliche Wunderthaten gesehen hatten, in welchen der Erlöser von Zeit zu Zeit einen Strahl seiner Macht und Gottheit nach außen durchleuchten ließ, erst nach solchen Beweisen, sage ich, erkannten ihn diese Juden einiger Maßen und gaben zu erkennen, daß sie an ihn glauben wollten : Multi crediderunt in eum : videntes signa ejus quae faciebat (Ibid.). Das heißt, die Juden glaubten mehr aus Furcht als aus Liebe; ihr Glaube glich dem vieler Christen heut zu Tage und hatte seinen Grund in den Sinnen, welche vom Anblicke einer so großen Majestät überwältigt werden, und nicht in der Demuth des Geistes und in der Aufrichtigkeit des Herzens. Ach, ein solcher Glaube kann freilich den Menschen nie selig machen und deßhalb auch Gott nicht angenehm seyn! Dagegen sagte der Prophet: Ein Herz, das in seinem Glauben recht, aufrichtig, demüthig, zuversichtlich, liebend ist, wird der Schauplatz der Wunder Gottes und erfährt die rührendsten Züge seiner Barmherzigkeit

und Güte: Wie gut ist gegen Israel Gott, gegen die, so rechten Herzens sind!

Von dieser seiner liebevollen Güte gegen die rechten und aufrichtigen Herzen hat er uns nun einen ganz klaren Beweis in dem lieblichen Wunder gegeben, womit er das Weib von Capharnaum mit dem Blutflusse von einer alten und verzweifelten Krankheit heilte. So wollen wir denn heute diese so schöne Wunderthat betrachten, damit wir daraus den Weg kennen lernen, auf dem wir zum Herzen Jesu gelangen, und er sich herablasse, sich uns anzuvertrauen, sich uns zu geben und in unser Herz die Reichthümer seiner Liebe zu schütten, welche er den rechten und aufrichtigen Seelen versprochen hat: Wie gut ist gegen Israel Gott, gegen die, so rechten Herzens sind!

I.

3) Die Welt ist stets eben so ungerecht als verkehrt, eben so im Widerspruch mit sich selbst als albern gewesen. Wie daher noch gegenwärtig die Weltmenschen, wenn die Trübsal sie heimsucht, mit gesenkter Stirn den Beistand der Gebete der Knechte Gottes anflehen, deren Leben sie zu einer andern Zeit verlästert und ihre Andacht verspottet haben: so standen die Pharisäer, welche unaufhörlich die Handlungen Jesu Christi herabsetzten, seine Wunder leugneten, seinen Ruf verdächtigten, bei ihren großen Unfällen doch nicht an, mit den Zeichen der größten Demuth und der größten Ehrfurcht zu ihm zu kommen, seine göttliche Macht anzurufen und selbst um ein Wunder zu bitten.

4) Wundert euch also nicht, wenn ihr sehet, wie der alte Jairus, Oberster und Haupt der jüdischen Synagoge zu Capharnaum (M. s. Hom. 15, Note 2), sich wie der Geringste im Volk Jesu Christo zu Füßen wirft und ihn demüthig anbetet: Ecce princeps unus de Archisynagogis, nomine Jairus, accessit ad pedes ejus, et adorabat eum (Matth. 18. Marc. 22. Luc. 41.). Dieser Mensch, der früher Jesum Christum so sehr verachtete, ist nun tief betrübt und gebeugt: seine einzige ungefähr zwölf Jahre alte Tochter, die er mehr als sich selbst liebt, ist tödtlich krank

ja dem Ausathmen nahe: Quia unica filia erat ei fere annorum duodecim; et haec moriebatur (Luc. 2.). Er bittet, beschwört daher den Herrn mit heißen Thränen, er möchte in sein Haus kommen, seine Hand *) auf das sterbende Mädchen legen und ihm die Gesundheit und das Leben wieder geben: Et deprecabatur eum multum, ut intraret in domum suam, dicens: Quoniam filia mea in extremis est. Veni; impone manum super eam, ut salva sit et vivat (Luc. 41, Marc. 23.).

5) Bemerket hier, sagt der hl. Johannes Chrysostomus, zuerst die arge Thorheit dieses jüdischen Lehrers. Er anerkennt in Jesus Christus die göttliche Macht, seine Tochter wieder gesund machen zu können, und glaubt doch, der Herr könne das Wunder nur thun, wenn er in sein Haus käme, wenn er die Kranke bei sich habe, wenn er er sie mit seiner Hand berührte: Vide crassitiem: duo expetit a Christo: ut accederet ad eam, et manum imponeret (Hom. 32, in Matth.). Der heidnische Hauptmann dagegen und die heidnische Cananäerin erkannten in Jesus Christus die Macht, durch die bloße Kraft seines Willens und seines Wortes auch von ferne Wunder wirken zu können. Immer haben die Heiden die Religion besser verstanden als die Juden!

Und doch, o bewunderungswürdige Demuth, Sanftmuth und Herablassung des Erlösers! Obwohl er mit einem so matten und unvollkommenen Glauben gebeten worden war, willigte er doch ein, in das Haus des Jairus zu gehen, und folgte ihm, ohne zu verziehen, ohne ein Wort des Unwillens und des Vorwurfs zu äußern, indem er den Ort verließ, wo er die Schaaren unterrichtete; er nahm die Apostel und eine unermeßliche Menge Volkes mit, das ihn fast immer begleitete und ihn so dicht umgab, daß er so zu sagen davon umwickelt war: Et surgens Jesus abiit cum illo; et sequebatur eum, et discipuli ejus. Et sequebatur eum turba multa; et comprimebant (Matth. 9; Marc. 24.).

6) Inzwischen war in der Gegend von Capharnaum eine

---

*) Er hatte gehört, daß Jesus Christus durch die Auflegung der Hände in Capharnaum viele Wunder gewirkt hatte.

Unglückliche, Namens Veronica, *) welche seit zwölf Jahren an einem hartnäckigen Blutflusse litt: Mulier, quae fluxum sanguinis patiebatur duodecim annis (Matth. 20.). Zum Unglück war sie auch noch arm geworden. Gar viele Aerzte, deren Hilfe sie ansprach, hatten sie, fügt der Evangelist hinzu, wie dieß so oft der Fall ist, durch die unpassendsten Mittel, und die noch mehr Schmerz verursachten, als die Krankheit selbst, lange gepeinigt: Et fuerat multa perpessa a pluribus medicis (Marc. 26), und dadurch ihr ganzes Vermögen vergeudet: Et in medicos erogaverat omnem substantiam (Luc. 43.). Nun, vielleicht hatte sie doch irgend eine, wenn auch noch so geringe Erleichterung ihres Uebels gefunden! Ach nein. Diese Aerzte, welche sich nach einander in der Heilung versuchten, hatten sie, wie gewöhnlich, für leicht und zuverlässig ausgegeben, zuletzt aber war sie keinem gelungen: Nec ab ullo potuit curari (Luc. 43.); und statt daß die Arme ihr Leiden durch so viele Versuche im mindesten gelindert gefühlt hätte, war ihr Zustand nur noch ärger geworden: Et nihil profecerat; sed magis deterius habebat (Marc. 26.). Da man sie nun als unheilbar verlassen hatte, weil sie nichts mehr zu geben vermochte, und sie so aller menschlichen Hilfe beraubt war, dachte sie daran, zu

---

*) Es ist nicht gewiß, daß dieß Weib die Veronica war, wahrscheinlich aber, daß jene, welche von Jesus Christus die ausgezeichnete Gnade empfing, mit ihren Händen seinen Schweiß und sein Blut abtrocknen zu dürfen, eben die Frau war, welche bei dem Umstande, von dem hier die Rede ist, mit einem heldenmüthigen Glauben seine Kleider berührte und seiner Gottheit das schönste Zeugniß gab. Diese Annahme ist so erbaulich und erhebend, daß wir sie deßhalb der entgegengesetzten Meinung vorziehen. Gewiß aber ist, wie wir von Eusebius (Bch. 7), Sozomenus (Bch. 5) und Theophylact (Comment) wissen, daß das Weib mit dem Blutgange aus der Stadt Cäsarea war. Diese Stadt am Fuße des Berges Libanon hieß vor Alters Lesen oder Lais (Josue 19), später Dan, vom Stamme dieses Namens, der sie besaß, endlich Cäsarea Philippi, weil sie vom Sohne des Herodes, Philippus, zu Ehren des Cäsars Tiberius wieder erbaut ward. Sie war die nördliche Grenze des Landes Israel. Nahe bei dieser Stadt entspringen die zwei kleinen Flüsse Jor und Dan, welche sich bald vereinigen, und den Fluß Jordan bilden.

Gott ihre Zuflucht zu nehmen, und weil sie viel von Jesus Christus und seinen Wundern hatte reden hören: Cum audisset de Jesu (Marc. ibid.), so glaubte sie fest, daß sie von ihm allein geheilt werden könnte.

Doch wie sollte sie zu ihm gelangen? Das Gesetz, bemerkt der hl. Hieronymus, verbot unter den strengsten Strafen den an solchen Uebeln leidenden Frauen, in eine Stadt zu gehen und sich an einem bewohnten Orte sehen zu lassen; und deßhalb verweilte diese Unglückliche unter freiem Himmel: Haec mulier sanguine fluens, non in domo, non in urbe accedit ad Dominum: quia juxta legem, (hujusmodi mulieres) urbibus excludebantur (In Matth.). Während sie nun doppelt niedergebeugt war, sowohl durch die Krankheit, an deren Heilung die Aerzte sie hatten verzweifeln lassen, als durch die Unmöglichkeit, worin sie sich befand, zu dem göttlichen Arzte sich zu begeben, der allein sie heilen konnte, siehe, da sieht sie an einem schönen Tage von ferne eine große Volksmenge kommen und hört, daß Jesus Christus darunter sei. Bei dieser Nachricht verläßt sie ohne Zögern das Haus und geht auf die Landstraße und wartet, bis der Herr vorüberkäme. Während sie nun mit gespannter Erwartung so harrt, erkennt sie ihn unter der Schaar an der hohen Gestalt, der majestätischen Stirn, dem sanften Blick, dem göttlichen Antlitz, und eine geheime Stimme spricht nach Remigius zu ihrem Herzen: „Er ist Gott." Bei diesem Anblicke und bei dieser Stimme zittert ihr das Herz von Hoffnung auf den göttlichen Arzt, und sie zweifelt nicht, daß sie die Gnade erlangt, um welche sie bitten will: Desperans de salute medicorum, caelestem adesse Medicum credidit; et in eum omnem suam intentionem collocavit (Caten.).

7) Sehet nun wie dieß vorher so niedergeschlagne, so verlaßne Weib jetzt plötzlich kühn ist und nur mehr an ihre Heilung denkt, wie sie durch das Volk dringt, welches dem Herrn folgt und Jesu näher zu kennen sucht, um dann immer bei ihm zu bleiben!

Was will sie denn aber? was beabsichtigt sie? was erwartet sie? O höret! Sie hatte bei sich gesagt: „Gelingt es mir nur, den Saum seines Kleides zu berühren, so werde ich gewiß ge-

fund:" Dicebat intra se: Si tantum tetigero vestimentum ejus, salva ero (Matth. 21.). O ſchöner Gedanke, o ſchönes Wort dieſes ſo glücklichen Weibes! Was ſollen wir dabei zuerſt, was dann bewundern? die Demuth? oder den Glauben? Ja, wahrlich, ihre Demuth, ſagt Remigius, iſt tief und heldenmüthig. Sie hat beſchloſſen, das Kleid Jeſu zu berühren, weil ſie ſich für unwürdig hält, ſeinen Fuß zu berühren: Admiranda humilitas: quia indignam se judicavit, quae Domini pedes tangeret (Cat.). Und bemerket ferner, ſetzt Drutmar hinzu, daß Veronica auch von dem Kleide des Herrn nicht einen Theil, der dem reinſten Fleiſche Jeſu Chriſti nahe iſt, ſondern nur den Saum *) oder den äußerſten Rand berühren will, ſo gering achtet ſie ſich ſelbſt: Non est ausa tangere vestimentum quod Domini carnem tegebat; sed illud quod foris proeminebat (Expos.).

Was ſoll ich dann von ihrem Glauben ſagen? Er war der Gegenſatz und der Vorwurf des Glaubens der Juden! Jairus hat geglaubt, Jeſus Chriſtus könne ſeine Tochter nur geſund machen, wenn er in ſein Haus käme und ſie bei der Hand nähme. Veronica dagegen denkt, daß ſie durch die bloße Berührung der Klei-

---

*) Die Hebräer pflegten am Rande ihrer Kleider einen Streifen oder Saum zu tragen, der angeſetzt oder ins Tuch gewebt war. Dieſe Streifen waren geſetzlich befohlen, indem es Numeri Kap. XVI. heißt: Dices ad eos: ut faciant sibi fimbrias per angulos palliorum. Die Frömmſten trugen die breiteſten; daher macht Jeſus Chriſtus den Phariſäern den Vorwurf, daß ſie zum Zeichen großer Religioſität breitere Streifen trügen, während ihr Herz für Bruderliebe immer enger würde (Luc.). Sie waren endlich von himmelblauer Farbe, weil, fügt das Geſetz hinzu, die Hebräer, wenn ſie dieſelben beſtändig vor Augen hätten, ſich immer an das Geſetz Gottes erinnern ſollten, das ſie vom Himmel empfangen hatten, und, ihren Blick und ihr Herz von den fleiſchlichen und irdiſchen Dingen abwendend, ihre Gedanken und Hoffnungen immer auf den Himmel gerichtet hätten: Quas cum viderint, recordentur omnium mandatorum Dei: nec sequantur cogitationes suas, et oculos super res varias fornicantes (Ibid.). Noch heut zu Tage bedienen ſich die Juden zur Zeit des Gebets einer Art Kleid ohne Aermel, das ſie Arbacanphot nennen, und mit dem himmelblauen Streifen am Ende, Zotten genannt.

der Jesu, ohne daß Jesus Etwas zu thun oder zu sagen brauche, ja ohne daß er Etwas bemerke, sogleich gesund würde. Und sie denkt es nicht bloß, sondern glaubt es, sie hofft es nicht bloß, sondern ist der Sache gewiß; und deßhalb sagt, wie die Glosse bemerkt, Veronica nicht: „Vielleicht werde ich gesund," sondern: „Gewiß werde ich schon dadurch gesund": Non dixit: forsan; sed: Certe salva ero.

Besorgt nun nicht, sie theile durch die Berührung Jesu Christi ihm ihre gesetzliche Makel *) mit: sie wußte wohl, sagt der hl. Petrus Chrysologus, daß kein Gedanke oder irgend eine menschliche Berührung, sei sie auch noch so unrein, die Heiligkeit Gottes beflecken könne, und daß, wenn die Sonne nicht besudelt wird, indem sie den Schlamm bescheint, noch weit weniger der Schöpfer der Sonne durch die Berührung des Menschen irgend besudelt werden kann: Sciens quia Deum nec tactus polluit, nec inquinat humana cogitatio. Si Sol tangit stercora, nec tamen inquinatur; quanto magis Solis Creator (Serm. 35.).

8) Ein so lebhaftes Vertrauen nun konnte sie nicht täuschen: wie sie glaubte, so geschah ihr, und kaum gelang es ihr, indem sie sich bückte und den Arm durch die Menge streckte, den Saum des Kleides des Erlösers zu berühren: Tetigit fimbriam vestimenti ejus (Matth. 20.), so fühlte sie augenblicklich, daß der Blutfluß still stand. Wie von einer unsichtbaren Hand berührt, war ihre

---

*) Das mosaische Gesetz war in dieser Hinsicht sehr klar und streng; im Leviticus steht K. XV. geschrieben: Mulier quae patitur multis diebus fluxum sanguinis non in tempore menstruali, vel quae post menstruum sanguinem, fluere non cessat; quamdiu subiacet huic passioni, immunda erit. Diese gesetzliche Unreinheit der Frau mit einer solchen Krankheit wurde nicht bloß Jedem mitgetheilt, der sie berührte oder von ihr berührt wurde, sondern auch den Dingen, welcher sie sich bedient hatte: Omne stratum in quo dormierit, et vas in quo sederit, pollutum erit. Quicunque tetigerit eam, immundus erit. Grotius sagt, der Grund dieses Gesetzes war, weil in Syrien und den umliegenden Gegenden solche Krankheiten ansteckend und schädlich sind: In Syria et in vicinis regionibus habent aliquid contagio nocens (In Levit.).

innere Wunde geheilt und ihre Gesundheit vollkommen wieder hergestellt: Et confestim siccatus est fons sanguinis ejus; et sentiit corpore, quia sanata est a plaga (Marc. 29.).

O wahrhaft glückliches Weib! ruft der hl. Petrus Chrysologus aus, welches, da es nicht offen vor den himmlischen Arzt treten konnte, insgeheim auf dem verborgenen Wege des Geistes zu ihm kam, das für ihre demüthigende Krankheit eine so schnelle und wirksame Arznei ausfindig zu machen wußte, und das, weil es Jesum Christum nicht öffentlich bitten konnte, durch Seufzen, durch das beredte Schweigen ihres Glaubens in sein Herz drang! Invenit mulier verecundo vulneri qualiter subveniret: ut insinuaret fidei silentio, quod publico clamore non poterat; et secreta spiritus via perveniret ad Medicum, ad quem pervenire manifesto carnis itinere non poterat (Ibid.).

Wie herrlich und schön ist also das Wunder unsers Herrn! wie glänzend ist dieser Beweis seiner Gottheit! Und wer anders als ein Gott, sagt ferner der hl. Petrus Chrysologus, konnte mit diesem Weibe Mitleiden haben, das sich nicht hatte sehen lassen, es erhören, ohne daß es gesprochen hatte, und es insgeheim und verborgen heilen: Non nisi a Deo potuit latens videri, audiri tacens, celata curari. Dadurch nämlich, sagt auch der hl. Hilarius, daß das ewige Wort, die Kraft Gottes, unser gebrechliches Fleisch annahm, um unsre Erlösung zu bewirken, verminderte es, fesselte es nicht die Wirksamkeit seiner göttlichen Macht: Ad redemptionem nostram fragilitatem corporis Virtus assumpsit; sed assumptio corporis non naturam virtutis inclusit! Und gleich wie der erschaffende Gott dem Magnet die Kraft gegeben hat, das Eisen anzuziehen, so hat der erlösende Gott seinen Kleidern die Kraft mitgetheilt, alle Krankheiten zu vertreiben und diejenigen wieder gesund zu machen, welche ihn mit einem lebendigen Glauben berührten: Sicut Auctor naturae dat magneti virtutem ferrum attrahendi; sic Christus dabat vesti suae vim repellendi infirmitates, et sanandi ex fide tangentem (Comm.).

9) Doch das größte Wunder Jesu Christi bei diesem Umstande, fügt noch der hl. Petrus Chrysologus hinzu, bestand nicht

so fast darin, daß er die Veronica von der Krankheit des Leibes heilte, als vielmehr darin, daß er durch seine Gnade in ihren Geist ein Licht goß, womit dieß große Weib hinsichtlich der göttlichen Wissenschaft alle Lehrer besiegte, hinsichtlich der christlichen Geheimnisse alle Juden übertraf und hinsichtlich der Reinheit und Festigkeit ihres Glaubens selbst die Apostel hinter sich ließ. Denn Judäa verachtete mit allen seinen Lehrern und Schriftgelehrten das heiligste Fleisch des Erlösers, und der hl. Apostel Thomas mußte, um an Jesus Christus als Gott und Ueberwinder des Todes glauben zu können, seinen Leib betasten und die Hand in seine Wunden legen: Magna haec mulier, quae scientia omnes Doctores vicit; sacramento omnes Judaeos superavit; fide praecessit Apostolum: nam Judaea, cum scribis et doctoribus suis, Christum despexit in corpore; Thomas Apostolus, ut Christum Deum crederet, immisit manus, patefecit vulnera (Loc. cit.). Veronica dagegen glaubte, daß in Jesus Christus nichts Schwaches und Geringes sei, und daß, wie die Gottheit durch ihre Vereinigung mit der Menschheit nicht vermindert worden sei, so auch sein Kleid selbst an dem äußersten Theile, der den Boden berührte, eben die Kraft inne habe, die es da besitze, wo es sein Fleisch berührte: In Christo nihil putavit extremum: quia nec Deus minoratur in homine, nec virtus attenuatur in fimbria. Sie glaubte also, daß die ganze Fülle der göttlichen Salbung, daß die ganze Kraft des göttlichen Hauptes sich in Jesus Christus bis zum Saume des Kleides erstrecke, und daß in ihm die Weissagung in Erfüllung gehe (Ps.), daß die göttliche Salbung des wahren Aaron bis zum äußersten Theile seiner Kleider reichen und immer ihre mächtige Wirksamkeit beibehalten würde: Vidit in fimbriam vestimenti ejus totam plenitudinem divini Chrismatis, totam divini Capitis transisse virtutem: sicut unguentum quod descendit in ora vestimenti ejus. Welch reine Vorstellungen zeigte also, fährt Chrysologus fort, Veronica von der Person Jesu Christi! mit welchen Schätzen von Gnaden, mit welchen Reichthümern von Verdiensten glaubte sie, daß seine heiligste Seele erfüllt sei! denn sie glaubte, daß die Kraft seiner Gottheit selbst

in seinen Kleidern wohne: Quid ista mulier vidit habitare in interioribus Christi; quae in Christi fimbria vidit divinitatis habitare virtutem?

10) Calvin, jene schwarze, dämonische und von einem höllischen Hasse gegen die anbetungswürdige Person Jesu Christi besessne Seele, Calvin, der deßhalb immer darauf ausging, seine Geheimnisse verächtlich zu machen und seine Gottheit zu verdunkeln, Calvin lästerte, daß Veronica sich als ein abergläubisches Weib gezeigt habe, weil sie dem Kleide des Sohnes Gottes eine göttliche Kraft zuschrieb. Muß man aber nicht mit dem christlichen Glauben auch den menschlichen Verstand verloren haben, um ein Zeichen einer erhabenen Religiosität des Aberglaubens beschuldigen zu können, das Jesus Christus selbst durch ein großes Wunder bekräftigte und durch ein großes Lob erhob? Allein wisset ihr, warum der Glaube Veronica's Calvin so sehr erbitterte? weil sie, sagt A Lapide, der katholischen Kirche ein herrliches Zeugniß für die Kraft und Wirksamkeit der Reliquien und für die ihnen gebührende Verehrung gegeben hat, *) indem gewiß das Kleid Jesu Christi eine heilige und erhabene Reliquie gewesen ist: Est hoc exemplum ad probandam vim et efficaciam sanctarum Reliquiarum: talis enim fuit vestis Christi. O ihr Katholiken, die ihr als solche nur den Namen habet, lernet daraus, daß, wenn ihr euch zu stolzen Tadlern und Verdammern der Verehrung auf-

*) Die neuen Häretiker haben die Verehrung der Reliquien der Heiligen verworfen; im Anfange der vorgeblichen Reformation wurden sie mit höllischer Wuth ins Meer geworfen, verbrannt, zerstört. Gleichwohl wird das Herz des wilden Zwingli von den Anhängern seiner Lehren noch immer mit der größten Verehrung aufbewahrt. Auch in Wittenberg werden Luthers Beinkleider als Reliquien gezeigt. Und in unsern Zeiten haben die Ungläubigen den häßlichen Ueberbleibseln der Feinde Jesu Christi und der Verfolger der Kirche solche Ehren erwiesen, wie die katholische Kirche nie den heiligen Gebeinen der Märtyrer und Heiligen erwies. So wahr ists, daß der Mensch abergläubig und leichtgläubig wird, wenn er aufhört, religiös und rechtgläubig zu seyn. So demüthigt und beschämt Gott schon in dieser Welt den Stolz.

werfet, welche aufrichtig fromme Seelen für die heiligen Reliquien zeigen, und des Vertrauens, welches sie in die Heiligen setzen, ihr eben so wie Calvin sprechet, ohne es zu wissen, das Echo der Sectenstifter seid. Doch mögen uns solche eben so gottlose als schwache und abgeschmackte Tadler des Aberglaubens beschuldigen, weil wir die kostbaren Ueberreste der Freunde Gottes verehren. Es ist gewiß ein schöner Aberglaube, der Wunder erlangt, im Glauben befestigt und der christlichen Frömmigkeit zur reinen Nahrung dient!

11) Was aber uns Priester betrifft, so sagt uns der hl. Petrus Chrysologus, daß wir, die wir uns jeden Tag mit dem heiligsten Leibe Jesu Christi speisen, aus diesem so schönen Wunder lernen, welche heilende Kraft uns durch die Berührung dieses göttlichen Fleisches für unsre geistlichen Krankheiten zu Theil wird, da Veronica schon dadurch, daß sie den Saum des Kleides des Herrn berührte, die Gesundheit des Leibes erlangte: Docuit mulier quale sit Corpus Christi, quae in fimbria tantum esse monstravit. Audiant christiani, qui quotidie Corpus Christi attingunt, quantam de ipso Corpore sumere possunt medicinam, quando mulier rapuit de sola Christi fimbria sanitatem. Doch Wehe uns, fügt derselbe Vater hinzu! Der hl. Paulus hat gesagt: Wer unwürdig am Leibe und Blute Jesu Christi Theil nimmt, der ißt und trinkt sich selbst sein ewiges Verderben. Während also Veronica von diesem göttlichen Leibe den Balsam bekam, der ihre tödtliche Wunde heilte, verwandeln wir eben diesen Balsam in ein Gift, das uns tödtet! Sed quod nobis flendum est: Mulier de corpore medicinam tulit; nobis medicina ipsa retorquetur iu vulnus. Hinc est quod Apostolus tangentes indigne Corpus Christi taliter admonet et deplorat: Qui manducat et bibit indigne, judicium sibi manducat et bibit (Serm. 35).

12) Dieser so schöne Zug des Glaubens und der Religiosität der guten Veronica, der durch ein so schönes Wunder gekrönt ward, konnte nicht verborgen bleiben. Jesus Christus selbst ließ ihn zur Beschämung der anwesenden Juden und zur Belehrung

für uns Christen von eben dem Weibe, das ihn geäußert hatte, auf die edelste und erhabendste Weise allgemein bekannt machen. Sobald nämlich die göttliche Kraft seiner Kleider die Kranke geheilt hatte: Statim Jesus in semetipso cognoscens virtutem quae exierat ex illo (Marc. 30.), sprach er mit freundlichem Ernste zu der ihn umgebenden Schaar: „Jemand von euch hat sich mir genaht, um mich zu berühren, und hat meine Kleider berührt. Wer es war, soll es mir selbst sagen:“ Conversus ad turbam ajebat: Quis est qui me tetigit? Quis tetigit vestimenta mea (Marc. 6. Luc. 45.)? Da nun Alle, welche zunächst um ihn standen, sagten, sie hätten es nicht gethan: Negantibus autem omnibus (Luc Ibid.), so trat Petrus vor und sprach mit seiner gewöhnlichen Einfalt und Offenheit: „Meister, was sagst du doch? Sieh nur selbst, wie dich die Leute auf allen Seiten drängen, wie wir selbst uns kaum bewegen können; und du fragst noch, wer dich berührt hat? Dixit Petrus: Praeceptor, vides; turbae te comprimunt, et affligunt; et dicis: Quis me tetigit (Ib.)?“ Ich sage dir, Petrus, versetzte der Herr, es hat mich ganz gewiß Jemand berührt; denn ich weiß, daß eine wunderthätige Kraft von mir ausgegangen ist, und ich wiederhole dir, ich will wissen, wer es gewesen ist: Et dixit Jesus: Tetigit me aliquis; nam ego novi virtutem de me exisse (Ibid 46.). Und indem er so sprach, blickte er um sich und sah das Weib, welches ihn berührt hatte: Et circumspiciebat eam quae hoc fecerat (Marc. 32.). Da sprach Veronica, welche wußte, daß sie das Wunder empfangen hatte, bei sich: „Weh mir Armen, er hat es gemerkt, er hat mich entdeckt!“ und sie begann vor Furcht zu zittern: Mulier vero sciens quod factum esset in se; videns quia non latuit; timens et tremens (Marc. 32; Luc. 47.). Da sie nun sah, wie sie sich nicht verbergen, wie sie nicht leugnen könne, trat sie vor Jesus Christus, beugte das Knie, warf sich ihm zu Füßen und sprach: „Herr, da du es wissen willst, ich bin es gewesen, die den Saum deines Kleides berührt hat:“ Venit, et procidit ante pedes ejus, et dixit ei omnem veritatem (Ibid.). Und sie gestand ohne Scheu vor dem ganzen Volke die häßliche Krankheit, an der sie so viele

Jahre gelitten hatte, die Zuversicht, welche sie hatte, daß sie durch die bloße Berührung der Kleider des Herrn davon geheilt würde, und wie sie wirklich sogleich geheilt worden sei: Et ob quam causam tetigerit eum, indicavit coram omni populo; et quemadmodum confestim sanata sit (Luc. 47.).

13) Warum jedoch wollte der Herr dieß fromme Weib nöthigen, zu ihrer so großen Beschämung und Furcht ihr Uebel und die von ihm empfangene Heilung desselben bekannt zu machen? O, der liebreiche Jesus, sagt der hl. Johannes Chrysostomus, wollte sie dadurch nicht demüthigen, sondern sie trösten, sie von der Furcht, welche sie ängstigte, befreien, als habe sie sich versteckt und das Wunder gleichsam heimlich entrissen: Non permisit latere, ut solveret timorem mulieris, ne a coscientia pungatur, quasi donum furata fuisset (Loc. cit.). Und der hl. Petrus Chrysologus fügt hinzu: Jesus Christus wollte von der Veronica das schöne Bekenntniß, welches sie ablegte: Ut eam ad confessionem induceret (Serm. 35.), weil dieß uneigennützige, aufrichtige Bekenntniß der Heiligen ein schöner Beweis war, daß Jesus Christus Alles wisse, Alles könne, und daß er Gott sei: Monstravit se nosse (et posse) omnia, und weil durch eben dieß bewunderungswürdige Bekenntniß der demüthige, zuversichtliche Glaube der Veronica allgemein bekannt wurde, so daß die Apostel und alle Christen ihn nachahmen konnten: Omnibus fidem ostendit, ut eam imitentur (Ibid.).

Als nun der Herr diese kostbaren Zeichen erlangt hatte, an welche seine Weisheit ein so schönes Wunder knüpfte, wandte er sich zu Veronica, welche verwirrt und zitternd zu seinen Füßen lag, und sprach gütig und sanft zu ihr: „Meine Tochter, habe keine Furcht; besorge nicht, daß ich dir wegen eines Glaubens einen Vorwurf machen könnte, welcher mit einem Wunder belohnt worden ist; ich bekräftige dir für immer dieß Wunder als Lohn und Gewinn eines so großen Glaubens“: At Jesus, conversus et videns eam, dixit ei: Confide filia; fides tua te salvam fecit. Vade in pace; et esto sana a plaga tua (Matth. 22.; Marc. 34.; Luc. 48.).

14) O Worte! o Erklärungen! o Verheißungen! wie süß, wie rühmend, wie liebevoll sind sie! O wie wahrhaft gut und sanft ist der Herr gegen die rechten und aufrichtigen Seelen: Quam bonus, Israel, Deus his qui recto sunt corde! Jesus Christus bestätigt der guten Veronica nicht bloß die Gnade der Heilung und versichert sie ihrer Wirklichkeit und Dauer, sondern lobt auch ihren Glauben und erhebt sie vor eben dem Volke, vor welchem sie gedemüthigt worden war, und gibt ihr den Frieden des Herzens mit sich selbst und mit Gott; womit er zeigte, sagt der hl. Chrysostomus, daß er auch ihre Sünden getilgt und dadurch, daß er sie am Körper heilte, durch seine Gnade auch an der Seele geheiligt hatte: Ut cognoscat se etiam a peccatis mundatam (Loc. citat.); und erklärt sie endlich nicht bloß für eine Freundin, sondern auch für eine Tochter Gottes, indem er sie seine Tochter nennt, die er so liebe, daß sie von nun an Alles von ihm hoffen könne.

Dieß Alles nun war die Wirkung des liebreichen und mächtigen Blickes, womit der Gott der Güte sie ansah. Selig also ist derjenige, der nicht bloß seinem Leibe nach von Jesus Christus mit seinem menschlichen Blicke, sondern auch seinem Herzen nach mit seinem göttlichen Blicke so angesehen wird! Gleich Veronica wird er sogleich von jedem Uebel befreit und mit jedem Gute erfüllt: Vidit oculis divinis non humanis. Donatur bonis, malis caret, quem viderit Deus (Emiss).

Und wirklich wurde Veronica von diesem Augenblicke an eine wahrhaft zärtliche und hingebende Tochter Jesu Christi. Sie folgte ihm immer und überall, so lange er lebte. Sie begleitete ihn auf den Calvarienberg, als er dem Tode entgegen ging. Und sie, die es kaum gewagt hatte, zitternd den Saum seines Kleides zu berühren, verdiente, auf dem Wege nach Golgatha ihre reinen Hände zum Angesichte des Herrn erheben, seinen Schweiß und sein Blut abtrocknen und zum Lohne für diese kindliche Treue den großen Schatz empfangen zu dürfen, daß sie die Züge des Angesichts des Sohnes Gottes in jenem weißen Leintuche hinwegtrug, welches eine der ausgezeichnetsten Reliquien und eines der

kostbarsten Denkmäler der Religion ist, welche gegenwärtig diese hochheilige Basilica schmücken. *)

15) Erheben wir jedoch von dem buchstäblichen Sinne dieser so rührenden Geschichte unsre Gedanken zu ihrem allegorischen und moralischen Sinne und erquicken und erbauen wir uns an den großen Geheimnissen und köstlichen Lehren, die darin enthalten sind. Veronica, die am Blutflusse, einer unreinen Krankheit, litt, bedeutet, sagt der gelehrte Rabanus, die vom Aberglauben des Götzenthums, von den blutigen und unreinen Gebräuchen und von der Verderbtheit der fleischlichen Laster entstellte Kirche der Heiden: Fluxus sanguinis intelligitur; et de pollutione idolatriae, et de iis quae carnis delectatione gerebantur (Glos.). Eben deßhalb nennt der hl. Johannes diejenigen, welche nicht aus Gott geboren sind, Kinder, vom Fleisch und Blut geboren: Ex sanguinibus et ex voluntate carnis (Joan. I.). Veronica, fügt Drutmar hinzu, welche wegen ihrer häßlichen Krankheit von einem bewohnten Orte und jedem menschlichen Umgange ausgeschlossen war und auf offner Landstraße zu Jesus Christus Zuflucht nehmen mußte, drückte also treffend den elenden Zustand der Heiden aus, welche wegen ihrer tiefgewurzelten Neigung zu den fleischlichen

---

*) Nach der Himmelfahrt des Herrn zog sich Veronica nach Cäsarea Philippi, ihre Vaterstadt, zurück, wo sie zum Gedächtnisse des vom Erlöser empfangenen Wunders auf dem Hauptplatze ihm eine Statue vom kostbarsten Marmor errichtete. Auch diesen Zug frommer Dankbarkeit wollte der Herr mit einem Wunder verherrlichen, das fast zweihundert Jahre währte. Auf der Fläche des Fußgestells dieser Statue wuchs nämlich ringsherum Gras, das, als es mit seinen Spitzen den Saum des Kleides des heiligen Bildes erreichte, eine wunderthätige Kraft erlangte und auch die verzweifeltsten Krankheiten heilte. Dieß ärgerte den gottlosen Kaiser Julian, den ersten christlichen Fürsten, der abtrünnig und ein Verfolger des Christenthums wurde, und er ließ die Statue des Herrn hinwegnehmen und die seinige dafür hinstellen. Doch vergebens; statt ein wunderbar heilsames Gras hervorzubringen, rief das Fußgestell furchtbar rächende Blitze vom Himmel herab, so daß die Statue dieses elenden Feindes Jesu Christi in Staub zermalmt ward und nie wieder erneuert werden konnte (Euseb. Sozomen. Theoph Loc. supra cit. not. 3.).

Genüssen als Unreine vom Kreise der gläubigen Anbeter Gottes ausgeschlossen waren und, als sie hörten, das ewige Wort Gottes sei gekommen, um Judäa zu erlösen, ihm entgegen gingen und die Rettung gleichsam aus der Hand rissen: Sicut ista exclusa erat domibus et turbis propter sanguinis immunditiam, et propterea in via venit ad Dominum; sic Gentilis populus exclusus erat a coctu fidelium, pollutus ingenito carnalium fluxu; sed cum Verbo Dei cerneret salvari Judaeam, rapuit sibi salutem (Expos.).

Um nun diese zwei Vorbilder noch ausdrücklicher zu machen, bemerkt der Evangelist, daß die verstorbne Tochter des Jairus zwölf Jahre alt, Veronica aber gerade zwölf Jahre lang krank war, d. h. daß ihre Krankheit gerade da begann, wo dem Jairus seine Tochter geboren ward. Dieß bezeichnet, sagt der hl. Hieronymus, daß das Götzenthum mit dem schändlichen Geleite aller seiner Irrthümer und Laster erst zwölfhundert Jahre vor Jesus Christus in der Welt allgemein zu werden begann, da es nämlich zur öffentlichen Kirche ward und die Synagoge gleichsam von den Patriarchen geboren ward: Jairi filia duodennis, et Mulier duodecim annis sanguine fluxit: scilicet tempore, quo illa nata est, haec coepit infirmari. Una enim pene saeculi aetate et Synagoga coepit ex Patriarchis nasci, et Gentium natio idolatriae sanie foedari (Com.). Daraus folgt, fügt Rabanus hinzu, daß die Kirche krank, während die Synagoge voll Gesundheit und Leben war, und daß die Gesundheit der Heiden begann, nachdem Judäa durch sein Verbrechen seinen Untergang herbeigeführt hatte: Sic quamdiu Synagoga viguit, laboravit Ecclesia; et illius delicto salus gentium facta est (Com.).

16) Die Aerzte ferner, die theils unerfahren, theils Betrüger waren, denen Veronica Gehör gab und fruchtlos ihr ganzes Vermögen dadurch einbüßte, bedeuten hier nach Haimon die falschen Theologen, die betrügerischen Zauberer, die eingebildeten Philosophen des Heidenthums, denen die armen Heiden folgten und all ihr Vermögen einbüßten, ohne ihr Seelenheil, das sie suchten, erlangen zu können: In medicos idest, falsos theologos,

divinos, et philosophos gentium; substantiam suam, idest, omnem intellectum Gentilitas expenderat: sed non potuit ab illis animae salutem recipere (Expos.). Und auch Drutmar ſagt: Die Lehren, welche die Philoſophen als untrügliche Mittel gaben, waren im Grunde nur leere Tändeleien und lächerliche Erdichtungen, und die Heiden vergeudeten all ihre Zeit und Mühe, indem ſie darauf hörten: Omnem laborem Gentilitas expendit in poematibus philosophorum (Expos.). O wie viele Streitigkeiten erregten die Philoſophen über die Seele! Wie aber die Widerſprüche der Aerzte die Leiber tödten, ſtatt ſie zu heilen, ſo vergrößerten die Widerſprüche der Philoſophen den traurigen Zuſtand der Seelen, ſtatt ſie von ihren ſchändlichen Laſtern zu befreien: Philosophi de anima disputarunt; sed ad veram medicinam Gentilium populum non adduxerunt (Ibid.)

Auch das moſaiſche Geſetz, ſagt der hl. Petrus Chryſologus, war nicht viel wirkſamer als die heidniſche Philoſophie, um die Heiden, deren Vorbild Veronica war, heilen zu können. Dieß unglückliche Volk, welches an der Erbkrankheit litt, die es vom erſten Menſchen bekam, erſtickte im eignen Blute und eilte unrettbar dem Tode entgegen. Das Geſetz aber ſchrieb hinſichtlich der Heiden nur vor, daß ſie vom Tempel ausgeſchloſſen ſeyn und ſie ſich von den Opfern Gottes und aller Zeremonien der Religion enthalten ſollten: Ita est Ecclesia Gentium, quae primi hominis vulnerata peccato, tota fluebat sanguine, tota originaliter decurrebat in mortem: quam non valuit Lex ipsa mundare; imo jusserat arceri templo, prohiberi sacris, sanctis omnibus abstinere (Serm. 35.).

Während nun das Heidenthum in einem ſo jammervollen und verzweifelten Zuſtande ſich befand, begab ſich Jeſus Chriſtus auf den Weg zu Jairus, d. h. den Auslegern zufolge: Jeſus Chriſtus kam nach Moſes in die Welt, nachdem Moſes ſchon gewiſſer Maßen durch das Geſetz und die Weiſſagung den Weg gezeigt, und nachdem Jeſus Chriſtus ſelber genau Alles erfüllt, was Moſes von ihm vorausgeſagt hatte: Sequebatur eum: quia, sicut Moyses praedixit de illo, sic per omnia fecit Deus. Und

deßhalb hat Jesus Christus selbst namentlich Moses als seinen Propheten, seinen Vorläufer, seinen Herold verkündigt, indem er zu den Juden sprach: Wisset, daß die Bücher Mosis meine Geschichte und mein Leben enthalten: De me ille (Moyses) scripsit (Joan.). Jesus Christus also, welcher dem Jairus folgt, um seine Tochter aufzuerwecken, ist auch das ewige Wort, sagt der hl. Hilarius, welches, wie er selbst erklärt hat, eben deßhalb gekommen ist, um die Kinder Israels zu erlösen: und Veronica, welche, während der Herr ins Haus des Jairus geht, sich ihm auf dem Wege naht und von ihm geheilt wird, ist die Kirche der Heiden, welche sich mit ihrem Glauben naht, um den Herrn zu berühren, und von diesem Erlöser das ewige Heil empfängt, welcher nur für die Juden gekommen zu seyn schien, da er unter ihnen geboren wurde: Ad hanc Principis filiam dum properat Verbum Dei, ut salvos faceret filios Israel, S. Ecclesia de Gentibus congregata, fide percepit sanitatem (Comment.).

17) Aber o rührende und freudige Geheimnisse, welche in den Umständen dieser Heilung enthalten sind! Erstens wird bemerkt, daß Veronica nicht vor das Angesicht des Herrn tritt, sondern sich ihm naht, indem sie ihm nachgeht. Sich auf solche Weise Jesu Christo nahen, bedeutet nun aber, sagt Drutmar, ihm nachahmen, ihn begleiten, ihm folgen, da er selbst gesagt hatte: „Wer mir dienen will, folge mir nach.“ Sehet also, wie hier der Zustand der Heiden geschildert ist, welche, nachdem Jesus Christus vom Himmel herabgekommen war, ihm nachgingen, indem sie an ihn glaubten, sich ihm weihten: Accedere retro, est Christum imitari et sequi: quia cum Christus in caelum ascendit, Gentes credere coeperunt, sicut ipse dixit: Qui mihi ministrat, me sequatur.

Veronica wird dadurch geheilt, daß sie, nicht das Fleisch des Herrn, sondern bloß den Saum seines Kleides berührt. Dieses Kleid Jesu Christi ist nun aber, sagt Rabanus, seine Fleischwerdung, indem sich die göttliche Person des Wortes mit unsrer Menschheit bekleidete; und der Saum seines Kleides sind die Lehren des Glaubens, welche von seiner Fleischwerdung ab-

hängen. Veronica, welche bloß den Rand vom Kleide des Erlösers berührt, ist also die Kirche der Heiden, welche, ohne den Erlöser in seinem sterblichen Fleische gesehen zu haben, bloß seine Apostel hörte und dadurch daß sie auf ihr Wort an ihn glaubte, das Geheimniß seiner Fleischwerdung gleichsam ergriff: Vestimentum Christi dicitur Incarnationis mysterium, quo Divinitas induta est. Fimbria vestimenti, verba de ejus incarnatione dependentia. Non autem vestem, sed fimbriam tetigit, quia non vidit in carne Dominum Gentilis populus, sed per Apostolos verbum Incarnationis suscepit (Loc. citat.). Und auch der große hl. Hilarius hatte gesagt: Veronica, welche sich bemühte, den Saum des Kleides Jesu Christi zu berühren, ist die von uns Heiden gebildete Kirche, welche sich beeilte, die Gabe des heiligen Geistes zu empfangen, die von der Fleischwerdung des Herrn abhängt, wie der Saum an dem Kleide hängt, womit er sich vereinigte: Ecclesia Gentium fimbriam vestis per fidem festinat attingere: donum, videlicet, Spiritus Sancti, de Christi corpore, modo fimbriae, exeuntis (Com.).

Und sehet, sagt der hl. Augustin, wie bezeichnend auch der Umstand ist, daß Veronica, ohne von Jesus Christus gesehen zu werden, von ihm geheilt wird; sie wird von ihm in der Entfernung aufgesucht und in der Nähe gesund gemacht; sie steht den Herrn nicht und erfährt seine göttliche Kraft: denn eben so sind auch wir Heiden, von Jesus Christus durch seine Apostel in der Ferne aufgesucht, geheilt worden, wie wenn der Herr wirklich unter uns gegenwärtig gewesen wäre. Jesus Christus ist nicht durch die sichtbare Gegenwart seines Leibes mit den Heiden, wie er bei den Juden war; er wohnt aber mit seiner Kraft, mit seiner Gnade, mit seiner Wahrheit unter ihnen: Ista mulier absentiam corporis Domini, et praesentiam virtutis in omnibus gentibus significavit. Dominus tamquam absentem requirit, tamquam praesentem sanat (Serm. 6, de Verb.).

Endlich, sagt Haimon, wollte uns Jesus Christus dadurch, daß er sich umwandte und Veronica mit einem Auge des liebenden Erbarmens ansah, ein Unterpfand von der Zärtlichkeit

geben, womit er die Kirche und die wahrhaft gläubigen Seelen ansehen würde, welche der Schmuck und die Ehre der Kirche sind: Conversus ad eam, clementiam designat quam habet erga Ecclesiam. Indem Jesus Christus Veronica mit so großer Güte ansieht, gibt er ihr zugleich den Titel Tochter, weil der lebendige Glaube an seine Gottheit, sagt Chrysostomus, sie wirklich zur Tochter Gottes gemacht hatte: Quia eam Fides filiam fecerat. Und auch die Kirche der Heiden wird wegen des Verdienstes ihres Glaubens in der Schrift Tochter genannt: Audi filia (Psal. XLI.): eine Tochter, welche durch die Schönheit ihrer Tugend das Auge und das Herz des ewigen Königs im Himmel erfreut: Quia concupivit Rex speciem tuam (Ib.). Und da dieser Gott der Güte auf jede Seele insbesondere seine Zärtlichkeit erstreckt, welche er für die ganze Kirche insgesammt hat, so sind die Kinder des wahren Israels, die wahren Christen, die demüthig am Geiste und rechten und aufrichtigen Herzens sind, wahrhaft glücklich! Ja, sie werden im Leben und im Tode von Gott mit Vaterliebe angesehen, sie nehmen im Leben und im Tode Theil an den Rechten, den Liebkosungen, der Vertraulichkeit der Kinder: Wie gut ist gegen Israel Gott, gegen die, so rechten Herzens sind!

II.

18) Mit einem Wort, die Kirche ist nur die Menge der Gläubigen, welche durch das Bekenntniß desselben Glaubens, durch die Theilnahme an denselben Sakramenten, unter der Leitung der rechtmäßigen Hirten, welche sie regieren, vereinigt sind. Zu eben der Ehre, dem Glück also, welches der Veronica heute zu Theil wird, indem sie, wie wir sehen, von Jesus Christus Tochter genannt und von ihm mit Zeichen so großer Zärtlichkeit und so großer Güte geheilt wird, können auch wir gelangen, da auch wir in ihr und durch sie dargestellt werden. Doch, unter welchen Bedingungen können wir hoffen, ein solches Glück zu erlangen? Unter denselben Bedingungen, wie sie es erlangte. Das Evangelium sagt von ihr, daß sie glaubte, sprach, berührte.

Sehet nun da, sagt der Fuldenser, was auch wir zu thun haben. Der wahre Christ ist jener, welcher mit dem Herzen glaubt, mit der Zunge bekennt und den Glauben und das Gesetz Jesu Christi mit den Werken erfüllt. An diese drei Worte also: glauben, sprechen, wirken, ist die Heilung der Seele und der Gewinn der ewigen Seligkeit geknüpft: Credidit, dixit, tetigit: quia tribus hisce: Fide, verbo et opere omnis salus acquiritur. Wie uns demnach der Glaube ohne die Werke nicht selig macht, so machen uns auch die äußern Werke, das äußere Bekenntniß des Christen ohne den innern Geist eines demüthigen, aufrichtigen und eifrigen Glaubens nicht selig. Und eben dieß hat uns der Herr einprägen wollen. Denn damit, daß er zu Veronica gesagt hatte: „Fürchte nichts, meine Tochter, dein Glaube hat dich gesund gemacht: Confide filia, fides tua te salvam fecit," hatte er, wie Theophylact bemerkt, nichts anders gesagt als: Umsonst hätte sie mit der Hand den Saum seines Kleides berührt, wenn sie nicht zugleich auch im Herzen einen lebendigen, völligen, vollkommenen Glauben gehabt hätte; der Hauptgrund, warum sie die Wohlthat erlangte, war also ihr Glaube: Ostendit, quod nisi fidem habuisset, beneficium non recepisset, quamquam sanctas vestes tetigisset (Expos.).

19) O schönes Geheimniß! sagt der hl. Augustin (Serm. 6, de Verb. Dom.). Während so viele Leute den Herrn körperlich berührten, berührte ihn nur Veronica geistlich mit ihrem Glauben. Jesus Christus ward von der Schaar gedrängt und gedrückt; viele berührten nicht bloß seine Kleider, sondern auch seine Person. Und doch sagt der Herr zu keinem von ihnen, daß er ihn berührt habe; und er geht mitten unter denjenigen einher, welche ihn umdrängen, wie wenn keiner ihm nahe wäre: Sic ambulabat, quasi a nullo corpore tangeretur. Kaum berührt aber Veronica den Saum seines Kleides, so fühlt er es alsbald und ruft: Wer hat mich berührt? wie wenn er hätte sagen wollen: Diese Schaaren drängen mich und berühren mich nicht. Ich will nun wissen, wer mit seinem Glauben mein Herz berührt hat, nicht aber, wer mit seinem Leibe meine Person drängt; denn das

Fleisch beläſtigt mich nur, der Glaube allein berührt mich: Tamquam diceret: Tangentem quaero, non prementem. Caro premit; fides tangit.

Dasſelbe nun, fährt der hl. Auguſtin fort, begegnet Jeſu Chriſti noch immer: gar Viele drängen ihn, nur Wenige aber berühren ihn mit dem Glauben: Sic etiam nunc, corpus Christi premit turba multorum, et tangit fides paucorum. Und wirklich, ſagt Haimon, beläſtigen den Herrn Viele, ohne ihn zu berühren, und während ſie ihn (nach dem offenbar geheimnißvollen Sinne des hl. Lucas) umdrängen, ängſtigen und betrüben ſie ihn: Turbae te opprimunt et affligunt: und das ſind die Zuſammenkünfte der Juden, die Verſammlungen der Ketzer, welche ſich Chriſten nennen und doch nichts von dem wahren Glauben und dem wahren Geſetze Jeſu Chriſti wiſſen wollen, indem ſie, den Juden gleich, theils ſeine Gottheit, theils ſelbſt ſeine Menſchheit leugnen: Turbae quae comprimunt sunt conventiculae haereticorum ac Judaeorum: dum rectam fidem in pectoribus suis recipere nolunt. O Geheimniß alſo der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, welches zugleich erfüllt wird! Wie, während eine ſo große Menge den Herrn unnütz drängt, Veronica ihn mit ihrer Demuth und ihrem Glauben berührt und von ihm geheilt wird, ſo gelangt, während die harten Juden, die ſtolzen Häretiker ſich in leere Streitereien verlieren und den wahren Glauben, obwohl ſie ihn vor Augen haben, verwerfen und keinen Gewinn daraus ziehen, die demüthige und fromme Seele, welche glaubt, wie ſie ſoll, ſicher zum ewigen Heile: Dum turbae comprimunt, intravit mulier, et sanatur: quia dum Judaei et haeretici fidei veritatem respuunt, Gentilis populus salvatur veraciter credens.

20) Zweitens ſind die Schaaren, welche den Herrn, ohne ihn zu berühren, noch weit mehr als ſelbſt die Ketzer bedrängen und betrüben: Turbae te opprimunt et affligunt, die vielen ſchlechten Katholiken, welche ſagen, ſie haben den wahren Glauben Jeſu Chriſti, und doch weder mit Worten noch durch ihr Verhalten irgend zu erkennen geben, daß ſie Chriſten ſind. In die Angelegenheiten der Welt verwickelt, von den Intereſſen der Zeit verſchlungen,

in sinnliche Genüsse versenkt, leichtfertig am Geiste, verderbt am Herzen, unzüchtig am Fleische, frech im Reden, ausgelassen im Benehmen, führen sie nur ein sinnliches und irdisches Leben, reden nur von Religion, um damit zu erkennen zu geben, wie sehr sie ihnen mißfällt, von der Frömmigkeit, um sie verächtlich zu machen, von der Züchtigkeit, um sie zu verspotten — und ihre ganze Religion ist eine Lästerung. Uebrigens bringen sie Tage, Monate, Jahre zu, ohne je ein Zeichen des Kreuzes zu machen, ohne je zu Gott mit einem Gebete Zuflucht zu nehmen, ohne ihm je einen Gedanken zuzuwenden, ohne je seinen Namen auszusprechen, ohne je ein Werk wahrer Bruderliebe am Nächsten zu thun, ohne je auch nur eine einzige christliche Abtödtung an sich vorzunehmen. Und sind ihrer vielleicht wenige? Ach, ganze Völker sinds, Schaaren, welche Jesum Christum bedrängen, betrüben, weil, wie Salvian klagend sagt, Jesus Christus, an den sie zu glauben behaupten, in ihnen und durch sie Schmach leidet, das wahre christliche Gesetz, das sie zu bekennen vorgeben, Aergerniß leidet: **In nobis patitur opprobrium Christus; in nobis patitur Christiana Lex maledictum.**

21) Endlich bedrängen und betrüben jene Christen Jesum Christum, welche, von dem Kitzel der Neugierde, vom Vergnügen an der Musik, von der Eitelkeit, Aufsehen zu machen, oder von irgend einer häßlichen Leidenschaft angelockt, in die heiligen Tempel dringen, ohne auch nur den Gott des Tempels zu grüßen; jene Heerden von gemeinen Menschen, welche der Ehrgeiz oder der Eigennutz auf die heilige Laufbahn lockt und Diener Jesu Christi werden läßt, nicht, um sein Amt auszuüben, sondern vielmehr zu verunehren; jene Schwärme von Priestern, welche jeden Tag aus niedrigem Interesse die Altäre einnehmen und nicht bloß die Kleider des Sohnes Gottes berühren, sondern auch sein unbeflecktes Fleisch ohne alle religiöse Empfindung genießen. Ach, nur zu selten sind die Seelen, welche wie Veronica den Leib des Herrn mit ihrem Glauben berühren und ehren, indem heut zu Tage mehr als je die Schaar derjenigen sich vergrößert, welche ihn bedrängen und belästigen: **Corpus Christi premit turba mul-**

torum, et tangit fides paucorum! Ach unglückliche Schaaren, welche, wie sie gegenwärtig eine Last für die Barmherzigkeit des Herrn sind, so einst die ganze Last seiner Gerechtigkeit tragen werden, und die, während sie jetzt für Jesus Christus lästig, bedrückend, beängstigend sind, einst von Jesus Christus mit Schmach bedeckt, zermalmt werden: Super quem ceciderit, conteret eum (Matth.).

O hüten wir uns doch, zu diesen Unglücklichen zu gehören! Halten wir uns dagegen aus allen Kräften zu den wahrhaft frommen und gläubigen Seelen, die der Welt zwar unbekannt, aber doch in nicht geringer Anzahl vorhanden sind; welche der Veronica nachahmen und immer Jesu Christo nachgehen, äußerlich durch ihr musterhaft christliches Verhalten seine Kleider berühren und zugleich durch ihren aufrichtigen Glauben, durch ihren demüthigen Geist, durch ihr reines Herz in seine Seele dringen. Dann werden auch wir von unsern Krankheiten geheilt werden, und in der Stunde des Todes wird unsre Seele das zu Veronica gesprochene Wort vernehmen: Meine Tochter, von nun an hast du nichts mehr zu befürchten. Groß, aufrichtig, wirksam war dein Glaube; er hat dich in der Zeit bewahrt; und jetzt rettet er dich für die Ewigkeit. Amen.

Fünfundzwanzigste Homilie.

Die Tochter des Jairus.

St. Matth. IX.; St. Marc. V.; St. Luc. VIII.,

Jesus rief im Tempel, lehrte und sprach: Wohl kennet ihr mich, und wisset, woher ich bin: aber von mir selbst bin ich nicht gekommen, sondern der wahrhaftige ist es, der mich gesandt hat, den ihr nicht kennet. Im heutigen Evangelium (Feiert. III. nach IV. Sonnt. Joh. VII.).

1) Was bedeutet es doch, daß unser sanfter, friedfertiger Erlöser heute im Tempel zu Jerusalem wider seine Gewohnheit lehrend laut ruft und laut rufend lehrt? O der Grund dieses ungewöhnlichen Lautrufens geht aus den Worten seiner göttlichen Lehre selbst klar hervor. Den Juden nämlich, welche auf verletzend gering schätzende Weise ihm ins Angesicht sagten: „Wir wissen nicht, wer du bist, noch, woher du kommst," antwortet der Herr laut rufend: Nein, nein, das ist durchaus nicht wahr, denn ihr wisset gar wohl, wer ich bin und woher ich gekommen bin. Ihr wisset wohl, daß ich mir nicht selbst den Beruf gegeben habe, welchen ich ausübe, und welchen ich wahrhaftig von dem Gott bekommen habe, der mich gesandt hat, von dem Gott, den ihr allerdings nicht kennet, obwohl ihr euch rühmet, ihn zu kennen. Diese Worte nun sind nicht bloß eine Lehre, sondern auch eine Drohung. Mit ihnen offenbart sich Jesus Christus den Juden als ihren Messias, erklärt sich für ihren Richter, und deßhalb ruft er laut, d. h. er ruft aus Erbarmen, ruft aus Mitleid, damit die Juden, von diesem Liebesrufe erschüttert, der Strenge des Richters entgehen und die Barmherzigkeit des Messias erfahren möchten, der gekommen ist, sie zu retten.

Doch das Alles ist leider vergeblich. Auf diesen Ruf der Zärtlichkeit antworten sie mit einem Geschrei der Wuth; sie suchen denjenigen gefangen zu nehmen, der gekommen ist, sie zu erlösen; und nur deßhalb, weil die Stunde noch nicht gekommen war, die er bestimmt hatte, um sich in ihre Gewalt zu begeben, setzten die Juden heute ihr furchtbar frevelhaftes Vorhaben nicht durch. Eben wegen dieser ihrer Verstocktheit, welche sich allen liebreichen Bemühungen des erlösenden Gottes widersetzte, wurden die Juden verworfen, und traten die Heiden an ihre Stelle.

Doch ist deßhalb der heutige Liebesruf des Sohnes Gottes zum Heile seines alten Volkes durch die Bosheit der Menschen nicht für immer nutzlos gemacht worden. Es wird die Zeit kommen, wo, wie es die Königin der Propheten vorausgesagt hat, Gott sich an seine alte Barmherzigkeit gegen Israel erinnern und es wieder zum Sohne annehmen wird: **Suscepit Israel puerum suum, recordatus misericordiae suae** (Luc. I.). Das heißt, wenn die Heiden gerettet sind, werden auch die Juden zum geistlichen Leben auferstehen. Und dieß Geheimniß der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zugleich wollte uns der Erlöser dadurch vor Augen halten, daß er die Tochter des Jairus auferweckte, nachdem er das Weib mit dem Blutfluß geheilt hatte. Fahren wir also in dieser evangelischen Geschichte fort, welche wir gestern begonnen haben. Sehen wir, wie in der Tochter des Jairus, welche nach der Heilung jenes Weibes auferweckt ward, das Geheimniß der Barmherzigkeit ausgedrückt wird, durch das wir Heiden den Juden vorgezogen worden sind, und durch das auch die Juden einst mit uns Heiden in demselben Glauben, in derselben Kirche sich wieder vereinigen werden; und lernen wir, was wir Gott für so viel Liebe schuldig sind.

I.

2) Der Herr hatte zu dem von ihm geheilten Weibe mit dem Blutfluß noch nicht ausgeredet, als zu dem armen Jairus ein Bote vom Hause kam, der zu ihm sprach: Beunruhige den Meister nicht weiter, daß er komme und deine Tochter heile; denn sie ist

gestorben, und es gibt keine Rettung mehr: Adhuc eo loquente, venit quidam ad principem Synagogae dicens ei: Quia filia tua mortua est: quid ultra vexas Magistrum (Marc. 35.; Luc. 45.)? Doch umsonst. Jairus, dem die Heilung der Veronica Zuversicht eingeflößt hatte, glaubt, dieser Jesus Christus, der durch den Saum seines Kleides augenblicklich eine so alte und unheilbare Krankheit entfernt hatte, könne wohl auch mit der Berührung seiner Hand seine Tochter auferwecken. Deßhalb tritt er noch einmal vor Jesus Christus und spricht mit dem Ausdruck des größten Vertrauens ungeachtet seines ungeheuern Schmerzes: Herr, du hast sie selbst gehört die Trauerbotschaft, die ich empfangen habe: meine Tochter ist so eben gestorben. O, komme dennoch in mein Haus; ich weiß es gewiß, die bloße Berührung deiner Hand macht sie wieder lebendig: Domine filia mea modo defuncta est. Sed veni, impone manum tuam super eam, et vivet (Matth. 18.).

3) Armer Jude! wohl glaubt er; allein sein Glaube, sagt der hl. Petrus Chrysologus, ist noch unreif, unvollkommen. Er glaubt, daß Jesus Christus seine Tochter auferwecken kann; allein er glaubt nicht, daß er dieß Wunder wirken kann, ohne den Leichnam vor sich zu haben, ohne ihn bei der Hand zu nehmen: Stultus putavit Christum non posse suscitare mortuam, nisi teneret (Ser. 34.). Und der sanftmüthige, liebreiche Jesus tadelt nicht bloß den gebeugten Vater wegen seines geringen Glaubens nicht, sondern tröstet, stärkt ihn mit einer bewunderungswürdigen Milde: Jesus autem, audito verbo quod dicebatur, respondit patri puellae: Noli timere (Marc. 36.; Luc. 50.). Er empfiehlt ihm nur, zu glauben und recht zu glauben, und versichert ihn, daß er dadurch allein die Auferstehung seiner Tochter sehen werde: Tantummodo crede; et salva erit (Ibid.). Und mit diesen sanften Worten wollte er nach Chrysostomus zu ihm sagen: „Glaube, o Jairus, wie du gehört hast, daß Veronica glaubte, und auch dir wird wie der Veronica Gnade zu Theil werden.“ Denn in dieser Absicht hatte der Herr auch die Veronica veranlaßt, die empfangene Heilung und den Glauben, womit sie dieselbe verdient hatte,

öffentlich zu bekennen, um dem anwesenden Vorsteher der Synagoge eine thatsächliche und eindringliche Lehre des Glaubens zu geben: Hoc miraculo Synagogae principem voluit emendare, fidem ei mulieris aperuit (Hom. in Matth.).

Und was lernte, fügt der hl. Petrus Chrysologus hinzu, dieser jüdische Lehrer nicht von diesem unwissenden Weibe? Er lernte, daß der Sohn Gottes nicht nöthig hat, den Ort zu verändern, weit zu gehen, körperlich zugegen zu seyn, um Wunder zu thun, sondern daß er immer und überall gegenwärtig ist und durch seinen bloßen Wink Alles ohne Mühe vollbringen kann; daß er ohne die Berührung seiner Hand, durch seinen bloßen Willen den Tod entfernen und ohne alle ärztliche Kunst durch seinen bloßen Befehl das Leben wiedergeben kann: Didicit, Deum non movendum loco, non itinere ducendum; non trahendum praesentia corporali; sed credendum totum ubique praesentem; et quod totum possit jussu facere non labore; mortem non manu, sed imperio fugare; vitam non arte reddere, sed praecepto (Serm. 34.).

4) Nachdem nun Jairus mit demüthigem Glauben, mit hingebendem Herzen eine so wichtige Lehre empfangen hatte, erntete er auch die Frucht davon. Als Jesus in Begleitung seiner drei besonders geliebten Jünger Petrus, Jakobus und Johannes dahin kam, war sein Haus voll Trauer und Bestürzung. Eine große Volksmenge umgab es lärmend von außen und erfüllte es im Innern. Dem Gebrauche gemäß ertönten traurige Weisen der Flötenspieler, düstere Grabgesänge, lange Seufzer und lautes Schreien: *) allgemein war die Klage, tief der Schmerz über

---

*) Auch die Juden hatten den bei den Heiden allgemeinen Gebrauch, Weiber zu bezahlen, daß sie über den Leichnam eines Verstorbenen klagten und ihn auch klagend zum Grab begleiteten. Diese Weiber, welche bei den Römern praeficae hießen, quia planctui praeficiebantur, werden im Jeremias mit den Worten erwähnt: Vocate lamentatrices et veniant; et deducant super nos lamentum (Hier. 9.). Theophylact bemerkt, daß diese Seufzer und Klagen bei den Juden vom Schalle einer Trompete begleitet wurden, wenn der Verstorbene eine erwachsene Person, und vom Ton einer Flöte, wenn es ein Jüngling oder Mädchen war — daher die

das Unglück des Vaters und den frühzeitigen Tod der Tochter: Et non admisit Jesus se sequi quempiam nisi Petrum, et Jacobum, et Joannem. Et cum venisset in domum principis, et vidisset tibicines et turbam tumultuantem, et flentes, et ejulantes multum. Flebant autem omnes et plangebant illam (Matth. 23.; Marc. 28.; Luc. 52.). Beim Anblicke einer so großen Verwirrung und Traurigkeit zeigte der Herr ein fröhliches Angesicht, einen heitern Blick und sprach: „Was bedeutet denn all diese Betrübniß und Zerrüttung? Das Mädchen, welches ihr beklaget, als sei es gestorben, ist ja nicht todt, sondern schläft nur: Et ingressus ait illis: Quid turbamini, et ploratis? Non est mortua puella, sed dormit (Marc. 39.; Luc. 52.). Der Herr sprach nicht so (A-Lap.), weil das Mädchen wirklich nicht todt war, sondern weil es bloß für einige Zeit und bedingungsweise todt war, da es ja bald wieder auferstehen sollte, nicht aber gänzlich und für immer, wie die Menge glaubte.*) Er sagte also nach

---

Flötenspieler (tibicines), deren hier Erwähnung geschieht. Das Christenthum hat diese lärmenden Zeichen der Trauer beim Tode der theuersten Personen abgeschafft, weil der Zustand des Christen, welcher stirbt, nach der Ankunft und dem Tode Jesu Christi ein ganz anderer ist. Bei den Trappisten stimmen die trauernden Brüder unmittelbar nach dem Tode eines Mönchs das Te Deum im Zimmer des Verstorbnen an, und die Glocken läuten zum Feste, wie um Gott zu danken, daß er diese Seele in der Buße und Heiligkeit die irdische Wanderschaft vollenden ließ und sie im himmlischen Vaterlande aufnahm.

*) Aus demselben Grunde sagte der Herr von dem schon längere Zeit todten Lazarus: Unser Freund Lazarus schläft, und ich will ihn auferwecken: Lazarus amicus noster dormit, et ego vado ut eum excitem a somno (Joan.). Daher ist, wie Drutmar bemerkt, bei den Christen die Gewohnheit eingeführt, diejenigen unter ihnen, welche im Bekenntniß des wahren Glaubens und der wahren Gerechtigkeit sterben, Schlafende und ihre Gräber Gottesäcker oder Schlafkammern zu nennen. Der hl. Paulus hat sich zuerst dieser Sprache bedient, die er in der Schule Jesu Christi lernte, wenn er sagte: Entschläft Jemand unter euch, so klaget nicht über ihn wie die Heiden, welche keine Hoffnung auf ein besseres Leben haben: De dormientibus nolite flere, sicut et caeteri qui spem

dem hl. Hieronymus so viel als: Für euch, die ihr ihm das Leben nicht wieder geben könnet, ist es todt; für mich aber ist es bloß eingeschlafen, denn ich kann und will es wieder zum Leben erwecken: Vobis mortua est: mihi dormit (Com.). Und nach dem hl. Petrus Chrysologus wollte der Herr mit diesem Wort Allen zu verstehen geben, daß es Gott leichter ist, den Menschen vom Tode zum Leben zu erwecken, als den Menschen, ihn vom Schlafe zum Wachen zu bringen: Ut crederent, quia facilius Deus mortuum ad vitam revocat, quam de somno ad vigiliam dormiens revocetur (Serm. 34.).

5) Aber o Thorheit des Geistes, o Härte des Herzens der Juden! Sie verstehen diese geistliche und göttliche Sprache nicht; wie sie den Herrn so reden hören, treiben sie ihren Spott damit: Et deridebant eum, dicentes: Quod mortua esset (Luc. 40.). Da nun diese freche Schaar sich unwürdig machte, sagt der hl. Hieronymus, den Anfang der Erfüllung des großen Geheimnisses der Auferstehung mit eignen Augen zu sehen, indem sie mit so großer Bosheit ihren göttlichen Urheber verspottete: Facti sunt indigni qui viderent mysterium Resurrectionis, qui suscitantem irriserant, so jagte Jesus Christus alle diese frevelhaften Verächter seines Wortes hinaus und gestattete bloß den drei Aposteln und den Eltern der Verstorbnen, Zuschauer des Wunders zu seyn: Ipse autem, ejectis omnibus, assumit patrem et matrem puellae, et qui secum erant (Luc. 54.). Er begab sich also mit ihnen an den Ort, wo die kalte Leiche des Mädchens auf dem Todtenbette lag, nahm sie zum Zeichen der unbedingten Herrschaft bei der Hand, hob sie auf und rief mit jener allmächtigen Stimme, welche dem Tode gebietet und ihn entfernt, das Leben zurückruft

---

non habent. Nach dem hl. Paulus hat der hl. Lucas, sein Schüler, eben so gesprochen, indem er den Tod des Erzmärtyrers Stephanus mit den schönen Worten erzählte: „Und indem er dies sagte, entschlief er im Herrn: Et cum haec dixisset, obdormivit in Domino (Act.).“ Von den Aposteln nun haben alle christlichen Schriftsteller dieselbe Ausdrucksweise gelernt, wenn vom Tode der Märtyrer, der Heiligen oder tugendhaften Christen die Rede ist.

und sogleich herbeiführt: Mädchen, ich befehle dir, stehe auf: Et ingreditur ubi puella erat jacens; et tenens manum ejus clamavit dicens: Puella, tibi dico: Surge (Marc. 41.; Luc. 54.). O Stimme! o Befehl! In demselben Augenblicke vereinigte sich der schon entflohene Geist mit dem entseelten Leibe des Mädchens wieder, und es öffnet die Augen, strahlt vor Freude, steht auf und geht hinweg voll Gesundheit und Leben: Et reversus est spiritus ejus; et confestim surrexit puella, et ambulabat (Marc. 42.; Luc. 55.). Zum Beweise nun, sagt der hl. Hilarius, daß diese Auferweckung keine scheinbare, sondern eine wahre und wirkliche war, gebot Jesus Christus, daß die Auferweckte sogleich Speise zu sich nehmen sollte: Et dixit dari illi manducare (Marc. 45.): wie er selbst, fügt der hl. Hieronymus hinzu, aus demselben Grunde nach seiner glorreichen Auferstehung aß.

Wer kann nun das Staunen und die Freude der Eltern des verstorbnen Mädchens ausdrücken, als sie es durch ein so großes Wunder wieder ins Leben zurückkehren sahen? Et obstupuerunt parentes ejus (Luc. 56.)! Umsonst gebot ihnen daher der Herr, sie sollten die Sache geheim halten; um uns zu lehren (A Lap.), daß wir in den großen Werken, welche Gott durch uns vollführt, nicht unsre eigne Ehre, sondern nur seine Ehre suchen sollen: Quibus praecepit ne alicui dicerent (Luc. 56.). In wenigen Augenblicken erfüllte das Gerücht des Wunders die Stadt und verbreitete sich in der ganzen Gegend: Exiit fama haec per universam terram illam (Matth 26.). O Macht! o Herrlichkeit unsers Herrn!

6) Doch erheben wir von der buchstäblichen Geschichte unsre Betrachtungen zu dem großen Geheimniß, das darin verborgen ist, und das die gelehrtesten Väter übereinstimmend darin erkannt haben.

Das hebräische Wort Jairus bedeutet erleuchtet und erleuchtend. Der Synagogenvorsteher, der diesen Namen hatte, ist also bei diesem Umstande, sagt Rabanus, auf den hl. Hilarius gestützt, das Bild des Moses, welcher auf dem Sinai von Gott so erleuchtet ward, und dessen Angesicht so sehr mit Licht

umgeben war, daß die Hebräer seinen Anblick nicht ertragen konnten, und welcher, nachdem er das Gesetz und die große Lehre des Heils und des Lebens empfangen hatte, welche er uns in seinem erhabnen Pentateuch, den er geschrieben, mitgetheilt hat, auch der Erleuchter der Welt geworden ist, nachdem er vom heiligen Geiste erleuchtet ward: Jairus, illuminans et illuminatus signat Moysem: qui, acceptis verbis vitae, dedit nobis; et per hoc illuminat omnes ipse a Spiritu Sancto illuminatus (Comm.).

Jairus wirft sich Jesu Christo zu Füßen und betet ihn an: und eben damit stellte er Moses vor, sagt Haimon, der, als ihm das große Geheimniß des Sohnes Gottes, welcher durch eine Jungfrau in die Welt kommen sollte, geoffenbart ward, an ihn glaubte, wie der hl. Paulus lehrt (Hebr.); ihn anbetete, als er ihn im Geiste auf dem Sinai (Exod.) und später in der Wirklichkeit auf dem Thabor sah (Matth.); seine göttliche Macht anerkannte und sich seiner Herrschaft unterwarf: Procidit ad pedes ejus. Quia praescius Moyses Filium Dei in mundum per Virginem venturum, humiliter se suddidit potestati ejus (Exposit.). Die Tochter des Jairus, fährt derselbe Ausleger fort, bedeutet die Synagoge der Juden, welche von Moses geboren ward, weil Moses sie stiftete: Filia Jairi est ipsa Synagoga. Diese Tochter des Moses war todt, weil die Juden bei der Ankunft Jesu Christi die Traditionen, die Beobachtung des Gesetzes Gottes, den ganz geistlichen Glauben Abrahams, die wahren Kennzeichen des Messias fast gänzlich verloren hatten, weßhalb sie ihn nicht erkannten, als er zu ihnen kam. O unglücklicher Zustand der jüdischen Synagoge! ruft daher der Emissenus aus. Gerade zu der Zeit, wo Jesus Christus, der himmlische Arzt, derjenige, welcher die Gesundheit und das Leben ist, zu ihr kam, war sie todt, während sie eben da gesund und stark seyn sollte: Venit Medicus, Sanitas, et Vita; et cum sanari et convalescere deberet, tunc defuncta est! Jairus also, welcher Jesum Christum bittet und beschwört, er möchte ihm seine einzige verstorbne Tochter auferwecken, ist, sagt Drutmar, auch auf den hl. Hilarius gestützt, Moses, welcher den Herrn so oft um die geistige Auferstehung der jüdischen Syna-

goge, seiner einzigen Tochter, bat, welche er mehr als sich selbst liebte: Est Moyses qui habet unicam filiam, quam unico amore dilexit, et pro ea frequenter Deum exoravit (Expos.).

7) Bemerket daher auch, sagt der hl. Hieronymus, daß der Erlöser bis jetzt sieben Wunder gewirkt hatte. Das der Auferweckung der Tochter des Vorstehers der Synagoge wäre also das achte. Da sich aber Veronica dem Herrn auf dem Wege gezeigt hatte und von ihm geheilt worden war, so wurde diese Heilung das achte Wunder Jesu Christi. Das achte, das vollkommene, für die Tochter des Jairus bestimmte Wunder erlangte also Veronica. Die Kirche der Heiden hat also den für die Synagoge bestimmten Platz eingenommen. Sie kam zuletzt und bat, und wurde zuerst geheilt, der Weissagung Davids gemäß, daß Aethiopien oder das durch seine Laster schwarze Heidenthum den Händen Israels zuvor kommen und die Kleider des Sohnes Gottes berühren würde, zuerst seine Arme erheben, sie zuerst bittend nach ihm ausstrecken und von ihm geheilt werden würde: Quod octavo loco principis filia obtinere debebat, mulier obtinuit: ut principis filia, de hoc exclusa numero, veniat ad nonum, juxta illud (Psal.): Ethyopia praeveniet manus ejus Deo. Und vor dem hl. Hieronymus hatte auch der tiefdenkende hl. Hilarius gesagt: Siehe, wie die Gesundheit, welche der einen zu Theil ward, auch der andern gegeben wurde; und das eben ist das Geheimniß der Kirche der Heiden, welche das Heil an sich riß, das doch für die Juden gekommen war: Ita alteri salus, dum ali affertur, reddita est: quia, quod Israeli parabatur, plebs Gentium occupavit (Comm.).

Nachdem aber der Herr Veronica geheilt hatte, vergaß er die verstorbene Tochter des Jairus nicht, um zu bezeichnen, daß, wie es der hl. Paulus klar geweissagt hatte, nachdem sich alle Heiden bekehrt haben, auch das ganze Israel gerettet wird: Donec intraret plenitudo gentium; tunc salvus fiet omnis Israel (Rom. XI.). Jesus Christus also, welcher nach der Heilung der Veronica seinen Weg fortsetzt, um zur Tochter des Jairus zu gehen und sie wieder lebendig zu machen, zeigt damit, sagt der Emissenus, daß er

jeden Tag nach der Bekehrung der Heiden der Bekehrung der Juden näher kommt: Ipse ad hujus puellae resurrectionem vadit, quia ad Judaeorum conversionem appropinquamus (Exp.).

8) Als nun der Herr zum Hause des verstorbenen Mädchens kam, war es, wie schon gesagt, von einer lärmenden Schaar und von einem Schwarm von Flötenspielern umgeben, welche ihm den düstern Todesgesang wiederholten. Damit nun sollte uns, sagt der hl. Hieronymus, bezeichnet werden, was auch gegenwärtig noch geschieht, daß die Schaar der Rabbiner das jüdische Volk gleichsam umgeben und einschließen, sich Lehrer und Leiter der lebenden Synagoge nennen, und doch nur Grabeslieder singen und ihren Tod beklagen, da ihre Herrschaft gefallen, ihr Priesterthum abgeschafft, ihr Tempel zerstört ist: Usque modo jacet mortua (Synagoga); et, qui videntur magistri, tibicines sunt, carmen lugubre canentes. Und auch der hl. Hilarius hatte gesagt: daß die jüdischen Rabbiner auch heute noch der Synagoge, welche todt ist, in den Gesängen des Gesetzes nur Trauerlieder singen: Cui, in canticis Legis, hymnus luctuosus personat: unnütze Gesänge, unfruchtbare Töne, fügt Drutmar hinzu, welche an den Sabbaten vergeblich wiederholt werden! Sie kann doch nicht vom Tode auferstehen, so lange nicht Jesus Christus zu ihr kommt und ihr das Leben wieder gibt: Tumultus et tibicines et planctus inutiliter agunt in sabatis: quia nondum ad eos venit Jesus. Und der Emissenus setzt hinzu: Die Flöte gibt einen sanften Ton fürs Ohr, ohne zum Geist Etwas zu sprechen. Diese Flötenspieler sind also die Pharisäer, welche dem thörichten Juden die Schrift im Sinne des Buchstabens ohne Geist, ohne Belehrung erklären: Quid tibicines, nisi Pharisaei, legem ad litteram exponentes? tibia enim dulcem sonum, sine intelligentia, reddit. Jesus Christus also, der, nachdem er kaum in das Haus des todten Mädchens getreten ist, diese lästigen Spieler zum Schweigen bringt und hinaustreibt, bezeichnet damit, daß er einst die Betrüger von den Juden entfernen werde, welche sie verführen, und dem todten Buchstaben der Schrift unter ihnen ein Ende machen werde, der ihnen sanft zutönt, ohne sie zu belehren: Tunc, jubente Domino,

tibicines recedent: quia tunc cessabit littera, auditum suaviter, sed infructuose, demulcens (Exp.).

9) Ferner findet der Herr im Hause der Verstorbenen eine lärmende Schaar, welche klagt und tobt. Und o wie ausdrucksvoll ist auch dieser Umstand! Er zeigt uns an, sagt der hl. Hieronymus, daß die Juden ein Volk sind, welches in der Welt Lärm macht, und nicht ein Volk, das glaubt: Turba Judaeorum non est turba credentium, sed tumultuantium. Diese übermüthige Schaar aber nimmt, als der Herr sie ermahnt, sie solle nicht klagen, und spricht: „Das Mädchen ist ja nicht todt, sondern schläft nur," seine Worte scherzhaft, und deßhalb treibt sie der Herr aus dem Hause, so daß sie das Wunder des auferstehenden Mädchens nicht sieht. Diese Schaar nun, sagt der hl. Hilarius, bedeutete die Menge der Juden, welche der Herr immer retten wollte, die er aber, da er immer sah, daß sie durchaus nicht an ihn glauben wollten, ja daß sie frevelhafter Weise seine Lehren und seine Wunder lächerlich machten, hinaustrieb, von dem Anblicke der wunderbaren Auferstehung ihrer Synagoge ausschloß: Turba omnis expulsa est, quam utique salvare Dominus optasset; sed, irridendo dicta et gesta ejus, resurrectionis non fuit digna consortio. Jesus Christus läßt nur den Vater und die Mutter der Verstorbnen und seine drei Apostel das Wunder sehen; weil die Bekehrung der Juden kraft der dem Moses gegebenen und in der Kirche aufbewahrten Verheißung geschehen und alsdann, sagt der Emissenus, die Menge von Israel den Glauben an Jesus Christus durch die Lehre der Apostel empfangen wird: Venit cum Discipulis, quia tunc Christi fidem et Apostolorum doctrinam suscipiet multitudo Israel. Jesus Christus nimmt das Mädchen bei der Hand, ehe er es ins Leben zurückruft, weil, sagt der hl. Hieronymus, die todte Synagoge nicht auferstehen kann, wenn Jesus Christus durch die Berührung seiner Hand nicht die mit seinem Blute befleckten jüdischen Hände reinigt: Tenuit manum ejus, et surrexit puella. Quia nisi prius mundatae fuerint manus Judaeorum, quae plenae sunt sanguine, Synagoga eorum mortua non resurget. Nach diesem kehrt das

Mädchen auf die allmächtige Stimme Jesu Christi ins Leben zurück, beginnt zu gehen, und Jesus Christus gebietet, daß ihm Speise gebracht werde. So nun wird auf die Predigt von Jesus Christus durch den Mund seiner Diener der lebendig machende Geist Gottes die jüdische Nation wiederbeseelen, welche im Buchstaben, der tödtet, gleichsam todt ist; alsdann wird sie sich an den gemeinsamen Tisch der Kirche setzen und das Fleisch des Erlösers genießen und muthig und eifrig auf dem Wege des ewigen Heils fortschreiten.

O Herr, beschleunige in deiner Barmherzigkeit dieß große Ereigniß. Vereinige bald Ismael mit Isaac, Esau mit Jakob, die Kinder Abrahams nach dem Fleische mit den Kindern dieses Patriarchen nach dem Glauben, die Juden mit den Heiden, Jerusalem mit Rom, so daß wir, nur ein Volk, nur eine Stadt, eine Familie, ein Schafstall unter einem einzigen Hirten geworden, Alle deinen allerheiligsten Namen loben, dir dieselbe Verehrung erweisen, an denselben Sakramenten Theil nehmen, dasselbe Erbtheil und denselben Lohn empfangen können!

II.

10) Alle Väter und Ausleger sprechen sich dahin aus, daß die glückliche Tochter des Jairus noch ein anderes frohes und rührendes Geheimniß vorgebildet hat, an dem uns Allen insbesondere liegen muß: das Geheimniß des Todes der Gerechten.

Von den Sündern heißt es in der hl. Schrift, daß sie wegen der Vergessenheit Gottes, der Seele, der Ewigkeit, worin sie leben, wegen der verderblichen Sicherheit, worin sie in dumpfer und sorgloser Gedankenlosigkeit ihr Sünderleben führen, gleichsam Menschen sind, die ihr ganzes Leben hindurch schlafen: Dormierunt somnum suum viri divitiarum (Psal. LXXV.). Von den Gerechten dagegen heißt es, daß sie mit allem Eifer dahin streben, alle ihre Gedanken, alle ihre Neigungen, alle ihre Werke zu reinigen, zu verbessern, zu heiligen suchen und gleichsam getreue Diener sind, die immer wachen und den Herrn erwarten: Beati servi illi quos, cum venerit Dominus, invenerit vigilantes (Luc.).

Kommt nun der Tod, so tritt ein ganz anderes Verhältniß ein. Der Sünder, welcher immer geschlafen hat, in welch furchtbarem Augenblicke erwacht er! wie verwirrt wird sein Geist, wie stürmisch unruhig sein Herz, wie weit öffnen sich seine Augen, wie verändert sich sein Angesicht! wie verzweiflungsvoll sucht er die Zeit, welche flieht, die Gnade, welche für ihn nicht da ist, die Hoffnung, welche ihn verläßt! Evigilabunt, et nihil invenient (Ps. cit.)! Der Gerechte dagegen, welcher immer gewacht hat, beginnt im Tode ohne Gewissensbisse wegen des Vergangenen, ohne Angst wegen des Gegenwärtigen, ohne Furcht wegen der Zukunft, unbeweglich fest in seiner Hoffnung zu ruhen, im Schooße Gottes zu schlafen: In pace in idipsum dormiam et requiescam. Quoniam tu, Domine, singulariter in spe constituisti me (Psal.).

11) Jesus Christus also, welcher heute von dem verstorbnen Mädchen sagt: „Sie ist nicht todt, sie schläft nur," ermahnt damit, sagt der hl. Ambrosius, den gläubigen Christen, er solle den Tod nicht fürchten, nicht bloß, weil der Erlöser selbst ihn geheiligt, gemildert hat, da er ihn selbst erduldete, sondern auch, weil der Tod, bei dem er mit der Gnade der Sakramente, mit der Gabe der Ausdauer, mit der Handschrift der Erwählung, mit dem Kusse seiner Liebe zugegen ist, sich in einen sehr sanften Schlaf verwandelt: Docuit non formidare mortem; quia ipse erat moriturus; et mors, Eo accedente, somnus est (Cat.). Und wie kann man in der That die süßen Worte Jesu Christi lesen: „Das Mädchen ist nicht todt, sondern schläft nur," ohne sich an den überaus frohen Ausspruch des heiligen Geistes in der Schrift über den Tod des Gerechten zu erinnern? Die Gerechten, sagt der Weise, scheinen wohl auch in den Augen der Thoren der Welt wie alle Uebrigen zu sterben; allein ihr Tod ist nur ein Schlaf, worin sie ganz fröhlich ruhen: Visi sunt oculis insipientium mori; illi autem sunt in pace (Sap.). Sehet, wie das Kindlein ohne alle Furcht in den Armen seiner Mutter ruhig fortschläft. Gerade so liegen die Gerechten in den Armen Gottes, wenn sie sterben, und sie fühlen die Peinen des Todes nicht: Justorum animae in manu Dei sunt; et non tanget illos tor-

mentum mortis (Ib.). Das Kind, welches im Schooße der Mutter schläft, bewahrt und verkündigt durch das Lächeln seiner Lippen die Ruhe seines Herzens; und eben so erwartet der Gerechte, welcher im Schooße Gottes sich befindet, lächelnd den letzten Augenblick: Et ridebit in die novissimo (Prov. XXXI.). Ja, sagt der Prophet, wie nichts fürchterlicher und schrecklicher ist als der Tod des Sünders: Mors peccatorum pessima (Psal.): so ist nichts kostbarer, süßer, fröhlicher als der Tod der Heiligen vor Gott: Pretiosa in conspectu Domini mors sanctorum ejus (Psal.). Und wirklich, wie groß war die freudige Ueberraschung, der Jubel, das Entzücken des verstorbnen Mädchens, als es, von Jesus Christus ins Leben zurückgerufen, zuerst wieder seine Augen öffnete, sich, von den Aposteln umgeben, in den Armen Jesu Christi sah, welcher es noch bei der Hand hielt und es dann der Liebe seiner Eltern zurückgab? Und doch ist dieß nur ein mattes Bild von dem tiefen Staunen, von der unermeßlichen Freude, welche die gerechte Seele fühlen wird, wenn sie, von Jesus Christus nach dem Schlafe des Todes zum unsterblichen Leben erhöht, sich im himmlischen Jerusalem unter den Chören der Engel, in der Gemeinschaft der Heiligen, in der Gesellschaft der Apostel, in den Armen Jesu Christi selbst befindet und von ihm dem göttlichen Vater und der zärtlichen Mutter Maria dargereicht wird! O wie hinreichend ist die Freude, das Entzücken eines solches Todes, um den demüthigen, abgetödteten, liebevollen und frommen Christen für alle Entbehrungen, alle Opfer zu entschädigen, die er sich gefallen ließ, um Gott getreu zu bleiben, um seine Gesetze zu beobachten, um die Tugenden zu üben! O wie wird er tausendmal ein Leben segnen, das ihm einen so schönen Tod verschaffte! Ach, mit welch großem Rechte werden die Sünder in der Schrift Thoren, Unsinnige genannt, da sie ihre Rechnung so schlecht machen! Die Gerechten, die Schlichten, die Menschen der Sammlung, der Zurückgezogenheit, des Gebetes, der Absonderung von der Welt, des Eifers der Liebe — das sind die wahren Weisen, die wahren Philosophen, welche ihre Rechnung gut zu machen, sich

ihren Vortheil recht zu sichern wissen! Ruhig, zufrieden mit ihrem Gott im Leben, sind sie es noch weit mehr in der Stunde des Todes.

Gib, o Gott der Güte und der Gnade, daß wir Alle, die wir hier versammelt sind, unser Leben mit dem heiligen, sanften und kostbaren Tode der Gerechten beschließen. Mache, daß unser Tod nur ein Schlaf in der Erde sei, auf daß wir im Himmel erwachen, eine Reise in deiner Gnade, auf daß wir dann in deiner Herrlichkeit ruhen — ja laß unsre Seele den Tod des Gerechten sterben! Amen.

Sechsundzwanzigste Homilie.

Der Sohn der Wittwe zu Naim.*)

St. Luc. VII. 1 — 16.

Elias nahm den Knaben, gab ihn seiner Mutter und sprach zu ihr: Siehe, dein Sohn lebet! (3. Kön. 17, 23.).

1) Um zu beweisen, daß die Propheten nicht bloß seine Evangelisten zum Voraus, sondern auch seine lebendigen Vorbilder waren, hat das Mensch gewordne Wort Gottes nicht bloß ihre Aussprüche buchstäblich erfüllt, sondern auch auf eine noch erstaunlichere und vollkommenere Weise ihre größten und auffallendsten Handlungen wiederholt. Und wie könnte man auch in Elias, welcher den Sohn der Wittwe zu Sarepta auferweckte, das prophetische Vorbild Jesu Christi nicht sehen, welcher heute den Sohn der Wittwe zu Naim auferweckt? Und damit ja kein Zweifel darüber obwalten könne, daß diese zwei Wunder, welche in dem

---

*) Die Stadt Naim (ein Wort, das im hebräischen schön bedeutet), wegen ihrer Anmuth und Schönheit so genannt, war in der Provinz Galiläa, zwei Meilen vom Berge Thabor. Jesus Christus begab sich hieher, als er von Capharnaum kam, nachdem er den Knecht des Hauptmanns geheilt hatte (M. s. Hom. II., §. 2.). Das Wunder nun, von dem hier die Rede ist, geschah gegen das Ende des Mai im II. Jahre der Predigt des Herrn und im XXXII. seines Alters. Nur der hl. Lucas erzählt diese so schöne Wunderhandlung in dem Evangelium, welches in der Messe des Donnerstags nach dem vierten Fastensonntage und des Festes der hl. Monica am 4. Mai gelesen wird; denn dieser so heiligen Frau gelang es durch ihre Gebete, ihren einzigen Sohn Augustin zum geistlichen Leben wieder erstehen zu sehen, wie die Wittwe zu Naim durch ihre Thränen die Auferstehung ihres einzigen Sohnes zum leiblichen Leben erwirkte.

Zwischenraume von achthundert Jahren gewirkt wurden, sich aufeinander beziehen, wie das Vorgebildete auf das Vorbild, so finden wir im heutigen Evangelium fast dieselben Worte wie im dritten Buch der Könige angewendet; denn hier heißt es, daß Jesus Christus den auferweckten Sohn der Mutter lebendig gab: Et dedit illum matri suae (Luc. 15.); wie von Elias gesagt worden war, daß er den Knaben, welcher in das Leben zurückgekehrt war, nahm und ihn seiner Mutter gab und sprach: Siehe, dein Sohn, dessen Tod du beklagtest, lebet: Tulitque Elias puerum, et tradidit matri suae; et dixit illi: En vivit filius tuus.

2) Doch das Wunder des Elias bildete nicht bloß das Wunder vor, welches Jesus Christus wirkte, indem er einen Menschen zum Leben des Leibes auferstehen ließ, sondern das Wunder Jesu Christi bildete auch wieder ein großes Geheimniß vor, das Geheimniß nämlich, daß er hinfort die Menschen zum Leben der Seele auferstehen läßt. Ja, der wahre Elias erweckt jeden Tag, von den Thränen der göttlichen Mutter, der Kirche, bewegt, ihre Kinder vom Tode der Sünde und gibt sie ihrer Zärtlichkeit, ihrer Liebe lebendig zurück: Tulitque Elias puerum, et tradidit matri suae; et dixit illi: En vivit filius tuus. Betrachten wir also heute dieß so rührende und freudige Geheimniß in der Geschichte des Jünglings zu Naim. Sehen wir, wie hier das tiefe Elend der Sünder und die Barmherzigkeit und Macht des erlösenden Gottes geschildert wird, der sie auf die Bitten seiner Kirche zum Leben der Gnade zurückruft, und wir werden hier Trost und Erbauung finden.

I.

3) Die Heilung des Knechtes des Hauptmanns, welche, wie wir an seinem Orte gesehen haben (Hom. II.), der Sohn Gottes in Capharnaum von ferne und durch ein bloßes Wort gewirkt hatte, war ein Wunder gewesen, das man auf keine Weise in Zweifel ziehen konnte. Dasselbe Volk, welches die so demüthige und gläubige Bitte gehört, die jener gute Kriegsmann an den Herrn gerichtet hatte, und das so gütige Wort, welches der Herr zu ihm sprach: Es geschehe, wie du geglaubt hast, eben dieß

Volk, sage ich, hatte auch aus dem Munde der Knechte dieses Hauptmanns die schöne Erklärung gehört, daß sie in dem Augenblicke, wo sie nach Hause zurückkehrten, den Knecht vollkommen gesund wieder gefunden hätten, welchen sie tödtlich krank zurückgelassen hatten: Et reversi qui missi fuerunt domum, invenerunt servum, qui languerat, sanum (Luc. 10.). Dessen ungeachtet mangelte es unter den Juden nicht an Solchen, welche, um an das Wunder der Heilung nicht glauben zu dürfen, die hoffnungslose Krankheit dieses Knechts in Zweifel zogen. Was thut nun der Herr, um ihre Verleumdungen, ihre Bosheit und Vermessenheit zu beschämen? Er läßt vor den Augen eben derjenigen, welche seine Macht in Abrede stellten, einen Kranken heilen zu können, einen Todten auferstehen: Cum de puero Centurionis dixerat aliquis quia moriturus non erat, ut temerariam linguam compesceret, jam defuncto juveni (Evangelista) eum obviare fatetur (Gregor. Naz. Cat.).

Er begibt sich deßhalb in Begleitung der Jünger und eben dieses Volkes zu der ganz nahe gelegenen Stadt Naim: Et deinceps ibat in civitatem quae vocatur Naim. Et ibant cum eo Discipuli ejus, et multitudo copiosa (Luc. 11.). Und o, welche Mitleid erregende und schmerzvolle Scene bietet sich am Thore dieser Stadt seinem Blicke dar! Ein Jüngling, der einzige Sohn, die einzige Hoffnung, der einzige Trost und die einzige Freude einer verwittweten Mutter, ward in der Blüthe der Jahre unerbittlich vom Tode hingerafft und nun zu Grabe getragen, und die arme Mutter folgte bleich, trostlos, klagend der geliebten Leiche, fest entschlossen, sich mit ihm begraben zu lassen, da ihr der Gedanke das Herz brach, ohne ihn leben zu müssen: Cum autem appropinquaret portae civitatis, ecce defunctus efferebatur filius unicus matris suae; et haec vidua erat (Luc. 12.).

4) Dieß herbe Mißgeschick einer jungen Frau, die bisher Gattin ohne Gatten und nun Mutter ohne Sohn war, hatte ein allgemeines Gefühl des Mitleids und der Trauer erweckt. Jedes Gesicht war voll Betrübniß, jedes Herz voll Jammer, und eine große Volksmenge begleitete die unglückliche Frau, ihre Klage,

ihren Schmerz theilend. Die von der Bitterkeit ihres Kummers ganz verzehrte Mutter sprach kein Wort, flehte nicht zum göttlichen Erlöser. Doch dieß schadete ihr nicht: der Anblick ihrer so tiefen Betrübniß war ein beredtes Gebet, welches das sanfte Herz Jesu bewegte und Alles erlangte. O theurer Jesus, du kannst ja den Jammer des Menschen nicht sehen, ohne Mitleid und Erbarmen mit ihm zu fühlen! Quam cum vidisset Dominus, misericordia motus super eam (Luc. 13.). Der Erlöser nahte sich also der tief betrübten Frau und sprach mit der größten Innigkeit und Theilnahme zu ihr: Arme, dein Schmerz ist gegründet; doch höre auf zu klagen! ich bin hier, um dir deinen Sohn wiederzugeben: Dixit illi: Noli flere! Indem er so sprach, trat er zur Bahre, worauf die kalte Leiche des Jünglings lag, berührte sie mit seiner Hand, damit sie stille stand, und rief mit allmächtiger Stimme als Herr und Gott: Jüngling, ich gebiete dir, stehe auf: Et accessit et tetigit loculum (hi autem qui portabant steterunt); et ait: Adolescens, tibi dico: Surge (Luc. 14.). O Stimme! o Befehl! der Sohn Gottes hatte ihn mit seinen göttlichen Lippen noch nicht ausgesprochen, so erhob sich auch schon der Verstorbene; er saß voll Gesundheit und Leben aufrecht auf der Todtenbahre und begann mit den Umstehenden freundlich zu reden: Et resedit qui erat mortuus: et coepit loqui (Ibid. 15.). Da nahm ihn der liebreiche Herr selbst bei der Hand, ließ ihn von der Bahre herabsteigen, gab ihn seiner Mutter und sprach: Gehe hin in Frieden, o glückliches Weib; siehe, dein Sohn lebet: Et dedit illum matri suae (Ibid.).

5) Beim Anblicke eines so großen, herrlichen und erbarmungsvollen Wunders bemächtigte sich Anfangs ein Gefühl ehrerbietiger Furcht, gemischt mit Staunen und Entzücken der Gemüther, und alle Zungen des zuschauenden Volkes erstaunten: Accepit autem omnes timor (Luc. 16.). Dann aber ließ Jedermann den Bewegungen frommer Dankbarkeit wegen eines Wunders freien Lauf, worin der Sohn Gottes eine so große Macht verbunden mit einer so großen Güte geoffenbart hatte, und alle begannen mit dem lebhaftesten Ausbruche innigster Begeisterung zu rufen: Gelobt

und gepriesen sei Gott! denn der große Prophet ist schon unter uns erstanden, und dieser erbarmungsreiche Gott hat sein Volk persönlich besucht: Et magnificabant Deum dicentes: Quia Propheta magnus surrexit in nobis; et quia Deus visitavit plebem suam (Ibid.).

Wie weit herrlicher und erstaunlicher ist nun dieß Wunder gewesen, als jenes des Elias! Elias wirkte sein Wunder nicht selbst, sondern erlangte es durch die Inbrunst seiner Gebete. Jesus Christus dagegen erlangte es nicht, sondern wirkte es selbst durch die Wirksamkeit seiner Macht. Elias erhob zu Gott das Geschrei seines Herzens und sprach zu ihm: Herr, mein Gott, ich flehe zu dir, laß die Seele dieses verstorbenen Jünglings wieder in ihren Leib zurückkehren: Clamavit ad Dominum et ait: Domine Deus meus, revertatur, obsecro, anima pueri hujus in viscera ejus (IV. Reg. XVII.). Jesus Christus aber wandte nur die Stimme seines Befehls und die Macht seines Ansehens an und sprach selbst: Jüngling, ich gebiete dir, stehe auf: Adolescens, tibi dico: Surge. Elias bat also als Knecht; Jesus Christus befahl als Gott. Und wirklich sah die Wittwe zu Sarepta den Elias nur als einen Mann Gottes an: Nunc cognovi quoniam vir Dei es tu (Ib.), während Jesus Christus vom Volke zu Naim als der Messias Gottes und als Gott selbst anerkannt und gepriesen ward, der sich herabließ, sein Volk zu besuchen: Propheta magnus surrexit in nobis, et quia Deus visitavit plebem suam.

6) Das ist die theuere und rührende Geschichte, welche ihr vorhin im heutigen Evangelium gehört, ja gesehen habt, so merkwürdig hat sie der hl. Lucas beschrieben. Sie ist einfach und klar in ihrem buchstäblichen Sinne, in ihrem geistlichen Sinne aber, sagt Ericius, voll Geheimnisse und fähig, uns wichtige Lehren zu geben: Juxta historiam apertissima est: spiritualiter autem intellecta non modicam aedificationem audientium mentibus subministrat (Expos.).

Zuerst wird vom Evangelisten bemerkt, daß dieser unglückliche des Lebens beraubte Leichnam schon aus den Thoren der Stadt getragen ward: Efferebatur extra portam civitatis. Die Stadt

nun, sagt Ericius mit andern Auslegern, bedeutet den menschlichen Leib, worin die Seele, wie in ihrem Hause eingeschlossen, wohnt: Civitas uniuscujusque animae est corpus, in quo tamquam in civitate clausa inhabitat (Expos.). Diese geheimvolle Stadt des menschlichen Leibes hat in den fünf Sinnen auch ihre fünf Thore. Die Thore der Stadt Naim, welcher der Evangelist gewiß mit voller Absicht erwähnt, zeigen also, sagt Haimon, die äußern Sinne an: Per portas civitatis sensus exteriores exprimuntur; sicut enim civitas habet portas, ita et corpus humanum habet sensus (Exposit.).

So lange der Mensch seine Sinne dazu benützt, Gott zu dienen und ihn zu loben, dem Nächsten beizustehen und sich selbst zu heiligen, sind diese geheimnißvollen Thore, Thore der Herrlichkeit und des Lebens, Thore, welche der Prophet die Thore der Tochter Sion nennt, geschmückt mit dem erhabenen Wappen der Gnade und der Heiligkeit, weil der Strahl der Heiligkeit und der Gnade, womit die Seele innerlich erfüllt ist, auch nach außen hindurch leuchtet und über die äußeren Sinne der gläubigen Seele sich verbreitet; und deßhalb sind es Thore, welche von der Erbauung des Nächsten und vom Lobe und Preise Gottes wiedertönen: Ut annuntiem laudationes tuas in portis filiae Sion (Psal. IX.). Wenn aber diese Sinne, welche uns Gott hauptsächlich zu unserm wahren Nutzen und zu seiner Verherrlichung gegeben hat, sich durch die Unordnung der Leidenschaften schänden, alsdann werden sie Thore des Todes, wovon befreit zu werden eben dieser Prophet Gott bittet: Qui exaltas me de portis mortis (Ibid.). Und wirklich, fügt Haimon, der diesen Psalm in diesem Sinne erklärt, hinzu, hat Jesus Christus im Evangelium gesagt: Wer ein Weib mit einem wollüstigen Sinne, mit einer ehebrecherischen Absicht ansieht, der hat in seinem Herzen schon den Ehebruch begangen. Für diesen Unglücklichen werden also die Augen unheilvolle, verderbliche Thore, wodurch er geistlich zum Tode gezogen wird: Qui viderit mulierem ad concupiscendum eam, jam moechatus est eam in corde suo (Matth.); et iste talis per portam oculorum ad mortem ducitur.

7) Dasselbe wird auch von den übrigen Sinnen gesagt: es sind düstere Thore des Todes, wenn sie zur Vollbringung der Sünde dienen. Ueberhaupt ist der verstorbene Jüngling, welcher heute zur Stadt hinausgetragen wird, der sündige Mensch, welcher durch irgend eine Thätigkeit seines Leibes zeigt, daß er in seiner Seele todt ist, und die Verkehrtheit seines Herzens ankündigt: Per hujus civitatis portas mortuus effertur: cum per aliquem sensum male voluntatis indicium ostendens, mortuum in anima se esse declarat (Tit. Exp.). Von dem Leichnam zu Naim wird von dem heiligen Geschichtschreiber ausdrücklich bemerkt, daß er auf der Todtenbahre lag und von den Todtengräbern zu Grabe getragen ward: Loculum: Ii qui portabant (Luc. 14.). O wie geheimnißvoll sind diese Umstände! O wie lebhaft drücken sie uns den verderblichen Zustand des Sünders außerhalb der Stadt, d. h. denjenigen aus, welcher bereits wegen seiner Sünden allgemein bekannt ist! Recht bezeichnend, sagen Beda und Haimon, ist die Todtenbahre für ein verhärtetes oder gleichgiltiges Gewissen, worauf ein solcher Sünder thörichter Weise gedankenlos und ruhig liegt: Jacet mortuus in feretro, cum anima peccatrix requiescit in sua coscientia male secura. Der Sohn der Wittwe zu Naim, welcher auf seiner Bahre ausgestreckt liegt, ist gleich unempfindlich sowohl wegen des Looses, das seiner Leiche bereitet wird, die nun unter die Erde kommen soll, als wegen der Thränen, die seine Mutter und ein ganzes Volk über seinen frühzeitigen Tod vergießen. Gerade so scheint der Sünder, von dem die Rede ist, während er auf der verderblichen Bahre seines eingeschläferten oder erloschnen Gewissens allmählig zur Hölle geschleppt wird, während sich Alle betrüben und Thränen des Mitleids sowohl über seine gegenwärtigen Unordnungen als über sein nahes Begräbniß im ewigen Abgrund vergießen, allein weder seine eignen Verluste noch den Schaden Anderer, weder seinen eignen Zustand noch den Schmerz Anderer zu fühlen und in Furcht deßhalb zu seyn, sorgt weder für die Gesundheit, auf die er losstürmt, noch für sein Vermögen, das er zum Bösen vergeudet, weder für sein Leben, das er verkürzt, noch für seinen guten Namen, den er ver-

nichtet, weder für die Familie, die er trostlos macht, noch für seinen Geschlechtsnamen, den er entehrt, weder für seinen Stand, den er schändet, noch für die Rücksicht auf den Nächsten, die er verletzt, weder für die Freunde, die er betrübt, noch für die Öffentlichkeit, der er Aergerniß gibt, weder für die Religion, die er entehrt, noch endlich für die eigene Seele, die er in die ewige Verdammniß stürzt; mitten unter dem allgemeinen Schmerze fühlt er allein keinen Schmerz; mitten unter der allgemeinen Trauer wird er allein nicht betrübt, fühlt keinen Kummer, keine Angst, sondern läßt sich, sorglos, sicher, ja fröhlich und sich fast seines Looses noch rühmend, in den Abgrund fortreißen, um hineinzufallen, wenn er es am Wenigsten erwartet — wie ein thörichtes und muthwilliges Böcklein, das, mit Blumen bekränzt, forthüpft und zur Schlachtbank geführt wird: Ducunt in bonis dies suos; et in puncto ad inferna descendunt (Joan. XXI.).

8) Die Todtengräber ferner, welche sich beeilen, den verstorbnen Jüngling zur Erde zu bringen, bedeuten, sagt ferner Beda, die unreinen Neigungen und schändlichen Leidenschaften, welche, wie der hl. Paulus gesagt hat, den Menschen allmählig zum Tode fortzerren, und die falschen Freunde, die mit giftigen Vorspiegelungen, mit mörderischen Schmeicheleien dadurch, daß sie die Sünden der Jünglinge entschuldigen, gutheißen, loben, ihre Zahl und ihr Maß übervoll machen: Qui vero sepeliendum portant, vel immunda desideria sunt, quae trahunt hominem in interitum, vel lenocinia blandientium sunt venenata sociorum, quae peccata nimium juvenibus tollunt et accumulant (Exp.). Dieß, fährt derselbe große Lehrer fort, dieß sind jene Grausamen, von denen Jesus Christus im Evangelium gesagt hat: „Lasset die Todten ihre Todten begraben," womit er von den Sündern, den wahren Todten hinsichtlich der Gnade, spricht, welche sich durch gegenseitige Begünstigung, durch gegenseitige Schmeicheleien, durch gegenseitige Rathschläge zur Sünde Muth machen, sich gegenseitig den entsetzlichen Dienst leisten, einander unter dem drückenden Steine der gegenseitigen menschlichen Rücksicht zu begraben, da sie keine Hoffnung mehr haben, sich je mehr erheben zu können:

Illi sunt, de quibus alibi dicitur: Dimitte mortuos sepelire mortuos suos. Mortui quippe mortuos sepeliunt, cum peccatores sui similes alios favore demulcent, congestaque pessimae adulationis mole opprimunt, ne qua aliquando spe resurgendo potiantur.

9) Und ach, wie ſteht man in dem gegenwärtigen Zuſtande der Verderbtheit der öffentlichen Sitten und der frechen Unverſchämtheit im Böſesthun, ach, wie ſteht man jetzt mehr als je dieſen hölliſchen Wetteifer der Sünder, ſich gegenſeitig zu jeder Art von Sünde zu ermuthigen, in voller, empörender Thätigkeit! Ach, wie machen ſie wegen der Gleichheit der Leidenſchaft Bruderſchaft mit einander! wie ſuchen ſie ſich auf, wie rufen ſie ſich, wie locken ſie ſich, um ſich gegenſeitig ihre ſchlechten Geſinnungen und Abſichten mitzutheilen und immer mehr in die Sünde zu verſenken! Ach, wie reizen ſie ſich durch Worte und Beiſpiele an, im Schlamm der Sünde kleben zu bleiben! Ein Jeder iſt Lehrer und Schüler, Muſter und Nachahmer, Führer und Folger der Andern auf dem Sündenwege! Ach, wie rühmen ſie Ausſchweifungen, die zu begehen ſie den furchtbaren Muth noch nicht hatten! und erheben ſie und ſpornen Andere dazu an, — weil, wenn ſie ſehen, wie Andere ſie begehen, ſie ſelber mit weniger Schwierigkeit und Gewiſſensunruhe ſie begehen zu können glauben! Ach, wie iſt die jetzige Welt nur mehr eine Stadt der Todten, worin geiſtliche Geſpenſter, furchtbar häßlich in den Augen des Glaubens, mit einem verſtockten und teufliſchen Eifer damit beſchäftigt ſind, ſich gegenſeitig den unheilvollen Dienſt zu leiſten, ſich zuerſt im Abgrund aller Laſter und dann im Grabe des ewigen Feuers unter dem unbeweglichen Steine der ewigen Verdammniß zu begraben!

10) Doch, wo laſſen wir unterdeſſen die verwittwete Mutter, welche durch den Anblick ihres Schmerzes die Auferſtehung ihres einzigen Sohnes erwirkt und ihn durch ihre Klage zum zweiten Mal gebiert? O, ſagt der hl. Ambroſius, dieſe Wittwe, deren bitteres Herzeleid ſo beredt iſt, deren Thränen ſo fruchtbar ſind, welche, von einer großen Volksmenge umgeben, womit ſie ihre Klage und ihren Schmerz theilt, dahin ſchreitet, — ſie

iſt kein gemeines Weib, ſie iſt bedeutungsvoller, als ſie zu ſeyn ſcheint: Hanc viduam populorum turba circumseptam, quae, suarum contemplatione lacrymarum, unicum adolescentem filium a pompa funebri revocat ad vitam, plus video esse quam foeminam (Comm.). O dieſe Wittwe, ſagt Ericius nach dem hl. Auguſtin, iſt unſre heilige und erhabne Mutter, die Kirche, welche, nachdem ihr göttlicher Bräutigam in den Himmel aufgeſtiegen iſt, ihn nicht mehr leiblich um ſich ſieht und gleichſam als Wittwe auf dieſer Erde zurückbleibt: S. Ecclesia vidua est: quia virum suum Christum in corpore praesentem non videt, postquam abiit in caelum; et tamquam vidua remansit in terris; aber als Wittwe, fügt der hl. Ambroſius hinzu, welche ihren theuern Gatten durch ſeinen leiblichen Tod nicht für immer verloren hat, da ſie dieſen Geliebten ihres Herzens am Tage des allgemeinen Gerichts wieder bekommen ſoll: Ecclesia vidua, quae amisit virum secundum corporis passionem; sed in die judicii receptura (De Viduis.). Zwar beſteht die wahre Kirche aus vielen Perſonen, da ſie die Geſellſchaft aller Gläubigen iſt, welche unter den rechtmäßigen Hirten den wahren Glauben bekennen und das wahre Geſetz Jeſu Chriſti befolgen. Da aber, ſagt Haimon, dieſe göttliche Geſellſchaft eben nur einen und denſelben Glauben hat, ſo wird ſie mit allem Recht eine genannt und in dieſer einen Wittwe des Evangeliums vollkommen vorgebildet: S. Ecclesia per istam mulierem designatur, quae, licet multis personis constet, tamen propter unitatem fidei una dicitur.

11) Und o wie groß und tief iſt das Geheimniß der Kirche! Alle wahren Gläubigen Jeſu Chriſti bilden, ſofern ſie durch das Bekenntniß desſelben Glaubens, durch die Bande derſelben göttlichen Liebe unter ſich vereinigt ſind, alle zuſammen eine Kirche, die geliebte Braut des erlöſenden Gottes. Inſofern nun ein Jeder die Lehre und die Gnade als Gaben, die Gott dem ganzen Leibe der Kirche zum Eigenthum geſchenkt hat, empfängt, iſt jeder Gläubige ein wahres Kind dieſer Geſellſchaft, und ſie ſeine wahre Mutter: Singuli quippe fidelium universalis Ecclesiae filios rectissime nos fatemur: nam electus quisque, quando ad fidem

imbuitur, filius est (Bed.). Und eine wahrhaftige Mutter ist die Kirche, fügt Haimon hinzu, weil sie uns Jesu Christo wahrhaftig gebiert und uns Kinder Gottes werden läßt: Quae mater nostra, quia ipsa nos regenerat, et filios Dei efficit. Diese göttliche Gesellschaft theilt einem jeden der Glieder, woraus sie besteht, die Liebe mit, welche sie alle mit einander vereinigt, so daß man wahrhaft sagen kann, die Kirche liebt uns mit der Liebe, mit der Zärtlichkeit einer Mutter — und gerathen wir in eine Sünde, so beklagt sie uns als einen verstorbenen Sohn. Denn, sagt der hl. Petrus Chrysologus, die Kirche vergießt wahrhaft Thränen durch ihre Gläubigen, welche Gott fortwährend mit einer wahren Inbrunst des Geistes und einer wahren Salbung des Herzens bitten, und schwitzt Blut durch die Märtyrer der Buße und die Märtyrer des Glaubens, so lange nicht jedes einzelne Glied von dem christlichen Volke, das sie als ihr einziges Kind betrachtet, in den Besitz des ewigen Lebens gelangt ist: Nam, per Supplicantes, Ecclesia lacrymas fundit jugiter; per Martyres suos sacrum sanguinem sudat: donec unicum suum, idest populum christianum, perpetuae vitae reddat in supernae matris gaudium sempiternum (Serm. 103.). Die Wittwe zu Naim, welche über der kalten Leiche ihres einzigen Sohnes in Jammer zerfließt, ist also die Gemeinschaft der wahren Gläubigen, welche, durch den Glauben mit einander vereinigt und im Besitze der Gnade lebend, die lebendige Kirche, die Mutter Kirche bilden und nicht aufhören, Gott zu bitten und vor ihm über den geistlichen Tod eines jeden Sünders zu klagen. O ihr also, die ihr das Leben der Abtödtung, der Sammlung, des Opfers und des Gebetes der gerechten Seelen tadelt, verspottet, verhöhnt, o wie thöricht, wie unsinnig seid ihr! Diese Gebete, diese Opfer, diese Sammlung, diese Buße so vieler reinen und inbrünstigen Seelen sind eben der Schild, der euch schützt, sind die Empfehlungen, vermöge deren euch Gott im Leben duldet, und die euch die Gnade und die Verzeihung vermitteln. Ach wie würden sich schon in dieser Welt die Geißeln der Sünder häufen, wenn die Gerechten nicht bitten würden!

12) Von der Wittwe zu Naim heißt es, daß sie durch den Anblick ihrer tiefen Betrübniß und ihres Schmerzes das so sanfte Herz Jesu Christi rührte, tief bewegte: Quam cum vidisset Dominus, misericordia motus est super eam. Damit nun, sagt der hl. Petrus Chrysologus, wollte uns der Erlöser überzeugen, daß er von demselben Mitleiden, von derselben liebenden Theilnahme, welche er fühlte, als er diese Wittwe den leiblichen Tod ihres Sohnes beklagen sah, auch und noch weit mehr bei dem Anblicke der fortwährenden Thränen, des blutigen Schweißes gerührt und bewegt wird, wozu die Kirche, seine Braut, durch den geistlichen Tod ihrer Kinder sich gedrungen fühlt: Si ad unius Viduae lacrymas sic commotus est Christus; quid modo faciet ad Ecclesiae sponsae suae lacrymas diuturnas et sanguineos sudores (Loc. cit.)? Jesus Christus verheißt also damit, daß er zur Wittwe von Naim sagt: „Arme, klage nicht," daß er die Gebete der Kirche für die geistliche Auferstehung der Sünder erhören und ihr das Mittel überlassen wolle, wodurch die Sünder wieder auferstehen können, nämlich die sacramentale Macht, jede Sünde zu absolviren. Ach, der Erlöser sah wohl voraus, daß es einst Menschen voll Grausamkeit und Haß gegen die arme Menschheit geben würde, daß sie in der Kirche die Lehre von der Vergebung der Sünden leugnen würden. Die Herzlosen! sie wollen dem gefallenen Christen selbst die Hoffnung entreißen, ihn schon in diesem Leben in den Abgrund der Verzweiflung stürzen und dadurch antreiben, daß er sich allen Lastern hingebe! Es würde unmöglich zu seyn scheinen, daß es Menschen geben könne, die fähig sind, so gottlose Lehren vorzutragen, wenn wir nicht von dem Erlöser selber wüßten, daß es Menschen gibt, denen der Teufel seine mörderischen Gedanken eingibt, die er von Anfang gegen den Menschen gehegt hat, daß er sie seine Sprache reden läßt und sie zu seinen Kindern, zu seinen Nachkommen, zu seinen Mitarbeitern, zu den sichtbaren blinden Ausführern seines höllischen Vorhabens macht: Vos ex patre diabolo estis; desideria ejus vultis perficere (Joan.). Das nun sind die Sectenstifter: und darum ist die Häresie wesentlich grausam und eine

Feindin des Menschen, sucht ihn lasterhaft zu machen, zum Thiere zu erniedrigen, in der Zeit und in der Ewigkeit unglücklich zu machen.

Das sind insbesondere die alten Novatianer und die neuen Calvinisten gewesen, welche die trostvolle Lehre von der Vergebung, welche Jesus Christus der demüthigen und aufrichtigen Reue verheißen hat, zu zerstören und der Kirche, der wahren liebenden Mutter der Christen, den Trost zu entreißen strebten, den sie in der Hoffnung fühlt, ihre Kinder, deren Tod durch die Sünde sie bejammert, zur Gnade wieder auferstehen zu sehen. Doch der so freundliche Erlöser hat dadurch, daß er zur Wittwe von Naim sprach: „Arme, klage nicht," zum Voraus, sagt Beda, diese verzweifelnden Lehren der Häretiker verdammt und überwunden, seiner Kirche die große Macht gegeben und gesichert, die Sünden absolviren zu können, und ihr eine so trostreiche und erbarmungsvolle Lehre bekräftigt: Per verba: Noli flere, Novati dogma confunditur, qui humilem quidem poenitentium mundationem evacuare conatur; veramque Matrem Ecclesiam, de natorum suorum extintione plorantem, spe vitae redonandae negat consolari debere.

13) Doch, der Herr hat bei diesem rührenden Umstande nicht bloß die Lehre von der Vergebung bekräftigt, sondern uns auch ihren Grund und ihr Verdienst und ihre Vollgültigkeit geoffenbart. Die Bahre, worauf der Jüngling von Naim lag, bedeutete, wie wir gesehen haben, hinsichtlich ihrer Gestalt und ihres Gebrauchs das unheilvolle Geheimniß des verhärteten schuldigen Gewissens, womit der Sünder unbeweglich in seiner Sünde liegt; hinsichtlich der Materie aber, woraus sie besteht, nämlich des Holzes, zeigte sie, sagt Ericius, das Holz der ersten Uebertretung an, den verhängnißvollen Baum, durch den wir in Adam Alle todt und, wie Todte zum Grabe, in den Abgrund getragen wurden: Per loculum quidam intelligunt lignum primariae praevaricationis, in quo omnes mortui portabamur (Expos.). O Holz, ruft daher der hl. Ambrosius aus, das so verderblich für uns war! das aber, weil der Sohn Gottes sich ihm nahte

und es berührte, d. h. indem er seine göttlichen Arme über das Holz des Kreuzes ausspannte, indem er sich selbst auf diese Bahre des Schmerzes legte, indem er den Tod erlitt, welchen der erste Mensch für sich und alle Menschen verdient hatte, durch diese göttliche Berührung, durch diesen seinen geheimnißvollen Schlaf auf dem Holze aus einer Todtenbahre in einen Wagen des Triumphes und Lebens verwandelt ward! Wohl also dem Jünglinge zu Naim, der auf dem Holze getragen ward — er ist das Symbol und die Hoffnung der Auferstehung! Jesus Christus zeigt dadurch, daß er durch die Berührung des Trauerholzes den Verstorbnen auferweckte, daß auch wir durch das Verdienst des Kreuzes die Vergebung, das Heil und das geistliche Leben erlangen: Spem resurgendi habebat iste qui ferebatur in ligno: quod, et si nihil proderat, tamen, postquam illud Christus tetigit, proficere coepit ad vitam: ut esset indicio, salutem populis per Crucis patibulum refundendam (Loc. cit.).

14) Ferner bemerkt der Evangelist, daß, als der Herr der Bahre des verstorbnen Jünglings sich näherte und sie berührte, die Träger still standen: Ii autem qui portabant, steterunt. Und wer sieht hier nicht das große Geheimniß vorgebildet, daß, weil Jesus Christus mit seinem ganzen Leibe das Holz des Kreuzes berührte und daran geheftet ward, alle Begierden, alle Leidenschaften, alle strafbaren Neigungen, welche den Menschen in das ewige Grab fortziehen und nach der tiefen Lehre des hl. Paulus gleichsam den alten Menschen, den Menschen der Sünde und des Todes bilden, ihre höllische Kraft verloren, in ihren verderblichen Fortschritten aufgehalten und auch mit Jesus Christus ans Kreuz geheftet wurden, so daß dadurch der furchtbare Leib der Sünde zerstört ward? Nos scimus quia vetus homo noster crucifixus est: ut destruatur corpus peccati (Rom. VI.).

Das that damals der Erlöser der Welt an seinem Kreuze für die ganze Menschheit, welche, todt in Adam und gekreuzigt in Jesus Christus, durch das Kreuz in Jesus Christus und mit Jesus Christus geistlich wieder auferstanden ist. Und das, sagt Haimon, wiederholt eben dieser erbarmungsvolle Erlöser noch jeden

Augenblick für die Menschen, für die Christen, welchen er die Kraft und das Verdienst seines Kreuzes aneignet. Denn kaum nähert sich der Herr, von den Thränen der Kirche bewegt, dem sündigen Christen und berührt mit seiner Gnade sein Gewissen, stört seine trugvolle Sicherheit und erweckt Reue in ihm; kaum läßt er ihn eine der schönsten Früchte des Baumes des Kreuzes pflücken, die himmlische Zerknirschung: so ziehen sich die unreinen Wünsche des Herzens zurück, so halten die Leidenschaften inne, weil sie keine Kraft mehr haben, den Menschen ferner dem Abgrunde zuzuziehen; und selbst die äußern Versuchungen, oder die in den Schmeichlern der Laster, in den Lehrern der Missethat personifizirten Leidenschaften ziehen sich zurück, entfernen sich, verschwinden, weil sie sich unbeachtet, verachtet, verworfen sehen: Qui portabant, steterunt; Quia ubi compunctio caelestis mentem tangit, continuo immunda desideria recedunt, nihil praevalent, nec possunt ad mortem trahere. Omnes etiam adulatores pro nihilo deputantur.

15) Und der verstorbene Jüngling, welcher, sobald er die Stimme Jesu Christi hört, welcher ihm gebietet, er solle sich erheben, sogleich wie ein Mensch, der vom Schlafe erwacht, die Augen öffnend sich auf der Todtenbahre aufrecht setzt, was war er, sagt der hl. Augustin bei Haimon, anders als das Bild so vieler Seelen, welche, geistlich todt durch die Sünde, vom Herrn durch die geheimnißvolle Stimme seiner innern Zurufungen jeden Tag zur Gnade auferweckt werden? Das also, was er heute an einem einzigen Menschen thut, ist das Unterpfand dessen, was er in einer wichtigern Ordnung noch immer bereit ist zu thun, gerne an allen Menschen thun möchte und wirklich an vielen in der wahren Kirche thut: Quod tunc operatus est Dominus in uno homine, resuscitando eum de morte ad vitam, hoc quotidie agit spiritualiter in Ecclesia: cum mortuos peccato sua gratia revocat ad vitam (Expos.). Der auferweckte Jüngling ward von dem wahren Elias seiner Mutter zurückgegeben; und so wird auch der Sünder, welcher durch das allmächtige Wort Jesu Christi, das der Priester in seinem Namen ausspricht: Ich absolvire

dich, zur Gnade auferſteht, wirklich ſeiner Mutter wieder übergeben, weil er wieder in die geiſtliche Gemeinſchaft der Kirche tritt: Redditur matri, cum, per sacerdotalis decreta judicii, communioni sociatur Ecclesiae (Id. ib.).

16) Wer aber vermöchte die Ueberraſchung, das Staunen und die Freude der verwittweten Mutter zu beſchreiben, als ſie ihren einzigen Sohn, deſſen Tod ſie untröſtlich beklagte, wieder lebendig, geſund, von Jugend und Anmuth ſtrahlend ſah? Das nun, ſagt der hl. Auguſtin, iſt ein Vorbild, ein Vorgeſchmack der innigen Freude, welche die Kirche empfindet, wenn ſie die Sünder geiſtlich zur Gnade erſtehen ſieht: De Juvene illo resuscitato gavisa est mater vidua; de hominibus quotidie in spiritu suscitatis gaudet mater Ecclesia (Ser. 44. de Verb. Dom.). Und wer vermöchte ferner die Empfindung der Freude auszudrücken, womit die wahrhaft heiligen, religiöſen und frommen Seelen, welche gleichſam die Seele und der Geiſt der wahren Kirche ſind, beim Anblicke der Sünder, die ſich bekehren, erfüllt werden! O, kein freudiges Gefühl, ſei es auch noch ſo lebhaft und innig, welches der Menſch für rein menſchliche Dinge hat, kann je dem köſtlichen, unausſprechlichen Gefühle dieſer reinen und geiſtlichen Freude gleich kommen! Nur die Freude einer Mutter, welche ihren todten Sohn plötzlich wieder lebendig vor ſich ſteht, iſt ein ſchwaches Bild davon. Denn die Sünder ſind gleichſam die Kinder der Gerechten in Gott und an Gottes Statt: aber Kinder der Unehre, der Thränen und des Schmerzes. Welche Freude alſo, welches Wohlgefallen, welches göttliche Entzücken fühlen ſie nicht, wenn ſie ſie als Kinder der Ehre, der Freude, des Jubels, der Seligkeit zu Gott zurückkehren ſehen!

Was mehr? dieſe heilige unausſprechliche Freude bleibt nicht bloß für die Erde beſchränkt, ſondern ſie ſteigt, wie Jeſus Chriſtus ſelbſt geſagt hat, auch in den Himmel auf, durchdringt ihn, verbreitet ſich in ihm. Bei der Auferſtehung eines Sünders zur Gnade durch die Buße jauchzt die triumphirende wie die ſtreitende Kirche, feiern die Engel wie die Heiligen ein Feſt, vereinigen ſich die Gerechten auf Erden mit den Seligen im Himmel, um die

göttliche Barmherzigkeit dafür zu loben und zu preisen: Gaudium magnum erit in caelo, coram Angelis Dei, super uno peccatore poenitentiam agente (Luc. XV.).

O kostbare Lehre also von der Gemeinschaft der Heiligen, welche in der wahren Kirche stattfindet! O Stärkung, o Trost, o unschätzbarer Werth, o Herrlichkeit unsers Glaubens!

II.

17) Wir haben es schon gesagt, daß die Schaaren von Naim beim Anblicke des Wunders des auferweckten Jünglings ausriefen: „Der große Prophet ist endlich unter uns erstanden, Gott selbst hat sein Volk besucht: Quia Propheta magnus surrexit in nobis, et quia Deus visitavit plebem suam." Dieser Ausruf, sagen die Väter, ist nun aber geheimnißvoll und prophetisch und von dem heiligen Geiste eingegeben. Prophet bedeutete nämlich bei den Hebräern Lehrer.*) Das Besuchen dann, sagt Beda, ist dem Arzte eigen, welcher den Kranken heimsucht: Visitatio ad medicum pertinet et aegrotum.**) Das Volk von Naim verkündigt also dadurch, daß es Jesum Christum Lehrer und Arzt nennt, die zwei größten Merkmale des Messias, den doppelten Zweck der Sendung des Sohnes Gottes unter den Menschen, welcher darin besteht, daß er durch seine Lehre die Finsterniß aus ihrem Geiste verscheucht und durch seine Gnade die Verderbtheit ihres Herzens heilt, sie durch sein Licht erleuchtet und sie durch sein eigenes Blut reinigt: Propheta magnus surrexit in nobis;

---

*) Und wirklich spielte der göttliche Erlöser selbst auf den geringen Eingang, welchen seine himmlische Lehre bei den harten Juden fand, an, wenn er von sich sagte: Kein Prophet gilt in seinem Vaterlande Etwas: Nemo Propheta acceptus est in patria sua (Luc. IV.).

**) Und Jesus Christus selbst hat sich einen Arzt der Seelen genannt (M. s. Hom. XIV. §. 14.), indem er zu denjenigen, welche ihn tadelten, daß er mit den Sündern freundschaftlich umgehe, sprach: „Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken: Non est opus bene valentibus medico, sed male habentibus (Matth. IX.)."

et quia Deus visitavit plebem suam. O, wie schön ists, mitten unter den Demüthigungen seines Lebens, unter den Verleumdungen, den Lästerungen, womit seine Feinde seine Person und seinen Namen anzuschwärzen, zu erniedrigen sich bemühen, unserm Herrn von Zeit zu Zeit durch die freie und unaufgeforderte Stimme des Volkes, welche die Stimme Gottes ist, und durch das öffentliche, vom Einflusse der neidischen und niedrigen Leidenschaften nicht verfälschte, nicht bestochene Zeugniß für den erklären zu hören, als welchen wir an ihn glauben und ihn anbeten — den wahren Sohn Gottes, wahren Messias und wahren Erlöser!

Der göttliche Besuch, von dem heute das Volk von Naim spricht, ist also eben der Besuch, von dem dreißig Jahre früher, wo das Geheimniß der Fleischwerdung des Wortes in Erfüllung ging, Zacharias, der Vater des Vorläufers, sprach, als er sagte: „Der wahre Aufgang ist vom Himmel herabgekommen, um uns zu besuchen, um uns die ganze Zärtlichkeit der Barmherzigkeit unsers Gottes fühlen zu lassen: Per viscera misericordiae Dei nostri, in quibus visitavit nos Oriens ex alto (Luc. I.)." Ja, sagt Haimon, wie der liebreiche Arzt den Kranken besucht und ihm die Arznei anzeigt, welche ihm die verlorne Gesundheit des Leibes wieder geben kann, so hat eben dieser über alle Maßen liebreiche Gott durch die Fleischwerdung seines ewigen Sohnes das Menschengeschlecht besucht und ihm das Heilmittel vorgeschrieben, wodurch es die verlorne Gesundheit der Seele wieder erlangen kann, indem er sprach: „Thut Alle Buße" — und welche Arznei ist wirksamer als diese? Visitat medicus infirmum, adhibet potionem ut pristinam ei restituat sanitatem. Sic Deus Pater per incarnationem Filii sui, visitavit humanum genus; medicinam adhibuit, dicens; „Poenitentiam agite:" quid hac medicina melius?

18) Und dieser liebreiche Besuch des himmlischen Arztes ging mit dem sterblichen Leben des Gottmenschen auf Erden nicht zu Ende. Damals, sagt Beda, besuchte er uns, indem er sein Wort unser Fleisch annehmen ließ: jetzt besucht er uns noch fortwährend, indem er dieses Wort in unsre Herzen sendet: Visitavit Deus non

solum Verbum suum incorporando, sed semper in corda mittendo. An jedem Tage also, in jeder Stunde, in jedem Augenblicke, fährt Haimon fort, besucht uns der allbarmherzige Gott. Und liebreiche Besuche seines göttlichen Wortes sind jene verborgenen Stimmen, jene geheimen Eingebungen, wodurch wir uns fortwährend angetrieben fühlen, unsre Leidenschaften zu bändigen, unsre Laster abzulegen, unsre Fehler zu verbessern, uns die Uebung der geistlichen Tugenden angelegen seyn zu lassen, der Welt Lebewohl zu sagen, den eiteln Spielwerken des zeitlichen Glücks, den irdischen Ergötzlichkeiten zu entsagen, und nach dem Genuß der himmlischen Freude, der ewigen Seligkeit zu streben: Non solum visitavit, sed etiam quotidie visitat, dum per eumdem Filium suum nobis occulte inspirat, ut relinquamus vitia, virtutes sequamur, et gaudia requiramus aeterna.

19) Wie lange schon, o christlicher Bruder, tönen diese göttlichen Stimmen an dein Herz? Wie lange schon wiederholt der Herr diesen befehlenden und zugleich einladenden, diesen strengen und zugleich barmherzigen Zuruf: „Jüngling, ich sage dir, stehe auf?“ Siehst du, o Armer, nicht den Zustand der Entwürdigung und Erniedrigung, in welchen dich der Geist des Ehrgeizes, des Eigennutzes, des Muthwillens, des Hasses gebracht hat, der dich beherrscht, tyrannisirt, erniedrigt, unterdrückt? Welche Eitelkeit, welche Schändlichkeit ist in deinen Gedanken! Welche Thorheiten, welche Ungerechtigkeiten sind in deinen Absichten! Welche Zerwürfnisse, welche Niedrigkeiten, welche Verderbtheit in deinen Neigungen! welche Abscheulichkeit, Bosheit, Verruchtheit in deinen Werken! Du bist eine Masse von Lastern und Sünden geworden. Wie erniedrigt und beschämt wärest du nicht, wenn du je den Schleier lüftetest, welcher die Unordnung deines Lebens, die Verkehrtheit deines Herzens bedeckt, und in den Augen der Menschen so erschienest, wie du vor Gott bist! Warum nun willst du durchaus in diesem Kothe liegen und dich darin wälzen? Warum erhebst du dich nicht? O Unglücklicher, wenn du wie Jerusalem die große Gnade dieser Stimme, dieses Besuches nicht erkennst, und dich nicht beeilst, Gewinn daraus zu ziehen!

Wie Jerusalem wirst du deiner Verstocktheit und deiner Verhärtung überlassen werden! Beeile dich also, antworte ungesäumt dieser Stimme der Barmherzigkeit, welche heute vielleicht zum letzten Male an das Ohr deines Herzens tönt und dir zuruft, daß du zur Reue und zur Vergebung auferstehen sollst — auf daß du nicht einst eben diese Stimme in einem drohenden und strengen Tone, dich zur Verdammniß und zur Strafe rufend, vernehmen mußt!

Siebenundzwanzigste Homilie.

Die Auferweckung des Lazarus.*)

St. Joh. XI., 1—15.

Es kommt die Stunde, in der Alle, welche in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Und es werden hervorgehen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts (Joh. 5, 28. 29.).

1) Liegend auf einem elenden Düngerhaufen, bedeckt von den Füßen bis zum Kopf mit Wunden, auf dem Gipfel seines Jammers, in der Tiefe seiner Erniedrigung, im Uebermaß seines Schmerzes, zeigte plötzlich eines Tages der so gebeugte Job eine heitere Stirn, glänzende Augen, Heiterkeit in seinem ganzen Wesen, und rief, außer sich vor Freude und Entzücken, aus: O, könnte ich doch niederschreiben, was ich in diesem Augenblick sehe! Quis mihi det ut scribantur sermones mei (Job. XIX.)? Könnte ich

*) Dieß Wunder des erlösenden Gottes, das größte, das herrlichste, das überraschendste von allen, welche er während seines sterblichen Lebens in der natürlichen und körperlichen Ordnung wirkte, geschah in Bethanien (einer kleinen Stadt in Galiläa, zwei Meilen von Jerusalem) in den ersten Tagen des März im letzten Jahre der Predigt und des Lebens des Herrn, nämlich zwanzig Tage vor seinem kostbaren Tode. Wie nun das Licht in dem Augenblicke, wo es erlischt, mit einer großen Klarheit leuchtet, so wollte auch der Erlöser der Welt kurz vor seinem Tode als Mensch aus Liebe zu den Menschen durch dieß erstaunliche Wunder einen leuchtenden Beweis dafür geben, daß er wahrhaftig Gott sei, damit die Juden zu seiner Zeit wegen des Todes, den sie ihm bereiteten, keine Entschuldigung hätten, und die späteren, welche an diesem Tode Aergerniß nähmen, beschämt würden.

es doch niederschreiben, nicht mit der Feder auf vergängliches Papier, sondern mit dem Griffel von Eisen oder Stein auf Tafeln von Erz oder Marmor: Quis mihi det, ut exarentur in libro stylo ferreo, et plumbi lamina, vel celte sculpantur in silice (Ibid)?

Und was ist denn das für ein unaussprechliches Gesicht, o heiliger Job, welches dich so entzückt und dessen ewiges Gedächtniß du allen künftigen Zeiten überliefern möchtest? „O, erwiedert er, geleitet vom Geiste Gottes, lese ich in der fernen Zukunft und sehe vor mir meinen Erlöser leibhaftig. O, welche Schönheit bekleidet ihn! Welche Herrlichkeit schmückt ihn! Und dieser Anblick gibt mir die Zuversicht, daß auch ich am letzten Tage der Welt in und mit ihm von der Erde auferstehen, diesen meinen Leib wieder bekommen und in diesem meinen Fleische, womit ich jetzt bekleidet bin, meinen Gott von Angesicht zu Angesicht sehen werde: Et in novissimo die de terra surrecturus sum; et rursus circumdabor pelle mea; et in carne mea videbo Deum meum (Ibid.). O wie groß wird dann meine Seligkeit, meine Wonne seyn! Mit diesen meinen Augen, die jetzt nur für Todtengebeine und Klagen geöffnet sind, werde ich dann meinen Gott sehen, wie er ist: Quem visurus sum ego ipse, et oculi mei conspecturi sunt, et non alius (Ib.). Und mit dieser Hoffnung, welche mir tief und unvertilgbar im Herzen wohnt, ertrage ich gern meine Qualen, bin ich glücklich in meinem Unglück: Reposita est haec spes mea in sinu meo (Ibid.)."

2) Diese so wichtige und so freudenvolle Lehre nun unsers Glaubens von der allgemeinen Auferstehung der Todten, welche der heilige Geist in so klaren und bestimmten Ausdrücken uns einst durch Job geoffenbart, hat uns dreitausend Jahre später der Erlöser der Welt bestätigt, als er mit der Majestät, Allwissenheit und Allmacht eines Gottes sprach: „Es wird eine Zeit kommen, wo Alle, welche im Schweigen ihres Grabes im Tode liegen, die allmächtige Stimme des Sohnes Gottes hören und in derselben Stunde vom Tode auferstehen, aus den Gräbern hervorgehen — diejenigen, welche Gutes gethan, eines

Lebens der Unsterblichkeit und Herrlichkeit sich erfreuen, jene aber, welche Böses gethan, zu einem strengen Gerichte, zu einem Leben, schlimmer als der Tod, auferstehen: Venit hora, in qua omnes, qui in monumentis sunt, audient vocem Filii Dei; et procedent, qui bona fecerunt, in resurrectionem Vitae; qui vero mala egerunt, in resurrectionem Judicii. O Ausspruch! o Weissagung! sie beziehen sich nicht bloß auf ein Volk, auf einen Menschen, sondern auf alle Völker, auf die ganze Menschheit!

Wie aber diese seine herrliche Verheißung, dieß sein feierliches Wort nur am Ende der Welt vollkommen erfüllt werden soll, so mußte der Herr um unserer Schwachheit willen, sagt der hl. Augustin, schon gegenwärtig irgend etwas Aehnliches bewerkstelligen, damit wir aus diesen sichtbaren Beweisen seiner Allmacht an Einigen auf das schließen könnten, was er einst an Allen zu thun vermöge, und wir von nun an fest an sein Wort glaubten und in seiner Verheißung sicher ruhten: Sed hoc sibi ad finem mundi reservavit. Oportebat ergo, ut modo aliqua faceret, quibus datis, veluti suae virtutis indiciis, credamus in eum (Tract. 49. in Joan.).

3) Zu diesem großen Zwecke nun, nämlich um uns in unserm Glauben zu bestärken, unsre Hoffnung auf eine unsterbliche Auferstehung auch hinsichtlich unsrer Leiber fest zu gründen, wirkte er heute das große und erstaunliche Wunder der Auferweckung des Lazarus, das berühmteste, sagt ferner der hl. Augustin, das geheimnißvollste und belehrendste von allen seinen Wundern: Inter omnia miracula, quae fecit Dominus Jesus, Lazari resurrectio praecipue praedicatur (Ibid.). Und deßhalb ward es unter den Evangelisten allein dem hl. Johannes gestattet, davon zu berichten, weil, sagt der Emissenus, der jungfräuliche Geliebte Jesu Christi allein der Geschichtsschreiber einer so außerordentlichen und einzigen That, eines so leuchtenden Beweises der Gottheit Jesu Christi seyn sollte: Nullus alius Evangelistarum hoc descripsit: solo Joanni reservatum est. Quia res tam unica, et tam egregia nullum alium quam dilectissimum Christi Virginem meruit habere Relatorem (Expos.).

Betrachten wir es also heute dieß erhabne Wunder unsers Herrn mit dem wahren Geiste des Glaubens, mit dem wahren Gefühle der Liebe. Sehen wir, wie die Auferstehung unsrer Leiber von dem Tode dadurch vorgebildet und ausgedrückt wird, auf daß wir, sagt uns ferner der hl. Augustin, von nun an so leben, daß unsre einstige Auferstehung nicht zum Gerichte, das uns zum ewigen Tode verurtheilen würde, sondern zum unsterblichen und ewigen Leben geschehe: Ut ad illam resurrectionem nos praeparemus, quae erit ad Vitam, et non ad Judicium (Loc. cit.).

I.

4) Die Familie Lazarus, sagt der Evangelist, war Jesu liebste und theuerste: Diligebat Jesus Martham, et Mariam sororem ejus, et Lazarum (Joan. 5.); denn Martha war das Muster der Unschuld, Maria der Buße, Lazarus der Bruderliebe. Der Herr liebte also diese Familie, weil er darin die Haupttugenden gleichsam personifizirt und lebendig und im schönen Einklang mit einander vereinigt sah.

Es befremde uns nun nicht, wenn wir hören, daß Lazarus, welcher in Jesus einen Gott zum Freund hatte, in Bethanien an einer langen und schmerzhaften Krankheit schwer darniederlag: Erat quidam languens Lazarus in Bethania (Joan. 1.). Durch den Umstand, daß Jesus Christus seinen Freund schwer erkranken und dann sterben ließ, wollte er, sagt Chrysostomus, auch uns, seinen Nachfolgern, zu verstehen geben, daß, wenn, mögen wir auch Gott treu dienen und nur Gott lieben, dieser Gott dennoch uns demüthigt, betrübt, er uns gleichwohl liebt, ja daß er gerade diejenigen, welche er am Meisten liebt, welche ihm am Theuersten sind, in diesem Leben aufs Strengste behandelt, um sie wie Lazarus auf eine glorreiche Auferstehung im andern Leben vorzubereiten: Per hoc erudiens nos, non tristari, si qua infirmitas facta fuerit circa bonos viros et amicos Dei: juxta illud: Ego, quos amo; arguo et castigo (Hom. 61., in Joan.). Verlieren wir darum den Muth nicht, sagt uns der hl. Augustin, wenn

wir wie Lazarus krank, wie seine Schwestern betrübt sind. Halten wir uns nur wie diese heilige Familie mit Liebe und Treue zu Jesus, dann werden wir auch von Jesus geliebt und dürfen unsrer geistlichen Gesundheit und Stärkung gewiß seyn, denn wir werden von demjenigen geliebt, welcher die Gesundheit der Kranken und der Trost und die Stärkung der Betrübten ist: Ille languens, istae tristes, omnes dilecti: habebant ergo spem ab Eo, qui est consolator dolentium, languentium sanator (Loc. cit.).

Und wirklich setzen die liebenden Schwestern, von dieser Hoffnung beseelt, Jesum Christum von der Krankheit ihres Bruders in Kenntniß. Wie gut aber, sagt der hl. Augustin, kennen diese frommen Frauen die Beschaffenheit des Herzens Jesu! Sie sagen nicht zu ihm: Herr, komme, gebiete, mache ihn gesund, sondern bloß: „Herr, Lazarus, dein Lazarus ist krank: Non dixerunt veni, jube, et sic fiet; sed tantummodo: (Joan. 3.) Ecce quem amas infirmatur (Ibid.).“ Sie wissen also, daß es schon genügt, das liebende Herz Jesu von der Krankheit des Lazarus nur in Kenntniß zu setzen, damit er geheilt werde: Amanti enim tantummodo nuntiandum fuit (Ibid.). Sie hatten damit zu ihm gesagt: „Herr, du brauchst bloß den Zustand zu wissen, worin sich dein Lazarus befindet: dein Herz sagt dir dann schon selber das Uebrige. Wer von dir geliebt wird, ist von dir nicht verlassen: Quasi dicerent: Sufficit tibi si noveris: neque enim amas, et deseris (Ibid.).“

5) Und was thut Jesus auf die Nachricht, daß sein geliebter Lazarus krank ist? Er sagt bloß: Diese Krankheit ist nicht gekommen, um Lazarus aus der Welt zu nehmen, sondern damit Gott verherrlicht und der Sohn Gottes der Welt bekannt werde: Audiens autem Jesus dixit eis: Infirmitas haec non est ad mortem: sed pro gloria Dei: ut glorificetur Filius Dei per eam (Joan. 4.). Wie schön nun, sagt Theophylact, ist dieß Wort des Erlösers! Diese Krankheit war wirklich kein Vorbote des Todes; sie sollte nur zu einem großen Wunder Gelegenheit geben, in Folge dessen die Menschen durch den Glauben an die Gottheit Jesu Christi dem Tod entgehen: Infirmitas haec non erat ad mortem, sed ad miraculum: quo facto crederent homines in

Christo, et vitarent mortem (Expos.). Uebrigens blieb der Herr, ohne sich wegen des Lebens des Lazarus irgend wie besorgt zu zeigen, noch zwei Tage ruhig an dem Ort, wo er sich befand: Ut audivit, quia infirmabatur, tunc quidem mansit in eodem loco duobus diebus (Joan. 6.). Der arme Lazarus starb nun doch, sein Leichnam ward aus dem Hause getragen und begraben.

Wer kann jetzt den Schmerz und zugleich die Ueberraschung der liebenden Schwestern wegen dieses Todes beschreiben? „Ists möglich, sagen sie bei sich! Er hat es doch bei Zeiten gewußt! Wie konnte er denn, da er Lazarus krank wußte, uns so tief betrüben und nicht kommen? Wie entspricht denn eine so große Freundschaft einer so großen Gleichgiltigkeit?“ Ach, was saget ihr denn, ihr unbefangenen Seelen, spricht Alcuin verweisend zu ihnen: Jesus hat mit der Heilung euers Bruders gezögert, um ihn auf eine desto wunderbarere Weise auferwecken zu können: Sanare distulit, ut mirabilius suscitaret (Caten.) Er hat gewartet, fügt Chrysostomus hinzu, bis die Leiche vier Tage in der Erde läge, damit seinen Tod Niemand bezweifeln und folglich auch seine wirkliche Auferweckung nicht leugnen könne: Expectavit ut sepeliretur; ut nullus posset dicere, quod nondum mortuum suscitasset (Hom. 61. in Joan.). Martha, Magdalena, sagt ferner Theophylact zu ihnen, erkennet doch die liebreichen und unaussprechlichen Absichten des Herzens Jesu. Wann er die ihm theuersten Seelen der Demüthigung, dem Tode zu überlassen scheint, dann bereitet er sie zum Leben, zur Herrlichkeit vor. O wenn ihr wüßtet, welch große Ehre eurer Familie er zu erweisen vorhat! Diesen euern Bruder, der euch Schmerz verursacht, weil ihn Jesus sterben ließ, hat er dazu auserkoren, daß er der Vertheidiger seiner Gottheit bis ans Ende der Welt sei. Er wird ihn auferwecken und in ihm und durch ihn sich der Welt als den Herrn über Leben und Tod ankündigen: Ideo mori permisit, ut, eum resuscitando, se vitae mortisque Dominum esse declararet (Expos.).

6) Ja, sehet nur, wie der Heiland, der zuvor so gleichgiltig gegen den kranken Lazarus erschien, sich jetzt so eilig zeigt, zu

dem verstorbenen Lazarus zu kommen, und zu seinen Jüngern spricht: „Auf, laßt uns wieder nach Judäa gehen: Post haec dixit discipulis suis: Eamus in Judaeam iterum (Joan. 7.)." Meister, was sagst du? entgegnen die Jünger auf diesen Vorschlag. Wie, Herr, hast du nicht erst vor wenigen Tagen Judäa verlassen, um dich der Wuth des Volkes zu entziehen, das dich steinigen wollte; und du willst wieder dahin gehen? Rabbi, nunc quaerebant te Judaei lapidare, et iterum vadis illuc (Joan. 8.)? O thörichte Jünger! tadelt sie der hl. Augustin, ihr wollet den Erlöser abhalten, nach Judäa zu gehen und dort zu sterben, da er doch gerade deßhalb gekommen ist, um zu sterben und dadurch die Jünger selbst und die ganze Welt vom Tode zu befreien: Voluerunt consilium dare Domino, ne moreretur, qui mori venerat, ne ipsi morerentur (Loc. cit.). Und schien auch der Herr vor wenigen Tagen den Nachstellungen der Juden zu entgehen, um zu zeigen, daß er ein Mensch sei, so kehrt er jetzt von selbst nach Judäa zurück, um sehen zu lassen, daß er, wie und wann er will, die verkehrten Absichten der Menschen durch seine göttliche Unabhängigkeit und Macht beherrscht und vereitelt: Discessit ut homo; sed in redeundo, quasi oblitus infirmitatem, ostendit potestatem (Ibid.). Und davon wollte er die furchtsamen Jünger überzeugen, indem er hinzufügte: „Es sind zwölf Stunden des Tages; und wer am Tage geht, thut keinen Fehltritt, weil er das Licht, welches die Welt erleuchtet, bei sich hat. Wer aber während der Nacht geht, kann leicht fallen, da er des Lichtes beraubt ist: Nonne duodecim sunt horae diei? Si quis ambulaverit in die, non offendit, quia lucem hujus mundi videt. Si autem ambulaverit in nocte, offendit, quia lux non est in eo (Joan. 9, 10.)." Durch die zwölf Stunden des Tages wollte der Herr nach dem hl. Augustin eben auf seine zwölf Apostel anspielen und mit dem Licht der Welt auf sich selbst hindeuten, da er das Licht heißt, welches jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt. In der That, wie zwölf Stunden vom Tag erleuchtet werden, so empfingen die Apostel von Jesus Christus, dem Licht der Welt, das Licht, womit

sie die Welt erleuchteten: Ut diem se esse ostenderet, duodecim discipulos elegit. Horae illustrantur a die; et per Apostolorum praedicationem crevit mundus in diem (Loc. cit.). Nach Theophylact ferner war der Tag des Herrn die Zeit, die er noch auf Erden zuzubringen hatte; und seine Nacht die Zeit seines Leidens. Er hatte also damit gesagt: Ihr fürchtet die Nachstellungen der Juden, und solltet vielmehr die Versuchung des Teufels fürchten. So lange ich noch am Tage des Lebens bin, und ihr von Herzen mit mir vereinigt seid und ich mit euch, habt ihr nichts zu befürchten. Die Zeit meines Leidens wird die traurige Nacht seyn, wo ihr Aergerniß und Anstoß findet: Dies, tempus praecedens passionem; nox, ipsa passio. Dum dies est, dum passionis tempus nondum advenit, non offendetis (Expos.).

Bei dieser etwas dunkeln Rede schwiegen die Apostel: nur Thomas, welcher sie besser als die übrigen verstanden zu haben schien, sprach zu den Gefährten: „Nun, so gehen wir, und sterben wir, wenn es seyn muß, für ihn und mit ihm: Dixit ergo Thomas ad condiscipulos: Eamus et nos, ut moriamur cum eo (Joan. 16.).“ Der arme Apostel, sagt hier Beda; er rechnete auf sein Herz, ohne an seine schwachen Kräfte zu denken und ohne um den Beistand des göttlichen Lichtes zu flehen, welches allein seinen Fall verhüten konnte! Wie später Petrus, so vertraute jetzt Thomas mehr als die übrigen auf sich selbst, und nahm auch in der Nacht des Leidens wie Petrus mehr als die übrigen traurigen Anstoß: Immemor fragilitatis suae, sicut et Petrus (Cat.)! Ach ja, ohne Jesus Christus kann der Mensch so gar nichts!

7) Der Erlöser war drei Tagreisen von Bethania entfernt. Die von Martha und Magdalena zu ihm gesendeten Boten hatten, wie der hl. Augustin bemerkt, bloß die Krankheit des Lazarus gemeldet: menschlicher Weise konnte also Jesus Christus von seinem Tode nichts wissen: Aeger non mortuus fuerat nuntiatus (Loc. cit.). Dem Sohne Gottes aber konnte auch in so großer Entfernung dieser Tod nicht unbekannt seyn. Er, der Gott, in dessen Hände die Seelen derer, welche sterben, sogleich über-

gehen, mußte wissen, daß Lazarus seine Seele ausgehaucht hatte. Sed quid lateret eum, ad cujus manus anima morientis exierat? In eben dem Augenblicke, wo Lazarus in Bethanien ausathmete kündigte daher Jesus Christus den Jüngern seinen Tod an, indem er zu ihnen sprach: Wisset ihr? Lazarus, unser Freund, schläft nun; ich will gehen und ihn vom Schlaf erwecken: Lazarus amicus noster dormit; et vado ut a somno excitem eum (Joan. 11.). Und er sprach die Wahrheit, fügt der hl. Augustin hinzu: in den Augen der Menschen, welche ihn nicht auferwecken konnten, war Lazarus gestorben; allein in den Augen dessen, der die Macht hatte, ihn wieder ins Leben zu rufen, war er nur eingeschlafen; und aus diesen Worten Jesu Christi hat der hl. Paulus gelernt, die wahren Christen, welche sterben, aber wieder auferstehen sollen, Schlafende zu nennen: Verum dixit: Domino dormiebat, hominibus mortuus erat: qui eum suscitare non poterant. Ergo secundum potentiam suam dixit dormientem; sicut Apostolus dormientes appellavit, quos resuscitaturos praenuntiavit (Loc. cit.). Wie schön also, wie süß, wie tröstend sind diese Worte: „Lazarus, unser Freund, schläft!“ Indem er sagt unser, will er auf die drei göttlichen Personen anspielen. Ja, der Tod der Freunde der allerheiligsten Dreifaltigkeit, der Freunde Gottes, ist ein Schlaf, ein süßer, ruhiger, gar sanfter Schlaf! O schönes Loos der wahren Freunde Jesu Christi — wenn sie sterben, schlafen sie in ihm, um einst glorreich und freudig mit ihm aufzuerstehen: Amicus noster dormit. Vado ut a somno excitem eum.

8) Doch die noch grobsinnlichen und blinden Gemüther der Jünger verstanden damals dieß so theuere Geheimniß noch nicht und glaubten, Jesus Christus wollte von einem wirklichen Schlafe des Lazarus reden, während er doch seinen Tod ankündigen wollte: Dixerat autem Jesus de morte ejus. Illi autem putaverunt, quia de dormitione somni diceret (Joan. 13.). Daher entgegneten sie mit großer Einfalt: Herr, wenn Lazarus schläft, dann ist keine Gefahr, daß er stirbt: Si dormit salvus erit (Ib. 12.); und wirklich ist der ruhige Schlaf ein Zeichen der Gesundheit. Deßhalb spricht der Herr in klaren Worten zu ihnen: Was

ſagt ihr denn von Schlaf? Ich ſage euch: Lazarus iſt geſtorben: Tunc ergo Jesus dixit eis manifeste: Lazarus mortuus est (Ib. 14.). Und dann fügte er hinzu: Ich freue mich, daß ich nicht dort geweſen bin; ich freue mich für euch, auf daß ihr beſſer glaubet: Et gaudeo propter vos: ut credatis: quoniam non eram ibi (Ib. 15.). Und damit wollte der Herr nach dem hl. Petrus Chryſologus ſagen: In der Auferweckung des Lazarus wird meine Auferſtehung gleichſam vorgeſtellt; ſie wird zuerſt bei dem Diener ſtatt finden, zum Beweiſe, daß ſie bald auch beim Herrn ſtatt findet. Ich freue mich alſo, daß ihr, wenn ihr Lazarus, meinen Diener, der ſchon vier Tage begraben iſt und fault, auferſtehen ſehet, deſto feſter glaubet, daß auch ich, der ich als Herr unverwest und unberührt bleiben werde, um ſo mehr nach wenigen Stunden wieder auferſtehen kann, und daß ich, der ich jetzt dieſem Todten das Leben wieder gebe, um ſo leichter mich ſelbſt ins Leben zurückzurufen vermag: Ut credatis-quia in resurrectione Lazari figura fingebatur resurrectionis Christi. Praecedebat in servo quod erat mox secuturum in Domino. Ut discipuli dubium non haberent posse Dominum, post triduum, adhuc recentem, resurgere; cum servum viderent post quatriduum resurgere jam foetentem: et crederent illum facile sibi posse vitam reddere, qui alium talem revocaret ad vitam (Serm. 63.). Nach Theophylact ferner ſagte er ſo viel als: Hätte ich mich in Bethania befunden, als Lazarus noch krank war, ſo hätte ich ihn geſund gemacht; allein dieß wäre eines von jenen Wundern geweſen, deren ihr ſchon ſo viele geſehen habt: Si astitissem, eum curassem: quod esset modicum signum; da aber während der Zeit, wo ich nicht dort war, Lazarus geſtorben und ſchon ſeit vier Tagen begraben iſt, ſo werdet ihr, wenn ihr ſehet, daß ich einen faulenden Leichnam auferwecke, meine göttliche Macht erkennen und feſter daran glauben. Und o, wie freut ſich meine Seele bei dem Gedanken an dieſes Wachsthum, an dieſe größere Stärke, welche euer Glaube durch den Anblick eines ſolchen Wunders gewinnen wird: Potius in fide vestra corroborabimini, cum videritis me posse etiam defunctum putrescentem suscitare (Loc.

cit.). O schöne Offenbarung! O kostbares Bekenntniß unsers Herrn! Wir Christen wissen nun aus seinem göttlichen Munde gewiß, daß unser demüthiger, aufrichtiger, inniger Glaube die Freude, die Lust, die Wonne des Herzens Jesu Christi bildet!

9) Während dieser Reden mit seinen Jüngern war der Erlöser in die Nähe des Wohnortes der Familie Lazarus gekommen, wo die vornehmen Juden schon in großer Menge von dem nahen Jerusalem sich eingefunden hatten, um die betrübten Schwestern wegen des Verlustes eines so theuern Bruders zu trösten: Erat autem Bethania juxta Jerosolimam quasi stadiis quindecim. Multi autem ex Judaeis venerant ad Martham et Mariam, ut consolarentur eas de fratre suo (Joan. 19.). Als nun Martha von einem Hausgenossen hörte, daß der Herr komme, so ließ sie Maria bei den Juden zurück und eilte ihm schnell entgegen: Martha, ut audivit quia Jesus venit, occurrit illi: Maria autem domi sedebat (Joan. 20). Und als sie zu Jesus kam, warf sie sich ihm zu Füßen, brach in lautes Schluchzen aus und sprach mit einer von Schmerz erstickten Stimme: „Ach, Herr, warum bist du so spät gekommen! warum warst du doch nicht hier! Mein Bruder wäre nicht gestorben! Ach, man stirbt nicht, man kann nicht sterben, wenn Jesus zugegen ist! Domine si fuisses hic, frater meus non fuisset mortuus (Ibid 21.). Doch ich weiß, was du, o Herr, von Gott erbittest, das gewährt dir Gott: Sed nunc scio, quia quaecumqne poposceris a Deo, dabit tibi Deus (Ib. 22.)."

Man muß, sagt der hl. Petrus Chrysologus, Martha diese so schwankende Sprache, diesen Widerspruch der Gefühle und Vorstellungen, indem sie an die Gottheit Jesu Christi bald zu glauben, bald nicht zu glauben scheint, verzeihen. Der Schmerz, welcher ihr Herz durchbohrt, hat auch ihren Geist verdunkelt: Credulitatem incredulitas confundit; nimio dolore perturbata credit et dubitat (Serm. 64.). Deßhalb tadelt sie auch Jesus Christus nicht, er bemitleidet sie vielmehr, er stärkt sie und spricht mit der äußersten Güte zu ihr: Sei getrost, Martha, dein Bruder wird auferstehen: Resurget frater tuus (Ibid. 23.).

Der Glaube an die Auferstehung der Todten am Tage des

allgemeinen Gerichts, der ursprüngliche, traditionelle und in der Welt allgemeine Glaube war bei den Juden, welche Job und die Propheten lasen, sehr lebhaft, da Gott durch sie dieß so große Geheimniß in den klarsten und bestimmtesten Ausdrücken geoffenbart hatte. Da nun der Herr die Zeit nicht bestimmt hatte, wo Lazarus auferstehen würde, so glaubte Martha, der Heiland wolle auf die Zeit der allgemeinen Auferstehung aller Menschen anspielen. Tief seufzend versetzte sie daher: Ich weiß wohl, daß mein Bruder auferstehen wird, wenn nämlich alle Menschen auferstehen, am letzten Tage der Welt: Scio quia resurget in resurrectione in novissimo die (Ibid. 24.).

Da sprach Jesus als Meister, als Herr, als Gott in einem majestätischen und feierlichen Tone, mit einer Stimme, welche den Himmel erschütterte und die Erde beben machte und die Hölle verwirrte, die herrlichen und erhabnen Worte aus: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt; und wer lebt und an mich glaubt, der wird ewig nicht sterben: Ego sum Resurrectio et Vita. Qui credit in me, etiamsi mortuus fuerit, vivet; et omnis qui vivit, et credit in me, non morietur in aeternum (Ibid. 25, 26.)."

10) O Stimme! o Worte! Der heilige Geschichtsschreiber hätte sie nicht erfinden können, wenn Jesus Christus sie nicht gesprochen hätte; denn keinem Menschengeiste kann es einfallen, eine solche Sprache in einen Menschenmund zu bringen. Und auch Jesus Christus hätte sie nicht aussprechen können, wenn er nicht wahrhaftig Gott gewesen wäre. Diese Weise, sich auszudrücken, liegt außerhalb der Gesetze des menschlichen Redevermögens. Gott allein konnte so denken und reden. Mit diesen Worten, sagt Chrysostomus, offenbarte erstens Jesus Christus der Martha klar sich selbst und wies ihren noch unbestimmten, unvollkommenen, schwankenden, ungewissen Glauben zurecht und kräftigte ihn. Martha hatte zu ihm gesagt: Ich weiß, daß dir Gott Alles gewährt, um was du ihn bittest; und Jesus Christus wollte mit der Entgegnung: „Ich bin die Auf-

erstehung und das Leben," zu ihr sagen: Ich selbst, der Bittende, bin der Gott, welcher erhört. Ich brauche keines Andern Beistand, nicht selbst zu bitten, um zu erlangen. Ich bin der unumschränkte Inhaber und höchste Spender alles Guten: Illa dixerat: Quaecumque poposceris, dabit tibi Deus. Ipse dicit: Ego sum Resurrectio et Vita: ostendens quod non indiget adjutorio, et quod ipse est distributor bonorum (Homil. 62. in Joan.).

Zweitens sagte er nach Alcuin mit den Worten: Ich bin die Auferstehung und das Leben: Da ich das Leben bin, so bin ich auch die Auferstehung; und wie ich immer lebe, so kann ich immer auch die Todten auferwecken. Wie soll ich nun nicht Lazarus in diesem Augenblicke auferwecken können, da ich es bin, der ihn einst mit allen Menschen auferstehen lassen soll? Ideo Resurrectio, quia Vita. Per quem tunc cum aliis, per eumdem potest modo resurgere (Cat.).

Martha erkannte, von dem Lichte erleuchtet, von der Gnade entzündet, welche immer das Wort des Gottmenschen begleiteten, die ganze Wahrheit und Herrlichkeit dieser göttlichen Offenbarung. Als sie daher vom Herrn gefragt ward, ob sie daran glaube: Credis hoc (Joan. 26.)? stand sie keinen Augenblick an, dem süßen Jesus das öffentliche und feierliche Bekenntniß abzulegen, welches Jesus Christus von ihr verlangte; und sie gab den vollkommensten Beweis des Glaubens, den wir in der Schrift verzeichnet finden, indem sie mit einer wahren Begeisterung eines lebendigen, innigen, tiefen Glaubens und mit einem wahren Entzücken sprach: Ja, ja, ich habe immer geglaubt und glaube jetzt mehr als je, o Herr, daß du der Messias und der Sohn des lebendigen Gottes, aber Mensch geworden und in die Welt gekommen bist, um die Welt selig zu machen: Utique Domine, ego credidi, quia tu es Christus Filius Dei vivi, qui in hunc mundum venisti (Ibid. 27.).

11) Während nun Jesus dem Orte näher kommt, geht ihm auch Magdalena, von Martha gerufen, entgegen, wirft sich ihm zu Füßen, zu jenen göttlichen Füßen, bei welchen sie schon einmal die Auferstehung und das Leben ihrer Seele gefunden hatte,

löst sich in Schmerz auf und spricht gleichfalls zu ihm: Herr, Lazarus wäre nicht gestorben, wenn du bei uns gewesen wärest: Videns eum, cecidit ad pedes ejus, et dixit ei: Si fuisses hic, non esset mortuus frater meus (Joan. 32.).

Als Jesus, der süße, liebreiche Jesus Magdalena sah, wie sie weinte, und die Juden und das Volk, das mit ihr gekommen war und ihretwegen und mit ihr weinte, ward er gerührt und bewegt von dieser Schmerzens-Scene, seufzte in seinem Geiste, ward betrübt und weinte auch mit ihnen: Jesus ergo ut vidit eam plorantem, et Judaeos, qui cum ea venerant, plorantes; infremuit spiritu, turbavit se ipsum; et lacrymatus est Jesus (Ib. 33, 35.). O Seufzen! o Betrübtheit! o Weinen! Jesus seufzt in seinem Geiste, sagt der hl. Petrus Chrysologus, damit das Fleisch wieder lebendig werde; es seufzt das Leben, damit der Tod entfliehe; es seufzt Gott, damit der Mensch auferstehe: Fremit Spiritus, ut caro reviviscat; fremit Deus, ut resurgat homo (Ser. 65.). Allein Jesus Christus wird betrübt, indem er seufzt, und der Evangelist sagt mit großem Bedacht: Er betrübte sich selbst: Turbavit se ipsum, weil (wie der hl. Augustin bemerkt) ihn, den Herrn aller seiner Neigungen, nichts betrüben kann, wenn er sich nicht selbst betrübt, er sich auch jetzt nur betrüben kann, weil er will, wie er später nur sterben kann, weil dieß sein Wille ist: Se ipsum. Quis enim eum posset turbare? turbatus est quia voluit, sicut mortuus est quia voluit (Loc. cit.). Mit dem Seufzen, mit dem Betrübtseyn vereinigt er noch das Weinen: Et lacrymatus est Jesus. O schöner Ausdruck: Jesus weinte! Der Evangelist, sagt der hl. Cyrill, scheint dieß mit Verwunderung und Staunen zu sagen, indem er bedenkt, daß er die dem Weinen wie dem Schmerze unzugängliche göttliche Natur weinen sah: Videns Evangelista lacrymantem Illacrymabilem Naturam, obstupescit (Loc. cit.). Doch Jesus weinte nicht als Gott, sondern als Mensch, um, sagt Theophylact, zu zeigen, daß er, obwohl wahrer Gott, doch auch wahrer Mensch war, ganz unsre Menschheit, also auch die Gefühle des Mitleids, der Erbarmung gleich den übrigen Menschen hatte: Flevit ad probandum condi-

tionem humanam. Und wirklich erkannten die Juden, als sie Jesum weinen sahen, als wahren Menschen, der ein zärtliches und liebendes Herz gegen Lazarus habe; denn sie sagten: „Sehet, wie lieb er ihn hat: Dixerunt ergo Judaei: Ecce quomodo amabat eum (Joan. 36.)."

Weint indeß Jesus, wie Andere, so weint er doch nicht, sagt der hl. Bernhard, aus demselben Grunde, wie Andere: Plorat ut caeteri; sed non quare caeteri. Martha und Magdalena weinen auch, aber aus Schmerz für den Bruder, welchen sie verloren haben. Auch die Juden weinen, aber aus Mitleid mit den betrübten und gebeugten Schwestern. Jesus Christus dagegen, sagt der hl. Zeno, weint aus höhern Beweggründen. Seine kostbaren Thränen fließen aus einer edlern, reinern und eines erlösenden Gottes würdigern Quelle. In Lazarus, der schon vier Tage erloschen und in der Dunkelheit des Grabes verschlossen ist, sieht Jesus die ganze Menschheit, die schon viertausend Jahre für die Gnade todt und in der unheilvollen Finsterniß aller Irrthümer und aller Laster begraben ist. Er sieht den Menschen, sein Bild, sein Gleichniß, woran er so großes Wohlgefallen hatte, als er ihn erschuf, den er mit allen seinen Gaben bereichert, den er zu einer doppelten Unsterblichkeit bestimmt hatte, und dem der Teufel Alles geraubt, ihn zum Opfer eines doppelten Todes, des geistlichen und leiblichen, des zeitlichen und ewigen gemacht hatte: Flebat Deus quod eos, quibus omnia donaverat, diabolus, docendo malitiam, de omnibus pene fecit extorres (De Lazar. resusc.). Ach! beim Gedanken an diesen so traurigen Umstand kann das Herz des liebenden Schöpfers und Erlösers des Menschen nicht ruhig seyn. Er seufzt vor Abscheu, er betrübt sich aus Mitleid, er leidet Pein vor Schmerz, er läßt der innern Bewegung freien Lauf, seine ganze heilige Seele ist erschüttert, er vergießt aus seinen liebevollen Augen einen Strom von Thränen: Infremuit spiritu, turbavit se ipsum, et lacrymatus est Jesus.

O Menschen, wie groß ist doch eure Thorheit, die euch bis zu dem Grade verblendet, verfinstert, daß ihr die Sünde spielend begeht, euch ihrer selbst rühmt, frohe und heitere Tage in dem Zustande der moralischen Verworfenheit und des Todes verlebt,

bei dessen Erinnerung der Sohn Gottes Thränen und später all sein Blut vergoß!

Doch dieß Seufzen, diese Betrübniß, dieß Weinen des Erlösers des Menschen sind keine unfruchtbaren Regungen, keine unnützen Ergießungen, sondern Geheimnisse der Barmherzigkeit und der Liebe für den Menschen. Jesus betrübt sich, Jesus weint, sagt der hl. Augustin, um durch seine Thränen die Sünden der Menschen zu tilgen: Flevit Dominus, ut lacrymis suis mundi peccata deleret. Jesus weint — um uns die ewige Freude zu erwirken, uns vom ewigen Schmerze zu befreien. Seine Thränen sind also die Quelle der Freude der Welt: Idcirco lacrymas fudit, ut nos gaudia aeterna mereamur. Lacrymae Domini gaudia sunt mundi. Wie uns also, fügt der Emissenus hinzu, aus seinem Tode das Leben, aus seiner Schmach die Herrlichkeit kam, so kam uns aus seinem Seufzen die Ruhe, aus seiner Traurigkeit die Freude: O fremitus pietatis! O turbatio turbatorum sublatura moestitiam, et aeternam allatura laetitiam! An diesem Weinen erkennen also auch wir, wie sehr er uns liebt: Ecce quomodo amabat eum.

12) Sehet daher, wie er sich mit einer liebenden Ungeduld beeilt, Lazarus aufzuerwecken, an einem einzigen Menschen das Verlangen zu stillen, welches ihn verzehrt, das Geheimniß seiner Erbarmung mit allen Menschen zu erfüllen: „Wohlan denn, sprach er also, wo habt ihr meinen Lazarus denn hingelegt? Zeiget ihn mir, ich will ihn sehen: Ubi posuistis eum.“ Herr, sagen sie zu ihm komm, und siehe: Domine veni, et vide (Joan. 34.). Aber was bedeutet diese Frage, o Herr? sagt der hl. Augustin. Du hast in der Entfernung von drei Tagreisen den Augenblick gewußt, wo Lazarus ausathmete, und du weißt jetzt nicht, wo sie ihn begraben haben? Scisti quia mortuus sit; et ubi sit sepultus ignoras (Tract.)? Ja, ja, sagt der hl. Gregor (Lib. 4. Epist. 42.), der Herr weiß recht gut, wo Lazarus begraben worden ist. In der Person des Lazarus wollte er also nur vom Menschen so reden. Er wollte sagen: Wo ist der Mensch, den ich in das irdische Paradies, in die Region des Lebens gesetzt habe? Wohin

und in welchen Zustand habt ihr ihn gebracht, ihr bösen Geister, ihr Lehrer des Irrthums, des Aberglaubens, der Laster, der Gottlosigkeit? Ach, ihr habt ihn zum Leichnam im Hause des Todes, im Grabe, dem Bild der Hölle, gemacht!

Manche gar Bösartige sagen, wie um das Wunder Jesu Christi, welcher dem Blindgebornen das Gesicht gab, in Zweifel zu ziehen, im Tone des spottenden Ernstes unter sich: „Wozu doch dieß Weinen? Liebte er den Verstorbnen wirklich, konnte er denn nicht durch seine große Macht, womit er einem Blindgebornen die Augen öffnete, bewirken, daß Lazarus nicht starb? Quidam autem ex ipsis dixerunt: Non poterat hic, qui aperuit oculos caeci nati, facere ut hic non moreretur (Joan. 37.)?" O teuflische und verkehrte Zungen, spricht der hl. Augustin zu ihnen! Was saget ihr doch? Jesus Christus liebte wahrhaftig seinen Lazarus; und er hat ihm nur das Geringere widerfahren lassen, um das Größere an ihm zu thun. Er hat seine Krankheit nicht heilen wollen, um ihn zu eurer Beschämung nach seinem Tode aufzuerwecken: Plus est quod facturus est, ut mortuus suscitetur (Tract. 49.).

Sehet in der That, wie der gute Heiland seufzt und zugleich einen mitleidigen Unwillen beim Anblicke der Blindheit der Juden fühlt; er kommt zum Grabe des Lazarus, welches eine einfache Höhle in der Seite des Berges, mit einem Steine bedeckt, war: Jesus ergo rursum fremens in semetipso, venit ad monumentum: erat autem spelunca; et lapis superpositus erat ei (Joan. 38.). Und wie er ankommt, spricht er: Nun, entfernt diesen Stein: Tollite lapidem (Ibid. 30.). Und dieß sagte er, damit die Juden, indem sie den Stein entfernten, allesammt sähen, daß Lazarus nicht bloß todt, sondern schon in Fäulniß übergegangen sei, und folglich das Wunder nicht anzweifeln könnten (Chrysost.). Martha, welche schon geglaubt hatte, daß Jesus Christus ihren Bruder auferwecken könne, scheint doch jetzt in der Nähe dieses ausgezeichneten Wunders in ihrem Glauben wieder zu wanken; denn sie spricht zum Erlöser: Was thust du, Herr? Wisse, er ist schon seit vier Tagen todt und jetzt schon in Fäulniß übergegangen:

Domine jam foetet: quatriduanus est enim (Ibid.). Und was liegt daran? spricht der hl. Chrysologus zu Martha. O Martha, wie wenig kennst du das Herz Jesu Christi! Ach, du weißt nicht, wie sehr Lazarus von Jesus geliebt wird! Du weißt nicht, wie theuer ihm der Mensch ist! Dieser Mensch, der einen unerträglichen Geruch von sich gibt, der dem Teufel, welcher ihn verführt hat, eine unermeßliche Abneigung verursacht, hat für den Gott, der ihn erschaffen hat, und der ihn wieder erneuern will, keinen übeln Geruch, verursacht ihm keinen Eckel: Quod foetet proditori, non foetet Creatori. Der Teufel verabscheut dieß Werk, das nicht sein ist, das er aber zerstört hat; Gott aber verabscheut es nicht, da es sein ihm so theures Werk ist: Quod horret alieni operis eversori, amator sui operis non abhorret (Ser. 65.). Um daher den Glauben und die Hoffnung Martha's zu wecken, spricht der Herr zu ihr: Martha, gedenke dessen, was ich dir gesagt habe, daß du, wenn du Glauben hast, ein Wunder der höchsten Herrlichkeit Gottes sehen wirst: Nonne dixi tibi: quia si credideris, videbis gloriam Dei (Joan. 40.)? Und damit wollte er zu ihr sagen: Du wirst überzeugt werden, daß dein Glaube dich nicht getäuscht hat, als du vorhin bekanntest, ich sei wahrer Gott und Sohn Gottes, indem du in dieser Handlung meine Macht und Gottheit in ihrer ganzen Herrlichkeit glänzen sehen wirst.

Inzwischen entfernt man den Stein: Tulerunt ergo lapidem (Ib. 41.); und das ganze Volk steht schweigend und bang harrend da, heftet den Blick auf die offene Höhle und betrachtet den faulenden Leib des Lazarus.

13) Doch, es ist nicht so leicht, die gefallene und durch die Sünde getödtete Menschheit aufzuerwecken, als es leicht war, sie zu erschaffen. Und davon wollte uns der Herr durch die ganz neue Art und Weise überzeugen, womit er ans Werk der Auferweckung des Lazarus, der ihr Bild ist, geht. O wie ernst und tiefsinnend blickt er um sich! O wie erhaben steht er da! Welch große Geheimnisse bewegt er in seinem göttlichen Geiste! Man sieht es, er hat ein großes Werk vor! Er erhebt und heftet wie entzückt die Augen zum Himmel; er beginnt inbrünstig zu beten:

Jesus autem elevatis sursum oculis (Ibid.). Nicht als ob er eines Beistandes bedürfte, sagt der hl. Hilarius, sondern weil wir der Belehrung bedurften. Nicht, weil er nothwendig hatte zu beten, um Wunder thun zu können, sondern weil wir nothwendig hatten zu wissen, daß er der Sohn Gottes sei. Er betet also mit lauter Stimme zur Erhöhung unsers Glaubens und nicht zur Stärkung seiner Macht: Non ipse inops auxilii; sed nos inopes doctrinae. Non prece eguit, sed nobis oravit. Ne Filius ignoraretur: ad profectum nostrae fidei loquebatur (Com. lib. 10.). „Vater, spricht er nämlich, mein Vater, ich danke dir, daß du mich als deinen wahren Sohn erhört hast. Ich weiß, daß du mich immer und in Allem erhöreſt: ich rede also so nur zur Belehrung des Volkes, das mich umgibt, auf daß sie glauben, daß du es bist, der mich gesandt hat: Pater gratias ago tibi, quoniam audisti me. Ego autem sciebam quia semper me audis. Sed propter populum, qui circumstat, dixi; ut credant quia tu me misisti (Joan. 41, 42.)." O schöne Worte, sagt der hl. Chrysostomus! Aus ihnen lernen wir, daß das ewige Wort vom Himmel herabgekommen ist, ohne den Himmel zu verlassen: Ut sciant venisse de caelo, non recessisse de caelo (Hom. 63, in Joan.). Sie verschließen den bösartigen Pharisäern den Mund, daß sie jetzt nicht mehr sagen können, wie sie von ihm sagten, als er den Blindgebornen heilte: „Dieser Mensch ist nicht von Gott;" denn sie sehen, wie er sich an Gott wendet und nach seinem Willen das Wunder bewirkt (Id. Ibid.). Nicht genug also, daß er sich selbst die Auferstehung und das Leben nannte, daß er von Martha das öffentliche Bekenntniß des Glaubens an seine Gottheit bekam; er wollte sich auch durch dieß Gebet selbst recht klar als den wahren Sohn Gottes offenbaren, auf daß wir auch nicht den mindesten Zweifel hinsichtlich unsrer Auferstehung haben könnten, von welcher die Auferstehung des Lazarus gleichsam der Erstling und das Unterpfand ist; denn wir wissen, daß wie diese, so auch jene das Werk der Allmacht Gottes seyn wird (Aug. loc. cit.).

14) Nach diesen göttlichen Vorbereitungen tritt er persönlich zum Grabe hin; er neigt seinen göttlichen Mund zur Oeffnung,

und ruft mit helltönender Stimme aus: „Lazarus, komme heraus: Voce magna clamavit: Lazare, veni foras (Joan. 43.)." O Stimme! o Befehl! sagt hier der hl. Augustin. Welcher Befehl war je majestätischer? welche Stimme mächtiger? Quid huic potestati par (Loc. cit.)? Wie sollte man nun an dieser Sprache nicht einen Menschen erkennen, der zugleich Gott ist? Wie sollte man nicht jenes Fleisch gewordne Wort erkennen, jenes ewige Wort, das zum Nichts spricht, und dem das Nichts bereitwillig antwortet? Vocat ea quae non sunt, tamquam ea quae sunt? Wie sollte man nicht jenen mächtigen König erkennen, durch den Alles, was todt ist, auflebt, und für den Alles lebt? Regem cui omnia vivunt? Und wirklich, o Herrlichkeit unsers Herrn! und wirklich bebt auf diese Stimme, auf diesen Ton der Majestät, der Macht, der Herrlichkeit und Kraft (wie sich die Väter ausdrücken) das Grab; der Tod erschrickt und flieht weit von hinnen, und läßt seine Beute zurück; der Verstorbene gehorcht, eh noch der Sohn Gottes ausbefohlen hat; die Seele vereinigt sich wieder mit dem Leibe, und mit der Seele kehrt in jenen verwesten Leichnam die Gesundheit und das Leben zurück: Deterrita mors est ad vocem tantae majestatis (Aug. 104. de Temp.). Virtutis plane et magnificentiae vox ista: ante enim anima corpori reddita, quam sonum vocis emiserat (Cyril. Alex. Exp.). Und siehe, Lazarus schwingt sich, wie ein Vogel, dem sich der Käfig ungehindert öffnet, aus dem Grabe; seine Hände und Füße sind noch mit den Leichentüchern umwickelt, sein Angesicht noch mit dem Schweißtuche umhüllt, wie er begraben worden war: Et statim prodiit qui fuerat mortuus, ligatus mànus et pedes institis; et facies illius sudario crat ligata (Joan. 44.). Es kann sich, sagt Chrysostomus, Jedermann ihm nahen, um ihn zu berühren und zu erkennen; Niemand kann sagen, es sei dieß ein Gespenst; es ist vollkommen gewiß, daß der Leib, welcher aus jenem Grabe hervorgegangen, wirklich der Leib des Lazarus ist, welcher darin verschlossen worden war: Ligatus, ne putaretur phantasma: ut tangentes et appropinquantes videant quia vere est ille (Hom. 63. Joan.). Und deßhalb löst auch der Erlöser nicht selbst seine Bin-

den, sondern läßt sie ihm lösen, und dann richtet sich Lazarus in Gegenwart Aller gerade auf und wandelt voll Gesundheit und Leben: Dixit eis Jesus: solvite eum, et sinite abire (Joan. 44.).

15) Bei diesem Anblicke demüthigt sich als bei einer sichtbaren Offenbarung der Macht und Majestät Gottes jeder Geist, wird jeder Stolz beschämt, schweigt jede Lippe, erbleicht jedes Gesicht, klopft jedes Herz, erstarrt jede Person; und Alles, selbst die allgemeine Bestürzung, selbst das allgemeine Schweigen, scheint von Jesus Christus laut zu sagen: Er ist Gott; und als Gott und Messias steht ihn eine große Menge von Juden an, welche deßhalb an ihn glauben: Multi ergo ex Judaeis, qui viderant quae fecit Jesus, crediderunt in eum (Joan. 45).

Ja, o Herr, auch wir, die wir heute ein so großes Wunder mit den Augen unsers Glaubens gesehen haben, und eben so und noch mehr daran glauben als jene, welche es mit den Augen ihres Leibes sahen, auch wir vereinigen uns mit Geist und Herzen mit jenen gläubigen Juden und werfen uns Angesichts des Himmels und der Erde hier zu deinen Füßen nieder mit der ganzen Stärke unsrer Ueberzeugung, mit der ganzen Innigkeit unsrer Liebe und glauben und machen uns eine wahre Ehre, ein wahres Glück daraus, zu glauben, daß du der wahre Messias, der wahre Sohn des lebendigen Gottes bist, Mensch geworden und in die Welt gekommen, um die Welt selig zu machen, und beten dich tief an: Utique, Domine, nos credimus: quia tu es Christus Filius Dei vivi, qui in hunc mundum venisti. O Herr unser Gott, dieser unser Glaube ist dein Geschenk. Erfülle also an uns das Werk deiner Barmherzigkeit und deiner Liebe, und wie du uns das Leben des Glaubens gegeben hast, so gib uns auch das Leben der Gnade, das Unterpfand des Lebens der Herrlichkeit, damit wir zu denen gehören, von welchen du heute gesagt hast: Wer aufrichtig an mich glaubt und für mich und mit mir lebt, in Ewigkeit nicht sterben wird: Et omnis, qui vivit et credit in me, non morietur in aeternum.

II.

16) Das heutige große und auffallende Wunder war nun ein herrlicher Beweis nicht bloß von einem vergangenen, sondern auch von einem künftigen Geheimniß. Durch die Auferweckung des Lazarus hat Jesus Christus nicht bloß zeigen wollen, daß er Sohn des lebendigen Gottes sei, sondern uns auch, sagt der hl. Cyrill, ein Beispiel von der allgemeinen Auferstehung der Todten geben wollen; und durch die wunderbare Weise, womit er heute einen einzigen Menschen vom Tode zum Leben rief, wollte er uns gleichsam einen sichtbaren Beweis, ein schönes Vorbild, ein getreues Bild von der noch wunderbarern Art und Weise geben, womit er einst alle Menschen vom Tode zum Leben rufen wird: **Velut exemplum quoddam Universalis Resurrectionis mortuorum fecit; et quod in uno implevit, veluti totius universalitatis pulchram imaginem statuit (Expos.).**

Als die Juden sahen, wie Jesus über dem Grabe des Lazarus weinte, glaubten sie, er beweine einen verstorbnen Freund. Aber ach, sagt ferner der hl. Cyrill, der Gottmensch weinte aus Mitleiden mit dem ganzen Menschengeschlecht. Der todte Lazarus erinnerte ihn an alle von ihm unsterblich erschaffnen Menschen, welche die Sünde in den traurigen Zustand brachte, daß sie alle sterben müssen: **Putabant Judaei eum propter mortem Lazari flere; sed ille totius humani generis miseratione flebat: non unum Lazarum lugens, sed quod olim acciderat cogitans: universum scilicet humanum Genus factum obnoxium morti (Loc. cit.).** Zu diesem Weinen aus zärtlichem Mitleid fügt nun der Herr noch die Betrübniß und das Seufzen und verkündigt, sagt derselbe Vater, durch diese außerordentlichen Bewegungen seiner gesegneten Seele und seines heiligen Leibes, daß er nun entschlossen sei, an dem Teufel und dem Tode Rache zu nehmen, und daß er einst die Herrschaft des Todes und des Teufels von Grund aus zerstören werde: **Divino motu decernit evertendum mortis imperium;** und auch der hl. Augustin sagt: Die Bewegung des lebendigen Gottes, welcher seufzt, ist die Hoffnung des ver-

storbenen Menschen, der aufersteht: In ipsa voce frementis apparet spes resurgentis (Loc. cit.).

17) Der milde, sanfte, friedfertige Erlöser, fährt der hl. Cyrill fort, war nicht gewohnt, seine Stimme zu erheben und zu schreien: Insolitum Christo Salvatori elata voce uti. Aus keinem andern Grunde hörte man ihn daher heute laut schreien, so daß der erschrickt welcher ihn hört, indem er einen Verstorbnen ins Leben zurückruft, als um uns eine Vorstellung, ein fühlbares Zeichen von dem lauten und allmächtigen Klange der englischen Posaunen zu geben, welche am letzten Tage durch das Weltall ertönen und auf Befehl Gottes alle Todten ins Leben zurückrufen werden: In voce praeludit Jussio Domini et resurrectionis tessera: Dei scilicet tuba. Cogitemus futurum clamorem, clangente tuba, cujus imperio qui in terra jacent excitentur.

Jesus Christus sagt nicht: „Im Namen meines Vaters stehe auf," sondern: „Lazarus, komm heraus;" er spricht zum Todten in eigner Macht, er spricht zum Todten, wie wenn er lebendig wäre: Non dixit: In nomine patris, surge; sed: Veni foras. Mortuum tamquam viventem appellat (Aug.). Und der Verstorbene hört im Schweigen, vernimmt in der Fühllosigkeit des Todes die Stimme des Herrn. Die Verwesung hindert ihn nicht, das mit dem Schweißtuch bedeckte Gesicht blendet ihn nicht, die mit Binden umwickelten Hände und Füße hemmen ihn nicht, und er kommt sogleich, wann und wohin ihn der Herr ruft: Vultum sudario obductum videndi usum non negabat; vincula nihil cursum prohibebant; nullo obstaculo, agnita voce Domini, ad vocantem currebat (Cyril.). Was nun heute bei diesem Einen geschah, das wird einst bei allen Verstorbnen geschehen. Dieselbe Stimme wird bei Allen dasselbe Wunder wiederholen, das er heute bei einem Einzigen wirkt: weder die Fäulniß ihrer Leiber, noch die Zerstreutheit ihrer Asche, noch das Alter ihres Todes, *)

---

*) Diese Lehre der allgemeinen Auferstehung der Todten wird der Inhalt der XXXIX. Homilie seyn. Hier wird nur ein Begriff von ihr gegeben, dort wird man die Gründe und Beweise finden.

wird ein Hinderniß seyn, dem ewigen allmächtigen Worte, der Stimme Gottes zu gehorchen, welche Alle ins neue Leben zurückruft.

Jesus Christus war mit seinem Befehle noch nicht zu Ende, als er ihn auch schon erfüllt sah. Die in Trümmer zerfallnen Glieder des Lazarus fügen sich wieder zusammen; das geronnene und in Fäulniß gerathne Blut bekommt wieder seine Reinheit und seinen Lauf; das Fleisch wird wieder frisch, alle Organe erhalten ihre Vollständigkeit, ihren Gebrauch, ihre Bewegung wieder; die Seele vereinigt sich wieder mit dem Leibe; verjüngt schwingt sich der Verstorbne aus dem Grabe, wie ein Pfeil vom Bogen; und dieser Verein von Wundern ist das Werk eines Augenblicks. Sehet also in dieser besondern Auferstehung das untrügliche Bild der allgemeinen Auferstehung, wo alle Steine sich entfernen, alle Gräber sich öffnen, alle Aschen sich zusammenfügen, alle Seelen mit ihren Leibern sich wieder verbinden, alle Leiber ihre frühere Gestalt wieder annehmen, und Leiber und Seelen sich an demselben Orte wieder vereinigen werden; und das Alles, sagt der hl. Paulus, wird in einem Augenblicke auf den Klang der letzten Trompete geschehen; und mit derselben Leichtigkeit, mit derselben Behendigkeit, womit Lazarus heute vom Tode aufersteht, wird das ganze Menschengeschlecht von seiner Asche und Verwesung auferstehen: In momento, in ictu oculi, in novissima tuba: canet enim tuba, et mortui resurgent incorrupti (I. Corinth. XV.).

18) So groß und herrlich also auch dieß Wunder an sich seyn wird, so wird es doch keine Schwierigkeit darbieten. Jesus Christus hat gesagt: „Es wird eine Zeit kommen, wo alle Verstorbnen im Schweigen ihrer Gräber die Stimme des Sohnes Gottes hören und in demselben Augenblicke zum neuen Leben auferstehen werden: Venit hora, quando omnes qui in monumentis sunt, audient vocem Filii Dei; et procedent in resurrectionem.“ Was anders nun hat er uns damit zu erkennen geben wollen, als daß die allgemeine Auferstehung kraft der Stimme des Befehls Gottes stattfinden wird, einer Stimme, welcher nichts widersteht, und die um so mehr die Todten aus ihren Gräbern gehen lassen kann, als sie die Welt aus dem Nichts hervorgehen ließ.

Zweitens hat heute der Herr noch hinzugefügt: Ich bin die Auferstehung und das Leben, was klar bedeutet, daß Jesus Christus als wahrer Sohn Gottes und Gott selbst in sich selbst den Grund des Lebens und der Auferstehung hat, und daß er, wie er nicht bloß weise, sondern die Weisheit selbst ist, so auch nicht bloß immer lebt und immer auferstanden, sondern die Auferstehung persönlich und das Leben selber ist: die immer auferstandne Auferstehung, das immer lebende Leben, die immer unsterbliche Existenz. Das heißt, Jesus Christus ist unendliches Leben und Auferstehung, vollkommenes Leben und Auferstehung. Was Wunder also, daß er allen Menschen diese Auferstehung und dieß Leben reicht, da er, so Vielen er auch mitgetheilt, doch nie erschöpft wird? und diejenigen ins Leben zurückkehren läßt, welche durch sein allmächtiges Wort und durch sein unendliches Leben schon einmal in ihm und durch ihn lebten?

19) Warum sagt denn nun der Sohn Gottes heute nicht bloß: Ich bin die Auferstehung? sondern fügt auch noch hinzu: Ich bin das Leben? Und ist denn nicht die Auferstehung und das Leben eins, da man doch nicht auferstehen kann, ohne zu leben, und nicht leben ohne aufzuerstehen? Nein, durchaus nicht, sagt der hl. Cyrill von Alexandrien: das wahre Leben ist das verherrlichte und heilige Leben. Aufzuerstehen, um zu leiden, ist ein schlimmeres Leben als jeder Tod: Una vera vita est, ut immortali beatitate vivamus: nihil enim a morte differt in hoc solum resurgere ut crucieris (Loc. cit.). Indem also Jesus Christus sagte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben," zeigte er an, daß er der Grund der allgemeinen Auferstehung und des wahren heiligen Lebens ist, welches nur Wenigen zu Theil wird. Und deßhalb fügte er noch hinzu: „Wer an mich glaubt, lebt; und wer lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben." Und damit wollte er nach dem hl. Augustin sagen: Ich bin das Leben der Seele, wie die Auferstehung des Leibes. Wer an mich glaubt und sich durch einen reinen und vollkommenen Glauben mit mir vereinigt, nimmt Theil an dieser Auferstehung und an diesem Leben. Seine Seele wird

von nun an durch die Gnade und durch den Glauben leben; und obwohl er wegen der Beschaffenheit des Fleisches dem Leibe nach stirbt, wird doch einst seine Seele, durch mein göttliches Leben belebt, auch den Leib mit diesem Leben verbinden; und dieser Leib, der wie alle übrigen auferstehen wird, wird auch an dem seligen Leben der Seele Theil nehmen; und Leib und Seele und der ganze Mensch wird für immer über den Tod triumphiren und unsterblich und ewig seyn: Nam vita animae fides est; et omnis qui vivit in carne, etiamsi moriatur ad tempus propter carnem; vivet in anima: donec resurgat et caro, numquam moritura, propter vitam spiritus, et non morietur in aeternum (Tract. 49. in Joan.).

Eben diese wichtige Unterscheidung machte der Sohn Gottes in noch klareren Ausdrücken zwischen der Auferstehung und dem Leben, als er uns dieß so große Geheimniß zum ersten Mal offenbarte. Denn nachdem er gesagt hatte, daß alle Verstorbnen ohne Ausnahme kraft seiner allmächtigen Stimme und seines göttlichen Befehls von ihren Gräbern auferstehen werden: Venit hora, quando omnes, qui in monumentis sunt, audient vocem Filii Dei; fügte er noch hinzu: „Und Alle, welche Gutes gethan haben, werden sich der Auferstehung des Lebens freuen; Alle aber, die Böses gethan haben, werden zum Gerichte auferstehen: Et procedent, qui bona fecerunt, in resurrectionem vitae; qui vero mala egerunt, in resurrectionem judicii."

O Spruch! o Worte! Faß es also wohl, o Christ: Es gibt eine zweifache Auferstehung: die Auferstehung zum Leben, und die Auferstehung zum Gericht. Die Auferstehung, um in der Gemeinschaft der göttlichen Barmherzigkeit, der göttlichen Liebe ewig zu leben; und die Auferstehung, um die göttliche Gerechtigkeit ewig zu erfahren; die Auferstehung, um sich ewig zu freuen, und die Auferstehung, um ewig zu leiden: In resurrectionem vitae, et in resurrectionem Judicii: die eine wird der Lohn der Gerechten, die andere die Strafe der Sünder seyn.

Fasset also Muth, ihr wahrhaft christlichen und frommen Seelen, die ihr kein anderes Gut suchet, als Gott, keine andere

Ehre, als seine Gnade, keinen andern Schatz, als seine Liebe, kein anderes Glück, als sein Paradies, die ihr euch nur in der Selbstverleugnung, in den Werken der Nächstenliebe und der Ehre Gottes mit reiner Absicht, mit heiligem Verlangen, mit einem edeln, nur Gott bekannten Heldenmuthe übet, die ihr, demüthig am Geiste, rein am Leibe, lauter im Herzen, alle eure Tage, alle eure Stunden mit dem Verdienste tugendhafter Werke ausfüllet, ohne es selbst zu wissen. Gehet also voll Vertrauen dem Tode entgegen, vertrauet sorglos euern Leib der Erde an; ihr seid das geliebte Volk Gottes, seid ihm theuer, seid das wahre Volk Gottes. Es wird also ein Tag kommen, wo dieser Gott der Güte, dem ihr mit solchem Eifer, mit solcher Liebe dienet, seiner Verheißung gemäß auch in eure Gebeine seinen göttlichen Geist hauchen, eure Asche wieder beseelen, euch in ein neues Leben zurückrufen, euch mit Schönheit und Herrlichkeit bekleidet aus euern Gräbern hervorgehen lassen wird: Haec dicit Dominus: Ecce ego intromittam in vos spiritum meum, et vivetis; aperiam tumulos vestros, et educam vos de sepulcris vestris, populo meus (Ezech.). Ihr werdet also auferstehen, aber zu dem wahren Leben, welches das Leben Gottes, das heilige, glorreiche, unsterbliche Leben ist, wo ihr an Geist und Leib für alle Beraubungen, für alle Ungerechtigkeiten, für alle Leiden der Zeit mit den göttlichen Freuden der Ewigkeit belohnt werdet: Et procedent, qui bona fecerunt, in Resurrectionem vitae.

20) Ihr dagegen, die ihr nur auf Böses dachtet, nur Böses thatet, nur dem Thiere gleich lebtet, an keinen Gott, an keinen Nächsten dachtet, eure Tage und Jahre nur damit zubrachtet, Sünden auf Sünden zu häufen, deren Leben ein furchtbares Gewebe von finstern Werken ist — auch ihr werdet auferstehen, wenn die Donnerstimme des Sohnes Gottes in eure Gräber tönt. Aber ach! eure Auferstehung wird nur dazu dienen, daß ihr den schrecklichen Spruch vernehmet, die unermeßlichen Strafen eines ewigen Gerichts erleidet. Ihr werdet auferstehen, nicht, wie Lazarus, zur Liebe der Familie der Heiligen, sondern zur Gesellschaft der Teufel und der Verworfenen: ihr werdet auferstehen, nicht, wie

Lazarus, um frei und erlöst, sondern um wieder an den Körper gefesselt und in die Finsterniß der ewigen Nacht gewickelt zu werden. Denn derselbe göttliche Mund, welcher von Lazarus sagte: Löset ihn und lasset ihn gehen, wird von euch sagen, wie er es im Evangelium gedroht hat: Bindet dem Verworfnen die Hände und Füße und werfet ihn in die Glut des höllischen Feuers: da wird Zähneknirschen ihre Beschäftigung und die Verzweiflung ihr Trost seyn.

21) So schrecklich endlich der Ausspruch Jesu Christi für die Zukunft der Sünder, so tröstend ist er gegenwärtig für Alle. Der Sohn Gottes hat es gesagt, die Weisheit Gottes ist untrüglich, die Wahrheit Gottes kann uns nicht täuschen. Wer jetzt gut lebt, wird zum Leben auferstehen, wer bös lebt, zum Gerichte: Et procedent, qui bona fecerunt, in resurrectionem vitae; qui vero mala egerunt, in resurrectionem judicii. Gott hat mir also den Segen und den Fluch, das Leben und den Tod frei gestellt. Ich darf mir den Kopf nicht darüber zerbrechen, ob ich auserwählt oder verworfen bin. Gewiß weiß ich, und zu wissen brauche ich bloß, daß ich selig werde, wenn ich gut lebe, verdammt aber, wenn ich schlecht lebe. Mein Loos ist in meinen Händen. Ich werde am letzten Tage der Welt seyn, was ich habe seyn wollen: ich werde das Leben oder das Gericht haben, welches ich mir gewählt, mir selbst bereitet habe.

Nun, so wollen wir denn zur Besinnung kommen; Gutes wollen wir wirken, so lange uns Gott noch die Zeit und die Gnade dazu gibt; leben wollen wir, wie wir an jenem großen Tage wünschen werden, gelebt zu haben. So sichern wir uns schon hier eine Stelle unter den Auserwählten, unter den Heiligen. Leben wir so als wahre Christen, leben wir für Gott und mit Gott in der Zeit, so werden wir auch einst ewig mit Gott leben. Amen.

Achtundzwanzigste Homilie.

Die drei auferweckten Todten.*)

Wahrlich, wahrlich sag ich euch, es kommt die Stunde, und sie ist schon da, daß die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie hören, werden leben (Joh. 5, 25.).

1) Alles, was Gott in der leiblichen und sichtbaren Ordnung äußerlich an dem ersten Menschen wirkte, war, sagt der hl. Thomas, das Bild dessen, was er zugleich in der unsichtbaren und geistlichen Ordnung innerlich an ihm wirkte. Während Gott dem Leibe Adams eine vernünftige Seele einhauchte, vereinigte er sich selbst, dieser so liebreiche Gott, durch seine Gnade und Wahrheit mit seiner Seele. Während er den Staub zu einem leiblichen Leben, zum Herrschen auf Erden befähigte, nahm er noch ein größeres Wunder mit ihm vor: Er erhob seine Seele zu einem göttlichen Leben und machte ihn zum Erben des Himmels. Wenn also die Schrift sagt, daß Adam als lebendige Seele aus den Händen Gottes kam (Genes.), so will sie uns damit anzeigen, daß Adam von Gott ein doppeltes Leben bekam: das physische Leben, welches in der Vereinigung der Seele mit dem Leibe besteht, und das geistliche und göttliche Leben, welches in der noch edlern und kostbarern Vereinigung der Seele mit

*) Der große hl. Augustin hat nicht bloß insbesondere und an mehreren Stellen von den drei von Jesus Christus auferweckten Todten gesprochen, sondern auch von allen drei zugleich in seiner vierundvierzigsten Predigt über die Worte des Herrn gehandelt. Diese Predigt liegt der gegenwärtigen Homilie zu Grunde.

Gott selbst besteht. Denn, sagt der hl. Augustin, wie die Seele den Leib bildet und belebt, so bildet und belebt Gott auf die wunderbarste Weise die Seele: Sicut anima est vita corporis; sic vita animae Deus est; und wie der Leib, von der Seele getrennt, eine Leiche wird, so wird auch die Seele, von Gott getrennt, eine geistliche Leiche, und der Verlust Gottes ist ein wahrer Tod für die Seele, wie der Verlust der Seele der Tod des Leibes ist: Sicut expirat corpus, cum amittit animam; ita expirat anima cum amittit Deum. Deus amissus, mors animae; anima amissa, mors corporis (Serm. 44, de Verb. Dom.). Und deßhalb sagt die Schrift: Eine Seele, welche sündigt, ist eine Seele, welche wirklich stirbt: Anima quae peccaverit, ipsa morietur (Ezech. XVIII.).

2) Als nun der Mensch auf die boshafte Eingebung der Schlange sich durch die Sünde, d. h. durch den Tod der Seele die Unsterblichkeit des Leibes sichern wollte, begegnete er dem Tod des Leibes und bekam das Leben der Seele nicht, begegnete er zugleich einem doppelten Tode, verlor er zugleich das zweifache Leben, welches er zugleich empfangen hatte.

Doch der göttliche Werkmeister hatte Mitleiden mit dem Werk seiner Hände; er ward Mensch und nahm dadurch die Sünde und den Tod auf sich, befreite den Menschen vom Tode und von der Sünde und gab ihm das verlorne zweifache Leben wieder, wie er es selbst erklärte, als er in eben der Stelle des hl. Johannes, wo er die Auferstehung der Leiber verhieß, auch die Auferstehung der Seelen mit den herrlichen und liebreichen Worten voraussagte: „Wahrlich, wahrlich sag ich euch, es kommt die Stunde der Erlösung, und sie ist schon da, wo die Stimme Gottes, zu Allen ertönt, welche durch die Sünde todt sind, *) und wo diejenigen, welche sie bereitwillig hören, die Gnade empfangen und ewig leben: Amen dico vobis: Quia venit hora, et nunc est, quando mortui audient vocem Filii Dei; et qui audierint, vivent.“

Von dieser großen und kostbaren Wirkung seiner Ankunft in

*) So erklärt unter den übrigen Vätern und Lehrern der große hl. Thomas diese göttlichen Worte des Erlösers.

der Welt hat uns nun der so liebreiche Erlöser an so vielen Sündern, welche die allmächtige Stimme seiner Gnade zum Leben der Seele zurückrief, nicht bloß ein Unterpfand geben, sondern uns auch in den drei Todten, welche er ins Leben des Leibes zurückrief, gleichsam das sichtbare Vorbild aufstellen wollen. Nachdem wir daher diese drei Wunder in ihrem buchstäblichen, im bildlichen und geheimnißvollen Sinne einzeln betrachtet haben, wollen wir sie heute insgesammt in ihrem moralischen Sinne betrachten, und sehen, wie die Hauptklassen der sündigen Menschen bezeichnet und die Mittel angezeigt werden, wodurch ein Jeder von der Sünde auferstehen kann.

Sündige, der Gnade erstorbne Brüder, sehet, welch ein Tag, welch eine kostbare Stunde für euch, da der Sohn Gottes durch die Sprache seiner Wunder euch seine Stimme der Auferstehung und des Lebens vernehmen läßt. O so vernehmet sie denn diese liebreiche Stimme mit einer rechten Herzensfreudigkeit, und auch ihr werdet zu einem neuen Leben auferstehen.

I.

3) Die Wunder, welche wir in den Evangelien aufgezeichnet finden, sind nicht alle, sagt der hl. Johannes, sondern nur ein kleiner Theil von denjenigen, welche der Erlöser gewirkt hat: Multa quidem et alia signa fecit Jesus, quae non sunt scripta in libro hoc (Joan. XX.). Die heiligen Geschichtsschreiber haben nach dem hl. Augustin nur einige davon ausgewählt und nur so viel davon erzählt, als zur Belehrung der wahren Gläubigen zum ewigen Leben hinreicht: Electa sunt quae scriberentur, quae saluti credentium sufficere videbantur (Tract. 49, in Joan.). Es ist daher gewiß, fügt dieser große Lehrer hinzu, daß der Mensch gewordne Sohn Gottes während seines Wandels auf Erden viele Verstorbne zum Leben erweckte, und daß es nicht ohne Geheimniß ist, daß wir von diesen Auferweckungen nur drei im Evangelium verzeichnet finden: Multi sunt sine dubio suscitati, sed non frustra tres commemorati (Serm. 44, de Verb. Dom.). Von so vielen Todten, welche Jesus Christus auferweckte, ist uns also

nur die Geschichte von dreien überliefert worden, weil sie, sagt ferner der hl. Augustin, wegen der verschiednen Dauer ihres Todes und wegen der verschiednen Umstände ihrer Auferweckung allein schon hinreichen, um die drei verschiednen Klassen auszudrücken, worin alle sündigen Menschen enthalten sind: Ista tria genera mortuorum, sunt tria genera peccatorum (Ibid.).

Wirklich, sagt der hl. Papst Gregor, welcher dem hl. Augustin folgt und ihn erklärt, bedeutete die Tochter des Jairus, welche innerhalb der vier Mauern im väterlichen Hause todt dalag, die Klasse der verborgenen Sünder, von denen Niemand oder nur die Hausgenossen wissen oder vermuthen, daß sie für die Gnade todt sind und in der Sünde darnieder liegen. Der Sohn der Wittwe von Naim, von welchem geschrieben steht, daß er schon außerhalb der Stadt war, zeigte die Klasse der öffentlichen Sünder an, welche alle Scheu und Scham ablegen und Allen die Unordnung ihres Lebens kund geben und die Welt durch den Anblick ihrer Missethaten ärgern. Lazarus endlich, welcher schon vier Tage unter dem Grabsteine lag und schon in Verwesung übergegangen war, drückte gut die Klasse der Gewohnheits- und in ihren Sünden verhärteten Sünder aus, welche, ein Abscheu der Welt, sich selbst verhaßt, gar nicht mehr an ihre Erhebung zu denken wagen, sich unter der Last ihrer strafbaren Gewohnheiten gleichsam zerquetscht und zerdrückt fühlen: Adhuc quippe quasi mortuus jacet in domo, qui jacet in peccato. Quasi extra portam ducitur, cujus iniquitas usque ad inverecundiam publicae perpetrationis operatur. Sepulturae vero aggere premitur, qui in perpetratione nequitiae etiam usu consuetudinis pressus gravatur (Mor. lib. 4, 25.).

Da nun der sündige Mensch nothwendig zu einer von diesen drei Klassen gehört, so bilden die drei Todten im Evangelium alle sündigen Menschen je nach ihrer verschiednen Lebensweise und der Dauer ihrer Sünden ab.

Wie aber die drei körperlich Todten, von welchen das Evangelium spricht, die drei verschiednen Grade des Todes der Seelen durch die Sünde ausdrücken, so belehrt uns die verschiedne Art,

womit sie vom Erlöser ins Leben zurückgerufen worden sind, über die verschiedne Weise, auf welche die drei verschiednen Klassen der Sünder zur Gnade auferstehen können. Folgen wir also diesem kostbaren und tröstenden Unterrichte, damit, sagt der hl. Augustin, diejenigen, welche durch die Sünde todt sind, sich in diesen drei Todten abgebildet sehen und erkennen, was sie zu thun haben, um so bald als möglich auferstehen zu können: Ut quicumque mortui sunt, in quacumque harum trium morte se invenerint, agant, ut ecleriter resurgent (De Verb. Dom.).

4) Wir haben schon gesehen (Hom. XXV.), daß der Herr, als er in das Haus des Jairus trat und den Leichnam seiner Tochter von Leichensängern und Spielern umgeben sah, welche ihren Tod bejammerten, diese traurigen Diener des Schmerzes sogleich entfernte und fast lächelnd sprach: Was bedeutet diese ganze Trauerveranstaltung, da das Mädchen nicht todt ist, sondern nur schläft? Und dann nahm er die Verstorbene bei der Hand und gebot ihr, sie solle auferstehen, und sie richtete sich sogleich auf und begann zu gehen. Warum bewirkte nun aber Jesus Christus diese Auferweckung so einfach und leicht, daß es, möchte ich fast sagen, mehr ein Spiel seiner Güte als ein Werk seiner Macht zu seyn schien? Etwa, weil das Mädchen erst vor wenigen Stunden gestorben, also noch warm, und der Leib noch biegsam war? O nein. Dem Sohne Gottes ist es ja eben so leicht, wie es dem Menschen gleich unmöglich ist, den Todten einer Stunde wie den Todten eines Jahres aufzuerwecken. O, sagt der hl. Augustin, durch dieß sein Verhalten hat uns Jesus Christus ein Geheimniß geoffenbart. Denn obwohl sündigen so viel ist als sterben, so ist doch ein Unterschied zwischen sündigen und sich an die Sünde gewöhnen und mit ihr vertraut machen: Aliud est peccare, aliud peccati consuetudinem facere (De Verb. Dom.). Das unlängst verstorbne Mädchen nun, dessen Leiche noch im Hause ist, bedeutet den Sünder, der seine Sünde noch nicht zur Gewohnheit hat werden lassen und noch nicht aus dem Hause seines Herzens gegangen ist, um seinen geistlichen Tod öffentlich zur Schau zu tragen: Est peccator, qui non habet in

consuetudine peccatum, nec ad multos exemplum malum protulit (Ibid.).

Indem also Jesus Christus dieß große Wunder so schnell wirkte, wollte er uns zu verstehen geben, daß der Sünder, welcher erst in die Sünde gerathen ist, nicht schon lange Zeit ohne Buße lebte, noch nicht begonnen hat, im Grabe seiner bösen Gewohnheit zu faulen, leicht wieder aufstehen kann: Qui peccat et continuo corrigitur, cito reviviscit: quia nondum est consuetudine implicatus, nondum est sepultus (Aug. De Verb. Dom.).

5) O du unvorsichtiger Jüngling, den ein verkehrter Genosse auf den Wegen der Unordnung fortriß, indem er dir wie Luzifer dem Adam die verderbliche Wissenschaft des Bösen eingab; o du unerfahrne Jungfrau, die eine unverschämte Magd, eine grausame Freundin verleitet hat, deine Unschuld zu verletzen; o du leichtfertige Gattin, welche böse Künste, betrügerische Schmeicheleien, hinterlistige Lockungen vermocht haben, deine Züchtigkeit der Eitelkeit, deine Treue der Gefallsucht zum Opfer zu bringen. — O beherziget doch diese wichtige Lehre recht. Seid ihr aus Schwachheit gefallen, so demüthiget euch; seid ihr euern Vorsätzen untreu geworden, so schämet euch; habt ihr die Unschuld und die Gnade verloren, so fühlet bittere Reue; habt ihr das Gesetz Gottes verletzt, seine Eingebungen verachtet, seine Gnaden, seine Wohlthaten mißbraucht, so schüttet euer von Thränen erweichtes, von Schmerz durchbohrtes Herz zu seinen Füßen aus. Seid ihr mit einem Wort gefallen, so stehet wieder auf; thut es aber schnell, sagt euch der hl. Augustin, zögert keinen Augenblick, verschiebet eure Bekehrung nicht; wartet nicht, bis Sünde zur Sünde kommt, bis ihr in das Grab aller Laster fallet, und euch der Stein der strafbaren Gewohnheit bedeckt: Poeniteat facti de proximo; non eat in profundum sepulturae; non accipiat consuetudinis molem (De Verb. Dom.). Ja, thut es schnell, da ihr noch warm von der Glut eurer ersten Communionen seid, da ihr noch nicht allen frommen Uebungen entsagt habt, da ihr noch nicht müde geworden seid, zu beten, die Sakramente zu empfangen, da noch Schamgefühl, Liebe zur Religion in euch, eure Reue noch lebhaft ist, da

euch die Sünde noch kein süßes Gift ist, euch in euern eignen Augen noch demüthigt, noch Scham einflößt, und die innere Qual, welche ihr fühlet, nachdem ihr sie begangen habt, noch von längerer Dauer ist, als das Vergnügen, welches ihr euch versprachet, als ihr sie beginget. O lasset diese kostbaren Hilfsmittel nicht schwach werden, nicht verloren gehen, so lange ihr sie noch in euch habet, um aufstehen zu können. Benützet euern glücklichen Zustand, der es euch noch leicht macht, zu Gott zurückzukehren, den Pfad des ewigen Heils zu betreten.

Jetzt ist eure Bekehrung noch das Werk eines Augenblicks. Eilet daher zu Jesus Christus, bittet ihn, er möge zu euch kommen, sprecht: Herr, meine Seele, meine einzige Freundin, mein einziger Schatz ist so eben in eine Sünde gefallen, ist todt. Ach, erbarme dich, komme selbst, strecke deine liebreiche Hand aus, und es kehrt gewiß sogleich wieder das Leben in sie zurück. Einer solchen Bitte, einer solchen Einladung schlägt der freundliche, mitleidsvolle Jesus nie Etwas ab. Da er schon in eigner Person vom Himmel auf die Erde herab gekommen ist, so kommt er um so lieber mit seiner Gnade in dein Herz.

6) Treibet dann, sagt euch der hl. Gregor, mit dem Beistande dieses Gnadenbesuches den lästigen Schwarm der unordentlichen Neigungen aus euerm Herzen, machet euch von den verstellten Freunden los, welche, während sie euer Ohr durch ihre wollüstigen Reden, durch ihre Schmeicheleien zu ergötzen scheinen, euerm Herzen nur das Grablied singen, ohne daß eure Seele, welche in sich selbst todt liegt, sich erheben kann: Turba foras ejicitur: quia nisi prius secretioribus cordis expellatur secularium multitudo curarum, anima, quae intrinsecus jacet mortua, non resurgit (Loc. cit.) Alsdann wird euch die Gnade des Erlösers, da sie kein Hinderniß in euch findet, bei der Hand nehmen und euch eben so leicht auferwecken, wie ein Mensch, der schläft, durch eine bloße Berührung aufwacht.

Erwäget nun, daß es von dem Mädchen, welches ins Leben zurückgerufen ward, heißt, daß es sogleich zu gehen begann. Damit, sagt Beda, ward uns angezeigt, daß auch ihr, sündige

Seelen, sobald ihr zur Gnade erwachet, die Wahrheit eurer Bekehrung beweisen und nicht bloß von der Unordnung und Sünde aufstehen, sondern auch mit neuem Muthe und Eifer auf dem Wege der christlichen Tugenden fortschreiten müsset: Quia anima a peccatis resuscitata, non solum a scelerum sordibus resurgere debet, sed et in bonis operibus proficere (Com. in Marc.).

Endlich gebot Jesus Christus, daß man dem auferweckten Mädchen sogleich Speise gebe. Und eben damit ward der glückliche Zustand des Sünders bezeichnet, der noch nicht verhärtet, noch nicht rückfällig geworden, an die Sünde noch nicht gewöhnt ist, d. h. daß er, sobald er durch eine Beichte mit Gott versöhnt, zu Gott auferstanden ist, sogleich dem heiligen Tische zum Genusse des göttlichen Fleisches des Erlösers sich nahen kann. Ferner wollte uns nach dem gelehrten Haimon der Erlöser durch diesen Befehl in Kenntniß setzen, daß der oftmalige Genuß dieser göttlichen Nahrung des Herzens, so wie des göttlichen Wortes, der Nahrung des Geistes, nicht bloß ein Zeichen ist, daß der Sünder wahrhaft zum geistlichen Leben zurückkehrte, sondern auch eine nothwendige Bedingung, auf daß er nicht wieder sterbe: Spiritualiter omnis, qui resuscitatur a Deo de morte animae ad vitam, manducare debet, idest, vesci de Verbo Dei et de Corpore Christi.

7) Doch ach, es gibt nur wenige Sünder, welche bloß im Verborgnen ihres Herzens oder sehr selten oder mit Widerstreben, mit Angst sündigen! Anfangs sündigt jeder Sünder auf diese Weise. Anfangs schämt sich der Sünder unmittelbar nach der begangenen Sünde vor Andern wie vor sich selbst. Anfangs meint er, Jedermann sehe ihm gleich die begangene Sünde an, er getraut sich nicht zu zeigen oder er zeigt sich nur verlegen, kleinmüthig, jeder Blick, meint er, schaue auf ihn, jede Stimme nenne ihn, verdamme ihn.

Allein mit der Zeit wird dieß kostbare Gefühl während und besonders nach der Sünde schwach, erlischt, verschwindet; und in dem Maße als die Sünde wiederholt wird, kommt sie der Seele minder häßlich vor, sträubt sie sich minder bei dem Gedanken, in

den Augen Anderer als Sünder zu erscheinen. Dann gibt man sich immer weniger Mühe, sich zu verbergen; der Zügel der Schamhaftigkeit wird immer lästiger. Es ist auch nicht so leicht, ein verderbtes Herz unter dem Schleier einer erkünstelten Unschuld für die Länge zu verbergen. Dieser Schleier ist dünner und durchsichtiger als man glaubt. Oft errathen, entdecken auch die Einfältigsten, was dahinter verborgen ist. Der Sünder fühlt das Alles sehr wohl, und er macht sich Muth, er erkühnt sich, zu sagen: „Man weiß Alles; was liegt mir aber daran? mögen sie sagen, was sie wollen, wenn sie mich nur nicht hindern, daß ich thun kann, was ich will.“ Auf solche Weise wird er aus einem Schüchternen ein Unbesorgter, aus einem Unbesorgten ein Freier, aus einem Freien ein Unverschämter, aus einem Unverschämten ein Frecher, und endlich rühmt er sich, triumphirt sogar wegen seiner Sünde. Der Leichnam des Jünglings zu Naim, der schon aus der Stadt getragen, schon im Freien war, so daß ein ganzes Volk ihn sehen und beklagen konnte, dieser Leichnam, sagt Beda, bezeichnete eben den Sünder, welcher im tiefen Todesschlafe seiner Vergehungen die Krankheit und den Tod seiner Seele nicht mehr unter dem häuslichen Dache oder insgeheim in seinem Herzen verbirgt, sondern durch die Unverschämtheit in seinen Reden, durch die Frechheit in seinen Handlungen Alle davon in Kenntniß setzt: Multis intuentibus elatus significat peccatorem funere criminum soporatum, et animae mortis non cordis cubili tegentem: sed per locutionis operisque indicium ad multorum notitiam, quasi per civitatis ostia, propalantem (Com.). Er bedeutet, fügt Ericius hinzu, den öffentlichen und deßhalb Aergerniß gebenden Sünder, von welchem Isaias gesagt hat, daß er seine Sünde nicht mehr verheimlicht, sondern sie Allen mittheilt und sich ihrer rühmt, wie einst die Sodomiter: De talibus Propheta dicit (Isa. III.): Peccatum suum quasi Sodoma praedicaverunt, nec absconderunt.

8) Ja, Aergerniß geben alle Sünder, welche ihre Sünden erkennen lassen, weil das Aergerniß, wie Tertullian sehr gut sagt, eben nur das Beispiel ist, das man Andern zum Böses thun gibt:

Scandalum, exemplum rei malae. Und in der That hat jede bekannt gewordne Sünde eine verderbliche Wirksamkeit, bei denen, welche sie kennen, die Schmach, die Schande, den Abscheu vor der Sünde zu vermindern; sie ist ein furchtbarer Schlag, wodurch die Schamhaftigkeit Anderer eine Lücke bekommt, ein teuflischer Versuch, wodurch der Zügel der heiligen Züchtigkeit, der heilsamen Furcht zarter Gewissen, im Guten noch nicht hinlänglich befestigter Herzen schlaff und schwach wird. Selbst die starken und eifrigen Seelen, denen die strenge Beobachtung des Gesetzes Gottes gleichsam zur zweiten Natur, die Tugend zum Bedürfniß, die Heiligkeit zur Lust, die Gnade zur Glückseligkeit geworden ist, werden beim Anblicke so vieler Christen, welche so unbedenklich, so ruhig, so häufig sündigen, bestürzt und erschüttert, wie David sagt, sie kommen außer Fassung, werden unruhig, ärgern sich und müssen schnell zu Gott Zuflucht nehmen, damit ihr Fuß nicht wanke, sich nicht anstoße und sie nicht fallen: Mei autem pene commoti sunt pedes . . . pacem peccatorum videns.

Ach, wie jede tugendhafte Handlung, wenn sie bekannt wird, eine Lehre, eine Ermunterung, ein Antrieb zur Tugend, so ist jede Sünde, wenn sie an den Tag kommt, eine Lehre, eine Ermunterung, ein Stachel zur Sünde! Wie jede tugendhafte Handlung, wenn sie offenkundig wird, eine äußere Gnade, eine Stimme Gottes, welche zum Gutesthun reizt, so ist jede Sünde, welche zur allgemeinen Kenntniß kommt, eine äußere Versuchung, eine Stimme des Teufels, welche zum Bösen fortreißt. Daher bedeutet das nur der christlichen Sprache eigenthümliche Wort Erbauung hauptsächlich ein gutes Beispiel, weil durch die Kenntniß der tugendhaften Handlungen die guten Werke der wahren Christen unterstützt, befestigt, vermehrt, erhoben werden, so daß sie ein Gebäude von Tugenden bilden, welches gleichsam der Leib Jesu Christi ist, wie dagegen die bösen Handlungen zur Entschuldigung, zur Stütze, zur Vertheidigung der Bösen dienen, so daß auch sie sich vermehren, befestigen und gleichsam das schauderhafte Gebäude des Verbrechens bilden, welches das Haus des Teufels ist. Eine gar große Sünde ist demnach das

Aergerniß; und jede Sünde, welche sich von Andern errathen, entdecken, erkennen läßt, vollends aber jede Sünde, welche frecher Weise öffentlich auftritt, ist ein Aergerniß, eine verderbliche Saat, eine Pflanzschule der Sünden.

9) Die öffentlichen Sünder sind nicht bloß wegen der Sünden, welche sie begehen, sondern auch wegen jener strafbar, welche durch ihr verderbliches Beispiel auch von Andern begangen werden. Wollen sie also die Wege des ewigen Heils wieder betreten, wahrhaft wieder zu Gott sich erheben, so müssen sie mit der einen Hand das Aergerniß entfernen und mit der andern Hand die eignen Leidenschaften unterdrücken, müssen nicht bloß die Sünden wieder gut machen, welche sie begangen, sondern auch jene, welche sie veranlaßt haben. Und daher die so große Schwierigkeit ihrer wirklichen Bekehrung und Rettung. Und eben dieß, sagt der hl. Augustin, wollte uns der Herr zu erkennen geben, als er eine gewisse Schwierigkeit, eine gewisse Verlegenheit bei der Auferweckung des Sohnes der Wittwe von Naim zeigte, da doch seiner Macht, seinem Wort, seinem Willen Alles leicht und natürlich ist: Dominus, cui facilia erant omnia, quandam ibi difficultatem ostendit (De Verb. Dom.). Und wirklich, während er die Tochter des Jairus fast spielend auferweckte, brach er bei der Auferweckung des Jünglings zu Naim fast in Thränen aus, als er die Mutter und das ganze Volk weinen sah. Er trat zur Bahre, berührte sie geheimnißvoll, so daß die Träger stehen blieben, und ließ seine allmächtige Stimme an das Ohr des Verstorbenen tönen. Bei dieser Stimme kommt der Jüngling zwar zum Leben, richtet sich aber nicht auf, spricht mit den Umstehenden, bleibt aber noch immer auf der Bahre sitzen, und der so liebreiche Erlöser muß ihn auch beim Arm nehmen, ihm herabhelfen, ihn bei den ersten Schritten in seinem neuen Leben unterstützen; und erst nach dem Allen gibt er ihn vollkommen kräftig und gesund seiner liebenden Mutter zurück.

10) Wie glücklich also der Zustand des Christen ist, welcher erbaut, eben so traurig und unheilvoll ist das Loos des Sünders, welcher Aergerniß gibt. Von dem Christen, welcher erbaut und

durch die Macht seines Beispiels, durch den Reiz seiner Worte, durch die Wirksamkeit, durch das Hinreißende seines Eifers auch nur einen Sünder von den Wegen des Verderbens zurückruft, sagt der hl. Apostel Jakobus, daß er, während er die Seele eines Andern vom Tode rettet, zugleich auch die Tilgung seiner eignen Sünden erwirkt: Qui converti fecerit peccatorem ab errore viae suae, salvabit animam ejus, et operiet multitudinem peccatorum (Ver. Syriac.) suorum (Jac. V, 20.). In dieser Stelle scheint der hl. Jakobus auf den Ausspruch des Isaias anzuspielen: Er wird mit dem Mantel des Eifers bekleidet: Opertus quasi pallio zeli (Isa. 55.). Wirklich, sagt der Ausleger, erlangt der eifrige Mensch, welcher den Nächsten erbaut und bekehrt, den Mantel der göttlichen Barmherzigkeit, womit er sich bedeckt, bekleidet, schmückt und mit ihm seine eignen Sünden vor den Augen Gottes verbirgt und tilgt, indem er leicht Gnade und Verzeihung erlangt: Zelus ejus est quasi pallium, quo velat sua peccata coram oculis Dei, ut in iis gratiam inveniat (A-Lap. in V, Jac.). Und diese Menschen der Erbauung sind diejenigen, von welchen David sprach: „Selig sind diejenigen, deren Sünden bedeckt, deren Missethaten vergeben werden: Beati quorum remissae sunt iniquitates, et quorum tecta sunt peccata (Psal.)!“ Aus dem entgegengesetzten Grunde nun bleibt der Mensch des Aergernisses, der Mensch, welcher durch seine Rathschläge, durch seine Reden, durch seine Beispiele Andere auf die Wege der Sünde lockt, vor Gott in einem Zustande furchtbarer Nacktheit; bewirken die Sünden, welche er Andere begehen ließ, welche sich häufen, fortsetzen und immer im Schwange sind, daß auch seine eignen Sünden immer frei und offen da liegen, ihm den göttlichen Unwillen zuziehen, so daß er, statt mit dem Mantel der göttlichen Barmherzigkeit bekleidet zu werden, mit dem furchtbaren Ueberrocke des göttlichen Fluches umgeben wird, der ihn in die Ewigkeit begleitet: Induet maledictionem sicut vestimentum (Ps. CVIII.). Ja, wie die menschliche Gerechtigkeit den Mörder mit dem leiblichen Tode bestraft, so bestraft die göttliche Gerechtigkeit denjenigen, welcher Aegerniß gibt, mit dem ewigen Tode der Seele; der

Mensch des Aergernisses setzt sich also dem ewigen Verderben aus, verurtheilt sich selbst dazu.

11) Sollte es nun, fragt hier der hl. Augustin, für diese Klasse von Sündern, welche ihre Sünden öffentlich begangen, ein öffentliches Aergerniß damit gegeben haben, wirklich keine Rettung, keine Gnade, keine Verzeihung geben? Nein, nein, dem ist nicht so, fährt dieser ausgezeichnete Lehrer fort. Denn damit, daß Jesus Christus zum Jüngling von Naim sprach: Stehe auf, zeigte er uns deutlich an, daß auch die öffentlichen Sünder, welche in jenem Jünglinge abgebildet sind, noch zur Gnade auferstehen können, noch Hoffnung zu ihrer Rettung haben: Numquid isti qui tantum processerunt, ut quod habebant in secreto appareat in publico, desperati sunt? Nonne illi juveni dictum est: Tibi dico: Surge (De Verb. Dom.)? O unglückliche Sünder, die ihr Andern zum Stein des Anstosses, Rathgeber, Lehrer und Urheber von Missethaten geworden seid, da doch eure eigne Sündhaftigkeit schon ungeheuer, eure Verantwortlichkeit unermeßlich, euer Zustand fürchterlich ist! Und dennoch könnet auch ihr die furchtbare Handschrift noch auslöschen, welche ihr selbst über das Verderben eurer Seele als Strafe dafür, daß ihr die Seelen Anderer unglücklich gemacht, geschrieben habt; dennoch könnet auch ihr noch zum geistlichen Leben auferstehen. Und wie? Bewirket vor Allem, daß die Mutter, das Volk für euch weine, d. h. daß die Kirche, die frommen und eifrigen Seelen für euch bitten. O wisset, eben die Seelen, welche ihr durch euer zuchtloses Leben betrübt habt, werden von Gott erhört, wenn sie für euer Heil bitten! Gleichwie die Thränen der hl. Monica und die Gebete, welche diese große Frau von den größten Dienern Gottes ihrer Zeit verrichten ließ, den hl. Augustin noch mehr als die Reden des hl. Ambrosius bekehrten: so sind die Bekehrungen so vieler Sünder, welche von Zeit zu Zeit die Kirche trösten, oft mehr das Werk der heißen Gebete so vieler reinen und eifrigen Seelen, welche Gott als Opfer für die Sünden dargebracht werden, als unserer Predigt. Diese Gebete erwirken oft unsern Worten den göttlichen Segen, welcher sie befruchtet und wirksam macht. O

so rufet an, erflehet euch den Beistand dieser Gebete, welche in der Kirche größere Wunder wirken, als ihr euch vorzustellen vermöget (denn eben in der Gemeinschaft der Heiligen liegt die Kraft und die Fruchtbarkeit der Kirche), und auch ihr werdet ihre wunderbaren Wirkungen erfahren.

12) Ergebet euch also ungesäumt, ergebet euch ganz und gar der Stimme des erlösenden Gottes, der euch ruft, daß ihr den Zustand eures geistlichen Todes, der nunmehr durch eure Aergernisse offenkundig geworden ist, verlassen sollet. Nehmet Zuflucht zu dem Diener der Vergebung, welcher, von Jesus Christus mit seiner göttlichen Macht bekleidet, dem Ausbruche der strafbaren Leidenschaften Einhalt thut, welche euch ins ewige Grab stürzen, seine wunderthätige Hand über die verhängnißvolle Bahre eures Gewissens ausstreckt und bewirkt, daß der Leib der Sünde, der Leib des Todes, der darin ruht, daraus geht — daß ihr die Augen des Geistes dem Lichte Gottes öffnet, und euer Herz von Neuem durch die Lebenskraft der Gnade schlägt. Freilich werdet ihr nicht sogleich gehen können; doch das benehme euch den Muth nicht; es ist schon viel, wenn ihr nur auf eurer Bahre aufrecht sitzet, d. h. nur vorerst davon ablasset, Böses zu thun.

Wie nun, sagt euch der ehrwürdige Beda, der Jüngling zu Naim sogleich von seinem neuen Leben zu dem umstehenden Volke zu reden begann, welches ein wehmüthiger Zeuge seines Todes gewesen war: so habt auch ihr die Pflicht, von eurer Bekehrung diejenigen in Kenntniß zu setzen, welche durch euere Sünde geärgert worden sind, oder sie beweint haben, oder ihre Zeugen oder Mitschuldigen waren: Incipit loqui, cum reducis vitae indicia cunctis, qui eum peccantem luxerunt, ostendit. Obwohl es nun wegen der menschlichen Verderbtheit und der Hitze der Leidenschaften, wegen der höllischen Sympathien, welche die Sünde im Grunde des Herzens des gefallenen Menschen findet, leichter ist, ein Aergerniß zu geben, als zu erbauen, zu verkehren, als zu bekehren, die Menschen zum Laster fortzuziehen, als sie zur Tugend zurückzuführen: so verzweifelt dennoch nicht. Ahmet

den Eifer Davids nach, womit er die Aergerniſſe ſeiner Sünde wieder gut zu machen ſuchte; ſchämet euch nicht eures neuen geiſtlichen Lebens; achtet nicht auf den verächtlichen Spott des Gottloſen; waget es, euch über die verderblichen Vorurtheile der menſchlichen Rückſicht zu erheben; redet oft, redet mit chriſtlichem Eifer von den Pflichten, von der Heiligkeit, von den Belohnungen des Geſetzes Gottes, damit es die Gottloſen, die Ungezügelten hören können; redet nicht bloß mit Worten, ſondern vielmehr durch euer Beiſpiel davon; zeiget (und das iſt eine unerläßliche Pflicht für euch), zeiget, daß ihr nicht der Welt angehöret, lieget fleißig den Uebungen der Religion ob, ſeid andächtig und eifrig in den heiligen Tempeln, züchtig im Blick und in der Rede, demüthig im Glück, geduldig im Unglück — und fürchtet nichts. Ihr habt dann vielleicht den Troſt, zu ſehen, daß weit Mehrere aus euern Beiſpielen Gewinn ziehen, als durch eure Aergerniſſe gefallen ſind; und ihr könnet vielleicht Gott mehr geben, als ihr ihm genommen habt. Ihr könnet endlich eure Verluſte mit der göttlichen Gerechtigkeit ausgleichen, euch der göttlichen Barmherzigkeit verſichern, und voll Geſundheit und Leben als ein Sohn des Troſtes und der Ehre der Kirche wieder gegeben werden, welche euch als einen todten Sohn des Aergerniſſes, der Schande und des Schmerzes beweinte.

13) Wie aber die Sünder die unglücklichſten Menſchen ſind, ſo ſind diejenigen, welche ans Böſe gewöhnt ſind, die Gewohnheitsſünder, die Rückfälligen, die unglücklichſten Sünder; und daher ſind ſie im verſtorbnen Lazarus getreu abgebildet. Vom Leichnam des Lazarus heißt es, daß er ſchon vier Tage begraben war, ſchon zu faulen anfing und einen unerträglichen Geruch von ſich gab. Gerade ſo nun, ſagt der hl. Auguſtin, verhält es ſich mit den Sündern, welche ſchon viele Jahre im Abgrund ihrer Laſter begraben und durch ihren ſo ſchlimmen Ruf als zügelloſe und verderbte Menſchen der häßliche Geruch des Teufels ſind, wie die guten Chriſten nach dem hl. Paulus der angenehme und köſtliche Geruch Jeſu Chriſti ſind: Qui peccare consuevit, sepultus est; et bene de illo dicitur: foetet; incipit enim habere pessimam

famam tamquam odorem teterrimum (Tract. in Joan.). Von dem Leichnam des Lazarus wird ferner bemerkt, daß er in einer Höhle verschlossen war, worüber ein großer Stein sich befand: Erat autem spelunca, et lapis superpositus erat ei. Eben so, fügt der hl. Augustin hinzu, liegt der Sünder, welchem das Böse zur Gewohnheit geworden ist, in der düstern und schwarzen Höhle seines Gewissens begraben, in welche schwer ein Strahl des göttlichen Lichtes dringt, unter dem ungeheuern Steine des bösen Gewohnheit, wovon die Seele fast zerdrückt wird, so daß sie weder mehr athmen noch auferstehen kann: Moles sepulcro imposita est ipsa vis dirae consuetudinis, qua premitur anima: nec resurgere, nec respirare permittitur (Serm. 44. de Verb. Dom.).

14) Ach, der erste Schritt auf den Wegen der Unordnung ist gewöhnlich nicht zugleich der letzte, und nur sehr wenige Sünder kehren schnell wieder zurück, nachdem sie einmal den Fuß auf diese Wege gesetzt haben! Die meisten durchlaufen sie bis zu ihrem verderblichen Ziele! Denn wie jede tugendhafte Regung und Handlung ein Reiz, ein Mittel zu neuen tugendhaften Regungen und Handlungen ist, so wird jedes lasterhafte Werk ein Mittel, ein Antrieb zu neuen lasterhaften Werken. Wie eine Gnade die andere nach sich zieht, so erzeugt eine Sünde immer wieder eine andere. Wie die heiligende Gnade nach Jesus Christus (Hom. 23.) eine lebendige Quelle von neuen Gnaden in der Seele ist (Joh.), so ruft die Sünde in der Seele eine endlose Menge neuer Sünden hervor. Wie die Gerechten von Tugend zu Tugend fortschreiten und auf dem Wege zum Himmel so weit gelangen, daß ihre Rückkehr fast nicht mehr möglich ist: so vertiefen sich die Sünder, indem sie von Sünde zu Sünde hinabsteigen, auf dem Wege zur Hölle so sehr, daß sie sich gewöhnlich nicht mehr davon losmachen können. Wehe daher, sagt der heilige Bernhard, wehe dem, der sich mit der Sünde vertraut macht! Was ihm Anfangs Abscheu einflößte, wird ihm mit der Zeit eine gleichgiltige Gewohnheit, eine zweite Natur, eine vernichtende Natur, welche die Sünde in eine Nothwendigkeit verwandelt, so daß, wie die an die Tugend gewohnten Seelen nicht, ohne Gutes zu thun, die Gewohnheitssün-

der nicht leben können, ohne zu sündigen. Aus dieser furchtbaren Nothwendigkeit, zu sündigen entsteht fast die Unmöglichkeit, sich zu bessern, sie artet in die Verzweiflung an die Seligkeit aus, und durch die Verzweiflung an die Seligkeit geht das entsetzliche Geheimniß der ewigen Verdammniß in Erfüllung: Habitus crebro peccandi consuetudinem parit; consuetudo quasi agendi necessitatem, necessitas impossibilitatem, impossibilitas desperationem, desperatio damnationem.

Wundern wir uns also nicht, daß Jesus Christus, als er sich anschickte, den Lazarus aufzuerwecken, in seinem heiligen Geiste betrübt ward und seufzte, weinte und betete und laut aufschrie. Der so gute Erlöser hat uns, sagt uns der heilige Augustin, durch diese Zeichen der Traurigkeit und des Schmerzes auf eine recht starke Weise zu erkennen geben wollen, wie beklagenswerth und unglücklich der Zustand der in ihren Lastern verhärteten Sünder ist; wie schwer es ist, daß eine Seele zum Leben der Gnade auferstehe, welche eine lange Gewohnheit im Sündigen unter dem schwer lastenden Steine der entsetzlichen Nothwendigkeit der Sünde begraben hält: Fremuit spiritu, turbavit seipsum, lacrymatus est, voce magna clamavit: quia difficile surgit, quem moles pravae consuetudinis premit (Tract. 49.).

15) Sehet sie auch wirklich an diese armen Sünder. Vernehmen sie das traurige Ende eines Gottlosen, hören sie eine Predigt an, lesen sie ein Buch von ewigen Grundsätzen, sehen sie sich von der Geißel Gottes bedroht oder getroffen, so fühlen sie in ihrem Herzen ein leises Verlangen nach Bekehrung erwachen. Kaum aber denken sie daran, Ernst damit zu machen, so sehen sich diese Armen von der Vorstellung der langen Strecke, welche sie zurückzulegen, von der Menge der Sünden, welche sie zu sühnen, der Aergernisse, welche sie gut zu machen, der eingewurzelten Gewohnheiten, von denen sie abzulassen, der großen Pflichten, welche sie zu erfüllen, der großen Umwandlung, welche sie mit sich vorzunehmen haben, gleichsam fest gebannt, und sie verlieren allen Muth, alle Kraft, und das Ende ihrer Wünsche

nach Bekehrung ist ein trauriges: Ich kann nicht! Consuetudo parit quasi agendi necessitatem: necessitas impossibilitatem.

Wie groß demnach, wie unheilvoll ist die Täuschung jener Christen, welche bei sich sprechen: „Es ist eben so viel, ob man hundert Sünden beichtet oder eine einzige, ob man sich nach zehn Jahren oder nach einem Jahre von einem schlechten Leben bekehrt!" Nein, nein, das ist schlechterdings nicht der Fall. Nein, nein, es ist durchaus nicht so leicht, von einer seit vielen Jahren anhaltenden Krankheit wie von einer leichten Unpäßlichkeit zu genesen. Je länger man in der Sünde liegt, desto schwächer wird der Wille, desto seltner der göttliche Beistand, desto mehr verlieren die äußern Gnaden an ihrer Wirksamkeit, gewinnen die Leidenschaften an Kraft; desto mehr entfernt sich Gott, wird der Geist verblendet, das religiöse Gefühl erstickt, das Herz verhärtet, der geistliche, der christliche Mensch vom thierischen, vom körperlichen Menschen überwältigt, zerstört — wird unempfindlich gegen seine gegenwärtigen Beängstigungen wie gegen seine künftige Verdammniß, geht ihr kalt entgegen, wie ein Verbrecher dem Gericht, dem zu entgehen nicht in seiner Macht steht: Impossibilitas desperationem parit, desperatio damnationem.

16) Und ach, wären doch nur Wenige in diesem Zustande! Allein ihre Zahl ist leider so groß, daß es selbst im Mittelpunkte der Christenheit nicht an solchen Unglücklichen fehlt, welche, im Gesichte vor Freude strahlend, im Herzen von kalter, ruhiger, gleichgiltiger Verzweiflung, die sich um nichts kümmert, die Alles verachtet, also von der unheilbarsten und verzweifeltsten Verzweiflung zernagt werden! Die Armen! äußerlich von Freuden, Reichthümern, Ehren umgeben, sind sie innerlich durch die Laster vermoderte Leichen, sind, wie Jesus Christus von ihnen sagt, von außen getünchte und geschmückte Gräber, inwendig aber dürre Gebeine, zerfreßnes Fleisch und hauchen einen höllischen, der Erde und dem Himmel unerträglichen Geruch aus: Sepulcra dealbata plena ossibus mortuorum (Matth.)! Und vielleicht, möchte ich mit Augustin sagen, vielleicht sind selbst unter den Zuhörern hier, zu

welchen ich rede, solche Leichen, welche schon lange Jahre unter dem schweren Steine der bösen Gewohnheit begraben liegen: Sed forte jam illi alloquor, qui jam duro consuetudinis lapide premitur; qui jam quatriduanus putet (De Verb. Dom.). O sündiger Bruder, bist du in diesem jammervollen Zustande, o verzweifle deshalb doch nicht! Jesus Christus hat dir ja gezeigt, was er thun kann und zu thun bereit ist. Er, der den Lazarus zum leiblichen Leben erweckte, kann und will auch dich zum geistlichen Leben erwecken. Was über die Kräfte der Natur geht, vermag die Gnade. Was dem Menschen unmöglich, ist Jesu Christo möglich. Ja, der mitleidsvolle Herr wird und kann dich durch die Stimme seines innern Beistandes von der furchtbaren Last befreien, welche du dir selbst aufgebürdet, aber nicht mehr abzulegen vermagst, will und kann es durch eine schnelle und aufrichtige Buße von deiner Seite thun: Novit Christus, clamando, terrena onera abrumpere, intrinsecus vivificare. Agant et tales poenitentiam (Ibid.). Und auch darin ist die Geschichte der Auferweckung des Lazarus Führerin und Lehrerin.

II.

17) Der Sohn Gottes leitete, wie wir gesehen haben, das Wunder der Auferweckung des Lazarus mit den Worten ein: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist: Ego sum resurrectio et vita, qui credit in me, etiamsi mortuus fuerit, vivet.“ Und dann wandte er sich zu Martha, und fügte hinzu: „Glaubst du diese Wahrheit, o Martha? Credis hoc?“ Und was anders wollte er uns damit zu erkennen geben als die erste Bedingung, damit der in den Lastern versunkne Sünder sich wieder zur Gnade erheben kann, nämlich, daß er seinen matten und fast erloschnen Glauben wieder belebe und fest glaube, Jesus Christus könne und wolle dieß Wunder thun. Glaube also an Jesus Christus, o Sünder, glaube an die Wahrheit seines Wortes, an den Beistand seiner Gnade, an die Größe seiner Liebe. Auch der verstorbne Lazarus ward von Jesus Christus geliebt. Und so seid auch ihr, verhär-

tete Sünder, ſagt der hl. Auguſtin, noch immer der Gegenſtand der Erbarmung und des Mitleids des erlöſenden Gottes. Ach, liebte er die Sünder nicht, ſo wäre er ja nicht vom Himmel auf die Erde herab gekommen dieſer Gott der Güte, um ſie zu erlöſen: Lazarus mortuus erat, et tamen Lazarum Christus amabat: si enim peccatores non amaret, de caelo ad terram non descenderet (Tract.).

Jeſus Chriſtus, ſagt der hl. Auguſtin, hatte ſchon in der Familie des Lazarus dieß Wunder gewirkt, und eine Seele, die ſchon viele Jahre in der Unordnung verloren und von der Laſt der böſen Gewohnheiten und aller Leidenſchaften erdrückt war, augenblicklich zu einem heiligen und vollkommenen Leben erweckt, indem er Magdalena zur Gnade bekehrte — ein noch viel größeres Wunder als jenes, als er Lazarus, ihren Bruder, zum Leben erweckte: Haec ipsa soror Lazari Maria melius suscitata est quam frater ejus: de magna mole consuetudinis liberata est (Ib.). Dasſelbe nun thut die göttliche Barmherzigkeit noch immer, wenn auch nicht an Allen, doch an Vielen, damit einer Seits Niemand übermüthig werde, anderer Seits Niemand verzweifle: Videmus multos, novimus multos: nemo praesumat, nemo desperet (Ibid.). Ja wir ſehen, wie manche von ſolchen in den Laſtern verhärteten Sündern ihre alte Gewohnheit zum Böſen ablegen und ſich nicht bloß bekehren, ſondern, wie Magdalena und der Zöllner im Evangelium, ein muſterhafteres und heiligeres Leben begannen, als ihre Tadler, die Phariſäer, welche mit einer ſcheinbaren Rechtſchaffenheit prangen: Videmus quotidie homines, pessima consuetudine permutata, melius vivere, quam ii vivunt qui eos deprehendunt (Ibid.).

18) Zweitens ſeufzte der Sohn Gottes in ſeiner heiligen Seele, als er den Leib des Lazarus auferweckte. So nun mußt auch du, verhärteter Sünder, ſagt Auguſtin, in dir und gegen dich ſeufzen, wenn du willſt, daß deine Seele wieder lebe: Fremas in te, si disponis reviviscere (Tract. 49.). Mit dem Seufzen verbindet der Herr die Betrübniß, und damit, ſagt derſelbe Auguſtin, wollte er dich erinnern, daß auch du dich auf heilige Weiſe be-

trüben, bittern Schmerz fühlen sollst, wenn du den Zustand des großen Elends, der tiefen Verderbtheit siehst, worin du dich befindest: Turbavit seipsum: ut significet quomodo turbari debeas, cum tanta peccati mole graveris (Ib.); und daß du, wie Jesus Christus mit dem Seufzen, mit der Betrübniß auch das Weinen des Herzens vereinigen sollst, damit der so harte Stein der strafbaren Gewohnheit erweicht werde und durch die Wirksamkeit der Thränen der Buße zerbrochen werde: Ut violentiae poenitentis cedat consuetudo peccandi (Ibid.). Von Lazarus ward zu Jesu Christo gesagt: Herr, komme doch und sieh, wo er ist und in welchem Zustande: Domine, veni, et vide. Und siehe, das mußt auch du Jesu Christo wiederholen, d. h. du mußt dich zu seinen Füßen demüthigen und ihn bitten, daß er komme und sich deiner herzlich erbarme; denn dieß bedeutet das Sehen des Herrn, sagt Augustin; und du mußt mit dem Propheten zu ihm sagen: Siehe, Herr, den Zustand der Erniedrigung, der Entwürdigung, worin ich mich befinde, siehe meine Betrübniß und meinen Schmerz, und verzeihe mir in Gnaden alle meine Missethaten: Veni et vide. Videt Dominus, quando miseretur; unde dicitur: Vide, Domine, humilitatem meam, et dolorem meum, et dimitte omnia peccata mea (Ibid.).

Doch, ungeachtet aller Vorbereitungen steht Lazarus nur auf, wenn von dem Grabe der Stein entfernt wird, welcher es bedeckt. So helfen alle deine Vorbereitungen, deine Thränen, deine Gebete zu deiner geistlichen Auferstehung nichts, wenn du nicht die verderblichen Steine der Gelegenheit zur Sünde entfernest. Nimm den Stein hinweg, sagt also auch zu dir Jesus Christus: brich mit jenem Freunde, mache dich von dieser Person los, entsage jenem Gebrauche, entferne diese Bücher, vertilge jenes Andenken, nimm mit einem Worte festen, entschlossenen Muthes alle Steine hinweg, welche für dich ein Aergerniß und Anstoß sind, an denen deine Schamhaftigkeit, deine Vorsätze, deine Frömmigkeit und vielleicht auch dein Glaube schon so oft Schiffbruch gelitten haben.

19) Alsdann mußt du aber auch der göttlichen Stimme ge-

horchen, welche dich einladet, welche dir, unglücklicher Lazarus, befiehlt, aus deinem Grabe hervorzugehen. Ach, meine theuern Brüder, was auch die Welt und Menschen, welche es gern mit dem Geist der Welt halten, sagen mögen, es ist gewiß, daß die profanen Gesellschaften der schönen Welt, die Theater, die Belustigungsorte, wo so viele Christen zur Schmach des Christenthums durch eitle Ergötzungen, durch verderbliche Schauspiele den schönsten Theil des Lebens, die kostbare Zeit vergeuden, welche die göttliche Barmherzigkeit dem Menschen bloß gönnt, damit er für die ewige Seligkeit wirke — es ist gewiß, daß diese ärgerlichen, ja unheilvollen Versammlungen des götzendienerischen Materialismus, welche das Christenthum zerstören, welche von der Ketzerei, dem Unglauben, der religiösen Gleichgiltigkeit der Weltmenschen im Namen und unter dem Schutze des Teufels errichtet worden sind, in den Augen des Glaubens nichts als wahre Gräber der Seelen sind, wo der Geist gefesselt und verflüchtigt wird und eh er sichs versieht, um alle christlichen Gedanken und Grundsätze kommt, wo das Herz allmählig entnervt, verderbt wird, wo das, was für eine unschuldige Zerstreuung gilt, immer mit dem Mißbrauche des Fleisches endigt, wo unter dem trügerischen Scheine der sogenannten feinen Weltbildung Alles Verderbtheit, Fäulniß und Tod ist. Aus diesen Gräbern nun, wo du nicht bloß sterbend lebst, sondern auch lebend stirbst, worin du schon viele Jahre faulst, aus diesen Gräbern mußt du hervorgehen, armer Lazarus — du mußt von der verderbenden und verderbten Welt scheiden, wenn du zur Gnade auferstehen willst.

20) Und das ist noch nicht genug: bist du aus den Gräbern der Welt hervorgegangen, so mußt du auch, sagt der hl. Gregor, durch eine aufrichtige Beichte aller deiner Sünden aus dir selbst, aus dem häßlichen Grabe deines Herzens gehen, worin dich diese Sünden jetzt verschlossen und begraben halten: Ut qui intra conscientiam suam absconditus jacet per nequitiam, a semetipso exeat per Confessionem (Loc. cit.).

Bemerket, daß Jesus Christus, nachdem er Lazarus lebendig aus seinem Grabe hervorgehen ließ, ihn deßhalb noch nicht frei

und ledig hinweggehen ließ, da seine Hände und Füße noch mit den Leichentüchern umwickelt und sein Gesicht mit dem Schweißtuche bedeckt waren: Et statim prodiit qui fuerat mortuus, ligatus manus et pedes institis, et facies illius sudario erat ligata. *) Den anwesenden Jüngern gab er dann den Auftrag, sein Gesicht zu enthüllen, seine Banden zu lösen und ihn gehen zu lassen. Und damit, sagen die Väter, hat er uns auf eine recht augenfällige Weise die große und wichtige Offenbarung bekräftigt, daß, obwohl seine Stimme Lazarus auferweckte, seine Gnade ihn innerlich belebte, doch eben dieser Sohn Gottes den Priestern das Geschäft übertrug, die Sünder von den Fesseln der Sünde mittels des Sakraments der Absolution zu befreien und sie auf dem Wege des Heils frei gehen zu lassen, indem er von ihnen in der Person der Apostel sagte: Alles, was ihr auf Erden löset, wird auch im Himmel gelöst seyn. **)

21) Ist aber dieß priesterliche Amt für alle Sünder nöthig, weil, sagt Haimon, wie Lazarus aus dem Grabe gebunden hervorging, auch der Sünder nach der Beichte ohne die Absolution noch strafbar ist: Mortuus adhuc ligatus, est confitens adhuc reus; so ist dieß göttliche Amt noch viel nothwendiger für euch Sünder, die ihr von der eingewurzelten Gewohnheit im Bösen zum geistlichen Leben auferstehen wollet. Ach, ich verhehle es euch nicht, auch nach eurer ersten Beichte traget ihr noch theilweise das verhängnißvolle Schweißtuch der weltlichen Vorurtheile, welche euern Geist umdunkeln, die Fesseln eurer strafbaren Gewohnheiten, welche euer Herz zusammenschnüren — traurige Spuren eures geistlichen Todes und Begräbnisses. Fürchtet euch darum nicht, verlieret den Muth nicht, nehmet oft und in kurzen Zwischenräumen zum Sakramente der Vergebung Zuflucht. Glaubet mir,

---

*) Die Juden pflegten die Leichen mit dreifachen Binden zu umwickeln, welche mit Spezereien getränkt waren, und das Haupt mit einem zusammengelegten Tuche zu umhüllen.

**) Revixerunt quibus displicet quod fecerit; sed ambulare non possunt: haec sunt vincula ipsius reatus; opus est ergo, ut qui revixit, solvatur. Hoc officium discipulis dedit, quibus ait: Quodcumque sol-

ich weiß es aus Erfahrung im heiligen Amte, jede noch so alte Gewohnheit verschwindet, jede noch so heftige Neigung läßt nach, alle noch so starken Fesseln zerbrechen, alle noch so eingewurzelten Vorurtheile zerfließen, wenn man oft zum Sakrament der Beichte Zuflucht nimmt. Durch dieses allmächtige, weil göttliche Mittel werden die Fehltritte immer seltner, die Leidenschaften immer schwächer, das Herz immer freier, die Neigungen immer reiner, der Geist immer stärker, die geistlichen Werke immer leichter, der Wille immer fester, so daß ihr, vergleichet ihr das, was ihr jetzt seid, mit dem, was ihr gewesen, euch darüber wundern werdet, wie ganz andere Menschen ihr nun geworden seid, wie ihr von Fesseln frei seid, welche ihr für unlösbar, für ewig hieltet. Freilich wird euch diese Heilung und diese Arznei ein wenig beschwerlich fallen, allein wie könnte euch dieß beirren, sagt der hl. Augustin, da ihr das ewige Leben der Seele dadurch bekommet, und ihr ja gern dem Eisen, dem Feuer, langjährigen Kuren euch unterwarfet, um das Leben des Leibes zu verlängern, das doch früher oder später ein Ende nimmt? Laborat ne moriatur homo moriturus, et non laborat, ne peccet, homo in aeternum victurus (De Verb. Dom.)? Alles hängt davon ab, daß ihr einen festen, aufrichtigen Entschluß fasset; Alles hängt davon ab, daß ihr mit dem heiligsten Ernste sprechet: Ich will. In den göttlichen Dingen genügt das Wollen, das wirksame, das unerschütterliche Wollen zum Gelingen.

Sehet also, jetzt ist die Zeit, jetzt ist die kostbare Stunde, wo euch der Sohn Gottes durch mich zu einem neuen Leben ruft. O höret bereitwillig auf diese Stimme des Befehls und der Liebe, und antwortet ungesäumt: Ja, ich will von der Sünde auferstehen, ich will mich wahrhaftig bekehren, ich will selig werden — und seid vollkommen versichert, daß die Beraubung der fleisch-

---

veritis super terram, erit solutum et in caelis (August. Loc. cit.). Christus suscitat, quia interius per seipsum vivificat. Solvunt discipuli, quia per ministerium Sacerdotum absolvuntur vivificati (Alcuin. Caten.).

lichen Ergötzlichkeiten euch tausendfach durch den schönen Frieden des Herzens, durch die unbefleckten Freuden der heiligen Tugenden vergolten wird; daß die leere Stelle, welche die Welt in euch läßt, mit Gott ausgefüllt wird; daß die Abtödtungen, die vorübergehenden Opfer der Zeit einen unermeßlichen Lohn in der Ewigkeit haben, da ihr, auferstehet ihr jetzt zur Gnade, einst zur Herrlichkeit auferstehen und ewig in ihr leben werdet. Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ventura, Gioacchino,

Die Schule der Wunder, oder: Homilien über die wichtigsten Werke der Macht und der Gnade Jesu Christi, des Sohnes Gottes und Erlösers der Welt

Bd.: 2

Regensburg (1848)
Hom. 1641 m-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462584-7